WIDENER
HN I2JI B

Digitized by Google

38.8

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

E D French ft 1904

Google

Digitized by Google

Neues
Lauſitziſches Magazin.

Im Auftrage

der

Oberlanſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften

beſorgt

durch

deren Secretär

Privatgelehrten **Joh. Karl Otto Jancke,**
Bibliothekar der Naturforſchenden Geſellſchaft und mehrerer anderer Geſellſchaften Mitglied.

STAT. TOPOGR. BUREAU.

Fünfundzwanzigſter Band.

Görlitz, 1849.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

Ger 38.8

Harvard College Library
APR 13 1910
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Digitized by Google

Vorwort.

Die vielfachen Anforderungen und Nachfragen, von Außen und Innen, machten das Erſcheinen des unterbrochenen Lauſ. Magazins nothwendig und heilige Pflicht der Geſellſchaft der WW. war es, das in's Sinken gerathene Schifflein wieder flott zu machen.

Der Unterzeichnete, welcher ſeit dem 30. Aug. 1848 mit der Geſchäftsführung betraut wurde, wird im Intereſſe der Wiſſenſchaft im Allgemeinen, insbeſondere aber in dem Vaterländiſch-geſchichtlichen, ſich bemühen, bei Herausgabe dieſer Zeitſchrift diejenigen Punkte feſtzuhalten, welche beim Erſcheinen des erſten Bandes des N. Lauſ. Magazins im J. 1821 vom damaligen Secretär als leitende Baſis angenommen und von Peſcheck und Haupt durchgeführt wurden.

Einen Hauptbeſtandtheil unſeres Magazins bilden die Nachrichten aus der Lauſitz. Sollten Ihnen dieſe in den jetzt vorliegenden Heften mangelhaft erſcheinen oder gar fehlen, ſo liegt dies theils an der Unterbrechung der Zeitſchrift, durch welche die chronikaliſche Ordnung geſtört wurde, theils auch daran, daß der Herausgeber für die

Digitized by Google

Nieder=Lauſitz nicht ſo unterſtützt wird, wie es Seitens der Ober=Lauſitz geſchieht. Die nächſten Hefte werden jedoch die Series der Außer=Görlitziſchen Zuſtände nach ihren einzelnen Zweigen nachzuliefern wiſſen.

An unſere hochverehrlichen Mitarbeiter in der Nieder=Lauſitz ſtelle ich die ergebene Bitte, an Scholtz, Broniſch, Buſch, Sauſe, Richter, Schumann und wie ſie heißen mögen die bisherigen freundlichen literariſchen Gabenſpender, daß ſie die Chronik ihrer Gaue in Stadt und Land anſammeln und einſenden, damit der Nachwelt ein treuer Spiegel der Gegenwart vorgehalten werden könne.

Mit dieſen Wünſchen und Zuſagen übergebe ich der Geſellſchaft und dem Publikum dieſe fortgeführte Zeitſchrift und hoffe ſo in Stand geſetzt werden zu können, für die Folgezeit den Anforderungen entſprechen zu können, welche an das die Lauſitz wiſſenſchaftlich und intelligent repräſentirende Organ geſtellt werden.

Unſer Wahlſpruch ſei: Et pius est patriae facta referre labor.

Görlitz, den 15. Auguſt 1849.

Der Privatgelehrte Jancke.

Digitized by Google

Druckfehler im Magazin 1847.

Drittes und viertes Heft.

S. 221. Z. 11. l. Croſtwitz.
S. 227. Z. 30. l. Swatopluk.
S. 229. Z. 18. l. Ronaw.
S. 244. Z. 12. l. Concilia.
S. 248. Z. 42. l. Breitendorf.
S. 249. Z. 21. l. Schickell.
S. 249. Z. 22. l. Beczſchücz.
S. 253. Z. 41. l. Gemeinden.
S. 259. Z. 35. l. Merkwürdigkeiten.
S. 263. Z. 40. l. Ablaßverkündung.
S. 269. Z. 8. l. haereticos.
S. 275. Z. 28. l. Mauruk.
S. 279. Z. 4. l. in Roma.
S. 280. Z. 30. l. magnus.
S. 294. Z. 2. l. Wabſts.
S. 294. Z. 11. l. Irgersdorf.
S. 294. Z. 15. l. Schmerkau.
S. 303. Z. 8. l. Gold nach Prag.
S. 310. Z. 27. l. Neſchwitz.
S. 310. Z. 33. l. Luttitz.
S. 321. Z. 28. l. Reichenberg.
S. 321. Z. 33. l. Krolauſt.
S. 245. Z. 11. l. Anhang.
Nachr. S. 174. Z. 32. l. woran.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichtliche Entwickelung,

wie ſich

die katholiſchen Zuſtände in der Oberlauſitz von Einführung des Chriſtenthums bis zur Annahme der Reformation

geſtaltet haben.

Preisbewerbungsſchrift des Dr. Theol. Peſcheck.

(Fortſetzung des Bd. 24. Jahrg. 1848. S. 346.)

---

3. Von Ordensperſonen.

Das Kloſterweſen hat ſich in der Oberlauſitz im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte entwickelt. Der Zeitgeiſt war nun einmal angelegentlichſt auf Solches gerichtet. Wer Klöſter gründete oder wenigſtens förderte, meinte in der That ein gottgefälliges und den Menſchen viel Heil bringendes Werk zu thun. Man betrachtete Kloſtergeiſtliche als mit dem Beten beauftragte Perſonen, und meinte nun, wenn man auch ſelbſt nicht genug dieſer Pflicht nachkäme, ſo geſchehe doch der Gott ſchuldige Dienſt deſto reichlicher in den Klöſtern; und was da in Gottesverehrungen und Entſagungen, von denen die „in geiſtlich Leben“ gegangen reichlich gethan, ja überflüſſig vollbracht werde, komme Denjenigen mit zu Gute, die deſſen etwa zu wenig geleiſtet hätten!*) So lehrten

---

*) „Nos cupientes ut bonorum operum esse mereamur participes.“ Urkundenſtelle von 1308 in der Geſchichte v. Zittau I, 371. Ein Guardian verſprach: ich mache euch theilhaftig, mit Gnade und Hülfe Gottes, aller Meſſen, Vigilien, Pſalter, Gebete, Faſten, Kaſteiungen und anderer guten Werke, die Gott verleiht zu thun durch die Brüder unſeres Kloſters. Haſche's Magazin I, 235. Schöttgen's Nachleſe I, 49.

es die Mönche ſelbſt, um viel zu empfangen. Daraus erklärt ſich der allgemeine Eifer, Klöſter zu ſchaffen und zu ſtiften, zu begünſtigen und auf alle Art zu fördern. Die Großen gaben das Beiſpiel. Die Begüterten waren, um bei Gott etwas zu gewinnen, freigebig; die Aermeren gaben wenigſtens Kleinigkeiten.

Mit Freuden ſah der Papſt die Klöſter immer wachſen, denn die Kloſtergeiſtlichen vermehrten die Zahl der Wächter der Hierarchie und der Erhalter des Volkes im Gehorſam der Kirche. Beſonders auch wurden ſolche Orden begünſtigt, die ihr Beruf, zu betteln, täglich unter das Volk führte. Es entſtanden 1216 die Dominicaner, 1223 die Franziscaner, 1256 die Auguſtiner.

Ein Zweig des ſo ungemein großen Franciscanerordens, deſſen Glieder zu den unter dem Volke viel verkehrenden und meiſt ungelehrten Mendicanten oder Bettelmönchen gehörten, nämlich die Minoriten, auch fratres minores, minimi, Minnerbrüder oder minder Brüder, und vom Volke nur Barfüſſer (die ſich jedoch endlich auch Schuhe zulegen wollten, ſ. Nov. Scriptor. lus. I, 350.) und Graumönche („grohe Mönche“, ſiehe Melzer's Annalen, daſ. II, 263.) genannt, die im 13. Jahrhunderte ganz Europa überſchwemmten und auch in Böhmen viel Gunſt fanden, gewann bald auch in der Oberlauſitz (in Budiſſin ſchon 1218) Eingang. S. Junk, in Hoffmanni Script. rer. lus. I, 290. Geſchichte von Zittau 1, 379. Leſſing's Gedächtnißſchrift über die erſten evangel. Predigten zu Camenz, 21.

Faſt gleichzeitig kamen die Ciſtercienſernonnen, und ein Jahrhundert ſpäter, durch einen Zufall, die fremdartigeren Cöleſtiner. Doch haben die oberlauſitzer Städte ſich meiſt mit Einem Kloſter begnügt und die Auguſtiner haben da gar nicht Eingang gefunden. Ueber die oberlauſitzer Klöſter überhaupt ſ. eine Zuſammenſtellung in der lauſ. Geſch. v. Scheltz, I, 601 bis 606. Man darf indeß nicht glauben, daß ihr Einniſten aller Beifall oder allgemeine Billigung gefunden habe. (S. Leſſing a. a. O. 15. Geſchichte v. Zittau I, 379. Lauſ. Magaz. 1842, 139. Geſchichte der Cöleſtiner des Oybins, 52. Nov. Script. lus. I, 19, und wegen Marienſtern, Kirchengallerie, 446.) Auch die oberlauſitzer Geſchichte hat Beiſpiele vom Widerwillen der

Unterthanen über die mit dem Bau verbundenen Laſten, theils 1284 bei Vollendung des Kloſters Marienſtern, theils bei Errichtung des Cöleſtinerkloſters auf dem Oybin bezeigt.

Gleichwie vieler Arten von Stiftungen Zeitalter unſere erſte Hälfte des 19. Jahrhunderts iſt: ſo war beſonders das Jahrzehent 1220 bis 1230 höchſt reich an Kloſterſtiftungen, und binnen 71 Jahren wurden in Schleſien und der Lauſitz 10 Barfüſſerklöſter fundirt. Es begann nämlich 1218 das zu Budiſſin, 1234 das zu Görlitz, und in dieſem Jahre auch das Ciſtercienſer-Nonnenkloſter zu Marienthal, 1260 das Minoritenkloſter in Zittau, 1264 das Kloſter für Ciſtercienſerinnen zu Marienſtern, 1277 das Minoriten- und 1320 das Magdalenerinnen-Kloſter zu Lauban, 1336 das Minoritenkloſter zu Löbau, 1369 das Cöleſtinerkloſter auf dem Oybin und 1493 das Minoritenkloſter zu Camenz. Man vergleiche damit die niederlauſitziſchen Klöſter. Es entſtanden die Ciſtercienſernonnen zu Guben ſchon 1156, die Ciſtercienſermönche zu Dobrilug 1180, die zu Neuzelle 1268, die Franciscaner zu Soran 1278, die Dominicaner zu Luckau 1291, die Minoriten in Cottbus 1307, die Wilhelmitaner bei Lübben 1260.

Ehe wir nun die Kloſterverhältniſſe der Oberlauſitz im Allgemeinen anſchauen, wollen wir erſt etwas von jedem einzelnen Kloſter in der Oberlauſitz berichten. Das jedoch iſt hier nicht erforderlich, daß eine förmliche vollſtändige Real-Geſchichte dieſer einzelnen Klöſter gegeben und alles Einzelne erzählt werde. Denn es handelt ſich hier nur darum, den Geiſt des Mittelalters und die Einrichtungen jener Zeit, wie ſie nach und nach ſich entwickelten, darzuſtellen und zu charakteriſiren. Wer die Realgeſchichte der einzelnen Klöſter und ſpeciellere Kunde von eines jeden Erbauung, Bereicherung, Schickſal und Endſchaft haben will, wird ſie in ſpecialgeſchichtlichen Schriften finden. Haben wir doch über einige Klöſter neuerdings beſondere Schriften erhalten, z. B. über Marienthal und Oybin. Die Entſtehung weiß man bei keinem lauſitzer Kloſter ſo genau, wie bei dem oybiner Cöleſtinerkloſter, von dem der faſt gleichzeitige ſo ſehr ſchätzbare Chroniſt, Johann von Guben, in Nov. Script. lus. 1, 2, den Urſprung uns berichtet. Von dem Einzelnen

Digitized by Google

wollen wir nur Hauptſachen berühren. Wer Specielles zu wiſſen wünſcht: ſoll hier Nachweiſung genug finden.

Vom Anfange alſo ſchon des 13. Jahrhunderts beginnen die Kloſterſtiftungen der Oberlauſitz; eine Fabel aber iſt das angebliche Benedictinerkloſter von 1010 zu Zittau.

Budiſſin, wo überhaupt zuerſt eine biſchöflich-meißniſche Stiftung für Chriſtenthum und geiſtliches Weſen wirkte, bekam ſchon bei Lebenszeiten des Ordensſtifters, Franz von Aſſiſi, ein Mönchskloſter, nämlich 1218. Jedoch iſt ſolche Stiftung nicht von Meißen aus geſchehen, ſondern durch die Brandenburgiſchen Markgrafen (ſ. Lauſ. Magaz. 1829, 77, 323.) Otto und Johann und Einige vom Adel, welche unweit des Schloſſes den Platz dazu gewährten, namentlich die von Metzrad, laut Urkunde von 1229, und die von Pannewitz, welche ein Stück Garten dazu gaben, laut Urkunde von 1240. Als Stiftungsjahr wird 1218 und als Weihejahr 1225 in einer alten Kloſterurkunde genannt. Gewidmet ward es der Maria, und zwar unter vielen Feierlichkeiten, durch den meißner Biſchof Bruno. Eine biſchöfliche Gabe war ein Wald, wo zeither ein Einſiedler gewohnt hatte und nun das Vorwerk Mönchswalde entſtand. König Wenzel von Böhmen bewilligte jährliche 3 Malter Getreide. Ueber das Kloſter zu Budiſſin ſehe man Großer's oberl. Merkwürdigk. II, 12., Carpzov's Ehrentempel, I, 255., Müller's oberl. Reform.-Geſch. 32., Göbel's handſchriftl. Geſch. des Budiſſiner Minoritenkloſters, in den Knauth'ſchen Sammlungen, Vol. VII. Annales Minoritarum Budiss. daſelbſt Vol. IV.

In Görlitz finden wir die nämlichen Markgrafen von Brandenburg als die Stifter, die gewiß etwas Vortreffliches zu thun überzeugt waren. Hier ſollen es (alten Nachrichten zufolge, von denen jedoch Käuffer in ſeiner oberl. Geſchichte, I, 197. urtheilt, daß ſie mit Urkunden nicht übereinſtimmen wollen) Herren v. Wirſing geweſen ſein, die den Platz dazu, ſonſt außer der Stadt, gewährten. Meister in Hoffmanni Script. rer. lusat. II, 7. Funk daſ. II, 384. Baunachrichten findet man in Nov. Script. lusatic. I, 296, 302, 305, 307, 339, 343. Die Stiftung geſchah 1234, die Weihung am 21. Aug. 1245 durch den Biſchof Conrad von Meißen. Daſ. S. 300. Manlius, ap. Hoffm. I, 1, 290. Die alten Chorſtuhl-

ſchriften ſ. N. Script. lus. I, 311—313. Büſching im lauſ. Magaz. 1824. 181. 185. Das Kloſter war ſehr angeſehen, es wurden auch Provincialcapitel hier abgehalten, 1315, 1388, 1482, in dem Gewölbe zwiſchen dem Oratorium und der Kirche. Außer den Minoriten ſahe man eine Zeit lang in Görlitz auch (von Otto III. von Brandenburg begünſtigte) Dominicaner, die auch Prädicatoren oder Predigermönche genannt wurden, in Görlitz wandeln. Dieſer Orden ſtand überall in großem Anſehen, ſeit Gregor IX. 1227 ihnen das Recht verliehen hatte, überall Altäre aufzurichten und als Prediger aufzutreten, und ſie ſeit 1333 zu Gehilfen der Inquiſition gemacht waren; doch waren ſie in der Lauſitz nicht zahlreich, weil überhaupt in Oſtdeutſchland wenig Ketzerei vorkam, deren Bekämpfung eben des Ordens Zweck war. Die nach Görlitz kommenden waren jedoch eigentlich Bunzlauer, welche zu Görlitz nur eine ſogenannte „Reſidenz“ oder „Terminei“, nach einer beſtimmten Bettelgrenze hatten. Dieſe Reſidenz befand ſich in der Krebsgaſſe, brannte jedoch 1456 ab, worauf ihr Prior zu Schweidnitz, Jodocus Hofmann, ein Bruder des Biſchofs Johann von Meißen, 1460, nebſt ſechs Brüdern, eine Uebergabe derſelben an den Rath machte, jedoch mit dem Vorbehalt, doch noch in Görlitz Almoſenumgänge zu-halten. 1466 ſagten ſie ſich auch los von ihren Anſprüchen auf die Badſtube, die an der Neiſſe war (ſ. Urk.=Verz. II, 87. 89., Knauth in Analect. Saxon. 1766. 316.), und gewiß haben die bleibenden Minoriten ihren Abſchied ſehr gern geſehen. Von dieſen Görlitzer Mönchen nun weiß man noch ungemein viel. Da wir darüber nicht zu weitläuftig werden dürfen, mögen hier nur Nachweiſungen ſtehen für Diejenigen, welche vollſtändige Kunde etwa zu haben wünſchen. Nach einigen allgemeinen Citaten mögen Nachweiſungen über einzelne intereſſante Punkte kommen. Hauptſächlich ſind die pilziſchen ſogenannten Umgangszettel zu nennen, verfaßt von Knauthe und von Hortzſchansky, woraus wir Auszüge finden im lauſ. Magazin 1779, 10., 1780, 5., 1781, 334., 1787, 91., 1789, 9., 1790, 107., 1791, 26., 1792, 27. und Vorrede IV. Großer's Merkw. II, 12. III, 74. Carpzov's Ehrentempel I, 38. Müller's oberl. Reform.=Geſch. 32. Ueber die Dominicaner, Knauthe's Mſcrpt. VI, 475 ff. Einzelnes in

Digitized by Google

Käuffer's Geſch. I, 197. II, 294. ꝛc. Melzer's Annalen, im 2ten Bande der neuen Scriptores, ſ. das Regiſter. Minoritenſtiftungen Ehrentempel, I, 367. (des Scultetus Arbeit darüber Nov. Script. I, 306. Streitigkeiten, Käuffer III, 456 ff. Kloſtergeſchichten, im görl. Wegweiſer, 1837, 164. 1832, 106. (die Sage vom Klötzelmönch). Ein noch vorhandener Vertrag wegen eines Giebelbaues im Kloſter, 1476, ſteht im 8ten Urkundenbande und iſt lehrreich auch zur Geſchichte des Bauweſens. Ein anderer Vertrag vom Thomasabende 1476, wegen Abtretung eines ihnen vom Landesherrn überlaſſenen Mauerthurmes, an den Rath, ebenfalls im 8. Urkundenbande, nennt noch mehrere Mönche mit Namen. Vorhanden iſt auch des Raths Uebernehmen und Zuſagen, daſelbſt; und Beſtätigung des Provincials Nic. Logkmann, der ſich ſchreibt: Lehrer der heil. Schrift, Miniſter des Ordens der Minnerbrüder der ſächſiſchen Provinz. Die Namen der Guardiane ſind noch bekannt, z. B. 1362 Johann von Schweidnitz, Peter Kriſchau, Nic. v. Hirſchberg, Viceguardian Nic. Roſengart. In den noch ſo nützlichen Knauthe'ſchen Manuſcripten zur Vaterlandsgeſchichte, Band IV., finden wir Folgendes: Annales des Minoritenkloſters St. Francisci in Görlitz. Geſchichte des Franziscanerkloſters in Görlitz. Benutzt ſind dieſe von ihm geſammelten Nachrichten auch ſchon in mehreren gedruckten Schriften. Außer der ſchon genannten Knauthe'ſchen Arbeit über das görlitzer Kloſter iſt noch zu nennen: Knauthe's Nachricht von der Kloſterkirche in Görlitz, 1769—75. Knauthe vom Zuſtande der ſächſiſchen Provinz des Franciscanerordens vor der Reformation, in den Dresdener gelehrten Anzeigen, 1750, IV. f. Knauthe von den Franciscanern in Schleſien und Lauſitz, ſo unter der Cuſtodie Goldberg geſtanden. In den oberl. Beiträgen, 1740, Stück 48. Das Necrologium, nun abgedruckt in Nov. Script. lus., tom. I. Knauthe, von den Stationirern und Terminirern in der Oberlauſitz, in den oberl. Arbeiten, II, 417 ff. Knauthe, von den Dominicanern in Görlitz, deren Reſidenz, Thun und Weſen im 14. und 15. Jahrhunderte, in den Analect. Sax. 1766, 316 ff. Ueber die Terminei, Käuffer, II, 291. Ueber die Görlitzer Dominicaner, Knauthiana mscr. VI. 475 ff., ſo wie über die Franciscaner noch VI, 483 ff.

Digitized by Google

Wie man einmal fremde Ordensbettelei verbot, ſ. Urkunde vom Tage Georgii, von Wladislaw 1500, im 9. Urk.=Bande, aber wieder Erlaubniß gab, am 15. Febr. 1501, ib. Wegen der Dominicaner iſt lehrreich zur Vergleichung: Vetter's Geſchichte des ehemaligen Dominicanerkloſters zu Luckau (zweites Stück ſeiner Beiträge zur Geſchichte der Reformation), Luckau 1833, und Urkunden, die über das Terminirweſen ſelbſt Licht geben, in Haſche's Urkundenbande zur Dresdener Geſchichte, 182, 268. Daß in einer ſo anſehnlichen Stadt, wie Görlitz, nicht auch ein Nonnenkloſter war, mag wohl ſeinen Grund in dem Umſtande gehabt haben, daß das zu Marienthal ſo nahe lag; und wenn in einer Görlitzer Urkunde von 1501 ein Platz in der Kirche genannt wird: „angulus, qui quondam dicebatur chorus monialium", ſo ſind wohl auch hier Marienthaler gemeint, von denen manchmal ſich einige zu Görlitz aufhielten. Wie endlich der Minoriten=Guardian, Pater Clemens, dem Könige die Noth des Aufhörens vortrug, ſ. Urkunde von 1543, im 12. unſerer Urkundenbände: Funke oratio de coenobio gymnasiique Gorlicensis ortu et progressu, Gorl. 1636, und in Hoffmanni Scriptor. II, 379—396.

Nach Zittau kamen die Barfüßermönche ſchon 1244, mithin früher, als Zittau zur Stadt geworden iſt. Auch hier waren, wie in Budiſſin und Görlitz, die Adelsfamilien von Pannewitz und von Wirſing, adlige Herren ihre Gönner und Wohlthäter. Als Kloſterſtifter gewann der Orden hier Glieder der damaligen Herrenfamilie von Leippe, beſonders Caſtolow auf Ronaw und deſſen Gemahlin Agnes. Dieſe Familie räumte ihnen, da Zittau von Ottokar II. Stadtrecht bekam, ihre „Hofſtatt" und ihren Garten ein. Zur Kirche bekamen ſie die unweit davon geweſene Nicolaikapelle, und erbauten daneben eine anſehnliche Kloſterkirche, deren Namen bis heut geblieben iſt. Das Hochaltar widmeten ſie den Apoſteln Petrus und Paulus, deren Gedenktag deshalb heut noch an ihrem Tage eben in dieſer Kirche begangen wird, wenn auch nicht mit dem Volksgedränge, wie es damals bei dem Hochamte des Kirchenfeſtes geweſen ſein mag. Ausführlicheres über das vormalige Kloſter in Zittau ſ. im Handbuch der Geſchichte von Zittau, I, 372. und insbeſondere über das noch vorhandene und armen alten Frauensperſonen nun

gewidmete Kloſtergebäude daſ. 374. Außerdem Carpzov's Analecta fastorum Zittav. I, 86, 129. II, 7. Deſſen Ehrentempel, I, 238. Oberlauſitzer Beiträge, 1740, 171. Müller's Reform.-Geſch. 394 ff. Ein Andenken haben jene Minnerbrüder noch in der zur Kloſterkirche führenden nach ihnen benannten Brüdergaſſe.

Lauban bekam ſowohl ein Mönchs- als ein Nonnenkloſter. Der Barfüßerorden erhielt hier, erſt außerhalb der Stadt, 1273 (ſ. Urk.-Verz. I, 15.) eine Stiftung, die jedoch erſt 1332 zu päpſtlicher Genehmigung gelangte. S. Schöttgens Inventarium diplomaticum beim Jahre 1332, Wadding. annales ordinis Minorum, VI, 455. Hier waren die Wohlthäter Bürger, die es ſtifteten unter Mitwirkung des brandenburgiſchen Markgrafen, Otto's des Langen, über deſſen Beinamen „Pius" ſolche Stiftungen Aufſchluß geben, ſeiner Gemahlin Judith, ſeiner Mutter Beatrix und ſeines Schwiegerſohnes Heinrich IV. Gewidmet ward das Kloſter dem heil. Kreuze und der „Mutter Gottes". Angelegt wurde es neben dem alten, nun ſogenannten Brüderthurme, der noch vorhanden iſt und über eine Brüdergaſſe ſehr antik hervorragt. S. Manlius in Hoffmanni Scriptor. I, 1, 276. 305. Pauli in den oberlauſ. Arbeiten, II, 39 ff. Knauthe, Mscpt. in Volum. IV. Lauſ. Magaz. 1842, 308. Singularia lusatica, XIV, 87—90. Dietmann's Prieſterſchaft, 443. Oberlauſ. Beiträge zur Gelahrtheit, II, 772. Käuffer's Geſchichte I, 199. II, 294. III, 313. Müller's Laubaner Kirchengeſchichte, 19 (Urkunde) 435—456. Großer's Merkw. III, 34. 45. Ehrentempel, I, 40. 297 ff. Singular. lus. XIX, 488. 490. Pauli in den oberl. Arbeiten, II, 39—63. Mönchsunfug, Manlius ap. Hoffmann. I, 1, 396. Müller's Reform.-Geſch., 42. Merkwürdig ward das Kloſter bei dem ſchrecklichen Huſſitenüberfalle. S. die Kriegsgeſchichten.

Die Tendenzen der Kloſterjungfrauen werden in der Schutzurkunde für Marienthal, vom König Ludwig, noch 1515 alſo ausgeſprochen: „Sanctimonialium virginum sexum frugilem et veneramur et miramur, quae agnum, sponsum immaculatum casto sequentes proposito, vero solatio destituuntur, atque spretis nequam carnis delectamentis et spuecissimis foedissimisque hujus mundi deliramentis, in carne praeter carnem militant, virgi-

Digitized by Google

nitudinisque laureolam a rege virginum expectantes, aeterno regi, sponso suo devinctae.“

In Lauban war und iſt aber auch ein Nonnenkloſter der Büßerinnen zu St. Magdalena oder der „weißen Frauen“. Dieſer Orden war vielgefeiert. Alſo ſagt eine Urkunde Karl's IV., vom Jahre 1348, (im 1. Urkundenbande) zu ihrem Lobe: „multiplicia devotionis et virtutis insignia, a quibus ordo per mundi climata dudum rutilante fulgore resplenduit et quotidianis non cessat clarescere virtutum titulis et decoris cultibus adornari.“ Der Stifter war 1320 Heinrich II., Herzog von Jauer, und es ſollte das Stift gelten als ein Zweig des jungfräulichen Stiftes zu Naumburg am Queis. Nach Zerſtörung durch die Huſſiten 1427 ward es doch wieder aufgerichtet. Die Stiftungsurkunde ſteht in Hoffmann. Scriptor. IV, 187. vgl. I, 305. Lehrreich iſt auch eine Urkunde eines Vergleichs zwiſchen Rath und Kloſter, 1408, ſ. in Gründer's Geſchichte von Lauban, 57, wo man auch erſieht, daß die Nonnen „vertraute Bräute Chriſti“ heißen (in einem Schreiben des Propſtes, daſ. 68.), Namen derſelben erfährt, und erſieht, daß die Töchter der angeſehenſten Familien Laubans in dies Kloſter gingen. Daſ. 58. Der Vorſteher war ein Propſt. Als ſolcher heißt Nic. Spitzendrath auch Verweſer der Pfarre, und ſo wollte auch Peter Schormann (von dem auch im 10. Urkundenbande eine Zuſchrift von 1504 ſteht, darin er den Rath bittet, der Priorin und der ganzen Sammlung behülflich zu ſein) als Pfarrer gelten, wie er 1507 vom Rathe begehrte. Urk.-Verz. III, 77. Ein Mehreres ſ. in Carpzov's Ehrentempel, I, 298. Singular. lus. XIV, 87. Müller's Laubaner Kirchengeſchichte, 19. Ueber die Kloſtergebäude, Müller's Kirchengeſchichte von Lauban, 401. Huſſitennoth. Oberl. Arbeiten, II, 44. Liebesgeſchichte, daſ. 43. Leichenſchriften, daſ. 42. Grabſchrift einer Priorin, daſ. III, 336. Kloſtertiſch, daſ. V, 895. Capellane, Urk.-Verz. III, 68. Wie der Propſt zugleich Pleban und Erzprieſter iſt, Müller, 29. Wie derſelbe dem Rathe Geld leihen kann, Urk.-Verz. III, 117.

Späterhin kamen auch in das kleinere Löbau Kloſtergeiſtliche, ebenfalls Minoriten, und zwar 1336. Den Platz gaben der damalige Richter und einige Bürger. Biſchof Witigo von Meißen weihte das Kloſter dem

heil. Kreuz und die Kirche dem heil. Johannes. Speciellere Nachrichten ſ. in den oberl. Beitr. II, 715. Groſser's Merkw. II, 12. Carpzov's Ehrentemp. I, 322. Manl. ap. Hoffmann. I, 1, 300. Käuffer's Geſchichte I, 199. 460. Müller's Reformations-Geſch. 35, 485. Urkunde über den Cunewalder Buſch v. 1383, im 3. Urkundenbande.

Nicht früher als 1493 kam der Minoriten- oder Barfüſſerorden, und zwar von dem Zweige, der auch den Namen der Bernhardiner führte, von Bechin in Böhmen aus auch nach Camenz, wo auf Befehl des Königs Wladislaw der Landvogt Siegmund v. Wartenberg Montags nach Exaudi den Grund zum Kloſter legte, und der Rath viel thun und es in die Mauern aufnehmen mußte. Benannt ward das Kloſter nach der heil. Anna und dieſer auch 1499 die Kirche geweiht, die dort noch immer Kloſterkirche heißt. Ausführliches ſ. bei Gräve, im lauſ. Magazin 1842, 138 ff. Müller's Reformat.-Geſch. 33 ff. Oberl. Beiträge zur Gelahrtheit II, 776. Voigt incunabula monasterii Coment. 1749. Groſser II, 12. Ehrentempel I, 308 f. Käuffer III, 109. Urkund.-Verz. II, 511 f., III, 18. Leſſing's 200jähriges Gedächtniß der evangel. Predigten in Camenz 14 bis 17. 24. Böniſch's Geſchichte von Camenz, 249 ff. Verträge mit dem Rathe, Käuffer III, 159. Der kluge Mönch Rudolph, Dietmann's Prieſterſchaft 639. Lauſ. Magaz. 1832, 446. Oberl. Nachleſe 1766, 230. Urkunde der Stiftung im 9. Urkundenbande, und Urkunde v. 1512 über die Grenzen des Kloſterareals im II. Bande. Urkunde König Ludwig's zum Schutze gegen den Rath, am Tage Katharina 1518, ebenfalls im II. Bande.

Zu Camenz war aber auch einſt ein Nonnenkloſter, und zwar weit früher. Dahinein zogen ſchon 1249 Ciſtercienſerjungfrauen oder Bernhardinerinnen. Es befand ſich an der Stelle, wo das Magdalenenkirchlein ſteht und war geſtiftet von Manilia, Wittwe Bernhard's v. Greiffenſtein, nebſt ihren drei bekannten Söhnen, Witigo, Burkhard und Bernhard. Doch die 15 Jungfrauen des Klöſterleins gingen bald nach Marienſtern über und die Anſtalt ward 1295 durch einen jener Brüder, Biſchof Bernhard v. Meißen, zu einem Hoſpital gewidmet. Siehe Leſſing's Gedächtniß, 15.

Digitized by Google

(Ebenſo war von drei Brüdern (v. Dranſchwitz) das Dominicanerkloſter von Luckau fundirt.)

Dieſes eben genannte Kloſter Marienſtern, in der weſtlichen Lauſitz, ward 1249 für Ciſtercienſerinnen von den vorhin genannten religiös geſinnten Brüdern, den Söhnen jener Manilia v. Greiffenſtein, Witigo, Burkhard und Bernhard von Camenz, von denen der erſte 1294 als Biſchof von Meißen ſtarb, der mittlere Burggraf war und der letzte gleichfalls als meißn. Biſchof 1299 ſehr angeſehen endete, geſtiftet. Die urſprüngliche Fundation gewährte dem Stifte Wittigenau, und die Hälfte der Dörfer Döringshauſen, Neudorf, Kotten, Ralbitz, Kroſtwitz, Schafftitz. Dazu kaufte es dann die andern Theile, Altbennsdorf und Bernſtadt, 1291. Dittersbach ſoll ſchon 1283 dazu gekommen ſein. (Urk.-Verz. 16 f.) Auch der Adel that ſeine Töchter häufig in dies Kloſter, z. B. laut Urkunde von 1523 waren darin Margaretha v. Metzrad, als Aebtiſſin; Eliſabeth v. Schreibersdorf, als Priorin, auch Magdalena v. Bocceritz. Von Görlitz gingen dahin z. B. zwei Töchter des Dr. Schwofheim, um 1500, ſo wie zwei Töchter des Rathsherrn Appeller zu den Büßerinnen nach Lauban. Einen Fundationsbrief von 1264 ſiehe in Singular. lusat. XIV., 80 ff., und Ehrentempel I, 330, beſſer in Riedel's codex diplom. (1843) Nr. 109. S. Lauſ. Magaz. 1843, 396. Eine Urkunde, worin das Stift 11 Stein Inſeltzins von 5 Fleiſchbänken dem Rathe zu Camenz für 50 Mark verkauft, im 12. Urkundenbande. Mehreres ſ. im Ehrentempel I, 319—340. Käuffer's Geſchichte I, 194—197. 299. 453. Poetiſche Darſtellung der Legende von der Stiftung, Lauſ. Magaz. 1812, 257 (v. Otto) und in Burkhard's Gedichten, 1543, 198. (Vergl. die Sage vom Kloſter Trebnitz in Dlugoss. histor. I, 593. Unter brandenburgiſcher Herrſchaft, Lauſ. Magaz. 1829, 466 f., Streit mit Görlitz über die Obergerichte. Nov. Scriptor. lus. II, 313. Beſchreibung der Denkmäler in den Schulziſchen handſchriftlichen lauſ. Alterthümern, in der Bibliothek der Geſ. der Wiſſenſch. zu Görlitz. Bericht des Monachus Pirnensis, im Lauſ. Magaz. 1842, 329. — Mehrere Urkunden in der Lauſ. Urk.-Sammlung, z. B. über den Kauf von Kupſchitz 1456, im 6. Bande, über den Kauf von Burkau

Digitized by Google

1517, im 2. Bande. Ueber Freigüter, Urk. von 1350, ſ. Urk.-Verz. I, 58., über eine Hoſpitalmühle, Urk. ohne Jahr, um 1350. Urk. über Erlangung des Teuerwaldes, 1382. Urk.-Verz. I, 113. Ausführliche Nachrichten über Marienſtern ſ. in der oberl. Kirchengallerie, 433 ff. (von Edmund Peſcheck), und in Niedner's hiſt. theol. Zeitſchrift, 1847, 486 ff. (v. Böttcher).

Das Kloſter Marienthal iſt älter als das vorgenannte, und es beſtätigt ſeine ſchöne Lage im Neißthale bei Oſtritz, im Zittauer Kreiſe und mithin früher ein Theil von Böhmen, den alten Spruch: Bernhardus valles amabat. Die erſte Urkunde iſt vom 14. Octbr. 1234; jedoch iſt das Kloſter wahrſcheinlich einige Jahre älter. Es war die Stifterin Kunigunde von Schwaben, Gemahlin König Wenzel's I. von Böhmen. Beide waren Gönner des Ciſtercienſerordens. In einer Urkunde von 1238 (von Carpzov im Ehrentempel mitgetheilt) geben Wenzel und Kunigunde den Grund der Erwählung eben dieſes Ordens an, nämlich deſſelben ſtete Thätigkeit, unausgeſetztes Beten, tägliches Faſten, fortwährende Gaſtfreundlichkeit und ununterbrochene fromme Werke. Ueber die muthmaßlichen Beweggründe der Stiftung ſ. oberl. Kirchengallerie, 349. Wie Kunigunde hier als Privatbeſitz etwas zu vergeben haben konnte, ſ. Worbs's Archiv I, 17. Hier lag ſonſt das nicht mehr vorhandene Dorf Seifersdorf, bei der alten Burg Oſtroz, wo ein Leibgedinggut ihr Eigenthum geweſen zu ſein ſcheint. Am 22. Februar 1238 ward die Stiftung urkundlich bezeugt, und hier finden wir ſchon eine Abtiſſin Adalhaid genannt. In dem nämlichen Jahre ſicherte der Biſchof Wilbrand von Magdeburg Allen Bußnachlaß zu, welche zum Bau, ſowie zur Unterhaltung der Kloſterjungfrauen Almoſen geben würden. Ueber dieſes Kloſter haben wir ein gründliches, auf den ächten Kloſterurkunden (wovon ein alter großer Schatz im Kloſterarchive liegt, der auch in zwei Abſchriften, zu Marienthal, und zu Görlitz im Archiv der Geſ. der Wiſſenſch., vorhanden iſt) beruhendes Werk von einem Mitgliede der zuletzt genannten Geſellſchaft, dem gelehrten Pfarrer Joſeph Bernhard Schönfelder zu Seitendorf, Zittau, im Jubeljahr des Kloſters, 1834. S. auch Bemerkungen dazu von Köhler, im Lauſ. Magaz., 1844, 276 ff.,

Digitized by Google

439 ff. Ueberdieß ſ. Knauthe's Ehrentempel der Aebtiſſinnen zu Marienthal, Görlitz, 1764. Carpzov's Ehrentempel, 340—351., wo 347. die Haupturkunde über die Beſitzungen ſteht. Müller's Reform.=Geſchichte 43. Käuffer's oberl. Geſchichte I, 212—217., 300., 453. Oberlauſ. Kirchengallerie, 349 ff., 155. Böttcher in Niedner's hiſtor. theol. Zeitſchrift, 269 ff., von den Ciſtercienſerinnen überhaupt. Unter Brandenburg'ſcher Herrſchaft. Lauſ. Magaz. 1829, 467. Brandenburgſcher Schutzbrief von 1264, daſ. 466. Wie die Marienthaler in Görlitz das „Seifersdorfer Nonnenhaus" vor dem Nicolaithor beſaßen, ſ. Lauſ. Magaz. 1845, 277. Beſitz von Jauernick ſchon 1242. Oberl. Beiträge I, 586. Schöttgen's Nachleſe II, 211. Hineingehen und Beſchenken. Geſch. von Zittau I, 710 f. Verpfändung, Urk.=Verz. III, 160. Wichtige Urkunde in den oberlauſ. Beiträgen I, 582 ff. Schutzurkunde, Urk.=Verz. I, 54. Der Stiftungsbrief iſt auch abgedruckt in Kohn. antiquit. eccles. districtus Boleslav. (Prag, 1774) 125 f. Wie ſich das Kloſter wichtige Urkunden vom Rathe zu Görlitz beſtätigen läßt, 1457, ſ. Urkunde im 6. Urkunden=Bande. Wie das Kloſter auch Bildungsanſtalt war, Geſchichte von Zittau I, 703.

Viel andrer Art, als die ſtädtiſchen Bettelklöſter und die weiblichen Thalklöſter iſt das höchſt merkwürdige Bergkloſter (Ueber Bergklöſter, ſ. Lauſ. Magaz. 1843, 149.) auf dem Oybin bei Zittau geweſen, einem ganz fremden Orden, den Cöleſtinern gewidmet. Dieſe waren gelehrte Kloſtergeiſtliche und ſogar theologiſche Schriftſteller, von denen (namentl. Joh. v. Bobersberg und Mich. v. Schwibus) man jüngſt in Breslau theol. Schriften gefunden hat. S. Lauſ. Magaz. 1846, 298. Gleichwie König Sobieslaw den in Böhmen immer noch blühenden Prämonſtratenſerorden ins Land gebracht hatte, ſo gewann Karl IV. für daſſelbe Cöleſtiner, an denen er zu Avignon, wo er den Papſt beſuchte, der ihm bei dieſem Beſuche auch verwilligte, daß der Erzbiſchof zu Prag als Legatus perpetuus gelten ſollte, ganz beſonderes Wohlgefallen gefunden hatte, ſo daß er den Oybinern den Ehrentitel capellani regii ertheilte und manchmal bei ihnen auf dem Oybin ſein zu können hoffte. So entſtand in der Oberlauſitz durch Avignoner Mönche auch ein Bergkloſter

zu dem Benedictinerſtamme gehörig, das bald auch Einheimiſche, beſonders Görlitzer, liebgewannen. So ward dieſer ſchon von Natur höchſt merkwürdige, aber zuvor von Raubrittern gemißbrauchte Fels geheiligt und durch einen ſchönen Tempel geſchmückt, der noch in ſeinen Ruinen höchſt bewundernswerth iſt. Das Stiftungsjahr war 1369, die Weihung der Kirche durch den prager Erzbiſchof Johann v. Genſtein fand 1384 ſtatt, als der Stifter nicht mehr am Leben war. Auch über dieſes Kloſter erſchien eine Monographie: Geſchichte der Cöleſtiner des Oybins, vom Verfaſſer dieſer Preisſchrift, Zittau 1840. S. aber auch Chriſtian Auguſt Peſcheck's Werke: der Oybin, Raubſchloß, Kloſter und Naturwunder, Zittau, zweite Auflage, 1804. Kleine Chronik des Oybins, zweite Ausgabe 1846. und die ältern Schriften, Manlius ap. Hoffmann I, 1. 316 f., Carpzov's Analecta Zittav. I, 141—168, deſſen Ehrentempel I, 289 f., Großer's Merkwürdigkeiten I, 83 f. und die Beiträge von Zobel, in der Lauſ. Monatsſchr. 1802, II, 102—124. von Haupt, Brantl und Peſcheck, im Lauſ. Magazin 1825, 181 f. 1834, 35. 1843, 137—192. 1847. und die zahlreichſten literariſchen Nachweiſungen über den Oybin, im Lauſ. Magaz. 1832, 152—168. 1838, 351—354. Am merkwürdigſten ſind die ſpeciellen Nachrichten, die hier über den Anfang vorhanden ſind, in N. Script. lus. 1, 2. Das zuerſt genannte Werk giebt über alle Verhältniſſe der gelehrten Cöleſtiner ſoviel Auskunft, als ohne Daſein eines Archivs möglich geweſen iſt. Da wir aber nicht genug Urkundliches über die Oybiner Verhältniſſe beſitzen, ſo können doch auch auswärtige Schriften mit dazu dienen, uns ein Bild ſolchen Kloſterlebens zu geben, z. B. die Geſetze des Bergkloſters zu Chemnitz vom Jahr 1464, abgedruckt Richter's Chronik von Chemnitz I, 69 f. beſonders über Schweigen, Eigenthumsverbot, Aufnahme Fremder, Frauenbeſuch u. ſ. f.

Es iſt immer merkwürdig, daß es in allen oberlauſitziſchen Städten nur bei Einem Mönchskloſter geblieben iſt, da man weiß, daß z. B. Freiberg außer den Barfüßern und Magdalenerinnen auch Dominicaner gehabt hat. Die Städte liebten ſie auch nicht allzuſehr. S. Klagen in Nov. scriptor. lus. I, 19.

Digitized by Google

Es waren jedoch jene genannten Klöſter die einzigen vielleicht nicht in der Oberlauſitz; denn man hat auch außerdem Spuren und Sagen von klöſterlichen Anſtalten zu Kittlitz (ſ. Urkunde im Magazin 1778, 91.), Seidenberg; bei Königsbrück (oberl. Kirchengalerie 25.), Wittgendorf; auch eine Sage von einer Propſtei zu Oppach und von einem Plane zu einem Cöleſtinerkloſter zu Ludwigsdorf, ſ. Käuffer's Geſchichte, II, 395. Kloß Geſchichte von Seidenberg, 131 f. Oberlauſ. Kirchengalerie, 27. Geſchichte der Cöleſtiner, 93. Es ſind überhaupt auch in Sachſen mehrere Klöſter geweſen, von denen man, außer dem Vorhandenſein, nichts weiter weiß. Haſche's Magazin für ſächſ. Geſchichte, V. 418 f.

Alſo nicht förmliche Geſchichte dieſer zehn oberlauſitzer Klöſter war hier zu geben; aber die intereſſanteſten Hauptpuncte des oberlauſitzer Kloſterweſens überhaupt werden hier müſſen dargeſtellt werden. Wo manches dunkel ſein wollte, da waren, durch Vergleichung, anderweitige Kloſternachrichten lehrreich, die uns ja reichlich zu Gebote ſtehen, z. B. die Nachrichten von Freiberg, in den „Chemnitzer Sammlungen zur ſächſiſchen Geſchichte", I, 149 f.; III, 1 f.; VII, 1 f.

Es hatten die Klöſter im Verbande einer genau organiſirten Hierarchie ihre beſtimmte und feſtgeſtellte Subordinationseinrichtung.

Den Mönchsklöſtern der Barfüſſer, Graumönche oder Minoriten ſtanden unter ihnen ſelbſt Guardiane und Viceguardiane, als patres superiores (wie bei andern Orden die Aebte und die Pröbſte) vor, von denen im 4. Bande der Knautheſchen Manuſcripte die Namen geſammelt ſtehn. Die Jungfrauenklöſter aber hatten Abbatiſſinnen, denen Pröbſte zur Seite ſtanden. Das Oybiner Kloſter hatte als ein kleineres nur einen Prior, als Abt aber den im Stammkloſter zu Sulmona zu verehren. Daß die Klöſter von der Gewalt der Biſchöfe eximirt wurden (ſ. Lauſ. Magaz. 1843, 161. Geſch. der Cöleſtiner, 42.), war jenen ſehr erwünſcht. Zwar hat der Papſt Innocenz XV. die Franciscaner und Dominicaner unter die Biſchöfe geſtellt, aber Alexander IV. dieß wieder aufgehoben.

Der Organismus der Subordination und Beaufſichtigung war keinesweges an Landesgränzen gebunden;

Digitized by Google

ſondern es galten hier nur kirchliche Eintheilungen. Es hatten die Barfüſſerklöſter ſonſt allerdings auch unter den Biſchöfen geſtanden, die jedoch, nachdem ſogenannte Cuſtodien und Ordensgeneralate geſtiftet waren, nur bei Bekanntmachung päpſtlicher Bullen, namentlich bei Ablaßangelegenheiten, außerdem auch bei Weihung von Kirchen der Mönche concurrirten. Die Inſpection über die oberlauſitziſchen Minoriten hatte ſchon vor 1260 die ſogenannte Cuſtodie Goldberg in Schleſien, früher zu Croſſen oder Sorau. Solchen Cuſtodien hatten die Klöſter Rechnung abzulegen und von den Cuſtoden wurden ſie inſpicirt und viſitirt. Die Cuſtodien eben waren wieder Theile der Provincien, und die Vorgeſetzten der Cuſtoden die Provinciale, dieſe aber wieder unter des Ordens Generalen, welche den Päpſten nahe zu ſein pflegten.

Es war die Cuſtodie Goldberg, aurimontana, nebſt eilf andern Cuſtodien (welche im Lauſ. Magaz. 1824, 184 f. verzeichnet ſind) ein Theil der ſogenannten ſächſiſchen Ordensprovinz. Neben dem Provincial, der ſolcher vorſtand, gab es auch advocati religiosorum ordinis Minorum, custodia aurimontanae, misnensis etc. Eine alte Nachricht berechnet, daß zu Anfange des 16. Jahrhunderts der Minoritenorden nicht weniger als 36 Provincen, 7 Vicarien, mehr als 240 Cuſtodien und 2086 Klöſter gehabt habe. S. Nov. Script. lus. I, 297. Knauthe von den Franciscanerklöſtern in Schleſien und Lauſitz, welche unter der Cuſtodie zu Goldberg geſtanden. In den oberl. Beitr. zur Gelahrtheit, I, 740, 753 f. Nachrichten aus der Inſchrift der görlitzer Chorſtühle, Nov. Script. lus. 312 f. und aus dem Nekrologium, daſ. 274 f.

Es gab aber in dieſer Beziehung eine große Streitigkeit; denn es wünſchten die oberlauſitzer Klöſter von dieſer Cuſtodie loszukommen; worauf der Provincial D. Heimſtet den oberſten Leſemeiſter zu Schweidnitz, D. Benedict, zum Viſitator der Klöſter zu Budiſſin und Görlitz 1498 ordnete. Das folgende Jahr ward zu Nordhauſen eine Generalcapitel gehalten, wo ſogar die vier Convente Leipzig, Zwickau, Schweidnitz und Görlitz ſich verbanden, daß ſie mit den andern Franciscanern gar nicht Gemeinſchaft haben wollten, vielmehr einen beſondern nur vom General abhängigen Viſitator haben wollten. Allein dieß ward nicht zugegeben. S. Knauthe a. a. O. 762.

Daß der Wunſch einer Aenderung noch 1519 nicht beſchwichtiget war, erſieht man aus des Ordensminiſters Benedict Schreiben, d. d. Sagan, 31. Decbr. 1519, worin der Rath zu Görlitz gebeten wird, dem Ordensgeneral zu verſtehen zu geben, daß die Väter von Camenz die Klöſter der Goldberger Cuſtodie unter ſich zu bringen ſuchten. Urkundenverzeichniß, III, 115. Weitere Erläuterungen über dieſe Streitigkeit, die, weil ſie für uns kein Intereſſe mehr haben kann, von uns nicht erläutert zu werden braucht, ſ. bei Käuffer, III, 158. Hoffmann. Scriptor. I, 127. Müller's Reform.-Geſchichte, 30. Noch giebt es genug urkundliche Spuren von jenen alten Verhältniſſen, z. B. 1522 geſtattet König Ludwig, nachdem er zuvor für böhmiſche Oberaufſicht geſtimmt hatte (Urk.-Verz. III, 123.), daß die Franciscanerklöſter in der Oberlauſitz unter dem Miniſter der ſächſiſchen Provinz verbleiben ſollten (Urk.-Verz. III, 125, Urkunde ſelbſt im 12. Urkundenbande) und genehmigt Beſtimmungen über die Gränzen dieſer beiden Ordensprovinzen. (Urk.-Verz. III, Urkunde ſelbſt, von 1520, im 12. Bande.)

Solche Provinciale oder „Miniſter der ſächſiſchen Provinz" waren immer Ordensglieder, die ſich durch Gelehrſamkeit und Gewandtheit auszeichneten, gewöhnlich Doctoren der Theologie. Man kennt ſie noch mit Namen, z. B. den 1479 verſtorbenen Nic. Lachmann (Lakmann, Lagkmann), der im görlitzer Nekrologium vorkommt (Nov. Script. lus. I, 293.) und von dem berichtet wird, daß er als Miniſter des Ordens der Minnerbrüder der ſächſiſchen Provinz die Görlitzer reformirt habe, Nov. Script. I, 293, 296. der 1476 einen Gnadenbrief gab, welchen die Franciscaner zu Budiſſin in ihrer Terminei dem Martin Schwätig mitgetheilt haben (Oberl. Arbeiten, II, 428.) und 1477 den Vertrag der görlitzer Väter und Brüder mit dem Rathe daſelbſt, wegen eines Thurmes hinter dem Kloſter beſtätigte. Große r's Merkw. I, 150. Ein andrer namhafter Provincial, Matth. Döring, war zugleich Profeſſor der Theologie und wollte Studien unter den görlitzer Mönchen und durch ſie befördern, denn 1458 ſchrieb er dem görlitzer Rathe, daß ein Generalcapitel in Braunſchweig beſchloſſen habe, im görlitzer Kloſter ein studium generale anzulegen, ehrenvoll für das görlitzer Kloſter. Ueber dieſen ausgezeichneten,

Digitized by Google

1496 verſtorbnen Mann ſ. Nov. Scriptor. 1, 281, 337, 340. Ferner Peter v. Born, der d. d. Weißenfels am Tage Georgii 1523 dem Rathe zu Görlitz ſchreibt, daß er kommen und wegen Predigten und Ceremonien geiſtlichen Gebrauchs das Nöthige entſcheiden und anordnen werde. Vom Jahr 1538 kennen wir den Provincial Benedict, der in Görlitz vor Ferdinand I. einſt die Meſſe geleſen hat. So kennt man vor 1380 den Martinus, 1397 Bernhardus, u. ſ. f. In einer Urkunde vom 4. Aug. 1480 erſcheint ein Joh. de Echte, in decretis Licentiatus, canonicus ecclesiae collegiatae Erfordiae, Moguntinae dioecesis, judex, executor et conservator jurium, privilegiorum, libertatum ordinis Minorum, mit einem ſcharfen Schreiben in görlitzer Kloſterangelegenheiten. Auf Bitten des görlitzer Guardians befahl er, mit ſcharfer Banndrohung, das Mey'ſche Haus in Beſchlag zu nehmen. Ein ſehr merkwürdiges Actenſtück von 1381 findet ſich in den Nov. Script. lus. I, 306 f., wo mehrere Cuſtoden gegen den ſächſiſchen Provincial, Burkhard v. Mansfeld, mit großem Unwillen ſich ausſprechen, wegen der Inhumanität ſeines Tadels, ſeines Luxus bei Viſitationsbeſuchen (wobei er mit ſeinen Equipagen und Dienerſchaften mehr verzehre, als das Kloſter in einem Monate einnehme*)), über die von ihm verlangten Contributionen, überhaupt wegen Tyrannei und ungebührlicher Unterdrückung. Auch habe er zu oft Guardiane und Leſemeiſter vor ſich gefordert, auch ihnen große Koſten verurſacht und zwinge ſie zu Zuſtimmungen gegen beſſer eigne Einſicht.

Ebendort ſtehen auch Verweiſe von den Cuſtodien, weil ſämmtliche Guardiane nachläſſig ſeien, Jünglinge ohne Zuſtimmung ordiniren ließen, nicht genug für Bücher ſorgten, den Vorgeſetzten nicht genug vertrauten, nicht überall im Refectorium ſpeiſeten und Schuhe anzuziehen ſich unterſtänden. Nov. Script. 1, 350.

Daß immer Zuſtimmung von Cuſtoden und Provincialen einzuholen war, erſieht man aus Nov. Script. 1,

---

*) Schon 1013 war große Klage über den Luxus geiſtlicher Sendboten, und es ward Geſetz, daß ein ſolcher nicht mit mehr als 50 Pferden kommen ſollte. S. Spieker's Reform.-Geſchichte (1847), 336.

Digitized by Google

302, wo zweimal ihr Conſens ausdrücklich erwähnt wird, und aus Urkund.-Verz. III, 154, daß die Provinciale in Verkäufe zu conſentiren hatten.

Wie nöthig mochten doch von Zeit zu Zeit perſönliche Unterſuchungen in den Klöſtern ſein. Sie waren die Pflicht der Ordensgenerale, die ſie jedoch auch einem andern tüchtigen Ordensbruder auftragen konnten; wie denn auch Luther ſelbſt, da er noch ein Auguſtinermönch war, einſt den ihm ehrenvollen Auftrag hatte, ein „Viſitator" zu ſein, gleichwie er es auch ſpäter als Proteſtant wieder, bei Kircheninſpectionsreiſen, war. Spuren ſolcher Viſitationen zeigt uns auch die oberlauſitzer mittelalterliche Geſchichte. Erwähnt ward ſchon, wie 1498 der ſchweidnitzer Leſemeiſter, D. Benedict, vom Provincial Heimſtett Auftrag bekam, die Klöſter von Budiſſin und Görlitz zu viſitiren. 1480 wird im görlitzer Kloſternekrolog ein Provincial, M. Mauritius, dankbar erwähnt, der zweimal Viſitator der reformirten Minoriten geweſen war und dem görlitzer Kloſter 50 gute Bücher legirt hatte. Nov. Script. I, 271. Ebendort wird S. 299 berichtet, daß 1520 am Tage Laurentii Nachmittags um eins der Ordensgeneral ſeinen Einzug hielt, und zwar Franz Licheti, der erſte, den man hier geſehn. Er ward vom Kloſter und Rathe ehrerbietigſt und freudigſt empfangen und brachte geiſtlichen Segen mit. Zu einer Unterſuchung kam 1381 an Pfingſten Bruder Heſſo, welcher minister superior Alemanniae genannt wird, in die Provinz, wozu unſre Klöſter gehörten und ſprach den genannten Borchard, im Auftrage des Generals, frei in Anſehung der obenerwähnten Beſchwerden. Nov. Script. I, 307.

Reformirenden Beſuch des Provincials D. Ludwig aus Erfurt wünſchte 1493 der görlitzer Rath wegen „Abnehmung und Zurückgehung der Geiſtlichkeit" (d. h. des geiſtl. Verhaltens), ſ. Urkunde im 9. Urk. Bande. Er erwidert, wie leid ihm das ſei, wie ihn auch ihre Fürſorge freue; er werde kommen, und nach Gottes Willen und nach Billigkeit alles ſchlichten. In einer Urkunde von 1519 erſcheint Franz Nikrot als Commiſſarius des Minoritenordens, und ſchreibt dem görlitzer Rathe, daß die Minoriten zum Sammeln von Geld nicht Geldſtöcke aufſtellen dürften, ſondern daß ſie nur Brot, Fleiſch, Fiſche und überhaupt Bedürfniſſe der

Digitized by Google

Nahrung und Kleidung erbetteln dürften (Urk.=Verz. III, 115). Ein in der oberlauſitzer Geſchichte oft genannter Geiſtlicher, Petrus Fantinus, kam 1523 nach Löbau, um die Mönche vor der lutheriſchen Reformation zu warnen. Sonſtige „Reformationen" aber kamen in Klöſtern oftmals vor, z. B. in Görlitz 1442 und 1462, wo die Francis=caner, bisher „fratres de observantia" geweſen, zur Mi=noritenparthei traten, weil dieſe Eigenthum (jedoch nur ge=meinſchaftliches) beſitzen durften. S. Erläuterung bei Knauthe, in den vom Kloſter handelnden ſogenannten Umgangszetteln. Als Viſitator von Marienthal galt oft der Abt von Altenzell, Paul Bachmann, wie man aus einer Urkunde ſieht, damit derſelbe den Verkauf von Leube beſtätigt. Ueber dieſen heftigen Gegner Luther's, der ſich auch ripavius und amnicola ſchrieb und auch in Briefen nach Görlitz ſeinen Groll gegen die lutheriſche Reformation ausſprach, ſ. v. Zehmen's Geſchichte der Aebte von Altenzelle, p. 37. Jene Urkunde von Leube haben wir in unſerm XII. Urkundenbande.

Wenn Biſchöfe in die (von ihrer Aufſicht ja exi=mirten) Klöſter kamen, ſo erſchienen ſie nicht als Vorge=ſetzte, ſondern nur als ein Ehrenbeſuch. Ein Beiſpiel haben wir, wenn nicht aus der Ober=, doch aus der Nie=derlauſitz, woraus man erſieht, wie man ſich Kloſterreich=thümer nur allzugern zu Nutze machte; wie vornehme Männer ſogar ſich läſtig machten; ja, wie über gewiſſe Bedingungen Verträge gemacht wurden. Der Biſchof von Meißen traf, nach längerem Streiten, endlich mit dem Kloſter Dobrilug den Vertrag oder Vergleich (1353), daß, wenn er mit Gefolge von Menſchen und Pferden (wahr=ſcheinlich bei Viſitations= und Firmungsreiſen in der Um=gegend) zum Beſuch einkehre, ſolches über 14 Tage nicht dauern und nicht mehr als 30 Pferde dableiben, überzäh=lige aber nur einmal da übernachten ſollten. Auch die Brandenburger Markgrafen glaubten das Recht zu haben, einige Zeit ſich im Kloſter bewirthen zu laſſen; ja ſie lie=ßen ſich im Nichtgebrauch jährlich 100 Schock Groſchen auszahlen, welche Leiſtung ſpäter meißniſche Markgrafen erließen, 1358. Man erſieht alſo, daß man ſchon damals die Kunſt verſtanden hat, die Kloſterreichthümer manchmal ein wenig zu ſchröpfen. S. Limmer's Geſchichte der Lauſitz (Ronneburg 1839) p. 112.

Digitized by Google

Das Zittauer Kloſter hatte einſt im 15. Jahrhundert jahrelangen Beſuch der Prager Domherrn, die vor den Huſſiten ſich dahin geflüchtet hatten, ja, vom Zittauer Kloſter aus, als Adminiſtratoren des nicht beſetzten Biſchofſtuhls, Böhmen geiſtlich regierten. S. Geſchichte der Cöleſtiner des Oybins, 44. Handbuch der Geſchichte von Zittau, I, 364. II, 508. Aehnlich war die Rettung der Prager Reliquien, während der Huſſitennoth, auf den Oybin. S. Geſch. der Cöleſtiner, 100.

Auch die Nonnenklöſter der Oberlauſitz waren ebenfalls gegen die Jurisdiction der Biſchöfe von Meißen und von Prag und des Budiſſiner Decans privilegirt. Es bildeten aber die ſämmtlichen Ciſtercienſerklöſter Böhmens (z. B. Oſſek, Hohenfurth, Pleß, Königſaal), Mährens, Meißens (z. B. Altenzelle, Buchau, Grünhayn, Nimtſchen) und Lauſitz eine Ordensprovinz; und es wählten ihre Aebte und Aebtiſſinnen immer einen Abt zum gemeinſchaftlichen Vorſteher, früher Pater immediatus, ſpäter visitator und vicarius generalis genannt, ſo daß z. B. bald der Oſſegker Abt, bald der von Neuzelle, bald ein andrer ihre Vorgeſetzten waren.

Pröbſte aber waren die Vorſteher des klöſterlichen Gottesdienſtes in den Ciſtercienſerkirchen, und in den Nonnenklöſtern der Beichtväter als Berather der Abtiſſinnen anweſend.

Weltliche Kloſtervögte aber, Advocati oder Schirmherrn waren im Mittelalter die Könige Böhmens ſelbſt, dann auch die Landvögte der Oberlauſitz. Vgl. Schönfelder's Geſchichte von Marienthal, 18 f. und über einen Kloſtervogt fürs Magdalenenſtift zu Lauban. S. D. Peſcheck's Monatsſchrift, 1792, 362.

Was die innere Einrichtung der Klöſter und die Verſchreibung der mannichfaltigen Geſchäfte anbelangt, ſo war alles ſehr regelmäßig und in allen Klöſtern Eines Ordens ganz einerlei organiſirt. Ein neues Kloſter wurde allemal ganz nach dem Muſter eines älteren eingerichtet. Warum aber vom Jahre 1499 erzählt wird, daß die Minoriten zu Görlitz eine „Ordnung der Aemter" errichtet hätten (Urk.-Verz. III, 50.) iſt uns nicht bekannt.

In den Ciſtercienſerklöſtern waren die Vorgeſetzten die Aebte. Die Oberlauſitz jedoch hatte keinen, weil hier nicht, wie in Neuzelle in der Niederlauſitz, Ciſtercienſer,

Digitized by Google

ſondern nur Ciſtercienſerinnen waren, bei denen in der ſogenannten Abtei nur eine Abtiſſin wohnte. Im Magdalenenkloſter zu Lauban aber, das ein Priorat genannt ward, regierte eine Priorin, ebenſo, wie die zwei Abtiſſinnen, unter eines Propſtes Beirath. Auf dem Oybin aber hatte der Vorgeſetzte der Cöleſtiner den Titel als Prior, und ſtand unmittelbar unter dem Abte des Cöleſtiner-Stammkloſters zu Sulmona in Unteritalien, ſo daß alſo hier die Communication ſehr ſchwer war und ſehr langſam ging. Sie war aber doch wenigſtens dann unerläßlich, wenn ein neuer Prior des Oybins anzuſetzen war. Berichte von Oybin, die zu Sulmona vielleicht noch liegen, würden eine Geſchichtsquelle ſein, ſind aber nicht zu hoffen. Man kennt nur das Schreiben von Sulmona nach Oybin, das über die lutheriſche Reformation eifert. S. Seidemann, über die Leipziger Disputation von 1519 (1843) p. 103—105.

Bei den Minoriten gab es weder Aebte noch Prioren, noch Pröpſte, ſondern Guardiane, denen Viceguardiane zur Seite ſtanden.

Die Zahl der Titel und Aemter in den Klöſtern war nicht gering, und da auf dem Oybin die Zahl der Mönche kaum zwanzig betrug, ſo mochte faſt jeder eins von den Kloſterämtern inne haben. Ein Hauptunterſchied war der zwiſchen Patres und Fratres. Jene waren zu Prieſtern geweiht, durften Meſſe leſen, Beichte hören, beſonders in der Faſtenzeit und auch außer dem Kloſter, auch in Dörfern, Proceſſionen führen, Horen ſingen, Synoden ſtimmfähig beſuchen. Die Fratres hatten keine prieſterliche Ordination, aber doch das bekannte dreifache Mönchsgelübde der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams, wohnten allen Gottesdienſten bei und mußten betteln gehn und im Kloſter die geringen Dienſte verrichten. Ueber ſolche Laienbrüder ſ. Lauſ. Magazin 1843, 157.

Aemtertitel findet man folgende: Prior, Subprior, Guardianus, Viceguardianus, Confessor, Praedicator, Cantor, Lector principalis et secundarius (ſ. Lauſ. Magazin, 1770, 283), Magister novitiorum, Bibliothecarius, Diaconus, Subdiaconus, Praebendarius, Petitor, Sacrista, Custos, Victantiarius oder Magister coquinae oder culinae, Cellerarius, Infirmarius,

Digitized by Google

Hebdomadarius, Portarius, Cerevisiarius, Vestiarius. Jemand wird pater principalis genannt. Nov. Script. lus. I, 349. Die Guardiane waren nicht ſelten adelig. Geſch. von Zittau, I, 679. Wegen der äußern Geſchäfte hatte man Expensores, Provisores, Procuratores (ſ. darüber Hurter's Innocenz, III, 530). Geſch. der Cöleſtiner, 32. Lauſ. Magazin 1843, 157. In großen Klöſtern gab es noch viel mehr Aemter, z. B. Camerarius, Chesaurarius, Notarius, Hospitalarius, Magister caritatum, Piscinarius, Grangiarius. Man kann nicht mehr beſtimmen, welche eben in unſern Klöſtern üblich geweſen ſind. Deutſche Namen waren: Leſemeiſter, Pförtner, Kuchen oder Kuchelmeiſter, Küſter. Was der Kuchelmeiſter etwa lieferte, zeigt ein Beiſpiel in den Berichten der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, 1840, 42 f. Ueber die Titel vgl. Geſch. der Cöleſtiner, 32. Hiſtoriſche Beſchreibung des Kloſters zu Görlitz, Stück VII. Oberl. Beitr. II, 759. Bei den Ciſtercienſerinnen waren und ſind noch: Abtiſſin, Priorin, Subpriorin, Cantorin, Küchenmeiſterin, Kellermeiſterin, Novizenmeiſterin, Secretarin, Bibliothekarin, Sacriſtarin, Caplanin, Regens chori. S. Schönfelder's Marienthal.

Wahlen veranlaßten nicht ſelten Verſetzungen in andere Klöſter, z. B. 1492 ſollte der görlitzer Leſemeiſter Vincentius Guardian in Budiſſin werden, aber der Magiſtrat bat den Pater Provincial, D. Ludwig in Breslau, „zu Handhabung der Geiſtlichkeit", denſelben zu bleiben zu vermögen. S. Urkunde, in unſerm IX. Bande. Wie ein Leſemeiſter nach Stolpen einſt vor den Biſchof, als Zeuge, gefordert ward, ſ. Nov. Scriptor. II, 269. Guardiane trifft man oft mehrere in Conventen, zu Berathungen, beiſammen. Deſ. I, 349. Geſchichte von Zittau, I, 376. Ueber Zuſammenkünfte zu Wahlen ſ. ebendaſelbſt die Note. Die Kloſterämter wurden nach Stimmenmehrheit beſetzt, ſo wie noch die Abtiſſinnen vom Convent ſelbſt erwählt werden.

Lehrreich in dieſer Hinſicht iſt das bekannte görlitzer Nekrologium. Da ſind mehrere Kloſterleute mit beſondern Prädicaten erwähnt, z. B. Guardianus in multis locis. Nov. Script. I, 265. 273. Denn oft kamen Verſetzungen vor, z. B. der görlitzer Guardian, Veit König, ſtarb dann 1499 als ſolcher zu Leipzig. — Guardianus praevalidus,

Digitized by Google

daſ. 274., fidelis famulus, 268., praedicator war manchmal zugleich confessor, 266., utilis frater, 275., praedicator famosus, lector egregius, 289. Manche heißen pater et frater, 271, manche sacerdos. Gönner des Kloſters heißen: multum familiaris conventui, 269. Eine procuratrix kommt p. 275, 277 vor und mag Vorſteherin des Regelhauſes geweſen ſein, vgl. 319. Einer iſt ſowohl sacerdos als organista, 291, neben welchem auch S. 305 ein Künſtler erwähnt wird, ein Orgelbauer (famosus in arte organica, nämlich M. Ortulph, vermuthlich auch ein Kloſterbruder. Aber was mögen die Titel bedeuten, p. 278 petitor fratrum, 301 computista? Letzterem lagen wohl Berechnungen ob. Ueber Laienbrüder, ſ. Lauſ. Magaz. 1843, 157.

Kloſterlebensmotive.

Will man ſich erklären, warum ſo viele in Klöſter gingen und gethan wurden, warum junge Leute ſo zahlreich der Welt entſagten, und darunter viele nicht arme; warum Aeltern ſo häufig ihre Söhne und Töchter jenen Inſtituten überlieferten: ſo bietet ſich uns eine ſo große Menge von Gründen und Urſachen dar, daß wir uns über den ſteten Zudrang in jenen Zeiten gar nicht wundern dürfen. Ja, er würde, obwohl in geringerem Grade auch heute nicht fehlen, wenn jene Mönchsklöſter noch da wären. Denn wenn ſie auch nicht aus Aberglauben und Schwärmerei geſucht würden: ſo blieben doch noch gar viel andre Urſachen übrig.

Will man Motive zu Wahl des Kloſterlebens zuſammenſtellen: ſo möchten etwa folgende ſich finden.

Ein himmliſch-andächtiger Sinn, der ſeine Befriedigung vornehmlich in Gottesverehrung und Gebet fand, oder auch meinte, durch Kloſterleben himmliſcher Beſtimmung ganz gewiß nicht verluſtig zu werden. Sie wollten ſein „totaliter devoti et a cura seculi penitus remoti“, wie Petrus de Zittavia, als junger Ciſtercienſer ſich ausdrückte. Mundi relictis illecebris, spretis mundi blanditiis, wie eine Urkunde ſagt in Carpzov's Fast. Zittav. I, 160. Wie aber dann in der Zelle faſt Reue kommen wollte, ſ. Verſe des Petrus de Zittav. in der Geſch. der Cöleſt., 24, 19: „Cum vero sum in cella etc. Exterius vixisses uberius“ etc. Aber wie gern

Digitized by Google

man nachdenkliche Seelen aufnehmen müſſe, ſ. das päpſtliche Geſetz, Geſch. der Cöleſt. 211. Nach Worten einer Urkunde von 1468 ging Margareta Swob, „von Eingebung des heil. Geiſtes, als ſie hoffet, da dem allmächtigen Gott zu dienen“, ins Kloſter nach Marienthal, wo ihre Brüder wegen der Mitgabe der Äbtiſſin Verſicherungen gaben. Man wünſchte, „daß der Gottesdienſt je mehr und höher, durch Perſonen gemehret werde, die ſich dazu in Andacht willig geben.“ S. Urkunde von Stiftung der Barfüſſer in Camenz, 1493, im IX. Urkundenbande. Wie man nun da ſeine irdiſchen Sachen wegthat, zeigt das Beiſpiel des görlitzer Minoriten, Hieronymus Jungmichel, 1504. Da er „ſeiner Seele Seligkeit im Kloſter ſuchen“ wollte, hat er, aus wohlbedachtem Muthe, dieweil er noch nicht darein gezogen, ſein väterliches Erbe ausgetheilt, und gab an die Petrikirche 10 Mark; eben ſo viel behielt er ſich zu Büchern und Kleidern, der Reſt ward dem Kloſter beſtimmt. Doch behielt er ſich Wiederruf bevor, ſo lange, bis er wirklich Profeß gethan haben würde. Wie man ſich ausdrückte (z. B. proposui, relicto mundanae vanitatis errore, sub religionis habitu Deo famulari. Relicto seculo ad monasterium proposito monachandi, veni mundo mortuus,) und wie ein Jüngling dann im Kloſter befriedigt ſich fühlte. S. die Mittheilungen im Lauſ. Magazin, 1843, 155.

Welche in die Klöſter gingen, waren, außer jenen:

Arbeitsſcheue, die ſich Müßiggang bereiten wollten, auch, wenn ſie etwa Klöſter wählten, wo minder gefaſtet ward, einen lebenslänglichen guten und doch ſorgenloſen Tiſch ſich ſichern wollten. Es war jedoch auch in Klöſtern von laboriosis officiis und pondus diei die Rede. S. Oybiner Urkunde, im Lauſ. Mag. 1834, 538.

Der Arbeit müde, ältere Männer. So waren unter den Oybiner Cöleſtinern des 14ten Jahrhunderts, zwei vormalige Schulrectoren aus Zittau; auch ehemalige Geiſtliche vom Lande kamen, von denen der eine dann ein ſehr thätiger Prior ward. S. Geſchichte der Cöleſtiner, 32. 92. Aber auch umgekehrt wurden manchmal Mönche Landpfarrer, daſ. 46. Gregor. Günther, einſt Stadtſchreiber in Camenz, 1505 Prieſter, 1513 Pfarrer, ward 1527 zugleich Franciscaner. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 653.

Verfolgte, welche im Kreiſe der eigenen Familie viel zu tragen hatten, z. B. von Stiefmüttern, oder die gewiſſer Feindſchaften in ihrer Nähe müde waren.

Solche, die, bei ſteter Kriegesnoth jener Jahrhunderte, z. B. in den böhmiſchen Reichen, unter den Königen Johann und Wenzel IV., lieber in feſte Mauern und an geheiligte, meiſt (mit Ausnahme der Huſſitenzeit) ſicher bleibende Orte ziehen wollten, wenn gleich ſolche Sicherheit mit ſo manchen Entſagungen erkauft werden mußte.

Solche, die unrechte Thaten ſo abzubüßen glaubten, oder wenigſtens weltlicher Strafe ſo entgehen wollten. Es hatten Klöſter manchmal Aſylrecht. S. große Streitigkeiten darüber in Zittau (Geſch. v. Zittau, I, 376.) und über Karl's IV. Einſchreiten gegen ſolches Kloſteraſylrecht. Carpzov in Fast. Zittav. I, 180. Wie, „zur Beſſerung ſeines Lebens", einſt der Pfarrer von Troitſchendorf auf den Oybin ging, ſ. Geſch. der Cöleſtiner, 91.

Verzweifelte und Traurige, denen Selbſtmord nahe lag, die aber noch dieß Auskunftsmittel des Kloſterlebens wählen konnten, um gleichſam aus der Welt zu kommen.

Unglücklich Liebende, denen der oder die Geliebte untreu geworden, oder verſtorben, oder verſagt war; oder auch, die durch Kloſterwahl einer Zwangsehe entgehen wollten.

Solche, die von Aeltern oder Vormündern genöthigt wurden, in ein Kloſter zu gehen, obwohl ganz gegen eigne Neigung und mit Widerſtreben und Thränen; entweder in der guten Meinung, daß Ein Glied, durch ſeine überflüſſigen guten Werke, den Himmel für die andern mit verdienen ſollte, oder weil man die Erbſchaft nicht in allzuviele Theile verſplittern wollte. Vgl. Geſch. von Zittau, I, 710.

Solche, die auf dieſem Wege ſich auszeichnen, ein Feld von Thätigkeit finden und zu hohen kirchlichen Aemtern, als Aebte, Pröpſte u. dgl. gelangen wollten. Mehrere Lauſitzer wurden wirklich Aebte, ſ. Lauſ. Magazin, 1832, 374. 1834, 308.

Solche, die in wiſſenſchaftlichen Klöſtern Befriedigung ihres Dranges nach Wiſſenſchaft hofften, und

Digitized by Google

die, vielleicht in der Nähe kinderfreundlicher Mönche aufgewachſen, nicht von ihrer Nähe laſſen und nicht zu Handarbeit übergehen wollten. Gute, wiſſenſchaftliche Mönche luden talentvolle Knaben ein und wurden ihre Wohlthäter in Begründung ihres Lebensglückes und künftiger hoher Würden. Da es im Mittelalter faſt keine wiſſenſchaftlichen Bildungsanſtalten außer den Klöſtern gab: ſo mußten Freunde des Wiſſens Kloſterleben wählen, zumal, da es nur da Quellen des Lernens, Bibliotheken, gab. Edlere Jünglinge verſchmähten daher Bettelklöſter und gingen in edlere Orden, wie Petrus de Zittavia, der, im 13ten Jahrhunderte, ſeine einheimiſchen Barfüſſer verſchmähte und nach Böhmen unter die Ciſtercienſer ging. S. ſeinen Vers: Istis ordinibus, qui mendicant in nobibus, nolui applicari, ne, picam fractans manibus, inciperem sordidari. Außer ihm ſind mehrere Zittauer in edlere Orden gegangen und hoch geſtiegen. Geſch. v. Zittau, I, 380. In den Klöſtern war Gelegenheit und Muße zu Studien, philoſophiſchen, geſchichtlichen, naturwiſſenſchaftlichen, theologiſchen und andern. Hier war Zeit, freie Natur und ein Bücherſchatz. Urkundlichen Beweis giebt z. B. das Görlitzer Necrologium. Nov. Script. I, 289. Es ſtarb z. B. im Görlitzer Kloſter der Diakonus Franz Ringenhayn, „studio philosophiae deditus" und 1485 der Diakonus Schwertfeger, „studens philosophiae." Einen Arzneikundigen erwähnt Käuffer III, 108. und von Camenz iſt ja „der kluge Mönch" bekannt. S. Böniſch's Camenz, 277. Müller's Ref.-Geſch. 472. Gräve, im Lauſ. Magaz. 1832, 446. Von Oybiner Cöleſtinern fand man noch 1846 auf der Breslauer Univerſitätsbibliothek gelehrte Arbeiten. Sehr groß waren freilich jene Kenntniſſe nicht, ja man findet in ihren Niederſchreibungen ſelbſt grobe Sprachfehler im Latein, z. B. N. Script. lus. I, 301.

Man kann nicht eben jedem dieſer hier zuſammengeſtellten Beweggründe ehemaliger Jünglinge und Jungfrauen in der Oberlauſitz Urkundenſtellen beifügen; aber es können alle Urſachen vorgekommen ſein. Daß übrigens nicht Ausländer, ſondern nur Leute aus den königlich böhmiſchen Provinzen ins Kloſter zu Görlitz aufgenommen werden ſollten, ſ. Urk.-Verzeichniß III, 50, 58. S. über Motive, Lauſ. Magazin 1843, 155. und über

Digitized by Google

die Motive der Kloſterſtifter, Hurter's Innocenz, III, 427—436.

Was nahmen ſie nun bei ihrer Einkleidung in die Klöſter für Gewand an?

Wollen wir uns die Kleidung der Nonnen des Mittelalters vorſtellen: ſo iſt anzunehmen, daß ſie völlig ebenſo gingen, wie die gegenwärtigen Ciſtercienſerinnen zu Marienthal und Marienſtern, d. h. mit weißem Talar und ſchwarzem Schleier, mit Scapulier und Gürtel. Die Laubaner Büßerinnen ſind ebenfalls heut noch, mit vorherrſchender weißer Farbe, zu ſehn. Es zeigen uns auch die Abbatiſſinnen unſerer Ciſtercienſerklöſter heut noch das Pedum oder den Krummſtab, wie man ihn auf alten Gemälden und Grabmonumenten ſieht. Sie tragen ſolchen bei Feierlichkeiten ebenſo, wie die alten.

Die lauſitzer alten Mönche haben wir uns, da ſie Minoriten waren, zu denken mit langen braunen oder grauen Röcken von grobem Tuch, nebſt kleiner Capuze oder Kopfkappe. Sie gingen, ohne Strümpfe, in Holzpantoffeln, und trugen um den Leib einen Strick mit einem Knoten. Die Cöleſtiner aber gingen in weißem Gewand, mit ſchwarzen Scapulier und ſchwarzer Capuze, oder im ſchwarzen Chorrock mit weiten Aermeln und ohne Bärte. S. Lauſ. Magaz., 1843, 150. In der Kirche hatten die Prieſter unter den Mönchen mehrfarbige Meßgewande und reichen Kirchenornat, wovon man in den Nov. Script. lus. I, 297 ff. Beiſpiel findet.

Namen von männlichen und weiblichen Kloſterleuten in der Oberlauſitz ſind uns noch ſehr viele bekannt. Sie hier zu nennen, wäre unnöthig, ſie ſind aber zu finden im görlitzer Todtenbuch, in Nov. Script. lus. I, 266 ff. Geſchichte der Cöleſtiner, 30 ff. (wo man ſieht, daß viele Schleſier da waren; ſo wie dagegen mehrere Lauſitzer, z. B. Heinrich von Görlitz und Bernhard von Camenz Mönche in Schleſien waren, Scheltz Geſch. I, 486.) Käuffer's Geſchichte, II, 203. III, 106., und das Lauſ. Magaz. 1843, 156.

Namen der letzten Guardiane kommen in der Reformationsgeſchichte vor. Die görlitzer Guardiane ſind zuſammengeſtellt in Nov. Script. lus. I, 348 ff. Zittauer ſtehn im Handbuch der Geſch. von Zittau, I, 376. Viele ſind geſammelt in den Knauthe'ſchen Kloſternotizen im

Digitized by Google

IV. Bande ſeiner Manuſcripte. Evangeliſch werdende, Geſch. v. Zittau, I, 377.

Gehen wir nun auf die Frage ein: was haben jene Kloſtergeiſtlichen in ihren Klöſtern immer gemacht: ſo darf nur an das Bekannte erinnert werden.

Einen großen Theil ihrer Zeit hatten ſie in ihren Kloſterkirchen (ſ. Geſch. der Cöleſtiner, 33.) zuzubringen, die Mönche in ihren Chorſtühlen (stallis) im hintern ſchmälern Theile ihrer Kirchen, zu beiden Seiten, die Nonnen aber hinter ihren Gittern, wo, zu beſtimmten Stunden oder Horen, Pſalmen von ihnen geſungen wurden und wo man die Meſſen hörte, welche die Geweiheten unter ihnen (zum Theil auch an fremden Orten, z. B. die oybiner Cöleſtiner auch in Zittau, Camenzer Kloſtergeiſtliche zu Nebelſchitz) laſen.

Prieſtergeſchäfte hatten nicht alle Mönche, denn nur ein Theil bekam die vollſtändige Weihe. Man hat noch eine Zuſchrift des görlitzer Rathes an den Biſchof zu Meißen, wo jener bittet, dreien die Prieſterweihe zu ertheilen, den Lohn dafür aber von Gott zu erwarten.

Ueber Kloſterlebensregeln, Lauſ. Mag. 1843, 156.

Ein Hauptgeſchäft ſolcher Mönche, welche auch Prieſter waren, war das Beichtehören, auch für Fremde, auch an fremden Orten. Dazu ſtanden in den Kreuzgängen ganze Reihen von Beichtſtühlen; dahin kamen Leute, welche nicht gern ihren eignen Pfarrer mit ihren Sünden bekannt machen und lieber von einem fremden Geiſtlichen abſolvirt ſein wollten, der ſie nicht kannte, den ſie nicht wiederſahn. Nach Görlitz durften auch Bunzlauer Dominicaner zum Beichtehören kommen. S. Analecta Saxonica, 1766, 324. 339., und, zufolge Urkunde vom Tage Apollonia, zeigt der Legat Rudolph v. Lavant, dem görlitzer Rathe an, daß der Prior und Dominicaner von Schweidnitz allerdings zu Görlitz Beichte hören und predigen dürften, er halte jenen für einen braven und frommen Mann. Die Franciscaner aber hatten vom Papſte Gregor IX. die Freiheit bekommen, überall Beichte zu hören, obwohl die Pfarrer darüber ſich ſehr beſchwerten (vgl. Petri de Vineis, Epist. I, 37.) Doch 1480 findet man, daß der Biſchof Johann von Meißen das Städtchen Seidenberg und die Franciscaner zu Görlitz, welche dort Beichte geſeſſen, mit dem Banne bedroht.

Digitized by Google

Urk.=Verz. II, 142. Doch 1511 wird nachgegeben, wofern der görlitzer Rath den Franciscanerindult ihn ſehen laſſen wolle. Ueber einen großen Streit zwiſchen den görlitzer Minoriten und dem Pfarrer, als jene auch Geſchäfte der Seelſorge wollten, ſehe man ausführlich Nov. Script. lus. I, 321 ff. 335. Aber, als ganz Görlitz einſt, am Ende des 15ten Jahrhunderts, im Banne war, doch das Kloſter Vergünſtigung erlangte, wieder Meſſe leſen zu dürfen. Nov. Script. lus. II, 9. 336. Wegen auswärtigen Predigten und Beichten iſt merkwürdig eine Urkunde vom Official Paul Dhum, vom 13. Jan. 1523, an die Geiſtlichen der Diöces, daß die görlitzer Mönche möchten Almoſen ſammeln, in ihren Kirchen Beichte hören und heilſame Predigten halten, wenn es ihnen beliebe. Diejenigen Mönche, die dazu Erlaubniß empfingen, nennt er nun, nämlich Pater Martin Currificis (Wagner) den Guardian, den Lector Martin Sutoris (Schuſter), Gregor Suleis, Theodorich Stoſſing, Matthias Fritzko, Gregor Pirtoris (Becker), Bernhardin Tyze, Bonaventura Myniſch, Martin Carpentarii (Zimmermann), Jac. Herwig, Franz Leman, Benedict Fabri, Franz Seidel, Paul Ulrici, Johann Capicida, Wolfgang und Matthias v. Zeiz, welche alle der Guardian dazu empfohlen hatte, alſo ſo viel Prieſter. S. Urkunde im XII. Bande. Beſonders merkwürdig war, daß, als einſt die görlitzer Geiſtlichen, bei dem berüchtigten Bierſtreite am Ende des 15ten Jahrhunderts, im Zorne die Rathsherrn nicht Beichte hören und nicht abſolviren wollten, von jenen auch die Mönche angefriſcht wurden, den Rathsherrn ihre Bitte abzuſchlagen. S. Melzer's Annalen, Nov. Script. II, 262. Wie ſtreitig ihr Abſolutionsrecht war, ſ. auch die päpſtliche Bulle in Nov. Script. lus. I, 324.

Nicht wenig Zeit erforderte bei den Kloſterleuten auch das Beten des Breviers und war, da der Inhalt des Breviers großentheils bibliſch iſt, nicht ſo geiſtlos, als viele denken. S. ſächſ. Kirchenzeitung, 1846, 181 ff.

Die Mönche hatten bekanntlich auch durch gefliſſentliche Entbehrungen, wie von Speiſe und Trank (nach ſtrengen Faſten geboten), von Schlaf (in den vielen

Digitized by Google

gebotenen Vigilien), von ordentlicher Kleidung (bei den Barfüſſern ſelbſt von Hemden und Strümpfen), von Weltgeſellſchaft (bei den ſtrengeren, einſamen Orden), und beſonders von dem Umgange mit dem andern Geſchlechte, eine mehr als prieſterliche Bereitwilligkeit zu Gehorſam gegen Gott und Geſetze, ein Losſagen von gewöhnlichen Weltdingen zu beweiſen und ſollten eben dadurch ganz beſondere Gnade verdienen. Entſchädigen und lohnen ſollte die ewige gewiſſe Seligkeit, Hochachtung der Menſchen und ſo die Abhängigkeit der Andern von ihren Leiſtungen. Indem ſie mehr zu thun glaubten, als für ſie ſelbſt zu Tugendübung nothwendig war, mehr beteten und faſteten, als ihre eigne Seligkeit erforderte: waren ſie dagegen bereit, von dem Segen jener angeblich Gott ungemein gefälligen guten Werke, auch andern immer etwas abzulaſſen, die nicht ſo viel Zeit und Gelegenheit zu vielem Beten und Caſteien hätten. Dieſe andern aber ſollten nun billig für Einkünfte für die Klöſter ſorgen.

Neben Uebung jener eigentlichen Kloſterpflichten haben auch in der Oberlauſitz mehrere Kloſtergeiſtliche Künſte geliebt und geübt, z. B. Arzneikunſt, Malerei, Tonkunſt. Eine noch vorhandne Zuſchrift (im IX. Urkundenbande), von Herzog Heinrich von Münſterberg, an den görlitzer Rath, zeigt, daß ein görlitzer Mönch als Arzt glänzte („radiat“), es ſollte daher der Rath ihn nach Eych fahren laſſen, wo er ihn conſuliren wolle, um 1491. Ein Minerit in Zittau malte in der Kloſterkirche daſelbſt das Gewölbe. Manche waren gute Organiſten und Orgelbauer, und ſchon erwähnt haben wir den „klugen Mönch von Camenz“, den Alchymiſten Matth. Rudolph, geſt. 1564. desgl. Leſſing's Camenz, 73 ff. und Gräve's Abhandlung über ihn im Magazin.

Was ſonſt in gelehrten Klöſtern, z. B. bei Benedictinern und Prämonſtratenſern geſchah, daß ſie zugleich als Pflanzſchulen für künftige Theologen galten und Gutes ſtifteten, war in den lauſitzer Klöſtern nicht der Fall: denn theils waren die Barfüſſer dazu nicht beſtimmt und nicht fähig; theils ſagt die Geſchichte des Cöleſtinerkloſters vor 1540 nichts von ſolchen der Kirche oder Jünglingen und ihren Aeltern geleiſteten Dienſten. Jedoch gänzlich ohne pädagogiſche Thätigkeit waren die oberlauſitzer Klöſter nicht. Im Jahr 1458 an Pfingſten

ward im Kloſter zu Görlitz eine Schulanſtalt („studium“) eingeführt. Daher heißt es auch vom Guardian Martin Tinctoris, er ſei in demſelben Kloſter erzogen. Nov. Script. lus. I, 349. Es wurden nämlich in Görlitz zwei Leſemeiſter und acht Brüder zum Unterrichte der Jugend beſtimmt. S. Knauthe's Geſch. der görlitzer Schule, 17. Oberl. Nachleſe, 1770, 284. Köhler's Geſchichte der Buchdruckerei zu Görlitz, 6. Der ſchon gerühmte Provincial Matthäus Döring meldete das im Capitel zu Braunſchweig. Von Görlitz mochten dann die jungen Leute weitere Bildung in einem sudium generale, zu Erfurt oder zu Prag, ſuchen. Daß aus jener görlitzer Kloſterſchule der berühmte Pädagog Valentin Trozendorf (Friedland von Troitſchendorf) hervorging, macht ihr Ehre. S. Nov. Script. lus. I, 340. Vom Zittauer und Budiſſiner Kloſter weiß man keine Schulſorge, das iſt eben leicht zu erklären: denn in Zittau war eine Schule mit der Johannitercommende, in Budiſſin aber mit dem Domſtifte verbunden, das ja einen beſondern Scholaſticus hatte. Ueber die mit dem Kloſterweſen auch in der Oberlauſitz verbundenen Schulen, ſ. beſonders Knauthe, in der oberlauſitzer Nachleſe, 1770, 267 ff. Was etwa Cöleſtiner gethan, ſ. in deren Geſchichte, 27. 93. Magazin 1843, 155.

Es war jedoch nicht zunächſt ihre Abſicht, für Wiſſenſchaft und Welt Leute zu bilden, oder der Jugend wohlzuthun um derer ſelbſt willen. Ihr Zweck war eigentlich nur der, zu ſorgen, daß es nicht an Leuten für den Kirchendienſt fehle.

Es gehörten ferner zu den Geſchäften der Kloſtergeiſtlichen auch viele weltliche, ökonomiſche Geſchäfte, z. B. der Gartenbau in den Kloſtergärten für Laienbrüder und Freunde des Obſtbaus und der Blumenzucht unter den Prieſtern. Hatte man auch Laienbrüder zu den geringen Geſchäften, zu den Dienſten von Pförtnern, Köchen, Schneidern u. dgl., ſo gehörten doch auch verſtändige und gewandte Männer zu gewiſſen fortlaufenden Beſorgungen und Berührungen mit der Welt. So waren z. B. Aecker zu verpachten, Oekonomieen zu beaufſichtigen, Schaffner zu beurtheilen, Gelder zu berechnen, Geſandtſchaften an Fürſten und zu Conventen und Capiteln zu ſchicken und viele Correſpondenz zu führen. Dieß alles war vornehmlich

bei den Cöleſtinern der Fall. Man mußte wirklich gewandte Männer und Kenner der Welt auch in Klöſtern haben, und der gelehrte Kloſterſchriftſteller Vadianus mag wohl nicht Unrecht haben, wenn er äußert, daß man geiſtvolle Männer in den Klöſtern zu jenen Geſchäften, die dummen aber zum Kirchendienſte nehme. Vergl. Lauſ. Magazin 1843, 178. Ueber der cöleſtiner Berührungen mit Fürſten, Landvoigten, Stadträthen, Bürgern (bei denen die Mönche auch eigne Abſteigequartiere hatten, z. B. die Oybiner den Väterhof in Zittau, Geſch. der Cöleſtiner 56, die budiſſiner Minoriten ein Mönchshaus in Camenz, ſ. Leſſing's Camenz 20, die Marienthaler Nonnen ein Haus zu Görlitz, ſ. Schönfelder's Marienthal 99, ja die Cöleſtiner ſogar Gebäude in Prag) und Unterthanen. Geſch. der Cöleſtiner 37 ff.

Zu Beiſtand in Verwaltung, im Bauweſen und zum Schutze, gab es weltliche Vorſteher aus den Stadträthen, Procuratores, Curatores, Provisores. Geſch. der Cöleſtiner, 55, 68. S. Beſchreibung des görlitzer Franciscanerkloſters, Stück VII. Kluge Unterhändler legten auch für Nachfolger gewiſſe Warnungen und Vorſichtsmaßregeln nieder, die ſie mit den Worten anfingen: caveant fratres! S. zwei Beiſpiele von Görlitz, in den Nov. Script. I, 299 f. und von Oybin, Geſchichte der Cöleſtiner, 18, 31. Ueber „arguta prudentia“, ſ. Lauſ. Monatſchr. 1802, II, 114.

Reiſen mancher Kloſtergeiſtlichen veranlaßten nicht nur die Bitten an Fürſten, und die Beſuchung der z. B. den Cöleſtinern gehörenden Dörfer und Meierhöfe (weshalb auch Pferde gehalten werden mußten), ſondern auch die vielen Verbindungen mit fremden Klöſtern, und die Zuſammenkünfte zu Wahlen, Entſcheidungen u. dgl. Vgl. Geſchichte der Cöleſtiner, 43, 47. und namentlich mit den vorgeſetzten Aebten, die aber die Oybiner ſo ſehr fern, zu Sulmona in Unteritalien, hatten, welcher Weg aber doch bereiſt ward. Ueber Reiſekoſten ſ. Nov. Script. Ius. I, 349, Reiſen der Cöleſtiner. Geſch. der Cöleſt. 70.

Reiſegenuß haben diejenigen Mönche, welche den Verkehr mit andern Klöſtern und mit Obrigkeiten vermittelten, oft genug gehabt, beſonders die Guardiane. Vergl. Nov. Script. Ius. I, 270. Geſchichte von Zittau, I, 679.

Digitized by Google

Was das Geſchäft des **Bettelns** anbelangt: ſo galt es von Seiten der Mönche als Beweis gottgefälliger **Entſagung** und **Demüthigung**; und den Leuten war es, obwohl gewiß zuweilen läſtig, doch auch eine willkommne Gelegenheit, etwas Gottgefälliges zu thun und dadurch Sünden immer wieder gut zu machen. Während nun Reiche und Sterbende oft viel an Grundſtücken und Geld ſpendeten, reichten Aermere den bettelnden Mönchen, deren gefliſſentliche Armuth ja als Verdienſt galt, Lebens=mittel, z. B. Brot, Fleiſch, Speck, Eier u. dgl. Die jüngern Mönche mußten, mit ihren Bettelſäcken, zu Stadt und Land herumziehen. **Selbſt** ſollten ſie es thun: denn Bettelnlaſſen, etwa an den Kirchthüren durch Weiber, oder in ausgeſetzten Stöcken Geld zu empfangen, ward verboten. Urk.=Verz. III, 115. Merkwürdig aber ſind die Verſe, in denen **Petrus de Zittavia** ſagt: istis ordinibus, qui mendicant in urbibus, **nolui** applicari; ne picem tractans manibus **inciperem sordidari**. S. Geſch. der Cöleſt., 1843, 32. 43.

Ging die Bettelei weiter, ſo hieß das Geſchäft: **Terminiren**, Terminei, wie es ſchon oben erwähnt ward, als von der Dominicaner Anweſenheit zu Görlitz die Rede war. S. darüber oberl. Arbeiten, II, 417 ff. **Müller's** Reform.=Geſch. 65 ff. **Käuffer's** Geſch. II, 291. Dominicaner, die früher ſogar ein Standquartier in Görlitz hatten, und Minoriten konnten in der Oberlauſitz terminiren. Daß ſie zwar um Lebensmittel (Butter, Fleiſch, Brot, Wein, Bier, Fiſche, Eier, Käſe) und um Kleider betteln, nicht aber Gelder ſammeln durften, darüber ſ. ein Schreiben des Commiſſar **Nikrot** an die Obrigkeit zu Görlitz, d. d. Breslau, 21. Dec. 1519, im XI. Urkun=denbande Urk.=Verz. II, 87. Außer dieſem ſcharfen Man=date ſ. Analect. Saxon. 1766, 324, 339. Man nennt ferner als Terminirer Glieder vom Orden des heil. Geiſtes und „Botſchaftreitende" Antoniter von Lichtenburg. Jene fratres spiritus sancti waren von **Innocenz** III. 1204 ge=ſtiftet, hatten auguſtiniſche Regeln und ſollten fremde Kranke und uneheliche Kinder verpflegen (ſ. Platina, 168; **Worbs** in den ſchleſiſchen Provincialblättern, 1802, 1, 10.) Sie hatten weiße Kreuze auf dem Rücken und wurden auch fratres de bulla genannt, weil ſie eine bulla hatten, daß ſie in allen Fällen **abſolviren** durften, wodurch der

Digitized by Google

Papſt ihnen große Einnahmequellen eröffnete. S. Müller's Ref.-Geſch. 66 ff. Ihren Unfug haben ſchon damals viele eingeſehen. Jedoch der Kurfürſt Joachim von Brandenburg ſchrieb 1500 beſonders an die Räthe der Sechsſtädte, daß ſie die Brüder des Hauſes des heiligen Geiſtes von Cotbus zulaſſen und ihnen keine Sperrung thun möchten. Urk.-Verzeichn. III, 53. Aber daſelbſt S. 52 iſt auch ein Befehl Wladislaw's an den Landvoigt bemerkt, daß ſolche Bettelei weder in den Städten noch auf dem Lande zu dulden ſei, d. d. Ofen, am Tage Georg, 1500. Dagegen befiehlt der Biſchof von Meißen den im budiſſiner Decanate angeſtellten Geiſtlichen, dieſe Bettler, wenn ſie mit Sanctuarium und Glöckchen kämen, unweigerlich zuzulaſſen, d. d. Wurzen, 15. Febr. 1501. Noch iſt S. 69 ein Schreiben vom Statthalter Herzog Siegmund, an Capitel und Rath zu Budiſſin, wegen Terminei der Auguſtiner, d. d. Breslau 1505 angeführt. Nach S. 81 ſchrieb das Domſtift 1509 deswegen an den Herzog Georg, und nach S. 84 beſtätigte der Biſchof Johann v. Meißen die von Johann Staupitz 1508 errichtete „Permutation" der Auguſtinerterminei zu Budiſſin, d. d. Stolpen, 1509. Wie 1491 zu Görlitz den Bunzlauern das früher, 1376, erlaubte Terminiren abgeſchlagen wurde, ſ. Melzer's Annalen, in den Nov. Script. lus. II, 349. Wie Auguſtiner in Budiſſin terminiren durften, ſ. Urk.-Verzeichn. III, 148. Daß den görlitzer Mönchen das Almoſenſammeln paſſiren ſollte, zeigt der Official des Bisthums, D. Paul Ohum, den Geiſtlichen an, laut Urkunde, d. d. Stolpen, 13. Januar 1523. Von dieſem Terminirweſen zeigt auch das Necrologium der Minoriten zu Görlitz noch deutliche Spuren, z. B. frater marcus ad longum tempus terminarius fuit. Nov. Script. lus. I, 271. Johannes Munter, per longos annos terminarius fidelis, p. 281 und p. 283 erſieht man, wie Georg Pannewiſch zugleich auch Prediger und Beichtvater war. So haben alſo auch die vorzüglicheren Kloſterbrüder der Bettelei ſich mit unterzogen und ſo, durch ihr Leben unter dem gemeinen Volke, allerdings gelernt, was vorzüglich zu predigen ſein und wie es volksthümlich geſchehen möchte. Es wurden jedoch die Bettelmönche von den noblern Orden immer verachtet, und ſie durften bei letzteren keineswegs einkehren. S. Pistorii Scriptores, I, 814.

Digitized by Google

Die Kloſterjungfrauen beſchäftigten ſich auch mit kunſtvollen Näthereien zum Altar- und Prieſterſchmuck, und verfertigten gleichſam geiſtliche Spielſachen, die ſie ihren Gönnern ſchenkten. In Zittau iſt noch ein ſehr kunſtvoll geſticktes Altartuch als Alterthum aufbewahrt.

Was gab es nun aber in den Klöſtern neben ernſten Geſchäften und ſchmerzlichen Entbehrungen und Verrichtungen auch für Freuden?

War bei manchen das bibliſche Wort wahr: das iſt meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, war die Andacht eben ihre Freude: wohl ihnen! Aber ja nicht immer kann der Geiſt dieſen Schwung haben, und die meiſten werden auch andre Freuden geſucht haben. Waren es ſolche, wozu Geld gehört: ſo haben wir ſchon geſehn, daß manchmal auch die Einzelnen, nach Todesfällen, etwas Geld beſchieden bekamen; auch geben noch Urkunden manche Spuren, daß Einzelne über manches Geld zu verfügen hatten. S. Urk.-Verz. I, 154. II, 12. 107. und wie eine Nonne Erbe hinterläßt, II, 11. Freuden aber, die ſie ohne Geld finden konnten, waren: Natur, Lectüre und Freundſchaft.

Daß die Kloſterſtifter immer ſchöne Natur zu wählen wußten, iſt bekannt, und auch bei uns durch Marienthal und Oybin bewieſen. Die ſtädtiſchen Mönche aber hatten theils Kloſtergärten, theils ſuchten ſie Ausſicht über die Stadtmauern zu gewinnen. S. Urk.-Verz. II, 130. Geſch. von Zittau, I, 374. So in Budiſſin und Leipzig.

Freundſchaft und Umgang fanden ſie manchmal in ihrem Kreiſe, manchmal beim Beſuch fremder Mönche und andrer Perſonen. Die Oybiner jedoch haben Beſuche abgelehnt. Geſch. der Cöleſtiner, 23. Jedoch von freundſchaftlicher Correſpondenz haben wir noch Spuren. S. Geſch. der Cöleſtiner, 102. Was den Genuß von Geſelligkeit anbelangt: ſo war allerdings das Kloſterleben, nachdem aus dem Eremitenleben ſolches entſtanden war, keine einſame Gefangenſchaft, da man nicht immer in der Zelle und das Sprechen in unſern Klöſtern nicht zu den gebotnen Entbehrungen gehörte. Aber da gewiß ſo manche, beſonders Mädchen, vor ihrem Eintritte irgend eine Liebe gehabt hatten und im Kloſter ihnen dieß vielleicht nichts erſetzen mochte: ſo mag ſo manches

Herz gar ſtill und ſchweigſam geweſen ſein und Geſellig=keit gefließentlich entbehrt haben.

Bei den oybiner Cöleſtinern gehört die Entfernung von der Welt allerdings zum Plane und unter der nicht großen Anzahl jener Mönche mag es freilich oft an Stoffen zu Geſprächen gemangelt haben. Anders aber war es bei den Bettelorden. Die kamen unters Volk, mit täglicher Abwechſelung, und mögen bei Bekannten und in Wirths=häuſern gar manche Stunde, beim Bierkruge, in ihrer Art befriedigt und vergnügt, zugebracht haben. Zu den geſelligen Unterhaltungen gehörte in den Klöſtern das ur=alte, zugleich mit erwünſchter Leibesbewegung verbundne Kegelſpiel, deſſen Ort man z. B. auf dem Oybin heut noch kennt. Von ſolchen Mönchen ward das Leben ge=wiß nicht ſo vertrauert, wie freilich wohl von manchen Jungfrauen in den drei weiblichen Klöſtern.

Was die Freuden der T a f e l anbelangt: ſo haben die Mendicanten, durch Geſchenk, Fleiſch und andre Nah=rungsmittel reichlich genug empfangen, und wenn Faſttage waren, erſetzte die Kochkunſt das Entbehrte auf andre Weiſe. Auf dem Oybin jedoch ſcheint kein Luxus in Spei=ſen ſtattgefunden zu haben. S. Geſch. der Cöleſtiner, 29 ff. Bei den Kloſtertiſchen mußte es allerdings r e i c h=lich zugehn, weil die Zahl der Speiſenden nicht gering geweſen iſt. Man weiß z. B. von Lauban, daß bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts die Weltgeiſtlichen, nebſt dem Cantor, ins Nonnenkloſter zu Tiſche zu gehn hatten. S. M ü l l e r's Reform.=Geſch. 425. Es gab wegen der Speiſen viele beſtimmte Vorſchriften und es wurden an den Kloſtertafeln viele Feſttage durch feſtgeſetzte Speiſen ausgezeichnet. S. L i m m e r's Geſch. der Lauſitz, 128. Daß Genuß von Heringen ſehr beliebt war, ſieht man aus den bereits erwähnten Vermächtniſſen; daß Wildpret und Fiſche manche Klöſter reichlich zu genießen hatten, lehren die vielen z. B. am Oybin angelegten Teiche und die das Kloſter umgebenden Wälder, über welche ein Klo=ſterförſter geſetzt war. Magaz. 1843, 154.

Daß auch die Kloſtergeiſtlichen fremdes Bier lieb=ten, auf deſſen Genuß die Geiſtlichen immer ſtolz waren, da es ihnen die Obrigkeiten nicht verwehren durften, ſ. Nov. Script. lus. II, 263. Manchmal bekamen ſie con=fiscirtes geſchenkt. S. daſelbſt.

Digitized by Google

Daß man wohl auch ungebührliche Luſt ſuchte, davon weiß man noch Spuren genug.

Wie Spiele verboten waren in Klöſtern, ſ. Dobrowsky de coelibatu, p. 14.

Der Wunſch weiblicher Nähe hatte die Mönche alles aufbieten laſſen, z. B. Regelſchweſtern in ihre Nähe zu bekommen, und ſolche, freilich ſo, daß es die Welt nicht ſehe, auf unſichtbaren, unterirdiſchen Gängen zu beſuchen. Ich beziehe mich erſt auf ein Paar allgemeine Nachrichten in Menken's Scriptores III, 2055 und I, 1411: „Gratum monachis cum monialibus fuit commercium, quo carere aequo animo non possunt. Unde non raro, monasteriis firmiter clausis, beneque custoditis, subterraneus fratribus ad pias sorores patuit aditus. — Monialium habitacula coenobiis hactenus proxime adhaeserant. — Monachii per occultum porticum ad moniales transiisse, cum iisdem lavisse et alia ludicra exercuisse, gloriati sunt, ib. III, 727, 749. Wahrſcheinlich kamen Beide einander entgegen; vor der Welt aber waren ſie die Scheinheiligen. Beiſpiele von jener Nähe von beiderlei Klöſtern hatte man zu Görlitz, Zittau, Löwenberg, Sagan, Schaffhauſen, Chiemſee, Engelberg, Ottobeuern, Seußlitz, Petersberg. Vgl. Magaz. 1842, 324. 329. Oybin aber machte eine Ausnahme. S. über ſogenannte Simultanklöſter Gautſch's Archiv für ſächſ. Geſchichte, 189 ff. Lepſius Nachrichten vom Auguſtinerkloſter zu Naumburg, 131 ff. Hurter's Innocenz, III, 527 ff. Strenge päpſtliche Befehle aber gegen Nachbarſchaft von Mönchen und Nonnen ſ. in den Decretalien II, cp. 22 f. Die Erfahrung aber lehrt die Vergeblichkeit ſolcher Befehle. So heißt es z. B. von Freiberg: depositis et laxatis pudicitiae habenis laxius vitam ducunt, quam decet. S. Urkunde in Grundig's Samml. zur ſächſ. Geſchichte, I, 209. Das grellſte Zeugniß iſt ausgeſprochen in einer gewöhnlich dem Nicol. de Clemangis zugeſchriebenen gleichzeitigen Schrift: „Puellarum monasteria hoc tempore veneris exsecrandae prostibula, ut idem sit hodie: puellam velare quod: ad publice scortandum exponere.“ Seidemann's Erläuterungen zur Reformationsgeſchichte, 110. Von jenen unterirdiſchen Communicationswegen giebt es noch Sagen und Spuren genug, z. B. in Zittau, in Dahme, Görlitz, Seuß-

litz, Löwenberg, Sagan, Großenhayn. S. Preusker's Blicke ins vaterländiſche Alterthum, III, 149. Lauſ. Monatsſchrift, 1793, I, 191 ff. Sehr merkwürdig iſt auch die in Görlitz noch erhaltne Sage von der Unthat eines „Klötzelmönchs.“ S. Görl. Wegweiſer, 1832, 106. Wie in Lauban der Rath die Regelſchweſtern den Mönchen nahm, die ſo aber 1487 durch Feuer (wie die Leipziger, ſ. Hering's Reform.-Geſchichte, 112) ſich rächten. S. Hoffmann. Script. lus. I, 396, und wie man ebendaſelbſt Nonnen und Schüler beim Kirchengeſange trennen mußte, ſ. Urk.-Verz. III, 159., vgl. Oberl. Arbeiten II, 50.

An theoretiſchen Verboten fehlte es allerdings nicht. Man ſehe die zu Erkenntniß des Lauſitzer Nonnenlebens ſehr lehrreichen Statuten des Nonnenkloſters zu Guben, im Lauſ. Magaz. 1826, 348 ff., wo es z. B. alſo heißt: „Keine Jungfrau ſoll am Fenſter mit irgend jemand, weß Standes und Würden er auch ſei, und ohn Unterſchied des männlichen und weiblichen Geſchlechts, reden oder koſen; es wäre denn, daß die Aebtiſſin es erlaubte. Wenn aber die Aebtiſſin einer Jungfrau dieſe Erlaubniß ertheilt, ſo ſoll ſie ihr befehlen, daß ſie ihre Rede kurz und züchtig mache. Damit dieß aber geſchehe, ſoll die Aebtiſſin eine oder zwei andre Jungfrauen als Schildwachen anſtellen, die fleißig darauf hören und ſehen ſollen, daß dem Befehle der Aebtiſſin Gehorſam geleiſtet werde. Die Aebtiſſin ſoll fleißig darauf ſehen, daß die Jungfrauen zu rechter Zeit ſchlafen und ins Chor gehen, auch alle Abende die Zellen viſitiren und nachſehen, ob ſie alle darin ſind, das Schlafhaus aber wohl verſchloſſen halten“ u. ſ. f. Wie abſcheulich ſittenlos es, ungeachtet aller Scheinheiligkeit und Heuchelei, in den Klöſtern zuging, ſ. ſtarke Worte Luther's, in ſeinen Anmerkungen zum 128. Pſalm und zum 48. Capitel des erſten Buchs Moſe, Band IV, 191, der Jena'ſchen Ausgabe. Es wurden im 15. Jahrhunderte auch in der Lauſitz deßhalb viele Stimmen und Wünſche laut.

In Zittau veranlaßte mönchiſche Buhlſchaft die Bitte des Raths an die Cuſtodie zu Goldberg, würdigere Mönche herzuſenden, und nach der Nichtgewährung hörte das Kloſter daſelbſt auf. Wie in Lauban Reformation den Minoriten veranſtaltet ward: ſo auch in Löbau. Es hatten „Ungeiſtlichkeit und böſe Bildegebung“ ſtattgefunden, und geiſtliche Zucht und Dienſt Gottes ganz ab-

Digitized by Google

genommen. Käuffer's Geſchichte, III, 109. Wie in Görlitz Correction der Minoriten nothwendig ward, ſ. in Nov. Script. Ius. I, 296. (Anno 1462 ſchon). Und 1509 hatte der görlitzer Rath beim Provincial der Barfüſſer, Ludwig Heuing, ſich beſchwert, daß im Kloſter nicht ein göttliches, geiſtliches Leben geführt werde. Der Provincial antwortet, daß er ſolches mit Bedauern vernehme, lobt den Rath wegen ſeiner Aufmerkſamkeit, und verſpricht, Sorge zu tragen, daß geiſtliche Zucht nicht ab=, ſondern zunehme. S. Urkunde im XI. Bande. Sehr merkwürdig iſt auch im X. Bande die Löbauer Urkunde. Da heißt es: „Als die Bruder des Ordens St. Francisci, des Kloſters hier bei uns, eyne lange czeit zu ungotlichem vnd vordachtigem weſen mit Ubunge mancherhande ungeiſtlichkeit vnd böſe Bildegebung gegen dem gemeinen Volke vnd vns geſtanden ſein, dodurch geiſtliche Zucht vnd der Dinſt gotes darin gantz abgenomen: ſo dan vw got lob dieſelbigen Bruder vff eyn nemes reformirt ſeyen vnd widerumbe gote dienen vnd ein geiſtlich leben nach außweiſung ires Rögels vnd Martinioni (?) halten", — ſo wird ihnen nun jährlich eine Tonne Heringe von Mſtr. Phil. Gortler legirt, mit Bedrohung, daß, wenn ſie wieder ungeiſtlich würden, jene Heringe die Armen bekommen ſollten. Auch ſollen ſie dem Stifter alle Quatember, Anniverſarien, Vigilien und Meſſen halten.

Lieber hören wir von würdigeren und nützlicheren Thätigkeiten in Klöſtern, von Lectüre und von Bibliotheken. Was das erſte anbelangt: ſo waren im Mittelalter die Kloſtergeiſtlichen ja faſt die einzigen, welche leſen und ſchreiben konnten und Bücherſchätze hegten. Noch haben wir alle, den Kloſterbibliotheken viel, ja die Erhaltung der alten Claſſiker faſt einzig nur ihnen zu verdanken. S. über Kloſterbibliotheken: Hurter's Innocenz III, 576 ff., namentlich über die Reſte von ſächſiſchen Kloſterbibliotheken, Petzhold's Nachrichten zur Geſchichte ſächſiſcher Bibliotheken, 1844 und 46.

Von der Kloſterbibliothek auf dem Oybin, anfangs, wie alle nur aus Manuſcripten, dann aus Incunabeln und Schriften aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts beſtehend, daß ſie nach Aufhebung des Kloſters nach Prag geſchafft wurde, dort den Stamm der Jeſuitenbibliothek bildete und was noch davon vorhanden, nun mit der

Digitized by Google

königlichen Bibliothek verbunden iſt (ſ. Geſchichte der Cöleſtiner, 26. Lauſ. Magaz., 1834, 41. 1838, 329. Geſchichte von Zittau, I, 604.), und daß aus den Händen des letzten Priors, Gottſchalk, noch ein Buch in der Zittauer Stadtbibliothek iſt, nämlich Luther's Commentar zu Pauli Briefe an die Galater. Die Zittauer Minoriten ſollen im Bollwerkthurme (Pulverthurme) eine kleine Bibliothek gehabt haben, ſ. Geſchichte von Zittau, I, 375. 605. 679. Mehr weiß man von der Kloſterbibliothek zu Görlitz, da iſt uns noch ein Verzeichniß der Kloſterbücher aufbewahrt, ja auch heut noch wird das meiſte literariſche Eigenthum des Kloſters vorhanden ſein. Schon 1362 hielten der Vorgeſetzte der Goldberger Cuſtodie und der görlitzer Guardian, Paul v. Kopritz und Nicolaus Roſengart darauf, ein Verzeichniß der görlitzer Minoritenbibliothek zu machen, wovon man nun, in der Nov. Script. lus. I, 297., eine Ueberſicht ſieht, woraus man ſieht, daß man mit Weisheit alle theologiſchen Wiſſenſchaften bedacht hat. Auch machte ſich 1382 der Guardian Johann v. Sumirvelt und 1475 Veit Kunigk (Nov. Script. lus. I, 349.) verdient. Ueber einzelne Vermehrungen hat ſich auch Nachricht erhalten, z. B. über ein Büchervermächtniß vom Kloſterbruder und Tauchritzer Pfarrer Grobſitz. Nov. Script. lus. I, 294. Im Jahr 1480 legirte Bruder Moritz 50 gute Bücher, daſ. p. 271. 1383 ſchenkte zur Kirchweih der laubauer Leſemeiſter Lythenow eine Poſtille übers Hohelied. Ueber weitere Geſchichte dieſer Kloſterbibliothek ſ. Nov. Script. lus. I, 340 ff. mit literariſchen Nachweiſungen. S. auch Lauſ. Monatſchr. 1799, 386. 665. Struve's Programm von 1841. Daß einmal, nebſt Kelchen, auch Bücher verpfändet waren und von einem andern Guardian eingelöſt wurden, ſ. Nov. Script. I, 302., daß man zu Görlitz einmal in Anſchaffung nachläſſig war, daſ. 349. Es iſt nur zu bedauern, daß man ſpäterhin jene alten Bücher nicht achtete und viele Blätter nur als altes Pergament verkaufte. S. Jancke in der Lauſ. Monatſchrift, 1804, II, 69 ff.

Von den übrigen Kloſterbibliotheken iſt weniger bekannt.

Ueber die oybiner Bücher, ſ. Lauſ. Magaz., 1843, 154. 1837, 23. 329., wo ſie beſchrieben ſind.

Digitized by Google

Ob dieſe Bücher benutzt worden ſein mögen? Wahrſcheinlich von den wenigſten Mönchen. Ueber das Bücherweſen in den Klöſtern überhaupt ſ. Hurter's Innocenz III, 576 ff. Einige gelehrte Männer aber, die es in den lauſitzer Klöſtern gab, mochten ihre Tüchtigkeit wohl zum Theil den Kloſterbibliotheken verdanken. Man findet in lauſitzer Klöſtern ſogar einige Doctores theologiae. Ein lauſitzer Mönch, Döring, wollte mit dem görlitzer Kloſter eine Studienanſtalt verbinden. Nov. Script. lus. I, 340. Budiſſiner Mönche hatten 1527 den Muth, gegen Proteſtantismus zu disputiren, und es galt einer derſelben als ein großer Disputator. Lauſ. Magaz., 1839, 368. Wie ein Leſemeiſter aus dem görlitzer Kloſter, Georg Heu, dann der Reformator Laubans ward, iſt bekannt. Gutes Zeugniß für die oybiner Mönche, ſ. Geſch. der Cöleſt., 23. Magaz., 1843, 152., und über den Werth des Zeugen, Paul Lang, ſ. Haſſe's ſächſ. Kirchengeſch. 90. 100.

Daß in Klöſtern ermüdete Lehrer in Schulen dann im Alter anſtändige Zuflucht fanden, wie noch heut in kathol. Ländern diejenigen Gymnaſiallehrer, die zugleich Prämonſtratenſer, Auguſtiner oder Piariſten ſind, war eine ſchöne Seite der Klöſter. So war es mit Zittauer Schulrectoren auf dem Oybin. Lauſ. Magazin, 1832, 238. Dieſe mögen gewiß dann in den Bibliotheken ſich ergötzt haben. Ueber eine beſondere görlitzer Handſchrift vom Leben und Leiden Jeſu, ſ. Lauſ. Magaz., 1834, 611.

Zu den Beſtrebungen der Klöſter gehörte auch die Schließung gewiſſer Verbrüderungen oder Confraternitäten. Ueber ſolche ſ. Lauſ. Magaz., 1843, 172 ff. Erläutert ſind Verhältniſſe eines Kloſters zu den andern in der Geſch. der Cöleſtiner, 43. 47. Solche Confraternitäten wurden in der Meinung geſucht, daß an den guten Werken des einen Kloſters nun auch das andre mit Theil habe, und um deſto beſſer das zu erreichen, daß Reiſende als Zugehörige aufgenommen würden. Beſonders ſuchten kleinere Klöſter die Gemeinſchaft mit größeren. S. Vadianus ap. Goldast. II, 120, 140. So hatten die oybiner Cöleſtiner Brüderſchaft mit den Auguſtinern zu Dresden und Meißen. S. das Nähere in der Geſchichte der Cöleſtiner, 51 ff. 94. Der böhmiſche Provincial, Michael de Carinthia, nahm den camenzer Pfarrer

Digitized by Google

Gregor Günther, artium et decretorum doctorem, in die Brüderſchaft der Minoriten St. Clarä und de poenitentia auf. Er bekommt nun Seelenmeſſen verſprochen, S. ein verbindliches Schreiben deshalb, vom Jahr 1527 im XII. unſrer Urkundenbände, woraus man lernt, daß auch einzelne Perſonen ſolche Confraternität ſuchten. Starb in dem einen Kloſter ein Mönch und kam die Nachricht ins verbrüderte Kloſter, ſo ſang man ihm Meſſen und Pſalmen und feierte Vigilien. Geſch. der Cöleſt. 52, 94. Lauſ. Magaz., 1834, 538. Urk.=Verzeichniß, II, 112, 124. Ueberall ſind Spuren von dieſer Sitte im görlitzer Kloſter=todtenbuche. Wenn da Todesfälle erwähnt werden, ſo ſind es vermuthlich Bewohner ſolcher Klöſter, die mit in Confraternität ſtanden. Da werden erwähnt Zittauer, Nov. Script. I, 282, 284., Saganer 283, Sorauer 284, Weißenfelſer 285, Liegnitzer 287, Meißner 289. Ebenſo werden in fremden Nekrologien Zittauer und Oybiner und andre Lauſitzer ſtehn. Ueber Filialklöſter, namentlich über die mit dem Oybin verbundenen Klöſter in Prag und Königſtein ſ. ausführlich, Geſch. der Cöleſtiner, 47 ff. Lauſ. Magaz., 1843, 159. Ueber ein beabſichtigtes Filial der Cöleſtiner zu Ludwigsdorf bei Görlitz, ſ. Geſch. der Cöleſtiner, 93.

Bei den Gemeinſchaften, die auch außer den Klöſtern Manche mit ihnen ſuchten, war vermuthlich denſelben manches zu leiſten, zu Bezahlung ſolcher Gemeinſchaft. Sie hofften nämlich, der Himmel werde auch ſie der Frucht und des Lohns klöſterlicher Leiſtungen und Entbehrungen theilhaftig machen. Geſucht haben ſolche Gemeinſchaft z. B. ein Verein von Schneidergeſellen. S. die Nachricht aus dem görlitzer Rathsarchive, in Käuffer's Geſchichte, II, 419. Ferner die Bäcker, Nov. Script. I, 305. Letztere ſchenkten dafür einen vergoldeten Kelch, mit dem Zeichen einer ſilbernen Brezel, mit dem nun wohl Todtenmeſſen für verſtorbne Bäcker gehalten wurden. Vgl. auch Nov. Script. I, 301. Die Urkunde über jene Aufnahme haben wir im 7ten unſrer Urkundenbände. Darin werden ſie angeredet: andächtige und wohltüchtige. Gewähren will man ihnen, für ihre Gunſt gegen das Kloſter, eine geiſtliche Wiederſteuer, nämlich: Theilhaftigkeit aller guten Werke, und wenn ſie ſterben, Seelengeräth, ſo wie auch Antheil an päpſtlichem Ablaß. Sie ſollten daher einen

Digitized by Google

Beichtvater ſich wählen, dem alle ihre Sünde beichten: der dürfe ſie von allem entbinden, auch von den Sünden, deren Vergebung ſonſt nur der päpſtlichen Gewalt vorbehalten ſei, ebenſo, als wenn ſie in dieſem goldnen Jubeljahre ſelbſt nach Rom kämen, und auch nach dieſem Jahre; ſo oft es nöthig ſei, möchten ſie auch entbunden werden auch von dem, was ſonſt allein dem Biſchof vorbehalten ſei, den Beichtvater ſollten ſie eine Buße ſich auflegen laſſen, auch möchten ſie ein Altar wählen und 15 Tage lang 7mal 11 Vaterunſer beten. Urk. d. d. Matthias 1475, ſehr wichtig zur Erkenntniß damaligen Verfahrens.

Ueber das innere Leben in den Klöſtern belehren uns noch vorhandene klöſterliche Lebensregeln, wie man z. B. ſie findet in Richter's Chemnitzer Chronik, V, 68 ff. Sie ſind 1464 gegeben, nachdem um dieſe Zeit auch da die Zucht ſehr verfallen geweſen war, und haben den Titel: Ordinatio Theodorici, episcopi misnensis, pro reformatione morum et instauratione regularis disciplinae. Beſonders wird Gehorſam und ſtrenges Schweigen geboten, Privateigenthum und Eintritt von weiblichen Perſonen u. ſ. f. Ueber letzteres ſ. eine merkwürdige Stelle in der Geſchichte der Cöleſtiner, Nachtrag im Magazin, 1843, 188.

Wir gehn nun über zu den Verhältniſſen unſerer Klöſter nach außen. „Res exteriores", Lauſ. Magaz., 1843, 178.

Wollten auch die Kloſterleute nicht unter Weltlichen ſtehn, weder ihnen gehorchen, noch etwas andres als Gebete für ſie thun: ſo ſahen ſie ſich doch genöthigt, nach einigem Schutz und Schirm ſich umzuſehen. Wie unſere Ciſtercienſerklöſter als Rechtsbeiſtände und Vertreter gewiſſe Herrn als Kloſtervögte hatten, die wir bereits erwähnt haben, ſo waren den Barfüſſermönchen in den Städten gewiſſe Vorſteher und Beſchirmer aus dem Mittel der Stadträthe gegeben. Daß die Zittauer den Cöleſtinern des Oybins in allen Nöthen Hülfe erzeigen ſollten, befahl der König Wladislaw im J. 1491. S. Geſch. der Cöleſtiner, 38, 55, 68. Lauſ. Monatſchr. 1802, II, 113. Vgl. Schönfelder's Marienthal, 62. Albert befahl 1438 dem Landvoigte Albrecht v. Colditz, das Kloſter zu Lauban vor unrechter Gewalt zu ſchützen, Urk.-Verz.,

Digitized by Google

II, 49. Im Jahr 1518 und 1523 gebot König Ludwig wiederholt dem camenzer Rathe, die Mönche bei ihren Freiheiten „unbedrängt“ zu laſſen. Urk.=Verz., III, 127. Es war auch beſtimmt, wenn nur die Landvögte eingreiſen ſollten, in einer Urkunde König Wenzel's über Marienthal, I, 239. S. Oberl. Beiträge, I, 583. Marienthal empfahl Karl IV. dem Schutze der Zittauer. S. Schönfelder's Marienthal, 78. Der Propſt des Frauenkloſters in Lauban, Pater Schormann, erſucht den laubaner Rath, der Priorin, den Jungfrauen und ihm ſelbſt allenthalben behülflich zu ſein, laut Urkunde vom Pfingſtabende, 1504. (Urk.=Verz., III, 66.) Die Franciscaner zu Görlitz hatten ſchon 1234 einen Vorſteher aus dem Rathe. Urk.=Verz., I, 8. In Zittau war 1511 Streit, ob den Minoriten ihr weltlicher Procurator von dem Rathe aus der Bürgerſchaft oder von ihnen ſelbſt willkürlich gewählt werden ſolle? Geſchichte von Zittau, I, 375. Ueber ſolche Procuratoren, auch vitrici genannt, ſ. ausführlichern Bericht im 7. Stück der „hiſtoriſchen Beſchreibung des Franciscanerkloſters in Görlitz.“

Natürlich hatten die Klöſter mit den Stadträthen oftmals Streitigkeiten. Ueber die Verhältniſſe der oybiner Cöleſtiner zur weltlichen Obrigkeit ſ. Geſchichte der Cöleſtiner, 55. Es mußten daher weltliche Obrigkeiten ſich hüten, einer Gewalt über Kloſterunterthanen ſich anzumaaßen; es ſtanden ſolche z. B. nicht unter dem görlitzer Obergericht. S. Melzer's Annalen in Nov. Script. Ius. II, 16. Einige Beiſpiele von Streitigkeiten der Klöſter mit den Räthen werden hier nachzuweiſen ſein. Ueber Marienthals Streit mit dem zittauer Rathe wegen eines Rathhausbaues in Oſtritz, ſ. Geſchichte von Zittau, I, 20 ff. Camenzer Streit mit dem Annenkloſter wegen Raum und Ringmauer 1512, Käuffer's Geſchichte, III, 159. Urk.=Verz., III, 93. Lauſ. Magaz., 1842, 140. Marienſterns Streit mit dem Gericht zu Görlitz, 1539. Urk.=Verz., III, 154. und mit dem görlitzer Rathe wegen der Obergerichte zu Bernſtadt, Melzer's Annalen, in Nov. Script. II, 343 ff.

In Streitigkeiten geriethen die Klöſter auch gar oft mit der Weltgeiſtlichkeit. S. Urkund.=Verzeichniß, I, 137. III, 164. Nov. Script. I, 323 ff. Man hat vom Jahr 1393 „Articuli, in quibus fratres mi-

Digitized by Google

nores volunt ingredi concordiam, sine strepitu judicii, cum dominis venerabilibus, rectoribus divinorum ecclesiae parochialis.“ Ein Vergleich zwiſchen beiden Partheien 1456, beſtätigt von Biſchof Caspar, ſteht in unſerm VI. Urkundenbande. Sehr wurde ein Vergleich gewünſcht, „ne ab utraque parte in populo oriantur scandala.“ Vermittler waren, als apoſtoliſcher Delegat der Adminiſtrator von Hildesheim, und der Domcantor in Erfurt, auch Johannes episcopus Gardensis. Die Hauptſache des Streites war wohl, daß die Mönche diejenigen Leute in ihre Kirchen, ihre Beichtſtühle und ihre Kirchhöfe, zum Schaden des Clerus an der Pfarrkirche, lockten. Damals war große Conferenz im Pfarrhofe zu Görlitz, beſonders auch von görlitzer Gelehrten, deren Namen die Unterſchriften zeigen.

Es ſind noch ſehr viele Spuren von Verträgen nach Kloſterſtreitigkeiten vorhanden, z. B. Vertrag zwiſchen Marienſtern und Camenz, Urk.=Verz., III, 67., zwiſchen Zittau und Marienthal, daſ. III, 147., zwiſchen den zittauer Franciscanern und dem Rathe, wegen Benutzung des Bollwerkthurmes an der Stadtmauer zur Bibliothek und Umſchau (Geſch. v. Zittau, I, 679.), ſo zu Camenz, wegen Benutzung der Stadtmauer, ſ. zwei Urkunden von 1521; zwiſchen dem Rathe und dem Guardian zu Löbau. Knauthe's Geſchichte der Löbauer Schule, 6. zwiſchen dem Jungfrauenkloſter und dem Rathe zu Lauban, Urk.=Verz., III, 68. Gründer's Chronik von Lauban, 57 ff., zwiſchen den Mönchen und dem Stadtrathe zu Görlitz, Urk.=Verz., II, 128. Großer's Merkw., I, 150. namentlich wegen Waſſer, Nov. Script. II, 6. 349., wo noch die ganze Vertragsurkunde zu leſen iſt. Vgl. Geſch. der Cöleſtiner, 54. Beiſpiele der Correſpondenz mit Räthen, ſ. in der Geſch. der Cöleſtiner, 95 ff. Correſpondenz der Räthe auch mit fremden Mönchen, ſ. Nov. Script. lus. II, 16. Urk.=Verz., II, 108 ff. und wie dem görlitzer Rathe das marienthaler Kloſter Urkundenabſchriften freundſchaftlich mittheilt, 1437, ſ. oberlauſ. Beiträge, I, 581. Beiſpiele aber der Feindſchaft mit Räthen, ſ. am Guardian Franz Schuſter, Nov. Script. I, 318. Nie aber blühten Streitigkeiten mehr, als da das görlitzer Kloſter im Banne lag und ſogar die Mönche fortgeſchafft wurden, ſ. Nov. Script. I, 332., in welchem Streite der Leſemei=

Digitized by Google

ſter, Peter Bezynt, nach Rom geſandt, daſelbſt verſtarb. Er ſteht im görlitzer Nekrologium, I, 277. Um Streitigkeiten zu verhüten, hielten es die Kloſtergeiſtlichen manchmal für das gerathenſte und klügſte, gewiſſe Urkunden zu verheimlichen und weltliche Obrigkeiten ja nicht ſehn zu laſſen, wie uns ein oybiner Beiſpiel zeigt.

Wollen wir die Verhältniſſe erwägen, in welchem die Klöſter und Kloſtergeiſtlichen zu den Landesherrn ſtanden: ſo trauen wir jenen freilich wenig Willigkeit zu, von letzteren Befehle anzunehmen; aber, wo ihnen landesherrliche Macht nützlich werden konnte, durch Gaben und Beſtätigungen, durch Beſchützung und Vertheidigung: da waren ſie freilich Freunde weltlicher Macht. Wir dürfen nur blättern in unſern vaterländiſchen Urkunden, um allenthalben ſolche ſorgfältig geſuchte und willig gegebene Beſtätigungen und Privilegien zu finden. Man drückte ſich ſo aus: sub alis nostrae protectionis assumsimus." So ſagt Karl IV. (oder vielmehr ſein Secretär) 1348 vom laubaner Kloſter. Eben dieſes Kloſters Stiftungsurkunde, vom Herzog Heinrich von Jauer, 1320 drückt die Geſinnungen aus, die damals vorherrſchten. Dort heißt es alſo: „Quibus ob salutem universorum eorum benefactorum, ut diligentius invigilent, decrevimus, divina nobis inspirante gratia devotionisque specialis causa, per amplius delargiri, ac omnium bonorum operum, quae per ipsas, in vigiliis, jejuniis et orationibus exercentur, fieri participes. Donamus ob reverentiam omnipotentis Dei et laudem gloriosissimae virginis Mariae genetricis ejus, praecipuo, demumque ob remedium animae nostrae nostrorumque progenitorum ac successorum animorum saluti ferum ac salutare antidotum etc. Injungimus sequencibus nostris, sub ira omnipotentis Dei ac vindicta, ut tanquam delatores beatorum operum et poenitentium hominum, dictas sanctimoniales manu teneant ac in sinu specialis protectionis ac dilectionis confoveant, juraque ipsarum seu donationes non minuant, nec minui permittant."

Beſonders iſt ein großer Gönner der Klöſter und Stifter von vielen Karl IV. geweſen. Wie dieſer geſinnt war, zeigen auch einheimiſche Urkunden, z. B. eine für das laubaner Kloſter, von 1355. „Ad id sedulum de-

Digitized by Google

stinamus affectum, qualiter veneranda monasteria et personas religiosas coelestis imperatoris mancipatus obsequiis, piis protegamur subsidiis, ut libertates earum continuis benignitatis favoribus foveamus.“ Dieſe Urkunde, unterzeichnet von vielen damals in ſeiner Gegenwart geweſenen Biſchöfen und Herzogen, ſteht in unſerm erſten Urkundenbande. So heißt es in einer Urkunde fürs laubauer Kloſter, 1438, von Kaiſer Albrecht: „Inter cetera, quibus cordi nostro materia cogitationis infunditur, hoc praecipue magno attendimus affectu, quomodo religiosa loca ad laudem et gloriam omnipotentis, pia praedecessorum nostrorum devotione constructa, nostra sollicitudine sic in suis gratiis et juribus tueatur, ut cultus divinus et personarum in iis degentium beata religio sub amoena pace, ad propriam et populi salutem, pura sinceritatis suae vota, optato fructu, auribus ingerat illius, qui pias humilium preces nunquam patitur sentire repulsam.“ S. den VI. Urkundenband. So auch folgende Stelle aus einer Urkunde Wladislaw's, v. 31. Mai 1454, an Lauban: „Sanctimoniales virgines, quarum admiranda est pariter et laudanda professio, dignae sunt omnibus auxiliis muniendae. Superant enim suae sexus fragilitatem, ac devictis vesani mundi illecebris, in integra virginitate (?), sub obedientiae jugo viventes Deo jugiter magna et domino acceptissima munera offerunt.“ Auch im VI. Bande.

Der Franciscaner de observantia nimmt ſich König Wladislaw da an, als 1497 die ſogenannten conventuales reformati (vgl. Dietmann's Prieſterſchaft, 454.) jene den Almoſen gaben und Vermächtniſſe bringen wollten. Da giebt er in der Einleitung zu ſeiner Schutzurkunde folgendes an: „Cum divina providentia ad id tandem culmen evecti simus, ut non secularium tantum, sed eorum etiam, qui, his contemtis, Deo sanctaeque religioni vacant, curam gerere debeamus, ne quid in his vel per negligentiam vel per malignitatem omittatur, aut quorumlibet fraudibus ex his, quae Dei sunt, imminuatur“ etc. Im neunten Urkundenbande da befiehlt er, daß ſie in die Städte frei kommen dürfen, und, wenn nicht in den Klöſtern, doch bei Verwandten und Freunden einkehren könnten. Niemand ſolle Teſtamente, zu ihren Gunſten

Digitized by Google

zu machen, hindern oder ihren Procuratoren die Erhebung von Vermächtniſſen wehren. Wie mochte ſie dies Patent erfreun! Aus dieſes Wladislaw's Kloſterpatenten erſieht man aber auch, daß er durchaus verbot, Ausländer ins Kloſter (zu Görlitz und wohl auch anderwärts) aufzunehmen; und darunter werden ausdrücklich auch Deutſche verſtanden, d. h. Leute nicht aus ſeinen Erblanden Böhmen, Mähren, Schleſien. S. Urk. d. d. Ofen, Montags vor Simon Juda, 1501.

Beiſpiele von landesherrlichen Kloſterbeſtätigungen können wir in Menge anführen, z. B. 1273 beſtätigt Ottokar II. dem ſeifersdorfer Kloſter (Marienthal) den Abtritt des Dorfes Rusdorf durch die Herrn v. Chottow, 1320. König Johann beſtätiget das laubauer Kloſter, ebenſo Siegmund 1420, Albert 1438, Wladislaw 1490 (ſ. Urk.-Bände V. VI. IX.). 1336 geſtattet Herzog Heinrich des laubauer Kloſters Erweiterung. 1346 Johann beſtätigt Marienthal ſeiner Dörfer Beſitz. 1348 giebt Karl IV. dem Kloſter Marienthal einen Schutzbrief wegen der Unterthanen (in Zittau ausgeſtellt, und abgedruckt in der Geſch. v. Zittau, I, 680., wo man auch ſieht, wovor Marienthal geſchützt werden ſollte) und beſtätigt das laubauer Magdalenenſtift. 1352 und 1355 beſtätigt Kaiſer Karl demſelben abermals ſeine Privilegia. Merkwürdig iſt auch von ihm eine Urkunde von 1349 an Meißen, welche die Willigkeit erklärt, Kloſtern Gutes zu thun. Er ſagt, er wolle „recompensum aliqualem dare“ für die ihm zu Herzen gegangenen Verwüſtungen im Kriege durch ihn. Daher erlaubt er auch der Kloſterſtadt Wittichenau einen Jahrmarkt. Urk. im II. Bde. 1357 giebt Karl abermals an Marienthal Beſtätigungen. 1407 beſtätigt Wenzel IV. dem Kloſter Marienſtern ſeine Privilegien. 1439 thut Albrecht das nämliche mit Oybin. 1454 beſtätigt Ladislaw die laubauer und die oybiner Kloſterprivilegien. 1457 und 1460 gewährt der König Georg v. Podiebrad ebenfalls dem laubauer und dem oybiner Kloſter eine Beſtätigung. 1465 beſtätigt Mathias die oybiner Privilegia, 1491 Wladislaw die Marienthaler. 1494 derſelbe beſtätigt den oybiner Cöleſtinern das Vermächtniß eines Dorfs, und 1497 belohnt er dies Kloſter mit Herwigsdorf und entſcheidet Streit zwiſchen den Klöſtern Marienthal und Marienſtern, und Rit-

Digitized by Google

terſchaft und Stadträthen. 1518 beſtätigt Ludwig die Privilegien an Marienthal (Freitags nach Oculi, im XI. Urk.=Bande) und Rechte des camenzer Annenkloſters, namentlich einen Durchgang. 1527 am 7. März beſtätigt Ferdinand I. Marienthal (im XII. Bde.) und conſentirt 1541, daß Oybin eine Wieſe bei Deutſchoſſig verkaufen mag, woraus man erſieht, daß auch in einzelnen Fällen die Klöſter ſich landesherrlicher Zuſtimmungen verſichern wollten und mußten. Es kam auch vor, daß in Waffenſtillſtandsverträgen Klöſter ausdrücklich mit bedacht wurden. S. Urk.=Verz., II, 53.

Ausführlicher iſt das Verhältniß zu den Landesherrn beſprochen in der Geſchichte der Cöleſtiner, 37—40., wo man erſieht, daß die Prioren bei den Huldigungen mit erſchienen, vornehmlich um Unterſchrift ihrer Privilegien immer zu erwirken, oft ſpecielle Erlaubniſſe, Lehnbriefe, Steuerfreiheiten erbaten, Beſchwerden anbrachten, und daß ſie verſtorbnen Landesherrn Todtenämter hielten. Ebendort S. 40 erſieht man, wie ſie Belehnungen von Landvögten zu nehmen hatten, auch, wo es nöthig war, mit fremden Landesherrn correſpondirten, wie im Lauſ. Magazin, 1840, 382 ff. genauer zu erſehen iſt. Verhältniß von Kloſtergeiſtlichen zu den Landvögten, ſ. Geſch. der Cöleſtiner, 40.

Ueber Verhältniſſe der Kloſterleute zu Stadtbürgern belehrt uns die Geſchichte der Cöleſtiner, S. 58 ff., über ihren Verkehr mit dem Adel, daſ. 40 ff., über das Verhalten der Klöſter gegen ihre Unterthanen, auf den ihnen gehörenden Dörfern, S. 60 ff., über das Beſtreben, gute Nachbarſchaft zu halten, daſ. 71 ff.

Inwiefern ſie, mit Gütern, auch oftmals Abgaben übernehmen mußten, und nicht alles ſofort, ſobald es ihnen gegeben war, von allen Laſten frei werden konnte, wie auch Landesfürſten oftmals Steuern begehrten, ſ. daſelbſt 45, 73 ff. Da über ſolche oftmals Streitigkeiten ſchriftlich geführt wurden, ſo kommen ſolche Puncte in Urkunden gar nicht ſelten vor, z. B. wie König Wenzel Marienthal für ſteuerfrei erklärt, Urk.=Verz., I, 9. König Johann von Marienthal erkaufte Aecker von der Steuer befreit, daſ. 36.; der Landvoigt Zdislaw v. Berka den Rath zu Lauban bittet, in der Steuerſache mit gegen die Kloſterunterthanen zu handeln, daſ. III, 140.

Digitized by Google

Steuerzahlungen vom Oybin, kleine Chronik des Oybins, neue Auflage 1846, beim Jahr 1480 ff. Wie Oybin wegen des Drauſendorfer Hofes an den Pfarrer zu Wittgendorf Decemgetreide zu ſenden hat. Urk.=Verz., II, 12.

Diejenigen Klöſter, welche zu Gütererwerb berechtigt waren (ſ. Magaz., 1775, 195 ff.), waren in der Oberlauſitz die Cöleſtiner und die Ciſtercienſer. Die Bettelorden durften nichts haben, und die ſtreng darauf hielten, daß ſie nicht nur perſönlich, ſondern auch in Gemeinſchaft nichts beſitzen durften, hießen fratres de observantia, die ſich conventuales nannten, glaubten doch im ganzen Eigenthum haben zu dürfen.

Die zuerſt genannten Orden, auf dem Oybin und zu Marienthal und Marienſtern, erwarben von Zeit zu Zeit, im Laufe von Jahrhunderten, immer mehr Vermögen, beſonders an liegenden Gründen. S. das Beiſpiel vom ſteten Wachsthum der Beſitzungen, in der Geſch. der Cöleſt., 61 ff. und wegen Marienſtern, Urk.=Verz., I, 17.

Liegende Gründe und Dörfer bekamen ſie theils als Geſchenke und Vermächtniſſe frommer und geängſteter Seelen; theils kauften ſie, von Geldlegaten oder vom Ertrag älterer Güter, Felder und Wieſen, Teiche und Mühlen, Dorfantheile und allerlei Rechte an Zinſen u. dgl. So wurden ſie von Zeit zu Zeit begüterter. Beiſpiele von Käufen aus allen Jahrhunderten, ſ. im Urk.=Verz., I, 8, 9, 22, 180. II, 13, 46, 106. III, 50, 109. u. ſ. f. Die Belehnungen geſchahen durch den Biſchof an den Kloſtervoigt und mit Vorwiſſen der Landesherrn. Aber nicht alle Käufe beſtanden in liegenden Gütern. Bei ſogenannten Zinskaufungen ging es ſo her, daß der Käufer, der neue Beſitzer von Zinsrecht, durch Auszahlung des Capitals an den vorigen Zinsberechtigten, dies Recht gewann (z. B. Urkund.=Verz., II, 58.) Das Vermögen nahm um ſo mehr zu, da ſie immer ſehr aufmerkſam und ſorgfältig waren, vorhandnes Geld zu Käufen anzuwenden, ſobald ſich nur irgend eine Gelegenheit darbot. S. Cöleſtiner, 66. Dadurch wurden ſie freilich auch in weltliche Geſchäfte verwickelt (ſ. Cöleſtiner, 68 ff.); aber es gab ja auch unter den Kloſtergeiſtlichen immer Einzelne, die zu Geſchäft, Verhandlung und Umgang Luſt und Geſchick hatten.

Solche Bereicherung beweiſen theils die noch wirklich in der Oberlauſitz vorhandenen und zuſammen gehö-

Digitized by Google

renden Kloſtergüter, die entweder noch heut klöſterlich ſind, wie bei den noch beſtehenden Klöſtern der Ciſtercienſerinnen, oder zuſammen in weltliche Hände übergegangen ſind, wie die oybiner Beſitzungen; theils zahlloſe noch bekannte Urkunden über Geſchenke, Vermächtniſſe (ſ. z. B. Urkunde in der Geſch. v. Zittau, I, 710.) und Bereicherungen, die ſie von Verehrern ihrer Frömmigkeit oder Heuchelei, von Leuten, die dadurch bei Gott etwas verdienen, vielleicht eine Schuld ſühnen und eine Stufe in den Himmel ſich bauen wollten, beſonders auch von Mitgliedern des Ordens erhielten, die Erbſchaften den Klöſtern überließen.

Man darf nur das görlitzer Todtenmeßbuch genauer anſehen, da findet man überall Hindeutungen auf die genannten Beſtrebungen, wenn man folgende Ausdrücke beherzigt: meritum missae, Nov. Script. lus. I, 278. participatio bonorum operum, ib. 280. Deus faciat participes missarum, 282. participatio vigiliae, 292. Selbſt Weltgeiſtliche bei Görlitz erkauften ſich im Kloſter Gebete und achteten die Mönche als die beſten Fürbitter bei Gott, ib. 290. Und wer ſchon im Leben den Mönchen viel Gutes that, bekam dann im Nekrolog ſeinen Ruhm, etwa in folgenden Ausdrücken: fidelis fratrum amica, magnus benefactor, magna fautrix, quae facit laudabile testamentum, quae dedit bonam eleomosynam, pro usu fratrum, maximus amicus etc. Ausdrücke, welche faſt auf allen Seiten vorkommen. Solche Gaben begann 1361 der Guardian Nic. v. Bernhardsdorf aufzuzeichnen, ſo wie ſeit 1466 Andreas Reichel. Man kann damit ſolche Zuſammenſtellungen von andern Orten vergleichen, z. B. in Grundig's Sammlungen zur ſächſiſchen Geſchichte, I, 154 ff. 187 ff. III, 77 ff. IV, 4 ff. Die Ehrerbietung der Geber und zugleich die Hoffnung auf Segen für ſie ſelbſt, auf ſolches Geben begründet, ſprechen zahlloſe Urkundenſtellen deutlich aus. Da in Kloſtermauern Urkunden am beſten dauerten, da ferner den Klöſtern vortheilhafte Dinge häufiger und ſorgfältiger als andres niedergeſchrieben wurden, ſo iſt die Anzahl von Schenkungs- und Vermächtnißurkunden bedeutend groß.

Eine Urkunde König Wenzel's I. von 1242 ſpricht die Anſicht vom Kloſterweſen deutlich genug alſo aus: „Vitam angelicam viventes adhuc in carne perituri

seculi, spretis desideriis et calcatis curis omnibus delegerunt sibi, divinae contemplationi vacantes. Sie ſelbſt aber, die Wohlthäter, waren sperantes, ipsarum suffragiis aeternorum participes fieri praemiorum, und erwogen, daß wir von hinnen nichts brächten, als was wir zuvor hingeſendet hätten, wie eine Urkunde von 1438 bemerkt. Viele ſolche Stellen ſind geſammelt im Lauſ. Magaz., 1843, 175., wo beſonders die Worte merkwürdig ſind: ut in die tremendi judicii securus adsistam. Dies Wort ſchon allein erklärt die vielen Schenkungen. Viel rechnete man auf der Kloſterleute Fürbitte, wie z. B. Biſchof Conrad von Meißen Rettung aus einer Epidemie der Fürbitte der Nonnen zu Marienſtern verdanken zu müſſen glaubt. Da erkannte man nun, daß ſolche Leute unterſtützt werden müßten. So ſagt Kunigunde 1239 von den marienthaler Nonnen, die ſie als sacrosanctas bezeichnet: claustralium perfecta contemplatio consummari non poterit, si non fuerit potentum suffulta solacio et largitate divitum roborata. Dem Ciſtercienſerorden aber gab dieſe Fürſtin darum den Vorzug: propter labores continuos, orationes indefessas, jejunia quotidiana, hospitalitates assiduas et opera pietatis sine intermissione. Ueberdies förderten die Biſchöfe ſolches Geben durch Ablaßverheißungen, wie Biſchof Wilbrand v. Magdeburg, 1238. Lauſ. Monatſchr., 1798, 19. Ja, es kam nicht ſelten vor, daß Leute Alles, was ſie hatten, einem Kloſter gaben. So legirten einſt 1446 Nicolaus und Veronica Schütz dem Kloſter Oybin alle ihre Güter. In ſolchen Fällen übernahm das Kloſter die Verwaltung und reichte den Stiftern bis zu ihrem Tode ihre Bedürfniſſe, nach einem ſogenannten contractus vitalitius. S. Geſch. der Cöleſtiner, 64., vgl. N. L. Magazin, 1833, 142, 174. 1843, 174.

Hier liegt uns nicht ſowohl an der Geſchichte einzelner Klöſter, in welchem Falle wir alle Gaben ſorgfältig und lückenlos zuſammenreihen müßten, als vielmehr an Darſtellung des damaligen, mittelalterlichen Zeitgeiſtes, ſo wird alſo hier nichts, als eine Reihe von Beiſpielen gebraucht.

Ueber Mannichfaltigkeit ſolcher Gaben und Vermächtniſſe an Klöſter ſ. Hurter's Innocenz III, 465 ff. Grundig's Sammlungen zur ſächſ. Geſch., I, 154 ff. u. dgl.

Schon der Raum zum Kloſter war Geſchenk, in Zittau von der Familie v. Leippe, in Görlitz v. Wirſing, in Budiſſin von Rechenberg.

Was man zum Geben wählte, was Lebende und Sterbende Klöſtern zudachten, beruhte theils auf der Möglichkeit des Gebens, theils aber auch auf den Bitten und Vorſchlägen einzelner Kloſterbrüder, die ihre Wünſche auszuſprechen ſich erlaubten. Man übergab bald Felder und Wälder, bald Gärten und Wieſen, ja ſelbſt ganze Dörfer oder auch einzelne zinsbare Unterthanen, Sachen zum Schmuck der Kirchen, zum Genuß der Geiſtlichen, zu Bedürfniſſen des Altars, auch baare Gelder und Zinsanſprüche; theils als Bezahlung für Seelenmeſſen, theils überhaupt um den Himmel zu beſtechen (man bediente ſich des Ausdrucks: Deo resignare und gab freudig terrena pro coelestibus, transitoria pro aeternis, temporalia pro spiritualibus, wie eine budiſſiner Urkunde von 1324 ſagt), manchmal aus reiner Frömmigkeit, manchmal aus Angſt, um den Himmel zu beſchwichtigen und Strafen für Mord, Ehebruch oder unrechtes Gut abzuwenden, auf eine Weiſe, welche die Mönche zu ihrem eighen Beſten vorſchlugen und riethen. Es wird hier angemeſſen ſein, von jenen Dingen einige oberlauſitziſche Beiſpiele zu geben, während über das allgemeine auf die treffliche reiche Beiſpielſammlung in Hurter's genanntem Werke hingewieſen wird. Am genaueſten weiß man ſolche Erwerbungen bei den Klöſtern Marienthal und Oybin, weil über dieſe eigne Geſchichtsforſchungen ſchon vorliegen. In der Geſchichte der Cöleſtiner des Oybins wird S. 60 ff. die erſte Ausſtattung, dann 63 ff. das Hinzukommen von Geſchenken und Vermächtniſſen und 67 durch Ankauf beſprochen.

Beiſpiele von Gaben ſind folgende:

Aecker. 1303 ſchenkten die Brüder Heinrich und Wittig von Camenz dem Kloſter Marienthal Aecker, die bisher der Ritter Hermann von Grißlow in Lehn gehabt hatte. Urk.=Verzeichn., I, 20.

Wälder. Wenzel I. ſchenkte den ſeifersdorfer Forſt den marienthaler Nonnen. Urk.=Verz., I, 9. In Löbau ſchenkte 1336 der Bürger Weller den Minoriten einen Buſch bei Cunewalde, daſ. 38. und vergleich Heinr. Schleys, daſ. III, 98. Die oybiner Cöleſtiner bekamen von Karl IV. ſogleich die Waldungen um ihr Kloſter. Geſch.

Digitized by Google

der Cöleſt., 20. N. Lauſ. Mag. 1825, 212. 1440 bekamen die Minoriten zu Budiſſin die Wälder beim böhmiſchen Stege, als Seelgeräth, daſ. 1, 51. Lauſ. Monatſchr., 1804, 1, 125. 1472 gewährten die Gebrüder Johann und Heinrich v. Hoberg den görlitzer Minoriten einen Wald bei Lichtenberg, zum Seelenheil ihrer Väter, und damit ihnen jährlich dafür Seelenmeſſen geleſen würden. Nov. Script. lus. 1, 269, 321, 346., während z. B. 1241 ff. andre Wälder durch Kauf Klostergut wurden, zu Marienthal. Urk.-Verz., 1, 9. bei den görlitzer Minoriten, 1, 438. Urk. im VI. Bande. Daß die Mönche zu Budiſſin auch Waldung bei Wilthen gehabt haben, erſieht man aus Urk.-Verz., III, 187. Wie wohlfeil manchmal die Mönche zu Holze kamen, lehrt z. B. die Thatſache aus der Niederlauſitz, 1456, daß die luckauer Dominicaner für ſonntägliche Meſſen und gewiſſe Anniverſarien die Vergünſtigung empfingen, in den reichenwalder Forſten Holz zum Heizen, Brauen und Bauen zu ſchlagen, ſo viel ſie wollten.

Gärten. 1268 gab die Herrenfamilie von der Leippe bei ihrer Hofſtatt in Zittau den Minoriten einen Garten, der noch heut der Kloſtergarten genannt wird. Geſch. v. Zittau, 1, 372. 1482 bekamen die Löbauer von Peter Richtern einen Garten. Dietmann's Prieſterſchaft, 734 ff. Derſelbe lag vor dem zittauer Thore daſelbſt, und ward auch gegeben um ihrer Seelen Seligkeit willen. Den Budiſſinern gab Adele v. Rechentag einen von Adelheid und Eliſabeth v. Gauſtig gekauften Hof, 1334, wofür ſie Seelenmeſſen und Anniverſarien für ſich und ihre Verwandten zugeſagt bekam. S. die Urkunde im 1. Bande unſrer Sammlung.

Wieſen. Solche beſaßen die oybiner Cöleſtiner unter dem Namen der Väterwieſen. Bei Deutſchoſſig hatten ſie einſt eine Wieſe an der Pliesnitz. Geſch. der Cöleſtiner, 49.

Dörfer und Dorfantheile, z. B. einen Antheil von Olbersdorf bei Zittau gab Heinrich v. d. Leippe dem Kloſter Marienthal und endlich gelangte er an den Oybin. Geſch. v. Zittau, 1, 229 ff. Ja es kommt ſogar das Vermächtniß eines einzelnen Bauers vor, d. h. der Zins- und Hofedienſtrechte an einem Bauergute, bei Schönberg, die man dem Oybin legirte. Urk.-Verz., III,

147. Was den begüterten Klöſtern Marienthal und Marienſtern, außer der erſten Ausſtattung, von ihren Dörfern mag geſchenkt worden ſein, lehrt ihre Specialgeſchichte. Daß aber auch, nach Gelegenheit, die Klöſter etwas von ihren Gütern, jedoch nur mit höherer Zuſtimmung, verkaufen durften, erſieht man aus Urk.-Verz., II, 99. III, 145, 147, 157.

Gebäude bekamen ſie anfangs von den Fundatoren erbaut, bei uns allerdings nicht von ſo großem Umfange, wie bei den großen Klöſtern z. B. in Oeſtreich. Den Bau zu fördern, galt als ein Gott ungemein gefälliges, ſegenbringendes Werk, die Leute wurden zu Fuhren und Dienſten eingeladen, murrten darüber auch zuweilen. Die Bauten trugen die Stifter den beſten Architekten auf, wie z. B. auf dem Oybin ein großer Meiſter gebaut haben muß. Die Bedürfniſſe an Räumen waren groß, denn man wünſchte Kirche, Oratorium, Refectorium, Kreuzgang, Zellen, Küche, Bad, Krankenſtube, Bibliothekzimmer, Kloſterhof, Kloſtergarten, Keller, Gewölbe, Tabulat, Gefängniſſe, Holzraum, Gaſthaus für ankommende Boten, Fremdenzimmer, Begräbnißplatz, Synodal- oder Capitelzimmer u. a. Die Benennungen waren lateiniſch, außer den genannten auch chorus, capella, coemeterium infirmaria, dormitorium, ambitus, concelli, carcer, das z. B. Nov. Script. I, 349. vorkommt, bei Erwähnung der Loslaſſung des Frater Johann Schoeffing.

Sachen, die man gab, waren entweder einmalige Geſchenke, oder es ward durch Stiftung geſorgt, daß die Gabe ſich jährlich wiederhole. Manche Gaben waren zum Kirchenſchmuck, manche zur leiblichen Erquickung der Kloſterleute beſtimmt.

Sehr häufig gab man Kelche. Das bekannte görlitzer Nekrologium iſt voll von ſolchem Bericht. 1506 legirte der Bäcker Hans Kirſten einen vergoldeten Kelch; 1408 Frau Clara Martin einen, mit der Bedingung, ſolchen weder je zu verkaufen, noch zu verpfänden, 1487 Wenzel Schenner einen ſehr wohlvergoldeten Kelch für die Sacriſtei. Ferner gab Peter Zins, mit andern, einen vergoldeten Kelch und 20 polniſche Mark, für Seelenmeſſen und bleibende Kanzelverkündigung ſeines Namens. 1513 legirte Ludwig Walde einen Kelch, ſo 1406 Peter und Katharina Skorl, 1476 Peter Scheffel

einen ſilbernen, vergoldeten Kelch, ebenſo 1471 Barbara Camenzin und 1470 Dorothea Rollin. S. Nov. Scriptores, I, 266 ff. Eben ſo mag es in den übrigen Barfüßerklöſtern, bei denen zu Marienthal, Marienſtern und Lauban und auf dem Oybin geweſen ſein; die Kleinodien mehrten ſich immer.

Meßgewande bereiteten fromme Damen. Ein rothſammtenes Meßgewand legirte dem görlitzer Kloſter Christine Scheumann, ein weißſammtenes 1376 Johann Ulmann, 1483 eine Sammteuſel Auguſtin von Hirſchberg, ſ. daſ. 280, 284. Angeſchafft wurden mehrere 1476, daſ. 280, 284, 304, 306. 1403 gab Nic. Weber guten Ornat für die Sacriſtei, 1508 Anna Eilenberg eine Perlenkrone zum Schmuck des Sacraments, daſ. 291, 282. 1383 gab Konlin Meye Geld zu einem ſchönen Marienbilde, daſ. 290, 305. 1506 legirte Hans Wolf Wein zur Meſſe, für ewige Zeiten, daſ. 276, 267. Ueber Wachsſtiftungen ſ. daſ. 267. Urk.-Verz., II, 161.

Das alles geſchah bald auf Bitten der Kloſterleute, bald aus dem Drange, nach damaliger Meinung, gewiſſe Sünden durch eine gottgefällige That zu ſühnen.

Andre Vermächtniſſe waren zum Genuß der Kloſterleute beſtimmt, zu leiblichem und geiſtigem.

Getreidezinſen waren auch ſehr nöthig. Nach einer Urkunde, d. d. Bettlern 18. Octbr. 1390 überließ Wenzel IV. den budiſſiner Minoriten jährliche 3 Malter Getreide, die bis dahin auf's budiſſiner Schloß zu geben geweſen waren und König Ludwig hat das 1523 beſtätiget. Die Urkunde iſt in unſerm XII. Bande zu leſen. Oybin hatte ungemein viel Zinsgetreide einzunehmen u. ſ. f., davon waren die Klöſter auch freigebig gegen Arme.

Sehr willkommen und häufig ſind Heringsſtiftungen geweſen. In der Faſtenzeit waren viel Fiſche nöthig; einheimiſche gewährten die Kloſterteiche, fremde, namentlich Heringe, nach denen man ſich in den Klöſtern immer ſehr geſehnt hat, gewährten freundliche Geber; namentlich die Oybiner dem Peter Walde zu Görlitz, 1491, ſ. Nov. Script. I, 267, 273, 302, 306. Urk.-Verzeichniß, III, 15, 66. Geſchichte der Cöleſtiner, 65, 97. Laubaner Arbeiten, II, 51. Hirſchberger's Heringsurkunde von 1492 kann man noch leſen im IX. Urkundenbande, nebſt einer beſondern Beſtätigung des Landvoigtes

Siegmund von Tetſchen. So hatten auch die Löbauer Heringe gehabt, welche, nach Aufhören des Kloſters, der Landesherr dem Capitel in Bautzen, auf deſſen Bitte, zuſprach. Der löbauer Rath hatte es zu leiſten gehabt und gab nun (1565) jährlich 10 Thaler. Wie Heringsſtiftungen in Klöſtern ſo häufig waren, ſ. Hurter's Innocenz, III, 466.

Geld zu Trank legirte z. B. den görlitzer Mönchen Peter Weiſe, 1470, 20 Mark. Nov. Script. lus. I, 291. Märzenbier gewährte daſelbſt Katharina Riemerin, ſ. daſ. 318. Uebrigens brauten die Klöſter gewöhnlich ſelbſt; nur ward immer Streit mit Bürgern, daß jene nicht ſollten Bier- und Weinſchank halten.

Geld zum Bauen ward auch gegeben, namentlich den Görlitzern vom genannten Peter Weiſe, daſ. 291. Beneſch von der Duba erwies dem Kloſter viel Fenſterbau, daſ. 271. Barbara Heſelen gab 1474 Geld zu einem Capitelhauſe.

Viel Holz hatte Johann Schoff, geſt. 1480, immer den görlitzer Mönchen gewährt. Nov. Script. I, 275. Für den Kirchenwein ſorgten auch Stiftungen. Eine ſolche Weinſtiftung für das laubaner Kloſter war auf Guben angewieſen. Laubaner Arbeiten, II, 53. Zu Görlitz hatte Hans Wolf dem Rathe ſeinen Antheil an Pfaffendorf überlaſſen, zu Anſchaffung von Wachs und Wein fürs Kloſter. Käuffer, III, 108.

Geld zu beliebigem Gebrauch ward oft legirt. So bekam, beim Tode der Maye Schenzelin, jeder Kloſterbruder in Görlitz zwei Groſchen, beim Tode der Schaffnerin Katharina jeder einen. S. Nov. Script. lus. I, 276 ff. S. 302 wird vom J. 1370 eine Zahlung von Johann Schulz erwähnt, der aber, im Drange der Zeit, zu ſeinen Anniverſarien nicht mehr als zwei Schock legirt habe. Eine Nonne zu Marienthal, Jungfrau Orta, bekam jährlich zwei Mark noſtitziſches Geld. Urk.-Verz., I, 154. Der Minorit Paul Körner zu Görlitz hatte jährlich 3 Mark Einkünfte von Cosma und Florsdorf. Urk.-Verz., II, 28.

Wer für geiſtige Bedürfniſſe der Kloſterbrüder zu ſorgen meinte, legirte Bücher oder auch Geld zu ſolchen. Hier ſtehen uns intereſſante Nachrichten zu Gebote. Der Provincial und Viſitator M. Moritz, gab 1480 gute

Digitized by Google

Bücher (Nov. Script. I, 271.), entweder wiſſend, daß görlitzer Mönche gern laſen, oder wollend, daß ſie es thun ſollten. So legirte Auguſtin v. Hirſchberg den nämlichen Mönchen auch 50 fl. zu Büchern. Ueber die görlitzer Kloſterbibliothek ſ. daſ. 340 ff. und was ſchon oben geſagt iſt.

Inwiefern auch die armen ſogenannten Bettelklöſter etwas beſitzen durften, verhandelt Knauthe im Lauſ. Magazin, 1775, 195 ff.

Stiftungsgelder zu Meſſen, Anniverſarien oder Seelgeräthen waren unzählig, und es wird bei dem Bericht über geiſtliche Handlungen, ausführlicher davon die Rede ſein. Bei ſolchen Stiftungen werden die Pflichten der Kloſterleute wegen derſelben ſehr genau vorgeſchrieben. Es wurde beſtimmt, an welchen Altären und wie oft ſolche Meſſen gehalten werden ſollten. Von ihrer Menge kann das bekannte Todtenbuch aus dem görlitzer Kloſter uns einen Begriff geben, wo auf allen Seiten Verpflichtungen dazu eingetragen ſind. Sehr lehrreich iſt uns desfalls auch eine Urkunde in Nov. Script. lus. I, 303., darin das Kloſter bekennt, wie Conrad v. Döbſchitz, Pfarrer in Kriſcha, Altar und Meſſen bei ihnen geſtiftet und tägliche Meſſen, auf ewige Zeiten, dadurch erworben habe, „damit er in der Gnade vorrücke", und wenn er mit ſeinen Voraltern im Fegfeuer ſei, eher herausdürfe. Auf derſelben Seite ſteht Johann Ulmann's Altarſtiftung, nach der wöchentlich vier Meſſen geleſen werden ſollten, u. ſ. f. Als Unterpfand der Bezahlung wählte man gern etwas Bleibendes, z. B. Wieſen und Felder; manchmal ward auch das Unterpfand einer Dotation verlegt. S. Käuffer, III, 168. Es gingen ſolche Stiftungen nicht allein von Privatleuten, ſondern auch von Stadträthen aus, die aber auch manchmal, z. B. in Görlitz, ſolche Beſcheidungen gehindert haben ſollen. Nov. Scriptor. I, 318. Beiſpiele von Rathsſtiftungen ſ. im Urk.-Verz. von 1488, 1489, 1491., Bd. II, 163., vgl. 157, 167. Auch III, 7 und 156 zeigt, wie bereit der laubaner Rath war, dem Kloſter immer zu helfen.

Von Zuſagung von Meſſen iſt noch viel bekannt, z. B. Urk.-Verz., II, 54. Damit aber Niemand vergeſſen werde, waren jene ſchon oft erwähnten Nekrologien oder Todtenbücher nothwendig, die uns heut noch

Digitized by Google

ſo lehrreich ſind. S. Nov. Script. I, 265 ff., über den Zweck eines ſolchen Buches, S. 299. Es wird S. 302 ff. auch liber und litera mortuorum genannt, auch mortilogium. S. Geſchichte der Cöleſtiner, 63. Mencken Scriptores II, 155. Bericht der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig, 1841, 1 ff. Richter's Chronik von Chemnitz, 87. Hurter's Innocenz, III, 550. Goldast. Scriptor. alemann. I, 91. Leipz. Alterthumsbericht, 1843. Gautſch, Archiv für ſächſ. Geſchichte, 24 ff.

Indeß hat man doch manchmal nothwendig befunden, die wirkliche, pünctliche Abhaltung ſolcher Seelenmeſſen unter Aufſicht zu ſtellen. So gelobte 1484 der Rath zu Lauban ausdrücklich, Caspar Noſtitziſches Teſtament (von Tzſchocha) nicht allein von Jahr zu Jahr mit 29 Mark auszurichten, ſondern auch fleißig Aufſehn zu haben, daß ſolch Seelgeräthe gehalten werde. Dieſer Noſtitz machte ſeine Sachen beſonders feſt; denn er ließ auch den Landvoigt, Georg v. Stein, beurkunden, daß ſein Teſtament und Seelengeräth, auf ſeine ehemaligen laubaner Renten begründet, bei Kräften bleibe. Eine landvoigtliche Beſtätigung der Ortel'ſchen Stiftungen für Oybin, ſ. in der Geſch. v. Zittau, II, 700.

Ein große Anzahl Stiftungen und vieles Uebergeben von Zinsrechten iſt nicht eben mit einer Bedingung oder einem eigennützigen Zwecke verbunden. Wieviel jedoch gegeben ſein mußte, wenn eine nie erlöſchende Meſſe zu halten war, iſt unbekannt, wird aber, in dem beſondern Capitel von Meſſenſtiftungen, aus manchen Angaben ungefähr erſehen werden können.

Gleichwie die Stiftenden vorſichtig waren: ſo auch die Mönche. Sie ſorgten, da vielleicht mancher Schade ſie klug gemacht, für tüchtige Sicherheit. Man kennt folgende Urkunde. Donat Utmann gelobt, zu halten, was ſein Vater, Chriſtoph Utmann, den Vätern auf dem Oybin, auf ſeinem Vorwerke zu Schönberg eingeräumt hatte, nämlich jährlich 10 ungariſche Gulden Zins. Dieſe Familie hat ſich überhaupt durch Kloſterbegabung ausgezeichnet; denn im Urkundenverzeichniß, III, 116. iſt auch folgendes bemerkt, daß Prior und Convent zu Oybin, wegen der vom Pater Chriſtoph Utmann und ſeinem Bruder Franz dem oybiner und dem neuen königſteiner Kloſter beſtimmten Gelder, an den Rath zu Görlitz ſchreiben.

Digitized by Google

Daß viele Geſchenke erbeten waren, iſt wohl zu vermuthen. Es gab z. B. die Regelſchweſter, Anna Botin, zwei Gulden zu verſchiednen Sacriſteibedürfniſſen. Nov. Script. I, 282. Wie hätte ſie dieſe gewußt, wenn nicht Mönche mit Bitten ſich an ſie gewendet hätten; und wer könnte jenen Kloſtergeiſtlichen, die ſelbſt keinen Pfennig beſitzen und ſich nie ſelbſt etwas kaufen konnten, es verdenken, daß ſie baten? Dann wurde aber auch im Todtenbuche das Prädicat erworben: magna benefactrix fratrum. Nov. Script. I, 317., wo das ganze Teſtament einer großen Kirchenwohlthäterin abgedruckt iſt.

Fürſten empfehlen ſich beim Himmel durch Leiſtungen an Klöſter, z. B. wenn Wladislaw dem Kloſter die Gelder cedirte, die ſonſt deſſen Unterthanen in die Hände der Landvögte zu liefern hatten. Urkunden-Verzeichniß, III, 31.

Unzähligemal iſt in Urkunden von Geldgeſchenken an Klöſter die Rede, die wohl oft eine geheime Sündenſühnung ſein mochten. S. Lauſ. Magazin, 1843, 175. Hier folgen etliche Beiſpiele ſolcher Geldgaben. Es bekennt der marienſterner Probſt Heinrich, daß Arnold Boze dem Kloſter 30 Schock Groſchen verehrt hat. Urk.-Verzeichn., I, 17. 1381 ſtarb in Zittau Heinrich v. Salza, ward aber als Leiche nach Marienthal geholt, „weil er dem Kloſter viel Gutes gegeben.“ Geſch. v. Zittau, I, 358. 1394 legirte Margaretha Graßerin dem Oybin ihre Güter alle. Geſch. der Cöleſtiner, 64 ff. Nov. Script. Ius. I, 265 ff., 299 ff. Da finden ſich noch zahlreiche andre ſolche Kloſtergeſchenke und Stiftungen zuſammengeſtellt, womit man Gott gefällig zu werden und den Himmel zu verdienen ſtrebte.

Wer lebend und ſterbend den Klöſtern gegeben hatte, von dem hieß es dann im Nekrolog: recommendavit se in vita et in morte.

Wie ganze Erbſchaften an Klöſter kamen, ſ. Knauthe im Lauſ. Magaz. 1775, 212 ff., 227 ff., wo auch S. 230 eine merkwürdige Beſchränkungsurkunde vom König Wladislaw abgedruckt iſt, vom Jahr 1500. Sie ſteht im IX. Band der Urkunden. Darin will der König, daß das Kloſter nur Erbgut von den Aeltern der Kloſterleute verlangen ſolle, nicht aber von Seitenverwandten. Vgl. Weinart's Rechte, II, 311. Nie-

oberlauſitzer Provinzialblätter, 23. Es war gewöhnlich, daß Kloſterleute, was ſie erbten, dann dem Kloſter ließen, als z. B. eine Wieſe, an der Pließnitz gelegen, vom Bruder Bartholomäus Canitz geerbt, dann dem Kloſter als Erbgut zufiel. Urk.-Verzeichn., II, 159. In Zittau war es Erbſchleicherei der Barfüßer und der Regelnonnen, was ihnen im 16. Jahrhunderte ihr Ende zuzog. Geſch. von Zittau, I, 637 ff.

Diejenigen, welche den Klöſtern bedeutend Gutes erwieſen, hatten dann auch gewöhnlich den Wunſch, auch einmal im Tode im Kloſter zu ruhn und da beerdigt zu ſein, wo die Mönche einer Auferſtehung entgegenſchlafen wollten. Ja man war nicht einmal mit dem Kloſterkirchhof zufrieden, nein in der Kirche ſelbſt, am Altarplatze wollte man beerdigt ſein. S. über das bald geſtattete, bald verbotne Begraben in die Kirchen Slevoigt's Rechte der Altäre (Jena, 1732), 38 ff. Wer es gar gut haben wollte, hielt ſogar darauf, daß er in einer Mönchskutte begraben werde, um vom ewigen Richter gnädigere Blicke zu gewinnen. Gern gaben nun die Klöſter großen Wohlthätern, wenn ihre Leichen gebracht wurden, Plätze in der Kirche am Hochaltar, im Kreuzgange, wenigſtens auf dem Kirchhofe. Das wiſſen wir auch aus vielen oberlauſitziſchen Beiſpielen. Im budiſſiner Kloſter lagen zwei meißniſche Biſchöfe begraben, Dr. Albertus, 1266, und Johann, Freiherr von Kittlitz, 1400. 1513 ward Nicol. Steinberg, Herr auf Schöps, der dem Kloſter viel gegeben, in einer Kutte begraben, um recht viel Antheil an ihren Verdienſten durch Beten und Faſten, Gehorſam und Keuſchheit, Armuth und Meſſen zu gewinnen. Reichlich bietet das görlitzer Todtenbuch uns ſolche Beiſpiele dar, S. 268 ff. Hannus Alusch, fratrum maximus amicus, hic sepultus. Ferner Kalpsel hic sepultus maximus benefactor fratrum. So geſchah es auch 1510 mit einer frommen und geehrten Frau, Dorothea Machamiſt, welche in Ordenstracht begraben und durch Abkündigungen und Theilnahme an Meſſen und Vigilien geehrt ward. Der Kaufmann Nikoleſch, der ein „gutes Teſtament" gemacht, ward 1455 in Ordenstracht, unweit des Altars im Kreuzgange, begraben. 1471 wurde der Junker Heinrich v. Brynwitz, nachdem er der Kloſterkirche 10 Gulden legirt hatte, in dieſelbe beerdigt. 1481 bekam der rengersdorfer Pfarrer

Digitized by Google

(vielleicht, wie einſt ein Tauchritzer, ſelbſt Ordensglied, Nov. Script. I, 294.) in der Barbaracapelle ſein Grab, in Minoritentracht, ebenſo die Regelſchweſtern Eliſabeth Liebſte und Urſula Schaumann, ſo Schweſter Helegan, welche fidelis amica fratrum benannt wird; ferner Urſula Moller, Anna Adam, 1477 das Dienſtmädchen Anna, 1483 Margaretha Behenin. 1483 ward Nicol. Kymer in Ordenstracht hier beigeſetzt, ſo der Pfarrer Tyzko von Friedersdorf und der Conventor oder Pfarrverweſer von Ludwigsdorf, der ſelbſt ſein Grab hier gewählt hatte und ſolches mitten in der Kirche, unter der Kanzel empfing. Dort werden die genannten ſämmtlich noch liegen. So iſts auch anderwärts geweſen. Daran erinnern die uralten Leichenſteine von Edelfrauen am Altare der Kloſterkirche zu Zittau.

Viele auch ſehnten ſich, lebend noch im Bereich des Kloſters zu wohnen. Dieſe Erlaubniß erkauften ſie ſich durch ſchöne Geſchenke, wie 1386 zu Görlitz eine Frauensperſon. Nov. Script. Ius. I, 302. Oybiner Beiſpiele ſ. in der Geſch. der Cöleſtiner, 59.

Daß ſolche Geſchenke nicht immer liegende Güter ſein möchten, mußten andre wünſchen. Es war Gefahr, daß endlich die Mehrzahl aller Aecker an Klöſter käme, woraus folgte, daß ſelten ſolche käuflich wurden. Auf ausdrückliches Anſuchen mehrerer Städte erließ daher Karl IV. ein Geſetz, Sonntags vor Mariä Verkündigung, 1360, welches ſagte: wer den Klöſtern etwas beſcheiden wolle, ſolle es nicht anders als mit Gelde thun. Carpz. Analect. Zittav. I, 180. Scheltz Lauſ. Geſch., I, 411.

Einen Schatz beſaßen die Klöſter an Kirchenkleinodien und an Meßgewanden, die durch Perlen werthvoll waren. Sie hatten zu den Altären viele Kelche, wie ſie ſchon oben unter den görlitzer Kloſtergeſchenken erwähnt wurden. Außerdem, daß mehrere noch wirklich vorhanden ſind, finden wir ſie ſehr oft, nebſt Meßgewanden, in Urkunden erwähnt, beſonders aber in den Nekrologien. In einer Urkunde des görlitzer Rathsarchivs erſieht man, daß die laubaner Minoriten einſt eine ihrer Monſtranzen nach Görlitz verſetzen mußten und 1463 ſie wieder einlöſen konnten, wo Mittwochs vor Reminiscere der Guardian Jacob Coler den Rückempfang beſcheinigt. Urk.=Verz., II, 92.

und II, 91. erſieht man, wie am Andreastage 1462 der oftgenannte Provincial Lakmann die görlitzer Kleinodien revidirte, was gar nöthig ſein mochte. Im Reformationszeitalter geſchah es wohl manchmal, daß manches abhanden kam, theils, um es den Unkatholiſchen nicht zu Theil werden zu laſſen; theils, weil Mönche, denen Niemand mehr viel gab, manches verkauften, um von dem Gelde zu leben. Vergl. ähnliche Verhältniſſe in Hoffmann. Script. II, 385. Grundig's Sammlungen zur ſächſiſchen Geſchichte, I, 184 ff., 226 ff. Klemm's Chronik von Dresden, 187. Es ſandte auch der Kaiſer und König Ferdinand I. den Fabian v. Schönaich und Dr. Knorr in die lauſitziſchen Klöſter und Kirchen, um die katholiſchen Kirchengeräthe zu inventiren und zu verſiegeln, theils um ſie nicht den Proteſtanten zu laſſen, theils weil der Kaiſer ſich Geld zum Türkenkriege machen wollte. S. Urk.-Verz., II, 141, 149. III, 160. Meister in Hoffmanni Script. II, 33. Geſchichte der Cöleſtiner, 78. Geſchichte von Zittau, I, 399. Eine merkwürdige Urkunde über die Kleinodien ſ. in Müller's Reform.-Geſchichte, 312 ff.

Endlich erwähnen wir noch die Kloſterſiegel. Theils haben wir ſie noch an Urkunden und Briefen, theils abgebildet, in Carpzov's Ehrentempel, I, 82 ff. Carpzov's Fast. Zitt. I, 152. Dr. Peſcheck's Oybin, 127.

Vom Aufhören der meiſten Klöſter wäre eigentlich hier nichts zu ſagen, da unſere Aufgabe nur von „katholiſchen Zuſtänden" ſpricht. Da jedoch geſagt werden ſoll, wie die katholiſchen Zuſtände ſich bis zur Reformation „geſtaltet" haben, ſo muß auch dieſem Aufhören eine Berückſichtigung geſchenkt werden.

Es ſind uns die Umſtände dieſes Aufhörens gar wohl bekannt. Der Grund hat aber nicht blos in der lutheriſchen Reformation, ſondern tiefer gelegen, denn ſchon im Jahrhunderte zuvor wurde über Verfall der alten Kloſterzucht Klage geführt. So iſt z. B. eine Schrift des görlitzer Rathes an den Provincial der Barfüßer, Ludwig, bekannt, worin jener über „Abnehmung und Zurückgehung der Geiſtlichkeit", d. h. geiſtlich würdigen Verhaltens der Kloſterleute ſich beſchwert; worauf Ludwig am Cäcilientage von Erfurt aus geantwortet hat.

Außerdem kann man zwei oder drei Haupturſachen zuſammenſtellen.

Digitized by Google

1) Gefallen war, ſeit beſſerer bibliſcher Erkenntniß, der Wahn von gottgefälliger Verdienſtlichkeit des Kloſterlebens für ſich und andere; daher die Klöſter, zumal bei dem vielen tadelnswerthen Unweſen in denſelben (ſ. z. B. Gieſeler's Kirchengeſchichte, II, 4, 271 ff.) nicht mehr ſehr geachtet und zum Eintritt gewählt wurden.

2) Mehrern fehlten nun die Einnahmen und Mittel zum Beſtehn.

3) Obrigkeiten wünſchten, Gebäude und Beſitzungen nützlicher und zeitgemäßer anwenden zu können.

In jenen Tagen der Umwandlung kam einſt der Provincial der Minoriten, Petrus Fantinus (der jedoch endlich ſelbſt die Kloſtergelübde verließ), in die Oberlauſitz, vermahnte die Minoriten zur Treue und nahm ihnen eidliche Verſprechungen des Bleibens ab, jedoch mit wenig Erfolg, obwohl auch ſelbſt der Ordensgeneral Botſchafter ſandte, und die Cuſtodien Breslau und Goldberg zur böhmiſchen Provinz, wo mehr Sicherheit ſchien, ziehen wollte, ſ. oberl. Beiträge, II, 762. Nachrichten über die Umſtände des Aufhörens der ſechsſtädtiſchen Klöſter ſind noch reichlich genug vorhanden und bereits von Käuffer, III, 311 ff. und in Müller's Reformationsgeſchichte der Oberlauſitz zuſammengeſtellt worden, S. 311 ff., 362 ff.

Das Kloſter zu Budiſſin, in deſſen Mauern 1527, Dienſtags nach dem Dreikönigsfeſte, ein merkwürdiges Religionsgeſpräch zwiſchen katholiſchen und lutheriſchen Theologen gehalten wurde, ward nach und nach immer einſamer; und es bekam vom Landesherrn der Rath Verordnung wegen der Kloſterſchätze, abgedruckt bei Müller, 313 ff. Die letzten Mönche ſind Nic. Roſt und Mich. Pollmann geweſen, von dem 1561 noch eine Urkunde erwähnt wird. Auch wird als letzter Laſowitz genannt, in Dr. Peſcheck's Lauſ. Monatſchr., Lauſ. Wochenbl., 1779, 363.

Das reichbeſetzt geweſene görlitzer Kloſter ward im Reformationszeitalter immer leerer. Zehn Mönche, die in der Welt nichts mehr anzufangen wußten, wurden vom görlitzer Rathe, der das gänzliche Aufhören noch bedenklich fand, nothdürftig unterhalten. 1543 übergaben die letzten Mönche, der Guardian, der Viceguardian und der emeritirte Guardian, Clemens, Stephan und Wolfgang die Kloſterſchätze an den Rath. Die Uebergebungsurkunde iſt abgedruckt im 16. Hefte der pilziſchen Beſchreibung des

görlitzer Kloſters, und bei Müller, 365. In dieſem Schreiben wird ſehr geklagt über Luther's Lehre, und Wiederherſtellung der früheren Verhältniſſe noch gehofft. 1563 war der letzte Laienbruder Urban Weißbach, und es ward das Kloſter übergeben. Der berühmte Decan Leiſentritt in Budiſſin genehmigte das unter der Bedingung, daß das Kloſter geiſtliche Zwecke behalte und zu einer Schule beſtimmt werde. S. die Urkunde bei Müller, 369. S. auch Jancke in Hoffmanni Script. lus. II, 385. Meister ibid., II, 37. Knauthe, vom görlitzer Gymnaſium, 23.

Zu Zittau ward, mit der Reformation, das Kloſter auch jährlich ärmer an Männern und Einkünften. Der letzte Kloſterbruder, der Guardian Michael Reinſtein, übergab das Kloſter an den Rath 1543, klagend über die lutheriſche Secte und um Unterhalt bittend. Das Notariatsinſtrument, worin er, ſchwach und hochbetagt, die Kloſtergüter dem Rathe cedirt, Montags nach Johannis, 25. Juni 1543 ſ. in unſerm XII. Urkundenbande, unterzeichnet vom Prediger Caspar Haubel, vom Decan Michael Crolauft, vom Cöleſtiner Balthaſar Zwerk und dem Bürgermeiſter, Hans v. Huberg. Vergeblich hatte der Provincial mündlich und ſchriftlich gebeten, das Kloſter mit gelehrten Brüdern zu verſehen, damit wieder eine ſtattliche Verſammlung werde. Der Rath gab eine Penſionsurkunde, worin ſich milde Geſinnung ausſpricht, im 12. Urk.-Bande. Man gewährte Wochengeld, Holz, Lohn für eine Magd und den zum Meſſeleſen nöthigen Altarwein, aus dem Stadtkeller zu liefern. 1554 ſtarb endlich Reinſtein. S. Urkunden und Darſtellung, bei Müller, 394 ff. Carpzov's Fasti Zittav. I, 89 ff. Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte, 189 ff. Peſcheck's Geſch. v. Zittau, I, 377. Merkwürdig iſt, daß in Zittau das Kloſter nicht zur Schule ward, weil hierzu ſchon das Comthurgebäude vorhanden war; und daß zwei Mönche im Stande waren, evangeliſche Geiſtliche zu werden. Behnes kam nach Ludwigsdorf und Lybeck nach Ullersdorf.

Zu Lauban verſetzten 1540 die Minoriten ihre Kirchenkleinodien an den Rath, und als 1553 die Peſt auch das Kloſter ergriff und 1554 ein Brand ſeine Gebäude vernichtet hatte (ſ. Laubaner Arbeiten, II, 51., wo auch ein Riß von der alten Kloſterkirche zu finden iſt), ſo machte

Digitized by Google

der letzte Guardian, Peter Kaiſer, 1556 die Uebergabe. S. Käuffer, III, 313. Müller, 445 ff. Jenen Guardian findet man dann als Pfarrer zu Hennersdorf bei Lauban. 1562 erlaubte der Dechant Leiſentritt den Kloſtergarten zu einem Gottesacker. Urk.-Verz., III, 194. Daß die Stadt beim Aufhören unbetrübt war, ſieht man aus den oberl. Beiträgen, II, 775. Aber das Jungfrauenpriorat beſteht noch jetzt; doch Erſchütterungen erlitt es auch im Reformationszeitalter, beſonders als zwölf junge Nonnen es verließen. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 455.

In Camenz verloren ſich die Kloſterbrüder ebenfalls, ſo daß 1563 nur drei noch da waren. Das Capitel zu Bechin, unter dem die camenzer Minoriten ſtanden, willigte endlich, obwohl es anfangs mit Mangel an Zuſtimmung von Papſt und Kaiſer ſich entſchuldigte, in die Abtretung an den Rath, und Leiſentritt beſtätigte das 1567. Die Bedingungen ſ. in Müller's Reform.-Geſch., 473. Bruder Adam war der letzte. Oberl. Beiträge, II, 776. N. Lauſ. Magaz., 1842, 144.

Zu Löbau war bereits 1519 das Kloſter abgebrannt und nur zur Noth wieder hergeſtellt worden. Zwar hat 1523 Fantinus auch zu Löbau die Mönche vermahnt und neu verpflichtet; aber ſchon 1527 ſchreibt der „Pirnaiſche Mönch" auch von dieſen, daß ſie mit der „lutheriſchen Unart" verwickelt ſeien. Doch ſoll der letzte Mönch erſt 1570 geſtorben ſein. Die Uebergabe an den Rath geſchah mit landesherrlicher Genehmigung 1565. Geräthe kamen nach Marienthal. Großer's Merkwürdigk., I, 200. S. über dieſes Kloſter, Knauthe's Geſch. der Löbauer Schule, 8. Dietmann's Prieſterſchaft, 737.

Förmliche Unterſuchungen in den Klöſtern, wer bleiben wolle, oder nicht, ſcheint man in der Oberlauſitz nicht gehalten zu haben, wie z. B. in Altenzelle. S. v. Zehmen's Aebte von Altenzelle, 49 ff.

Nach dieſen Darſtellungen der Endſchaft der oberlauſitzer Klöſter in den Sechsſtädten, iſt derer außer den Städten zu gedenken, von denen die Frauenklöſter Marienthal und Marienſtern geblieben ſind, die neuerdings ihr Daſein als Lehrinſtitute, wie das laubaner Priorat als Krankenanſtalt, zu rechtfertigen ſuchen. Aber Oybin iſt eine Beute der Reformation geworden. Da Oybin ſehr begütert war, ſo wollte der Landesherr das Eingehn des

Digitized by Google

Kloſters nicht müßig abwarten, ſondern davon wenigſtens Vortheil zu gewinnen ſuchen. Der Landvoigt, von der Duba, ließ dem Kaiſer wiſſen, daß die Mönche den Oybin verließen, und da wurden, um die Schätze zu ſichern, Commiſſarien geſendet. Es ſchieden die Cöleſtiner um 1545. Die wenigen letzten begaben ſich nach Zittau in ihren Väterhof, wo Ottomann und Gottſchalk als die letzten Prioren galten. Die Güter wurden an den zittauer Rath erſt verpfändet, dann verkauft, 1574. Die Gebäude zerſtörte 1577 der Blitz und die jetzt noch gebliebene Kirche verfiel allmählig, wird aber auch jetzt noch in ihren Trümmern bewundert. S. Geſch. der Cöleſtiner, 78 ff.

Soviel von Ordensleuten in den Klöſtern. Außer dieſen hat es aber auch vor der Reformation noch andre Ordensleute gegeben, von denen an einer andern Stelle die Rede iſt, nämlich die Kreuzherrn in Zittau und die Regelſchweſtern an mehrern Orten, auch die Beghinen oder Seelweiber. Damit verwandt ſind auch die geiſtlichen Brüderſchaften.

Billig thun wir nun auch einen Blick auf das, was von den Klöſtern, außer den Nachrichten in Urkunden für ſie und von ihnen (wie in den Nov. Script. lus. II, 399.) noch Wirkliches übrig iſt.

Das Wichtigſte hat die Stadt Zittau an den oybiner Gütern, Feldern und Wäldern, Wieſen und Teichen, Decimen u. dgl.

Von Gebäuden haben Zittau und Görlitz noch brauchbare Kloſterkirchen, Görlitz und Löbau Schulgebäude, Zittau ein Armenhaus.

Von kirchlichen Alterthümern, Grabſteinen, Statuen und Gemälden hat Görlitz noch vieles, was uns in die Zeit vor der Reformation verſetzen kann, in ſeiner merkwürdigen Kloſterkirche.

Kloſterkirchenruinen hat Budiſſin, vornämlich aber Oybin, deſſen Kirchenruine zu den allerherrlichſten Ruinen Deutſchlands gehört und immer bewundert wird, nebſt Ruinen anderer Gebäude, die man vor weiterem Verfalle auch heut noch ſchützt. Alte hölzerne Statuen vom Oybin befinden ſich noch in der Kirche zu Zwickau in Böhmen. In Görlitz iſt noch ein merkwürdiges von Olmützer geſchnitztes Marienbild. Nov. Scriptor. I, 343. 360.

Digitized by Google

Von Kloſterbüchern iſt noch ein merkwürdiger Reſt zu Görlitz, von oybiner Büchern ein Reſt in der königlichen Bibliothek in Prag zu ſehen.

Von klöſterlichen Urkunden iſt ein großer Schatz, anfangend im 13. Jahrhunderte, zu Marienthal, der endlich von Schönfelder genug benutzt und für Görlitz abzuſchreiben erlaubt worden iſt. Zu ſolchen merkwürdigen Urkunden gehört auch das noch im Original vorhandene und höchſt intereſſante görlitzer Necrologium, nun abgedruckt im erſten Bande der neuen Scriptores, und gewiſſermaaßen auch die wichtige Inſchrift an den görlitzer Chorſtühlen.

Von Gemälden nennen wir aus der görlitzer Kloſterkirche nur die „Jungfrau mit dem Einhorn", über welches Bildes Bedeutung ſ. N. Lauſ. Magazin, 1833, 417.

Alte Grabſchriften in den Kloſterkirchen ſieht man in Görlitz, Zittau, Lauban, manches auch in den noch beſtehenden Jungfrauenklöſtern. Doch hat Marienthal keinen alterthümlichen Character.

Gaſſennamen in den Städten erinnern auch noch täglich an die Kloſterbrüder, nämlich die Brüdergaſſen. So hat man auch eine Nonnengaſſe und Kloſtergärten.

Wer nun etwa Specielles über einzelne oberlauſitzer Klöſter wiſſen möchte, würde in den von dem unermüdlichen Knauthe zuſammengeſtellten Annalen jener Klöſter, im IV. Bande ſeiner hiſtoriſchen Handſchriften vieles finden.

Außer den Kloſtergeiſtlichen gab es aber auch noch andere Ordensgeiſtliche in der Oberlauſitz, Ordensperſonen höhern Ranges, über deren Kommen und Gewinnen zufällig und unbegreiflicher Weiſe ein völliges Dunkel ruht. Nur das kann man vermuthen, daß die hier nun näher zu beſprechende Commende der Kreuzherrn im letzten Jahrzehnd des 13. Jahrhunderts geſtiftet worden ſein mag. Auskunft über die Kreuzherrncommende geben uns Carpzov in den zittauer Fastis, III, 4, 16 ff. 23, 27 ff. mit Urkunden, das Handbuch der Geſchichte von Zittau, I, 365 ff., wo auch II, 722. noch ein Brief eines Kreuzherrn abgedruckt iſt. Müller's Reform.-Geſchichte, 27, Laubaner Arbeiten, III, 151.

Die Kreuzherrn, welche, etwa ſeit 1291, die Hauptgeiſtlichen in Zittau und Inhaber der Parochie, auf

Digitized by Google

uns nun völlig unbekannte Weiſe, vermuthlich durch Begünſtigung vom Landesherrn geworden ſind, gehörten zu dem 1190 nach Prag gelangten Johanniterorden, und zwar zu deſſen deutſcher Zunge und insbeſondre zum böhmiſchen Priorat, und nannten ſich fratres servientes ordinis Hierosolomytani, conventus domus ordinis fratrum hospitalis St. Johannis Hierosolomytani. In einer Urkunde von 1420, in Balbini Miscell. hist. bohem. l. 5, 303. zu leſen, fratres religiosi, ordinis St. Johannis Hierosolomytani, conventus et domus in Zittavia. Warum und wie eben in Zittau dieſer Ordenszweig ſich entwickelt hat, wird erſt ermittelt werden, wenn ihre Acten etwa in Prag noch zum Vorſchein kommen ſollten. Ein ſolcher Zweig hieß eine Commenda, die Hauptperſon Commendator, im gemeinen Leben Comthur und im Munde des Volkes nur Comter. Noch heut iſt im Munde der zittauer Bürgerſchaft das Andenken an ihn, in den Bezeichnungen: Comterhof, Comterteich, Comterwieſen, Comteräcker, welche die eigentliche Pfarrwiedemuth waren, die, wie in Görlitz der Bürgerſchaft übergeben, in Zittau von derſelben angemaaßt und den lutheriſchen Geiſtlichen nicht vergönnt worden iſt. Es war zum Unterhalt ſolcher Commende (außer der Pfarramtswohnung bei der Hauptkirche, welche einſt durch einen ſchwebenden Gang mit dieſer verbunden war, und billig auch heut Wohnung der Geiſtlichen ſein ſollte, während nun das Gymnaſium und das Directorat in dieſen Mauern iſt) ein großes Wirthſchaftsgebäude unweit der auch dem Orden gehörenden Frauenkirche, der Comthurhof genannt, nebſt liegenden Gründen zu Ackerbau, Fiſcherei, Jagdrevier und Viehzucht (von der noch eine Spur im Namen der Lämmergaſſe daſelbſt iſt) gewidmet.

Außer dem Commendator, der im 14. und 15. Jahrhunderte eigentlicher Stadtpfarrer an der Hauptkirche, plebanus, parochus (welcher Name jedoch in einer zittauer Urkunde von 1291 noch ohne Andeutung von Kreuzherrnweſen vorkommt) war, gab es neben ihm noch mehrere Ordensglieder, als Mitgeiſtliche, namentlich den Hauscomthur und den Pictancienmeiſter, gleichwie es anderwärts, z. B. in Löwenberg und Melnik geweſen iſt, wo auch, wie heut noch an manchen Kirchen in Böhmen, Kreuzherrn ſtehn. Daß es ſo geworden, mag Zittau erfreut

Digitized by Google

haben; denn nun hatte es nicht blos „gemeine Pfaffen", ſondern gleich Budiſſin etwas höheres. Zum Predigen hielt ſich, wie gewöhnlich die Pfarrer, der Comthur immer einen jüngern Mann als praedicator, dergleichen 1521 jener vortreffliche Lorenz Heidenreich, früher Altariſt an der Kreuzkirche, war, der dann der Reformator von Zittau ward. Dieſe fratres und confratres beſorgten nun den ganzen Gottesdienſt an der zittauer Johanniskirche in der Stadt, und an der Frauenkirche in der Vorſtadt, während die Petri Paulikirche ihre Barfüßer hatte.

Die Ordenskleidung dieſer Kreuzherrn beſtand in einem langen, ſchwarzen und zum Zeichen von Freiheit ungegürteten Rocke, nebſt zwei Mänteln, einem längeren und einem kürzeren, einem Baret und zwei Kreuzen, davon das eine, goldne, am Halſe hing, das andre, von weißer Leinwand, an der linken Seite des Mantels ſich befand. Gebeine von dieſen Männern kommen zuweilen noch zum Vorſchein, wenn im jetzigen Directoratsgarten, wo ihr Begräbnißplatz geweſen ſein mag, tief gegraben wird, der Garten des Comthurs gehört jetzt zu einem Gebäude weſtlich daneben, zu dem ihn der Bürgermeiſter Dornſpach, nach dem von der Stadt geſchehenen Kaufe der Commende, gebracht hat. Das Nähere über die Beſitzungen der zittauer Kreuzherrn und über ihre Verhältniſſe zur weltlichen Obrigkeit ſ. in der Geſchichte von Zittau, I, 361 ff. Freilich war durch dieſe Ordensgeiſtlichen die Stadt mit fremden Obern in Verhältniſſe gekommen, z. B. 1517 mit einem Ordensmeiſter v. Roſenberg zu Strakonitz, wo Capitel gehalten ward und der Commendator von Lemberg (Löwenberg in Schleſien), Wolfgang Seuner, Vermittlungsaufträge bekam (eine Urk. ſ. in der Geſch. v. Zittau, I, 676.), und überhaupt mit den Malteſern. Melitenses nennt Balbinus auch die Zittauer.

Im 16. Jahrhunderte galt die Commende mehr als Pfründe, und ſo ward ſie an Adelige vergeben, um ſo mehr, da in Zittau ſchon 1521 die Reformation anging, da die Bürgerſchaft dem Katholicismus nicht mehr feſtzuhalten war, hielten der Orden und der böhmiſche Landesherr wenigſtens die Realien feſt und verliehen die zittauer Einkünfte adeligen Männern, mit denen der Stadtrath ſich weislich ſo zu verſtehen wußte, daß er die Commendengüter erſt mehrere Reihen von Jahren pachtete und endlich

kaufen konnte, während die Kreuzherrngeiſtlichen dafür Kralomez in Böhmen kauften und dahin zogen. Hatte Jahrhunderte lang der Commendator das Recht gehabt, Prediger anzuſtellen, ſo hatte das nun der Rath ſchon mit dem Pachte gewonnen; und zumal nach dem Kaufe wurden ſolche Prediger zugleich auch Pfarrer. Das war für die Reformation und ihren Sieg in Zittau höchſt vortheilhaft; ein Glück war es, daß an der Spitze des Rathscollegiums der Bürgermeiſter Conrad Neſenus, ein Freund Luther's, ſtand. Urkunden jene Commende betreffend leſe man in Carpzov's Fastis, III, 14 ff. Geſchichte von Zittau, I, 675. Carpzov's Ehrentempel, I, 49. Hoffmann. Scriptores lusat. IV, 214.

Eine Nebencommende hatten dieſe Kreuzherrn 1 Meile von Zittau, im Flecken Hirſchfelde, wo ſie auch als Pfarrer galten. Man begreift nicht, warum ſo nahe bei Zittau eine zweite war. In Hirſchfelde ruht über dieſer Geſchichte auch ein Dunkel, ſ. Knothe im N. L. Magaz., 1846, 168. Uebrigens wird dem Commendator gegenüber auch ein anderer höherer Ordensgeiſtlicher, der Prior vom Oybin, ſeine Würde behauptet haben, wenn er in Zittau anweſend war, wo er, der Commende gegenüber, einen „Väterhof" ſtattlich aufbauen ließ.

Geiſtliche Brüderſchaften.

Außer allen dieſen Ordensgeiſtlichen, den Minoriten und Cöleſtinern, den Ciſtercienſerinnen und Magdalenerinnen, und den Johanniter-Kreuzherrn, treffen wir im Mittelalter noch eine Menge religiöſer, halbgeiſtlicher Vereine, welche der damalige Zeitgeiſt angelegentlich und um die Wette ſchuf, nämlich die geiſtlichen Brüderſchaften, nebſt den Schweſterſchaften, die zur Charakteriſirung der Entwicklung der oberlauſitziſchen Religionsangelegenheiten nun beſprochen werden müſſen.

Es wurden nämlich auch außer den Klöſtern gewiſſe fromme Vereine geſtiftet, in denen man ſich, obwohl nicht ganz dem Mönchs- und Nonnenleben ſich hingebend, verbindlich machte, mehr als gewöhnlich (auf phariſäiſche Weiſe), zur Ehre Gottes und zur Beförderung des eigenen Seelenheils zu thun und durch ſolche Gemeinſchaft mehr als andre zu gewinnen. Das waren jene Brüderſchaften, wie ſie der Zeitgeiſt des 15. Jahrhunderts und

kurz vor der Reformation Luther's eifrigſt begründete, und die auch in der Oberlauſitz ſehr blühten. Nachrichten darüber ſind ſehr reichlich vorhanden.

Es gab in der Oberlauſitz Brüderſchaften „zu unſern lieben Frauen", in allen Sechsſtädten mit Ausnahme von Camenz; Brüderſchaften Jacobi zu Görlitz, Zittau und Camenz, Johannis in Zittau, Sebaſtiani in Camenz, des heil. Wolfgang ebendaſelbſt, Antonii zu Görlitz und Zittau, der heil. Anna zu Löbau, des heil. Franz in Budiſſin und Görlitz, und in Lauban eine Kalandsbrüderſchaft, eine Schützenbrüderſchaft in Camenz. Auch hat man Spuren von Roſenkranzbrüderſchaften. S. Knauthe in den oberlauſ. Arbeiten, III, 154. Käuffer's Geſchichte, II, 290. Weitläuftig geſchildert finden wir ſie in Müller's Reformationsgeſchichte 71 ff. in Müller's Laubaner Kirchengeſchichte, 90 ff. im Magazin, 1785, 356.

Die Hauptſache war, daß ſie gedachten, kirchliche Pflichten beſſer noch, als andre, zu erfüllen und bei Gott etwas zu verdienen. Erlaubt und beſtätigt wurden ſie in jenem Zeitalter beſonders deshalb, weil man in ihnen auch Schutzmauern gegen die einbrechende Ketzerei zu haben hoffte, zufolge einer Urkunde in unſerm VII. Bande. Sie ſtifteten ihre beſondern Altäre in den Kirchen und übernahmen beſondere kirchliche Pflichten, in Anſehung von Kirchengeſang, Feier gewiſſer Tage, Meſſenbeſuch, Begräbnißtheilnahme. Man findet ſolche Pflichten, da ganze Innungen ſich dazu begaben, in Handwerksbriefen verzeichnet. Da werden auch die Strafen bei Uebertreten der Brüderſchaftsgeſetze angegeben, z. B. Straffällige mußten Wachskerzen geben (eine damals ſehr gewöhnliche und bei katholiſchen Kirchen heut noch übliche Strafe), die dann bei Proceſſionen allemal die jüngſten Meiſter tragen und in den Kirchen putzen mußten. Aufnahme in ſolche Brüderſchaften rechnete man den Leuten als etwas Wichtiges an; ſie hatten dann nach dem Tode jedenfalls die damals ſo wünſchenswerthen Seelenmeſſen und Vigilien zu hoffen. S. Beiſpiel von 1464 in Käuffer's Geſchichte, II, 283. Bei Begräbniſſen zeichneten ſie einander beſonders aus. Zur Leitung hatten ſie ihre beſondern Provisores und wünſchten Vermächtniſſe auf Grundſtücke begründet. Das fing auch an, ſo reichlich zu geſchehn, daß ein Geſetz des

Königs Ladiſlaw davor warnen mußte, 1475. S. Urk.-Verzeichn., II, 81. und Beiſpiele, daſ. II, 142 ff., III, 63., vgl. Böniſch's Camenz, 178. Aber auch ſchon zu damaliger Zeit gaben ſie Anlaß genug zu Mißbilligung, bei denen, die ein ſcheinheiliges Weſen zu unterſcheiden wußten. Beiſpiele von Geldgeſchäften dabei, durch die Proviſoren beſorgt, ſ. im Urk.-Verzeichn., III, 26. (Lauban 1495), III, 49. Lauſ. Magazin, 1777, 66.

Von Zittau hat man in dieſer Hinſicht ſehr genaue Kunde. Es war im J. 1468, als hier die „Brüderſchaft unſrer lieben Frauen" (auch Conſtabulei genannt) nach einer Erlaubnißbulla des päpſtlichen Legaten, Biſchof Rudolph zu Breslau, zum Dank für Zittaus wackere Haltung gegen die Huſſiten, mit Genehmigung des Commendators und des Magiſtrats errichtet ward. Ihre Statuten hat uns Carpzov in Fastis, III, 10 ff. aufbewahrt, Da ſagt der Rath, er wolle Gottes und unſrer lieben Frauen Dienſt nicht hindern, ſondern mehren und ausbreiten; man ſolle die Brüderſchaftsglieder gebührend zu Grabe begleiten, eine genannte Anzahl Meſſen gewiß beſuchen und fein mitſingen oder wenigſtens beten, den Proceſſionen alle Donnerſtage und ſonſt mit Anſtand, ohne Anlaß zu Spötterei zu geben, beiwohnen u. ſ. w. Die beigefügten Verbote von unſchicklichem Betragen bei dem Chorſingen deuten auf manchen ſonſt vorgekommenen Muthwillen. Wie dieſe Brüderſchaft Legate bekam ſ. p. 13. und Notizen von den Brüderſchaften Antonii, Johannis und Jacobi, ſ. ebendaſelbſt, und Geſch. von Zittau, I, 382 ff., 725. und zur Vergleichung die Nachrichten von Cottbus, im Lauſ. Magaz., 1785, 356. von Annaberg in Hering's Geſchichte des ſächſ. Hochlandes, II, 26. und überhaupt Stillfried's Stammbuch der Rittergeſellſchaft unſrer lieben Frauen, Berlin 1842. Hoffmann's Geſchichte von Oſchatz, I, 549. Sutorius Geſch. v. Löwenberg, II, 65. Schöttger's Geſch. v. Wurzen, 100.

In Görlitz finden wir ſolche Brüderſchaften urkundlich erwähnt, wo der Biſchof von Meißen ihr ein Altar in der Frauenkirche beſtätigt, das die Marienbrüderſchaft decorirte. Von dieſer Urkunde iſt noch das Original im Rathsarchive. Ueber eine Prieſterbrüderſchaft ſ. Urk.-Verz., III, 45. Antonii, Käuffer, II, 421. Eine beſondere Kaufmannsbrüderſchaft (fraternitas institorum)

Digitized by Google

hatte in Görlitz einen Altar in der Peterskirche, auch das Lehn darüber. Der Zins ruhte auf Markersdorf 1482. Von Verweſern dieſes Altars kennt man 1494 den durch viele Stiftungen bekannten Joh. Mondenſchein, 1501 als Altariſten einen Adeligen Georg von Salza. Eine Prieſterbrüderſchaft, fraternitas presbyterorum, blühte in Görlitz ebenfalls im 15. Jahrhunderte, von welcher Knauthe in ſeine Sammlungen viele Urkunden beibringt. Die Bierbürgerbrüderſchaft, fraternitas civium, zu Görlitz hatte in der Frauenkirche das Hochaltar, mit dem Rechte, ſelbſt die Altariſten zu wählen. Man glaubte ſonſt auch vormaliges Daſein von Tempelherrn zu Görlitz. Die Veranlaſſung zu dieſem Wahne (Oberl. Arbeiten, III, 151. und Knauthe in den Dresdener gel. Anz., 1749, Nr. 17 ff.) und deſſen Widerlegung von Köhler, ſ. im görl. Wegweiſer, 1838, 392 ff.

Ueber die Marienbrüderſchaft zu Budiſſin ſ. eine Urkunde von 1410 bei Knauthe in ſeinen Manuſcripten VII. und in Weinart's Rechten, I, 122.

In Löbau hatte die Marienbrüderſchaft einen Altar in der Nicolaikirche.

Von den Laubaner Brüderſchaften ſehe man ein beſonderes Programm von Gregorius, dem wackern Geſchichtsforſcher, 1791. Urk.=Verz., III, 52.

In Camenz war ebenfalls die „Brüderſchaft unſrer lieben Frauen" die vornehmſte, ſie hatte ein Altarlehn in der Pfarrkirche und bekam 1500 eine Wieſe von dem alten Tuchſcheerer Nickel legirt. Die Stiftungsurkunde der Jacobsbrüderſchaft von 1483 giebt Leſſing p. 38, wo man ſieht, daß Begräbnißfeierlichkeiten und Seelmeſſen ein Hauptzweck waren. Ueber die Sebaſtians=, Wolfgangs= und Schützenbrüderſchaft, und eine dieſer legirte Wieſe, ſ. daſelbſt. Auch Böniſch's Camenz, 177, 244 ff. Eine Urkunde für die Marienbrüderſchaft, vom Minoritenhaupt Nicolaus, ſ. Urk.=Verzeichn., II, 112. Dieſe Urkunde, worin er ihre Glieder zum Antheil an den guten Werken der Barfüßer aufnimmt, iſt vom 1. Oct. 1469 und in unſerm VII. Urk.=Bande zu leſen. Wie ſie jeden erſten Freitag eines Monats mit der Monſtranz umziehen dürfen, und für Reuvolle und Beichtende Ablaß daran ſich knüpfe, ſ. Urkunde des Rudolph v. Lavant, mit Beſtätigung

Digitized by Google

des Landesbiſchof Dietrich, von 1473, ſ. im VII. Urkundenbande ebenfalls.

Zur Vergleichung dienen uns auch lehrreiche Brüderſchaftsnachrichten aus der Niederlauſitz, im Lauſ. Magazin, 1785, 356. von der Schützen- und Calandsbrüderſchaft in Cottbus; ferner in Walter's Beitr. zur niederl. Reform.-Geſch., I, 23., beſonders wegen der Spende, daſ. 36 ff. Urkunden in Gallus und Neumann's Beiträgen zur Geſch. der Niederlauſitz, II, 151 ff. Destinata lusat. I, 582 ff.

Einen wohlthätigen Zweck hatten beſonders die Calandsbrüderſchaften, welche den erſten Tag jeden Monats Almoſen austheilten. Eine ſolche war zu Lauban. Wiesner's Nachrichten davon ſ. in Dietmann's Prieſterſchaft, 444. Müller's Kirchengeſch. von Lauban, 98. Gründer's Chronik von Lauban, 191., wo berichtet iſt, wie ſie nach guten Werken und Meſſen an ihrem Altare, in ihrem Calandshauſe auch Gaſtmähler hatten. Vgl. auch Haſſe's ſächſ. Kirchengeſchichte, 81.

Unter den frommen Vereinen im Mittelalter finden wir auch das Inſtitut von Regelſchweſtern, welches von denen geſucht wurde, die zwar durch beſondere Frömmigkeit beim Himmel etwas verdienen, aber nicht förmliche Nonnen werden wollten. Den Namen hatten ſie deshalb, weil ſie nach einer klöſterlichen Regel, nach der ſogenannten dritten Regel des heil. Franciscus, jedoch ohne förmliche Kloſtergelübde und Ordenstracht leben wollten. Ueber das Weſen ſolcher Vereine, die ſchon ſeit 1090 blühten, ſ. Urstisii Scriptores rer. germ. I, 365 ff. In Zittau waren ſolche Regelſchweſtern ſeit dem 14. Jahrhunderte. Wie ſie da beſondere Regelhäuſer hatten und Vermächtniſſe bekamen, ſ. im Handb. der Geſch. von Zittau, I, 711 ff. Ihre Vorgeſetzten waren der Guardian der Barfüßermönche und eine Regelmeiſterin, welche auf ein frommes, ſittſames Leben halten ſollte. Mit Krankenpflege, wie anderwärts die nützlichen Seelfrauen (Müller's Ref.-Geſch., 343.) ſcheinen ſie ſich nicht beſchäftigt zu haben; vielmehr wurden ſie im erſten Viertel des 16. Jahrhunderts geheimer Unzucht mit Mönchen und der Erbſchleicherei verdächtig. S. Geſch. v. Zittau, I, 712. In Lauban waren auch die Nonnen der Unzucht mit Mönchen und Schülern verdächtig, ſ. daſ. 712., und über verdäch-

Digitized by Google

tige Nähe beider Geſchlechter in Klöſtern, die Abhandl. in Gautſch's Archiv für ſächſ. Geſchichte, 189 ff. Hering's Reform.-Geſchichte, 112. Grundig's Samml. zur ſächſ. Geſch., I, 209. Seidemann's Erläuterungen zur Ref.-Geſch., 110. Hurter's Innocenz, III, 527. N. Lauſ. Magaz., 1842, 324. 329. 1826, 347.

Ueber die Regelſchweſtern zu Görlitz ſ. Nov. Script. lus. I, 266., wo vorkommt: devota soror tertiae regulae, im Necrologium der Minoriten. Sie hatten ein Nonnenhaus unweit des Mönchskloſters, und die Nonnengaſſe ward nach ihnen benannt, ſ. daſ. 319.

Seelweiber oder Beghinen waren ebenfalls in Görlitz, ſeit 1456. Sie ſorgten für Kranke und arme Reiſende, und es hatte dazu Katharina Feurigin in der Krebsgaſſe ihr Haus gewidmet. S. über die Seelweiber, namentlich dieſe Görlitzer, Oberl. Beiträge, I, 113 ff. Müller's Ref.-Geſch., 343 ff. Peſcheck's Monatſchr., 1791, 176 ff. Ueber die camenzer Beghinen ſ. Budäus in den Dresdner gel. Anzeigen, 1761, 481.

So hätten wir alſo die in der Lauſitz wirkenden geiſtl. Perſonen, Papſt, Cardinäle und Legaten, Biſchöfe, Officiale, Archidiakonen und Erzprieſter, Pfarrer, Capellane und Altariſten, Kloſtergeiſtliche und Brüderſchaften beſprochen, und mögen nun zu folgenden Puncten übergehn: Bildung und Studien unſeres mittelalterlichen Clerus, Berufung, Prieſterweihe und Beſoldung, Eigenſchaften und Sitten und Verhältniß zu andern Ständen.

4. Von Beamtung und Weſen des Clerus.

Richten wir unſere Blicke auf die Bildung des oberlauſitzer Clerus vor der Reformation, ſo haben wir freilich Zeugniſſe genug, daß die Anſtalten dazu, im Vergleich mit den unſrigen gar wenig geleiſtet haben. Beiſpiele genug zeigen uns die Unwiſſenheit und Rohheit der damaligen Theologen und Geiſtlichen. Allein dieſer Vorwurf ruht nicht allein auf den lauſitziſchen, ſondern auch auf allen, und nicht allein auf den Prieſtern jenes Zeitalters, ſondern auf den meiſten Zeitgenoſſen. Knauthe ſchildert in ſeiner wendiſchen Kirchengeſchichte, 218., die Unwiſſenheit der alten wendiſchen Prieſter, die nur, nach

genauer Vorſchrift, Meſſe leſen, Pſalmen ſingen und Sacramente reichen konnten. Die böhmiſchen bekamen 1067 ein beſſeres Zeugniß. Da ſoll ſo mancher Capellan ſo „praeditus scientia“ geweſen ſein, daß er hätte Biſchof werden können. S. Cosmas, in Script. rer. bohem. I, 143. S. daſelbſt auch 103 und 177 das große Lob, das dem Abt Clemens und dem biſchöflichen Capellan Marcus über bibliſche und philoſophiſche Studien ertheilt wird.

Daß die Geiſtlichen, nach Jeſu Ausſpruch, das Salz der Erde ſein ſollten, wußte man allerdings auch damals, darum hat auch in jenen finſtern Zeiten jeder Geiſtliche müſſen leſen und ſchreiben können und des Kirchenlateins mächtig ſein. Jener alleinige Beſitz des Leſens und Schreibens vermehrte auch Einfluß, Unentbehrlichkeit und Macht der Geiſtlichen nicht wenig. Es gab auch im Mittelalter einzelne Geiſtliche, beſonders in Klöſtern, die fleißig ſtudirten, bibelgelehrt waren, in Wiſſenſchaften ihre edelſten Lebensfreuden ſuchten, und die geiſtigen Schätze des Alterthums einigermaaßen kannten. Doch in der Lauſitz mag die Zahl ſolcher wohl äußerſt gering geweſen ſein, weil hier die Mönche nur zu dem populären Orden der Mendicanten gehörten, die nicht Studirſtuben, ſondern, da ihnen häusliche und Familienfreude ganz verſagt war, lediglich die Schenkſtuben liebten. Die einzigen edleren Mönche waren die einſamen Cöleſtiner des Oybins, doch auch von ihrer Wiſſenſchaftlichkeit haben wir weiter keine Zeugniſſe, als nur die, daß der gelehrte Böhme Bohuslaw v. Lobkowitz nach ihrem Umgange ſich ſehnte (Geſchichte der Cöleſtiner, 23 ff.), und daß ſich auf der Univerſitätsbibliothek in Breslau einige von ihnen verfaßte Schriften im Manuſcript befinden, deren Verzeichniß im N. Lauſ. Magazin, 1846, 298. mitgetheilt worden iſt.

Da die Geiſtlichen des Mittelalters meiſt Bauernſöhne waren, nicht aber Söhne von Geiſtlichen und als ſolche in Bildung und bei Büchern aufgewachſen, ſo hing ihnen damals ſchon von Jugend auf eine gewiſſe Rohheit an, mit Ausnahme derjenigen, deren Herz durch fromme, feinerfühlende Mütter etwas gewonnen hatte. Zwar könnten wir den Geiſtlichen aus adeligem Stamme eine beſſere Bildung zutrauen, aber wer da weiß, daß damals auch der Adel nur reiten und jagen, nur fechten und zechen

Digitized by Google

konnte, wird auch dem Aufwachſen in Ritterburgen keinen bildenden Einfluß zuſchreiben; nur daß auch hier durch Mütter mancher gute Keim in die Herzen gepflanzt worden ſein mag. Daß dem Adelſtande der Geiſtlichen nicht wenige angehörten, ſ. in Knauthe's Verzeichniß Oberlauſitziſcher von Adel, die zur Zeit des Papſtthums im geiſtlichen Stande, als Pfarrer und Altariſten ſich befunden, im Lauſ. Magazin, 1771, 334 ff. Dieſe Adeligen hatten nicht blos hohe Domſtellen, ſondern auch beſcheidene Dorfpfarrämter. Beiſpiele davon ſ. auch in Müller's oberl. Reform.-Geſch., 569, 601., und namentlich über die aus der großen Familie v. Donyn, Schönfelder's Geſch. von Marienthal, 33., und viele Beiſpiele im Urk.-Verz., I, 146. II, 40.

Ueber Gelegenheit, einige Bildung zu empfangen, für die Lauſitzer anwendbar, iſt uns aus den erſten Zeiten des Chriſtenthums in unſerer Landſchaft nichts bekannt. Die erſte Bildungsanſtalt für junge Geiſtliche, die ſonſt aus biſchöflichen scholis privilegiatis, wo Theologie und Kirchenrecht gelehrt wurde, genommen worden ſein müſſen (ſ. Knauthe in der oberl. Nachleſe, 1770, 268.), empfing die Oberlauſitz mit Stiftung des Domcapitels zu Budiſſin, um 1213, beſonders um nun junge Wenden zu Clerikern zu befähigen, da doch bisher unſlaviſche Geiſtliche nur Meſſe und Sacramente verwalten, jedoch nicht predigen konnten. Unter den nach Budiſſin geſetzten Domherrn war ein Scholasticus (auf deutſch auch der Schulmeiſter genannt, ſ. Kreyſig's Beiträge, I, 353.) und ſeit 1355 ein Cantor, und dieſe hatten die damals nöthigen Prieſterſtandswiſſenſchaften, Latein und Geſang, fortzupflanzen. Was aber den Inhalt des Lateins und Geſangs anbelangt, ſo waren ja mehrere Capitularen da, die ihre Benennung vom Capitelhalten hatten, d. h. eigentlich: Bibelerklärungsſtunden halten, was die Herrn anfangs ſelbſt thaten, ehe ſie, reich und vornehm geworden, das andere für Geld thun ließen. In andern Landſchaften waren auch Klöſterbildungsanſtalten, in der Lauſitz jedoch nicht, daher ging der wißbegierige Petrus de Zittavia, ſpäter ein berühmter Abt, um 1280, nach Böhmen, doch bildeten ſich allmälig lateiniſche Stadtſchulen. In den ſpätern Jahrhunderten des Mittelalters ſtanden ja auch den Lauſitzern höhere Schulen, Univerſitäten

Digitized by Google

offen, namentlich Prag und Erfurt im 14. Jahrhunderte. Namen der in Prag ſtudirenden Lauſitzer ſind uns viele noch bekannt. S. Geſchichte von Zittau, I, 544. Studiosi theologiae et philosophiae aber von Erfurt werden in alten Urkunden erwähnt, z. B. im görlitzer Necrologium, in Nov. Script. lus. I, 293., vgl. auch ein altes Studentenverzeichniß in der Lauſ. Monatſchrift, 1798, II, 269. Später ward auch nach Zwickau und Leipzig ſelbſt von böhmiſchen Unterthanen gegangen, wie das Beiſpiel des nachmaligen zittauer Reformators Lorenz Heidenreich beweiſt.

Nach den Studienjahren kamen nach ihrer Weihung zu Meißen, Stolpen und Prag die jungen Theologen ſogleich in Stellen von Gehülfen der Stadt- und Landgeiſtlichen, wo theils ernſte und praktiſche Männer ſie zu gewiſſenhaften Geiſtlichen weiter heranbildeten, theils aber auch böſe Beiſpiele der Faulheit und Laſterhaftigkeit ſie verdarben. Wirkliche Gelehrte waren unter dieſen nicht zu ſuchen. Geiſtliche waren zwar die einzigen Gelehrten, aber was ſie wußten, waren immer nur kirchliche Kenntniſſe und Kirchenrecht. Seltenheit der Bücher erſchwerte auch alles. Beſitz vieler Bücher, wie bei dem unvergeßlichen Johann Goſchitz zu Görlitz, war gewiß höchſt ſelten ſ. Lauſ. Monatſchrift, 1804, II, 71. Nov. Script. lus. II, 341. Urk.-Verzeichn., II, 50. Höhere Kenntniſſe, oder vielmehr genauere Kenntniſſe von Theologie und Kirchenrecht wurden doch meiſt von denen verlangt, welche höhere akademiſche Würden ſuchten und Baccalaurei, Licentiati oder Doctores der Theologie werden wollten, dergleichen auch in der Lauſitz waren. So ward um 1508 der zittauer Lorenz Heidenreich Baccalaureus der Philoſophie zu Leipzig und 1518 M. Hieronymus Schwofheim (1493) Official in Budiſſin ein Doctor der Rechte (Nov. Script. lus. II, 233.), ſo wie der lauſitzer Jakob v. Salza. Analect. Saxon., 1765, 125. Käuffer's Geſch., III, 104. Ein anderer Schwofheim, Vincenz, 1460, war Dr. der Medicin, und während ein Prieſter das officium sacrum verrichtete, für Verwaltungsſalar oder gegen einen Pacht, doch Verweſer des görlitzer Pfarramtes, wohl nur der Einkünfte, im Namen eines fremden Pfründeninhabers. Dietmann's Prieſterſch., 137. Oberl. Nachleſe, 1768, 197. Licentiaten der heil. Schrift waren

Digitized by Google

wenigſtens zeitweilig zugegen, wie Bruder Ludovicus, der Minoriten=Provincial. Nov. Script. II, 399. Licentiat war auch der berüchtigte görlitzer Pfarrer Behm. Wie heut noch ausgezeichnete, kluge und geprüfte Geiſtliche biſchöfliche Notare werden, bei welcher Auszeichnung ſie Siegelringe tragen, ſo findet man ſchon im Mittelalter ſolche Auszeichnung, bei gleichem Bedürfniß von ſorgſamen Notaren. So war ein görlitzer Pfarrer ſogar kaiſerlicher Protonotar und einſt als ſolcher früher mit in Rom. S. Käuffer's Nachrichten aus dem görlitzer Rathsarchive, in ſeiner Geſchichte II, 164. 204. Von Clerikern, als Notaren, ausgeſtellte Urkunden ſind noch vorhanden, z. B. an Nikol. v. Kochberg 1376. Urk.=Verz. I, 97. III, an Johann Rychze v. Biſchofswerda 1394 ꝛc.

Wenn wir finden, daß Decretorum doctores geiſtliche Aemter bekamen, ſo könnte man meinen, es wären Juriſten in den geiſtlichen Stand übergegangen, allein es war wohl ſo, daß Theologen, die ſich genug Kenntniß des Kirchenrechts erworben hatten, um einſt Officiale, Archidiaconen und Biſchöfe zu werden, doctores decretorum wurden. So war M. Gregorius Günther, decretorum doctor, 1491 Stadtſchreiber, dann Pfarrer in Camenz, ja endlich 1527 noch Barfüſſermönch. Siehe Leſſing's Camenz, 52 f.

Waren die jungen Theologen über ihre Kenntniß von Kirchenrecht und vom Verfahren bei geiſtlichen Handlungen geprüft: ſo wurden ſie „ausgeweiht“. Solche Prieſterweihe unterſchied ſich von der unſeren dadurch, daß ſie ſtufenweiſe geſchah, und kein andrer als ein Biſchof die Weihe geben durfte. Erſt empfingen ſie die ſogenannten 4 niedern Weihen, zugleich zum aedituus, lostiarius oder janitor, lector, exorcista und Acoluthus oder Lichtträger, und darüber ein Zeugniß („Format“) und die Benennung formati, dann nach zwiſchenliegender Zeit auch nur allmälig die 3 höhern Weihen, als Subdiaconus und Diaconus, endlich die Weihe zum wirklichen Presbyter oder Sacerdos, die Prieſterweihe, entweder einzeln zu beliebiger Zeit oder zugleich mit den andern, die reif dazu waren, an einem gewiſſen Sonnabende jeden Quartals. Es ward aber die Prieſterweihe ihnen nur dann ertheilt, wenn ſie wirklich ſchon ein Altar zugeſagt erhalten hatten. Solche Anwartſchaften erlangten junge Leute oft von Vet=

tern, die entweder Collaturrecht über ein Altar beſaßen, oder ſolches gewannen durch neue Stiftung eines Altars, welche oftmals dadurch veranlaßt ward, daß man einen jungen Menſchen in den Prieſterſtand bringen wollte. Da Sterbende oft bedacht waren, ihren Neffen zu dieſem Stande zu verhelfen: ſo wußten junge Leute oft lange voraus, welches Altar ihnen künftig zu Theil werden dürfte. War Jemand noch zu jung, ſo ſetzte man ſogar Interims-Altariſten. Als z. B. einmal in Görlitz dem jungen Michael Häfner ein Altar zugedacht war, bat man den Official Küchler, interim den Anton Salmith zu beſtellen, das Altar zu verſorgen, „bis jener Genugſamkeit ſeines Alters erreicht haben würde", 1508. S. Frenzel's Collectaneen IV, 1425. Wie ernſt man die Weihe nahm, iſt aus dem Umſtande zu erſehen, daß man einen Ungeweihten, der ſich zu Görlitz für einen Prieſter ausgegeben und Meſſe zu leſen ſich unterſtanden hatte, ſo ſtreng für dieſen Frevel beſtrafte, daß er verbrannt wurde, um 1517. S. Hoffmann. Scriptor. lus. I, 2. 75. Einſt ward ein Lauſitzer ſogar in Rom ſelbſt geweihet. Dieſer war Wigand v. Salza, 1499. S. die Urkunde darüber in unſerm IX. Urkundenbande, und ein Weihezeugniß von ſächſiſchen und ſchleſiſchen Biſchöfen für Joh. Schickel von Senftenberg, 1504, im X. Bande. Jener Wigand war aber nicht der einzige, der aus Rom Weihe mitbrachte. Stolz kam aus Italien auch Jacob v. Salza heim, der von Gregor de Prisciano, biſchöflichem Vicar in Ferrara, die Prieſterweihe erhalten hatte, laut Urkunde vom 1. Juli 1506, auch in Ferrara Doctor geworden war. S. Analecta Saxon. 1765, 124 f. Um die Weihe mußten die Collatoren beim Biſchofe ausdrücklich bitten und die Altarverſprechung bezeugen. Urkunden mit ſolcher Meldung und ſolchem Geſuch beſitzen wir noch mehrere, z. B. im Urk.-Verz. III, 7. iſt folgende angeführt: „Heinrich, Thumherr zu Budeſin und Criſtoff v. Cottwitz, zu Sallgaſt geſeſſen, verſprechen dem Balten Schickell eyn geiſtlich Lehen zu vorleihen, und bitten den Biſchof zu Meißen, yn durch Weihung zu prieſterlicher Wirdikeit kommen zu laſſen", d. d. Budiſſin, am Matthiasabende 1491. In dieſer Urkunde, die man in unſerm IX. Urk.-Bande leſen kann, heißt es, Schickell habe ſo hitzige Begehrung, geiſtliche Weihen an ſich zu

nehmen und prieſterliche Würdigkeit, auf daß er Gott deſto beſſer dienen und behaglicher werden möchte; deshalb, daß er geweiht werden könne, ſtellt man ihm ein geiſtliches Lehn in Ausſicht. 1494 bittet der Decan Pfoel einen Biſchof um Weihung des Wolfgang Widerolf v. Staffelſtein und bürgt für ſeine einſtweilige Erhaltung und möglichſt baldige Verſorgung mit einem Amte. Solche Altariſten hatten 7 Weihen, nur die höchſte, die Prieſterweihe, noch nicht.

Wie junge Leute, denen ein Altar zugeſichert war, manchmal noch Mangel an dem canoniſchen Altar hatten, wo denn ein Interimsaltar feſtgeſetzt ward, erſieht man aus Aktenſtücken des görlitzer Copialbuches, eingerückt in Frenzel's Manuſcripte, IV, 1429 ff.

Fragt man, wie dieſe ſymboliſche Handlung der Prieſterweihe der oberlauſitzer Cleriker vollzogen wurde: ſo braucht man nur zu antworten: gerade ebenſo wie heut von den katholiſchen Biſchöfen. Solches zu erfahren, haben wir nicht einmal nöthig, in katholiſchen Büchern nachzuforſchen, da wir auch in proteſtantiſchen Schriften Belehrung über jene Feierlichkeit finden. Im lauſ. Magazin 1774, 199. theilt Knauthe die der Weihe vorangehenden Unterſuchungen mit: ob der zu Weihende in dieſem Bisthum geboren und wohnhaft ſei, ob er ehelich oder unehelich geboren, wie alt und ob er leibeigen ſei. Dann war ferner Folgendes nothwendig: daß er bereits getauft und gefirmt, daß er nicht eine Todſünde begangen, daß er gelehrt ſei, d. h. daß er leſen wohl könne und ſein Amt und ſeine Gewalt verſtehe, daß er keinen Mangel an Gliedern habe und nicht im Banne ſei, daß er endlich die Weihe nicht mit Simonie empfangen. Die Ordination galt als Sacrament und ward in der Regel an einem Hochaltar vollzogen. Bei der erſten Weihe empfingen ſie die Tonſur, bei der zweiten ward Kirchenſchlüſſel und Glockenzug gegeben, bei der dritten Kerzen und ein Buch, bei der vierten ein Miſſal mit den Exorcismen, und als Akoluthen Leuchter und Krug. Wer nur ſoweit war, konnte noch vom geiſtlichen Stande abtreten. Den Subdiakonen reicht der Biſchof Kelch und Patene und der Archidiakonus Waſſerkrug und Handtuch, auch bekommen ſie amictum, tunicam, manipulum und berühren das Epiſtelbuch. Die Diaconi erhalten stolam und dalmaticam und mögen das

Digitized by Google

Evangelienbuch berühren. Bei den Presbyteris geſchieht vollſtändige Bekleidung, Handauflegung, Weihung der Hände, Uebergabe von Kelch und Patene mit Wein und Hoſtie. Dann reichen ſie dem Biſchofe eine brennende Kerze und küſſen ſeine Hand. Während der Biſchof Hochamt hält, reiben ſie ihre Hände mit Brodkrume ab, waſchen und trocknen ſie, bekommen vom Biſchof den Friedenskuß, Hoſtie und Kelch. Nach der Meſſe legt ihnen der Biſchof wieder beide Hände auf und giebt ihnen Macht, Abſolution zu geben oder zu verſagen. Mit Kuß und Segen wird geſchloſſen. S. Slevoigt: Rechte der Altäre, (Jena 1732) 194., wo auch Entweihung beſchrieben iſt. Beſchreibung von Prieſterweihe. N. Lauſ. Mag., 1840, 152. Wenn nun der geweihete junge Theolog ſeine erſte Meſſe las: ſo hieß das die Primiz. Dies geſchah mit größter Theilnahme der Verwandten und des Geburtsortes. Tags zuvor war zur Vorbereitung ein Vespergeſang, und die Handlung mußte dem Jünglinge ungemein wichtig ſein. Verbunden damit war ein Familienfeſtmahl, welches man die geiſtliche Hochzeit nannte und worauf die Familie das Geld wendete, was außerdem auf die Hochzeit des Sohnes gewendet worden ſein würde. Zu dieſer „Collation“ wurde oft ſchon in Erbreceſſen Geld ausgeſetzt, z. B. Fuder Bier, Geld zu einem Rind. S. Hoffmann's Geſchichte von Oſchatz, 504. Von der Zeit an wurde nun der geiſtliche Sohn oder Bruder mit dem größten Reſpecte behandelt. In lauſitziſchen Urkunden auch kommen ſolche Primizen mehrmals vor. In Zittau z. B. erwähnt eine alte Chronik die Primiz des Altariſten Wenzel, zum heil. Kreuz, 1497; und 1506 ſchenkte der Stadtrath zur Primiz des Johann Vietze ein Viertel Bier (Geſchichte von Zittau, I, 386.). Von einem Primiz-Feſtmahle (Collation) wird viel erzählt in Melzer's Annalen, in Nov. Script. lus. I, 280. Daß man auch, als Jubiläa der Primiz, ſogenannte Secundizen feierte, erſieht man an dem Beiſpiele des görlitzer Pfarrers Martin Fabri, 1518. S. Dietmann's Prieſterſchaft 139, Gieſe's Beiträge, I, 38.

Bei den ihnen angewieſenen Altären mußten nun die Geiſtlichen feierlich eingewieſen werden. Dies hieß „corporaliter instituere, investire, introducere, inthronizare, adhibitis solemnitatibus, cehtis et consuetis“,

Digitized by Google

und zwar an einem Sonn- oder Feſttage und vor kirchlicher Verſammlung, bei welcher auch Umfrage gehalten werden mußte, ob Jemand gegen die Perſon des Geiſtlichen etwas einzuwenden hätte. Jedoch mußte das vor der Vereidung des Geiſtlichen angebracht werden, und in kirchliche Cenſur verfiel, wer nachher noch mit Einwendungen kommen wollte. Daß die Eingepfarrten gefragt wurden, erſieht man aus einer Urkunde vom October 1521, in unſerm XII. Urkundenbande, und aus einer von 1535 in Müller's Reform.-Geſchichte, 653 ff. Wer den Geiſtlichen gewählt hatte, mußte dem Biſchof ihn zur Beſtätigung melden und legitimiren, und bitten, daß der biſchöfliche Offizial ihn nun einweiſe oder einweiſen laſſe. Ein ſolche Vocationsurkunde mit ſolcher Bitte lieſt man noch in Dietmann's Prieſterſchaft, 739. Viele ſolche Präſentationsurkunden ſind noch vorhanden. S. das Urkundenverzeichniß III, 101, 104, 114, 121 u. ſ. f. That es der Official nicht ſelbſt: ſo ſtellte er eine Vollmachtsurkunde an einen benachbarten Geiſtlichen aus, dergleichen wir noch viele haben. Auf den Originalen ward dann z. B. Folgendes darunter bemerkt: „Executum est praesens mandatum per me, Franciscum Josth, ebdomadarium, circa auroram (vermuthlich alſo an einen Auroriſten oder Frühmeſſer) servatis solemnitatibus consuetis, coram etc. So ward Andreas Simonis zum Pfarrer in Görlitz eingewieſen durch Peter Scheidt, ebenfalls ebdomadarius, in welchem Falle alſo ein Altariſt einen Pfarrer „inthroniſirte“. Beim Pfarrer Grünſchneider in Hennersdorf bei Görlitz hatte der Official Beler, dem der görlitzer Rath die Wahl angezeigt hatte, dem ludwigsdorfer Pfarrer die Inveſtitur aufgetragen, 1494 (das älteſte uns bekannte Beiſpiel). Den Pfarrer Kurzmaul in Rauſche inveſtirte der freiwalder Pfarrer Simon Reiße, in Gegenwart zweier Hammerherren und vielen Volkes, 1505. S. die Urkunde darüber in unſerm X. Bande. Im Februar 1507 trug der Official Küchler die Inveſtitur des Benedict Brottel zu Camenz dem daſigen Pfarrer Livius Rhemis auf. S. Urkund.-Verz. III, 75. und 1508 dem Pfarrer zu Tiefenfurth die Inveſtitur des Laurentius Lauſigk in Rauſche, wovon noch eine ausführliche Urkunde in unſerm XI. Bande vorhanden iſt. Im Urkundenverzeichniſſe ſind

noch ſehr zahlreich Beiſpiele angegeben, z. B. III, 21, 69, 75, 79, 80 ꝛc. Daſelbſt werden auch S. 23. gewiſſe Cautionen und Permiſſionen dabei erwähnt. Was Einem committirt wurde, ward zuſammengefaßt als cura animarum et regimen ecclesiae in temporalibus et spiritualibus. Dagegen bekam der neue Geiſtliche auch alle „census, decimas, proventus, jura et emolumenta" überwieſen. Höhere Geiſtliche mußten durch ihresgleichen eingewieſen werden, z. B. Zittau's neuer Commendator Chriſtoph von Wartenberg durch den Commendator Laurentius von Colberg, auf Ferdinand's Verordnung, d. d. Prag, 7. Jul. 1545. S. Dobner, monum. bohem. I, 292. Bei Zittau ging ohnehin die Inveſtitur nicht von Meißen, ſondern von Prag aus; aber das Verfahren war gewiß ganz ebenſo. So haben wir in unſerm XII. Bande eine Urkunde d. d. Leitmeritz, im Oct. 1521, wo der Bisthumsverweſer Johann Zaak dem Pfarrer M. Johann Blumröder, als Decan des zittauer Kreiſes, Vollmacht giebt, dem vom Rathe an's Chriſtophsaltar der Johanniskirche gewählten Laurentius Neumann, artium Baccalaureus, an einem feſtlichen Tage vor verſammelter Gemeinde vorzuſtellen, zu vereiden und einzuweiſen.

Die Collatoren haben wir bereits erwähnt als die, welche den Biſchöfen gewählte Geiſtliche zur Beſtätigung und Veranſtaltung der Inſtallation präſentirten. Wer nun aber die Collatoren waren, wer das Recht zur Verleihung von Pfarrämtern und Altariſtenpoſten hatte, wird nun näher zu erörtern ſein. Im Allgemeinen iſt da auf eine neue Schrift zu verweiſen, die Iſidor Kain 1845 geliefert hat: das Kirchenpatronatrecht nach ſeiner Entſtehung, Entwickelung und heutigen Stellung zum Staate.

Es waren die Collaturverhältniſſe ſehr mannigfaltig, und es ſtand das Pfarrlehn bei Landesherren, bei Stadträthen, bei andern Herrſchaften, bei Geiſtlichen, bei Innungen, auch bei Privatleuten; letzteres beſonders bei neugeſtifteten Altarlehen. Man braucht hier nicht nachzuweiſen, wer jede Stelle zu beſetzen gehabt hat; aber durch mancherlei Beiſpiele muß von den Verhältniſſen jener Zeit Rechenſchaft gegeben werden, die freilich nur aus den ſpätern Zeiten des Mittelalters, nicht aber aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten der Lauſitz möglich iſt.

Digitized by Google

Die Zahl der Competenten war zwar nicht anfangs, aber in ſpätern Zeiten groß genug. Denn, daß bei Vacanzen immer „viel Anlaufens“ geweſen, lehrt ein Schreiben des görlitzer Rathes an Jacob v. Salza, 1516, laut den görlitzer Rathhausacten, und auch zu leſen in den Frenzel'ſchen Sammlungen, IV, 1436. Und wenn man bedenkt, daß unter der Mönche Heer auch immer eine große Zahl Prieſter war und ſolche oft in Pfarrämter ſich wünſchten: ſo weiß man der Competenten genug. Von letzterem Umſtande fehlt es nicht an Beiſpielen. Der Pfarrer zu Hennersdorf bei Lauban, Peter Kaiſer, war zuvor Franciscanerguardian geweſen, Müller's Reform.-Geſch. 139. Der ludwigsdorfer Pfarrer Dietrich v. Cronlaid, dann zu Rothenburg, war 1519 Karthäuſermönch in Liegnitz geweſen, daſ. 685. Der ludwigsdorfer Pfarrer Franz Beniſch, 1527, war Minorit in Zittau geweſen, ſ. daſ. Nicol. Lübeck aber ward beim Eingehen des zittauer Kloſters Pfarrer in Ullersdorf, Geſch. von Zittau, I, 377.; und der ehemalige dresdner Prior (wohl der Auguſtiner) wollte 1541 Pfarrer in Camenz werden, Leſſing's Camenz, 60. Umgekehrt jedoch gingen auch Weltgeiſtliche in Klöſter, wie Andreas Ringehutt, Pfarrer in Troitſchendorf, Cöleſtinermönch auf dem Oybin und 1523 Prior daſelbſt ward. Geſch. der Cöleſtiner, 31.

Man könnte meinen, die beſten Hände für die Collatur ſeien wohl die des Biſchofs geweſen, weil dieſer die jungen Männer am beſten prüfen und ſchon Beamtete am beſten nach ihrer Würdigkeit beurtheilen könne. Allein man hat das keineswegs gewünſcht, und Städte und Herrſchaften haben darauf gehalten, ſelbſt paſſende Wahlen zu treffen und Männer ihrer Freundſchaft und Bekanntſchaft in Aemter bei ihnen zu bringen. Und was einzelne Altariſtenſtellen betrifft, ſo haben die Stifter die Wahlen meiſt ihren Familien vorbehalten. Dem Biſchofe verblieb jedoch immer das Vorwiſſen und die Beſtätigung, freilich allemal gegen Gebühren. Genaue biſchöfliche Beſtimmungen, was für Leute nicht zu einem Altarlehn gewählt werden ſollen, giebt eine Urkunde Biſchof Caspar's 1452. Die Präſentation zu ſolcher Beſtätigung geſchah an die Officiale des Biſchofs, wie oben angeführte Beiſpiele zeigen; von Zittau aber an damalige Vicarien wäh-

rend der langen Vacanz des erzbiſchöflichen Amtes, z. B. an den Vicarius Procopius, als der Altariſt am Altar Chriſtophori, Laurentii, Georgii und der 11,000 Jungfrauen in der Pfarrkirche zu Zittau confirmirt werden ſollte, was am 13. Aug. 1437 geſchah. Balbin. Miscell. I, 304.

Es begehrten aber auch die meißner Biſchöfe noch etwas anderes. Sie wünſchten das Recht oder die Vergünſtigung, wenn ſie in's Amt gekommen, nun an jedem Orte die zuerſt werdende Vacanz beſetzen zu dürfen. Dies nannten ſie das jus primariarum precum, worüber wir in mehreren hiſtoriſchen Schriften Erörterung finden, namentlich in Gieſe's Beiträgen zur Kirchengeſchichte der Oberlauſitz, I, 33 ff. Müller's Reform.-Geſch. 320. Käuffer's Geſchichte III, 154. Chemnitzer Sammlungen, II, 354 ff. Johann von Saalhauſen, Biſchof von Meißen, nahm 1518 jenes Recht auch in der Oberlauſitz in Anſpruch, betrieb die Sache durch den budiſſiner Domherrn Küchler und ſetzte dadurch z. B. den Rath zu Görlitz in Verlegenheit. Dieſer jedoch machte die Sache ſehr klug. Da der Jubelpfarrer Fabri oder Schmidt dem Tode nicht fern war und man dieſe große Stelle von Meißen aus nicht gern wollte beſetzen laſſen, machte man zu der „erſten Vacanz" eine andere, indem man einen niederen Geiſtlichen, den Altariſten Wolfgang Wiederauf oder Wiederolf (der dann Pfarrer in Liſſa und Schönbrunn ward) zu ſeiner Altarlehns-Reſignation bewog. Nun war dem Biſchof nur ſolche Beſetzung zu Theil und es bekam jenes Altarlehn von ihm der biſchöfliche Notar Wolf. Die Urkunden ſ. bei Gieſe I, 110 f. und im XI. Bande unſerer Urkundenſammlung. Obwohl der Biſchof nun für „habiles et bene meritos" Stellen begehrte: ließ doch der görlitzer Rath ihm wiſſen, daß nur aus Gefälligkeit ihm Wolf's Anſtellung gewährt worden ſei. Der Biſchof Johann v. Maltitz wiederholte 1538 ſolche Geſchichte; allein da der Katholicismus ohnehin nicht mehr zu Görlitz feſt ſtand, ſo ward es ganz abgelehnt. S. Urkunde bei Gieſe, 45 f. Noch 1542 wollte der Biſchof von einem jus primariarum precum Gebrauch machen gegen den görlitzer Rath. S. Urkunde d. d. Stolpen, Freitags nach Oſtern, im XII. Urkundenbande. Er wünſchte für einen

Digitized by Google

Begünſtigten eine Präbende in Budiſſin, welche der görlitzer Rath zu vergeben hatte, und verſichert, der von ihm Denominirte werde ſo geſchickt und habilitirt ſein, daß ſie an ſeiner Perſon gute Gnüge und Gefallen haben würden.

Eben ein ſolches jus primariarum precum übte gleichzeitig der Kaiſer Ferdinand am Budiſſiner Domſtifte (wo eigentlich, wie in Klöſtern, die übrigen Genoſſen das Wahlrecht hatten), indem er da ſo dem Lorenz Schneider, dem Sohne des görlitzer Bürgermeiſters Franz Schneider oder Schnitter zu einer Pfründe verhalf. Gieſe, p. 47. Aber auch der Landvoigt Karl v. Münſterberg nahm 1538 jenes jus primariarum precum in Anſpruch. Der Erfolg iſt aber unbekannt. S. Gieſe, 44 f. Gleiches hatte ſchon 1502 der Landvoigt Siegmund von Wartenberg gethan, der an den Laubaner Rath ſchrieb, Herr Marten, ſein Capellan und Prädicant zu Tetſchen, ein friedlicher und redlicher Mann, könne nicht mehr predigen, wolle aber doch gern ſeine übrigen Tage in Gottes Dienſte zubringen, ſich jedoch auf ſein Alter zur Ruhe ſetzen, und wünſche vom Rathe irgend ein angemeſſenes geiſtliches Amt. S. Müller's Reform.-Geſchichte, 404. Derſelbe ſchreibt Montags nach Lätare 1511 d. d. Budiſſin an den laubaner Rath: es ſei der Domcantor in Budiſſin geſtorben, der in Görlitz ein Altarlehn gehabt; der Rath habe ihm primarias preces zugeſagt, nun empfehle er den Caspar v. Schindel, einen frommen geiſtlichen Mann, an dem ſie hoffentlich kein Gebrechen finden würden. Man förderte ihn, weil ſein Vater in wartenbergiſchen Dienſten geweſen war. S. Urkundenband XV. und in Müller's laubaner Kirchengeſchichte, 123 f. So bat auch für ihn Chriſtoph von Wartenberg am Tage Allerheiligen 1511. Aehnliche Rückſichten deutet folgende Urkunde an, die im Urk.-Verz. II, 153, folgendermaaßen bezeichnet iſt: Kurfürſt Ernſt und Albrecht, Herzoge zu Sachſen, geloben: Das Archidiaconat Luſaz und andre Dignitäten, deren Verleihung ihnen gegeben worden, in des Papſtes Monden nur den Domherrn der Kirchen zu Meißen, in andern Monden aber nur denen, ſo das Capitel präſentirt, zu leihen, d. d. Zwickau, Freitags nach Lätare, 1435. (Calles, p. 320.)

Digitized by Google

Andre Beiſpiele zeigen, daß die Biſchöfe, wenn ſie auch nicht von Berechtigung ſprachen, ſie doch nicht ſelten Männer an Collatoren empfahlen; z. B. 1531 erſuchte Biſchof Johann den görlitzer Rath, dem Valentin Schickell zu einer Dorfpfarrei zu verhelfen. Urk.-Verz. III, 42. Auch ſonſt kamen Empfehlungen von höherer Hand oft vor. König Ludwig begehrte 1520 vom görlitzer Rathe, den budiſſiner Dechant Caspar Emrich zu ihrem Pfarrer zu wählen, d. d. Ofen, am Sonntage Reminiscere. Urk.-Verz. III, 116. und Urkunde ſelbſt im XI. Bande Entweder wollte Emrich, als ein geborner Görlitzer, ſein Decanat mit der görlitzer Stelle vertauſchen, oder ſie als Pfründe haben und einen Conventor halten. Die Grafen Schaafgotſch auf Kynaſt und Fiſchbach empfahlen 1516, als der Inhaber zweier Altäre in Görlitz, der Propſt Andreas Beler zu Liegnitz, geſtorben war, einen ihrer Bekannten; allein der Rath ſchrieb zurück, daß ihr Brief zu ſpät gekommen ſei. S. görl. Rathsarchiv, und daraus frenzeliana IV, 1437. Vom görlitzer Rathe begehrt der Landvogt Siegmund von Wartenberg 1508, dem Nic. Kretſchmar das durch Abgang Johann Herrmann's erledigte geiſtliche Lehn zu geben. Urkunden-Verz. III, 79. Donnerſtags nach Thomä 1529 ſchrieb der Landvoigt Zdislaw von Berka an den Rath zu Görlitz wegen Beſtallung des M. Benedict (Fiſcher) zum Prädicanten nach Budiſſin. Urk.-Verz. III, 139.

Auch Budiſſin's Domcapitel und Domherren erlaubten ſich Empfehlungen. So empfiehlt, d. d. Budiſſin, Montags nach Invocavit 1517 das Capitel den Lorenz Hermann dem Rathe zu Görlitz, ihm ein erledigtes Altar zu gewähren, und Freitags nach Nicolai 1515 bat der Domherr Paul Küchler den Rath zu Lauban, dem Johann Schwarzbach ein offenes Altarlehn zu verleihen, und den görlitzer Rath erſucht derſelbe, Sonntags nach Bonifacii 1516, das erledigte Altar St. Donati in der Nicolaikirche dem Nic. v. Salza zu verleihen. Urk.-Verzeichn. III, 102. 104.

Eigentlich war das Patronatrecht ein Recht der Fundatoren und Dotatoren, der Erbauer und Wiederherſteller von Kirchen, Kapellen und Altären, und ſo hatten es Räthe und einzelne Perſonen (Adelige und Bürger),

auch Corporationen und Innungen erhalten. Käuflich und verkäuflich war ſie zuweilen, inſofern z. B. ein Rittergut durch Kauf in andere Hände überging. Ueber Abtretungen der Collatur ſ. Urkund.-Verz. 1, 33., Müller's Ref.-Geſch. 771, 797., Gründer's Chronik v. Lauban, 411.

Ueber die Collatur in den Städten ſ. Unterſuchungen in Knauthe's kirchengeſchichtl. Mannſcripten, Bd. V., der ganz dem Patronatrecht gewidmet iſt. Es war in den oberlauſitzer Städten aus folgenden Gründen ehedem die Collatur landesherrlich. Die Städte entſtanden bei Burgen; und ſolche anzulegen, war die Weiſe ſächſiſcher Fürſten, wie Heinrich und Otto, die dadurch ihre Herrſchaft ſichern wollten. In dieſen Burgen waren ſie auch auf Anlegung von Kapellen bedacht, für ſich ſelbſt und für getaufte Heiden. Sie ſetzten nun Burggeiſtliche an. Da nun um die Burgen ſich Städte bildeten, wurden aus den Geiſtlichen Stadtpfarrer, deren Wahl nun immer noch bei den Landesherren blieb. Manche ſolche Burgen wurden auch Lehne für Ritter, die, bei weiterer Ausrottung der Wälder, Raum bekamen, Dörfer anzulegen. Zu Gebet und Meſſen bauten ſie auch Kapellen und erbaten ſich von den Biſchöfen Prieſter, Hauskapellane, die auch die Seelſorger bekehrter Heiden wurden. Ritter dotirten dieſe Kapellen, die zum Theil nun Pfarrkirchen wurden. Die Prieſter bekamen im Schloſſe freien Unterhalt mit. Sie zu deſigniren und zur Beſtätigung und Inveſtitur zu präſentiren, ließen die Biſchöfe geſchehen; die eigentliche Collation des Amtes galt als biſchöflich, das Patronat als Sache des Ortsherrn. Urkundliche Beiſpiele ſ. in Knauthe, V, 21 ff. Ueber einzelne Städte wird nun Manches zu berichten ſein.

In Görlitz hatte in früheren Jahrhunderten der Landesherr die Pfarrbeſetzung; denn er hatte die Burg und das erſte Gotteshaus, die Nicolaikapelle, erbaut. So waren die Collatoren erſt die ſächſiſchen Kaiſer und die böhmiſchen Könige, dann die brandenburger Herzöge, hierauf wieder Böhmen's Könige, die jedoch zuweilen dem Rathe die Pfarrwahl geſtatteten. In Großer's Merkwürdigkeiten, I, 65. wird geſagt, es habe der Herzog von Jauer 1320 der Stadt Görlitz das Patronatrecht ertheilt, aber ohne Beweis. Nur ſpäter erlangte es Görlitz ſelbſt für einzelne Fälle nur von den böhmiſchen Königen. Dies

Digitized by Google

war gewiß dem Rathe ſehr erwünſcht, denn durch jene Wahl von fernen Königen kamen ganz fremde Männer her, die übermüthig, nicht gern perſönlich gegenwärtig, oft hierarchiſch unbiegſam und lieber Pfründeninhaber als Seelſorger waren. Beſonders unter Karl kamen ganz fremde Männer her, z. B. 1360 der Canonicus Leonhard von Brünn, 1374 Johann von Luttitz, auch ſpäter, 1409, kam ein ganz fremder. Der erſte Fall einer Vergünſtigung, daß in der Stadt gewählt werden durfte, kam 1397 unter Wenzel IV. vor. S. Urkunde bei Großer, I, 103. Dieſelbe Freude machten der Stadt in den Jahren 1457, 1474, 1486 und 1491 die Könige Ladislaw, Matthias (mehr als einmal) und Wladislaw. Ueber den erſten Fall ſ. Urkundenverz. II, 80, und die Urkunde in Knauthe's Manuſcripten, V, 76. Wahrſcheinlich mögen wohl ſolche Erlaubniſſe durch große Geldopfer an König und Mittelsperſonen erkauft worden ſein. Ueber den zweiten Fall ſ. Urk.-Verz. II, 121, 156 und S. 159. des Biſchofs Approbation 1487, und Knauthe V, 52, wo auch die lange biſchöfliche Confirmation ſteht. 1491 ward die Erlaubniß auf viermal gegeben. S. Urk.-Verz. III, 9. Dennoch ſagt er 1495, als er den Andreas Simonis zur Görlitzer Pfarrei ſandte, daß ſolches den den Görlitzern früher vergönnten Collaturbefugniſſen unſchädlich ſein ſolle. S. den IX. Urkundenband. Jener begünſtigte Simonis wird dann immer ein familiaris des Wladislaw genannt, und erhielt ſogar vom Biſchof Johann eine Licenzurkunde, „ut vos licite absentare, fructusque obvenientes, reditusque et proventus exinde provenientes percipere possitis; dummodo tamen ecclesia ipsa, in divinis officiis et populus sibi subjectus in sacramentis ecclesiasticis minime negligatur. S. Urkundenband IX. Und nun beauftragt der Official Schwofheim den ſchon einmal genannten Caspar Pauslow auf ein Jahr, am 21. März 1496. Durch ſolche königliche fremde Wahlen kamen in der Regel ſtockfremde Männer nach Görlitz, die etwa zur Belohnung für dem Könige geleiſtete Dienſte die Pfründe empfingen. Darauf mag man wenigſtens geſehen haben, daß man nicht böhmiſche, ſondern deutſche Männer brachte. So war genannter Peter v. Kalde ein gelehrter und angeſehener Mann, der 1452 mit dem

Kaiſer Friedrich III. in Rom geweſen war und als oberſter Notar bei jenem fungirt hatte. Er hatte eine Propſteipfründe zu Nordhauſen und eine Domherrnpfründe zu Aachen, wo er auch ſtarb, und war in Görlitz ſelten. Ein Volkslied über dieſen Mann iſt abgedruckt in dem Richter'ſchen ſogenannten Umgangszettel, 1773. Während der berüchtigte Pfarrer Behm in Rom klagend war und Görlitz eine neue Wahl wagte, wurden große Händel, die in Knauthe's Manuſcripten, V, 95. nachgeleſen werden können. Aber 1502 war das für Görlitz wichtige Jahr, wo der Stadt, Wladislaw, das Patronat ganz gab, ſo daß alſo, wie man es nannte, eine „Transfuſion" des Pfarrlehns geſchah. Der Biſchof war dabei ſehr bedenklich und machte ſo große Schwierigkeiten, daß die Sache bis zu einer Entſcheidung vor die rota nach Rom kam. Der Rath zu Görlitz gewann und der Biſchof beſtätigte endlich die Görlitz ſo erwünſchte Veränderung. S. ausführlicher Knauthe's Manuſcripte, V, 110. 1504 hatte der vorſichtige Biſchof beſtimmte Erklärung des königlichen Willens erhalten können. S. görlitzer Briefe, die auch in den frenzel'ſchen Manuſcripten (in der zittauer Rathsbibliothek), IV, 1393 ff., 1427. zu finden ſind. Daß eigentlich der Biſchof der Stadt die Collatur gönnte, ſprach er ſchon am 22. Mai 1501 aus, welche Urkunde in unſerm IX. Bande zu finden iſt, woraus wir die ſehr merkwürdigen Worte ausheben, worin er ausdrückt, wieviel Görlitz nun gewinne: „ne aliquando, per regiam majestatem rector et pastor animarum talis praeficeretur, cujus vocem audire non delectaret, cujus vita et mores ipsorum moribus et conversationi esset discors." Nach Verhandlung mehrerer Bedenken gab der Papſt, durch einen Kardinallegaten, d. d. Buda, die Beſtätigung, und 1510, d. d. Stolpen vom Biſchof v. Meißen, am 20. Juni. S. im XI. Urk.=Bande. Wir können dieſe Materie nicht verlaſſen, ohne aus der Transfuſionsurk. Wladislaw's, vom Tage Mauritii 1502, einige Stellen auszuheben. Da ſtehen die wichtigen Worte: Cum in subditorum nostrorum pace ac salubri quietis tranquillitate plurimum delectemur: non purum eligimus meditari, quibus viis ac mediis opportunis ipsorum concordiae ac unioni salubriter consulatur. Id tunc praecipue fieri posse credentes, quum eis rectores atque pastores

Digitized by Google

animarum tales praeficiantur, quorum voces audire ipsos delectet, quosque sub umbra caritatis se in viam salutis dirigentes, promtis ac benevolis animis sequi non dedignentur. S. X. Band unſerer Urkunden. Aehnlich ſpricht Wladislaw (oder vielmehr ſein Secretair), daß manchmal Männer gewählt worden wären, qui moribus et vita proconsuli, consulibus et populo (Gorlicensi) minus grati, immo eisdem in moribus et vita omnino adversi sunt et fuerunt; unde graves discordiae, mutuae persecutiones et scandala non modica inter ipsos utrimque exorta fuerunt etc. Genaueres und Ausführlicheres noch über görlitzer Collatur ſ. bei Knauthe im Richter'ſchen Umgangszettel 1771 und in den Frenzelianis IV, 1393 ff. Daſige Altarlehnſtreitigkeiten, daſ. IV, 1441 ff. Urk.=Verz. III, 61. 85. Wie ſehr der görlitzer Rath auf ſeine Altarlehnrechte hielt, ſ. daſ. im Briefwechſel mit Jacob v. Salza. Wie bei ſolchen Beſetzungen der Rath mit Empfehlungen behelligt ward, zeigt die Bemerkung des Johann Haſſe in ſeinen Annalen, daß es immer „ſoviel Anlauf“ gegeben habe mit Schriften und mündlicher Werbung, geſchehn von königlicher Majeſtät, von Fürſten und Herrn, für fremde Doctores, Pröpſte, Magiſtri ꝛc., denn die görlitzer Pfarrei mochte berühmt ſein als eine reiche Pfründe.

So konnte nun der Rath zu Görlitz im 16. Jahrhunderte ungehindert vociren, z. B. 1535 den Benedict Fiſcher. S. lauſitz. Magaz. 1779. 39. Altariſtenſtellen hatte jedoch der Rath ſchon immer manche zu vergeben gehabt, z. B. 1456 den Altar der Jacobscapelle in der Vorſtadt an Paul Crobenos. Urkund.=Verz. II, 79. So ein Altarlehn in der Petrikirche, daſ. I, 138. und was die Dörfer der Gegend anbelangt, auch einige, als eine Altariſtenſtelle zu Penzig, 1506, und nach 1479 die Pfarrei zu Hänichen. Urk.=Verz. I, 138. III, 73.

Auch Pfarrer waren Collatoren; ſo auch in Görlitz. Der daſige Pfarrer hatte, außer dem „Prediger“, den in der Regel die Pfarrer nach Willkür ſich hielten, auch 5 Capellanſtellen zu beſetzen; aber auch als Gehülfen zu beſolden und zu ſpeiſen. Vergl. Käuffer's Geſch., I, 306. Von Altariſten hatte er die zu wählen, die von vorigen Pfarrern ſelbſt an der Nicolai= und Petrikirche geſtiftet worden waren. Aber auch die Beſetzung der

Pfarrei zu Deutſch-Biela gehörte ihm, wie ſchon im 14. Jahrhunderte feſtgeſetzt worden war. In der Urkunden-Sammlung hat man beim Jahr 1460 noch ein Beiſpiel, wie der Pleban, Peter Bartholomäi, den Auguſt Schwofheim zum Altariſten bei der Nicolaikirche präſentirt. Urk.-Verz. II, 88. Vergl. Müller's Reform.-Geſch. 318. Auch die Kirche von Rauſcha ward durch Görlitz beſetzt. Urk.-Verz. III, 78. Daß Pfarrer andre Pfarreien zu beſetzen hatten, kam daher, daß ſolche Kirchen aus Capellenaltären entſtanden waren, welche vom Anfange die Pfarrer beſetzt hatten. Wie heut noch z. B. der Superintendent in Plauen und der Paſtor in Löbau Pfarreien (letzterer Lawalde, Cottmannsdorf und Cunnersdorf) zu beſetzen haben, ſo hatte im Mittelalter der Pfarrer in Göda die Pfarreien in Gaußig und Neſchwitz zu beſetzen. S. wend. Kirchenhiſtorie, 46. Müller's Reform.-Geſch. 631. Singular. lusat. I, 665. Urk.-Verz. I, 129., wo eine Steuer an den Collator vorkommt.

Daß manchmal den Räthen auch von Stifterfamilien das Wahl- und Beſetzungsrecht für Altäre übergeben wurde, erſieht man aus dem Falle, wo Clara Emrich zu Görlitz eine Pfründe beim Claren-Altar zu Budiſſin mit daſigem Cantorat am Domſtift zu verbinden ſtiftet, und das Patronat dem Rathe ihrer Vaterſtadt anvertraut, berichtet Käuffer in ſeiner Geſchichte III, 157. aus Originalpapieren auf dem görlitzer Rathhauſe. So bekam auch Zittau, nach der Stifter Abſterben, Altarlehne, wie im Stadtbuch bei den Jahren 1467 und 1469 ſtand.

In Lauban finden wir 1481 das Recht des Rathes, Geiſtliche zur Eliſabethkirche dem Biſchofe zu präſentiren. Urk.-Verz. II, 144. Ueber ſpätere Conceſſionen an die Stadtobrigkeit durch den Dechant Leiſentritt ſ. daſ. III, 192. Müller's laubaner Kirchengeſch. 206. Eine weitläuftige Geſchichte des laubaner Patronatrechts ſ. in der neuen laubaner Chronik von Gründer, 48 ff. 1507 gab die laubaner Priorin Chriſtiane Siebenweckin ihrem Kloſterpropſte auch zugleich das Pfarramt. Urk.-Verz. III, 77. Anfangs hatte das Patronat gewiß der burgenbauende Landesherr gehabt; aber einer derſelben, Herzog Heinrich von Jauer, hatte es dem Magdalenerinnenkloſter verliehen, als er 1320 das Kloſter geſtiftet. Der Rath ſah, was 1507 geſchah, allerdings

nicht gern, aber das Kloſter redete ihm zu, die Wahl deßhalb nicht zu hindern, weil der gewählte Lorenz, nun Propſt und Parochus, wohl mehr leiſte, als manche zwei. Dafür hatte auch das Kloſter bis 1584 die Verbindlichkeit, den Pfarrer, den Prediger, vier Capläne und den Cantor mit im Kloſter zu ſpeiſen. Eine laubaner Patronat=Vertauſchung, wovon das neue lauſitzer Magazin 1838, 350. ſpricht, iſt unklar.

Zu Löbau hatte von jeher der Landesherr das Patronatrecht. Käuffer's Geſch. III, 174, und zwar auch ſchon vor dem Pönfalle, den man wohl irrig für die Urſache davon gehalten hat. Der Landesherr übte ſolches Recht durch die Landvögte. Als Friedrich von der Pfalz eine kurze Zeit König von Böhmen war, wollte er gegen Geld dem Rathe das Recht ablaſſen, allein es kam dazu nicht, und erſt 1702 erhielt der Magiſtrat Löbau's für 3000 Mfl. das Patronatrecht vom Kurfürſten Auguſt dem Starken.

Camenz hatte unter den ſächſiſchen Kaiſern eine Burg, alſo gewiß auch Anfangs nur eine Burgkapelle für die Beſatzung und neuen Chriſten aus der Umgegend. Erbauerin dieſer Burg für den König war die Familie von Greiffenſtein. Da dann dieſe Familie mit Camenz belehnt ward, bekam ſie wohl auch das Patronat. Durch ſie gelangte ſolches an's Kloſter Marienſtern, und erſt ſpäter an den Rath durch Verträge zur Zeit des Landvoigtes v. Schlick und des Dechants Leiſentritt, 1530. Müller's Reform.=Geſch. 46. Daß man nicht Fremde wählen ſolle, darauf hielt man zu Camenz. S. Leſſing's Cam. Gedächtniß, 28.

In Budiſſin, wo die Domſtiftsgeiſtlichkeit war, lag wohl die Entſcheidung über die geiſtlichen Aemter meiſt in den Händen des Biſchofs und des Domſtiftes ſelbſt; das Patronat über die Schloßcapelle gab 1327 Albert von Noſtitz mit Vorwiſſen des Königs Johann der Hauptkirche. Urkund.=Verzeichn. I, 31., und der Biſchof verlieh dem Rathe Vollmacht über den Altardienſt im Hoſpital 1382. Daſ. 112.

In Zittau hatten, wofern die Kaiſer die ehemalige Burg haben bauen laſſen, wohl dieſe das Patronat, wohl anfangs nur bei der uralten Nicolaicapelle unweit der Hofſtatt; dann wohl Böhmens Herzöge. Seit dem

13. Jahrhunderte hatten die Pfarrei die Kreuzherrn vom Johanniterorden. Der Commendator galt hier, und ein zweiter im Flecken Hirſchfelde als Pfarrer. Dieſe aber wurden angeſetzt von den Ordensobern, namentlich von dem Großprior zu Strakonitz im prachiner Kreiſe von Böhmen. Dieſer alſo iſt als Collator für Zittau zu betrachten. Der Commendator, als Parochus, erkor die ſtatt ſeiner auftretenden Prediger und Capelläne, letztere aus dem Orden, dann auch, als die Commende nur noch als Pfründe galt, ſtellvertretende Pfarrer oder Conventores. Wegen Beſtallung eines Pfarrers zu Hirſchfelde wurde 1558 ein Vertrag zwiſchen dem Commendator und dem Magiſtrate gemacht, wobei das Recht für ein Darlehn verpfändet ward. Unter den vom Commendator angeſetzten Predigern iſt Lorenz Heidenreich der berühmteſte, der dann Zittau reformirte. Da nach der Reformation die Commende mit ihren Rechten 1540 und 1550 an den Magiſtrat verpfändet und 1570 verkauft ward: ſo war derſelbe ſo glücklich, bei Pfarrwahlen freie Hand zu erhalten. S. Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte 84 ff. Carpzov's Fasti Zittav. III, 27.

Was die Städtchen anbelangt, ſo hatte in Bernſtadt der Rath das Patronatrecht, laut biſchöflicher Urkunden von 1497 und 1538. S. Altmann's vorhin angeführtes Werk, 519. Urk.-Verzeichn. III, 153.

Von Pulsnitz weiß man, daß das Städtchen 1504 das Frühmeſſenaltar ſelbſt beſetzen durfte. Urkund.-Verz. III, 67. Mehrere Lehne daſelbſt ſ. p. 97., und ſchon 1467 ward bekundet, daß der Herr keine Altariſten ohne der Gemeinde Willen erwählen wolle. Daſelbſt II, 104. 106 f.

Was letzteren Punkt anbelangt: ſo iſt ſchon oben bei Darſtellung der Inveſtituren gezeigt worden, daß die Gemeinden gefragt wurden, ob ſie etwas einzuwenden hätten. Dies wird auch noch erläutert durch folgende Urkundenſtelle. Als 1521 Johann Zank als Adminiſtrator des prager Biſchofsamts dem zittauer Decan Blumröder aufträgt, den Lorenz Neumann am Chriſtophsaltare in der zittauer Hauptkirche zu vereiden und zu inveſtiren, heißt es: Si quis contra hujusmodi praesentationem seu personam praesentatum opponere se voluerit, causamque impedimenti allegaverit,

voluntatis nostrae subsequatur executio, quae tunc cum praesentibus ad nostrum remittatur, infra dies octo, officium. Si vero nullus contradictor apparuerit etc. S. Urkunden, Band XII, und Altmann, p. 8.

Niederlauſitzer Beiſpiele von Rathspatronaten ſ. in Vetter's Beiträgen zur Geſchichte der Kirchenverbeſſerung in der Niederlauſitz I, 10. 19 ff. und vom Adelspatronat, Destinata Ius. I, 614.

Es hatte wohl auch der Adel einen großen Theil der Pfarreien in Städtchen und auf dem Lande zu beſetzen, z. B. in Rothenburg, wo von 1497 die v. Noſtitz das Pfarrlehn hatten. Müller's Reform.-Geſchichte 635. Wie manchmal eingepfarrte Adelige und Gemeinden mit dem Lehnsherrn Verträge ſchloſſen, ſ. Urk.-Verzeichn. III, 146. Sogar böhmiſche Herrſchaften hatten oberlauſitziſche Pfarreien zu beſetzen, z. B. der Beſitzer von Nieda, der Burggraf Johann v. Donyn auf Grafenſtein willigte 1475 darein, daß das Filial Leuba ſelbſtſtändig werde, behielt ſich aber die Collatur vor, die bis auf neue Zeiten von der ausländiſchen Herrſchaft in Grafenſtein mit abhängig iſt.

Auch geiſtliche Corporationen hatten Stellen zu beſetzen. Außer den ſchon oben angedeuteten Stellen im Domſtift ſelbſt beſetzt daſſelbe noch heut die katholiſchen Pfarreien zu Oſtro und Budiſſin, und Capellenſtellen zu Oſtritz, Croſtwitz, Seitendorf, Königshayn, Radibor u. ſ. f., aber auch die nun evangeliſchen Stellen zu Cunewalde, Hochkirch, Wehrsdorf und Wilthen; und ſo iſt's wohl gewiß ſchon in dem Zeitalter geweſen, das wir beſprechen. Vergl. Käuffer's Geſch. I, 296.

Die Klöſter haben und hatten auch nicht wenige Pfarr-Collaturen (nebſt Schulämtern); namentlich Marienſtern beſetzt Bernſtadt, Schönbach, Bergdorf, Buckau, Dittersbach, Leuba, Schönau, Croſtwitz, Ralbitz, Roſenthal; darunter alſo auch evangeliſche Stellen; Marienthal aber: Ober-Seifersdorf, Nieder-Seifersdorf, Melaune, Jauernick, Grunau, Königshayn, Seitendorf, Oſtritz.

Daß manchmal Innungen Altarſtellen zu vergeben hatten, kam daher, daß ſolche oftmals Altäre geſtiftet hatten. So gab es z. B. in der Hauptkirche zu Zittau ein Kaufmannsaltar, wo die Kaufmannsinnung Gott

ganz beſonders dienen und opfern ließ; daher denn in Kirchen immer gewiſſe Menſchenmengen eben zu dem oder jenem Seitenaltare ſich drängten. Vermuthlich lag dann immer jenen Innungen der Wunſch nahe, daß ein Kaufmanns= oder Meiſtersſohn, der in Hoffnung darauf geiſtlich geworden war, das Altar empfangen könne. In Camenz hatten die Schuhmacher, in eine Brüderſchaft vereinigt und dem Schutze der heil. Anna ergeben, ein beſonderes Altar und das Patronat darüber, mit der Bedingung, bei Wahlen immer Anverwandte des erſten Collators Jacob Stephan zu bedenken, von denen dann immer welche ebendeshalb in den geiſtlichen Stand traten. S. Urkunde im XII. Bande, und Verzeichniß III, 78, im Jahr 1508. Neue Beſtätigung daſ. 120, vom Jahr 1521. Man ſieht alſo, daß ſolche Vergünſtigungen immer wieder erneuert werden mußten, alſo die biſchöfliche Canzlei immerfort den Leuten Geld entlocken konnte.

Familien und Privatleute hatten Altäre zu vergeben, oder Altarlehne, wenn Stifter ſolches vorbehalten hatten. Da wählten ſie gern Vettern, die eben in ſolcher Speculation Theologie ſtudirten. Ja, gutmüthige Alte ſtifteten manchmal ein Altar nur deshalb, um einen lieben jungen Verwandten unter den Clerus bringen zu können, wodurch ſie müßige, aber geehrte Leute wurden. So wählten z. B. 1502 in Görlitz Nicol. Bierling und Martin Eichler den Michael Wenſcher zum Altar Mariä Empfängniß in der Petrikirche, Urkundenverzeichniß III, 60 f., vergl. die Nachricht p. 62. 1561 conſentirte der Decan Leiſentritt, daß Johann Klette ſeinem Sohne Daniel das Altar Pauli und Antonii in Camenz conferiren möge. Urk.=Verz. III, 195. Solche Berückſichtigung von Deſcendenten der Stifter zeigt auch eine in unſerm X. Bande befindliche Urkunde von 1523, wo ausgemacht wird, daß der Rath zu Görlitz, als Collator des neuen Trinitatisaltars, bei Wahlen, wenn ein geſchickter Deſcendent des Stifters vorhanden ſei, eben dieſem das Altar verleihen müſſe. Von einzelnen Männern als Collatoren geben wir auch folgende Beiſpiele. In Zittau vergiebt Theodor Seuffler das Wenzelsaltar in der Hauptkirche, 1408. Balbin. Miscell. V, p. 212. Jacob Koch, pocillator zu Glogau, gab ein Altar in Löbau ſeinem Sohne Georg, der ſchon Cleriker im meißner

Biſthum war, 1522, laut Urkunde in unſerm XII. Bande. 1513 meldeten die Bürger Süßkopf und Eichler dem Official, Baccal. Weippersdorf, am Tage Viti, daß ein Altar vacant werde und ſie es dem Georg Hen verliehen hätten, um deſſen Inveſtitur ſie nun bäten. So war auch Peter Müller in Görlitz ein Altarcollator, laut Urkunde vom 27. April 1519, in unſerm XI. Bande.

Es gab auch Fälle, wo wechſelnde Collatur feſtgeſtellt worden iſt. So war es bei einem Altare Allerheiligen in der Pfarrkirche zu Camenz. Erſt ſollte der Propſt Kopſchitz, ein zweites Mal der Bürgermeiſter, ein drittes Mal der Pfarrer die Wahl haben, 1416. Urk.-Verz. I, 187. Daß manchmal Streit über Collaturrechte entſtand, konnte nicht fehlen. Mehrere noch vorhandene Urkunden ſind Denkmäler ſolcher Streitigkeiten. Ein Vertrag mußte ſolche endigen, z. B. zwiſchen Domſtift und Rath zu Budiſſin, 1556. S. Urk.-Verz. III, 184.

Daß Collaturrechte manchmal in andere Hände kamen, geſchah durch Abtretung und Geſchenk, durch Kauf und Verkauf. Es verkaufte einſt der Herr von Donyn auf Grafenſtein die Collatur über Leuba an's Kloſter Marienthal um 30 Schock. Ein anderer Burggraf, Wenzel von Donyn, trat dem Rathe zu Görlitz das Kirchenlehn von Wendiſchoſſig ab, welches ihm deswegen zuſtand, weil es zu Nieda gehörte, was aber der Rath zu Görlitz wünſchte, weil damals das Dorf ihm gehörte. Müller's Reform.-Geſch., 797. Ebenſo war es mit Hänichen, wo 1479 Caspar v. Noſtitz dem Görlitzer Rathe die Collatur abtrat, weil dieſer das Dorf beſaß. 1448 verkauften Georg und Hans v. Noſtitz das Kirchenlehn von Spitzcunnersdorf. Carpzov's Fasti Zittav. II, 258. Ueber Ceſſion des Altarlehns zu St. Wolfgang in der Michaeliskirche zu Budiſſin ward 1516 ein Contract geſchloſſen. Urk.-Verz. III, 106. In Camenz ſchenkte 1457 Johann Werslow ſeinem Bruder Nicolaus das Patronatrecht über das Jacobsaltar, welcher Umſtand, wie gewiß auch in den früher angeführten Fällen erforderlich geweſen ſein mag, biſchöflich beſtätigt ward. Urk.-Verz. II, 81. Ein Patronat über die Stelle am Kreuzesaltar zu Camenz ward vertauſcht mit einem Altare gleiches Namens in der Erasmuskapelle zu Stolpen, 1500. S. Urk.-Verz. III, 54.

Digitized by Google

Ueberließ Jemand ſein Patronatrecht an Geiſtliche, ſo galt auch dieſe Handlung als zum Heil ſeiner Seele geſchehen; wie, da Markgraf Ludwig der Römer ſein Patronat über Lübben an's lauſitzer Archidiakonat abtrat. S. Vetter, in Illgen's Zeitſchrift für hiſtor. Theologie, 1843, III, 92. (welcher Hiſtoriker auch Beiſpiele von angeſehenen Bürgern als Altarlehnsinhaber in der Niederlauſitz mittheilt, in ſeinen Beiträgen zur niederl. Reform.-Geſch. I, 20 ff. Vgl. Destinata lusat. I, 676. 681.)

Aber Vorgeſetzte und Richter der Geiſtlichen waren die Collatoren nicht. Oft erwähnen Urkunden, daß Geiſtliche von weltlichen Gerichten nicht zu richten ſind, und verweiſen letzteren jeden verſuchten Uebergriff.

Beſoldung.

Zu einem anſchaulichen Bilde von den Verhältniſſen des Clerus im lauſitziſchen Mittelalter gehören auch zuſammenzuſtellende Nachrichten über deſſen Beſoldung. Sie beſtand theils in feſten Einkünften, theils in zufälligen oder Accidentien. Jene beruhten auf Rechten, auf Abgaben und Zinſen und auf Ertrag von Aeckern, Wieſen, Wäldern, Teichen u. dgl., aber auch die zuerſt genannten ſo, daß ſie von etwas Bleibendem abhingen. Grund und Boden war das Unvergängliche; dies ward bei Stiftung von Pfarreien für immer gewährt, oder ſpäter als Geſchenk und beſonders als Vermächtniſſe zu Pfarreien und Klöſtern geſchenkt, Gelder für die Altariſtenſtellen, aber auch an Grundſtücke und Häuſer gebunden, und zwar dergeſtalt häufig, daß das gemeine Weſen, nach Uebertreibung ſolcher Stiftungen im 15. Jahrhunderte, faſt Schaden litt, und bei der Reformation der Drang groß war, dieſe Abgaben nun los zu werden, was aber nicht überall gelang, da doch auch evangeliſchen Geiſtlichen etwas erhalten werden mußte. Die Accidentien waren Geſchäftsbezahlungen, Geſchenke, und in Hinſicht der biſchöflichen Caſſen Taxen für Beſtätigungen, Diſpenſationen u. dgl. Letztere machten alle chriſtlichen Lande den päpſtlichen Caſſen zinsbar. Ja, eben deshalb wurde viel verboten, um viel Gelegenheit zu Diſpenſationen und Geldeinnahmen zu haben, da bei Erlaubniſſen zu Ausnahmen an Caſſen des Papſtes und der Mittelsperſonen immer viel zu entrichten war.

Digitized by Google

Wie oft die Päpſte ſelbſt Gelegenheit hatten, Einkünfte auch aus unſrer Oberlauſitz zu gewinnen, iſt ſchon aus dem zu erſehen, was oben bei Darſtellung des päpſtlichen Einfluſſes berührt worden iſt. Wahrſcheinlich hatte auch der Papſt bei jeder Pfarrbeſetzung gewiſſe Gebühren zu bekommen. Da Einnahme-Regiſter uns nicht vorliegen, ſo können wir nur aus manchen zufälligen Nachrichten etwas ſchließen. Man findet z. B. daß, als das Patronat der Kirche zu Cunewalde der Cantorei am Budiſſiner Domcapitel zugetheilt wurde, die päpſtlichen, erzbiſchöflichen (welche jedoch in der Oberlauſitz nicht statt haben konnten), biſchöflichen und Archidiaconats-Gebühren und die an's Capitel ſelbſt ausgenommen und beſonders vorbehalten wurden, der neue Pfarrer auch alle Quatember 4 Solidos an die Cantorei zahlen ſolle. S. Käufer's Geſchichte, I, 297. Päpſtliche Zehenten werden ebendaſelbſt erwähnt. Sporteln werden ſorgfältig eingemahnt, z. B. mit folgenden Worten: „Nichts iſt davor beczalet worden; das es geſchehen, werdett ir woll zuvorſchaffen wiſſen"; — ſo lautet es in einer Urkunde des Officials Betſchitz, 1504.

Was die überall auch auf ihren Gewinn bedachten Biſchöfe von Meißen auch aus der Lauſitz an Einkünften bezogen haben, muß, bei der Mannigfaltigkeit dieſer Einkünfte, nicht gering geweſen ſein. Schon der Stifter des Biſthums, Otto, wies den Biſchof auf einen Antheil an den ſonſt ihm ſelbſt zu liefernden Abgaben. S. Urkunde in Hoffmann. Script. lus. introduct. 4. Käufer's Geſchichte, I, 17, und in dem ſehr merkwürdigen Actenſtücke des Biſchofs Johann von Saalhauſen über ſeine verbeſſerte Ordnung mit den Einkünften des Biſthums, 1512, kommt auch Manches vor, was die Oberlauſitz betrifft, z. B. daß Görlitz ſonſt 100 Schock in ſchwarzer Münze gegeben habe, nun aber 135 ungariſche Gulden. S. Urkunde in Zenker's Geſchichte von Stolpen, 664. Calles Werk über die Biſchöfe, 324, 333. Vgl. die Angaben über des Biſchofs Einkommen in der Niederlauſitz, in Vetter's Abhandl., in Illgen's Zeitſchrift für hiſtor. Theologie, 1843, III, 91, und wie bedeutend überhaupt das Einkommen, daſ. 98, und 97, wie jede Kirche zinſen mußte. Ueber lauſitzer Widerſpruch gegen biſchöfliche Subſidiengelder ſ. Haſſe's

Digitized by Google

ſächſ. Kirchengeſchichte, I, 96. Das Feſteſte waren die liegenden Güter, die nach und nach die Biſchöfe an ihren Stuhl gebracht hatten. Man weiß ja, wie nahe die Gefahr gelegen hat, daß endlich Alles in geiſtliche Hände gerathen wäre, und ſo aller ſonſt ſo heilſame Wechſel von Beſitzern faſt aufgehört hätte. Viele Güter kamen durch Geſchenk und Vermächtniß an geiſtliche Inſtitute, andere wurden gekauft unter Biſchöfen, die Gelder auch für die Nachkommen ſicher anlegen wollten. Schon unſre älteſten Urkunden geben davon Beiſpiele. Im Jahr 1071 überläßt König Heinrich acht mansos Aecker zu Görlitz an Meißen. S. Kreyßig's Beiträge I, 4, und Biſchof Benno macht ebenfalls einen Gewinn von einem Beſitzer Bor, gegen eingeräumten und lebenslänglichen Vortheil, 1071. Schöttgen's Nachleſe, II, 387. 1165 ſchenkt Kaiſer Friedrich das Dorf Printitz an Meißen, Calles 133, und Ottokar überläßt Goldbach und zwei andere Dörfer nebſt Decem und königlichen Honigzinſen. Urk.-Verz. I, 6.

Gekauft hatte Biſchof Conrad die Dörfer Mislowitz und Kupſchitz, 1249, was König Wenzel d. d. Radmeritz beſtätiget, mit Ueberlaſſung von Jurisdiction und Getraidezins. Urkund.-Verz. I, 11. Ein Kauf von Kopſchitz von der Aebtiſſin von Marienſtern kam 1465 vor. S. die Nachricht aus dem meißniſchen Stiftsarchive, bei Käuffer, II, 293. Mehreres ſ. daſelbſt I, 83. 86, und Urk.-Verz. I, 10 ff. Ueber einen Streit um Güter in der Oberlauſitz zu Biſchof Meinhard's Zeit, und 1272 unter Witigol., wo der Biſchof ſiegte. S. Riedel's codex diplomat. No. 145., N. lauſ. Magaz. 1843, 398, Fabric. Annal. Misn., Schöttgen's Geſchichte Conrad's, 296., Hoffmann. Script. lus. I, 276., Haſſe's ſächſ. Kirſchengeſch., 41., Urkund.-Verz. I, 4. Ueber die Ortſchaften, welche in der Oberlauſitz dem Biſchofe lehnpflichtig waren, alſo auch Abgaben einbrachten, ſ. Meißner's Materialien 102, Dresdner gelehrte Anzeigen 1763, 563 ff.

Biſchofszinſen, ſo oft erwähnt, hatten unſtreitig gewiſſe Anſätze, von denen ſich noch Spuren genug erhalten haben. Angaben nach Marken ſ. in den Beiſpielen, in der oberl. Nachleſe, 1765, 63. Blieben die Kirchen den Zins ſchuldig: ſo erging biſchöfliche Mahnung

zur Beitreibung an den Geiſtlichen. So erwähnt eine Urkunde von 1433, Procopius, Commiſſar des biſchöflichen Stuhls zu Meißen, trage dem Prediger in Görlitz auf, den görlitzer Rath mit dem Banne zu bedrohen, wofern er nicht in ſechs Tagen 70 Schock Groſchen rückſtändigen Zinſes erlege, d. d. Stolpen. Es ſollte dieſer Bann dann vor verſammelten Volke unter Glockengeläut und Kerzenbrennen bekannt gemacht, und auch der Ort mit dem Banne belegt werden, wo etwa der Bürgermeiſter hinziehen werde. S. Urk.-Verz. II, 34. Aehnliches berührt eine Urkunde vom 17. Auguſt 1445, daß nämlich Friedrich, Vicar des Biſchofs, den Geiſtlichen zu Görlitz befiehlt, den Rath von der Kanzel herab zu mahnen, den ſchuldig gebliebenen Biſchofszins zu bezahlen. Urk.-Verz. II, 59. Eine Urkunde von 1493 lehrt, Wladislaw habe dem Rathe zu Budiſſin erlaubt, 130 Schock jährlichen Zins beim Stifte abzulöſen. Urk.-Verz. III, 18. vgl. 26., wo die Quittung erwähnt wird. Eine Urkunde vom 4. Septbr. 1519 mahnt die Geiſtlichen bei Bannſtrafe um die Zinſen. S. Band XI, der Urkunden. S. auch über vom Kaiſer angewieſene zu Görlitz zahlbare Renten Urk.-Verz. I, 166., II, 71. 80. 83. und Bd. IX. Urk.-Verz. III, 201. Vergl. Käuffer's Geſchichte III, 114. Die Umſtände ſind dunkel. Wie die Reſte in Görlitz endlich 1556 zu einem zinsbaren Capital gemacht wurden. S. Käuffer, III, 302. Ueber die Zinſen an die Biſchöfe aus der Lauſitz ſ. beſonders eine Urkunde vom Dienſtage nach Alexandri 1512 in unſerm XI. Urkunden-Bande und Miscell. Saxon. VII, 40. Diejenigen 130 Schock, welche der Biſchof von Budiſſin zu erhalten hatte (Urk.-Verz. I, 153. 155.), mögen wohl nicht eigentliche biſchöfliche Renten von der Stadt geweſen ſein, ſondern auf Privat-Geldtauſchereien beruhen. Merkwürdig iſt hierbei, daß König Wenzel IV. ſolche Biſchofsgelder 1411 in ſeine Kammer gezahlt haben wollte. S. Pelzel's Leben Wenzel's II, Urkunde 148. Ueber Biſchofszinſen von den Gemeinden ſ. N. lauſ. Magazin, 1841, 113 f. Jede gab 1 bis 24 Mark, z. B. Biſchheim 4 Mark. Was der Biſchof für beſondere Geſchäfte, z. B. für Weihungen bekam, wie dergleichen bei Viſitationen immer etwas zu zahlen war, hieß procuratio. Die Pfarrer hatten auch bei Amtsreiſen der Biſchöfe und Officiale

„Procurationsgeld“ zu reichen. S. Urkunde bei Käuffer, I, 298. Dieſe Taxen erhöhte Biſchof Johann VII. von Saalhauſen zu großem Mißfallen. Da zu allem biſchöfliche Conſenſe nöthig waren, ſo mußten für ſolche ungemein viel Sporteln einkommen. Von ſolcher Conſensgewinnung ſagen Luther und Czaslaw v. Penzig 1382: „Wir wollen czhyen zu unſerm Hern, dem Biſchof von Miſſen, vnd welin denn beten, das her dy vorgenannte Gulde beſtetige, bomern mit Brifen vnd mit hantfeſten, als das gewönlich iſt.“

Eine Hauptſache war der Decem, urſprünglich der zehnte Theil von Korn, Hafer, auch von andern Erträgen, z. B. Honig, vergl. Vetter, a. a. O. 97. Dieſer zehnte Theil, anfangs Garben-, dann aber Sackzehnt, ward dann in eine jährliche Abgabe von beſtimmter Größe umgewandelt, auch vielfältig an Andere abgetreten. S. die Erläuterungen in Scheltz's lauſ. Geſch. I; 476 f. Was den ſchon 961 vorkommenden Honigdecem anbelangt, ſo erwähnt ſchon eine Urkunde von 1226 Abtretung königlichen Honigzinſes an den Biſchof (Urk.-Verz. I, 7). Mehrere Beiſpiele aus der Urkundenſammlung mögen nähere Umſtände bezeichnen. 1470 belehnte Biſchof Dietrich das Kloſter zu Lauban mit dem Biſchofszehnten zu Linda, d. d. Stolpen, 19. Jul. Vielleicht galt ſolche Abtretung als Unterpfand für Darlehne. Da der Biſchof zu viel Decem hatte: ſo verkaufte er nicht ſelten Decemrechte, mit Vorbehalt des Lehns darüber; und ſo kamen oft Adelige und Andere zu Rechten auf Biſchofszehnten. So hatte 1478 der Biſchof den Zehnten von den görlitzer Dörfern einem D. Burkhardt verliehen, und ſchrieb nun am Sonntage Lätare an den Rath, daß ihm der Decem nach Görlitz geliefert werden ſolle. S. Urk. im Rathsarchiv, bei Käuffer, II, 1121. Eine ähnliche Urkunde ſolcher Abtretung geiſtlichen Decems ſ. in Carpzov's Ehrentempel, I, 298. Fünf und einen halben Malter Korn und ebenſoviel Hafer Biſchofszehnten verleiht Biſchof Johann den Gebrüdern von Haugwitz auf Waldau, 1511, wie ihn ſchon ihr Vater gehabt. S. Urkundenband XI. Hans v. Haugwitz verkauft wieder Biſchofszinſen an Bernhard Berndt. In einer Urkunde ebendaſelbſt zu leſen ſind dieſe Abgaben, die nun er „in geruhliche Beſitzung gebracht und inne gehabt“ alle genannt,

und man erſieht daraus, daß Vorwerke bei Görlitz meiſt 3 Scheffel Korn und ebenſoviel Hafer geben mußten. Chriſtoph von Haugwitz hat Biſchofszehnten wieder dem Rathe von Lauban verpfändet und eingeräumt, für 700 Mark, 1530. Urk.-Verz. III, 140. Quittung, daſ. 155. Ein anderes Beiſpiel, wie ſchon 1397 ſolche Verleihung aus einer Hand in die andere ging, ſ. daſ. I, 146. Laut Urkunde von 1520 läßt auch Biſchof Johann, wie ſein vorhin genannter Vorfahr Dietrich, dem laubaner Kloſter den Biſchofszehnten zu Linda. Analect. Saxon. 1766, 138. Ebenſo dem görlitzer Rathe 50 Scheffel Getraide von Ludwigsdorf, 1539. Urk.-Verz. III, 153, wo auch noch ein anderes Schreiben wegen Biſchofszehnten erwähnt wird. Eine Urkunde von demſelben Jahre räumte dem görlitzer Rathe ganze Maſſen von Biſchofszehnten ein, daſ. 154, woraus man erſieht, wie doch an die Biſchöfe ſo gar viel zu geben geweſen iſt. So ward auch dem laubaner Rathe viel abgetreten, 1540, daſelbſt 185. Das geſchah freilich zu einer Zeit, wo es mit der Entrichtung von Biſchofszehnten ſchon gar mißlich geſtanden haben mag. Aehnliche Beiſpiele ſ. daſ. 183, 184, 213 (noch von 1571) und die Urkunden ſelbſt in unſerm XII. Bande. Die Urkunde von Ludwigsdorf iſt auch zu leſen in den Frenzel'ſchen hiſtoriſchen Manuſcripten, IV, 1410. Ueber Biſchofszehnten aus der Lauſitz nach Prag ſ. Rohn's Geſch. v. Friedland, 114.

Daß die Altäre alle Biſchofszinſen zu geben hatten iſt zu ſchließen aus einem Verzeichniſſe der Altarzinſen zu Dresden, wo 43 Altäre zuſammen 107 Mark leiſten mußten.. S. Haſche's Urkundenband zur dresdener Geſchichte, p. 448. Von jedem neuen Altare ſcheint dem Biſchofe eine neue Einnahme zugewachſen zu ſein, weil nämlich jeder neue Altarprieſter ſteuerpflichtig war. So heißt es in einer görlitzer Altarſtiftungs-Urkunde von 1463: Subsidium episcopale, temporibus congruis, ut ceteri ecclesiarum s. altariam rectores, collectori ad hoc deputato praesentabit — nämlich der neue Altarprieſter. Denn die Subsidia waren Abgaben der durch ſolche damals gar ſehr gedrückten Geiſtlichen an den Biſchof. Doch ward einmal z. B. ein Hoſpitalcapellan in Budiſſin, wegen Geringfügigkeit ſeiner Einkünfte, 1382

Digitized by Google

von der Abgabe an den Biſchof befreit. S. Urkunde im Rathsarchiv zu Budiſſin, bei Käuffer, I, 461.

Die vom Clerus an die Biſchöfe zu zahlenden Subsidia werden cathedraticum, biennale und caritativum genannt. Das cathedraticum galt als Beweis der Subjection unter den päpſtlichen Stuhl, zweimal jährlich 2 Solidi. Daß es vom Pfarrer an den Biſchof zu geben war, erſieht man aus Scultet's Annalen, in Nov. Script lus. II, 443. Eine Art Subsidium heißt biennale, entweder, weil nicht gewagt wurde, es jedes Jahr zu fordern, oder auch, weil nur neue Prieſter die erſten beiden Jahre 6 bis 8 gl. abzugeben hatten; oder auch von der Mark Einkünfte 4 böhmiſche Groſchen, nach Käuffer III, 98. Groß war daher immer der Unwille und der Widerſpruch. S. lauſ. Magazin 1785, 269. Haſſe's ſächſ. Kirchengeſch. 92. Schon 1130 ſ. Knauthe's wend. Kirchengeſch. 183. Die merkwürdige Geſchichte der Verweigerung 1488 bis 1508 unter dem Biſchof Johann von Saalhauſen, dann 1525, ſiehe bei Käuffer III, 99. Vetter's Beitr. zur niederl. Kirchengeſch. bei Illgen, 1843. III, 98. Müller's Reformations=Geſch. 597. Epitome administrationis, in Schott's Geſch. von Wurzen, Anhang 108 ff. Gerken's Geſch. v. Stolpen, 605. Es ward bis vor den Papſt der Streit gebracht und koſtete dem Biſchof, welcher jedoch den Proceß gewann gegen die Erzprieſter und gegen Propſt und Dechant in Budiſſin, 1600 Ducaten. Das Subsidium caritativum, welches jener Streit wohl auch vornehmlich betroffen hat, wurde nur zuweilen, aber wahrſcheinlich oft, vom Clerus verlangt. Käuffer, III, 98. Einfordern und im Ganzen einſchicken mußten es die Erzprieſter. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 134. Es betrug z. B. beim ſeidenberger Erzprieſter 6 Mark für ſeine Perſon. Kloß, Seidenberg, 130. Wie die Biſchöfe ſolche Abgaben in guter böhmiſcher, nicht in görlitzer Münze verlangten, ſ. Urkunde d. d. Himmelfahrt 1523, in unſerm XII. Bande. Wie der Official das caritativum anſagt, ſ. Destinata lus., 370. Als Grund zu ſolcher Forderung einer gutwilligen Abgabe ward Tilgung der Schulden des vorigen Biſchofs, nebſt Concilreiſen und Baukoſten angegeben. Lünig, Spirit. Contin., 880. Man verlangte von einem Altariſten 16 gl.

Digitized by Google

ut satisfaciat, quotiens opus fuerit, laut görl. Urkunde 1501. Wie der Official Valentin Alberti als Commiſſar von den Löbauern das Subsidium cathedraticum fordert, vom 15. Octbr. 1538, ſ. Urkundenband XII.

Auch findet man, daß die Reſtaurumabgabe, die wir bald als gewöhnliche Abgabe der Altariſten an die Plebaner werden kennen lernen, wohl auch von den Pfarrern durch den Biſchof verlangt worden iſt. S. den Verfall in Melzer's Annalen, in N. Script. lus. II, 264. Wie auch von Mönchen die Biſchöfe Geld wollen, lehrt das Beiſpiel Biſchof Johann's VI. mit Camenz. S. Leſſing's Camenz, 24.

Was die übrige Lauſitz den meißniſchen Biſchöfen zu leiſten hatte, mußte natürlich Zittau an ſeinen Biſchof zu Prag geben; nur daß es hier an ſpeciellen Angaben uns mangelt. Man weiß z. B. vom Kirchenzehnt, woron in Müller's Reform.-Geſch. 777 ein Beiſpiel von Türchau vorkommt, wo er jährlich 3 gl. betrug.

Nächſt dem, was der Biſchof empfangen mußte, hatten auch andere geiſtliche Behörden ihre Rechte und Forderungen. So hatte das Domcapitel zu Budiſſin ſeine Rechte und Forderungen, worüber jedoch uns ſpecielle Nachrichten mangeln. Auch die heutigen Rechnungen des Capitels müßten uns da Aufſchlüſſe geben.

Zu den Abgaben an's Domcapitel gehörte auch Decem z. B. aus Preititz u. ſ. f. Wie daſſelbe Zinſen manchmal durch Kauf erwarb, ſ. ein Beiſpiel von 1474. Zins auf Spola. S. Urkunden-Verz. II, 120. Wie es Radmeritzer Zinſen einmahnt, ſ. Urkunde vom Freitage nach Francisci, 1519, in unſerm XI. Urkundenbande. Daß auch Klöſter an daſſelbe eine ſogenannte portio canonica zu geben hatten, ſcheint aus einer Urkunde von 1268 zu erhellen. Oberl. Beiträge II, 766.

Von den Einkünften des Capitels und des Decan's handelt eine auf königlichen Befehl verfaßte Schrift, in Collectione Frenzeliana (in der Zittauer Rathsbibliothek) Band IX., wo alſo Auskunft zu finden ſein würde. Auskunft über die Einkünfte des Propſtes iſt zu finden in den Knauthe'ſchen kirchengeſchichtlichen Manuſcripten I, 72 ff., geſchöpft aus einem Bericht an Ferdinand, 1556. Da erſieht man Zinſen von gewiſſen Aeckern und Decimen über 24 Malter an Weizen und Korn, an Gerſte

Digitized by Google

und Hafer, die er holen laſſen mußte, dann auch beträchtliche Sporteln. Er hatte ein beſonderes Propſteihaus, mit Wohnung und Kanzlei, und einen Garten, der jetzt ein Theil des Decanatgartens iſt. Davon mußte er, wenn er nicht ſelbſt den Official machen wollte, einen ſolchen halten, auch Notar und Capellan ſalariren.

Daß der Decan Leiſentritt „zu ſtattlicherer Unterhaltung" einen Zuſchuß von 100 Thalern aus landesherrlichen Einkünften erhalten mußte (ſ. Urkunden-Verz. III, 196) iſt wohl aus Abnahme der Intraden in Folge der Reformation zu erklären. Fürſten waren ja damals immer bereit, den Clerus gut auszuſtatten, wie beſonders in der Lauſitz die Brandenburger thaten.

Zu den reich mit Einkünften ausgeſtatteten höheren Geiſtlichen gehörte auch der Commendator zu Zittau. Er hatte gewiſſe Getreidezinſen, an ihn von den Königen gewieſene Einnahme aus den Zollkaſſen, und inſofern er Pfarrer war, auch Accidenzien an Meßgeldern, Opfergeldern und andern Gebühren; hauptſächlich aber Einkünfte von den heut noch ſo genannten Comthuräckern, Wieſen, Teichen, Jagdrevier. S. Handbuch der Geſch. von Zittau, I, 200 f., 183. 365. 367. 401. Strenge Geſetze über Nothwendigkeit genügender Dotation der Kirche und des Pfarramts, ſ. in Knauthe's Handſchriften, IV, 42.

Von der Beſoldung der Pfarrer haben wir noch reiche Nachrichten. Ein feſtes, dauerndes Einkommen hat man ſogleich, bei Errichtung von Pfarreien, auf liegende Gründe, auf Aecker und Wieſen begründet, und was dazu gewidmet war, das geiſtliche Lehn benannt. Ja, es bekam von der Widmung den heut noch üblichen Namen: Wiedemuth, ein altes deutſches Wort, in Urkunden auch Wademuth geſchrieben, z. B. ſ. Urk.-Verz. III, 78. 81., oder lateiniſch agri dotales. Die alten Urkunden darüber ſind eben um ihres gar hohen Alters willen nicht mehr vorhanden. An neueren fehlt es uns nicht. Wir haben z. B von 1505 eine Urkunde von Geisdorf, d. d. Dienſtags nach Bartholomäi, in unſerm X. Bande, mit Beſtimmung ſogar über Weidenbäume, Teichdämme, Waſſerleitungen, Kirchhofnutzung. So lernen wir aus einer andern d. d. Donnerſtags nach Georgii 1515, im XI. Bande, wie Aecker, Wieſen, Gärten und

Digitized by Google

Haus von Wolfgang v. Noſtitz zu Ullersdorf zu Salarirung eines Altariſten, an einen Altar für ſeinen Namenspatron, geſchenkt werden. Die Alten haben durch ſolche Anweiſungen den Geiſtlichen Gelegenheit gegeben, ihr Brod unabhängig ſich ſelbſt zu erbauen, theils gemacht, daß ſie durch Verkauf, nach dem Verhältniß theurer und wohlfeiler Jahre, Einkommen erwerben, auch ihren Landleuten Vorbilder vernünftiger Oekonomie geben konnten. Aus drei Gründen auch ſonſt noch haben die Alten mit dieſer Einrichtung wohlgethan; denn theils ward da etwas Sicherbleibendes gewährt, was in Kriegen kein Feind mit hinwegnehmen konnte; theils kam dadurch der Pfarrer dem Bauernſtande durch Umgang und Mitſorge näher; theils mußte es die Geiſtlichen veranlaſſen, nicht immer auf ihren Zimmern zu bleiben, ſondern ſich die nöthige leibliche Bewegung zu machen. Wo das gegebene Land anſehnlich war, wie z. B. die Pfarräcker in Görlitz und Zittau: da war ein beſondrer „Pfarrhof“, ein „Vorwerk“ dabei. In Zittau hießen dieſe Wirthſchaftsgebäude der Comthurhof, den die Volksſprache heute noch den Conterhof nennt. Zu Görlitz war der Pfarrer Fabri über den vielen Verdruß und bewandten Umſtänden nach wenigen Gewinn mit der Wirthſchaft ſo unwillig, daß er 1507 dem Rathe die Wiedemuth antrug, der ihm nun jährlich 26 Mark, mit Zuſtimmung des Biſchofs und auch des Landvoigts Siegmund v. Wartenberg auf Tetſchen, bot. Die biſchöfliche Urkunde vom 17. Novbr. iſt in unſerm XI. Bande zu leſen. In der Vorrede erklärt ſich der Biſchof über Schädlichkeit der Pfarrwirthſchaften und verſichert, daß er alles genau habe unterſuchen laſſen. Eine Urkunde über einen Pfarrhof ſ. in der Geſchichte von Zittau, II, 724.

Da die Pfarrer auch Wieſen hatten und überhaupt, weil es zum Ackerbau nothwendig war, hatten ſie auch Vieh zu halten. Ueber ſolche Wieſen ſind auch noch Urkunden vorhanden, z. B. wie 1488 dem Pfarrer zu Penzig eine Wieſe legirt wurde, in unſerm VIII. Bande. Wie Gärten nebſt Buſch zur Wiedemuth geſchenkt wurden, ſolche Geſchenke aber der Belehnung durch den Landvoigt bedurften, ſ. Urkunde von 1454, angeführt im Urkunden-Verzeichniß, II, 72. Wie die Pfarrer nun Knechte und Mägde (die auch unter geiſtliche Gerichte zu

ſtehn kamen, Nov. Script. lus. II, 217.), Wagen und Pferde, Kühe und andres Vieh, Pflüge und Eggen halten mußten, ſ. Melzer's görlitzer Annalen in N. Script. II, 443. und Urkunde von 1381 im III. Urkund.=Bande. Manche Pfarrkühe wurden ſogar berühmt, z. B. die Kühe des Pfarrers Storkow in Wendiſchoſſig, geraubt von rächenden Zittauern. S. Geſch. v. Zittau II, 24., und im IX. Urk.=Bande eine Urkunde darüber vom Papſt Alexander, der einem Breslauer Commiſſion zur Unterſuchung giebt. Lehrreich über Wiedemuthsverhältniſſe iſt auch eine Urkunde vom Freitage nach Katharina 1500, die Pfarrei Hennersdorf betreffend, in unſerm IX. Bde., wo der Grundſatz ausgeſprochen wird, daß der Pfarrer ſtattlich, ohne Koſten, Mühe und Arbeit, ſeine Dienſte bekomme.

Es waren ſolche Wiedemuthen von ungemein verſchiedener Größe, wie die jetzigen, da gewiß faſt alle noch die uralten ſind. Jene alten Widmungen ſind noch eine bleibende Wohlthat auch für unſere Zeit. Neufundirte Stellen haben ja entweder keine, oder nur gar geringe Wiedemuthen erlangen können; während uralte Stellen, z. B. Großſchönau, Seifhennersdorf, Bertsdorf, Wittgendorf u. ſ. f. herrliche Wiedemuthen haben; aber Beiſpiele der kleinen hat man zu Lückendorf, Jonsdorf, Ober=Friedersdorf, wegen der Neuheit der Parochieen.

Daß zu dieſen Wiedemuthen oft auch Pfarrbüſche gehören, beruht auch auf mittelalterlichen Widmungen und Vermächtniſſen. Wieviel in Hinſicht auf ſie Proceß, Mißbrauch und Nachläßigkeit ſtatt gefunden, iſt bekannt.

Von Dismembration der Wiedemuthen hat ſchon die alte Zeit Beiſpiele, z. B. d. d. Stolpen, 6. Decbr. 1513 geſtattete Biſchof Johann die Dismembration der poſtwitzer Wiedemuth. Urkund.=Verz. III, 97. Gründe dazu findet man in der bereits erwähnten Sache von Uebergabe der görlitzer Wiedemuth, in der Verkaufsurkunde, ſ. Nov. Scriptor. Lus. II, 443, angegeben. Da heißt es, daß bei Pfarrwirthſchaften viel Gefahr, Unruhe und Verdruß vorzukommen pflege (wie ja der Biſchof aus eigner Erfahrung mit der ſtolpener Wirthſchaft wußte, wo die Viehwirthſchaft 400 rthlr. mehr koſtete, als eintrug), und die Prieſter an Gebet und Nachtruhe Störung hätten.

S. Richter's Schriſt „von der alten Pfarrei.“ Auch das Gartengrundſtück bei der görlitzer Pfarrei kam bei der Reformation in fremde Hände (ſ. daſ. 445.), ſo wie die Comthurgrundſtücke in Zittau (Geſchichte v. Zittau I, 401.) und Aecker zu Seidenberg, ſ. Kloß Geſch. von Seidenberg, 130. Damals wurde überhaupt ſo manche geiſtliche Stiftung zur Ungebühr zu fremdartigen Zwecken verwendet. S. die Beſchwerde des Adels, bei Käuffer, III, 152.

Es waren auch ſogar manchmal Dörfer zur Ausſtattung von Pfarreien gewidmet. So iſt ſeit uralter Zeit der Pfarrer der alten Parochie Kittlitz Erb=, Lehn= und Gerichtsherr von Breitendorf, ſeit 1156. S. Urk.=Verz. I. 5. Der görlitzer Pfarrer war es von Ober=Biela. Dies war als erledigtes Lehn an den König gefallen, der es zweien Adeligen ſchenkte, die es an Hans Cottmann verkauften, welcher es 1489 für Meſſen der Pfarrei gab.

Zur Feldbeſtellung hatte man auch wohlmeinend für Arbeiter geſorgt, welche Wiedemuthsbauern (ſ. Käuffer's Geſch. I, 115.) und Pfarrdotalen, auch ecclesiae servi, Urk.=Verzeichn. I, 17., genannt wurden. Nämlich gewiſſe Bauern hatten von der Herrſchaft ihr Gut um einen ſehr geringen Geldpreis, aber mit der Bedingung erhalten, auf dem Pfarrfelde die Arbeit entweder umſonſt oder gegen geringe Gegenleiſtungen zu thun; eine Einrichtung, die jungen, thätigen Männern, die ohne viel Geld zu einem Gute kommen wollten, nur erwünſcht ſein konnte. Solchen hatten auch Landesherren Steuern erlaſſen, wogegen die Fürſten von den Pfarrern für dieſe Leiſtung die Gegenleiſtung begehrten, daß die Pfarrer für ſie fleißig Seelenmeſſen leſen ſollten. Zu den Handdienſten gab es Arbeiter, die ecclesiae servi genannt waren und dagegen auch gewiſſe Vortheile hatten; und billig war auch das Verſprechen wohl aller Häusler eines Dorfes, für den, der für ſie das ganze Jahr geiſtig arbeitete, jährlich ein Paar Tage leiblich zu arbeiten, zumal da ſie in jenen Zeiten beſſer etwas Zeit und Arbeit, als baares Geld geben konnten. Freilich iſt auch bekannt, wie dieſe Einrichtung manchmal auch beiden Theilen Unluſt und Verdruß bereitet hat. Indeß war es ja manchmal auch ausführbar, daß ſich Jemand von Hofearbeiten frei kaufte. S. Urkunde des Pfarrer Kirſtan von Rothenburg für

Digitized by Google

Nicol Welet, 1491, im Urk.-Verzeichn. I, 198. Vom Urſprunge der Pfarrdotalen hat man an manchen Orten auch noch urkundliche Nachricht, z. B. in Oßling ſind 4 Pfarrdotalen, deren Verpflichtung zum Beſten der Pfarrei i. J. 1500 ein Pfarrer ſelbſt begründet hat. S. Paunach's wendiſche Kirchengeſchichte, 85, 93. So ſind in Särchen 3 Dotalen, in Eibau waren drei Wiedemuthsbauern u. ſ. w. Einen Kirchbauer und zwei Kirchgärtner zu Lawalde erwähnt eine Urkunde von 1561, im Urk.-Verzeichn. III, 193. Wiedemuthsunterthanen zu Hennersdorf bei Görlitz erwähnt eine Urkunde bei Käuffer, III, 115. Ueber Verſchiedenheit ſolcher Dienſte, gemeſſen und ungemeſſen, mit oder ohne Speiſung, ſ. geſammelte Nachrichten im IV. Bande der Knauthe'ſchen Manuſcripte.

Zu den Emolumenten der Geiſtlichen haben wir auch die freien Amtswohnungen derſelben zu rechnen. Dieſe domus et curiae dotales und residentiae waren nothwendig, damit ſie immer bei der Kirche wohnen möchten, und ihr Haus ſtets von Jedem gekannt werden könnte. Auf uralten, dazu gewidmeten Plätzen ſtehen die meiſten Pfarrhäuſer heute noch; doch ſind ſie auch manchmal verlegt worden, z. B. der Pfarrhof zu Görlitz. Dieſer war einſt bei der Nikolaikirche und ſehr groß, mit Wirthſchaftsgebänden, auf der Stelle, wo jetzt jene große Linde auf des Primarius Moller's Grabe ſteht. 1582 war der Hof abgebrochen und es hieß dann der Platz die große Wüſtung. S. Melzer's Annalen, in N. Script. II, 445. Kloß, Seidenberg, 131. Die jetzigen görlitzer Pfarrwohnungen ſind die Häuſer der Altariſten bei der Georgenkapelle geweſen. Das Pfarrhaus in Zittau, wo die Commendatoren vom Johanniterorden wohnten, ſtand früher nördlich neben der Johanniskirche, wo nun das Directorat iſt. Dazu gehörte in der Nähe der Frauenkirche ein Wirthſchaftshof, der ſchon erwähnte Comthurhof, dotirt mit Aeckern und Wieſen, Teichen, Schafweiden und Jagdrevieren, wo 1474 auf königl. Befehl die aus dem Pfarrhofe auf's Feld führende Pforte zugemauert werden mußte. Ueber der Frauen- und Kreuzkirche waren auch Altariſtenwohnungen. Die gegenwärtigen Pfarrwohnungen auf dem Angel in Zittau ſind auch ehemalige Altariſtenwohnungen, die ihnen 1488 der Rath angekauft hatte. Carpzov's Fasti I, 43. Geſch. v. Zittau, I, 676. Man verſchaffte

nach und nach den Capellanen und Altariſten Amtswohnungen, die entweder von Altarſtiftern ſogleich anfangs mit fundirt oder nachher geſchenkt wurden. S. Beiſpiele im Urk.=Verz. häufig, I, 78. II, 40, 41, 84. III, 23, 66, 81, 107. Ein Altariſtenhaus bei der Frauenkirche zu Görlitz ward von Dreien bewohnt, die eine große Stube gemeinſchaftlich hatten. Wie ſonſt Alles eingetheilt war, darüber kennt man noch einen Vertrag von 1516, vor dem Official Weippersdorf in Budiſſin geſchloſſen. S. Urk.=Band XI. So war auch in Zittau in „platea presbyterorum“ ein domus altaristarum communis. Dazu ward 1516 für einen neuen Altariſten ein Haus ſorgfältig abgabenfrei gemacht. Aus einer Urkunde von 1435 lernen wir, daß, als der Altariſt Studow in Görlitz ein Altariſtenhaus bauen wollte, aber ſolches nicht ganz vollenden konnte, eine Wittwe Margareta Bartholomäus es vollendete, mit der Bedingung, ſelbſt noch darin mitwohnen zu können, und im Tode dafür Seelenmeſſen zu bekommen. S. Urkundenband V. Da entſchied der Biſchof: justa petentibus non denegari debere consensum. In Camenz erbaute der Altariſt Schirah eine Altariſtenwohnung, widmete ſie dann dem Dreikönigsaltare und Biſchof Dietrich beſtätigte es, d. d. Stolpen 1463. Ueber den Bau einer Altariſtenwohnung am görlitzer Pfarrhofe, 1435, ſ. Urk.=Verz. II, 110. Ueber Haus und Gärtchen für einen Altariſten zu Camenz, 1489, ſ. Urkund.=Verz. II, 168. Desgleichen 1495 in Görlitz, im IX. Urk.=Bande, mit der Verfügung, daß der Altariſt, wenn er davon etwa nicht Gebrauch machen wolle, es vermiethen dürfe. Eine Altariſtenwohnung nebſt Gärtchen zu Pulsnitz beſtätigt Biſchof Johann im April 1457. Urk.=Verz. II, 158. Haben wir auch nicht Nachricht von den übrigen Orten: ſo genügt das Gegebene doch ſchon, ſich ein Bild von jenen Verhältniſſen zu machen. S. auch Knauthe, Mſcpt. IV, 47 ff.

Decemgetraide war auch ein Beſtandtheil geiſtlicher Beſoldung ſeit uralter Zeit; eine einfache Einrichtung, vortheilhaft und angemeſſen für beide Theile, Geber und Empfänger. Man hatte das frühzeitig ſo eingerichtet und wohl anfangs ſo, daß wirklich ein Zehntheil, oder jede zehnte Garbe gegeben ward. Alte Nachrichten aus dem Mittelalter giebt es darüber noch genug. An man=

Digitized by Google

chen Orten war ſolche Decimation ſo groß, daß man heut darüber erſtaunt, wenn man z. B. lieſt, daß der Pfarrer zu Langenau einmal 10 Malter abtreten konnte (Müller's Reform.-Geſch. 677. 735.) und daß die Pfarrer von Jauernick und von Bernſtadt meilenweit her Decem bekamen, welche Einrichtung aus der Zeit herſtammen muß, wo weit und breit weiter noch keine Geiſtliche waren und auch entferntere Bauern zu dieſen Kirchen ſich halten mußten, ſo daß ſogar Vorſtadtbewohner von Görlitz und meilenweite Bauern von Rauſcha nach Jauernick decempflichtig ſind. Abgaben, wie jene zu Kiesdorf, wo ein Bauer dem Pfarrer zu Schönau 3 Scheffl., ſowohl Korn, als Waizen, Gerſte und Hafer geben muß, mögen ſo entſtanden ſein, daß ein Erblaſſer an jemand ſein Gut geſchenkt hat, aber unter jener Bedingung, als remedium animae. Wie in Zittau der Commendator viel Getreidezinſen aus Olbersdorf hatte, ſ. Geſch. v. Zittau, I, 366. Die Cöleſtiner des Oybins bekamen viel Zinsgetreide aus Olbersdorf, Herwigsdorf, Bethau und Oderwitz, was mit dem Kauf des Oybins und ſeiner Rechte an die Stadt Zittau überging. An Decemſtreitigkeiten hat es zu keiner Zeit gefehlt; ſchon aus dem Mittelalter wiſſen wir noch Beiſpiele. Man ſehe z. B. über einen Decemſtreit in Döbſchke 1381, Urk-Verzeich. I, III. (eine ſehr lange Urkunde) im Streit mit dem leſchwitzer Pfarrer vor den Official geführt, 1493, im IX. Urk.-Bande, und ebendaſelbſt über einen Streit zwiſchen Nieda und Schönbrunn 1497 u. ſ. f. Auch Urk.-Verz. III, 18. 35. 149.

Freie Beköſtigung des Geiſtlichen finden wir in Lauban, wo das Kloſter ihm, der manchmal mit dem Kloſterpropſte Eine Perſon war, freien Tiſch geben mußte. S. Müller's laubaner Kirchengeſchichte, 440. Die Capellane hatten meiſt freien Tiſch beim Pfarrer.

Von Beſoldung der Geiſtlichen an baarem Gelde hat ſich auch ſo manche Nachricht aus der Vorzeit erhalten. Vom Jahr 1485 heißt es in den N. Script. lus. I, 100, daß Plebane und Religioſe eine „große Summe“ zu erhalten hätten.

Man findet die Namen: Pfaffengeld, Silberzinſen, für die Erzprieſter, aus ihren Diöceſen. Sie empfingen von ihren Dörfern 1 bis 15 Mark. S. ein Beiſpiel in der oberl. Kirchengalerie, 82. Salariengelder

Digitized by Google

floſſen aus mancherlei Quellen, z. B. in Camenz mußte der Rath jährlich dem Pfarrer für Bedienung der Jacobscapelle 4 Schock geben. Böniſch's Camenz, 176. „Geiſtliche Zinſen" auf dem Lande werden 1497 erwähnt. Urk.-Verz. III, 33., und auf dem görlitzer Rathhauſe iſt ein Manuſcript zu ſehen: liber censuum spiritualium, 1431 —1476. Verzeichniſſe der görlitzer Zinſen verlangte im Reformationszeitalter Kaiſer Ferdinand, am 8. Mai 1539. S. Urkunde in unſerm XII. Bande.

Andere Einnahmen müſſen zu ſogenannten Accidentien gezählt werden. Dazu rechnen wir die Meßgelder oder Meßſtipendien, theils nach alten bleibenden Stiftungen, theils nach neuer Beſtellung für einzelne Fälle. Von jenen wird z. B. in einer Urkunde von 1382 geſagt, daß man „davon ſoll Meſſe halten, heiliglich, Gott zu Lobe und um für alle Seelen zu beten." Andere Accidentien gab es Fürbitten, Einſegnungen, Weihungen. Jene geſchahen beſonders für Verſtorbene, bei den Predigten, wo ganze Seelenregiſter vorzuleſen waren. Da bekamen die Prediger ein Accidens. Einſegnungen gab es zu halten bei den Kirchgängen der Wöchnerinnen, Weihungen z. B. der Paternoſter.

Vielfältige Nachrichten haben wir von Opfergeldern, die zwar oft der Kirche galten (Böniſch's Camenz, 176., Urkund.-Verz. II, 168.), aber oft auch dem Geiſtlichen gehörten. Carpzov's Fasti, III, 11. Solche gab es an gewiſſen jährlichen Tagen, auch bei Seelenmeſſen am Begräbnißtage der Gemeindeglieder. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 134. In Käuffer's Geſchichte, I, 449. II, 421. III, 13. iſt Nachricht geſammelt, wie die Opfer theils in der Kirche gegeben, theils an den Thüren derſelben geſammelt wurden. Opfergelder hießen in der Kirchenſprache offertoria, oblationes. Beiſpiele von Opfergeldern, an der Walburgiscapelle zu Camenz bekam der Pfarrer zum Theil, ſ. Urkunde, Freitags nach Michaelis 1484. S. Magazin 1771, 186. An Streitigkeiten über Opfergelder hat es nicht gefehlt; es wurden ſolche z. B. in Budiſſin entſchieden, ſ. lange Urkunde von 1364, Urk.-Verz. I, 80. und von 1385, daſ. I, 120. und ſogar Opferſtreitigkeiten bis Rom gebracht, 1508, im XI. Urkundenbande. Streit iſt auch ſo manchmal über die Münzſorten geweſen, ſ. Urk.-Verz. III, 108. Die

Digitized by Google

ſogenannten „Tafelgelder“ waren auch ein Opfer, des-
halb ſo genannt, weil ſie vor Heiligenbildern und bei An-
niverſarien auf Täfelchen gelegt wurden, fructus tabula-
rum, Urk.-Verz. (1385) I, 99., oblationes ad truncos
(Opferſtöcke), ad tabulas, ad imagines cum tabula lo-
catas extra ecclesias. Urk.-Verz. I, 120. Nov. Script.
lus. II, 216. Lauſ. Monatſchrift, 1804, I, 120. Diet-
mann's Prieſterſchaft, 135. Erwähnt wird auch ein
gewiſſes Wurzgeld.

Zu den Geldeinnahmen der Pfarrer gehört auch
das Restaurum, d. i. eine Abgabe von Nebenaltären.
Nämlich wenn ſolche, mit Altariſtenſtellen, fundirt wurden:
ſo machten die Pfarrer, denen nun Meßgelder vom Hoch-
altare entgehen konnten, auf eine gewiſſe Entſchädigung
Anſpruch. S. Urkunde in Müller's laubaner Kirchen-
geſchichte, 375. Käuffer's Geſchichte, III, 98. So
bekam der görlitzer Pfarrer 1418 bei Stiftung eines neuen
Altars jährlich 17 Sch. ausgemacht. S. Urk. im IV.
unſerer Bände und Frenzel'ſche Manuſcriptbände, IV,
1428 f. Im Jahre 1428 ward bei Stiftung der Altäre
in der görlitzer Annenkirche fünf Mark (wohl Capital) zu
Reſtaurgeldern gewünſcht. Das ſchien jedoch dem Biſchof
zu viel verlangt. Damit es die Altariſten nicht jährlich
von ihren geringen Einkünften geben mußten, war es ge-
wöhnlich, daß eben ſchon die Stifter mit für die Deckung
dieſer geſetzmäßigen Abgabe ſorgen mußten. S. Urkunde
Biſchof Dietrich's vom 13. Febr. 1365. Ob es der
Altariſt beſtreiten müſſe, oder ob bereits dafür geſorgt ſei,
ward in der Stiftungsurkunde entſchieden, z. B. zu Gör-
litz 1471. In einer görlitzer Urkunde von 1483 ward das
Reſtaurgeld auf jährliche 20 gl. geſetzt. Eine merkwür-
dige Verzichtung auf ſolches ſ. in einer löbauer Urkunde
von 1543, in unſerm XII. Bande. Ein Verzeichniß gör-
litzer Reſtaurgelder, und auch außer Görlitz, mit Angabe
der Grundſtücke, worauf ſie fundirt waren, ſ. in Fren-
zel's Manuſcripten, IV, 1397 ff. Ueber Einkünfte des
Commendators zu Hirſchfelde ſ. N. lauſ. Magaz. 1846, III.

Ein Beiſpiel von Gehaltsverbeſſerung iſt fol-
gendes: Hans Frenzel hatte zu Görlitz die Annenca-
pelle geſtiftet und erbauen laſſen. Auch ſeine Wittwe,
„die tugendſame Frau Anna“ ſorgte ſo. Sie legirte dem
Pfarrer 30, dem Schulmeiſter 20 Mark, „damit ein Pfarrer

Digitized by Google

oder Prediger und Schulmeiſter ſich ſoviel deſto ſtattlicher erhalten und das Wort Gottes fleißiger geprediget und die Kinder möchten fleißiger unterrichtet werden können", 1522, in unſerm XII. Urk.-Bde. Es wurden ſolche Verbeſſerungen immer vom Clerus gewünſcht, von den Biſchöfen gern beſtätiget, die die Einkünfte lieber verbeſſert für ihre Geiſtlichen, als verringert ſahen (ſ. Urkunde Montags nach Mar. Himmelf. 1529, in unſerm XI. Bande). In einer Urkunde von 1504 (im X. Bande) ſpricht der Biſchof ſeine Freude aus, „ecclesiasticis personis uberius provisum esse", und iſt ſehr gern, ſolches zu beſtätigen, bereit. Ebenſo in einer Urkunde von 1505, daſelbſt. Es war dagegen dem Biſchof nicht lieb, wenn z. B. ein gering dotirter Altariſt „juxta sui status decenciam se conservare et sustentare non posset", und in jener Urkunde von 1504 folgen noch die merkwürdigen Worte: „ut status honestius servari atque personae, divinum psallentes officium, opportunos ad tenendum statum suum, proventus habeant etc. Dabei ſteht auch der wichtige Grund, quia beneficia pinquius provisa et communiter excellentiores et doctiores possessores habere, plurimumque ecclesiis conducere, si in eis personae doctae comparientur, cum per illas nedum saluti multorum Christi fidelium, imo et commodo ecclesiarum, divinus cultus decentiori et diligentiori modo peragatur." Wie ſehr Manche ſolche Gehaltserhöhung bedurft haben mögen, davon ſehe man den merkwürdigen Klagebrief eines Pfarrers von Biela, in der lauſ. Monatſchrift, 1802, 179. Noch andere Beiſpiele der Verbeſſerung ſind folgende. Es verwilligte 1488 das laubaner Kloſter jedem der 4 Capellane vierteljährlich 24 gl. Zulage. 1501 bot Georg Klette dem Jodocusaltarprieſter zu Camenz jährlich 5 Mark und 5 Gulden in augmentum dotis. Urkund.-Verz. III, 57. vgl. II, 76. 1498 gab Georg v. Döbſchitz auf Hörnitz einem zittauer Altariſten noch 1 Mark jährlichen Zinſes, haftend auf einem Gute zu Hörnitz. Carpzov's Ehrentempel, II, 240. Wie 1501 der Görlitzer Rath „pro pinquiore dote" eines Altares jährlich 39 ungariſche Gulden hergiebt, ſ. Urk.-Verz. III, 56. Von Lauban wird eine Gehaltsbeſſerung berichtet, von 3 Mark und 24 gl., und von Görlitz 1399 um 3 Mark und 24 gl., im Urk.-Verz. I, 150.

Digitized by Google

Zur Vermöglichung der Verbeſſerung wurden in manchen Fällen zwei Altäre combinirt, z. B. ein Marien- und Magdalenenaltar in Lauban 1493, ſ. Urkunden im IX. Bande, wo es in der Einleitung heißt: „Ut beneficiorum status salubriter dirigi servarique possit honestius, ac personae divinum psallentes officium opportunos ad tenendum statum suum proventus habeant: temporis exigit necessitas, causae persuadent rationabiles.“

Dieſe Umſtände haben uns ſchon darauf geleitet, nun auch von den Einkünften der Capellane und der Altariſten zu ſprechen. Von jenen galt als der vornehmſte der Pater praedicator, der Prediger, den der Inhaber der Pfarrei (der gewöhnlich ſchon ein alter Mann war, und für den die Leute lieber einen jüngeren auf der Kanzel ſehen und hören wollten) zum Predigen ſalarirte.

Was den Gehalt des predigenden Capellans anlangt: ſo iſt uns die von Scultetus bewahrte Urkunde aus dem Zeitalter 1500 (ſ. Nov. Script. lus. II, 442.) lehrreich, wo vom Pfarrer geſagt wird. „Zum erſten muß er halten einen Prediger, dem er giebt Eſſen, ehrliche und Trinken, frembde Bier, Abend und Morgen. Auch des Abends eine Collation. Item ſonderlich Geld auch, vor ſein Lohn. Item Prediger zu halten einen eignen Knecht, denſelben mit Eſſen und Trinken zu beſorgen. Item dem Prediger eine eigne Stuben und dieſelbige zu beholtzen.“ Bei Meßſtiftungen bekam der Prädicant auch etwas, z. B. bei den vom Pfarrer Leonhard in Görlitz fundirten Meſſen, 1374, und zwar in folgender Weiſe, der Pfarrer bekam 6 gl., der Prediger 3 gl., jeder Capellan 2 gl., der Glöckner 2 gl. Nachricht gewährt auch eine Urkunde von 1523, in Frenzel's IV. Manuſcriptenbande eingeſchaltet, wo man aus einem Bericht des görlitzer Rathes an den Biſchof, nach welchem der Prädicator für ſeine Predigten (an allen Sonn- und Feſttagen, an vier Opfertagen, an den Quatember-Sonntagen zweimal, im Advent an 3 Wochentagen, ebenſo in der Faſtenzeit, an den Patronsfeſten) vom Pfarrer bekam freien Tiſch und Diener, mit Weißbrot und einer Kanne Bier, gute Wohnung im Pfarrhauſe, Holz, jährlich 2 Schock Geld, Antheil an Leichengeldern, Gebühren von

Theilnahme an den Proceſſionen, für Anniverſarien, für jede Fürbitte, für Verſtorbne, auf der Kanzel, beim Vortrag der Seelenregiſter 4 Pfennige, für Manualhaltung 8 Mark. Für Einſchreiben in's Seelenregiſter, jährlich 12 gl., was ſonſt weit mehr betragen habe. Dieſe Stelle iſt ehedem als gut geachtet worden, 1523 aber ſehr im Abnehmen, weshalb ein obrigkeitlicher Zuſchuß von 30 Mark erfolgte. Schon 1516 wird in einem Briefe des görlitzer Rathes an den Biſchof Jacob v. Salza zu Breslau geſagt: der Predigtſtuhl ſei in jetzigen gefährlichen Läuften im Abnehmen, ſo daß ſich ein Mann ſchwerlich darauf nähren könne, wenn es blos bei den alten Zugängen bliebe; daher möge er ihm das Hedwigsaltar dazu verleihen. S. Frenzel IV, 1444.

Die Einkünfte der andern Capellane und Altariſten waren gering. Doch muß man bedenken, daß damals 50 fl. ſchon viel werth waren, und jene jungen Männer um ſo weniger brauchten, da ſie oft noch von Aeltern unterſtützt wurden, die ſchon zufrieden waren, wenn ihr Sohn nur Eintritt in den geiſtlichen Stand gewonnen hatte, Ehre genoß, und ſpäter eine beſſere Pfründe zu erwarten hatte. Die eigentlichen Capellane, die mehr waren, als Altariſten, bekamen vom Pfarrer ſelbſt Geldbeſoldung, Wohnung, Eſſen, Trinken. Details ſiehe in Scriptor. lus. II, 442. Dietmann's Prieſterſchaft 135. Manche verdienten nebenbei etwas, wenn man ihnen, wie z. B. dem baruther Schloßcapellan, Einkünfte von Gerichtsſchreiberei und Siegelgebühren zuwies, ſ. Urkunde von 1382, im Urk.-Verzeichn. I, 113. In den Knauthe'ſchen Sammlungen, Band VI., p. 452. finden wir eine Urkunde über Capellan-Salarirung, und da ſie nicht allzu lang iſt, mag ſie, um ein echtes Bild aus jener Vorzeit zu geben, hier mitgetheilt werden. „Anno 1434, tempore rectoratus Laurentii Arnuldi iſt geſchickt und beſtallt, was man einem Capellan zu ſancte Jacoff von deme Hofe umb deßwillen, daß her der Sichen warten muß mit Beichte hören und anderem Sacrament geben muß. Zum erſten freye Wohnung haben, die zu beſſern, wo es noth iſt. Item frey Feuerwerk, den Winter mit Holtze und den Sommer zwey Fuder Kohlen, ein Fuder um 6 gl. Item, was man ſchlacht zu Hofe (d. i. iſt im Pfarrhofe zu St. Nicolai), davon

gehört ihm ſein Recht, vom Schweine einen Braten vor 1 gl. (?) und zwo Würſte und ſonſt vom Rinde einen Braten. Item Küchenſpeiſe, Rüben, Möhren, Kraut, nach des Hofes vermögen ſoll jene ſelbander zur Nothdurfft mitte theilen. Item Hüner halten in ſeinem Hauſe, jung und alt, nach ſeiner Nothdurfft, denen ſoll er ſelbſt zu eſſen ſchaffen, ſie mögen aber in dem Hofe mit gehen. Item ein mittelmäßig Schweyn vor 10 gl. aus dem Hofe zu geben auf den Herbſt zu meſten, 14 gl. ob er das begert. Item eine kuhe mag er um ſein eygen Geld kaufen. Dazu ſol man ihm den Winter futterung geben vnd mitte auf die Weide laſſen gehen. Darff er den Sommer Graß: das muß er ihm ſelbſt ſchicken, und ob er die Kuh nicht will halten: ſol man jm davor auch 8 gl. geben, itzlich Quatember 2 gl. Item geringe Bier von dem hoffe zu geben (— während der Prädicator fremdes zu fordern hatte —) uff 2 Perſonen, alſo gutt, alß es der hoff hat, wenn er des begehrt. Item Bete Lichte, als man von Alters gehalten hat ym zu geben. Die Woche 7 Lichte, anzuheben vom S. Bartholomes Tage bis Oſtern, item 1 gl. von einem Sichen, wenn der geſtirbet von des Beſchaden wegen, das ſie nicht ſunderlich Beſchadung thun dörffen."

Ueber die Natural-Emolumente von 5 görlitzer Caplänen, ſ. Nov. Script. Ius. II, 442.

Diejenigen Geiſtlichen, welche nur noch Altariſten waren und einzelne Nebenaltäre bedienten, nicht aber Sacramente verwalten durften, und daher noch nicht volle Weihe hatten, bekamen von den einzelnen Stiftern neuer Altäre (über deren Fundation und Meßbeſtallung weiter unten ausführlicher gehandelt werden wird), ihre Salare, mehr oder minder gut, im Ganzen aber gering, ausgeſetzt. Käuffer fand, daß mancher Altariſt wohl nur 30 Mark das ganze Jahr gehabt hat, wovon er noch dem Biſchof das Subsidium caritativum, von wenigſtens 4 gl., und oft auch dem Parochus das Reſtaurgeld ſelbſt geben mußte. Zuweilen waren, um ein beſſeres Auskommen zu geben, zwei Altäre zuſammen, an denen er mit wechſelnden Tagen Meſſe zu leſen hatte. Lieber aber fundirte man für Ein Altar zwei Meſſen, um der Prieſter immer mehr zu bekommen, wodurch Proceſſionen feierlicher wurden. Da ward an Einem Altare erſtes und zweites Geſtift ſorgfäl-

tig unterſchieden, vergl. Urk.=Verz. III, 14. Vom zuvor genannten Falle iſt aber ein Beiſpiel, daß Michael Arnold in Zittau in zweien Kirchen Altäre beſaß.

Was bei neuen Altären an Beſoldung den beſonderen Meßprieſtern für dieſelben gegeben ward, erſieht man aus einer Urkunde des Propſt Hoch in Budiſſin, darin er eine Stiftung des Decans Henrich Proſchin recognoscirt, der bei einer neugeſtifteten Altarvicarie dem Prieſter des Altars auf's Jahr 20 Mark auswirkt. (Indem er den Altariſten Prieſter nennt, hat er alſo wohl gewollt, daß ſolcher Geiſtliche mehr als Altariſt, daß er voll geweiht ſein ſolle.) Dieſe Urkunde iſt auch ſonſt ſehr lehrreich wegen geiſtlicher Sporteln. Häuſer zur Wohnung der Altariſten gewidmet, mußten die Obrigkeiten dem Biſchofe zur Beſtätigung anmelden. S. ein Beiſpiel von Camenz im Urk.=Verzeichniß, II, 112. Von Verminderung der Altareinkünfte ſagt eine biſchöfliche Urkunde von 1494, ſie ſeien attenuata et diminuta, ut onera sibi imposita tolerare non valeant. Da entſcheidet nun der Biſchof: exiguitatem redituum contemplantes declaramus possessorem altaris, reditibus illius sic stantibus, ad tres tantum missas legendas adstrictum. S. Urkunde in unſerm IX. Bande. Das geſchah gewiß in der Hoffnung, daß Kirchgänger, die den Heiligen dieſes Altars zu ihrem Schutzheiligen erwählt hatten und ſolchen täglich anrufen wollten, durch neue Gelder ſorgen möchten, daß alle Tage Meſſe geleſen würde. In einem ähnlichen Falle entſchied am 6. Septbr. 1520 der Biſchof, daß nun der Altariſt ſtatt 5 nur Eine Meſſe zu leſen ſchuldig ſei. Außer den fixen Einkünften jener Altariſten bekamen ſie Gelder für Meſſen, die entweder für einmal beſtellt waren, oder für ſolche, die an Sterbetagen von Gönnern ihres Altars jährlich wiederkehrten, zu welchem Zwecke genaue Altarkalender und Seelenregiſter gehalten wurden, um bei ſolchen Anniverſarien, um welche die Verwandten ſich kümmerten, keine Fehler zu machen. Was ſolche Anniverſarien koſteten, erſieht man aus einer camenzer Urkunde von 1478, vom Tage Katharina. Demnach ſollen bekommen der Pfarrer 6 gl., der Prediger 2 gl., der Capellan 2 gl., der Glöckner 1 gl. für ſeine Bemühung mit den Lichtern, zum restaurum 8 gl. Dem Schulmeiſter für's Singen 6 gl., dem Locatus 1 gl. für's

Salve nach der Meſſe, dem Prediger auch 1 gl. für die Fürbitte für die Seele auf der Kanzel, 3 gl. zu Weißbrot für die Schüler. (S. Urkunde im VIII. Bande.) Solcher Sold mußte manchmal von mehreren Dörfern einzeln eincaſſirt werden, wo etwa der Stifter Zinsrechte gehabt hatte. Dies erſieht man am beſten aus einer görlitzer Urkunde vom 22. Decbr. 1494, im IX. Bande, wo Andreas Friederici und Johann Mondenſchein ein Trinitatis=Altar ſtifteten, für welches jetzt ein lieber Anverwandter, Andreas Mondenſchein, zum Altariſten erkoren ward, und wobei ausgemacht wurde, daß künftig auch Verwandte genommen würden, wofern ſie ſich nur dazu eigneten.

Viele Einkünfte der Altariſten beſtanden auch in Naturalien, z. B. der Frühmeſſer zu Königsbrück bekam von Quosdorf jährlich 10 Mark guter Groſchen, Hühner, Eier, Käſe, Mohn und Eichenholz zum Deputat, laut noch vorhandener Urkunde vom Dienſtage nach Michaelis 1461, im VII. Urkundenbande. Solche Emolumente erwähnt, nebſt Flachs, auch eine camenzer Urkunde von 1489, zu theilen zwiſchen dem Pfarrer und dem Caplan an der Walpurgiscapelle, im VIII. Bande. Von den zittauer Altariſten fehlt es gleichfalls nicht an Nachricht. Es giebt nämlich über Einkünfte eines Hospitalaltariſten eine beſondere Urkunde. Man hatte erſt nichts Schriftliches darüber und wollte das ordnen. Daher wurde 1516 der Oberſtadtſchreiber M. Melchior Hauſe und der Unterſtadtſchreiber Cramer zum Bisthumsverweſer nach Prag geſandt, wo am 4. Juni ausgemacht ward, daß der Altariſt von gewiſſen Gartengrundſtücken, deren Beſitzer alle genannt ſind, und von Laden am Rathhauſe, vom Pechſteinteiche und von Aeckern an der grottauer Straße Zinſen bekomme, Lebensmittel gleich den Hospitalarmen, ein Häuschen und Holz. Dafür ſolle er wöchentlich vier Meſſen leſen, nämlich Sonntags, wovon er will und wie er eben Andacht hat (in einer gleichzeitigen Urkunde ſo ausgedrückt: juxta divinam inspirationem, et quibus diebus devotionem habuerit), Montags für alle gläubige Seelen, Freitags vom Leiden Chriſti, die vierte, wenn er eben wolle, „nach ſeiner Innigkeit"; auch ſolle er den Umgängen in der Hauptkirche beiwohnen, Freitags eine Exhortation an die Armen, Kranken und Schwachen eine halbe

Stunde lang halten, damit ſie deſto mehr zur Andacht hingeriſſen würden. S. die Urkunde in unſerm XI. Bande.

Ueber die Einnahmen der „Glieder der Kirchen", der Küſter, Glöckner, Organiſten, giebt Auskunft eine Urkunde vom Propſt Dietrich vom Jahre 1299, im I. Urkundenbande, eine Bemerkung in N. Script. lus. II, 442., eine lange Urkunde in der Geſchichte von Zittau, I, 675 ff. Ihre Taxen waren freilich gar niedrig. Ein Zittauer bekam 1515 z. B. für ſeinen Dienſt bei nächtlichen Kranken=Communionen 2 pf. Bei Altarſtiftungen findet man immer, daß auch der campanator mit bedacht wird.

Lehrreich möchte wohl auch folgende Abhandlung ſein: Sam. Schneider's hiſtoriſche Anmerkungen von den Altariſten der vorigen Zeit, in den „Beiträgen zu alten und neuen theol. Sachen", 1760, 133 ff. §. 31—35.

Wie Landesherren die Pfarreinkünfte ſchützten, zeigt ein Schreiben Kaiſer Ferdinand's I. an den Rath zu Löbau, d. d. Prag, 27. März 1532, wo er „ernſtlich befiehlt, den Pfarrern alle ziemliche Gerechtigkeit, wie es von Alters Herkommen, ohne Weigerung und Auszug zuzuſtellen."

Als ein Emolument der Geiſtlichen des Mittelalters iſt auch ihre Befreiung von Abgaben zu erwähnen. Solche wurde freilich den Uebrigen in dem Falle allzu nachtheilig, wenn immer mehr Grundeigenthum an die Kirchen und Geiſtlichen geſchenkt ward, alſo immer mehr Aecker, Wieſen und Anderes der Steuerpflichtigkeit entzogen wurden. Daher wurden von Königen und andern Behörden in den ſpäteren Zeiten des Mittelalters immer Verſuche gemacht, Geiſtlichen doch Steuern anzuſinnen. Beſonders geſchah das im 16. Jahrhunderte; beſonders in Kriegesbedürfniſſen. So war in Türkenkriegen auch von einer „Pfaffenſteuer" die Rede. S. Altmann's zittauer Kirchengeſch. 68. Im J. 1511 befreite zwar König Wladislaw die Pfarrer und Erzprieſter in Görlitz, Reichenbach und Seidenberg von aller Berne und Steuer von ihnen und ihren Wiedemuthsleuten, aber unter der Bedingung, daß dieſe Geiſtlichen jährlich 2mal in der Pfarrkirche zu Görlitz für ſeiner Vorfahren Seelen Meſſen leſen wollten. S. Urkundenverz. III, 89, und ausführlich lauſ. Magazin 1772, 231 ff. Müller's Reformat.=Geſchichte, 597 f. Vgl. Urk.=Verz. I, 17. 29. 88. 98. 168. Steuerbeiſpiele.

Digitized by Google

1523 bat das Capitel zu Meißen den Rath zu Görlitz, ſeine Geiſtlichkeit vor Ueberlaſt und Beſchwerde zu ſchützen und ſie bei ihren Privilegien erhalten zu helfen, und meldete, es ſeien deshalb auch zwei Deputirte an den König gegangen. Urk.-Verz. III, 125. Käuffer's Geſchichte III, 163. Aber Ferdinand befahl, daß ſich Niemand in der Oberlauſitz, geiſtlich oder weltlich, der Mitleidung bei Steuern entziehen ſollte, d. d. Prag, 5. Jan. 1542. Urk.-Verz. III, 157. Wie Klöſter, z. B. Oybin, wenigſtens königl. Steuern geben ſollten, ſ. Beweiſe in der Geſchichte der Cöleſtiner, p. 73 f. Schon 1530 forderte Ferdinand eine außerordentliche Steuer von den lauſitziſchen Klöſtern, wozu z. B. Marienthal 600 fl. geben ſollte. Vergeblich war jetzt jede Berufung auf Privilegia, vergeblich jede Fürbitte. Sie mußten gegeben und vom genannten Kloſter deshalb das Dorf Leuba verkauft werden. S. Schönfelder's Marienthal, 115 f. 1537 mußten im Auftrage Ferdinand's die Hauptleute von Gersdorf und von Salza die Prieſterſchaft zuſammenrufen und ihr auflegen, von ihren Zehnten und Zinſen ein Achtel als Türkenſteuer zu erlegen. S. Wiesner's laubaner Annalen. Man könnte nun wohl meinen, dies ſeien nur Zumuthungen des 16. Jahrhunderts, und früher ſei an Abgaben von Geiſtlichen nicht zu denken geweſen. Allerdings war es früher ſo, daß z. B. wenn das Kloſter Marienthal Güter zu Altſtadt von den Gebrüdern von Donyn gekauft hatte, König Johann mit Erfolg gebeten werden konnte, ſolche nun von Steuer zu entbinden. S. Urkunde vom 8. Sept. 1331 (Urk.-Verzeichn. I, 36.). Allein ſchon 1376, als die Cöleſtiner des Oybins von dem zittauer Bürger Schuſter einen Theil von Olbersdorf kauften, mußten ſie die königliche Steuer oder Berne mit übernehmen. Urk.-Verz. I, 36. Sehr merkwürdig ſind auch folgende Urkundenſtellen, betreffend theils ſtädtiſche, theils landesherrliche Abgaben des Clerus. Was jene belangt: ſo ſagt eine Urkunde vom 4. Juni 1416, wo der prager Biſthumsadminiſtrator Johann Zaal eine Altarſtiftung in Zittau beſtätigt: „Quilibet minister dicti altaris, gratia et intuitu donatae libertatis, singulis annis, perpetuis temporibus, in signum gratitudinis et aliqualis recognitionis, ac etiam pro conservatione reipublicae, dominio de consulatu 36 grossos

exsolvere et tribuere habet. Im XI. unſrer Urkundenbände. Und ernſte Worte wegen landesherrlicher Abgaben ſind folgende, aus einem Schreiben König Wenzel's IV. an den Landvoigt Heinrich Hlawacz von der Leippe, d. d. Prag vom Katharinentage 1411. „Die ganze Pfaffheit im Lande Budiſſin und Görlitz ſoll jetzt die Steuer, die ſie Rudolphen, der ſich nennet Biſchof v. Meißen, geben wollen und ſollen, nicht geben, ſondern an den Landvogt geben. Außerdem ſollen ſie ihre Pfründe nicht behalten, ſondern Landes verwieſen werden." S. Pelzel's Wenzeslaus, II, Urkunde 148. Als aber in dem ſchon genannten Jahre 1523 das Domcapitel jene ſchon erwähnte Fürbitte einlegte, finden wir folgende merkwürdige Ausdrücke. Es bat das Capitel den görlitzer Rath, der Geiſtlichen ſich annehmen zu helfen; die ſchwere Bebürdung der armen Geiſtlichen wachſe ihnen zu Herzen, es habe, ſie abzuwenden, nichts geſpart, und nach Prag den Domherrn Chriſtoph v. Haugwitz und den M. Paul Küchler geſendet, ſolche Steuer und hohe Beläſtigung hinzulegen; der Rath ſolle doch helfen, bei ihren Freiheiten die Geiſtlichen zu erhalten. d. d. Meißen, Mittwochs nach Pauli Bekehrung 1523, in unſerm XII. Urkundenbande.

Manche Geiſtliche hatten Abgaben an andere Pfarrer, die als ihre Collatoren galten, z. B. von Gaußig und Neſchwitz nach Göda, jährlich 20 gl. Müller's Reform.-Geſch., 697.

Bei allen dieſen hier zuſammengeſtellten Vortheilen konnten die Pfarrer ein Vermögen wohl erwerben. Daher finden wir Beiſpiele, theils daß ſie Geldgeſchäfte machen, theils daß ſie auf Teſtamente bedacht ſind, um beſonders durch geiſtliche Stiftungen ihren Namen, da es durch Söhne nicht möglich war, auf die Nachwelt zu bringen. Hier ſind mehrere Beiſpiele geſammelt.

So machten in Camenz der Prieſter Faber und der Stadtrath einen Handel. Man verkaufte ihm Zinſen „zu ſeinem eignen Leibe", Montags nach Invocavit 1408. Urkund.-Verzeichniß I, 163. Vom Freitag nach Mariä Himmelfahrt 1425 kennt man einen Leibrentenverkauf an den Official Vincenz Heller. Daſ. II, 16., vgl. 33. Von allerlei Geldgeſchäften mit Geiſtlichen ſ. noch Urk.-

Verzeichn. II, 42. 110. 140. 153. 158. 159., III, 14, 19. 45. 49. 50. 55. 62. 73. 78. Begierde nach Geld veranlaßte ſogar manchmal Erbſchleicherei, welcher ſich in Zittau die letzten Barfüſſermönche nebſt den Regelſchweſtern ſo ſchuldig machten, daß dadurch ihr Sturz beſchleunigt ward. S. Geſchichte v. Zittau, 1377.

Sterbend dachten Geiſtliche, ohne Leibeserben, an Anwendung ihrer Habe. Manche wendeten ſie an zu Wohlthaten an Arme, wie z. B. Johann Gebeſe in Budiſſin ſchon im Leben that, als er eine in Görlitz zu hebende Erbſchaft an dortige Hospitäler vertheilen ließ, laut Urkunde d. d. Budiſſin, 8. Febr. 1415. S. Urk.-Verzeichniß I, 184.

Teſtamente ſterbender Geiſtlichen ſind uns mehrere noch bekannt. Wegen Teſtamenten von Prieſtern und ihrer Aufrechthaltung kam 1529 ein Befehl Biſchof Johann's von Meißen an den Rath zu Görlitz. Siehe Urk.-Verz. III, 138. Lauſitz. Monatsſchrift 1807, 229. Das Teſtament des Pfarrers Martin Fabri zu Görlitz ward 1519 zu Stolpen biſchöflich beſtätiget. S. Urkund.-Verz. III, 115. Es war datirt vom 14. Juni 1519 und iſt im XI. unſrer Urkundenbände zu leſen. Executoren waren der Official Küchler, der görlitzer Prediger und der Protonotar Haß. In ſeinem Teſtamente ſteht Folgendes: Er legirte dem Biſchofe von Meißen 8 Goldgülden, dem Official 3 und jedem Notar einen, dem Canonicus Kühne 20 Mark, dem M. Paul 12 ſilberne Löffel, den meißner Kirchen 10 fl., dem Johann Haß ein ſilbernes Gefäß, dem Johann Frenzel 2 goldne Rubinringe, deſſen Frau zwei goldne Ringe mit Diamant und Saphir, ſeinem Nachfolger 4 Gärten, armen Schülern Geld zu Schuhen und Tuch, jedem Geiſtlichen in und um Görlitz und Budiſſin 1 fl. pro Tricesimo (d. h. Meſſe für ihn am dreißigſten Tage,) mehrern Geld zu Seelmeſſen zu Glogau, den Kartheuſern zu Liegnitz, den Canonikern in Sagan, 57 Mark zum Straßenbau nach Reichenbach, 10 Mark den zittauer Minoriten pro tricesimo, den Dominicanern zu Pirna für Meſſen 10 Mark, den marienſterner Nonnen zu Bier (in communi bibendum), eben ſo viel den Magdalenerinnen in Lauban (merkwürdiger Weiſe nichts den Klöſtern zu Marienthal und auf dem Oybin). Geld allen Hospitälern in Görlitz.

Koſten zu Seelbädern. Endlich hat er auch über Meubles, Kleider und Bilder verfügt. Im Urkunden-Verzeichn. wird das Teſtament des Pfarrers Johann Klebitz in Wendiſchoſſig, vom 11. April 1524, erwähnt, woraus in Müller's Reform.-Geſch. 797. ein Auszug ſteht. Klebitz redet von ſeinen Sachen, „multis laboribus acquisitis", befiehlt ſeine Seele Gott, der Maria und allen Heiligen, legirt dem nachfolgenden Pfarrer zu Wendiſchoſſig das von ihm ſelbſt mit vielen Koſten neuerbaute Pfarrhaus zu Wendiſchoſſig und mehrere Bücher, aber auch Fiſchtiegel u. dgl. Dem Küſter ein neues Kleid und Waizen, jedem Nachbarpfarrer eine Mark, ſeinen Brüdern ſeinen Wagen und ſeine Pferde, andern Bücher, Betten, Kühe, Geräthe, den görlitzer Mönchen Waizen. Executores ſollen ſein der Pfarrer Fabri in Königshayn und der Biſchof für Beſtätigung einen rheiniſchen Gulden empfangen. (S. im XII. Urkundenbande.) Es hatte nämlich der Biſchof allemal die geſetzliche Aufſicht über prieſterliche Teſtamente, ſ. Urkunde vom Montage nach Mariä Himmelfahrt 1529, im XII. Bande. Das wichtigſte Pfarr-Teſtament iſt uns das von dem görlitzer Geiſtlichen Johann Goſchütz zu Görlitz, der 1439 der Stadt einen ſo ſchönen Bücherſchatz hinterließ, den wir in einem andern Capitel beſprechen werden. S. Knauthe's Nachricht von den Bibliotheken in Görlitz, p. 11—14. Ueber Teſtamente von Geiſtlichen ſ. auch oberl. Nachleſe 1773, 95. Daß aber auch bloße Altariſten Capitale hegten, ſ. in zwei Beiſpielen im Urk.-Verz. III, 73.

Wenn nun auch die Anverwandten verſtorbener Geiſtlichen (von denen jedoch auch viele wegen Mangel weiſer und ehrlicher Wirthſchaft, durch untreue Haushälterinnen gar nichts hinterlaſſen haben mögen) immer auf Erbſchaft rechneten: ſo ward doch auch darauf gehalten, daß dem kinderloſen Manne ein anderes bleibendes Andenken ſeines Namens nachfolge. Dies begründete man auf kirchliche Stiftungen, wie folgende Beiſpiele beweiſen mögen. Eine Altarſtiftung machte der in Görlitz freilich gar nicht geliebte Pfarrer Behm, der, nach ſeiner langen Erfahrung und Vorſicht, die genauſten Bedingungen und Beſtimmungen hinzufügte. S. die ſehr umſtändliche und lange Urkunde in unſerm XI. Bande. Der Domherr Johann Pönczil leiſtete dem Kreuzaltar in Penzig

eine Stiftung von jährlich 8 Mark Zinſen, 1382, ſiehe Urkunde in unſerm III. Bande. Der Pfarrer Leonhard in Görlitz ſtiftete 1364 und 1374 Altäre in der Nicolai- und Petrikirche in Görlitz, und es machte ihm der Erzbiſchof Johann von Prag, als päpſtlicher Legat, die Freude, Ablaß daran zu knüpfen, daß alſo ein ſolcher Altar gewiß nicht verlaſſen ſtand. Urk.-Verz. I, 95., wo auch p. 94. die biſchöfliche meißniſche Beſtätigungs-Urk. erwähnt iſt. S. eine lange, umſtändliche Urkunde im I. Urk.-Bande. Der görlitzer Pfarrer Johann v. Luttitz fundirte zwei Altäre für die daſige Nicolaikirche, Ludwig Oppach, zittauer Hoſpital-Altariſt, fundirte das Katharinen-Altar in der Kreuzcapelle zu Zittau, 1419. Siehe Carpzov's Fasti, I, 100. Johann Finſterwald, Altariſt in Zittau, ſtiftet eine Mark jährlichen Zins zum Petri-Paulialtar in der nämlichen Kirche, 1423. S. daſ. und giebt Geld zu Holze den 4 Kreuzkirchen-Altariſten. S. Geſch. von Zittau, I, 115. Der Propſt Dietrich in Budiſſin ſtiftet für daſige Hauptkirche ein Altar und ſchenkt dazu ein Dorf bei Strehla, 1294. S. die Urkunde in unſerm I. Bande. Der Pfarrer Hartmann zu Camenz fundirt daſelbſt ein Katharinenaltar. Urk.-Verzeichn. I, 94. Die Abbatiſſin Euphemia zu Marienthal ſtiftet ein Dorotheenaltar zu Oſtritz. Urk.-Verzeichniß I, 147. Der Decan Heinrich Porſchin in Budiſſin eine neue Altarvicarie, deren Prieſter jährlich 20 Mark haben ſoll, 1394. Urk.-Verzeichniß I, 137 f. (weitläufige Documente.) Der Pfarrer von Kriſcha, Conrad v. Döbſchitz, erbaut ein Altar im Kreuzgange des görlitzer Kloſters, und die Mönche geloben, täglich daran eine Meſſe zu leſen, 1375. Urk.-Verz. I, 97. Der Altariſt an der görlitzer Frauenkirche, Johann Katharine, ſtiftet eine Altariſtenwohnung und Meſſen zum Pfingſtfeſte, mit denen der Biſchof Ablaßverheißungen verknüpft, d. d. Stolpen, 17. Mai 1363. Urk.-Verz. I, 78. Zacharias Lemke ſtiftet 1373 ein Altar in der Peterskirche zu Görlitz. Urkunden-Verzeichniß I, 138.

Der Geiſtlichen Sitten.

Ein ernſtes Zurückſchauen verdienen nun auch die Sitten und das Verhalten der alten katholiſchen Geiſtlichen der Oberlauſitz. Wer erwartet nicht hier

Digitized by Google

vornämlich Beweiſe von Mangel an Bildung? Wer wüßte nicht, daß Unwiſſenheit und Rohheit vorherrſchend waren, und Geiſt und Herz viel anders, als es ihr Meiſter, Jeſus Chriſtus, gewollt hat, war? Jedoch, anſtatt jene Geiſtlichen nur anzuklagen und von der Menge böſer Nachrichten zu ſprechen, iſt auch ſo manche das Urtheil ein wenig mildernde Bemerkung vorauszuſchicken. Wir erinnern zuerſt, daß es noch ein gutes Zeichen ſei, daß von ſolchen Beweiſen von Unwürdigkeit noch geſprochen wird; es iſt alſo noch aufgefallen, und böſe haben noch einen Contraſt von guten gemacht. Das Schlimme ward beſprochen und aufgeſchrieben, minder das, was Anſtoß nicht gab. Man darf alſo gewiß behaupten: es hat auch in dem Zeitalter von 1000—1500 ſo manche Männer von Geiſt und Herz, ſo manche religiöſe und rechtſchaffne, beſcheidne, gütige und thätige Geiſtliche gegeben, die mehr geleiſtet haben, als andre, und eines beſſeren Zeitalters würdig geweſen wären. Aber eben von dieſen ſtilleren wird minder geſprochen. Ueberhaupt wird auch immer die Darſtellung der Gebrechen des Mittelalters übertrieben, aber bei genaueren Studien lernen wir auch aus jenen dunklen Zeiten gelehrte, bibelſtudirende, wohlwollende, ſegensreiche Geiſtliche kennen, wenn auch nicht eben in unſrer Oberlauſitz dies möglich iſt, weil wir da aus jenem Zeitalter, wegen Mangel an gelehrten Mönchen, keine Kloſterchroniken haben, zumal da die oybiner Papiere nicht mehr vorhanden ſind. Ja, man würde bei genauerer Aufmerkſamkeit, auch in oberlauſitzer Chroniken manche gelobte Geiſtliche finden, wie z. B. in Görlitz Heinrich Steube, dem der Rath das Zeugniß eines „erbaren, ordentlichen und frommen Pfarrers“ giebt. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 1, 137.

Wir haben ferner bei unſerm Urtheil in Anſchlag zu bringen, daß es in andern Landſchaften ja in Anſehung der Ungebildetheit der Geiſtlichen keineswegs beſſer war und daß das Hauptquartier Rom die unſittlichſten Geiſtlichen eben in größter Menge hatte; ſo wie überhaupt, daß Rohheit in allen Ständen zu finden war. Die Biſchöfe aber ſind der niedern Geiſtlichkeit oft mit den unwürdigſten Beiſpielen vorangegangen.

Wie nahe lag auch den Geiſtlichen die Vergehung, da ziemliche Strafloſigkeit herrſchte; indem Geiſtliche, die

ſich vergingen, meiſt nur durch Verſetzung in eine andere Gegend beſtraft wurden; da ferner Mangel an edleren Vergnügungen ſie nur in die Bierſchenke trieb, und das Gebot des Cölibates es war, was ſie zu Sündern machte, ſo daß wir wenigſtens dieſe Vergehungen zur Hälfte dem Papſte ſelbſt als Verſchuldung anrechnen.

Ehe wir nun darauf zu ſprechen kommen, wie es in Anſehung der Bildung, des Lebenswandels und der Amtsführung der oberlauſitziſchen Geiſtlichen jenes Zeitalters, nicht hätte ſein ſollen, müſſen wir vorerſt ſo gerecht ſein, den Vorgeſetzten jener Zeit zuzugeſtehn, daß ſie wenigſtens die Theorie feſtgehalten haben, daß Geiſtliche wohlvorbereitete, amtstüchtige und unanſtößige Männer ſein ſollten. Folgendes mag das urkundlich beweiſen. Von den alten meißner Biſchöfen haben beſonders Burkart, Benno und Godebald auf Sittlichkeit des Clerus gedrungen; letzterer vor 1140, aber Fabricius berichtet: ita ab omnibus repugnatum est, et desistere a proposito cogeretur.

In der Urkunde vom 23. Sept. 1474, darin Kaiſer Matthias dem görlitzer Rathe das Patronatrecht zuſpricht, ſteht: er gebe dem Bürgermeiſter, den Rathsherrn und der ganzen Bürgerſchaft, die Macht zu ernennen virum idoneum et sufficientem. Wir dürfen das nicht erlauben, unter idoneus nur einen recht tüchtigen Vertreter hierarchiſcher Intereſſen zu denken, ſondern wollen glauben, daß ein amtstüchtiger Mann in edlerem Sinne und zum Beſten der Bürgerſchaft gemeint ſei, und Kenntniß, Geſchicklichkeit und rechtſchaffener Charakter beanſprucht werde. So wollen wir auch, als eine Zittauer Altarſtiftung „Sacerdoti idoneo et intelligenti" 1313 übergeben werden ſollte, letzteres Wort nicht blos mit „hierarchiſch klug" deuten. Das Wort idoneus hatte ſeine beſondere Beziehung, wenn von einem wendiſchen Pfarramte die Rede war, und ſchloß da die Bedingung des Wendiſchkönnens mit ein, ſ. Knauth's wendiſche Kirchengeſchichte, 182. Der meißner Biſchof Johann v. Saalhauſen machte den Inhabern wendiſcher Pfarreien wenigſtens zur Pflicht, einen wendiſchen Capellan zu halten, während die Pfarrer, zu Erſparung der Koſten, lieber jährlich nur einmal einen wendiſchen Vicar zum Beichtehören kommen laſſen wollten. Bei Knauthe

iſt das ernſte Edict abgedruckt, das dem Biſchofe Ehre macht.

Der Ausdruck persona idonea kommt auch im Urkundenverzeichniß III. 25 vor. Wie Vorgeſetzte bei Collaturzugeſtändniß vernünftige Bedingungen machten, zeigt auch eine Urkunde von 1481, wo der biſchöfliche Vicar, D. Caspar Marienam zur Bedingung machte, als einen Confessor nur virum idoneum, et discretum anzunehmen. Urk.=Verzeichniß, II, 143. In der Patronatsconceſſion an Görlitz, vom König Ladislaus, 1457. (im VI. Bande unſrer Urkunden, d. d. Buda) heißt es: cum audiverimus eos desiderare, ad ipsorum spiritualem consolationem, eorum parochiali ecclesiae praefici virum, moribus et scientia talem, in quem populi gorlicensis communiter vota concurrerent. 1490, als Wladislaus Erlaubniſſe beſtätigte, heißt es „assidue meditamur, quibus viis ac mediis opportunis ipsorum concordiae et unioni salubriter consulatur, id praecipue tunc fieri posse, credentes, quum eis rectorem et pastores animarum tales praeficiantur, quorum voces audire delectet. 1520 wünſchte man in Görlitz einen Mann, der auch dem gemeinen Volke in gutem Leben und chriſtprieſterlichen Sitten vorgehe, ſagt Haß. Dem älteſten bekannten Zittauer Pleban werden in einer Urkunde König Wenzel's II. zugeſchrieben: devotio et merita, 1291. Geſchichte von Zittau, II, 725. In einer Urkunde von 1387 wo Conrad Kreyger in Prag für die Cöleſtiner vom Oybin dort eine Capelle ſtiftet, daß, wenn der Prior einen neuen Capellan dazu nach Prag ſenden müſſe, er oder ſeine Erben denſelben vorgeſtellt bekommen müßten, um ſeine Tüchtigkeit, „idoneitatem", zu prüfen, ſ. Urkunde in unſerm III. Bande. Als einſt der Pfarrer Heinrich Steube in Görlitz abgehn wollte, beſchränkt ihm Ladislaus am 13. April 1457 die früher gegebene Erlaubniß eines Wechſels, und geſtattet es nicht anders, nisi ecclesia gorlicensis ex permutatione tua ad virum tantae virtutis perveniat, qui communiter civitati bene placeat et sit acceptus. In einem Empfehlungsſchreiben des Landvoigts Siegmund v. Wartenberg auf Tetſchen, vom Tage Pantaleon 1507, wird Nic. Kretſchmar dem görlitzer Rathe zur Wahl zu einem Altarlehn empfohlen,

Digitized by Google

(im XI. Urkundenbande.) „weil er ein frommer Geiſtlicher iſt, an dem ſie ungezweifelt kein Gebrechen befinden würden; auch würde er für ſie ein treuer Fürbitter ſein“. Von einem Laubaner Kloſterprobſte und zugleich Prediger wird verſichert, er ſei mit ſeinem Leben und mit ſeinem Lehren auf dem Predigtſtuhle jedermänniglich angenehm. S. Urkunde des Probſt Schormann, d. d. Leipzig. Wie Biſchöfe das Gute wenigſtens wollten, zeigt, was Knauthe in ſeiner wendiſchen Kirchengeſchichte S. 183 ff. aus dem frühen Zeitalter 1130 berichtet, und zwar von dem ſchon genannten meißner Biſchof Godebald, deſſen Worte ja auch die Lauſitz angingen. Er hielt im genannten Jahre eine Synode, um Zucht wieder aufzurichten und dem ungezähmten Weſen der Prieſter zu ſteuern; aber es ſetzte ſich die Prieſterſchaft dergeſtalt dagegen, daß er von ſeinem Vorhaben abſtehen mußte. In dieſen alten Synodalſtatuten iſt das erſte de honestate clericorum überſchrieben, worin geſagt wird, daß die Geiſtlichen ihre Concubinen und verdächtige Weibsperſonen, bei Verluſt des Pfarramts, fortſchaffen ſollten. Ferner verbietet er, ſollten ſie nicht tanzen, nicht ſpielen, nicht ſchändliche Reden führen. Bretſpiel ſollte wenigſtens nicht öffentlich und nur heimlich ſein, wenn man nun einmal ſolche recreation und ſolches Solatium wolle. Die Prieſter ſollen auch nicht in Sauf-, Wein- und Bierhäuſer gehn, bei Gefängniß- und Abſetzungsſtrafe. Die Meſſen ſollten ſie nicht ſaumſelig und mit ärgerlicher Aufführung dabei verrichten. Wie früher wohl auch welche beim Taufen betrunken waren, ſ. Müller's Reform. Geſch. 291.

In allen jenen Jahrhunderten wird alſo in der Theorie die Nothwendigkeit guter Geiſtlichen erkannt. So bedingt 1368 Hermann Croſſin in Zittau, da er vor ſeiner Romfahrt im Hospital eine Meſſe ſtiftete, daß der Rath zum Altariſten immer einen „erbaren“ Mann wählen ſollte, der deſſen würdig wäre. Freilich zeigen ſolche Bedingungen auch immer, wie die Gefahr des Gegentheils denkbar geweſen ſein muß. Einem Befehle Ferdinand's I. an das Budiſſiner Domſtift zufolge ſollten erledigte Präbenden nur an taugliche und perſönlich reſidirende Männer vergeben werden, In- oder Ausländer. Urk.-Verz. III., 149. Ebenſo erwähnenswerth ſind die ebendaſelbſt 128 angedeuteten Urkunden von 1523; darin Biſchof

Johann dem görlitzer Rathe ſchreibt, ſie ſollten ihren Prediger M. Melchior ſo lange halten, bis er ihnen wieder zu einem redlichen Manne helfen könne. Einige Zeit darauf ſagt er wieder, daß er ſelbſt zur Zeit noch keinen wiſſe, ſei aber dem Rathe ein redlicher und geſchickter Mann bekannt, ſo ſolle er ſolchen zu gewinnen keinen Fleiß ſparen. Ebenſo ward für die Niederlauſitz auch geſprochen. So heißt es in einer Luckauer Urkunde von 1430: der Rath ſolle darauf ſehen, daß vernünftige und tugendliche Prieſter gekoren würden. S. Vetter's Beitr. zur Ref.=Geſch. 33 f.

Es ſollten auch damals alſo die Geiſtlichen mit Einem Worte würdige, ihres Amtes werthe Männer ſein. Aber ach! wie groß mag neben würdigen, die Zahl unwürdiger Prieſter geweſen ſein! Karl IV. klagt deshalb auch die meißner Diöces und die Prager beim Pabſt Urban V. zu Avignon an, der deshalb den prager Biſchof zum legatus natus erklärt und ſeine Wachſamkeit wünſcht. S. Urk. v. 1365 in Pelzel's Leben Karls, II, 305. Scheltz Lauſ. Geſch. I, 609. Ungeachtet guter Geſetze mag doch die Handhabung durch die Vorgeſetzten manchmal nachläſſig genug geübt worden ſein und oft war das gewiß der Grund, einen weniger würdigen Mann im Amte zu laſſen, daß man keinen beſſeren wußte. Ja, es ſollen auch Beſtechungen der Inſpektion vorgekommen ſein, da, wie Käuffer in ſeiner Geſchichte I, 474 vermuthet, die Erzprieſter es wohl auch ſo gemacht haben können, wie die Officiale, wenn ſie nach Görlitz zur „Rügung," d. i. zur Kirchenviſitation kommen ſollten, wo man, um nicht erſt in Verlegenheiten zu kommen, ſie mit dem Geſchenk etwa eines neuen Barettes beſtach.

Man könnte eine Darſtellung prieſterlicher Laſter jener Zeit ſich erſparen, wenn man nur im allgemeinen auf Nic. Clemangis Tractat. de ruina ecclesiae circa tempora concilii constant., in Hermanni von der Hardt historia concil. const. I. verweiſt. Allein es iſt uns hier um Bilder aus der Ober=Lauſitz wirklich genommen, zu thun.

Solche einheimiſche Bilder von Rohheit und Sittenloſigkeit zuſammen zu ſtellen, bietet uns die vaterländiſche Specialgeſchichte Gelegenheit genug. Wir ſtellen an die Spitze zur Bezeichnung einen Ausdruck, den ein damaliger

Digitized by Google

mißbilligender geiſtlicher Vorgeſetzter ſelbſt gebraucht hat; daß viele jener Geiſtlichen eben das Gegentheil von dem geweſen ſind, was ſie hätten ſein ſollen, bezeichnet der alles ſagende Ausdruck: „perversi mores.“ Gegen ſie eifert ein Budiſſiner Dechant, Johann Pfoel, 1494. (Urk. Verzeichn. III, 24.) Sein Schreiben iſt zu wichtig, als daß wir hier nicht länger dabei verweilen müßten. Es geht zunächſt die Budiſſiner Geiſtlichen an, von denen er ein „mandatis nostris firmiter obedire“ verlangt. Schon ſehr ſtark ſpricht er Anfangs: Quoniam vitam Clericorum, perversi mores quantum dehonestent, nemo est, qui ignoret. etc. und rügt nun, daß ſie in Kleidung zu modiſch, in ihrer Lebensart zu ſehr geſellig, im Dienſte aber viel zu nachläſſig wären. Die Mehrzahl kleide ſich zu kurz, gebe die Füße zu blos, oder gehe in bäuriſchen Stiefeln und mache lächerliche Moden mit. Sie gingen am Tage und Abends in Trinkgeſellſchaften, um die Wette mit andern zu zechen, trieben ſich des Abends auf den Gaſſen herum und verirten die Nachtwächter, ſäßen mit Weltkindern in Tabernen, ſeien ſelten nüchtern genug zum Chorgeſang, zögen ohne Erlaubniß in Dorfſchenken zu Spiel und Geſchrei, und hätten dann, wenn ſie etwas leiſten ſollten, Kopfſchmerz, und bei plötzlichen Taufen eine vom Trunk ſchwere Zunge, ſo daß ſie nur lallen könnten. Sie ſtänden oft unanſtändig in der Kirche, plaudernd und ſcherzend, fehlten oft ganz und beleidigten dadurch fromme Gemüther, dienten Spöttern zur Zielſcheibe u. ſ. f., das dürfe ſo nicht bleiben: er werde ſtreng ſie ſtrafen müſſen. Wohl mochte der alte Mann vielleicht etwas zu ſchwarz ſehen und allzu eigenſinnig ſein. Aber, da er 1494 ſchon 29 Jahre Decan war: warum kommt er erſt nun mit dieſem Ernſte? Vergl. Käuffer's Geſchichte, III, 101 f. Das Original iſt zu Görlitz in der Peterskirche. N. Script. lus. II, 437. Biſchöflicher Erlaß von 1523 gegen die Concubinen ſteht copirt im X. Bande der Knauthe'ſchen Mſcpte. Aber von der Verdorbenheit der damaligen Prieſterſchaft haben wir auch noch gar viele andere Zeugniſſe von Katholiken ſelbſt z. B. aus der Feder des bekannten Bürgermeiſters Haß, der auch von den Görlitzern folgendes ſagt: ſie ſeien grobe und ungelehrte Geſellen, die nichts gekonnt und nichts gethan, als die Woche etliche Meſſen zu leſen, ja auch dieſes nicht einmal

Digitized by Google

gut gekonnt, oder dazu gegangen, wie die Sau zum Troge. Er ſagt, daß ſolcher ungeſchickter Pfaffen überaus viele ſeien vom Biſchof ordinirt worden, woran dieſer ſehr übel gethan: in der ganzen Welt wären ſolcher ungeſchickter Pfaffen überaus viele geworden, und doch wollten ſie alle hochgefeiert ſein, und wer ſie etwa krumm anſähe, würde bald vor den Biſchof, ja wohl gar nach Rom citirt. S. Haſſe's „Tractat, von Prieſterzinſenn und Predigern."

Der Trunkliebe hatte ſchon der genannte Pfoel ſtrafend gedacht, und dieſer Umſtand führt uns jetzt auf die berüchtigten Biergeſchichten, von denen wir ſo umſtändliche Nachrichten haben, die nun zumal jedem zugänglich ſind, ſeit die Melzer'ſchen Annalen, deren größter Theil den Bierprozeß darſtellt, im zweiten Bande unſerer neuen Scriptores abgedruckt ſind. Der berüchtigte Bierprozeß, den der Görlitzer Clerus ſo lange und ſo eifrig mit dem Rathe und der Bürgerſchaft in Görlitz führte, läßt uns tiefe Blicke in die Ungebührniſſe aus der Zeit vor der Reformation thun, beſonders auf den Görlitzer Pfarrhof und ſeinen kampfluſtigen Inhaber Pfarrer Behm, am Schluſſe des 15. Jahrhunderts. Theils iſt die ängſtliche Furcht der görlitzer Brauberechtigten, daß ſie zu Grunde gehen müßten, wenn die Geiſtlichen fremdes Bier nur tränken und ihnen keins mehr abkauften, höchſt charakteriſtiſch; theils können wir bei dieſer Geſchichte Blicke darauf thun, wie es auch außer dem Zechen im Pfarrhofe zuzugehen pflegte. Allerdings war der Magiſtrat des Pfarrers Herr nicht und konnte ihm die Anſchaffung eines fremden, beſſeren Bieres nicht verwehren. Deſſen beſchied man ſich auch willig; aber darum zürnte man ſo ſehr, daß auch andere, des einheimiſchen Bieres (das ſchlecht ſein konnte, weil man gegen jede Concurrenz unerbittlich ſtreng war und die Fäſſer zerhieb, wo ſolche mit fremdem Biere ſich ſehen ließen,) überdrüſſig, gern manchmal fremdes trinken wollten, und nun bald, wenn das Bier durchs Thor ſollte, lügen ließen, es ſei für den Pfarrer beſtimmt, bald auch um mitzutrinken, den Pfarrer oft beſuchten. Seine Freunde mögen auch oft gebeten haben, ihnen Bier heimzuſchicken und abzulaſſen. Doch das war das Schlimmſte noch nicht. Die Pfarrer eröffneten eine Bierſchankſtube, oder ließen Bier auf dem Kirchhofe ſchenken, für durſtige Kirchleute aus eingepfarrten Ortſchaften.

Digitized by Google

Vergl. Käuffer's Geſchichte, III, 98, 395. Selbſt bis auf unſere Zeit hat ſich eine Spur ſolchen Bierſchanks erhalten, zu Reichenau, wo die Gevattern in die Pfarrſtube kommen und gegen Bezahlung Bier vorgeſetzt bekommen müſſen. In Görlitz ſchämte man ſich nicht, förmlichen offenen Bierſchank für Freunde fremden Bieres zu halten, und dieſen Biergäſten zum Zeitvertreib auch das Spiel zu geſtatten. Der Unwille dagegen war immer laut; auch in Budiſſin äußerte ſich immer ſolcher über das Capitelbier in den Domſtiftsgebäuden. Am eifrigſten wurde Streit darüber zu Görlitz am Ende des 15. Jahrhunderts getrieben. Der Pfarrer gab gefliſſentlich nicht nach, um der Bürgerſchaft und dem Rathe ſchadenfroh zu zeigen, wie ihm in der Stadt niemand Geſetze geben könne. So ward der Streit Jahrelang mit allem Eifer leidenſchaftlich fortgeſetzt. Die genannten Annalen geben darüber gründlichen, ausführlichen Bericht, und zeigen uns noch die Bitterkeit eines Streites, der damals weit und breit Aufſehen gemacht hat Aus den Annalen des Melzer und Scultetus iſt die Geſchichte in viele hiſtoriſche Schriften übergegangen, vergl. lauſ. Monatsſchrift, 1802, 187. f. und in Knauthe's Manuſcripten iſt im V. Band eine Abhandlung darüber faſt ganz damit angefüllt; voraus ſchicken müſſen wir aber die Bemerkung, daß auch ſchon vor Pfarrer Behm's Tagen mehrmals Streit geweſen iſt und viele warnende Verbote erſchienen ſind. Schon 1456, als Heinrich Steube, ein ſonſt gelobter Mann, die Pfarrei zu Görlitz hatte, kamen Verhandlungen vor, in Folge welcher dieſer verſprach, Bierſchank zu unterlaſſen. S. Urkunde vom 24. Januar 1456, deren Original noch im Görlitzer Rathsarchiv liegt. S. Käuffer's Geſchichte, II, 205. Und 1474 erging ſogar von König Matthias Befehl an den Pfarrer Hieronymus Schwofheim zu Görlitz, nicht mehr, als er und ſeine Capellane brauchten, fremdes Bier einzuführen, und wieder von demſelben Könige, Montags nach Luciä 1489, daß die Geiſtlichen fremdes Bier nur für ſich, für ihr Hausgeſinde und prieſterliche Beſuche halten ſollten, d. d. Ofen. Was am Schluſſe des 15. Jahrhunderts zu den Zeiten des ſtolzen und trotzigen Pfarrer Behm geſchah, der nicht einmal, wie mehrere frühere Pfarreibeſitzer zu Görlitz, ein vornehmer Fremder, ſondern ein einheimiſcher Bürgerſohn

Digitized by Google

war, wie dieſer den Streit ſogar bis vor den Papſt perſönlich brachte, ja endlich deshalb Görlitz verließ, verdient, als ein nicht unwichtiger Beitrag zur Sittengeſchichte des Clerus, wirklich genauere Darſtellung. Einige charakteriſtiſche Stücke aus den Melzer'ſchen Annalen mögen alſo hier Raum finden.

Allerdings konnte der Rath die Pfarrer nicht zwingen, für ihre Perſon dem bürgerlichen Biergeſetz unterworfen zu ſein, das jede Beeinträchtigung jener glücklichen Braubürger aufs Strengſte verwehrte. Da jedoch die Geiſtlichen ſahen, wieviel den Bürgern daran lag, wenn das fremde Bier vermieden worden wäre: ſo hätten ſie wohl, um des lieben Friedens willen, nachgeben mögen. Sie thaten das aber nicht, weil es ihnen herrlich ſchien, bürgerlicher Obrigkeit minder unterworfen ſein zu dürfen; nicht ſowohl aus Eigennutz, um mit dem Schanke Geld zu gewinnen, als vielmehr aus einem gewiſſen Trotze. Man hielt aus, „quiete cerevisiam extraneam quamcunque per vectores suos deputatos in oppidum et Curiam ecclesiae, absque alicujus licentia, libere advehi", wie jene Streitſchriften aus Behm's Zeit beſagen; ferner: illam cerevisiam capellanis et aliis presbyteris, tam in domo, quam extra, dare et propinare, eaque uti pro eorum recreatione. Man wollte: „jure invehendi libere uti, frui et gaudere." Da ſie aber doch ihre Schadenfreude nicht laut bekennen wollten: ſo gaben ſie als Grund, warum ſie fremdes Bier haben müßten an, daß das görlitzer Bier ihrer Geſundheit unzuträglich ſei, ſo heißt es S. 230 in Melzer's Annalen: „Wir laſſen uns bedunken, ſo der Pfarher und ſeine Prieſterſchafft unſere oppher und almoſſen nehmen: ſulden auch unſers bierß mit uns gebrauchen, das do bequehm genug iſt zu trincken, und ſagen offentlich, unſer Bier ſey ungeſunth und werden davon ungeſchickt. Und auch nymandis unſer bier ſo ſere voracht, als die priſter, beide uffem Lande und in der Stadt." Ein andermal ſagte der Pfarrer (S. 237,) „die priſter weren mit bethen, meſſeleſen, beichte horen und ander mehr beladen, und ſo ſie gorlitzſch bier trincken ſulden, das danne ſere ſtarck were: wurden ſie dadurch beſchweret, is konde auch dem Biereignen, das die priſter fremde Bier trincken, keynen Schaden gebrengen."

Was man beſonders rügte, war vielmehr der Han-

Digitized by Google

del und der Schank fremden Bieres im Pfarrhofe, die Theilnahme von Frauen und das Einſetzen zum Spiel daſelbſt. S. 217, 219, 231, 269 f. 240. Einige ſehr bezeichnende Stellen müſſen wir hier einſchalten, jedoch, da die alte Sprache bereits gezeigt iſt, in heutigem Deutſch. „Wir meinen, ſo er ein Pfarrer iſt, es ſei billig, daß er ſeine Pfarre verſorge, und ſich, ſo das ein weltlicher Handel iſt, mit nichten Bier zu ſchenken unterſtehen ſoll. Will er aber mit ſeiner Prieſterſchaft, die zu ihm kommt trinken: mag er Bier in der Stadt, wo es am beſten iſt, auf den Pfarrhof holen laſſen und trinken.“ S. 240 heißt es: „Er und ſeine Prieſterſchaft hätten das fremde Bier nicht nach Laut des königlichen Briefes gebraucht, ſondern er hätte es weltlichen Perſonen und Mitbürgern, die es eines theils auf dem Pfarrhofe getrunken, und einestheils nach Hauſe haben holen laſſen, öffentlich ohne alle Scheu verkaufen laſſen. Die Prieſter hätten unter Zeiten, auch Mitbürger zu ihnen in die Collation gefordert, damit der Bierhandel in der Stadt niedergeſchlagen und beſchädigt werde.“ S. 234. „Einmal ließ dem Bürgermeiſter der Pfarrer durch einen hingeſandten Prieſter ſagen: er hätte mit ſeiner Prieſterſchaft eine Collation hier in der Stadt und fremdes Bier auf ſeinen Pfarrhof zu ſolcher Collation holen laſſen, das ihm durch die Thorhüter genommen wäre: er wolle verſchaffen, daß ihm ſolch Bier ſammt den Kannen wieder möchte werden.“ Dieß Wegnehmen beruhte auf einem S. 109 mitgetheilten Rathsſchluß: „Es iſt auch den Thorhütern an allen Thoren ernſtlich befohlen, daß ſie hinfüro fleißiger aufſehen, daß keiner der Prieſter-Dienſtboten der Kapellane, Knechte, Schüler von jemand anderes, fremdes Bier auf dem Pfarrhofe hole, und in die Stadt trage, ſondern wo ſie einen ermerken, daß ſie ihm das mitſammt dem Gefäße ſollen nehmen, und aufs Rathhaus antworten; denn die Prieſter und Kapellane deſſelbigen fremden Bieres nicht allein für ſich gebrauchen, ſondern viel Quoſen und Collationen damit halten, und das in die Stadt verſenden, auch viel Bier auf die Prieſter ohne ihr Wiſſen gefordert und alſo in die Stadt getragen wird. Wo aber ein Prieſter das ſelbſt trüge, den ſollen ſie friedlich und unbedrängt gehn laſſen.“ S. 240 heißt es ausdrücklich: „Pfarrhöfe ſollen nicht Schenkhäuſer ſein.“ S. 229. „So unſer Pfarrer auf

dem Pfarrhofe einen neuen Kretſcham, mit fremden Bierſchenken aufgerichtet, thut er damit wider die göttlichen Rechte, die denn klärlich verbieten, daß Pfarrhöfe nicht Tabernen und Schenkhäuſer ſein ſollen."

Als die Sache zur weiteren Klage kam und zwar beim meißniſchen Biſchof zu Stolpen, ward ſie in folgende Worte gefaßt: „Er hat ſich weltlichen Handels angemaaßt, unterſtanden, damit daß er Bier auf dem Pfarrhofe geſchenkt und daſſelbe weltlichen und geiſtlichen Perſonen um Geld verkauft, auch mancherlei Spiel und andern Unfug daſelbſt gehegt hat, und hat alſo aus dem Pfarrhauſe eine Taberne und ein Spielhaus gemacht; der Stadt, Arm und Reich, zu Gedrängniß und großem Schaden." In Folge ſolcher Klage ſchrieb der biſchöfliche Official, Johann v. Taubenheim 1489, wie wir in den Urkunden über den Bierproceß im VIII. Bande unſrer Samml. und im VI. Bande der Knauthe'ſchen Mſcpte. leſen können, an den Rath, daß man den Pfarrer im Genuſſe ſeiner Gerechtſame nicht hindern dürfe, wie der Biſchof auch ſelbſt wiederholte, jedoch 1490 verſprach, den Pfarrer vorzufordern. Behm aber wich endlich aus, und zwar nach Breslau, wo er auch eine Pfründe hatte, ja ſogar nach Rom, während es, wegen Adminiſtration der Görlitzer Pfarrei durch Simonis und Pauslam, großer Streit entſtand.

Wie damals, als Behm wirthſchaftete, im Pfarrhauſe auch geſpielt wurde, verdient bei dieſem Proceſſe noch beſondere Erwähnung. Sehr wichtig zur Erkenntniß des damaligen Weſens, iſt (bei Melzer S. 231.) folgende Stelle: „Es iſt auch Arm und Reich nicht allein des Bierſchankes halben ſchädlich, ſondern auch darum, daß mancherlei unziemliches Vornehmen daraus entſtanden iſt, ſonderlich des Spiels halber, das allenthalben auf der Pfarre geübt und gehegt geweſen iſt; alſo daß Geiſtliche und Weltliche ſich dahin gefunden und mit dem Würfel, auf der Karte, mit der Kaule und im Brete, öffentlich und ohne alle Scheu geſpielt haben, das uns, nicht unbillig, an dem Pfarrer und ſeiner Prieſterſchaft befremdet hat? dieweil nicht allein Spielen, ſondern auch mit den Spielern Theil zu haben, oder den Spielern zuzuſehn, den Prieſtern, im geiſtlichen Rechte, bei großer Buße verboten; alſo daß Prieſter, die

Digitized by Google

ſich Spiels unterſtehen, in einem Kloſter büßen und ihres ehrwürdigen Dienſtes drei Jahre ſollen beraubet ſein. So denn unſer Pfarrherr mit ſeiner Prieſterſchaft uns zu Seelenwärtern und Vorgehern gegeben ſind, und ſich ſolchen Spiels auf der Pfarre öffentlich zu gebrauchen nicht ſchämen, haben ſich etliche unſrer Mitbürger zu mehrern Malen zu denſelben auf die Pfarre geſunden, mit ihnen geſpielt und fremdes Bier getrunken, das dann auf dem Pfarrhofe ſo gemein geweſt, daß auch der nächſte Prediger geſagt hat, daß er in dem Lande keinen größern Spielplatz wüßte denn auf dem Pfarrhofe zu Görlitz. Getreulich iſt uns leid, daß unſre Kinder und Mitbürger von dem Pfarrer und ſeiner Prieſterſchaft ſollen — ſpielen lernen!"

Daneben kam auch, S. 217, der Vorwurf zur Sprache, daß Pfarrer Behm Frauen zu ſich auf den Pfarrhof zöge. S. 218 beſchweren ſich die Prieſter, „der Rath habe ihnen verbieten wollen, die Matronen ſollten zu den Prieſtern nach ihrer erſten Meſſe nicht gehn. Dieſe hätten ihnen aber doch vormals vieles Gute erzeigt; ſo würden die Prieſter, gegen ihre prieſterliche Freiheit bedrängt." Manche Bürger in Görlitz tadelten auch (S. 218) die andern, ſie ließen bei ſich die Pfaffen ein- und ausgehn; ob ſie denn das Ihre nicht ohne die Pfaffen verzehren könnten?

Wegen der Matronen ſ. auch S. 222, wo der Rath die Meinung ausſpricht, Prieſter ſollten billig des Nachts daheimbleiben, und nicht in der Stadt umgehen, ſonderlich die Capellane.

Weiteren Verlauf des Bierſtreites ſ. in den Nov. Script. lus. II, 439 ff. Der Rath hatte dabei unendlich Noth und Aergerniß, die Sache wurde von Behm ja ſogar in Rom angebracht, und erſt 1498 kam ein Vergleich zu Stande. Vergl. die Darſtellung bei Käuffer, III, 111 ff. Man kennt darüber noch viele Urkunden aus jener Zeit, z. B. im Urkund.-Verzeichniß, II, 169 drei angeführt, (zu leſen in unſerm IX. Urkundenbande) und III, 8, wo man erſieht, daß Wladislaus ſagt, der Pfarrer in Görlitz ſolle nicht eine Taberne haben, die Bürgerſchaft nicht mit Bierſchenken bedrängen und nach Rom nicht heiſchen, d. d. Ofen, 3. Mai, 1491. Urk.-Verz. III, 11, wie im nämlichen Papſt Innocenz

vom Görlitzer Rathe Bericht will, III, 27. römiſches instrumentum processus; III, 35, 56, 81, 92.

Wieder im Jahr 1508 war ein Bierſtreit mit Altariſten, welche der Rath hindern wollte, Bier und Wein zu ihrer und der Ihren Nothdurft zuführen zu laſſen. Da giebt der Biſchof, d. d. Stolpen, Dienſtags nach Judica dem Rathe zu bedenken, daß ja, ſoweit die Chriſtenheit reiche, die Geiſtlichkeit privilegirt ſei; ſollten jedoch die Altariſten von ihrer Freiheit Mißbrauch machen, ſo wolle er ſtrafend eingreifen. 1511 bat wieder der Biſchof, der Rath ſolle nur alles in Güte zu ſchlichten ſuchen, zu Vermeidung von Unkoſten, Commiſſionen und Schreibereien, d. d. Miseric. ſ. Urk. in Band XI.

Der görlitzer Rath verklagte, fremden Bieres halber, auch die Dorfpfarrer. S. bei Melzer, 233. Nachdem man ſich auf einen Bierzwang von zwei Meilen berufen, klagt man, „daß doch etliche Dorfpfarrer ſich unterſtehen, fremdes Bier zu führen und zu ſchenken auf dem Lande; damit wir von ihnen beſchweret und bedränget werden, daß ſich auch die Kretſchmer ſonſt von ihnen beklagen; ſie dürften nicht fremdes Bier ſchenken, und würde doch den Pfarrern zugegeben; ſie müßten, durch ſolche Weiſe verderben und ihre Kretſchame wüſte werden; nun baten ſie, zu verſchaffen, daß die Dorfpfarrer ſich ſolchen Handels entſchlügen. Ueber den Bierſtreit des Pfarrers Troppeler in Rauſche, ſ Käuffer's Geſchichte, III, 163. Urkund.-Verz. III, 18. Daſelbſt wurde der Pfarrer wegen allerlei Unfug mit dem Bierſchenken beim Biſchof 1510 verklagt, welcher die Sache zu unterſuchen und den Geiſtlichen vorzufordern verſprach; laut Urkunde im Görlitzer Archiv, auch im XII. Urkundenbande. Der Biſchof aber ſchützte vielmehr jenen Unfug. Noch ſind Auslaſſungen von ihm vorhanden, betreffend die Pfarrer von Markersdorf, Ebersbach, Königshayn. (Käuffer, III, 115.) Otto in ſeinem „Altem und Neuem von Friedersdorf“ erzählt, der daſige Pfarrer, Johann Schickel, habe auf dem Kirchhofe Tiſche und Bänke ſtehn gehabt, und bis zu Zank und Verwundung hätten die Leute daſelbſt Bier geſoffen. 1506 war der Ebersbacher Pfarrer wegen unbefugten Bierſchanks angeklagt; der Biſchof meldete aber, daß er es abläugne, ſ. Urkunde in unſerm X. Bande. Auch von Kittlitz iſt

Digitized by Google

ſolcher Streit bekannt. Biſchof Johann beſpricht, d. d. Stolpen, 19. Jul. 1482, daß die Pfarrer in Kittlitz Bier brauen oder fremdes kaufen dürften, auch den Kirchleuten ſolches verkauft hätten, will aber, daß ſie letztres nicht mehr thun, ſondern übriges Bier in ihrem eignen Dorfe Wugiſt (i. i. Breitendorf) verkaufen ſollten. S. die merkwürdige Urkunde im lauſ. Magazin 1778, 91 f. daſelbſt ſteht folgender Grund: quandoquidem illud omnes spiritualitati addictos valde dehonestat et homines a cultibus divinis et frequentatione sacrosanctarum missarum, in quibus salus ipsorum sempiterna versatur, remoratur.

Auch in Budiſſin hatte das Domcapitel 1477 mit dem Rathe Streit wegen Einführung fremden Bieres. Der Biſchof ſendete eine Commiſſion von meißniſchen Domherrn, die am Tage Simon Judä die Sache unterſuchen ſollten, in Beiſein des Nic. v. Pannewitz, Chriſtoph v. Haugwitz, Jacob v. Ponikau und Friedrich v. Bolberitz. Sie behielten die Erlaubniß zum Genuß fremden Biers und Weins, aber nicht zum Schicken in andre Häuſer und zum Schank. Aufs Capitel ſollten nicht Bürger zu Biere gehn; doch dürfe das Capitel, bei ehrbaren Collationen, Rathsherrn, Prieſter und Fremde mit fremden Bier bewirthen. S. Urkunde in Sing. Lus. XV. Käuffer II, 411. Aehnlich lautet Wladislaw's Befehl an das Capitel 1502, (Urkund. Verz. III, 60, 86) das ſich immer neue Verweiſe zuzog. Ja noch 1619 entſtand dadurch ein großer Aufruhr. Müller's Reform. Geſch. 296 ff. Schon 1510 am Tage Franciſci hatte Wladislaw dem Capitel vorſtellen laſſen, es ſolle doch auf Einträchtigkeit und chriſtlichen Frieden bedacht ſein, und bedenken, daß der Bürger ja vom Bierſchanke ſich nähren und davon ſeine Abgaben geben müſſe. Man verſage dem Capitel nicht die Biereinfuhr; nur Uebermaaß und Mißbrauch wünſche man eingeſtellt, perſönlichen Freiheiten wolle man nicht Abbruch thun. S. Band XI. vergl. wie Kurfürſt Johann in Dresden Bierſchank in Pfarrhäuſern verbietet, in Haſche's Urkundenbande, 419.

So unwillig nun auch über jene aus Görlitz berichtete Geſchichte der Rath daſelbſt war, bekennet er dennoch in jenen Melzer'ſchen Analen S. 222: „Wo

Digitized by Google

ſich Prieſter halten, wie Prieſtern zugehört, werden ſie zu Görlitz mehr, denn in keiner umliegenden Stadt geehrt und gefördert.“ Freilich aber war es ſehr anſtößig, daß ſich jener oftgenannte Pfarrer Behm öffentlich in der Kirche, am Rathsgeſtühle, mit dem Rathe zankte, namentlich über Orgelſpielen, an einem Feſttage, wenn er in die Faſtenzeit fiel. S. 225, da verhielt der Rath ſich ſehr anſtändig, der Bürgermeiſter ſchwieg mit Geduld, und da er ſich weiter nicht zanken wollte, gieng der Pater. Am Thomastage, unter der Meſſe wollte abermals Behm am Rathsſtuhle ſtreiten und zwar über eine gewiſſe Sangweiſe des Cantors, und zwar mit großer Ungebehrde und Handdrohung; er gieng aber, als der Rath jetzt abermals ſchwieg. Sehr ärgerlich waren auch dem Rathe, nach S. 233, ſeine um Geldes willen vorgenommenen Aenderungen in Anſehung der Gedächtniſſe der Verſtorbenen.

Ein beſonders wichtiges Document über Unwürdigkeit der Prieſter, namentlich der Görlitzer, wird in den Anmerkungen zu Melzer's Annalen, S. 436 mitgetheilt, nämlich eine Klagſchrift des görlitzer Rathes an den Biſchof von Meißen, vom Jahr 1494. Man beklagt ſich über einen wilden Prieſter, den der Zirkelmeiſter Nachts in der dritten Stunde, in einem offenen Schenkhauſe in Laienkleidung gefunden und darum erſtlich nicht erkannt hatte. Der Rath verlangte wenigſtens halbe Amtskleidung, damit ſie ſich wenigſtens vor offenbarer Schändung ihrer Amtswürde hüten müßten. Aehnlich jener Geſchichte iſt die, wie der Barfüſſermönch, Caspar Kleinhans, in Laienkleidern, ohne Tonſur und mit Bart herumzog und gefangen ward. S. biſchöfl. Urkunde vom Sonntage nach Neujahr 1511, in unſerm XI. Bande.

Manche Vergehungen waren allerdings nur ſeltne Ausnahmen, z. B. Diebſtahl, wie 1415 zu Lauban eine Geſchichte vorkam, die wenigſtens ihrer Folgen wegen ſehr merkwürdig ward. Der Prieſter Johann v. Cotbus hatte das Monſtranzhäuschen erbrochen, ein ſilbernes Büchschen entwendet, und daraus einen Ring, vielleicht etwa für eine Geliebte machen laſſen. Da der Rath übermäßig ſtreng war und jenen Prieſter alsbald henken ließ, erkannte der Biſchof von Meißen ſolche

Strafe eines geweihten Diebes für ſo anmaaßend und frevelhaft, daß er die Stadt dafür in den Bann that, ſo daß drei Jahre lang der Stadt kein öffentlicher Gottesdienſt erlaubt war und die Sache noch endlich auf dem Concil zu Koſtnitz ausgemacht werden mußte. Einzig war jedoch jene Diebſtahlsgeſchichte nicht, da auch einſt Martin Zeepler in eine böſe Geſchichte verwickelt war. Er wurde 1532 nebſt ſeiner Köchin als Gefangner und Dieb ſilberner Kirchengefäße nach Görlitz eingebracht. Aber der Biſchof zürnte über ſolche Gefangennehmung und mahnte die Görlitzer, als berühmte Liebhaber der Gerechtigkeit, daß ſie ja nicht ihm Gewalt anthun laſſen ſollten, d. d. Stolpen, am Sonntage Reminiscere, 1532, in unſerm XII. Urkundenbande. Die ſcandalöſe Unzuchtsgeſchichte des Pater Bock in Geibsdorf, die aus einer Nachricht in der laubaner Rathsbibliothek ſtammt und in Müller's Reformationsgeſchichte S. 82 abgedruckt iſt, wollen wir hier in Gebrauch nicht nehmen, da Käuffer, in ſeiner Geſchichte, II., 413, ihre Aechtheit beſtreitet.

Ein anderer Gegenſtand der Klage gegen Geiſtliche iſt Nachläſſigkeit. Es erließ z. B. 1416 der Biſchof Rudolph v. Meißen ein Schreiben an den Pleban und Prädicator in Görlitz wegen Nachläſſigkeit unter ſeinen Altariſten und droht darin Pönitenz, ja gar Excommunicirung an. Lauſ. Monatsſchrift, 1804, 1, 122. In dies Fach ſchlägt auch die Nachricht (in Leſſing's Camenz, 28), daß der Baccalaureus Hennike, weil er die Meſſe am Altar St. Jacobi nicht richtig gehalten, 1508 mit einer Geldbuße, und zwar vom Stadtrathe, beſtraft worden ſei. Ueber Strafen für Meßfehler, ſ. Slevogt, Rechte der Altäre, 146; über Abſetzung, daſelbſt 19 ff.

Ein Gegenſatz der Lauheit und Nachläſſigkeit war ein zu leidenſchaftliches, zu eifriges und ſchroffes Weſen mancher Charaktere. Die Leidenſchaftlichkeit mancher Geiſtlichen gab auch oft Anlaß zu Beſchwerden, denn gemißbraucht ward die Kanzel, um Gegner zu ärgern und zu züchtigen. Wir wiſſen noch von des berüchtigten Pfarrer Behm's ungezogenen Strafpredigten in Görlitz. S. Knauthe's Manuſcripte, 11, 304, wo folgende Probe mitgetheilt wird. Im Jahre 1483 wollte einmal Behm, obgleich Faſtenzeit war, während deren die Orgel ſchwieg, dieſelbe

doch geſpielt haben, weil das Feſt Petri Stuhlfeier war und eben Petrus als Patron dieſer Hauptkirche galt. Da nun der Rath ſich ihm nicht fügen wollte, trat er auf und ſagte öffentlich vor allem Volke: du magſt es in deinem Hauſe machen, wie du willſt, St. Peter. St. Peter ſoll es aber in ſeinem Hauſe nicht machen, wie er will? Zu Budiſſin und zu Freiberg, da St. Peter ein Patron iſt, ſingt man mit der Orgel. Und wie unziemlich er oftmals haderte, zeigt folgendes. Im Jahre 1484 lärmte er auf der Kanzel darüber, daß jemand (er meinte den Bürgermeiſter Brückner) Tuch aufkaufe und damit dem Handwerke großen Schaden thäte, ein ſolcher würde vor Zeiten geſtraft worden ſein. Vergl. Jancke vom Archidiakonat (1817) 10 ff. Sehr reiche Nachrichten ſind noch vorhanden von Streitigkeiten der Geiſtlichen im Mittelalter, bald mit den Räthen, bald mit Klöſtern. Wir wiſſen noch viel theils von den Gegenſtänden des Zanks, theils von den Schwierigkeiten der Schlichtung. Wir verweiſen da auf das Urkundenverzeichniß, II., 168, III., 39, 56, 29, 31, 35, 70, 176. Das ärgſte aber war der bereits Seite 136 d. B. ff. ausführlicher geſchilderte Bierſtreit.

Auch die Kloſtergeiſtlichen hatten manchmal mit den Städten derben Streit, z. B. das Kloſter Marienthal mit der Stadt Zittau, wegen des Rathhauſes zu Oſtritz, ſ. die Schilderung im Handbuch der Geſchichte von Zittau I., 20 f. Görlitz und das Kloſter Marienſtern wegen der Obergerichte zu Bernsdorf, ſ. Nov. Script. Ius. II., 343.

Streit mit fremden Geiſtlichen kamen auch nicht ſelten vor. So kämpfte der Pfarrer von Greiffenberg 1404 mit der Stadt Görlitz. Das Nähere in der Lauſ. Monatsſchrift, 1804, 121.

Aber auch einheimiſche Geiſtliche geriethen oft in Streit mit ſich eindrängenden Fremden, die namentlich Dominicaner, auf ihre Beichtprivilegien geſtützt, z. B. nach Görlitz kamen, Beichte zu hören und zu abſolviren, ein Umſtand, der den Leuten oft ſehr lieb war, weil ſie da der Verlegenheit entgingen, über geheime Sünden mit einheimiſchen Geiſtlichen zu ſprechen. S. Urkund.-Verzeichniß II., 127, 128, 142 f. Merkwürdig iſt beſonders, daß der Biſchof Dietrich von Meißen den Görlitzer Barfüßermönchen, als ihr Provincial ihnen Erlaubniß gegeben hatte, in Seidenberg Beichte zu hören, deshalb

Digitized by Google

mit dem Banne droht, weil die Seidenberger bei ihm für Licenz den gewöhnlichen Gulden nicht erlegt hatten, 1480. S. Kloß Nachrichten von Seidenberg, 137. Schon oben in der Lauſitzer Mönchsgeſchichte war vom Eindringen ſtationirender und terminirender Dominicaner die Rede.

Neben der Streitluſt (bei welcher wir jedoch zugeſtehen, daß mancher Streit mit weltlichen Behörden ebenſo gerecht als nothwendig ſein mochte,) gehörte zu ungebührlichen Freuden jener alten Geiſtlichen auch die Jagdluſt. Bekannt iſt, wie die Prälaten des Mittelalters prächtige Jagden machten und z. B. in Kloſterwaldungen dies Geſchäft mit großem Prunke trieben. Auch in der Lauſitzer Geſchichte hat man Spuren davon. Da daheim weder Wiſſenſchaften noch Familienfreuden ſie feſſelten, war rauſchende Luſt draußen zu ſuchen, erklärlich. Aus der Oberlauſitz kennt man z. B. eine Hoyerswerder Urkunde, worin der Pfarrer zu Collm Freiheit bekommt, in der Haide „frei zu hetzen", mit dem Beiſatze „für ſich nothdürftig, und ſeinem Patron zum Geſchenk." Urkunden-Verzeichniß I., 75. Die geiſtlichen Commendatoren haben nachweißlich auch, in Zittau, die Jagd geliebt; theils kennt man noch das ſogenannte „Comthurrevier"; theils wiſſen wir, wie ſie die Predigten des Zittauer Reformators Heidenreich durch ihre Jagdhunde gefliſſentlich ſtören ließen.

Wir haben die Unzüchtigkeit der Geiſtlichen, freilich durch das widernatürliche Cölibatgeſetz von der Kirche ſelbſt veranlaßt und verſchuldet, bis zuletzt gelaſſen. Die Schriften des 15. Jahrhunderts ſind voll Klagen darüber. Man hätte einen geringeren Grad ſolcher Vergehungen, ſtille Vertrautheit mit Einer, allenfalls verziehen, aber die Unzucht hatte bei der Mehrzahl einen ſo hohen Grad, bei der üppigen Nahrung, der vielen Muße und dem gemeinen Sinne der Meiſten, erreicht, daß oft allgemeines Aufſehen und Skandal entſtand, und edle Männer bitter darüber klagten. Man ſehe nur folgende Nachweiſungen (außer älteren Zeugniſſen, z. B. Nic. de Clemanzis (angeblich) de corrupto ecclesiae statu, Epist. obscurorum virorum.) Eichhorn's Geſchichte der Kultur des neueren Europa I, 463—480. Gieſeler's Kirchengeſchichte II., 1, 53, 277—294. Myconius in Seckendorf hist. Luther. 1, 4. Hering's Geſchichte der Einführung

der Reformation in Sachſen, 58 ff. Haſche's Geſchichte von Dresden, 1, 364. Analecta Saxonica, 1766, 145. Nachrichten und Urtheile über die Folgen der erzwungenen Eheloſigkeit der Geiſtlichen, in Jllgen's hiſtor. theol. Zeitſchrift, 1843, 136 f. Sächſ. Kirchenzeitung, 1846, p. 236. Worb's, Geſchichte von Sagan, 176 ff.

Ueber Leben der Geiſtlichen voll Buhlerei, Büberei und Völlerei, ſ. Janke, in der Lauſ. Monatsſchrift 1807, 1, 187 ff. 334 ff. und Müller's Reform=Geſch. 81 ff.

Und, was uns in der Oberlauſitz insbeſondere angeht: Biſchof Johann von Meißen Mandat gegen das Concubinat, 1523, in Senf's Stolpener Kirchengeſch. 401. Nov. Script. lus. II., 222, 231. Aufführung der Mönche, Käuffer's Geſchichte, III., 108 f. Geſchichte vom Klötzelmönch in Görlitz, im Görlitzer Wegweiſer, 1832, 106. Lauſ. Magazin, 1788, 269. „Unprieſterliches Leben," Müller's Kirchengeſch. von Lauban, 432. Gründer's Geſchichte von Lauban, 145, 181. Jn jenem merkwürdigen Mandate des Biſchofs Johann v. Schleinitz finden wir laute Klagen, Vermahnungen und Drohungen. Jm Anhange befiehlt er, bei Abſetzungsſtrafe, daß alle Geiſtlichen ihre concubinas, focarias de scortatione suspectas abſchaffen ſollten. Ach, es war viel anders, als man wünſchte; denn der Schimmer von Heiligkeit und Erhabenheit über niedere Triebe, den das Cölibat machte, wurde von der Wirklichkeit in grelle Schatten verwandelt. Ungeachtet der ernſten Theorie und der ſcharfen Verbote, die von Biſchöfen manchmal erlaſſen wurden, war doch allenthalben Nachſicht und aus gedrohter Abſetzung wurde gewöhnlich blos eine Verſetzung an einen entfernteren Ort; dagegen zur Zeit der Reformation 1530 auch in der Lauſitz alle Geiſtlichen abgeſetzt und fortgejagt wurden, welche eine ehrliche Heirath thaten. (Geſchichte von Zittau, 1, 394, Leſſing's Camenz 59. Dietmann's Prieſterſchaft 149, 481, 815.) Die Nachſicht erſieht man auch aus der Görlitzer Geſchichte, wie der Rath ſich beſchwerte, daß immer Frauensperſonen beim Pfarrer Behm aus= und eingingen (Nov. Script. lus. II., 217), der Pfarrer aber wieder dieſe Beſchwerde beim Biſchof rügte, welcher dieſen Punkt mit Stillſchweigen überging. Zu urkundlichen Beweiſen für Vertrautheit der Geiſtlichen mit ihren Dienſtmädchen wollen wir übrigens nicht das im Urkun=

Digitized by Google

denverzeichniß II., 70 angeführte Teſtament rechnen, das ein Notar dem Görlitzer Altariſten M. Johann v. Freiberg, mit einem Vermächtniß von 16 Mark für ſeine Dienerin Anna, aufgeſetzt hat, da dieſes Verhältniß ebenſowohl ein ganz unſchuldiges geweſen ſein kann. Wir machen aber auch auf die Beiſpiele aufmerkſam, die von dem ärgerlichen Leben jener Geiſtlichen, voll Buhlerei, Büberei und Völlerei, Janke mitgetheilt hat in der Lauſitzer Monatsſchrift, 1802, 187 ff., wo jedoch mehreres ſchon der proteſtantiſchen Welt angehört.

Von Beſtrafung des ärgerlichen Lebens von Geiſtlichen haben wir bereits der Verſetzungen erwähnt, die auch vorgenommen wurden, wenn ein Geiſtlicher an einem Orte ſich nicht mehr gefiel, oder wenn das das einzige Mittel ſchien, Streitigkeiten zum Schweigen zu bringen. Man nannte dann einen Amtstauſch das „Permutiren." Behm's merkwürdiges Beiſpiel in Nov. Script. Ius. II., 258, 271, 295 und Eintauſchung eines ruhigeren Amtes, Lauſ. Magazin 1774, 201.

Wenn Geiſtliche etwas verbrachen, ſo wurden ſie vor den Official citirt, z. B. de dato Stolpen, 6. Jan. 1511, der Pfarrer zu Sohra, Valentin Schickel, um vor dem Official, Chriſtoph v. Betſchütz, gegen gemachte Vorwürfe ſich zu rechtfertigen. Weltlicher Gerichtsbarkeit waren zwar die Geiſtlichen nicht unterworfen; aber es hat doch auch manche Fälle der Stellung vor Räthen gegeben. Es gelobte z. B. Donnerſtags nach Matthäi 1533, der Pfarrer zu Hennersdorf bei Lauban, David Hoberg, ſich auf Erfordern jeder Zeit zu ſtellen.

Ueber Gefängniß lauſitziſcher Geiſtlichen in Stolpen, ſ. Melzer's Annalen, 281.

Die Verklagungen gingen manchmal bis zum Papſte hinauf, zuweilen auch zu Königen. Letzteres thaten mit dem Biſchof Johann die camenzer Mönche, erſteres mit demſelben Biſchof die Capitularen in Budiſſin, ſ. Senf's Geſchichte von Stolpen, 362. Leſſing's Camenz 24. Man vergleiche auch ein Beiſpiel, wie die niederlauſitzer Stände über den meißniſchen Biſchof beim päpſtlichen Nuntius zu Prag ſich beſchweren. S. Analecta Saxon. 1765, 334.

Gefängniß als Strafe für Geiſtliche und Verweiſung iſt auch nicht ſelten vorgekommen. In Görlitz

kam ein irrſinniger Prieſter in einen Kerker. S. Urkundenverzeichniß, III., 80. Wie der Prieſter Eſchner nur wegen Fleiſcheſſen am grünen Donnerſtage 1491 gefangen geſetzt wurde, ſ. in Melzer's Annalen, 349. Wie er im Kerker ſich zu Tode hungerte und in ungeweihtes Land begraben ward, daſ. 350. Wie ein diebiſcher Prieſter zu Görlitz gefangen, nach Stolpen geführt und gehenkt wurde, ſ. Nov. Script. lus. I., 335. Von ſolchem Gefängniß zu Stolpen ſpricht auch eine Nachricht von Siegersdorf im Lauſ. Magazin 1846, 125. Gefängniß kam ſogar bei höheren Geiſtlichen vor. Als Dr. Casper Marienam, Official zu Budiſſin, dem Biſchof widerſetzlich geweſen, ließ dieſer ihn in Biſchofswerda feſtnehmen und gefangen nach Stolpen ſetzen, von wo er nur auf Interceſſion Herzog Georg's loskam. S. Melzer's Annalen, 264. Gefängniß einer Abatiſſin, 1504, ſ. Görlitzer Wegweiſer 1837, 10. Erwähnt wird auch ein Geiſtlicher in Laientracht, als gefänglich eingezogen. Urkundenverzeichniß III., 87. Ein Beiſpiel von Verweiſung haben wir vom Jahre 1498, wo der Lector des Görlitzer Kloſters Vincent Eyſak aus dem Kloſter und der Stadt verjagt wurde, weil er dem Donat Utmann, zur Tödtung ſeiner Frau, Gift hatte bereiten helfen.

Wünſchten Obrigkeiten einen Geiſtlichen in Anklage und Strafe verſetzt, ſo mußten ſie natürlich an die Biſchöfe ſich wenden. Laut einer Urkunde, d. d. Wurzen, Sonnabends nach Mariä Himmelfahrt, 1508, ſagt der Biſchof Johann von Meißen dem Adel und Rathe zu Görlitz zu: wenn irgend ein Prieſter angezeigt würde, der wider jemand etwas Unrechtes vornehme: ſo ſei er geneigt, dem nach ſeinem Vermögen zuvorzukommen. Er befahl auch dem Rathe, einen Prieſter, der aus dem Gefängniß gebrochen war, zu arretiren und wieder zur Haft zu bringen, d. d. am Tage Moritz.

Auch vom Aufhören geiſtlichen Amtes iſt manches zu berichten. Beging ein Geiſtlicher ein Verbrechen, worauf ihm ſchwere, körperliche Strafe, oder wohl Todesſtrafe gebührte: ſo mußte er zuvor entweiht werden. Weil 1415 bei einem diebiſchen Mönche ſolches nicht geſchehen war, und man den Biſchof nicht um Wegnahme der Weihe erſucht, ſondern ihn ſogleich gehenkt hatte, erfolgte

großer Zorn und Bann des Biſchofs, ſ. Käuffer's Geſchichte 1, 447.

Reſignationen finden ſich öfters. Thomas Molitor, Altariſt zu Camenz, reſignirte 1519 ſein Altar in die Hände der Collatur, (Urkund.-Verz. III., 113.) und Leonhardt Molitor eine Vicarei in Budiſſin, mit Vorbehalt von 15 Mark der Einkünfte daſ. Jenes hat auch Johann Sculteti, Pfarrer zu Hennersdorf gethan, laut Urkunde vom Freitag, nach Neujahr 1494, dgl. Andreas Ringehut, Pfarrer zu Troitſchendorf, als er als Mönch auf den Oybin ging, doch das erſte Jahr mit Vorbehalt, ſo daß die Pfarrei einen Verwalter nur bekam. Auf den Oybin ging auch Martin Bronisch, von 1532 Pfarrer zu Hermsdorf und Altariſt in Steinkirch. S. Geſch. der Cöleſtiner, 31. Befehle zu Abſetzungen kamen auch vom Landesherrn, wie ein Beiſpiel, auf Befehl Ferdinand's I., d. d. Gran, Montags nach Dreikönige 1528 zeigt. Dies war im Reformationszeitalter, wo ja Biſchöfe ſolchen Beiſtand weltlicher Behörden gern geſehen haben werden, anſtatt zu widerſprechen.

War nun auch im prieſterlichen Leben ſoviel Unzucht, Trunk, Spiel und Zank: ſo wurde dennoch das Amt damals von der Perſon immer unterſchieden, und Prieſter wurden, ſobald ſie Amtstracht ſchmückte, gar ſehr geehrt. Ihre Weihe hatte ihnen das größte Anſehen verliehen. In Amtsgeſchäften wurde auch dem perſönlich Unwürdigen Ehrerbietung nicht leicht verſagt, und das Volk küßte begierig ihre Hand und berührte ihren Saum. Doch aber im Streit wagte man einſt dem Pfarrer in Görlitz zu ſagen, daß er ſicher nur — in der Kirche ſei. S. Nov. Script. lus. II., 280.

Den Vorrang hatten Geiſtliche, wo nicht Fürſten waren, faſt überall, auch in Urkunden ſtehen ſie, bei Zeugen-Unterſchriften ſtets oben an, und ihr Zeugniß vom letzten Willen eines Sterbenden galt wie ein Teſtament. Vgl. Käuffer's Geſchichte, 1, 488. Man achtete ſie, als Vermittler des Beſten, denn (heißt es in den Nov. Script. lus. II., 210. „Wegen der Seelen Seligkeit" ginge man zu den Pfarrern. Aber dazu wird dort geſetzt, der Rath (zu Görlitz) ſähe freilich ſehr gern, wenn ſich die Prieſter hielten, wie ſie ſich halten ſollten.

Digitized by Google

Viel beſonders galten Geiſtliche als Fürbitter. So ward 1479 der Auguſtinerpropſt, Nicol. Gueſtewitz zu Meißen, ein Fürbitter für Görlitz. Urkundenverzeichniß, II., 138. III., 15.

Aus dieſer zuletzt erwähnten Urkunde erſieht man, wie der Prior Vincenz auf dem Oybin Fürbitter für den Görlitzer Rath bei Gott ſein ſollte, 1482. Wie ein Biſchof von Meißen intercedirt, ſ. in Leſſing's Camenzer Gedächtnißſchrift, 55, und mehrere Beiſpiele von Vermittelung, in Schönfelder's Geſchichte von Marienthal, 11. und Carpzov's Jahrb. Zittav. 1, 260.

Hatten es nun wohl die Geiſtlichen jener Zeit in vieler Hinſicht ſehr gut, ſo finden wir doch auch gar ſehr unglückliche Männer darunter; zumal in jener unglücklichen Zeit der huſſitiſchen Aufregung. Im Jahr 1436 mußte Kaiſer Sigmund ein beſonderes Mandat erlaſſen, Geiſtliche vor Beleidigungen und Bedrückungen zu ſchützen. S. Oberl. Arbeiten, II., 435. Der unglücklichſte unter allen war jener Jeremias Gall oder Groll in Lauban, den die Huſſiten, in ihrem Zorn, geviertheilt haben. S. Müller's Laub. Kirch.-Geſch. 33.

Endlich haben wir noch einen Blick auf die Verhältniſſe zu werfen, in denen die oberlauſitziſchen Geiſtlichen zu weltlichen Behörden ſtanden.

Wie der geſammte Clerus von der Gerichtsbarkeit weltlicher Stadträthe und Collatoren exemt war, auch dem Adel nicht unterthänig, iſt bekannt genug.

So erinnerte der Meißner Biſchof, d. d. Stolpen, Sonnabends nach Mariä Himmelfahrt, den Rath zu Görlitz ausdrücklich daran, daß er den Seidenberger Pfarrer Johann Schneider, als geiſtliche Perſon, mit weltlichen Gerichten ja nicht beſchweren dürfe. Dagegen ward aber auch darüber gewacht, daß geiſtliche Gerichte nicht bürgerliche Sachen an ſich zögen. S. König Wenzel's Befehle an den Budiſſiner Rath, d. d. Prag, Montags nach Judica, 1408, abgedruckt in Singular. Lus. XXIV, 886 f. Verwickelter wurden die Verhältniſſe am Anfange der Reformation, zu der Zeit, als die Geiſtlichen lieber den Räthen ſich in die Arme warfen, als bei den Biſchöfen blieben. Da ſchrieb Donnerſtags nach Vincentii und Donnerſtags nach Mariä Himmelfahrt, 1525, der Biſchof von Meißen, Johann v. Maltitz, an den Rath zu

Lauban, daß er dem Prediger ſeine anzüglichen Predigten gegen die Nonnen unterſagen ſolle.

Doch beide Theile, die Obrigkeiten und die Geiſtlichen, brauchten einander oft gegenſeitig. So erſuchte das Domcapitel den Görlitzer Rath, d. d. Budiſſin, Sonnabends nach Quaſimod. 1510, einen Deputirten zu ſenden, um etwas vermitteln zu helfen, und der Propſt zu Lauban den Rath, der Priorin behülflich zu ſein, am Pfingſtabende 1504. Mehrere Berührungen mit Räthen ſ. im Urkund.-Verzeichniß, III., 26. Wie der Rath zu Görlitz Landgeiſtliche als Zeugen bedarf, ſ. Melzer in N. Script. lus. II., 287. Wie Räthe, nach dem Wunſche der Geiſtlichen, Sonntagspolizei fördern, ſ. ein Beiſpiel vom Löbauer Rathe, 1472, ſ. Urkunde in den Löbauer Annalen bei Käuffer, II., 422.

Natürlich gab es auch oft Veranlaſſung, daß geiſtliche Corporationen mit den Räthen Verträge ſchloſſen, z. B. der Löbauer Guardian Andreas Arnold mit dem Stadtmagiſtrate wegen Zinſen, (Knauthe, von der Löbauer Schule, 6) und die Cöleſtiner des Oybins mit dem Zittauer Rathe wegen Waſſerlauf. Carpzov Fast. Zitt. 1, 33. Der Abt Antonius zu Zelle ſchreibt dem görlitzer Rathe, wahrſcheinlich als angeſetzter Schiedsrichter, daß er einen Sühnetag anſetzen wolle. Urkund.-Verz. II., 144. Ueber einen Streit des görlitzer Raths mit dem Guardian Franz Sutor, um 1475, ſ. Nov. Scriptor. lus. I., 318.

So war in Zittau „ein Bruch“ zwiſchen den Minoriten und dem Rathe. Nach Vermittelung des Thimo v. Schauenhorſt und Johann v. Lichtenau, welche Guardiane in Budiſſin und Görlitz waren, kam es 1370 zu einem Vergleich, ſ. die Urkunde beim Johann de Gubin, und Geſchichte von Zittau, I., 374, 679.

Eine Hauptquelle zur Erkenntniß der Verhältniſſe des Clerus zu den Räthen in jener Zeit ſind Melzer's Annalen, in Nov. Script. lus. II., darin ganz ausführlich der berüchtigte Streit des Görlitzer Raths mit dem Prieſter Behm dargelegt wird. Man ſehe beſonders die Klagepuncte aus der Zeit des großen Bierſtreits, S. 218 ff. Behm's Vortreten vor den Rath, S. 250, 252, wie der Pfarrer den Rath höhnt, 228, 235, wie er um einen Vortritt bittet und mit dem Prediger erſcheint, 286, 299,

überhaupt genauen Bericht über die Verhandlungen des Rathes auch mit dem Biſchof und dem Official, ja ſogar mit dem Papſte; beſonders auch, wie die Geiſtlichen vor den Aelteſten erſcheinen, 256.

Einen Streit mit dem Görlitzer Rathe hatte auch Heinrich Steube, der Pfarrer, der ſich Fiſchhälter auf den Wieſen anlegt. Waren nun todte Fiſche, ſo entſtand Beſchwerde über verdorbenes Waſſer. Da kam es bis zu Klagen an den Biſchof. Einſt hatte ſich Martha Geier mit einem Capellan in einer Kammer verirrt und an ihm ſich vergriffen, worauf er ihr verbot, Meſſe zu hören. Obwohl ſie ſich nun wieder vertrugen, mußte doch der Rath es dem biſchöflichen Gerichte in Stolpen zur Entſcheidung brieflich vortragen.

Man erſieht aber auch, wie doch manchmal Geiſtliches von Räthen entſchieden wird; z. B. der Rath zu Löbau ſetzt, daß man hinfort, bei der Buße, den Tag Urbani feiern ſolle, Freitags nach Frohnleichnam 1472. Der Rath zu Camenz entſcheidet wegen einer Scheuer im Pfarrgarten, Montags nach Eſtomihi, 1495.

Die Räthe ermahnet Biſchof Johann, d. d. Himmelfahrt 1523, namentlich den zu Görlitz, kein räudiges Schaaf unter ſich aufkommen zu laſſen, ſondern in dem beſtändigen Gemüthe zu bleiben, wie die Vorfahren gethan.

Predigen der Geiſtlichen gegen die Räthe iſt öfters vorgekommen, z. B. in Görlitz, 1383. In Knauthe's Sammlungen ſteht eine Predigt des Prediger Peter, wegen welcher ihn der Rath bei dem Biſchof Nicolaus verklagte. Die Predigt iſt eine Strafpredigt gegen den Rath, aber zum Beſten des Volks, das vom Rathe bedrückt war.

Wie Räthe Klöſtern Zeugniſſe ausſtellen: ſ. ein Görlitzer Beiſpiel in Analectis Saxon, 1766, 324, 339.

Was die Verhältniſſe der Geiſtlichen mit dem Adel anbelangt, ſo hat es nicht fehlen können, daß nicht zuweilen zwiſchen ihm und der Cleriſey Reibungen geweſen wären: welche Noth mochten oft rechtſchaffene Geiſtliche mit rohen, trunkenen Junkern haben? Man ſehe nur über Rohheiten und böſe Streiche des Adels in der oberlauſitziſchen Vorzeit jene Eichler'ſchen Tagebücher in den Frenzel'ſchen Lusaticis in der Zittauer Rathsbibliothek

IV. 15; N. Lauſ. Magazin, 1838, 757. Wir haben aber auch Zeugniſſe von freundlichen Verhältniſſen zwiſchen beiden Theilen.

An Spuren des Verhältniſſes der oberlauſitziſchen Geiſtlichen zu den Landvögten fehlt es uns auch nicht. Der berüchtigte Pfarrer Behm zu Görlitz wendet ſich auch an den Landvogt Georg v. Stein, ſ. Melzer's Annalen, 257.

Ihr Conſens war oftmals ausdrücklich erforderlich, z. B. als die Görlitzer Pfarrwiedemuth auf Erbzins ausgethan werden ſollte, daſ. 444. Sie concurrirten auch bei Belehnung mit Altargeldern, z. B. Albrecht v. Colditz, der den Altariſten Matthias Perleberg mit Altarzinſen zu Mengelsdorf, 1436, Mittwochs vor Mariä Reinigung belehnte. Der Landvogt Johann v. Wartenberg belehnt d. d. Budiſſin, Montags nach Thomä 1460 die Budiſſiner Mönche mit einem Gehölze. Georg v. Stein belehnt d. d. Zittau, am Tage Nicolai, 1482, des Kloſter Oybin mit der aus adeliger Hand erkauften Mühle zu Herwigsdorf, und mit der Pliesnitzwieſe zu Deutſchoſſig, d. d. Budiſſin am Tage Petri Kettenfeier 1487 u. ſ. f. Auch da ſteht der Landvogt, Herzog Karl v. Münſterberg, den geiſtlichen Stiftungen bei, daß ihre Zinſen ihnen nicht vorenthalten werden, d. d. Prag, Mittwoch nach Dorothea, 1524.

Was die Verhältniſſe der Geiſtlichen zu den Landesherren betrifft: ſo waren freilich jene Geiſtlichen fremden geiſtlichen Obern unterthan; aber den Schutz der Landesherren haben geiſtliche Inſtitute gar oft in Anſpruch genommen und auch wirklich zugeſagt erhalten; ſo kennen wir noch einen Schutzbrief Karl's IV. an das Budiſſiner Domcapitel, ſ. Weinart's Rechte, 1, 219.

Beſtätigungen der Fürſten wurden zur Sicherung in unzähligen Fällen geſucht, z. B. König Johann beſtätiget der Budiſſiner Kirche eine von Albrecht v. Noſtitz gemachte Schenkung des Patronats über die Mariencapelle auf der Ortenburg, 1327. (Urkundenverzeichniß I., 33) Dann die Rechte des Capitels 1329, ſ. Weinart I., 219. Herzog Heinrich geſtattet eine Erweiterung des Minoritenkloſters zu Lauban, 1336 (Urkundenverzeichniß I., 39) und beſtätiget daſigen Nonnen gemachte Ankäufe 1345. S. Sommersberg III., 30.

König Johann giebt dem Kloſter Marienthal Beſtätigungen und Rechte, 1346. S. Carpzov's Ehrentempel, I., 347. Oberl. Beiträge, I., 582, und an Marienthal Urkunden, 1353. S. Knauthe's Ehrentempel der Abbatiſſinnen, 17. Oberl. Beiträge, I., 581. Kaiſer Karl beſtätigt die Ausſtattung einer görlitzer Kapelle, 1355. S. Urkundenverzeichniß, I., 62 und giebt dem Magdalenenſtift in Lauban Beſtätigungen, daſelbſt. Wenzel beſtätiget die Privilegien Marienſterns 1407 und 1420, daſ. 161 und II., 2, und genehmiget Oybiner Käufe, 1409 daſ. 170. Sigismund beſtätiget die Privilegien des Oybiner Kloſters 1424, ſ. Carpzov's Fast. IV. 168 und Domcapitelangelegenheiten 1431, S. Hoffmann, Script. IV. 189 und genehmigt ein großes Geſchenk an die Frauenkirche zu Görlitz, 1434, daſ. 38. Ladislaus beſtätigt die oybiner Privilegien, 1454, daſ. 71, und die des laubaner Kloſters, daſ. u. ſ. f. Biſchöfe müſſen Landesherrliches mit confirmiren, ſobald es an's Kirchliche grenzt, z. B. Kaiſer Matthias Patronatconceſſion an den görlitzer Rath beſtätigt Biſchof Johann von Meißen, ſ. die Urkund. in Knauthe's Sammlungen, V. 82. u. ſ. f.

Es giebt aber auch Beiſpiele, wo Landesherren von ſelbſt eingreifen und geiſtlichen Mißbräuchen ſteuern, z. B. Karl den allzuvielen Vermächtniſſen an geiſtliche Stiftungen, und dem Kirchenaſylrecht. Carpzov's Fast. Zitt. I., 180.

Oft wendeten ſich Geiſtliche ſelbſt an Fürſten klagend, z. B. an König Ferdinand die Cöleſtiner des Oybins, die Stadt Zittau verklagend. Geſchichte von Zittau, I., 364.

Daß Landesherren auch geiſtliche Stiftungsgelder beſtätigen, z. B. 1409 König Wenzel die Stiftung einer Frühmeſſe in Görlitz, begründet auf das Dorf Deutſchbiela, hat wohl ſeinen Grund in letzterem Umſtande, in der Weiſung eines Dorfes dazu. S. Urk. im II. Bande.

Nun bleibt in dieſem Hauptcapitel von den oberlauſitziſchen Geiſtlichen Eine Frage nur noch übrig: haben auch einige unter ihnen ſich durch Wiſſen und Wirken ausgezeichnet?

Allerdings können wir einige nennen, bei welchen ſolches der Fall geweſen iſt. Schon mehrmals genannt

war Johann Goſchitz zu Görlitz, der jene für ſeine Zeit gute Bibliothek hinterließ.

Johann Tabernator, Altariſt zu Görlitz und nachmals Pfarrer in Tauchritz, war ein ſehr fähiger Mann und gewandter Sprecher, den die Städte 1414 als Actor nach Coſtnitz ſandten, als ſie beim Papſte verklagt waren. S. Oberl. Provinzialbl. 1782, 77. 86.

Was in dieſer Zeitſchrift, die wenige zum Nachſchlagen beſitzen, noch von ihm berichtet wird, iſt folgendes Wichtige: daß noch viele Briefe vorhanden ſind, die er aus Coſtnitz geſchrieben hat, und aus welchen mehrere Umſtände jenes Concils erläutert werden können. Der letzte iſt von der Mitwoche nach Jubilate 1418 datirt, und er meldet in ſolchem noch, daß Tags zuvor durch den Kaiſer die Kirchenverſammlung geſchloſſen worden ſei, wobei dieſer die Krone getragen habe und Scepter, Schwert und Reichsapfel vorgetragen worden ſei. Auch habe man beſchloſſen, fünf Jahre ſpäter wieder ein Concil zu Pavia zu halten.

Ein biſchöflicher Official zu Stolpen, den wir mehrmals in lauſitzer Angelegenheiten thätig finden, (Vetter, in Illgen's Zeitſchrift für hiſt. Theol. 1843, 111. 112 f. Urkund.-Verz. II., 168), ſtammte vielleicht auch aus der Lauſitz, von Taubenheim. Er kommt auch vor in Marheinecke's Geſch. der deutſchen Reformation. II., 344.

Drei Männer, die als Reformatoren ſich auszeichneten, mochten ſchon im katholiſchen Zeitalter tüchtige Männer geweſen ſein. Lorenz Heidenreich, einſt Altariſt in der Kreuzkirche zu Zittau, trefflicher Reformator daſelbſt. Georg Heu, Altariſt in Görlitz, Reformator von Lauban. Johann Mantel, einſt Cöleſtiner auf dem Oybin, dann Mitarbeiter der Reformation in Wittenberg. S. Lauſ. Magaz. 1843, 164, 1. Ueber erſtere ſ. Müller's Reform.-Geſchichte, 374 ff. 409 ff. Geſchichte von Zittau, I., 389 ff. Müller's laubaner Kirchengeſchichte 131. Lauſ. Magaz. 1843. 156. Otto's Lexikon, II., 76. Geſchichte der Cöleſtiner 31. Auch ſoll der Reformator von Pirna, M. Anton Lauterbach, ein geborner Oberlauſitzer ſein. S. Pillwitz Reform.-Geſch. v. Pirna, 26 ff. Der görlitzer Reformator Franz Rupertus oder Rothbart war auch ein geborner Görlitzer, ſ. Otto's Lexikon III., 113.

Digitized by Google

Ein anderer ausgezeichneter Mann der Oberlauſitz war Johann Leiſentritt, Decan in Budiſſin, katholiſch zwar bleibend, aber ſehr trefflich in ſeinem Wirken, und ſehr billig gegen Proteſtanten. S. Müller's Reform.-Geſch. 227 ff., Otto's Lexikon II., 430. Hoffmann Script. lus. 1, 2, 47. etc.

Mehrere oberlauſitzer Theologen jenes Zeitalters haben auswärts hohe Stufen erſtiegen.

Jakob v. Salza, bereits oben erwähnt, aus dem Hauſe Schreibersdorf, geb. 1481. Er hatte zu Görlitz und Ferrara ſtudirt, ward 1508 dort Doctor der Rechte, 1511 Domherr in Glogau, 1516 Propſt daſelbſt und Canonicus in Breslau, zugleich 1517—1523 Altariſt an der Frauenkirche zu Görlitz (wo er einen Vicar hielt), und wollte das auch als Biſchof noch bleiben, ſ. Correſpondenz darüber, bereits oben erwähnt, in Collect. Franzelianis, IV, 1436—1448. Er glänzte in Frankfurt, als Mitgeſandter bei der Kaiſerwahl, als Redner, gewann dadurch Karl's V. Gunſt, beſtieg 1520 den Biſchofſtuhl in Breslau und ward 1521 vom Papſt Leo X. beſtätigt. In der Zeit der Reformation war er mild, ſtarb 1539, 24. Auguſt und hat Legate für die Hoſpitäler in Görlitz und Lauban gemacht. S. Otto's Lexikon III., 788, 511. Analecta Sax. 1765, 123 ff.

Andreas Rüdiger, gebürtig von Görlitz, und 1452 Decan der philoſophiſchen Facultät zu Leipzig, 1451, auch Rector der Univerſität, 1460 Profeſſor der Theologie, war auch Domherr in Meißen und Budiſſin und ſtarb 1495, und in der Paulinerkirche iſt noch ſein Epitaphium mit Mönchsſchrift und ſeinem Bildniß mit einem großen Paternoſter. Er war gelehrt, ſehr thätig für den Flor der Academie, und ſehr angeſehen. Seine Schriften, die etwas frei ſind, verzeichnet Otto im Lexikon III., 111. Seine Handſchriften ſind in der Paulinerbibliothek, und ſeine Familie blüht noch in Leipzig. Letzteres ſagt Otto III., 788. Da er aber im Cölibat gelebt haben muß, hat er vielleicht Brüder nach Leipzig gezogen.

Paul Schwoffheim, gebürtig von Görlitz, und 1504 Doctor der Theologie, 1509 Rector der Univerſität, auch wiederum 1524, alſo in bewegter Zeit, auch Propſt zu Hain und Domherr zu Meißen, geſtorben 3. Octbr. 1539,

ſ. Otto III., 259. Hoffmann Script. lus. 1, 446. Lauſ. Magaz. 1835, 256.

Petrus de Zittavia iſt der berühmteſte Mann unter den Oberlauſitzern des Mittelalters, geb. zu Zittau um 1270, gebildet in böhmiſchen Klöſtern, Ciſtercienſer-Mönch, Abt von Königſaal bei Prag, Beichtvater der Königin Eliſabeth in den Tagen des Königs Johann, berühmt als gleichzeitiger Chroniſt in dem vortrefflichen Chronikon Aulae regiae, gefühlvoll wie kein anderer. S. Peſcheck's Petrus de Zittavia, Zittau 1823. Palacky's Würdigung der alten böhmiſchen Geſchichtsſchreiber, Abſchnitt 9. Man hat von ihm auch einen Band Predigten, zu Leipzig, ſtammend aus dem Kloſter Altenzell.

Man weiß auch von einem Abt Henricus de Zittavia, im Ciſtercienſerkloſter zu Prag um 1358, ſ. Lauſ. Magazin 1833, 374.

Wie im 14. und 15. Jahrhundert viele Lauſitzer in Prag ſtudirten, wovon vielleicht manche dann in Böhmen höhere Stufen erſtiegen haben, ſ. im Lauſ. Magazin 1834, 93 ff. 1835, 61 ff.

Endlich kann man auch den zu ſeiner Zeit berühmten katholiſchen Streiter Dr. Johann Cochläus zu den Oberlauſitzern inſofern zählen, als er Domherr in Budiſſin war, wo er auch in Gegenwart Kaiſer Ferdinand's eine Rede hielt, die ihm Schutz der katholiſchen Religion ans Herz legte. S. Altmann's zittauiſche Kirchengeſchichte, 69.

Ueber adelige Geiſtliche in der Oberlauſitz, ſ. Kretſchmer's oberl. Nachleſe, 1767, 51 ff., 1768, 129, Lauſ. Magazin, 1771, 334.

Digitized by Google

Der Preisſchrift

über

die früheren katholiſchen Zuſtände

in

der Oberlauſitz

Zweiter Band.

Tempora mutantur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Hauptthеil.

Die Kirchen.

Als in Italien und anderwärts ſchon tauſende von chriſtlichen Kirchen ſtanden, haben die Oberlauſitzer noch immer ihre heidniſchen Gottesdienſte gehabt, welche, wie es aber ſcheint, ohne Tempel, auf Anhöhen und in Hainen ſtattfanden. Was etwa von Sorbentempelruinen geſagt wird, iſt wohl unzuverläſſig. (Böhland's Geſchichte von Budiſſin, 147.) Unter ſolchen Umſtänden iſt der Gang der Sache anders geweſen, als in Griechenland und Italien, wo Heidentempel zu chriſtlichen Kirchen umgeſchaffen werden konnten. Hätte nicht ſchon die Gewohnheit der andern chriſtlichen Länder Kirchenbau veranlaßt: ſo mußte in unſerer Landſchaft, da doch täglich Gottesdienſt ſein ſollte, ſchon der öftere Wechſel der Witterung und der kirchliche Apparat Gebäude nothwendig machen, die auch bedeckt ſein mußten, um Altarbilder, Meßgewande u. dgl. zu ſchützen.

So alt nun auch mehrere Kirchen in der Oberlauſitz ſchon ſind: ſo iſt doch anzunehmen, daß man nicht mit ſolchen den Anfang gemacht, ſondern daß man erſt nur kleine Gebäude für die Altäre, alſo anfangs nur Capellen, errichtet hat. Die allerälteſten kirchlichen Gebäude in unſerer Landſchaft mögen wohl die eine Budiſſiner Capelle, welche der Collegiatkirche vorangegangen ſein mag, und die noch vorhandene Kirche zu Jauernik geweſen ſein. Da anfangs die Heiden chriſtliche gottesdienſtliche Gebäude noch zerſtörten: ſo hat man wohl die älteſten Capellen bei Burgen nur gewagt, und im Zeitalter 800 bis 1000

Digitized by Google

mögen nur darin ſolche der Zerſtörung entgangen ſein. Solcher Schutz war zu Budiſſin, wo ſchon 1004 eine Burg geweſen iſt, und zu Görlitz, wo, nachdem ſchon Drebnow geſtanden, 1132 der König Sobieslaw einen neuen Bau gemacht hat. Auch zu Jauernik mag wohl eine Burg geweſen ſein, weil dort das Kirchenthum ſich hat behaupten können. Vergl. oberl. Nachleſe, 1770, 267.

Jede ſolche Capelle (auch Oratorium genannt), war gewiß für eine Gegend etwas Wichtiges, etwas, wodurch chriſtliche Religion ſichtbar Platz gewann, doch ſie wurden auch manchmal abſichtlich minder ſichtbar gemacht, wenn man ſie im Innern von feſten Schlöſſern, wie z. B. in Budiſſin, oder gar unterirdiſch anbrachte. Viele ſind auch von Chriſten ſelbſt und zwar deshalb niedergeriſſen worden, weil es nöthig und möglich ward, an ihre Stellen größere Gebäude, Kirchen, zu errichten. Es ſind jedoch nicht alle Capellen für uralt zu halten, weil viele aus der Zeit ſtammen, wo man Filialcapellen zu errichten für gut fand.

Nachrichten von alten Capellen, von denen vielleicht einige auf Märtyrergräbern ſtanden, ſind noch genug vorhanden, und werden hier zuſammenzuſtellen ſein. Wir meinen alſo theils ſolche, die noch aus den älteſten Zeiten übrig und damals erbaut worden ſind, als man größere Kirchen noch nicht errichtete; theils ſolche, welche außer den eigentlichen Pfarrkirchen, um mehreren Leuten Gottesdienſt näher zu bringen, zum Meſſeleſen und zu Privatgebet erbaut worden ſind.

In Budiſſin mag anfangs da eine Capelle gegründet worden ſein, wo ſeit 1220 die von Biſchof Bruno II. geſtiftete Collegiatkirche ſteht, welche für die deutſchen Budiſſiner die Pfarrkirche ward. Außer der nun in Ruinen liegenden Nicolaikirche, der ſchon 1225 erbauten Kloſterkirche und der jetzigen Michaeliskirche der Wenden, und außer der Kirche der katholiſchen Wenden, gab es von Capellen: die zu St. Martha und Maria; die Hoſpitalcapelle zum heil. Geiſt; ſeit 1513 die aus dem Taucherwalde her verlegte ſogenannte Tauchercapelle (ſ. Lauſ. Magazin, 1771, 231); die auch ſehr alte Schloßcapelle, dem heil. Georg geweiht, von Chriſtian v. Landskron u. a. Adeligen geſtiftet (1222) und von den Barfüſſermönchen beſorgt, welche dafür drei Malter Korn

bekamen. S. Käuffer's Nachrichten aus domſtiftlichen Acten ausführlich 1, 80. Urkunden-Verzeichniß I., 6, 33 (über das Patronat) und 61, wo Karl's IV. Beſtätigung eines Vermächtniſſes an dieſe Schloßcapelle, 1354, erwähnt iſt, auch Urkunde von 1400, daſ. 151. Was es mit Stiftung ſolcher Capellen für Bewandtniß gehabt, ſ. aus dem Beiſpiel in der Lauſ. Monatsſchrift, 1806, II., 35, 105.

Zu Görlitz weiß man eine große Menge Capellen, von denen mehrere wohl älter ſind, als die Nicolai-, Petri- und Kloſterkirche; namentlich die Capelle im Neißhoſpital (ſ. Dietmann's Prieſterſchaft, 122 ff., Knauthe's Monographie darüber, Lauſ. Magaz. 1769, 374. 1772, 355.); die zu einer Kirche ſpäter gewordene Frauencapelle; die uralte Capelle im Jacobshospital; eine in der Langengaſſe aus der alten Judenſchule gemachte Frohnleichnamscapelle (Urkunden-Verzeichniß I., 20, 139); eine Capelle auf der Galgengaſſe (Görlitzer Wegweiſer, 1832, 88 f.); die 1386 im Rathhauſe erbaute Frohnleichnamscapelle (Urkunden-Verzeichniß I., 121 ff. Wegweiſer, 1832, 616. Käuffer's Geſchichte I., 462.); die merkwürdige unterirdiſche Georgencapelle unter der Petrikirche (Knauthe, von den Capellen unter etlichen Hauptkirchen der Oberlauſitz, im Lauſ. Magazin 1778, 84 ff., Dietmann 168, Oberl. Nachleſe, 1769, 255 ff. Curiosa Saxonica, 1736, 261 ff. Büſching im Lauſ. Magazin, 1825, 168, 170.) Von der heil. Grabescapelle und der Annencapelle wird weiter unten, bei den Kirchen, die Rede ſein.

In Zittau weiß man nichts von einer Capelle, die der Hauptkirche an ihrer Stelle vorangegangen wäre. Aber uralt, und die älteſte iſt wohl eine Nicolaicapelle, (neben der nachmaligen Kloſterkirche), die ſchon aus dem Zeitalter 1109 ſein ſoll. S. Geſchichte von Zittau, I., 90. Man gedenkt auch dabei einer Barbaracapelle, welche die jetzige Sacriſtei oder auch die Almoſenſtube ſein mag. Eine Capelle zum heil. Geiſt hat in der böhmiſchen Vorſtadt geſtanden. Die Dreifaltigkeitskirche galt ſonſt auch nur als Capelle, um 1490 erbauet und mit einer Krypta oder unterirdiſchen Capelle verſehen. S. Geſchichte von Zittau, I., 105, 112. Carpzov's Fast. I., 123, wo auch der Almoſenbrief abgedruckt iſt, darin man um Kelche, Meßgewande und andere geiſtliche Zierden bittet.

Digitized by Google

Von Lauban weiß man folgende Capellen: als die älteſte die Georgencapelle, ſ. Oberl. Arbeiten I., 3, 107; die Frauencapelle, 1452, ſ. Müller's Kirchengeſchichte, 405; Rathhauscapelle, Käuffer's Geſchichte I., 464 (wie überhaupt auf Rathhäuſern Capellen üblich waren, Haſche's Urkundenband zur Dresdener Geſchichte, 185, 196); Eliſabethscapelle, Lauſ. Magaz. 1787, 62; auch eine Jacobscapelle am Hoſpital; und eine Nicolaicapelle in Ruinen. Ueber ſämmtliche ſ. ausführliche Nachricht in Müller's Laubaner Kirchengeſchichte, 12 ff., 340 ff., 225 ff. Gründer's Geſchichte von Lauban, III., 3 ff. N. Lauſ. Magaz. 1828, 489.

Camenz hat ebenfalls eine Menge alter Capellen: Jodocuscapelle 1377; Magdalenencapelle am Hoſpital, 1295; heil. Geiſtcapelle bei einem Hoſpital, 1480; die Wolfgangscapelle (1489 vom Biſchof beſtätiget, Käuffer II., 433) und Wandelburgscapelle, ebenfalls aus dem 15. Jahrhunderte (Lauſ. Magaz. 1771, 186); eine ehemalige Jacobscapelle, deren Abtragung 1545 der Biſchof erlaubte, (Urkunden-Verzeichniß III., 165). S. darüber ausführliche Nachrichten in Leſſing's Camenz 3 ff. Lauſ. Magazin 1842, 141. Carpzov's Ehrentempel, I., 309.

Löbau hatte eine Frauencapelle, wo jetzt der Gottesacker iſt, auch eine heil. Geiſtcapelle, ſ. Ehrentempel I., 327.

Ueberhaupt ſ. Lauſ. Monatsſchrift, 1806, II., 35, 105; beſonders über alte Schloßcapellen, daſelbſt 1803, II., 34.

Wir haben auch Wiſſen oder wenigſtens Spuren von ehemaligen Capellen auf dem Lande. Knauthe hat mehrere zuſammengeſtellt. Er nennt eine Michaeliscapelle bei Seidenberg. Die Wolfgangscapelle auf dem abgeſtumpften merkwürdigen Bergkegel bei Rieda, welcher unter dem Namen des Wallfahrts- oder Wolfgangsberges bekannt iſt; eine Georgencapelle bei Biſchdorf; eine Capelle bei Markersdorf, (ſ. über dieſe ein Manuſcript bei der naturforſchenden Geſellſchaft); eine Urſulacapelle an der Landeskrone bei Friedersdorf, von welcher man weiß, daß ſie von Görlitzer Minoriten verſehen ward; eine Capelle auf einem Hügel bei Gloſſen; die in Ruin liegende Wenzelscapelle neben der Oybiner Kloſterkirchenruine; und als die merkwürdigſte die Capelle auf der Landeskrone. Sie war dem

Digitized by Google

Frohnleichnam und dem heil. Hippolyt gewidmet, ſ. Knauthe'ſche Manuſcripte IV., 400 ff., wo auch Urkunden mitgetheilt ſind. Eine Urkunde, darin die Eichichtwieſe von Nic. Ludwig v. Köſelitz dem Martin Maltitz, Altariſten auf der Landeskrone, reſignirt wird, ſ. in Kreyßig's Beiträgen III., 328.

Eine Walpurgiscapelle bei Gersdorf iſt erwähnt in der Kirchengalerie der Oberlauſitz II. Ueber eine Capelle zu Großkrauſche, welche die jetzige Sacriſtei ſein ſoll, ſ. Käuffer's Geſchichte, I., 439. Ueber die Schloßcapelle zu Baruth, ſ. Käuffer I., 434. Lauſ. Magazin, 1779, 212. Ueber die Schloßcapelle zu Tzſchocha, ſ. Gregorius in der Oberl. Nachleſe, 1761, 195—198 und über die Merkwürdigkeiten des Schloſſes überhaupt, N. Lauſ. Magazin 1828, 50 ff. 1834, 367 ff. Ueber die Schloßcapelle zu Neſchwitz, Pannach in der wendiſchen Kirchengeſchichte, 77.

Die Urſulacapelle in Merzdorf, daſ. 72 und Müller's Reform.-Geſchichte, 696. Die Wandelburgiscapelle zu Gelenau. Lauſ. Mag. 1771, 173, 185. Lauſ. Monatsſchrift 1799, 455. Käuffer II., 423. Dieſelbe hatte Ablaß. Eine alterthümliche Capelle zu Küpper, Müller's Reform.-Geſchichte, 670. Eine Capelle zu Koblitz, erwähnt in Tzſchoppe's Urkundenſammlung, 367. Capellenruine zu Linda, Lauſ. Magaz. 1834, 170. Lauſ. Monatsſchrift, 1793, I., 77 f. Capelle zu Rauſche, (Kirchſtatt), deren Capellan 10 Malter Getreide vom Langenauer Pfarrer abgetreten bekam. Müller's Reform.-Geſch. 735. Görlitzer Wegweiſer, 1837, 450. Wolfgangscapelle in N.-Ullersdorf, dotirt von Wolfgang und Hans v. Noſtitz, ſ. daſelbſt 647 und Müller's Geſchichte von Jänkendorf, 22. Die Capelle zu Uhyſt am Taucher, die nach Budiſſin verlegt worden iſt. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 19. Lauſ. Magaz. 1771, 231. Müller's Reform.-Geſch. 780. Carpzov's Ehrent. II., 225. Urkunden-Verzeichniß II., 130.

In Deutſchoſſig ſoll 1404 der Papſt Innocenz VII. eine Capelle geſtiftet haben, welche von Oybiner Cöleſtinern zu beſorgen geweſen. Müller, 775.

Poſtwitz hat ſonſt nur eine Capelle gehabt, wo ein Hoyerswerder Capellan monatlich einmal Meſſe las. Pan-

Digitized by Google

nach's wend. Kirchengeſch. 82. Müller's Ref.-Geſch. 621.

Noſtitz hatte eine Wallfahrtscapelle zur heiligen Veronica, an einer Stelle, wo ſchon heidniſcher Gottesdienſt geweſen ſein ſoll. Pannach, 82. Müller, 706. Eine Capelle zu Leuba, ſpäter von den Huſſiten zerſtört, ward von Nieda aus beſorgt, wo der Pfarrer wegen derſelben und wegen Radmeritz immer zwei Capellane halten mußte. Müller, 679. Zu Spree war eine Capelle des heil. Fabian, Sebaſtian, Rochus und der heil. Anna, mit päbſtlicher Ablaßbegabung, laut Urkunde, d. d. Stolpen, 26. Jan. 1520, im Rathsarchiv zu Görlitz, ſ. Holſcher's Geſchichte von Rothenburg, 79, 87. Zu Kittlitz gab es eine Procopiuscapelle, Pannach, 53. Zu Penzig war eine Capelle, gewidmet der heil. Magdalena, Martha, Anna und Hedwig, beſtätiget vom Biſchof Rudolph von Meißen, 21. Dec. 1411. Müller, 725.

Eine gab es zu Cunnersdorf bei Görlitz. Ein Capellan zu Ebersbach ward 1501 Altariſt zu Cunnersdorf. Müller, 674. Eine Capelle zu Siegersdorf ward von Tzſchirna aus beſtellt, Kretſchmar's Nachleſe, 1770, 372. Für eine Capelle zu Lindenau hielt der Pfarrer zu Ruhland einen Capellan. Müller, 683. Ueber eine Capelle zu Kohlfurt, ſ. Käuffer, III., 115, IV., 609. Bei Weigsdorf iſt von einer Capelle ſeit 1160 ſchon die Rede, Oberl. Kirchengalerie, 233. In der Zittauer Gegend ſind alle Spuren längſt verſchwunden, weil die großen Dörfer zeitig große Kirchen bekamen und kleinere erſt nach der Reformation entſtanden ſind. Solche Capellen, die auch jetzt noch in Gebrauch ſind, mögen folgende ſein: Frauendorf, Gudeborn, Baruth, Leibchen, Warthe, Cummerau, Koſel, Tzſchocha, Kuhna, Uhyſt an der Spree. Die jetzt noch katholiſchen Capellen zu Radibor und Roſenthal mögen wohl auch ſehr alten Urſprungs ſein. Kleine gottesdienſtliche Gebäude, die nur zu Meſſen und Gebet beſtimmt waren, wurden auch Oratoria genannt.

Um die Stiftung von Capellen recht anſchaulich zu machen, geben wir einen Fundationsbrief, der jedoch nur eine der jüngeren Capellen, zu Uhyſt an der Spree, 1466 angeht, und von dem päpſtlichen Legaten, Rudolph, Biſchof von Lavant, zu Breslau ausgeſtellt iſt. Sie lautet alſo: Rudolphus D. G. episcopus Lavantinensis et

sedis apostolicae ad Alemannos et regni Bohemiae partes Legatus missus, uniuersis et singulis christi fidelibus, has nostras literas inpecturis seu legi audituris, salutem in domino sempiternam. Cum Deus gloriosus multifarie, multisque modis incessanter et sedule sit implorandus; qui re vera omnibus in Christum credentibus intercessionibus suorum sanctorum, divina consolatione pabula distribuit saluberrima. Cupientes igitur, ut capella in villa Uhyst, Misnensis dioecesis, de consensu reverendi principis domini episcopi Misnensis, nec non beatae matricis ecclesiae, ob magnam necessitatem incolarum in Uhyst, a dicta matrice parochiali ecclesia per milliare et ultra distantium, fundata est et aedificata in honorem et ad laudem beatae Mariae virginis ac Panthalionis martyris consecranda, divinis et congruis frequentetur honoribus autoritate apostolica, qua fungimur, concedimus ac indulgemus, ut, quousque consecretur, possit super altari portabili in eodem celebrari, dummodo a datis intra annum consecretur. — Et postquam capella ipsa cum omnibus in eadem erecta, consecrata et altare taliter dotatum sit, ut saltem in septimana una missa in eadem legi possit: omnibus et singulis vere poenitentibus et confessis, qui dictam capellam in casu erectionis domini et singulis gloriosae virginis Mariae et Panthaleonis martyris festis, ac dedicationis ejusdem capellae, devote visitaverint et adjuvarint, et ad fabricam et conservationem ejusdem manus porrexerint adjutrices, quolibet die ipsarum festivitatum eadem auctoritate, quadraginta dies indulgentiam de injunctis poenitentiis misericorditer in domino ereximus, praesentibus, vere et perpetuis temporibus duraturis. Datum Vratislaviae nostro sub sigillo, A. d. 1466, die vero 8 mensis Februarii, pontificatus Sanctissimi, dominique nostri, domini Pauli, divina providentia papae II., anno secundo. Johannis Emrich.

Kirchen.

An die Stelle von Capellen traten Kirchen, an Stellen, wo man Mittelpuncte einer Parochie begründete.

Digitized by Google

Solches mochte geſetzlich an Orten geſchehen, wo wenigſtens zehn Familien waren. Hatten auch die älteſten Parochialrechte die uralten Burgcapellen: ſo wurden doch ſolche oft zweckmäßig auf neue Kirchen übertragen oder „transfundirt", wenn jene zu klein waren und eine neben der Burg erbaute Stadt eine Kirche lieber in ihrer Mitte wünſchte. So waren Nicolaicapellen in Zittau, Görlitz und Lauban wohl die erſten Gotteshäuſer daſelbſt, und es mag wohl von ihnen auf die jüngere Johanniskirche in Zittau, Petrikirche in Görlitz und Trinitatiskirche in Lauban förmlich transfundirt worden ſein.

Größer wurden mehrere Kirchen gebaut, als die Bevölkerung ſtieg, oder wenigſtens größere zu erwarten war. Sind auch viele jetzige große Kirchen, beſonders in Zittauer Gegend, wegen der ſehr wachſenden Bevölkerung erſt im 18. Jahrhundert erbaut: ſo ſind doch auch mehrere unſerer älteſten Kirchen ſchon bedeutend groß, namentlich in Städten. Ueber allmählige Vergrößerung ſ. gute Bemerkungen bei Böhland, in ſeiner Geſchichte von Budiſſin, im Lauſitzer Magazin, 1832, 209 ff. Die Zeit der Erbauung der älteſten Kirchen kann am wenigſten angegeben werden. Neben der Lauſitz nennt man als eine der älteſten Kirchen die zu Göda, aber ſchon 1366 geſteht eine Urkunde: Initii memoria non habetur. Wenige mögen aus dem eilften, einige aus dem zwölften, viele aus dem dreizehnten Jahrhunderte ſtammen, wo die Brandenburgiſchen Landesherren kirchengünſtig waren. Von ſehr alten Kirchen in der Oberlauſitz, beſonders Budiſſin betreffend, ſ. die Frenzel'ſchen Manuſcripte in Zittau, X., 794 ff. Beſonders über Anfänge der ſechsſtädtiſchen Kirchen Knauthe in den Erörterungen der ſtädtiſchen Patronatrechte, im X. Band ſ. Mſcpt. und architectoniſche Bemerkungen über dieſelbe, von Büſching, im 1843, 145 ff. Lauſ. Mag., 1828, 466 ff. Ueber Bauverweſer ſ. eine Stelle in Melzer's Annalen 46 ff. Die allerälteſten mögen diejenigen wohl ſein, die von Burgbeſatzung geſchützt werden konnten, als ehemalige Mutterkirchen mehrerer anderer Dörfer bekannt waren, und zu den Vorzügen gelangt ſind, daß erzprieſterliche Stühle damit verbunden worden ſind. In den Städten mögen folgende die älteſten Kirchen ſein.

Ueber Budiſſin's älteſte Kirchen ſ. Carpzov's

Ehrentempel, I., 245. Groſʒer's Merkwürdigkeiten, III., 55. Dietmann's Prieſterſchaft, 14—21. Knauthe's wend. Kirchengeſchichte, 106. Frenzel's hiſt. Manuſcripte X., 938 ff. und deſſen historia populi lus. 294 ff. Böhland's Geſchichte, 59, 101. Es kann ein Jahr nicht angegeben werden, wenn in dieſer Stadt das erſte gottesdienſtliche Gebäude entſtanden iſt.

Man ſollte glauben, es ſei eine Capelle in der von den Kaiſern Heinrich und Otto errichteten Burg geweſen, wohin die Burggrafen, zur Beherrſchung der Oberlauſitz hergeſandt, Chriſtenthum mitbrachten. 1650 ward man auf eine alte Burgcapelle wieder aufmerkſam und fand darin rohe Heiligenbilder. Es iſt jedoch bei obiger Aufzählung von Capellen ſchon bemerkt worden, wie die jetzt in der Burg vorhandene Capelle erſt im 13. Jahrhundert geſtiftet iſt: ſo daß ſie alſo zu den älteſten nicht gezählt werden mag. Man will auch von einer im Jahre 399 erbauten Capelle wiſſen, wo jetzt das Chor der Peterskirche iſt. Dietmann hält für die älteſte die für die wendiſche Bevölkerung erbaute Nicolaikirche.

Das Hauptgebäude der Petrikirche, über deren Fundation und Privilegien das Urkunden-Verzeichniß I., 5 f. u. Hoffmann Script. lus. IV., 189 nachzuſehen ſind, gehört, ihrem Hauptgebäude nach, zu den allerälteſten nicht, iſt aber doch zur Haupt- und Parochialkirche geworden. Der Biſchof Bruno macht ſie zu einer Collegiatkirche und 1213 ff. ward ſie größer gebaut. Als ihr Parochus galt der Decanus, den das Domcapitel zu wählen hatte, und der zugleich Erzprieſter über 18 Landkirchen war. Privilegien Kaiſer Siegmund's für ſie ſ. in einer Urkunde d. d. Prag 1431, in Ludwig reliq. manuscr. I., 458. Nähere Auskunft würde das domſtiftliche Archiv gewähren, wenn es benutzt werden dürfte.

Die wendiſche Michaeliskirche ward 1429 aus einer Michaeliscapelle gemacht. S. Mitſchke's Geſchichte der wendiſchen Gemeinde, 1819. Peſcheck's Monatsſchrift, 1791, 171. Pannach's wend. Kirchengeſchichte 21. Ueber die alten, aber jetzt in Ruinen liegenden Kirchen: die Mönchskirche in der Stadt und die Nicolaikirche in der Vorſtadt, jene von 1225—1598, dieſe von 1444 bis 1634 beſtanden, ſ. Carpzov's Ehrentempel I., 255. Ueber

Digitized by Google

die erſtere Frenzel's historia pop. lus. mscr., S. 807. Vieles in Knauthe's Manuſcripten, Band VII.

Ueber die Kirchen von Görlitz, ſ. Carpzov's Ehrentempel I., 264. Großer's Merkw. III., 70. Dietmann's Prieſterſchaft, 108 ff. Büſching im Lauſ. Magaz. 1824, 16, 164, 169, 381, 385. 1825, 161, 168 und die Knauthe'ſchen im Namen der Glöckner ausgearbeiteten ſogenannten Umgangszettel, 1764 ff. betreffend die Kloſterkirche, die Nicolaikirche, heil. Geiſtkirche. Es iſt als die älteſte die Nicolaikirche zu betrachten. Aus einer alten Glocke, angeblich von 1041 (ſ. Käuffer's Geſch. I., 43. Meiſter ap. Hoffm. I., 2, 27) ſchließt man auf ihr höchſtes Alter. 1419 ward ſie von den Huſſiten zerſtört und 1519 ſchön gebaut. Die herrliche Petrikirche entſtand aus einer Capelle, die wenigſtens ſchon 1317 oder, nach Dietmann's Meinung, (p. 109) ſchon 1131 vorhanden geweſen iſt. In dem zuerſt genannten Jahre hatte Papſt Johann XXII., d. d. Avignon, ihr eine Ablaßbulle gegeben, (ſ. Görlitzer Wegweiſer, 1832, 206.) Ueber den Bau, 1423 bis 1437 ſ. Melzer's Annalen, II., 46 ff. 410 ff. und überhaupt über ſie Funke's Beſchreibung 1703, und Umgangszettel von 1725. Sehr alt iſt die ſchon erwähnte unter ihr befindliche Georgencapelle, ſ. Umgangszettel von 1736 und geſammelte Nachrichten über die Peterskirche auch in Knauthe's Manuſcripten, 65, VI. Die Kloſterkirche, der Maria und dem Franciscus geweiht, iſt vom Jahre 1234 und noch ziemlich unverändert. Ihre Geſchichte iſt 1756 zuſammengeſtellt in den Umgangszetteln 1764—1775 und in Dietmann's Prieſterſchaft, 120. Die Frauenkirche ſtammt aus dem Jahre 1359. Geſammelte alte Nachrichten von ihr ſ. in Jancke's Umgangszetteln 1811 ff. und in den Knauthe'ſchen Manuſcripten, VI., 251 und 521. Die Annenkirche, 1508 erbaut und 1512 geweiht und mit 6 Altariſten beſetzt, iſt ein merkwürdiges Beiſpiel, was durch Einen Mann geſchehen kann, den unvergeßlichen Stifter, Hans Frenzel. Hier haben wir, da die Angelegenheit jünger iſt, der Urkunden noch viele. Das Schreiben des Raths an den Biſchof über den Plan ſ. im Görlitzer Briefbuche auf dem Rathhauſe, auch zu leſen in Frenzel's Mſcptn. IV., 1415. Weitere Verhandlungen wurden 1428 gepflogen, z. B. daß jeder Prie-

Digitized by Google

ſter 60 Mark bekommen ſollte, und das Reſtaurgeld für jedes Altar jährlich 12 Mark betragen möge. Ausführlichſte Fortſetzungen über die 3 Altäre und die 6 Prieſter ſ. in einer Urkunde von Reminiſc. 1513, in unſerm XI. Urkundenbande. Es lag demnach die Dotirung dieſer Altäre beſonders auf den Frenzel'ſchen Gütern Königshain und Markersdorf, mit 180 fl.

Ueber der Stadt Zittau alte Kirchen, ſ. Carpzov's Fasti Zittav. I., 44 ff. Groſzer's Merkwürdigkeiten, III., 96. Dietmann's Prieſterſchaft, 324 ff. Büſching im Lauſ. Magazin, 1828, 322. Peſcheck's Geſchichte von Zittau I., 48 ff., 360 ff. Von einer uralten Capelle, die in der Mitte an der Stelle der Hauptkirche geweſen ſein mag, giebt es nicht die mindeſte geſchichtliche Spur. Wohl aber iſt neben der Kloſterkirche eine Nicolaicapelle uralt, man ſagt von 1109; und die Frauenkirche in der Vorſtadt ſoll ſonſt bedeutend und viel gröſzer geweſen ſein. Die jetzige Hauptkirche St. Johannis wird urkundlich nicht vor 1291 erwähnt und iſt noch 1485 vergröſzert worden. Die Kloſterkirche St. Petri Pauli, bei jener uralten Nicolaicapelle, unweit der „Hofſtatt", wo alſo die uralte Herrnfamilie von der Leippe Meſſe gehört haben mag, iſt 1293 den genannten Apoſteln gewidmet worden. In der Sacriſtei war 1313 ein Katharinenaltar, die Mönche aber waren ſeit 1244 da, und durch ſie entſtand hier eine groſze Kloſterkirche. Die Kreuzkirche beſteht vielleicht ſchon ſeit 1313. Die Frauenkirche iſt gewiſz viel älter, als ihre erſte Erwähnung von 1355. Ihr Chor iſt noch byzantiniſch gebaut. Die Dreifaltigkeitskirche ſtammt aus einer von Michael Langner geſtifteten hölzernen Capelle, iſt ſeit 1488 ſteinern und ſeit 1508 ward einſtweilen ein altare portabile aufgeſtellt. Die Hoſpitalkirche beſtand wenigſtens ſeit 1352.

Ueber die alten Kirchen der Stadt Lauban überhaupt ſ. Carpzov's Ehrentempel I., 297. Groſzer's Merkwürdigkeiten III., 80. Dietmann's Prieſterſchaft, 465—477. Müller's Kirchengeſchichte von Lauban, 333, 340. Gründer's Chronik von Lauban 191 ff. Büſching im Lauſ. Magazin 1828, 319 ff. Hofmann's Leben der Laub. Primar. 33—43. Die Jacobikirche iſt ſchon 1001 von Biſchof Benno (alſo noch 9 Jahre früher, als die uralte Kirche in Göda) geweihet

worden. S. Geſchichte von Gregorius 1780 und Lauſitzer Magazin 1780, 25 ff. Die Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit iſt im 13. Jahrhundert erbaut worden und hat eine Oelbergscapelle, wie auch Kirchen zu Görlitz und Zittau beſaßen. S. Geſchichte von Gregorius 1791 und Lauſ. Mag. 1788, 25. Aelter aber iſt die frühere Pfarrkirche, St. Nicolai, und wieder älter noch als dieſe eine Georgencapelle. Ueber jene Nicolaikirche, ſ. Geſch. von Gregorius, 1788 und Lauſ. Magazin 1788, 25. Ueber eine Eliſabethcapelle ſ. Geſchichte von Gregorius 1787 und Lauſ. Magazin 1787, 62. Die Kloſterkirche St. Francisci iſt 1273 errichtet; die Begräbnißkirche zu „unſerer lieben Frauen“, 1452. S. Witſchel's Nachricht, in den Oberlauſ. Arbeiten, II., 319—334. Außerdem gab es noch Capellen.

Ueber die alten Kirchen von Camenz verhandelt Dietmann, in der Prieſterſchaft 649—652; Carpzov im Ehrentempel I., 308 f.; Böniſch in ſeiner Geſchichte von Camenz 90, 104, 238, 349; Leſſing's Gedächtnißſchrift, 3 ff.; Büſching im Lauſ. Magaz. 1828, 474 ff. 449 ff. Ueber Capellen, Leſſing 10. Die älteſte Pfarrkirche Philippi und Jacobi, von 1225, ward durch Brand 1275 vernichtet. Ueber die Kloſterkirche von 1493, ſ. Gräve im Lauſ. Magazin 1842, 133—150 und im Erzähler an der Spree, 1843, 147—150. Die Pfarrkirche, der Maria gewidmet, ſcheint 1275 erbaut zu ſein. Die Begräbnißkirche St. Jodoci iſt von 1377.

Löbau's alte Kirchen ſind beſprochen im Ehrentempel I., 320; Groß er's Merkw. III., 83; Dietmann's Prieſterſchaft 749; Büſching im Magazin, 1828, 332 f. Sehr alt iſt daſelbſt die Pfarrkirche St. Nicolai, nach dem Brande von 1378 erneuert. Die wendiſche Kloſterkirche St. Johannis iſt von 1336. Die Begräbnißkirche St. Mariä war wenigſtens 1512 ſchon da, und ebenfalls ſehr alt iſt die heil. Geiſtkirche.

Die Hauptkirchen in den Städtchen mögen auch ſehr alt ſein. Ueber Reichenbach, mit einem erzprieſterlichen Stuhle, wie Seidenberg, ſ. Käuffer's handſchriftl. Arbeit im Pfarrarchiv zu Reichenbach, und Kloß Geſchichte von Seidenberg; über Oſtritz die Oberlauſitzer Kirchengalerie, ſo wie über Bernſtadt, wo die Kirche wohl bis 1200 hinaufreichen mag. Hoyerswerda hatte

ſchon 1225 eine Kirche, ſ. Schuſter's Geſch. von Hoyerswerda, 79. Frenzel's Chronik von dieſer Stadt, 15—19.

Unter den Kirchen auf den Dörfern mag die Zahl derer, die, ihrem Gebäude nach, aus dem Zeitalter vor 1300 ſtammen, nicht groß ſein. Viele ſind erſt nach der Reformation erbaut und im Mittelalter noch gar nicht vorhanden geweſen, ja manche erſt im 18. Jahrhundert, (z. B. Jonsdorf, Wehrsdorf, Lück, Walddorf) oder erſt im 19. Jahrhundert (z. B. Oberfriedersdorf, Cunnerwitz) errichtet worden. Auch ſind nicht wenige Kirchen ſehr alter Fundation, dem Gebäude nach neu, weil ſie wegen des Wachſens der Bevölkerung umgebaut werden mußten, wie Kittlitz, Oberoderwitz, Burkersdorf, Bertsdorf bei Zittau u. a.

Manchmal ſind es nur die Glocken, die ein ſehr hohes Alter verrathen, wenn auch die jetzige Kirche jünger iſt; manchmal ſind die erſten oder die zweiten Grundmauern und Einrichtungen noch da, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen; manchmal kann nur von der Fundation ein ſehr hohes Alter behauptet werden. Die allerälteſten ſind um ſo weniger noch vorhanden, da ſie hölzern geweſen ſein mögen. Die Gegenſätze: Holzkirch und Steinkirch ſind in Lauſitziſchen Namen noch vorhanden. Ueber ſehr alte Kirchen der Oberlauſitz, ſ. Frenzel's Manuſcript historia populi lus. 858, 863. Schön's Geſchichte von Neundorf, 114 ff. Zu den älteſten Landkirchen, die wir aber freilich nicht nach ihrem Alter ordnen können, dürften etwa folgende gehören.

Jauernik, vielleicht die allerälteſte Landkirche, deren Pfarrer, ſeit der Zeit, als die ganze Gegend allein dieſe Kirche hatte, Decem von vielen umliegenden Gemeinden bekommt, ſelbſt aus Kirchſpielen, die nun auch ſelbſt ſehr alt ſind, z. B. Görlitz. S. über Jauernik Müller's Reform.-Geſch. 648, Lauſ. Magaz., 1833, 469. Mauermann's Programm von den Jauerniker Bergen. Großer's Merkw. II., 11, V., 15. Leske's Reiſe 1107. Kittlitz, dem heil. Procopius geweiht, ſchon 1252, ſ. Urkunde, in der Kirchengalerie, 374 und päpſtliche Bulle wegen Breitendorf, von 1252, ſ. Käuffer's Geſchichte IV. auf der letzten Seite; Müller's Reform.-Geſch. 653.

Ferner: Gröditz, Wittgendorf, Oberſeifersdorf, Reichenau (im 13. Jahrhundert) Herwigsdorf bei Zittau,

Hirſchfelde, Rieda, Hochkirch bei Budiſſin, Seitendorf (mit einem uralten Beichtſtuhl von Stein, der wohl eins der älteſten kirchlichen Stücke in unſerer Landſchaft iſt), Neukirch bei Königsbrück, welches bald nach Abſchaffung des Heidenthums eine Kirche erhalten haben ſoll, die aber ſpäter erneuert worden. Neſchwitz (1365 ſ. Pannach's wend. Kirchen-Geſchichte 77), Bertsdorf auf dem Eigen (1250, ſ. Kirchen-Galerie, 377), Burkersdorf 1324, (wo man 1824 ein Jubiläum beging, ſ. Kloß Beſchreibung deſſelben, p. 9, Schmölln 1300, Weigsdorf 1360, Dittersbach um 1270, von wo aber dennoch nach Jauernik Decem zu geben iſt. Jänkendorf, Schönau auf dem Eigen, um 1260, Penzig 1411, (Urk.-Verzeichn. I., 175), Schreibersdorf im 13. Jahrhundert, Gaußig, Ebersbach bei Görlitz, Friedersdorf bei Görlitz, um 1200, Croſtwitz, Oberwieſa, Rengersdorf, Gebhardsdorf, Küpper, Prietitz, Milkel, Königshayn, Deutſchoſſig (ſ. Görl. Wegweiſer, 1833, 326), Siegersdorf 1346 (ſ. N. Lauſitzer Magazin 1846, 123.)

Zu erwähnen iſt auch die ſchon in den Meißener Kreis gehörende, aber mit der Oberlauſitz immer in Berührung ſtehende uralte Kirche zu Göda.

Ueber Fürſorge in Sachſen für Erhaltung kirchlicher Alterthümer, ſ. Magazin 1841, 121, 183$\frac{0}{1}$, 163. Eine der allerherrlichſten Kirchenwerke iſt die prächtige Ruine aus dem 14. Jahrhundert auf dem Oybin. Ueber alte Bauart, ſ. N. Lauſ. Magaz. 1843, 145 ff.

Da der Kirchen Anzahl ſeit dem 11., in jedem Jahrhundert gewachſen iſt: ſo folgt hieraus, daß die Oberlauſitz in dem Zeitalter von 1000—1500 weit weniger Kirchen hatte als heutzutage. Viele Kirchen, die nun auch ſchon als recht alt gelten, waren in der katholiſchen Zeit noch nicht vorhanden. Daher mußten viele Gemeinden eingepfarrt ſein in eine und zwar oft nicht nahe Kirche. Andere hatten zwar Filialkirchen, aber nicht ſelbſt einen Pfarrer; manche nur eine Capelle zum Meſſe leſen und Gebet und zu Begräbniſſen, während Communion, Taufen und Trauungen in der Kirche eines anderen Orts gehalten werden mußten; welche drei Fälle da und dort auch heut noch ſtattfinden.

Von manchen Orten weiß man, wenn und wie ſie ſich ausgepfarrt und eine eigene Kirche oder einen eigenen

Digitized by Google

Pfarrer bekommen haben, bei manchen iſt's nur eine Sage, daß ſie in der Vorzeit da oder dort eingepfarrt geweſen wären, welche Sage durch den Umſtand beſtätigt wird, daß noch das Decemgetreide an den andern Ort geliefert wird, wofern nicht eine Ablöſung für immer möglich geworden war, ſ. die Erläuterungen dieſer Verhältniſſe in Knauthe's wendiſcher Kirchengeſchichte, p. 111.

So ſind alſo ehedem manche Kirchſpiele ungemein weitläufig geweſen, z. B. das oftgenannte Jauernik, wozu vor 1256 ſogar Bernſtadt mit Dittersbach, Kiesdorf, Schönau u. ſ. f. gehört hat; ſo daß alſo die große Decimation zu Bernſtadt in grauer Vorzeit wohl auch nach Jauernik gehört haben mag. Zu Langenau gehörten ehedem alle Hammerdörfer, und es war von da bis Freiwalde keine weitere Kirche, bis eine an der ſogenannten Kirchſtatt, dann eine dafür zu Rauſcha erbaut ward, an welche Langenau 8 Malter Decem abtrat. Eine Menge Beiſpiele mögen nun jene alten Verhältniſſe erläutern.

Schönau auf dem Eigen war zu Jauernik gehörig, von wo ein Capellan in ſeine Capelle kam, ſ. Kirchengalerie, 210. Dann aber war es in Bernſtadt eingepfarrt. Rothwaſſer gehörte zu Waldau. Eine noch im Görlitzer Rathsarchiv liegende Urkunde erläutert uns die alten Verhältniſſe. Ein Geiſtlicher aus Waldau kam jeden dritten Sonntag nach Rothwaſſer, wohin aber dann die Waldauer folgen ſollten, in deren Kirche ſolchen Tag nur Proceſſion und Salz- und Waſſerweihe war. So ward es 1481 ausgemacht, ſ. Käuffer II., 424 ff. Müller's Ref.-Geſch. 753. Noch immer hat Rothwaſſer nach Waldau Decem zu geben. Weitere Verträge von 1468 und 1567 ſind im Urkunden-Verzeichn. II., 107, III., 208 angeführt.

Zu Nieda gehörten die Töchterkirchen: Leuba bis 1475, Radmeritz bis 1617. Unter welchen Bedingungen Leuba ſelbſtſtändig ward, ſ. in der Urkunde bei Käuffer II., 423. Müller's Ref.-Geſch. 679. Schönfelder's Marienthal 106. Auch Wendiſchoſſig gehörte zu Nieda. Müller 700, 734, 797. Wegen ſolcher Verhältniſſe mußten in Nieda zwei Capellane gehalten werden.

Troitſchendorf war Filial von Lichtenberg, ſ. Urkunden-Verzeichn. II., 96, 156. Urkunde in unſerm VIII. Bande, Lauſ. Monatsſchrift 1802, II., 136. Auszug

Digitized by Google

aus jener Urkunde, die uns die Verhältniſſe darſtellt, giebt uns Käuffer II., 295 f.

Zu Gröditz haben ſonſt Weißenberg, Gebelzig, Radiſch und Kotitz, zu Oppach aber Taubenheim und Beiersdorf gehört. Müller, 723. Beiersdorf iſt 1579 eine eigene Parochie geworden. Taubenheim hatte jeden dritten Sonntag einen Geiſtlichen aus Oppach bekommen. Müller, 772. Von Elſtra war Prietitz eine Tochterkirche, vor 1532. Müller, 729 f. Zu Spitzcunnersdorf gehörte die Tochterkirche zu Leutersdorf, dann zu Eibau. Müller, 600, 770. Kohlfurth ging ſonſt nach Rothwaſſer in die Kirche. Wie 1513 der Biſchof den Kohlfurthern einen Capellenbau erlaubte, ſ. Urk. im Rathsarchiv zu Görlitz, vom 9. Juni 1513, auch im XI. Urkunden-Bande. Die Capelle von Uhyſt ward von Klix aus beſorgt, wie ſchon oben gezeigt ward in der mitgetheilten Urkunde, doch 1542 bekam es eine Kirche. Müller 780. Zodel ward fälſchlich für ein ehemaliges Filial von Ludwigsdorf gehalten. Müller 808. Lauſ. Monatsſchr. 1802, II., 137. Herwigsdorf bei Löbau war Filial von Biſchdorf, die Noſtitzer Capelle gehörte zu Kittlitz, Bertsdorf auf dem Eigen zu Jauernik, Nochten zu Gablenz, Tſchellen zu Schleiſſe. Kottmarsdorf hatte eine Filialcapelle, die zur Mutterkirche in Löbau gehörte, Herwigsdorf bei Zittau ward von Zittauer Altarherren beſorgt. Kirchengalerie 123. Dies iſt aber wohl nur ſo zu verſtehen, daß ein Geiſtlicher an der Kreuzkirche zu Zittau zugleich ein Altarlehn an einem Nebenaltare zu Herwigsdorf hatte. Burkersdorf hatte zwar eine uralte Kirche, jedoch nur als Filial von Hirſchfelde, Oſſlingen war Filial von Wittgenau bis 1434. Kirchengalerie 164. Sohland gehörte als Filial nach Reichenbach, Weigsdorf vermuthlich nach Seidenberg, Friedersdorf bei Reibersdorf hatte einſt nur eine Capelle, die von Zittauer Geiſtlichen beſorgt ward. In Spree ward erſt 1510, wegen des weiten Kirchenweges eine Capelle erlaubt, und (um Geld für Koſten zu verſchaffen) mit Ablaß ausgeſtattet. S. Urk. v. 6. Jan. 1520 in unſerm XI. Bande. Die Capelle in Obercunnersdorf ward vom Cottmarsdorfer Pfarrer beſorgt bis vor wenigen Jahren. Johnsdorf war eingepfarrt in Bertsdorf, Oybin in Zittau, Kroppen in Ruhland, Volkersdorf in Meffersdorf, Niederbiela in Penzig,

Digitized by Google

die Capelle von Siegersdorf ward von Tzſchirna aus beſorgt, die Capelle von Neſchwitz von Göda aus, deſſen Pfarrer dann auch Collator von Neſchwitz ward.

Ja, manche Kirchen waren ſogar Filiale ausländiſcher Mutterkirchen, z. B. Wingendorf gehörte nach Steinkirch in Schleſien, Wehrsdorf nach Hainspach in Böhmen.

So iſt alſo die Zahl der Dörfer, die ohne Kirchen waren, groß geweſen, und darunter auch ſo viele, die nun eigener Kirchen ſich längſt erfreuen, z. B. Johnsdorf, Walddorf, Kohlfurth, Oberfriedersdorf, Wehrsdorf, Kroppen, Lückendorf, Noſtitz, Podroſche, Siegersdorf, Wingendorf, Volkersdorf. Oybin hatte ſeine untere Kirche nicht, ja das Dorf exiſtirte noch gar nicht und die wenigen Anwohner des Oybins gingen in die Meſſe auf den Berg zu den Cöleſtinermönchen. Im Jahr 1346 ſind der Kirchdörfer 210 geweſen. Die Wege, auf welchen die Capellane jene Filiale begangen haben, kennt man zum Theil noch unter dem Namen der „Pfaffenſtege." Müller's Ref.=Geſch. 663.

Ueber die wendiſchen Kirchſpiele ſehe man ausführlich: Knauthe's wendiſche Kirchengeſchichte 354 ff., und über die Weiſe, wie man bei Auspfarrungen die Prieſter entſchädigte, ſ. Unterſuchungen im III. Bande der Knauthe'ſchen Mannſcripte.

Mehrere der uralten Kirchen ſind im Huſſitenkriege zerſtört worden, z. B. Gersdorf bei Zittau, Ebersbach bei Görlitz, Dittersbach, Biſchheim, Leuba, Bertsdorf auf dem Eigen, wahrſcheinlich auch Haynewalde, wo, wie zu Gersdorf, dann lange kein Pfarrer geweſen iſt.

Was die Koſten der Erhaltung der Kirchen anbelangt: ſo hatten die Gemeindeglieder Abgaben an dieſelben unter ſehr verſchiedenen Titeln. So findet man z. B. in Löbau: Kuhzins und Weinzins, letzterer nicht als eine Abgabe von Weinbergen, ſondern als Zahlung von Legaten zum Communionwein. Carpzov's Ehrent. I., 326. Viele Urkunden über ſolche Einkünfte ſind in der Urkundenſammlung noch vorhanden, z. B. Abgabe an Geld und Getraide an die Petrikirche in Budiſſin, ruhend auf dem Dörfchen Salzenforſt. Urk.=Verzeichniß, I., 151. Manche Abgaben mochten allgemein auferlegt ſein, als nothwendige Kirchenſteuer oder Kirchenzins; aber das meiſte

beruhte auf **Privatſtiftungen**, da man, aus bekannten Gründen, immer den Kirchen etwas legirte, was die Erben abgeben mußten. Man legirte Aecker, Büſche, Wieſen, Teiche und dergl. So bekam z. B. die Görlitzer Frauenkirche einen Wald zu Lodenau, der zu einem Teiche gemacht ward, von **Hans v. Dame**, 1434. Ferner Kornzinſen, auf Bauergüter oder Mühlen fundirt; Unſchlittzinſen ſehr häufig, denen auferlegt, welchen man etwa eine Fleiſchbank legirt hatte. Weiter hatten die Kirchen: Jahrmarktsabgaben Fremder, ſonntägliches Altaropfergeld, Zinſen von Braupfannen die Sterbende der Kirche als nutzbares Capital geſchenkt hatten, Antheile an Badegeldern, Zinſen von gewiſſen Häuſern, Geldlegate jedes Teſtators, Opfergelder der Wallfahrer und Ablaßſuchenden. In dem Capitel von **Stiftungen** wird davon **ausführlicher** geſprochen werden.

Von **Weihungen** der Kirchen wird in dem Capitel von heiligen Handlungen die Rede ſein. Wie aber an feſtlichen Tagen Kirchen und Altäre mit ihren Gefäßen geſäubert, geziert und **geſchmückt** wurden, ſ. z. B. im Handbuch der Geſchichte von Zittau I., 618.

Daß die Kirchen den Verfolgten, die ſie noch erreichten, **Aſylrecht** darboten, ſ. **Slevoigt's** Rechte der Altäre, 214. Kaiſer **Sigmund** ſprach 1436 gegen ſolche, „qui confugientes ad ecclesias et coemeteria inde extrahere, contra sanctiones imperiales praesumserint. S. **Grimm's** deutſche Rechtsalterthümer, 887, und ein Beiſpiel in der Geſchichte von Zittau, I., 376.

Altäre.

Die heiligen Gegenſtände **in** den Kirchen waren theils nothwendige, theils ſolche, die nur zur Vervollkommnung oder Verſchönerung dienen ſollten. Sie verdienen beſondere Beleuchtung und Erläuterung mit oberlauſitziſchen Beiſpielen. Vor allen andern Dingen ſind

die Altäre

zu nennen, im katholiſchen Sinne die Stätten zum Opferdarbringen und zum Gebet; beſonders weil hier eine leibliche Gegenwart Jeſu, in der da befindlichen Monſtranz

Digitized by Google

angenommen ward. Als der heiligſte Theil der Kirche galt mit Recht das Hochaltar, allemal öſtlich in der Kirche angebracht, abgeſondert von der Gemeinde, die nicht, wie bei uns, aus Platzmangel wie da und dort der Fall, auch hinter und über demſelben Plätze und Sitze haben darf. Der Altarplatz heißt: der Chor (nebſt dem Raume vor dem Altar, wo an den Seiten die Chorſtühle zum Pſalmgeſang der Geiſtlichen, beſonders in den Klöſtern, waren); auch Sanctuarium, Presbyterium. Doch Sanctuarium iſt wohl nur der allerheiligſte Raum mit der Monſtranz. Das Hochaltar ward möglichſt prächtig gemacht, mit Glanz umgeben und mit Gemälden, Statuen, Engelbildern und Kerzen geſchmückt. Die Weihe oder Conſecration konnte es nur durch den Landesbiſchof, oder in deſſen Auftrage, von einem durchreiſenden fremden Biſchof empfangen. Sie heißt Conſecration, aber Benediction iſt eine Interimsweihung durch einen beauftragten andern Geiſtlichen. Wo noch nicht alle Bedingungen zu einer völligen Altarſtiftung, die gewiß bleibend wäre, erfüllt und noch nicht alle Bedenklichkeiten erledigt waren „ward nur ein einſtweiliges Altar geſetzt", das in der Kirchenſprache portatile genannt ward, und daſſelbe iſt vielleicht manuale. S. Beiſpiele im Urkundenverzeichniß, II., 61. 69. III., 65. 77. Die Weihung geſchah mit ganz beſondern Solennitäten, wovon weiter unten die Rede ſein wird. Auf das Altar gehörte weſentlich ein Crucifix, und, weil ehedem Altäre eben über den Gräbern von Märtyrern erbaut worden waren, in ſie ein heiliges Gebein, oder eine Reliquie von einem Märtyrer, wofür allemal geſorgt werden mußte, wozu Rom mit ſeinen Katakomben bereitwillig diente.

Nebenaltäre wurden immer zahlreicher geſtiftet. Man ſagte in den Urkunden, z. B. 1410: zu Mehrung des Gottesdienſtes und der Seligkeit der Leute. Verbunden damit war die Fundation von Meſſen und Altariſtenämtern. Dieſe Nebenaltäre kamen an die Seiten, dahin, wo der Chorplatz anging, dann an Seitenwände und an die Weſtſeite der Pfeiler, daß endlich keiner mehr ohne ein Altar war, was man z. B. an der altarreichen Kirche der Prager Prämonſtratenſer ſehen kann. Was ihre Zahl anbelangt: ſo iſt hier nicht erforderlich, von jeder Kirche und von jedem Orte der Altäre Zahl anzugeben; denn

Digitized by Google

dies mag den Monographieen einzelner Kirchen überlaſſen bleiben. Hier brauchen wir nur beiſpielsweiſe einige Zahlen aufzuſtellen, damit man von der Altäre Menge, um 1500, einen Begriff ſich machen könne. Es hatte zu Budiſſin die Hauptkirche: 22 Altäre, die Nicolaikirche: 8, deren genaues Verzeichniß Knauthe im Umgangszettel von 1775 giebt, die Frauencapelle: 4. S. Lauſ. Magazin, 1779, 110. In Görlitz waren über 70 Altäre, davon 40 auf die Hauptkirche kamen. S. Dietmann's Prieſterſchaft 116. Ueber die einmal geſetzte Normalzahl 8 hinauszugehen, hatte in Zittau Papſt Urban VI. (gewiß gegen Geld) dem Commendator 1388 erlaubt. Die Urkunde dazu iſt vor dem Brande von 1757 noch auf dem Zittauer Rathhauſe geweſen; 1396 waren 14, 1404 waren 15 u. ſ. f. Endlich waren 20 in der Hauptkirche, mit gewiß faſt eben ſo viel Altariſten, die dann die kirchlichen Aufzüge verherrlichten. Ueber die Stiftungen dieſer Altäre von Bürgern und Bürgerinnen liegen in Prag noch die Erectiones, die in Zittau 1757 verbrannt ſind, ſ. Stellen daraus in der Geſchichte von Zittau I., 650 ſ. 135. Ueber 16 Altäre zu Laubau, ſ. Hoffmann's Leben von Primar. 33 ff. Camenz ſoll allein in der Hauptkirche 20, Löbau da 9 gehabt haben. Ebenſo iſt's überall geweſen. In Oybin waren erſt 3, dann 5, und über Luckau's viele Altäre, ſ. Vetter's Beitr. zur Luckauer Reform.-Geſch. 20 ff. ꝛc.

Neue Altarſtiftungen lagen beſonders im 15. Jahrhundert dergeſtalt im Zeitgeiſte, daß ſie ein herrſchender Lieblingsgedanke wurden und ſich Jedermann einen beſonderen Gotteslohn dafür verſprach. Wenn, nach Vollendung und genugſamer Ausſtattung der Kirchen, immer wieder Gemeindeglieder fromme Werke ſtiften und Geſchenke anbringen und ſich gewiſſe Stufen in den Himmel bauen wollten (zelo devotionis) und von Seiten der Prieſter immer wieder neue Wünſche und Vorſchläge laut wurden, wenn man für Vettern und Söhne durch ſolche Stiftungen Altariſtenſtellen zuwegebringen konnte: ſo fanden ſich immer neue Stifter bereitwillig. Es ſollte Gott nicht allein am Hochaltare gedient werden: alle Räume, alle Stunden ſollten voll ſein von Gottesdienſt und von Meßopfern. Es war jedoch dazu immer Genehmigung des Biſchofs und Vorwiſſen der weltlichen Obrigkeit nothwendig. S. Geſchichte von Zittau I., 653. Wie auch Ein-

verſtändniß mit den Pfarrern dazu gehörte, welchen die ſchon oben erläuterten Reſtaurgelder zukamen, während der neue Altariſt das fundirte Altarſalar erhielt, ſ. Lauſ. Monatsſchrift 1804, I., 122, nach einer Löbauer Urkunde von 1467.

Weil nun aber endlich manchmal kein Raum mehr zu neuen Altären war: ſo half man ſich damit, an ſchon vorhandenen Altären eine zweite Meſſe („secundum ministerium“) zu ſtiften oder ſeine gute Meinung gegen Religion und Kirche durch Verbeſſerung eines ſpärlichen Altariſtengehaltes zu erkennen zu geben, wo „dos pinquior“ genannt ward. Kam jenes ministerium secundum, das aber wieder einem anderen Heiligen galt, zu Stande, wobei dann beide Altariſten ſich der Altargefäße bedienen konnten, ſo wechſelten die Altariſten mit den Tagen, vergl. Urkund.-Verz. II., 64, 113, III., 53, 112. S. Erläuterung bei Käuffer II.. 288. Knauthe, im Umgangszettel von 1775. Im Gegentheil aber kam manchmal, um zu geringes Altariſtenſalar, wovon einer nicht leben konnte, zu verbeſſern, eine Combination von zwei Altären vor. S. Urkund.-Verz. III., 19, 24, 57.

Altarverſetzungen wurden nur vorſichtig vorgenommen. Als einmal 1463 in der Frauenkirche zu Görlitz zwei Altäre verſetzt werden ſollten, wurden die umſtändlichſten Urkunden entworfen. S. Urkund.-Band VII. So geſchah es 1488 nur mit Genehmigung des Biſchofs zu Görlitz, Urkund.-Verzeichn. II., 165 und III., 127 ſind aus Senff's Stolpener Kirchengeſchichte Urkunden angegeben über die Verſetzung der Altäre in der Taucherwaldcapelle nach Budiſſin.

Geweiht waren die Altäre zwar alle der Gottheit, doch zugleich der Ehre und dem Andenken heiliger Perſonen: ſo in Zittau ein Altar „zu Ehren Gottes und aller Heiligen“, Carpzov's Fasti III., 7. Die Namen der männlichen und weiblichen Heiligen, einer, zwei, viele, waren jedoch vorherrſchend, und es hatten die Stifter die Namen der ihnen beſonders werthen Heiligen und Patrone vorzuſchlagen. Welche Heilige beſonders in unſerer Landſchaft Gunſt hatten, iſt aus den Altarnamen zu erſehen, die man noch kennt, und die ehedem auch durch Altargemälde angedeutet wurden, welche gewöhnlich ihren Märty-

vertod darſtellten. Von den Städten können wir, nach einer Knauthe'ſchen Vorarbeit, folgendes berichten.

In Budiſſin gab es, außer dem Hochaltare St. Petri, Altäre zu Ehren von St. Clara, Donatus, Maternus, Barbara, Johannes, Juliana, Onophrius, Wolfgang, Katharina, Maria, Nicolaus, Martin, Jacobus, Johannes der Täufer, Dorothea, zu Ehren dem heil. Geiſt, dem heil. Kreuze und der Dornenkrone, dieſe alle in der Hauptkirche. In der Nicolaikirche, außer ihren Hauptheiligen, ehrte man Maria, Magdalena, Ottilia, Simon und Judas, Johannes den Täufer, Thomas, Lazarus, Philippus und Jacobus, die heilige Dreieinigkeit u. ſ. f., ſ. Lauſ. Magaz. 1779, 121.

Ueber die in Görlitz entſtandenen Altarnamen, ſ. Knauthe's Zuſammenſtellung über die Stellen, Collatoren und Zinſen der Altäre, ausführlich, in deſſen Manuſcripten VI., 327 ff., 337 ff., und über den Urſprung dieſer Altäre das Urkund.=Verzeichniß II., 7, 77 etc. In der Görlitzer Hauptkirche hatte das Hochaltar den Namen des Petrus, andere hatten ihre Titel: von Magdalena, Hedwig, Johannes der Evangeliſt, Maria, Anna, Maria Empfängniß, Nicolaus, Wolfgang, Petrus und Paulus, Katharina, Jacobus der ältere, Pancratius, Marcus, die Apoſtel, die Trinität, Dornenkrone, Engel, Frohnleichnam, Kreuz, 11,000 Jungfrauen, endlich das Krämeraltar. In der Görlitzer Nicolaikirche galten die Altäre dem Nicolaus, Donatus, Wolfgang, Matthias, Johannes dem Evangeliſten, Philippus und Jacobus, der Katharina, Maria, Katharina, Appollonia, 11,000 Jungfrauen, Dorothea, Petrus und Paulus, Mariä Himmelfahrt und Würzweihe oder Benedicite, an welchem Altare Gärtnerinnen Kräuter weihen ließen, um ſie zu den wachſenden in den Gärten zu legen, ſ. über dieſe Altäre und deren Stifter ausführlich den Umgangszettel von 1775 und Knauthe's Manuſcripte VI., 333 ff.

Ueber Lauban's Altäre, ſ. Müller's Laubaner Kirchen=Geſch. 373 ff. 405 ff. (ausführlich.) In der Hauptkirche galt das Hochaltar der Maria Magdalena, andere der Trinität, dem Kreuz, dem Frohnleichnam, der Katharina, Barbara, Anna, der Paſſion, dem Alexius, Petrus und Paulus, den 14 Nothhelfern. In daſiger Frauenkirche war außer dem Marienaltar, ein anderes, zur

Digitized by Google

Ehre Gottes, Mariä Empfängniß, Fabian und Sebaſtian, Thomas und Georg confessor, Katharina, Barbara, Urſula und Dorothea; dieſe alle bei dieſem zweiten Altare zugleich; dann war ein Dreikönigsaltar u. ſ. f. Ein Oelgartenaltar ward noch 1518 geſtiftet in honore amorissimus passionis christi et compassionis castissimae virginis Mariae, et Magdalenae, Marthae et Lazari, von Bürger Zeidler, ſ. Beſtätig.-Urkunde von Biſchof Johann.

In der Camenzer Hauptkirche verehrte man: Allerheiligen, die drei Könige, Jacobus, Magdalena, Johannes, Laurentius, Katharina, Donatus, Ottilia, Anna, Maria, Michael, Trinität, heil. Geiſt, Schmerzen Mariä, Kreuz, auch hieß ein Altar das Frühmeſſealtar, ſ. über dieſe Altäre und ihre Stifter Leſſing's Gedächtnißſchrift 5 ſ. 1. Dietmann's Prieſterſchaft I., 633.

In Löbau finden ſich folgende Altarnamen: Trinität, drei Könige, Andreas, 4 Doctores, Georg, Katharina, Kreuz, heil. Geiſt, Katharina, Margaretha. Auch war ein Altar der Marienbrüder, ſ. Dietmann 735. Ehrentempel 33.

Ueber die Namen der Zittauer Altäre, ſ. Carpzov's Fasti III., 7, Geſchichte von Zittau I., 52 und Beilage V. Das Hochaltar der Hauptkirche galt den beiden Johannes, andere waren geweiht dem Andreas, Georg, Adalbert, Petrus, Paulus, Fabianus, Pancratius, Martinus, Procopius, Laurentius, Chriſtoph, Clemens, Georg, Stanislaus und den 4 Schutzpatronen Böhmens, Wenzel, Veit, Adalbert und Sigismund; dann der Barbara, Agnes, Margaretha, Antonia, Helena, 11,000 Jungfrauen; ferner die Kreuzigung, Mariä Verkündigung und Himmelfahrt. Bei der Kloſterkirche galten die Namen: Petrus und Paulus, Nicolaus, Franciscus, Maria, Anna, Barbara. In der Kreuzkirche waren auch Altäre für Maria, Katharina, Petrus, Paulus u. ſ. f.

Die Hauptaltäre ſind meiſt ſo alt, daß über ihre Stiftung und Errichtung keine Urkunden mehr vorhanden ſind. Deſto zahlreicher ſind die Stiftungsbriefe über die Nebenaltäre, die von einzelnen Kirchenfreunden oder von Innungen errichtet worden ſind. Da Urkunden dieſer Art auf's ſorgfältigſte aufbewahrt wurden, ſo ſind wohl über keinen Gegenſtand des Mittelalters mehr vorhanden,

als über die Altarſtiftungen. Wir erfahren daraus ſehr genau die Namen der Stifter, die Stelle des neuen Altar's, die Heiligen, denen es gelten ſollte, die Summe der Dotirung, und wer es vergeben oder die Stiftung überwachen ſolle, zuweilen auch noch gewiſſe Bedingungen.

So ſtiftete der Pfarrer Leonhard zu Görlitz 1374 für ein Capital, das 18 Mark Zinſen lieferte, und das er auf dem Rathhauſe niederlegte, zwei Altäre in der Petrikirche, welche der Biſchof Conrad von Meißen am Tage Donati beſtätigte. Für die heil. Geiſtkirche daſelbſt fundirte Ottilia von Salza ein Dorotheenaltar, das Tags vor Mariä Himmelfahrt vom Biſchof Johann beſtätigt ward, 1377. Als der bekannte Frenzel ebendaſelbſt die Annencapelle errichtet hatte, wurden drei Altäre mit 180 Fl. Einkünften zuſammen fundirt, welche auf ſeinen Gütern zu Königshayn und Markersdorf haften ſollten; worauf der Biſchof den Anfang der Meſſen anordnete, d. d. Stolpen 9. März 1513. Davon liegen die Urkunden im Görlitzer Rathsarchiv. Solche Urkunden gewähren uns die genaueſte Kenntniß und ſind wohl zu hunderten vorhanden und bereits von Hiſtorikern viel benutzt worden. Zu verweiſen iſt auf Knauthe's Verzeichniß der Görlitzer Altarlegate, von 1387 ff., in deſſen Manuſcripten VI., 391 ff. Geſchichte von Zittau I., 52, 114, 135, 386. Dietmann's Prieſterſchaft 734 f. Böniſch's Camenz 137 ff. Leſſing's Camenz 61 ff., 236. Müller's Laubaner Kirchen=Geſchichte 74 ff., 73 ff. Richter's Geſchichte von Pulsnitz 40 ff. Ebenſo reiche Nachrichten, wie von Görlitz würden von Budiſſin zu gewinnen ſein, wenn das Domſtiftsarchiv ſich öffnete. In unſerer Urkundenſammlung haben wir ſehr umſtändliche Altarfundationsnachrichten, und da in unſerem gedruckten Verzeichniß immer der Inhalt genau angegeben iſt: ſo giebt ſchon dies uns die lehrreichſten Beiſpiele: Man ſehe nur z. E. I., 178, 182, 189, 195, II., 13, 31, 33, 57 f., 119, III., 14, 15, 23, 34, 94, 101.

Die Form dieſer Urkunden iſt die, daß ſie die biſchöflichen Beſtätigungen ſolcher Fundationen ſind. Die Obrigkeit meldete in die biſchöfliche Kanzlei das Anerbieten, der Official unterſuchte die Sache, und wenn kein Bedenken war, ſo erfolgte, nach Eintragung der Stiftung im Archiv, die Beſtätigung. In ſolchen Beſtätigungs=Urkunden,

die ſehr zahlreich, beſonders in Görlitz, vorhanden ſind, heißt es denn etwa ſo: duximus ad mittendam petitionem piam, devotam, rationabilem et laude dignam (1471). Solche Briefe heißen literae acceptionis, institutionis, approbationis, auctorisationis, erectionis, intitulationis, confirmationis, und wurden auch in den biſchöflichen Archiven zu Meißen (oder Stolpen) und Prag ſorgfältig in beſondere Bücher eingetragen, welche libri erectionum heißen. Aus dieſen Büchern zu Prag haben wir Auszüge in Balbini Miscellaneis Lib. V. und im Handbuch der Geſchichte von Zittau I., 650. Die gegebenen Beſtätigungs-Urkunden aber wurden beim Collator oder beim Altariſten aufbewahrt. Nun war aber einmal zu Görlitz eine verloren gegangen. Da man deshalb in Verlegenheit war, wurde durch Vermittelung des Görlitzers Canitz eine neue ausgeſtellt, und, um ſie recht ſicher aufzubewahren, sub majori custodia, dem Oybiner Kloſter aufzuheben gegeben 1494, ſ. IX. Urkunden-Band.

Solche Urkunden ſind, um jedem künftigen Streite zuvorzukommen, äußerſt umſtändlich und genau. Man ſehe z. B. eine Görlitzer Altarſtiftungs-Urkunde, de dato Stolpen, 30. April 1499, vom 27. März 1459 und vom 13. Februar 1465, alle ſehr lang, davon 1492 über die Hirſchberger'ſchen Stiftungen, in unſerm VII. und IX. Urkunden-Bande, und nur die Länge der meiſten ſolcher Urkunden hält uns ab, ſolche als Probe hier einzuſchalten, wie es mit meißniſchen und pragiſchen wohl möglich wäre. Immer wird beides, Pflichten und Emolumente der künftigen Altarinhaber ſehr genau beſtimmt, auch bewies man darin Vorſicht, daß bei neuen Beſtätigungen frühere biſchöfliche Briefe, auf den Fall, daß ſolche verloren gingen, wieder mit eingerückt werden mußten, ſ. Urkunde von 1521 über ein Altar der Schuhmacherinnung zu Camenz, in unſerm XII. Urkunden-Bande.

Es war bei Altarfundationen immer auf gar ſehr vieles Rückſicht zu nehmen, „auf die nothwendigen Ceremonieen, Herrlichkeiten und Solennitäten“, auf Erbauung des Altars, Ausſtattung mit dem Altarbilde, mit Crucifix und Leuchtern, auf das Salar des Prieſters, die Sporteln an den Biſchof, Geld zu Licht und Wein, Anweiſung der Collatur, Regulirung der künftigen Anniverſarien des Stifters, vergl. Urkunden-Verzeichniß I., 94. Ein Haupt-

Digitized by Google

punkt war die Anweiſung der nöthigen Koſten, was in der biſchöflichen Sprache „dos congrua“ genannt ward; wobei wahrſcheinlich ein minimum bekannt war, „pro oneribus comportanis et pro ministro alimentando“, ut altaris rector commodo se sustentare possit“, (nach Urkunden von 1516). So findet man in einer Camenzer Urkunde von 1494, daß es beim Jodocusaltar ſo nicht geweſen, aber Barthel Gutte dann dieſem Mangel abhalf, ſ. Urkunde in unſerem IX. Bande. Beiſpiele ſind folgende. In Zittau war bei einer Stiftung der Altariſtengehalt 20 Gulden. Urkund.-Verz. II., 105. Die Stiftungscapitalsſumme aber war 1000 fl. (ſ. Geſchichte von Zittau I., 683.) Bei der Ortel'ſchen Stiftung einer Cöleſtinermeſſe, in Zittau's Dreifaltigkeitskirche, war aber auch auf eine Almoſenaustheilung gerechnet. Manchmal trat eine Beſſerung der Fundation ein, z. B. dort durch die Kinder des Stifters, vermuthlich nach Bitten der Altariſten, ſ. Beiſpiel in den Frenzel'ſchen Manuſcripten IV., 1421.

Weil aber bloße Capitale verlierbar geweſen ſein würden, ſo ward darauf gehalten, daß man am liebſten Grundſtücke dazu widmen möchte. Manchmal ruhte die Stiftung auf vielen Grundſtücken, ſ. z. B. eine Urkunde vom Tage Mauritii 1452, im V. Urkunden-Bande; manchmal auf einer Fleiſchbank, (ſ. Urkund.-Verzeichn. III., 86), oftmals auf Wieſen, z. B. das Camenzer Kreuzaltar bekommt eine Wieſe, die Schaafweide genannt, ſ. Urkunden Biſchof Rudolph's, d. d. Stolpen, Freitags nach Johannes Evangeliſt 1421, im V. Bande. Ueber Altarwieſen ſ. auch Frenzel'ſche Manuſcripte IV., 1347 ff. und Penziger Urkunden, bei Käuffer II., 401 aus denen man ſieht, wie Garten und Wieſen zu Penziger Altären kamen. Eben dieſer Ort giebt auch ein Beiſpiel häufiger Steigerung der Einkünfte. Ein Altar des heil. Kreuzes daſelbſt 1382 von Czeslow und Leuther von Penzig geſtiftet, bekam 1399 auch dazu jährlich 8 Mark und 8 Malter Getraide, eine Hufe Acker, ein Haus, einen Garten. Und wenn ein Altar ein Stück nicht ganz bekam, ſo erhielt es doch Zinsrechte. Unzählige Grundſtücke waren alſo belaſtet, ſ. Görlitzer Beiſpiele in Frenzel's Sammlungen IV., 1400. In einer Urkunde von 1491 ſind eine Menge Bauern genannt, die zum Kreuz- und Frauenaltar daſelbſt

Digitized by Google

zinſen ſollten. Dieſe Urkunde ſteht in unſerem IX. Bande, vergl. auch Urkunden-Verzeichn. I., 114, 119 etc. Freilich entſtand manchmal Streit genug über Altarzinſen, z. B. in Leuba 1446, ſ. Urkund.-Verzeichn. II., 61. Deshalb wurden aber in Urkunden die umſtändlichſten Beſtimmungen und Rückſichten auf alle mögliche Fälle beſprochen, ſ. z. B. eine ſehr lange, umſtändliche Görlitzer Urkunde vom 12. Juni 1447, in unſerem VI. Bande.

Wir können künftig ſolche ausführliche Urkunden über die Zittauer Altarrechte bekommen, da dieſelben auch aus dem 14. Jahrhundert noch vorhanden ſind, und zwar im erzbiſchöflichen Archiv zu Prag. Da nun der Erzbiſchof jetzt erlaubt hat, daß ſich die böhmiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ſolche Urkunden copiren laſſe: ſo können ſie auf dieſem Wege, durch jene Geſellſchaft auch zu uns gelangen. Solche Altarzinſen kommen unter mancherlei Namen vor, z. B. Erbegelder, Geſch. von Zittau II., 871.; Conſtabuliſtengeld daſ. I., 386, 870. Letzteres hatte der Rath daſelbſt zu geben, an die Brüderſchaft der Conſtabulei, zu Lichten auf deren Altar. Dazu hatte Urſula Lußdorf eine jährliche Mark legirt. Solche Gelder waren manchmal von vielen Dörfern her in die Stadt zu geben, wie man z. B. bei Zittau von Türhaun, Oderwitz, Bertsdorf, Hörnitz, Seitendorf, Herwigsdorf, Ullersdorf, Kleinſchönau, Eckartsberg weiß. Solche beſondere uralten Abgaben ruhen heut noch auf manchem Hauſe oder Grundſtücke.

Wer ſich ein Bild von ſolchen Altarvermächtniſſen machen will, leſe nur ſolche noch vorhandene Teſtamente voller Stiftungen, z. B. das von Künel Punſe in Zittau, 1396, in Carpzov's Fastis, II., 5., das von Nic. Mondenſchein in Görlitz, 1494, abgedruckt im N. lauſ. Magazin 1839, 179., das Teſtament der Riemerin, in Nov. Script. I., 317 f., der Hilliſcherin, daſ. 321. Beiſpiel von Penzig, 1382. N. lauſ. Mag. 1838, 389 und viele Documente in dem reichen Görlitzer Rathsarchive. Ueber Görlitzer Altarſtiftungen ſ. geſammelte Nachrichten v. Knauthe, Mſcpte. VI., 391 ff.

Damit ja alle Bedingungen gehalten und alle Wünſche erfüllt würden, ernannte man zum Wachen darüber Executores testamenti, ſ. Käuffer, I., 450, drohte auch wohl, wenn nicht alles richtig gehalten würde, ſolle das Geld dem Siechhauſe verfallen ſein, wie z. B.

Digitized by Google

1396 in der genannten Punſe'ſchen Stiftung in Zittau. Die Verwandten waren freilich manchmal unwillig und wünſchten Teſtamente mit allzuvielen Stiftungen vernichten zu können. S. ein Beiſpiel im Urk.=Verzeichniß, III., 102. Ein beſonderer Vorbehalt war zuweilen, daß Teſtatoren ſich ausmachten, das beſtimmte Geſchenk, ſo lange ſie lebten, noch ſelbſt zu nutzen. Vergl. Böniſch's Camenz 173. Geſchichte der Cöleſtiner 64.

Bedingungen, welche manchmal bei Altarſtiftungen ausgemacht wurden, betrafen auch die Beſetzung des Altariſtenamts, etwa mit einem Sohne oder Neffen deſſen, der, beſonders dadurch bewogen, ſolches neue Altar ſtiftet. S. das Beiſpiel von Urban Zeidler in Görlitz, a. 16. Nov. 1518, im XI. Urkundenbande. Ja, die Beſtimmungen gehn manchmal faſt auf ein Paar Menſchenalter hinaus. So ward einmal beſtimmt, der erſte Inhaber ſolle der Dr. theol. Paul Schwofheim ſein, (alſo nicht immer nur ein junger anfangender Prieſter), dann der Lic. Ludwig Langſchneider, und dann andere Schwofheime und Langſchneider. Wenn endlich auch ſolche alle nicht mehr zu haben wären, ſolle der Rath in Zittau freie Wahl haben. Jene zweiten Schwofheime und Langſchneider waren damals vielleicht noch Kinder. Auch wird bedungen, daß ſie perſönlich da ſein ſollen; es ſei denn, daß ſie noch wegen Studien abweſend, oder wo als Prediger angeſtellt wären, wo ſie dann freilich bei ihrem Altare müßten vicariren laſſen.

Wenn nun die Gelder zu ſolchen Altarſtiftungen geleiſtet werden ſollten, war es damals nicht ſo üblich, daß man eine Geldſumme darlegte, ſondern man kaufte Zinſen oder vielmehr Zinsanſprüche, indem man einem die Summe baar gab, der eben mehr ein Capital bedurfte. Vergl. die Urkundenausdrücke, im Verzeichniß, I., 86, 98, 102, 108, 110, 138. II., 14, 24, 62, 68, 115, 143, 156, 166. III., 105, 148. Statt: Capital ausleihen ſagte man damals: Zinſen ſich kaufen.

Wo manchmal nicht Einzelne eine Altarſtiftung machen wollten, geſchah es durch Vereine, namentlich durch Innungen und geiſtliche Brüderſchaften (Urk. v. 1424, im Urkund.=Verz. II. 14.), die dann meiſt nur vor ihrem Altare die Meſſe hörten, an ihrem Altare ihre Seelen=

Digitized by Google

meſſen, Anniverſarien oder quatemberlichen Requiems pünktlich bekamen, an welche die Geiſtlichen in ihren Necrologien immer erinnert wurden. Von dieſen Bedingungen und Dankerweiſungen an die Stifter wird ſpäter im Capitel von den Seelenmeſſen die Rede ſein.

Solche brüderſchaftliche Altäre hatten beſonders die Hauptinnungen (Tuchmacher, Bäcker, Fleiſcher und Schuhmacher) und die Kaufmannſchaft. Daher iſt überall die Rede von Kaufmannsaltären (z. B. in Zittau), von der Kaufleute Meſſe, vom Krämeraltar in der Görlitzer Peterskirche, ſ. Urk. im VII. Bande, auch vom Altar der Schützenbrüderſchaft (z. B. in Pulsnitz), vom Altar der „Elenden-Brüderſchaft", d. h. eines Gebetsvereins für unglückliche Chriſten z. B. in türkiſcher Gefangenſchaft. Dazu war das altare exulum. S. zur Vergleichung Gallus und Neumann's Beiträge zur Geſch. der Niederlauſitz, II., 69 ff. und oberlauſitzer Beiſpiele, im Urkund.-Verzeichniß, II., 120. III., 122. Dietmann's Prieſterſchaft 633, Leſſing's Camenz 6, Geſchichte von Zittau, I., 52.

Wie jene Altäre eben von den Innungen ihre Namen empfingen, ſo auch von einzelnen Perſonen, die dadurch ihr Andenken ſicherten. So redete man z. B. in Zittau im 14. Jahrhunderte von einem „Punſenaltar, vom Croſſinaltar, vom Punſencapellan". Die Innungen hatten dann auch die Collatur über ein ſolches Altar (ſ. z. B. eine weitläufige Urkunde Biſchof Johann's, vom 13. März 1508, in unſerm XI. Bande), und hielten möglichſt darauf, daß ein Sohn aus ihrer Mitte das Altar bekäme.

Uebrigens wurden ſolche Altarſtiftungen auch in die Ferne gemacht. So ſtiftete der Görlitzer Herzog Johann ein Altar zu Prag. Balbini Miscell. V, 86, 304. Ortel in Görlitz ein Altar in der Zittauer Dreifaltigkeitskirche, 1516. Geſch. von Zittau, I., 106. Laubaner eins in Görlitz, ſ. Urk.-Verzeichniß I., 108. Mollgräber in Görlitz eins in Zittau, Geſch. von Zittau I., 369, wo die näheren Beſtimmungen mitgetheilt ſind, auch angegeben iſt, wie der Zittauer Rath ein Altar in Oſtritz zu vergeben hatte. Marienthal ſtiftete ein Altar in Oſtritz. Lauſ. Monatſchr. 1804. I., 122. Görlitz hatte eins in der Budiſſiner Peterskirche, ja ſo-

Digitized by Google

gar zwei. Urkund.-Verz. II., 32, III., 67. Für die Stephanskirche zu Prag fundirte Rydek von Görlitz ein Altar. N. lauſ. Magaz. 1842, 228. Ein Zittauer Bürger, Nic. Bernhardi, giebt 1416 zu einem Altare in der Nicolaikirche zu Görlitz Geld (ſ. eine lange Urkunde darüber in unſerm IV. Bande,) mit vielen ſehr demüthigen Bitten, daß die Stiftung angenommen werde, was der Biſchof ſehr gern bewilligte, weil es Noth thue, den Gottesdienſt eher zu mehren, als zu mindern; und es ſollen die Meſſen Sonntags, Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends ſein. Wie Paul zu Dobernig ein Altar in der Wittichenauer Kirche ſtiftet. S. Urk.-Verz. II., 39.

Für ſolche Altarſtiftungen erwarteten die Stifter dann alles mögliche Heil für die ganze Familie, die nun an ſolchen Altären Meſſen bekam. So ward beſtellt beim Altar Mariens und Donati an der Nicolaikirche zu Görlitz: da ſollen wöchentlich 3 Meſſen geleſen werden, eine für die Stifter, eine für deren Aeltern, eine nach ſeinem Belieben; alle Sonntage ſolle er den Proceſſionen in der Hauptkirche auch beiwohnen und dem Pfarrer jährlich 12 Groſchen Reſtaur geben, nach Urkunde vom 20. Auguſt 1474, im VII. Bande.

Jene Stifter nun meinten, etwas Bleibendes mit ihren Altären zu begründen. Wir erwähnten ſchon, daß manchmal zwar, aus gewiſſen Gründen, das noch nicht bewilligt ward, und die Behörde einſtweilen nur ein altare portatile von Holz erlaubte, z. B. anfangs in der neuen Dreifaltigkeitskirche zu Zittau. S. Urk. des Prager Decans und Bisthumsadminiſtrators Ambroſius v. Pilſen, d. d. Prag 1508, mit Vorbehalt, daß künftig ein ächtkatholiſcher Biſchof Altar und Sacriſtei werde weihen können. Wurde aber einmal ein Altar als bleibend begründet, ſo ward es auch ſo feſt von Stein gebaut, daß es nicht vergänglich war. Doch geblieben ſind in den alten Kirchen, in der lutheriſchen Zeit nur die Hauptaltäre, indem man allmählig die entfernte, die als Nebenaltäre nur Heiligen gewidmet und zu Meſſen beſtimmt waren, als dieſe ſelbſt unterlaſſen wurden. Doch verfuhr man nicht eben ſtürmiſch mit der Abbrechung; in Zittau hat man noch nach 1700 einige Nebenaltäre ſtehn gehabt, und ſie z. B. zur Trauung gefallener Paare benutzt, und es iſt möglich, daß da und dort, auch in

Digitized by Google

lutheriſchen Kirchen noch irgend eins ſteht. Von Hauptaltären mögen nicht blos etliche, ſondern viele noch in Gebrauch ſein. Zu den älteſten Denkmälern dieſer Art gehören wohl Altäre in Budiſſin, Jauernik, Bertsdorf auf dem Eigen, Leuba (ſ. Kloß Leuba, p. 19).

Ein höchſt merkwürdiges Altar befindet ſich, aus der ältern Kirche daſelbſt, zu Kittlitz, das noch nirgends beſchrieben iſt und doch eine Beſchreibung ſehr verdiente. Ueber merkwürdige geſchnitzte Altäre zu Camenz, ſ. Büſching und Gräve, im N. Lauſ. Magazin 1823, 474—483 und 1828, 187—200. Die Altäre mit herrlichen alten Schnitzwerken in der Kloſterkirche zu Görlitz, ſ. N. L. Magaz., 1824, 169 ff. und Knauthe's Manuſcripte, VI., 499 ff. Ueber ein altes Hoyerswerda'ſches von 1421, nun zu Geyerswalde, ſ. Frenzel's Chronik von Hoyerswerda 16. Ueber das zu Grunau, ſonſt in Ebersbach, Oberlauſ. Nachleſe 1767, 171—173. Ueber alte Altäre ſ. auch Dietmann's Prieſterſchaft, 471. Müller, 373 ff.

Manche alte ſind ſogenannte Flügelaltäre, d. h. ſolche, wo bewegliche Seitenflügel angebracht ſind, die nur manchmal offen ſtanden und mit ihren Bildern zu ſehen, aber manchmal zugeſchlagen waren, wo dann andere Bilder zur Abwechſelung ſich präſentirten. So hat das Altar der Frauenkirche in Zittau in der Mitte die Himmelskönigin in Gloria, an den Seiten Mariä Verkündigung ſchön geſchnitzt, aber wenn die Thüren zugeſchlagen ſind, erblickt man Gemälde der Evangeliſten. Solches Altar hat auch die Görlitzer Kloſterkirche; ferner Seidenberg, Schönau und Bertsdorf auf dem Eigen, Petershayn u. ſ. f. S. N. Lauſ. Magazin, 1838, 60. Kirchengalerie 172, 211, 378. Geſchichte von Zittau, I., 124. Mörbe's Geſch. von Petershayn, 31 f. Ueber ein Seidenberger Altar und ſeine Bilder, ſ. Kloß Geſchichte dieſer Stadt, 138. Ueber Camenzer Flügelaltäre, N. Lauſ. Magazin 1828, 481. Damit nun immer alles ſauber bleiben möchte, wurden nicht nur die Altäre zuweilen gereinigt; ſondern es war in der katholiſchen Zeit geſetzlich, daß alle Jahre, am grünen Donnerſtage, eine feierliche Altarwaſchung ſtattfand. Nach dem Hochamte wurden von Altären alle Tücher abgenommen, zugleich zur Erinnerung an die Entkleidung Jeſu, dann

Digitized by Google

kamen Kirchendiener, welche die Altäre mit Waſſer, das mit etwas Wein vermiſcht war, abwuſchen und mit Salbeiblättern rieben, worauf Prieſter mit Yſopblättern ſie beſtrichen. Jenes ſollte andeuten, wie aus Jeſu Seite Waſſer und Blut floß, letzteres aber, wie Magdalena ihn geſalbt hat. S. Knauthe's Manuſcripte VI., 39. Gleichzeitig wurden Bußgeſänge angeſtimmt. S. auch Frenzel's historia populi rituum, 366.

Bilder, nämlich gehauene und geſchnitzte Statuen und Figuren, und Gemälde waren ſo in Ueberfluß, daß dadurch die reformirte Parthei veranlaßt ward, auf's andere Extrem zu verfallen und keine Crucifixe zu dulden. Von ſolchen Bildern iſt theils Nachricht vorhanden, theils noch Anſchauung möglich, und zwar entweder noch heut an den Altären, oder auf den Kirchböden, wohin man ſie, ſie nicht vertilgen wollend, geräumt hat, zum Theil gewiß in der Hoffnung, bei einer Rückkehr zu alten Meinungen ſie wieder herunter zu holen. Man findet ſolche auf Kirchböden zu Zittau, in der Dreifaltigkeitskirche, zu Kleinſchönau, Bertsdorf bei Zittau, Gaußig, Schmölln und wohl auch anderwärts. Es wurde in jenen alten Zeiten durch kunſtreich geſchnitzte und vergoldete Heiligenbilder und durch Gemälde, wie man hoffte, die Andacht immer reicher genährt, und man glaubte, durch ſolche Schenkungen ſich bleibend verdient zu machen. Allerdings waren damals Bilder faſt nothwendige Lehrmittel, als die Leute noch nicht leſen, auch kommende Prieſter nicht wendiſch ſprechen konnten, und waren ſo eine Laienbibel zu nennen. Sie erweckten bei Betenden Gedanken und Gefühle, wurden auch manchmal von Prieſtern erklärt. Stoff genug hatte nicht allein die Bibelgeſchichte, ſondern auch die heiligen Legenden gewährt. Bildliche Darſtellungen erleichterten überall dem Volke die Erkenntniß der Geſchichte. Außer den reichlich in und außer Kirchen angebrachten Kreuzigungsbildern, von denen z. B. die ſehr alt ſein mögen, die in der Kreuzkirche zu Zittau an der Nordwand des Chors befeſtigt ſind, waren wohl keine Darſtellungen häufiger als Marienbilder, geſchnitzt und gemalt, und Marie in allen Situationen, meiſt mit dem Kinde und beim Kreuze und am Grabe des Sohnes dargeſtellt. Eine Maria in Gloria und gekrönt iſt das bereits erwähnte Bild aus der katholiſchen Zeit in Zittau's Frauenkirche. Man vergleiche

Digitized by Google

die vergoldeten Schnitzwerke in der Barbaracapelle der Dreifaltigkeitskirche zu Görlitz (N. Lauſ. Magaz. 1833, 174; Knauthe's Mſcpt. VI., 499), über die Gemälde 517, und in der Sacriſtei zu Kittlitz, die uns noch zeigen, was man ſonſt den Augen der Andacht darbot. Solche Marienbilder ſprachen ſo an, daß Frauen vor ihnen Opfergaben, als Flachs, Eier, Garn u. dgl. niederlegten, ſ. Altmann's Zittauer Kirchengeſch. 45. Beſonders ergötzte der Anblick der Marienbilder an Wallfahrtsorten, ſ. Lauſ. Monatsſchrift 1799, 202, 209. Solche hatten zum Theil ganz beſondere Berühmtheit in unſerer Landſchaft, zumal wenn große Erhörungshoffnung dazu getragen ward, oder Ablaßverheißungen daran geknüpft waren, wo dann viele Geldgaben und dadurch Reichthümer jener Capellen folgten. Werth waren den Wallfahrern jene Gnadenbilder von Roſenthal und Eulowitz, und Kleinſchönau. An letzterem Orte ſtammt auch der Reichthum der Kirche von demſelben. Es iſt ein Gemälde geweſen, mit Reliquien in den Rahmen, nun in Dresden befindlich. Aber das zu Roſenthal ward noch 1845 in feierlichen Proceſſionen herumgetragen, vergl. auch Frenzel's historia populi 451 und historia rituum 215. Beſonders über das Roſenthaler Gnadenbild, ſ. Ticini historia Rosenthalensis, Prag 1692, Müller's Reform.-Geſch. 752 f., vgl. 631, 670. Carpzov's Ehrentempel I., 337. Knauthe's wend. Kirchen-Geſchichte 100, 349. Sartorii Cistercium. (Prag 1700) p. 725 ff. Hoffmann Scriptor. introd. 23, I., 2, 147 ff., 311. Von gemalten alten Marienbildern iſt wohl das ſchönſte und werthvollſte in Jonsdorf, in deſſen Kirche es von einem Nebenaltar der Zittauer Johanniskirche geſchenkt worden iſt. Täglich ward nun im Mittelaltar vor ſolchen Marienbildern gebetet. Süß war es den Frauen, Maria als Fürſprecherin anzurufen, in der Meinung, daß die erhöhete Maria ſie hören und erhören könne; und Meſſen de virgine wurden immer geſtiftet, ſ. z. B. Urkunden-Verzeichniß III., 36. Ueber Oberlauſitzer Marienbilder iſt folgendes noch nachzuweiſen. Das ſymboliſche Bild in der Görlitzer Kloſterkirche, Maria, in deren Schooß ein Einhorn ſich flüchtet, iſt erklärt von Peſcheck im N. L. Magaz. 1832, 417 ff.; 1834, 605 f. Emmerich's Marienbild in der nämlichen Kirche, Büſching im N. Lauſ. Magaz. 1824, 185 f. Meiſter ap.

Digitized by Google

Hoffmann I., 2, 21. Ueber das alte geſchnitzte Marienbild in der Zittauer Frauenkirche, Geſchichte von Zittau I., 124. Ueber eine geſchnitzte Marientafel, Melzer in Nov. script. lus. II., 360, 453. Ueber ein Görlitzer Schnitzbild von Olmützer, eine ſchöne Kreuzabnahme, N. L. Magaz. 1834, 185 ff. Ueber Löbauer Bilder, Carpzov's Ehrentempel I., 321. Ueber Camenzer Bilder, N. L. Magazin 1842, 147. Ueber Zittauer, Geſch. von Zittau I., 384, u. Görlitzer, Büſching im N. L. Magaz. 1824, 24, 172 ff., 185, 388. Oberl. Nachleſe 1769, 12 f. Görl. Wegweiſer 1832, 88 ff. Wie in Görlitz ein Crucifix einſt des Kaiſers Mutter geſchenkt und mit nach Spanien genommen worden iſt, ſ. Hoffmann Script. I., 2, 43. Wie Lazarus Auferſtehung dargeſtellt war in dem Denkmal des Joh. Huß, daſ. 33. Ueber alte Statuen von Katharine und Wenzel, Peſcheck's Petrus de Zittavia, 99 f. Manche geſchnitzte Bilder aus alten Oberl. Kirchen ſind noch da, nun in kathol. Kirchen, z. B. Oybiner in der Kirche zu Zwickau in Böhmen.

Eins der merkwürdigſten alten Gemälde war das Zittauer Hungertuch mit bibliſchen Geſchichten auf 90 Feldern, von 1472—1684 jährlich in der Faſtenzeit aufgehängt geweſen, jüngſt wieder aufgefunden und nach Dresden zur Ausſtellung geliehen, ſ. Carpzov's Fasti Zittav. I., 63—65. Pitzſchmann, de panno famelico Zittav. 1720. Geſchichte von Zittau I., 56. Ueber deſſen Wiederauffindung, ſ. Dresdener Alterthümer-Bericht von 1842. Ein ſolches Hungertuch war, nach damaliger Mode, auch zu Lichtenberg, Lauſitzer Monatsſchrift 1802, 171. Der Geber in Zittau, Gürtlen, hatte ſelbſt angemerkt, daß er Rufach in Elſaß nachahme, wo man 1437, nach einer Hungersnoth, Geld zu einem ſolchen Tuche gegeben habe. Ueber ein betrügliches Chriſtusbild (denn die alte Kirche ließ Bilder weinen, bluten, ſich wenden), N. L. Magaz. 1842, 290. Ueber Gemälde im Görlitzer heil. Grabgewölbe, N. L. Magaz. 1824, 388. Ueber eine angeblich Cranach'ſche Kreuzabnahme in Elſtra F..., ſ. Sächſiſche Erinnerungsblätter 1823, 247. Ueber Deckengemälde in der Görl. Kloſterkirche, Görl. Wegw. 1832, 88—91, 106 bis 109. Ueber eine Kreuzaufſtellung, auf ein Gelübde, nach einer glücklichen Rückkehr von Ofen, durch Lorenz Zeidler in Lauban 1490, ſ. Müller's Laubaner Kirchengeſch. 39.

Digitized by Google

Kreuze waren nicht allein auf den Altären aufgeſtellt, ſondern oft auch in der Mitte der Kirche, oder oben, wie z. B. zu Oybin auf einem Queerbalken, im Bogen zwiſchen Kirche und Chor, N. Lauſ. Magaz. 1843, 148, an Wänden, auf Kirchhöfen, an Wegen, z. B. vor Lauban, ſ. Beſchreibung in Müller's Laubaner Kirchengeſchichte 39, und in kleiner Geſtalt ohne crucifixus, auf Kirchengiebeln und Thürmen, mit dem crucifixus, auf einer Stange, zum Tragen bei Proceſſionen; denn wo Kreuze und Fahnen ſind, ſchaart ſich das Volk auch außer den Altären. Jene aufgeſtellten Kreuze waren oft ſehr groß, mit dem von Holz geſchnitzten Leibe Jeſu; manchmal war dieſer von Blech und gemalt. Kleinere waren auch oft von Silber. Man trug auch Kreuze als Schmuck von Gebetbüchern und als Halsſchmuck. Auch das Kreuzeszeichen, mit der Hand gemacht, galt als ſymboliſches Zeichen, und ihm folgten oft abergläubiſche Erwartungen. Es fand ſtatt bei Segensſprechung, bei Taufen, Abendmahl, Trauungen u. ſ. f. Auch trugen wohl ſchon im Mittelalter die Oblaten ein Kreuzesbild. Auch an den Wegen ſetzte man Kreuze von Stein und niedrig, als Aufforderungen an Wanderer zu Gebeten für Ermordete, oder für die Stifter ſolcher Kreuze, oder ſolche, die zu Straßenbauten Legate gemacht hatten, ſ. Lauſ. Magaz. 1770, 51. Lauſ. Monatsſchr. 1796, II., 325. N. L. Magaz. 1827, 228. Görlitzer Wegweiſer 1832, 335, 785, 803. Oberl. Nachleſe 1767, 304. Manuſcript von Schön, bei der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Görlitz.

Wie man Bilder für nothwendig auf den Altären erachtete, ſo war es auch geſetzlich, daß Reliquien, d. i. Gebeine von Heiligen und Märtyrern, jedes Altar heiligen ſollten. Schon frühzeitig hatte man, weil man ſich gern an Gräbern von Märtyrern zu Erzählung, Gebet und gegenſeitiger Stärkung verſammelte, eben an ſolchen Stätten Altäre und Capellen errichtet, auch deshalb die Altarplätze Martyria genannt; und gewiß lag etwas Rührendes darin, ihre Standhaftigkeit und ihre Schmerzen zu ehren und ihr Andenken auch kommenden Geſchlechtern heilig zu machen. Hatte man noch ganze Körper, vielleicht bei uns auch von ſolchen Prieſtern, welche anfangs die heidniſchen Serben erſchlagen hatten, ſo hielt man ſolches hoch. Da die Sache ſelbſt ſchon oben

erwähnt iſt, ſo braucht hier allein davon die Rede zu ſein, was man in unſerer Landſchaft in der Hinſicht beſondres beſaß. Noch ſo manche Nachricht über jene Reliquienverehrung hat ſich erhalten. Von Reliquien der Magdalene und Agnes hatte man, nicht ohne bedeutende Koſten, etwas nach Camenz erlangt. Leſſing's Camenzer Gedächtniß, 36 f. In Marienſtern wähnte man 78 Köpfe der 11000 Jungfrauen, die Hirnſchaalen Johannes des Täufers und des Apoſtels Jacobus, eine Rippe des Matthäus, einen Finger des Andreas zu haben, und die Ehrerbietung war größer als der ſo nahe liegende und gerechte Verdacht von Unächtheit, ſ. Sartorii Cistercium 751, Ticini historia Rosenthalensis 48 ff., Carpzov's Ehrentempel I., 338. In Zittau fanden ſich noch jüngſt kleine Stückchen von Kleidern Heiliger, in kleinen zinnernen Gefäßen, mit Wachs überzogen, ſtammend aus der alten Johanniskirche. Früher, 1685, fand man in einem thönernen Gefäße angebliche Gebeinchen des heiligen Nicolaus, ſ. Geſchichte von Zittau I., 384. Auf dem Oybin hatte man 1421 die angeblichen Köpfe von Marcus und Lucas, den Kopf eines unſchuldigen Kindleins von Bethlehem, 5 Stück Köpfe von den 11,000 Jungfrauen, die überall hinreichten, Gebeine von Lazarus, die man im Huſſitenkriege von Prag auf jenen ſichern Berg geflüchtet hatte, ſ. Geſchichte der Cöleſtiner 77 und Urkunde darüber, ſ. 100. In Budiſſin zeigte man den Arm des Petrus, ſ. Ehrentempel I., 258. Ueber die Reliquien im Altare zu Uhyſt am Taucher, ſ. Lauſ. Monatsſchrift 1800, II., 219 f. Wie beſonders Karl IV. Reliquien nach Deutſchland erwarb, iſt bekannt. Man zog ihnen vor Prag feierlichſt entgegen. Was für Reliquien in Görlitz in Grundſtein gelegt wurden, ſ. Beiſpiele im Umgangszettel von 1792. Außer den in den Altären verborgenen Reliquien waren auch manche zum Anſchauen und zur Verehrung beſtimmt. Man hielt alle Vierteljahre (Mittwochs nach 3. Adv. an Invocavit und Pfingſten und am Kreuzerfindungsfeſte) auf das „Schulaſſen der Leiber“, zu Lauban, ſ. Gründer's Chronik von Lauban 61. Müller's Laub. Kirch.-Geſch. 78.

Kerzen waren auch, wie zum Theil noch heut, ein nicht unwichtiger Gegenſtand des Cultus, wenn auch nicht vorzüglich um als Sinnbilder von Erleuchtung zu

Digitized by Google

dienen. Ihre Einführung war nothwendig wegen des alten Gottesdienſtes in Krypten, oder verborgenen unterirdiſchen Gemächern; beſonders ſollten ſie zur Beleuchtung der Bilder dienen und Aller Aufmerkſamkeit auf die Altäre lenken. Sie dienten auch zur Verherrlichung von Proceſſionen, wurden bei Begräbniſſen angewendet, und dienten bei den Sacramenten als Sinnbilder, beim Abendmahl der Abendzeit und bei der Taufe der Erleuchtung. In ſo großer Zahl wurden ſie gebraucht, daß man nicht begreift, wie der Fleiß der Bienen ſo unendlich viel Wachs hat liefern können. Man hatte größere und kleinere, und ſuchte eine beſondere Ehre in coloſſal großen Kerzen, die beſonders als Oſterkerzen angezündet wurden. Namentlich in Budiſſin hatte man ſie mannsſtark und 15 Ellen hoch, ſ. Müller's Reform.-Geſch. 257 f., auch die großen Görlitzer werden geprieſen, N. Lauſ. Magazin 1842, 301 f., und in Prag hatte man 1281 eine Kerze von 120 Pfund, ſ. Cosmas in Script. histor. bohem. I., 436. Jene Budiſſiner wurden mit neugeweihtem Feuer an Oſtern angezündet. Natürlich wetteiferte man, Kerzen zu ſchenken oder gar für immer zu ſtiften, und hatten die Kirchen, bei ſteter Verzehrung ſolcher Geſchenke, auf dieſem Wege nicht immer genug zu erwarten: ſo hatte man noch erfunden, Kerzenlieferung als Strafe häufig anzuſetzen. Die Geber und Stifter konnten beſtimmen, wenn ſie brennen ſollten. Dies Brennen geſchah ſogar manchmal in der Nacht, nämlich an Oſtern, und ſollten die Höllenfahrt Chriſti andeuten. Sie waren mit Weihrauch verſehen und wurden unter Kirchenmuſik beſonders geweiht. Eine Kerzenſtiftung machte z. B. Barthol Lachmann zu Lauban, ſ. Käuffer II., 289. Eine halbe Mark jährlichen Zinſes zu Geleucht bei der Conſtabulei-Brüderſchaft machte in Zittau möglich Urſula Ludwigsdorf, Carpzov's Fasti II., 13. Vermächtniſſe zur Beleuchtung erwähnt unſer Urkunden-Verzeichniß häufig genug, z. B. I., 55, 73, 100, 113; II., 43, 45; III, 43, 99. Carpzov's Fasti II., 9, Geſchichte von Zittau I., 387. Schönfelder's Marienthal 81, vergl. auch Haſche's Geſchichte von Dresden I., 326. Manchmal gewährte die Stiftung zu Geleucht ein anderer, als der Stifter des Altars. Es hatte z. B. das Agnetenaltar in Zittau die Familie Lußdorf geſtiftet; zu Lichtern aber darauf ge-

Digitized by Google

währte Barth. Riemer eine jährliche Mark, Geſchichte von Zittau I., 3. 1479 ſagt eine unſerer Urkunden, daß doch nur mit einer Kerze ein Altar haud bene ornatum et decoratum ſei; daher fundirte die Krämerinnung eine zweite, ſ. VII. Urkunden=Band. Nicht alle Gaben zur Beleuchtung zielten auf Wachs; manche gewährten Unſchlitt und Oel. Eine Frau in Zittau, Wengelin, gewährte jährlich einen Stein Unſchlitt zur Beleuchtung des heiligen Grabes in Zittau, Carpzov's Fasti II., 9; 1382 gab Margaretha Ludwigsdorf in Zittau zu ewigem Lichte den Kirchvätern 10 Mark in Gold und 3 Gulden daſelbſt. Zu Radmeritz hatte Kratzmann eine ewige Lampe, vor dem Sacrament zu leuchten, auf eine Wieſe fundirt, welche ½ Mark gewährte, was 1513 niedergeſchrieben ward. In der Görlitzer Kloſterkirche fundirte Matthias Werner eine ewige Lampe, vor dem Sacrament zu brennen, deren Unterhaltung auf eine Fleiſchbank fundirt ward 1437, ſ. Urkunden=Verzeichniß II., 44; ebenſo Margaretha Wilhelmin zu Görlitz eine Lampe zum Geleuchte der Frohnleichnamsmeſſe, gleichfalls auf eine Fleiſchbank fundirt 1498, ſ. Urkunden=Verzeichniß III., 43. Bei Eintritt in die Brüderſchaften pflegten auch neue Mitglieder ein Pfund Wachs zu leiſten, ſ. Lauſ. Magazin 1785, 356. Geſchenkte oder angekaufte Kerzen bedurften aber eine beſondere Weihe. Dieſes geſchah einmal 1471 durch den päpſtlichen Legaten Rudolph zu Görlitz, der auch am Feſte Mariä Reinigung feierliches Hochamt hielt. Das Tragen von Kerzen bei Aufzügen geſchah durch Mitglieder der Innungen, oder durch Schüler; manchmal waren die Kerzenträger Akoluthen, die ſchon einen Grad von Weihe hatten. Wie in Zittau einſt die Frauen klagten, daß ihre koſtbaren Mäntel bei ſolchem Kerzentragen Wachsflecke erhielten, ſ. Geſchichte von Zittau. Ueber jene Kerzenträger, ſ. Slevoigt's Rechte der Altäre 112.

Kirchenkleinodien, d. h. heilige Gefäße von edlem Metall, als Kelche, Monſtranzen, Becken u. dgl., hatte die alte Kirche in großer Anzahl und es war darin großer Geldwerth. Sie wurden allmählig als Gaben der Frömmigkeit den Kirchen und Altären geſchenkt, und damit ſolches reichlich geſchehe, pflegten die Biſchöfe Ablaß daran zu knüpfen, ſ. eine Urkunde in Haſche's Geſch. von Dresden, Urkunden=Band p. 300. Gewiß, ſie waren

koſtbar anzuſchaffen, reichlichſt vorhanden, den Kirchendieben leuchtend und lockend, in Noth zur Verſetzung brauchbar und von Fürſten beneidet, ſtets auch ſo heilig gehalten, daß z. B. einen Kelch keine Laienhand berühren durfte; da ſonſt eine Reconſecration erforderlich geweſen.

Kelche hatten zu den älteſten Kirchenbedürfniſſen gehört. Wo der Altäre und Meſſen viel waren, mußte es auch Kelche in großer Anzahl geben. Sie waren von Silber, Zinn oder Kupfer, vergoldet aber wohl alle, oft mit Inſchriften verſehen. Bei Stiftung neuer Altäre hatte entweder der Stifter auch den Kelch zu leiſten, oder es gab ihn dazu ein anderer Kirchenfreund, zuweilen mit dem Wunſche, daß man dafür einſt den Sohn zum Prieſter dieſes Altars nehme, ſ. Frenzel's Manuſcripte IV., 144. Von der Fülle ſolcher Geräthe kann man ſich einen Begriff machen, wenn man auf die Nachrichten vom Görlitzer Kloſter achtet. Eine Urkunde der Regiſtratur darüber vom Jahr 1475, in unſerm VII. Urkunden=Bande, verzeichnet folgendes: 10 Kelche, 10 Pacificalia, ſilbern und weiß vergoldet, 22 Humeralia mit ſilbernen Spangen, 4 coopeccula corporalium satis decora, 5 Miſſalien; dies in der Sacriſtei; außerdem bei den Procuratoren: eine große ſilberne und meiſt vergoldete Monſtranz, ein großer Kelch mit vergoldeter Patene, eine rothe casula mit Perlenkreuz. Man ſehe auch die Angabe von vielen Kelchgeſchenken im Görlitzer Kloſter=Necrologium, im I. Bande der neuen Scriptores, und die großen Verzeichniſſe in den Frenzel'ſchen Sammlungen III., 260 ff. IV., 1401 ff. mit vielen Notizen zur Geſchichte der Lauſitzer Kirchenkleinodien, Köhler's Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Görlitz 7. In Zittau hatte die Johanniskirche eine ſchöne, meiſterhaft gearbeitete Monſtranz von 15 Mark. Eine andere war 1382 vergoldet worden, 17 Kelche wogen zuſammen 34 Mark, 14 Pacificalia 12 Mark und 8 Loth, ein Perlenſchild reich beſetzt mit Bild von Mariä Verkündigung, ſchöne Humeralia mit Silber= und Perlenſchmuck. Ebendaſelbſt hatten die Barfüſſer eine Monſtranz von 36 Mark, eine Caſula reich mit Gold= und Perlenſchmuck, ſ. Geſch. von Zittau I., 377, 399, über Görlitzer und Laubaner, ſ. auch Müller's Reform.=Geſch. 359, 347. Ueber eine Monſtranz in Görlitz, N. Lauſ. Magaz. 1833, 160. Müller's Kirchen=Geſch. von Lauban 338. Ueber die Kleino=

dien zu Kittlitz, Müller's Ref.=Geſch. 656; über die Budiſſiner, Käuffer's Geſch. III., 158 f. Ueber die Camenzer, Leſſing's Gedächtniß 57. Ueber ein Ciborium zu Seidenberg, Kloß Seidenberg 139, wo S. 142 auch von ihrer Verſteckung geſprochen wird. Wie die Löbauer ſeit 1544 zu Marienthal ſind, Großer's Merkwürdigkeiten I., 200. Ueber ſehr alte Kleinodien zu Marienſtern, ſ. Sartorii Cistercium 1074; Ehrentempel I., 338; Ticini historia Rosenthal. 16. Zu Kemnitz und Oppach hat man noch Kelche mit altböhmiſchen Inſchriften, welche jedoch nicht von Huſſiten herſtammen mögen, weil dieſe nur hölzerne Kelche gehabt zu haben ſcheinen. Sehr alte hat man auch zu Wendiſchoſſig (von 1384), Cunewalde, Groſsſchönau, und einer in Zittau, aus der Zeit vor der Reformation, ward vor einigen Jahren geraubt.

Ihr Daſein mußte, weil man auch Kirchenbeamteten nicht ganz traute, immer auch von weltlichen, vom Landesherrn überwacht werden, ſ. Urkund.=Verzeichniß, III., 137, 149 f. 159, 161. Manchmal wurden ſie als Unterpfänder gebraucht und dienten zu Verſetzung. So hatte einſt das Laubauer Kloſter eine Monſtranz nach Görlitz als Unterpfand gegeben, 1463. Quittung über deren Herausgabe hat man noch in unſerem VII. Urkundenbande. Wie Altarinventarium manchmal atteſtirt werden mußte, ſ. Urk.=Verzeichniß, II., 85 f.

Wie nach der Reformation kaiſerliche Commiſſarien, Fabian v. Schönaich u. Dr. Lorenz Knorr in die Lauſitz kamen, um die katholiſchen Kleinodien zu taxiren durch einen mitgebrachten Goldſchmidt, und zu verſiegeln, ſ. Geſchichte von Zittau, I., 377, 399. Hoffmann. Scriptores, I., 2, 33. Geſchichte der Cöleſtiner, 78. Urkund.=Verz. II., 149. Ferdinand's Geſetz deshalb ſ. im Collectionswerk, II., 1308. Dies geſchah 1544. S. auch Frenzel's Manuſcripte III., 260 ff.

Außer Monſtranzen, Kelchen, Patenen, Ciborien gab es auch Rauchbecken zum Weihrauchduft und zum Räuchern, um böſe Geiſter zu vertreiben. Dann ſchöne Taufbecken, von denen beim Bericht von Taufſteinen geſprochen werden ſoll. Auch gab es allerlei Büchſen, Handfäſſer, Wein= und Waſſerkännchen, ſogenannte pacem, pacificalia.

Digitized by Google

Unter Kirchenornat verſteht man die prächtigen und koſtbaren Meßgewande der Prieſter und die herrlichen Altardecken von edlen Stoffen. Sie ſollten die Augen der Kirchkinder erfreun, den Gottesdienſt würdig ſchmücken und immer zeigen, wie dazu das Edelſte, was man haben kann, gewidmet werden müſſe. Sammt und Seide war ihr Stoff, Gold, Silber und Perlen ihre Zierde. Beſonders Frauen ſuchten Gottes Gnade durch ſolche Gaben zu erwerben und haben manchmal Jahre gebraucht, um ſolchen Ornat kunſtvoll zu ſticken. Dazu haben nicht blos reiche Damen Zeit gehabt, ſondern auch die in ſolcher Arbeit geſchickten Kloſterjungfrauen, vergl. Geſch. der Cöleſtiner, 78. Als Muſter ſolchen Prieſterſchmucks galten überhaupt die Vorſchläge dazu ſchon im Geſetz Moſis, dann insbeſondere auch italieniſche Muſter, z. B. von Venedig, ſ. Melzer's Annalen, 220. Ueber Geſtalt, Theile und Farben der Meßgewande (welche nicht willkürlich zu wählen waren), gab es gemeſſene Vorſchriften. Alle dieſe Stücke bedurften vor kirchlichem Gebrauche biſchöfliche Weihe. Als 1504 der Görlitzer Rath zu Leipzig beim Dominicaner-Prior Heinrich, Ornat beſtellt hatte, weil dieſer eben einen geſchickten Laienbruder dazu hatte, geſchah die Weihung, nach Bevollmächtigung vom Meißner Biſchof, durch den eben durch Görlitz reiſenden Biſchof von Waradein, und es wurden ſolche Durchreiſen immer auf ſolche Art benutzt. Ein Actenſtück über dieſe Angelegenheit giebt uns hier noch genaue Auskunft; das iſt ein Schreiben des Görlitzer Raths vom Freitage nach Reminiscere des genannten Jahres. Man wollte Gott und Petro und Paulo zu Ehren eine prächtige Chorkappe, eine Caſul und zwei Dienſtröcke machen laſſen, aber ſolches einem Görlitzer Schneider nicht anvertrauen. Da ſchreibt man auf Empfehlung des Oybiner Priors (Vogt, eines Görlitzers) an den Prior der Dominicaner zu Leipzig, der von ihm zur Arbeit geſchickte Laienbruder ſollte kommen und noch einen Arbeiter mitbringen, das Unterfutter zu den Gewändern aber in Leipzig bei Mordeiſen einkaufen. Daß der bereits genannte durchreiſende Biſchof auch ein Altar in der Kreuzcapelle weihe, bei der Heimreiſe, ward auch vom Rathe beim Biſchof erbeten. S. die Nachrichten aus dem Görlitzer Rathsarchive, die wir auch aus Frenzel's

Digitized by Google

Abſchriften, in ſeinen Sammlungen, IV., 1422 ff. kennen.

Beim Blick auf die alten koſtbaren Kirchenornate haben wir zu unterſcheiden: Altarornat und Prieſterornat.

Von jenem iſt zu wiſſen, daß er theils ſehr prächtig von Sammet, Seide, und Gold, theils ſehr mannigfaltig war. Man wechſelte mit den Farben, die aber ihre beſondern Beſtimmungen hatten. Weiß war die Altarbekleidung an den Feſten Jeſu und der heil. Frauen, ſchwarz bei Todtenmeſſen, roth an den Märtyrertagen zur Erinnerung an ihr Blutvergießen, und am Pfingſtfeſte, violet im Advent und der Faſtenzeit, grün am Donnerſtage in der Marterwoche. Auf den Altären waren heilige Bücher, Miſſalien, Pſalterien, Antiphonarien, Agenden- und Legendenbücher, Collectarien; wovon bei Erwähnung der kirchlichen Bücher die Rede ſein wird. Von manchen Altären iſt uns noch bekannt, was alles dazu gehört hat; z. B. eine Görlitzer Urkunde von 1500 giebt bei dem Annenaltare folgendes an: 3 Meßgewande, eines von rothem Zwillich, zwei von ſchwarzem Camelott, 1 Meßbuch, 2 Kapſeln, 4 Corporalia, 2 Ampullen, 1 Kelch von 3 Mark Silber. Verzeichniſſe der bei den Glöcknern am Schluß des 15. Jahrhunderts aufbewahrten Kirchenſachen finden ſich in Frenzel's Sammlungen, IV., 1401 ff. mit Nennung der Geber, auch zum Theil mit Beſchreibung. Aus ſolchen Beſchreibungen ſieht man die kunſtvollen Stickereien jener Zeit, welche auch auf dem Rücken des Prieſters etwas zu ſchauen darboten. So war z. B. auf einem koſtbaren Meßgewande, auf einer rothſammetnen Caſul ein Perlenkreuz auf ſchwarzem Grunde; in der Mitte war ein Bild Bartholomäi, unten St. Barbara. Beiſpiele, wie reich ſolche Ornate zu ſein pflegten, geben uns Urkunden in Haſche's Geſchichte von Dresden, Urkundenband, 306, 450 ff. Die Sachen zur Prieſterkleidung waren höchſt mannigfaltig, und bei uns werden ihre Namen kaum verſtanden. Solche ſind: casulae, cappae, dalmaticae, dominicalia, humeralia, stolae albae, umbralia, manipuli, oraria, colobia, cingula, superpellicia, pluvialia etc. Die Biſchöfe aber hatten noch ganz beſondre Gegenſtände: mitra, annulus, baculus, crux, pallium, caligae, sandalia, chisotheca, birretum. Mönche aber

hatten die cappa und den cuculus. Bei Anlegung jedes Stücks mußten die Prieſter ein beſondres Gebetlein ſprechen. Wegen Erklärung jener Kleidungsſtücke verweiſen wir auf Slevoigt's Rechte der Altäre 115 ff.; Roch's deutſches Kirchenwörterbuch, und daraus in Gründer's Geſchichte von Lauban, 58.

Ueber Meßgewande in Löbau, ſ. Kirchengalerie, 144, und wie von dort 1560 Ornat nach Marienthal gegeben ward, Großer's Merkw. I., 200. Mehrere landesherrl. Reſcripte aus dem Reformationszeitalter, über Kirchenornate, ſ. Urkund.-Verzeichn. III., 149 f. In Böniſch's Geſchichte von Camenz, 350. Ueber Ornate im Kloſter zu Görlitz, Nov. Script. lus. I., 298. Einführung eines ſchwarzen Prieſterrockes, mit Alba, ſchreibt man in der Meißner Diöceſe dem Biſchof Burkhard zu. Kruſe in prol. vitae Bennonis. Und wegen der wendiſchen Namen von kirchlichen Gegenſtänden, Handlungen, Feſten u. dergl., ſ. die wendiſche Kirchengeſchichte von Knauthe 160 ff. 175 ff.

Zu den Ornaten müſſen wir wohl auch die kirchlichen Fahnen rechnen. Sie gehörten dazu, um Perſonen an eine beſondre Stelle zu ziehen, Proceſſionen den Weg zu bezeichnen und ihnen ein Anſehn zu geben, auch durch Inſchriften die Gemüther und durch Bilder die Sinne zu ergreifen. Wie ſie geweſen ſind, ergiebt ſich aus Anſchauung der heut noch in der katholiſchen Kirche üblichen Fahnen. Auch ſie ſind wohl oftmals Geſchenke an die Kirchen geweſen. So ſetzte z. B. 1399 der Decan Proſchin bei einer großartigen Altarſtiftung auch Geld aus zu Papier zu Proceſſionsfahnen an die dürftigſten Cleriker.

Die Taufſteine haben zu den älteſten Kirchenbedürfniſſen gehört und haben damals, nicht mit Unrecht, ihre Stellen nicht am Hochaltar, am Eingange, anfangs mit Recht vor demſelben, dann innerhalb der Kirche oder einer Halle, links am Eingange gehabt, wie es in der Hauptkirche zu Görlitz noch immer der Fall iſt, und auch einſt in der Johanniskirche zu Zittau war. In den Vorhallen waren auch die Weihwaſſerbecken.

Ein merkwürdiger Reſt aus der Vorzeit vor der Reformation iſt der berühmte Taufſtein in der Petrikirche in Görlitz mit merkwürdigen Inſchriften und kunſtreichem

Digitized by Google

Gitter. Derſelbe iſt hinreichend beſchrieben in Hoffmann. Script. lus. I., 1, 251. I., 2, 181, und von Büſching, im N. L. Magazin, 1825, 166, mit Abbildung.

Außer jenem uralten Taufkeſſel zu Görlitz kennen wir aus jenen Zeiten noch mehrere ſehr merkwürdige Taufbecken, mit getriebener Metallarbeit, und zum Theil mit räthſelhaften Inſchriften in ſehr antiken Buchſtaben, deren Unlesbarkeit man wohl am beſten dadurch erklärt, daß man vermuthet, daß ſpätere Beckenſchläger, z. B. in Nürnberg, wenn ſie die Buchſtabenſtempel einzeln am Rande einſchlugen, ſolche nahmen, wie ſie ihnen in die Hand kamen und ſich um den Sinn der Worte nicht mehr bekümmerten. Abbildungen auf demſelben, in getriebener Arbeit, ſind bibliſche Scenen, z. B. der Sündenfall, Joſua und Kaleb. Ueber ein ſolches ſehr altes Becken zu Löbau, nebſt Abbildung, ſ. Kirchengalerie, 146, 159; vgl. auch Lauſ. Magazin, 1842, 253. Man ſehe überhaupt über ſolche erſt jüngſt beachtete Becken: Kümpel's Beiträge zur Geſchichte des deutſchen Alterthums, Heidelberg 1839, 110—122. Variscia, IV., 122. 1829, 61 ff. 1834, 91 ff. Jahresberichte des vogtländ. Alterth. Vereins, XIII, 8 ff. Förſtemann's Mittheilungen 1843, VI., 11. Büſching's Nachrichten für Freunde des Mittelalters, IV., 66—69. Bechſtein in den Beiträgen des hennebergiſchen Alterthumsvereins, 1837, Nr. 4. Leipziger Repertorium 1838, 186. Berichte der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, 1828, 30. 1829, 25. 1830, 108. 1833, 102.

Ein ſehr altes Taufbecken iſt auch zu Ullersdorf bei Zittau zu ſchauen.

Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß an allen hohen Feſten neue Weihung von Taufwaſſer geſchah.

Von Orgeln jener katholiſchen Vorzeit iſt uns auch ſo manche Nachricht noch übrig. Die älteſten ſind ſehr unvollkommen geweſen und haben nur 10 Claves gehabt, die, je drei Zoll breit, mit Fäuſten gedrückt und geſchlagen worden ſind. Aber ſchon in den letzten Jahrhunderten vor der Reformation hat man weit beſſre gehabt; auch iſt ſeit 1480 das Pedal aufgekommen. Von einzelnen Nachrichten über Oberlauſitzer Orgelweſen hat ſich folgendes gefunden: die Orgel zu Görlitz ward, nach

Angabe in Annalen, 1339 durch einen Blitzſchlag zerſtört. Dieſelben ſagen: impetus plumbum, lignum, folles in frusta redegit. In der daſigen Kloſterkirche hatte man 1383 eine Orgel. S. N. L. Magazin 1824, 181. Von neuen Orgeln in der Peterskirche iſt 1441 und 1474 die Rede. Als 1475 der päpſtliche Legat, Biſchof Rudolph v. Lavant, in Görlitz war und am Feſte Mariä Reinigung Hochamt und Kerzenweihe hielt, mit großer Solennität, da „orgelte und ſang man ſehr herrlich und blies die Poſaunen köſtlich“, laut chronicaliſchen Nachrichten, und von 1494 weiß man, wie ebendaſelbſt großer Streit war zwiſchen dem Rathe und dem Pfarrer Behm, der am Feſte Petri Stuhlfeier Orgel geſpielt haben wollte, obwohl es Paſſionszeit war. In Zittau iſt ſchon 1396 eine große Orgel in der Johanniskirche geweſen, laut einer noch gekannten Stiftungsurkunde von Künel Punſe. Von Seidenberg haben wir eine Urkunde in unſerm VI. Bande, die einem Schulmeiſter, der die Orgel regieren könne, beſondre Vortheile einräumt. Dies zeigt ja, daß man Werth legte auf das „auf der Orgel ſingen.“ In einer Budiſſiner Urkunde von 1410 kommen Orgelmeiſter und Bläſer vor; in einer „concordia inter cives et capitulum.“

Die Glocken gehörten auch zu den älteſten Bedürfniſſen unſrer Kirchen. In der Zeit, wo die Glockengießerei vollkommner war, wurden chriſtliche Formeln als Inſchriften angebracht, welche auf ſehr alten Glocken beſſer gegoſſen ſind, als auf ſpäteren. Vor giltigem Gebrauche wurden ſie feierlich geweiht, ja getauft. So weiß man z. B. von der Taufe Zittauer Johanniskirchenglocken 1436 und 1459, welche die Namen Johannes und Maria bekamen. In Lauban ſollten 1520 Glocken geweiht werden; weil aber der Biſchof eben nicht konnte, verſprach er, ſie nachträglich, ſchon aufgehängt, zu taufen. Dietmann's Prieſterſchaft, 453 f. Beſchreibung der Glockentaufe ſ. in Slevoigt's Rechten der Altäre, 472 und Haſche's Geſchichte von Dresden, I., 381, auch Görlitzer Umgangszettel von 1712.

Wir haben hier nur von ſolchen vor der Reformation zu ſprechen. Die Nachrichten von ganz alten ſcheinen unzuverläßig, weil man bei den älteſten wohl noch

Digitized by Google

nicht Zahlen anbringen konnte, die Nachrichten nur auf unzuverläßigen Sagen beruhen, oder etwas nicht richtig geleſen worden ſein kann.

Dieſe alten zweifelhaften Nachrichten ſind folgende: die älteſte ſoll in Schwerta ſein, jetzt auf dem Brauhauſe befindlich, vom Jahr 1109 oder 1135 oder 1195, ſiehe Franz Geſch. von Schwerta 7, 27, N. Lauſ. Magazin 1834, 150, 287, Görlitzer Wegweiſer 1833, 326. Von einer angeblich noch ältern, nämlich der oftgenannten, mit der Jahreszahl 1041 verſehen geweſenen, 1641 eingeſchmolzenen Glocke auf der Görlitzer Nicolaikirche, hat man blos eine Sage. Von einer ebenfalls nicht mehr vorhandenen Glocke von angeblich 1007 zu Hochkirch bei Budiſſin, die im ſiebenjährigen Kriege eingeſchmolzen, kann nicht mehr geurtheilt werden. Pannach's wend. Kirchen-Geſch. 50.; Zittauer Tagebuch 1773, 122. In Rengersdorf glaubte man auf einer nun auch umgeſchmolzenen Glocke 1195 zu leſen, ſ. Schmalz Mſcpt. im Archiv der naturforſchenden Geſellſch. u. N. L. Magazin 1832, 337. Von der alten Kirche zu Kittlitz nennt man die ebenfalls zweifelhafte Jahrzahl 1202, Kirchengalerie p. 374, Pannach's wend. Kirchen-Geſch. 53. Ueber jene uralte Görlitzer, ſ. Lauſ. Monatsſchrift 1802, II, 85, 1806, I., 151 (von Worbs und Anton). Der Forſcher Knauthe, der an 100 alte Lauſitzer Glockenſchriften geſammelt hatte, wußte keine vor 1370, die meiſten aus dem Zeitalter 1440. Sehr alte giebt es noch zu Milkel, Oßling, Poſtwitz (aus Eulowitz) Wilthen, Purſchwitz, Gebelzig, Kotitz, Burckau, Sohland am Rothſtein, Bernſtadt, Grunau, Wittgendorf, Frankenthal, Kemnitz, Herwigsdorf bei Zittau, Gaußig, Sohland an der Spree, Cunewalde, Biſchheim (ſ. Kirchengalerie 312), Hauswalde daſ. 408.

Man darf jedoch aus einer Glockenjahrzahl nicht auf das Alter des Thurmes ſchließen, worauf ſie hängt, weil manchmal fremde aufgehängt worden ſind.

Um Geld zu Bezahlung der Glocken den Leuten abzugewinnen, wurden manchmal den Kirchen Ablaſſe gewährt z. B. 1516. Rechnungen, mit Glockengießern abgeſchloſſen, ſind noch bekannt, z. B. Görlitzer von 1516, ſ. Görlitzer Archiv und Frenzel'ſche Mſcpte. IV., 1430 ff. Lauſ. Magaz. 1836, 262. Ein Vertrag mit dem Zittauer

Digitized by Google

Glockengießer Pulſter 1461, ſ. Geſchichte von Zittau II., 61.

Inſchriften zu ſammeln, haben viele Alterthumsforſcher gethan. Sie verdienen Dank, da das Geſchäft, theils wegen der Unzugänglichkeit der Glocken, theils wegen der ſehr antiken Buchſtaben, ſehr ſchwer und mühſam iſt. Zahlreich ſind die Inſchriften nicht mehr, da viele alte immer eingeſchmolzen werden mußten und die meiſten den drei letzten Jahrhunderten angehören. So iſt z. B. die berühmte große Glocke in Görlitz nur von 1598, ſ. Meiſter in Hoffmann Script. I., 2, 63. Von der vorigen geſprungenen weiß man, daß ſie gleich der großen Erfurter: Suſanna hieß und von 1472 war, ſ. Manlius in Hoffmann Script. I., 1, 387, I., 2, 18. 1516 war die Glocke Maria gegoſſen, mit Bildern Petri und Pauli, welche 1691 geſchmolzen iſt, und 1696 neu gegoſſen ward, ſ. Hoffmann I., 1, 422, I., 2, 25. Große r's Merkwürdigkeiten 14. 71.

Obwohl die Inſchriften, weil viele aus einer Form gegoſſen, oft einander gleich ſind, iſt doch eine ziemliche Mannigfaltigkeit gefunden worden. Wir theilen hier Beiſpiele aus der katholiſchen Zeit mit, lateiniſche und deutſche. Vergl. Görlitzer Wegweiſer 1833, 324. Pannach's wendiſche Kirchengeſchichte und mehrfache Privatmanuſcripte.

Sancta Maria, wohn' uns bei, und laß uns nicht verderben. Löbauer Hauptkirche. Dietmann 750. Regina coeli, laetare. Alleluja. Quia, quem meruisti portare. Alleluja. Resurrexit, sicut dixit. Alleluja. Ora pro nobis Deum (oder wohl Amen.) In Löbau, ſ. Kirchengalerie 208, 451. So die große Maria in Zittau 1459. Maria mater gratiae, mater misericordiae, nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe. Schönau, ſ. Kirchengalerie 211, 452.

O rex gloriae, veni cum pace, ave Maria, gratia plena. Großgrabe, Kirchengalerie, 311. Zwiſchen den Worten ſind Glöckchen. So auch in Purſchwitz (Pannach 911.); in Hochkirch. Eine Zittauer Betglocke 1443. Die erſten Worte ſind auch zu Dittersbach, Gaußig, Schönau, Grunau, Poſtwitz, Daubitz.

Dum Maria sonat: omne malum fugiat. Bernſtadt.

O rex gloriae, veni cum pace. Hilf Got, Maria beroth 1463. Bernſtadt.

In honore Margaretae virginis 1482. Hertwigsdorf bei Zittau, Kirchengalerie 123.

Hilf Got, Maria berot allis das wir beginen, das ein gut Ende gewine. Oßlingen, Kirchengalerie 109. Gaußig daſ. 207. Milkel daſ. 300. Poſtwitz, Pannach's wend. Kirchen-Geſchichte 89. Wilſen daſ. 207. Kriſcha daſ. 120. Förſtchen, Pannach 67.

Dy glocke laut rewſſe czu lobe Marie. A. d. 1417 daſelbſt.

Da vivis gratiam, defunctis requiem, ecclesiae pacem, peccatoribus veniam, omnibus vitam aeternam. Jauernik 1463.

Consolor viva, defleo mortua, fugo nociva. Zittauer Glocke 1435, Johannes getauft.

O rex veni cum pace.

Ave virgo pretiosa, ave martyr gloriosa, sponsa christi beata Barbara 1480, vormals in Ebersbach bei Görlitz.

Ave Maria, benedicta virgo, mater Dei cum pace. Zwiſchen den Worten ein Marienbild. In Gersdorf bei Reichenbach.

Ave Maria gratia plena. Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Schönau, Kirchengalerie 211. Eine vormalige Glocke in Kl.-Seifersdorf von 1520. In Kl.-Schönau mit Marienbild.

Koning der ere, kom uns mit frede vndt bis uns... Uhyſt am Taucher, Kirchengalerie 301.

Maria, muter, reine magt, das ſey ir geſagt, o bone puer! Biſchheim, Kirchengalerie 352.

Jesus Nazarenus, rex Judaeorum 1529, mit Bild der Maria, Johannes des Täufers und Pauli. Zu Grunau, Kirchengalerie 325.

Ora pro nobis, St. Johannes, ut digni efficiemur promissionibus Christi. Grunau daſelbſt.

Felix namque es, Sacra virgo Maria, omni laude digna. Förſtchen, Pannach 67.

Hilf Got. Maria audi nos. Frankenthal, Kirchengalerie 406.

Gott, Maria, gieb Friede 1439. Königshayn, ſ. Schmid's Beſchreibung, p. 38.

In honorem St. Nicolai I., 1475. In Ober-Seifersdorf, Kirchengalerie 194.

Digitized by Google

Anna, Jeſus, du heilige Muter Maria. In Kl.-Schönau.

Eine noch nicht entzifferte Glockeninſchrift iſt abgebildet, von Hauswalde, in der Kirch.-Gal. 408. Löbauer abgebildet, daſ. 144, 451. Ueber die Glocken zu Hirſchfelde ſ. May's Leben Dornſpach's, 38; über die zu Herwigsdorf von 1482. Eckarth's Chronik von Herwigsdorf 104. Ueber die Leopoldshayner, mit Ablaß verſehn. Oberl. Nachleſe 1768, Beil. 47, und Knauthe's Nachricht von Leopoldshayn, in Mſcpt. bei der Geſellſch. der Wiſſenſch. Ueber eine Zittauer Glocke auf dem Dreifaltigkeits Thurme, von 1493, N. L. Magazin 1843, 126.

Zuweilen ſteht auch eine geſchichtliche Notiz auf den Glocken, z. B. auf der Vesperglocke an der Görlitzer Peterskirche: pro aede St. Petri in Görlitz fusum est hoc vas Wratislaviae per Andream Hilger, 1521.

Es hatten die Glocken im Munde des Volks, nach ihrer verſchiedenen Beſtimmung, beſondre Namen, z. B. Meßglocke, Betglocke, Vesperglocke, Stündelglocke, Glocken pro pace, Glocken zum Wetterläuten, Schulglocken. S. Geſch. von Zittau, I., 678.

Stiftungen zu Geläut kamen zuweilen vor. So legte Conrad Zöllner in Zittau auf einen Garten zu Poritſch eine Abgabe, daß Sonnabends nach der Vesper „geſtündelt" werden möge, 1480, was heut noch beſteht. Carpzov's Fast. II., 10.

Nach den grünen Donnerſtagen ward nicht geläutet, ſondern geklappert, ſo an den Charfreitagen und am Oſterſonnabend. Da ward nur durch Geräuſch zu Meſſe, Vesper, Salve und Tenebrae gerufen. S. Knauthe's Mſcpte., VI., 39.

Bibliotheken gehörten auch immer zu den Bedürfniſſen der Kirchen. Man ſammelte ſie allmählig, indem man ſich in früheren Jahrhunderten Abſchriften unentbehrlicher und nützlicher Werke, ſpäter auch Abdrücke derſelben verſchaffte. Was für Werke damals beliebt und gewöhnlich waren, lernt man aus den Verzeichniſſen alter Kirchenbibliotheken, wie ſolche jüngſt Petzhold zu Dresden in Druck gegeben hat, und auch aus den bei uns noch vorhandenen Kirchenſchätzen. Hatten manche Kirchen nur die unentbehrlichſten zum Cultus gehörigen Altarbücher,

Digitized by Google

war man anderwärts bemüht geweſen, auch noch andere gute Werke anzuſchaffen; auch fehlte es nicht an Geſchenken, ſ. z. B. eine Poſtille, Nov. Script. lus. I., 305. Auch darf man vorausſetzen, daß es unter der großen Menge der Geiſtlichen wenigſtens einige Leſer gegeben haben wird.

Bereits haben wir, bei anderer Gelegenheit, des achtungswerthen Pfarrer Johann Goſchitz gedacht, der ſeine für jene Zeit nicht unanſehnlichen Bücherſchätze der Nicolaikirche zu Görlitz legirt hat. Sein ſehr intereſſantes Teſtament von 1439 haben wir noch in unſerm VI. Urkundenbande zu leſen. Der Nicolaikirche beſtimmte er, daß ſie „ad usum plebani et praedicatoris,“ in loco securo, ad quem ipsi habeant pro suo studio et lectura, ad suum libitum, aptum accessum et liberum usum, und ſagt: sollicite semper conserventur. Zu Executeren wählte er den Pfarrer Kalde und zwei Capellane, machte auch die Bedingung, daß die Kirchväter ſeine ihn überlebende Mutter Katharina mit 12 Gulden bedenken ſollten. Aus ſeinem Teſtamente leſe man noch folgende Worte: Liberos, sua arte ac laborum suorum studio hominumque bonorum subsidio in Gorlitz comportavit, emit et acquisivit. Er wollte ſie nicht sub tellure absconditos, sed locare tanquam lumen pretiosum in candelabro positum, ut speculantes et legentes in eisdem recipiant intellectum scientiae et splendorem doctrinae, quibus divinae praedicationis verbum, ad Dei gloriam hominumque salutem, aptius et constantius valeant seminare.“ Dabei war auch eine Bibel auf Pergament und ein Joſephus. Verzeichniß von den dabei befindlichen Exegeticis und homileticis ſ. in Knauthe's Manuſcripten, II., 353, 373. S. auch Hortzſchansky in der Lauſ. Monatſchrift, 1799, 400. Umgangszettel von Gieſe, 1763. Programm von Struve, 1844. Knauthe's Nachr. a. d. Bibliotheken in Görlitz, p. 11—14. Ueber ein altes Teſtament von 1298 ebendaſelbſt ſ. N. Lauſ. Magazin, 1832, 408. Von der Görlitzer Minoritenbibliothek hat man noch Manuſcripte in der Milich'ſchen.

Zu Löbau gehörte der Nicolaikirche die nachmalige Rathsbibliothek. S. Ehrentemp. I., 321. Ueber eine Camenzer Kirchenbibliothek, vom Biſchof Johann

von Haugwitz einſt der Kirche geſchenkt, ſ. ausführliche Nachricht in der Lauſ. Monatſchrift, 1799, 456—467. Leſſing's Camenz, 82. In Zittau ſind nur noch einige wenige Bücher den Zerſtörungen durch den Wurm entgangen. Daß man da und dort werthvolle Bücher vor Diebſtahl durch Ankettung ſchützte, iſt bekannt. Kloſterbibliotheken, z. B. in Görlitz und auf dem Oybin, ſind ſchon erwähnt. In der Kirchenbibliothek von Thommendorf war eine vorlutheriſche deutſche Bibel, Nürnberg, 1482, die Knauthe noch geſehen hat, und die wohl noch vorhanden ſein wird.

Die wichtigſten und oft prachtvollſten Bücher der Kirchen waren die geſchriebenen Meßbücher mit Noten oder Miſſalien. Die Oberlauſitz hatte, mit Ausnahme Zittau's, das Miſſal des Meißner Biſthums, erſchienen zu Mainz, 1485, zu Leipzig 1495, 1501, 1503, 1510, 1515, 1518. Warum ſo oft neue Auflagen nöthig geweſen, begreift man nicht. Es waren die zum Meßdienſt gehörigen Bücher: missalia, gradualia, antiphonaria, musica, psalteria, hymnaria, collectaria, baptisteria, breviaria, wie man erſieht aus einer Zuſammenſtellung beim Cosmas in Script. rer. boh. I., 411, und Beſchreibung daſelbſt 469. So auch lectionaria, martyrologia, poenitentialia. Ein Benedictionale für das Meißner Biſthum erſchien zu Leipzig 1512 für die Trauungen. In den Miſſalien war Canon missae major et minore.

Noch heut ſind mehrere merkwürdige Miſſalien vorhanden. Die herrlichſten hat wohl Zittau, die im 15. Jahrhunderte der Commendator der Johanniter hatte ſchreiben und malen laſſen. Es ſind mehrere Bände in groß Folio, auf Pergament mit herrlichen Miniaturmalereien und Initialbuchſtaben, beſchrieben in Kneſchke's Geſchichte der Rathsbibliothek, 168. N. Lauſ. Magaz., 1838 162 f. 1825, 168. Lauſ. Monatſchr. 1799, 457 f. wo die Camenzer beſchrieben ſind, auch beſprochen in Böniſch's Geſch. von Camenz, 350. Ein Exemplar eines Meißner Miſſals iſt in der Löbauer Rathsbibliothek. Carpzov's Ehrent. I., 321. Dietmann's Prieſterſchaft, 759. Daſſelbe war 1512 durch einen Altariſten an der Frauenkirche angeſchafft worden. Ueber ein merkwürdiges Antiphonarium zu Jauernick, ſ. N. L. Magaz. 1833, 590. Ueber ein angekettetes Miſſal, aus der Peterskirche

Digitized by Google

zu Görlitz, geſchenkt 1462 zum Altar Philippi und Jacobi, von Nicol. Ermelrich, jetzt in der Kirchenbibliothek befindlich, ſ. Jancke in der Lauſ. Monatſchrift, 1804. II., 66.

Einige Kirchen haben noch beſondere Denkmäler alter Gewohnheiten aufbewahrt, z. B. die Chorſtühle, jene Reihen von Sitzen an den Seiten des Chors alter Kloſterkirchen, wo ſonſt die Mönche zum Pſalmgeſang geſeſſen hatten. Die zu Görlitz von 1484 ſind merkwürdig durch ſchöne Schnitzarbeit, in durchbrochner Arbeit, mit Vögeln und dergl., am meiſten aber durch die an deren Bedachung künſtlich eingeſchnittenen Annales franciscanorum. S. Dietmann's Prieſterſchaft, 116. N. Lauſ. Magaz. 1824, 181 ff. 1833, 165. Zu den Reliquien des mittelalterlichen Katholicismus gehören auch die noch da und dort vorhandenen hölzernen Palmeſel. Um dem Volke den Einzug Jeſu in Jeruſalem und die Flucht nach Egypten maleriſch und anſchaulich darzuſtellen, veranſtaltete man Proceſſionen, wo die Eſel die Hauptrolle ſpielten. Wo man lebende Eſel hatte, wurden ſolche genommen; wo nicht, wurden hölzerne angeſchafft und auf Räderchen herumgeführt, und ihre Stimme durch Menſchen gemacht. Jeſus war im Bilde darauf geſetzt, und der Herrgott genannt. So zog man mit Gepränge durch Felder bis zu den Altären, ſ. Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte, 44, in Budiſſin z. B. bis 1523. In Görlitz ward der ſogenannte Palmjeſus, in einem langen Rocke, auf dem Eſel reitend, zur Kirchthür geführt, das Volk aber umſtand ihn mit Weidenzweigen ſtatt der Palmen, die dann auf einen Haufen gelegt, ſpäter aber aufbewahrt wurden. Die Vornehmſten ſuchten die Ehre, Führer des Eſels zu ſein. Es ward ein Mahl gemacht und die auch dabei thätigen, ſingenden Schulknaben bekamen Brote, Eier und Geld. Die Wände der Häuſer aber wurden mit Tapeten und Bildern behängt. S. Knauthe'ſche Mſcepte. VI. 37. Von dieſer Sitte nun ſind hölzerne Palmeſel noch vorhanden. Man ſieht einen ſolchen auf dem Kirchboden der Frauenkirche in Zittau; vor wenigen Jahren war ein ſolcher auch zu Kleinſchönau vorhanden, vergl. Müller's Reform.-Geſch. 256. Frenzel's Mſcepte. X. 948 ff. und deſſen historia rituum, 947 ff. Daß grüne Zweige auch ſonſt bei den Kirchen angewendet und

Digitized by Google

ſolche an Pfingſten mit jungen Birken geſchmückt wurden, die man Maien nannte, iſt bekannt.

Andre ſolche alte Gegenſtände ſind: ein Sacramenthäuschen hinterm Altar zu Seidenberg, ein uralter Gotteskaſten zu Herwigsdorf bei Zittau. Nirgends ſind jedoch kirchliche Alterthümer ſeltner als in Zittau's Gegend, weil die wachſende Bevölkerung Umbau der Kirchen veranlaßt hat.

Die Kirchhöfe waren, wie meiſt noch jetzt, ummauerte Begräbnißplätze; auch da, wo, wie in Zittau um die Johanniskirche, ſchon ſeit Jahrhunderten kein Grab mehr zu ſehen und der ganze Raum mit Steinpflaſter bedeckt iſt.

Da die älteſten Altäre und Capellen zum Theil an Orten errichtet waren, wo Märtyrergebeine lagen: ſo wünſchte man auch bei ihnen zu liegen. Plätze in den Kirchen konnten Reichere durch Geldgaben an die Kirchen erlangen, das Volk wünſchte ſeine Gräber wenigſtens um die Kirchen. Ueber (oft verbotene) Begräbniſſe in den Kirchen, ſ. Slevoigt's Rechte der Altäre, 36 ff.

Aber dieſe Plätze mußten biſchöflich geweihet ſein, was, nach gemeſſenen Vorſchriften durch Gebete, Geſänge, Umzüge, Weihwaſſer-Beſprengung und Räucherung geſchah. Wie es dabei zuging, erſieht man z. B. aus Richter's Geſch. von Annaberg, und ſächſiſche Kirchenzeitung, 1845 11, Hering's Geſchichte des ſächſiſchen Hochlands I., 187, Slevoigt's Rechte der Altäre 439, Lauſ. Magaz. 1771, 370. Ueber Weihung des Nicolaikirchhofes zu Görlitz, ſ. die Umgangszettel 1766 ff. Wie 1518 der Erzbiſchof Heinrich von Prag in Zittau einen Kirchhof weiht, ſ. Geſch. von Zittau I., 105. Da die Kirchhöfe vielmal erweitert werden mußten, (z. B. in Zittau daſelbſt 127 und in Budiſſin, wo dazu ein Weinberg geſchenkt ward 1407. Urkunden-Verzeichn. I., 162, 191. Böhland's Geſchichte von Budiſſin 61, wogegen Urkunden-Verzeichn. III., 158, auch eine Verkleinerung meldet,) ſo war dann allemal auch biſchöfliche Weihung des neuen Stücks erforderlich. Beinhäuſer kamen auf um: 1280.

Es ward jedoch Manchen verweigert, auf den Kirchhöfen zu ruhen. Wer kirchlich begraben ſein wollte, mußte „in pace ecclesiae“ geſtorben ſein, d. h. getauft ſein, an Oſtern gebeichtet haben und des Sterbeſacramentes theilhaftig ſein. Wenn einer, ohne dies, auf den Kirchhof

gekommen: galt letzterer als profanirt und mußte reconciliirt werden. So erfuhr man 1474 zu Görlitz, daß ein daſelbſt begrabener Benis, vor mehreren Jahren geſtorben, im Bann geweſen, da mußte der Rath ängſtlich und demüthig den Biſchof Caspar bitten um neue Weihung. Zur Antwort kam: der Leichnam müſſe entfernt werden, neue Weihe werde man nächſtens gewähren, mittlerweile ſolle Indult ſein. 1520 war in Görlitz, Freitags nach Frohnleichnam, eine Kirchhofsreconciliation, nach einem dort vorgefallenen Zweikampf. In Hänichen hatte 1516 die Gemeinde ein ertrunkenes Kind wieder ausgegraben. Da entſtand die Frage, ob der Kirchhof violirt zu erachten ſei? der Official v. Betzſchitz fand das nicht, ſ. Urkunde in unſerm XI. Bande.

Alte Grabmäler aus den Jahrhunderten vor der Reformation haben ſich wenige noch erhalten. Dahin ſind folgende zu rechnen.

In Radmeritz an der Kirche das uralte ſehr unvollkommnene Ritterbild des Peter v. Loſſow, der in Urkunden von 1314 Petrov trans Niſſam genannt wird, ſ. über daſſelbe Lauſ. Monatsſchr. 1791, 93. Leske's Reiſe durch Sachſen 429 f., Görlitzer Wegweiſer 1838, 86 f. Ehrentempel 1., 46. Oberlauſ. Nachleſe 1766, 212. Peſcheck's Monatsſchr. 1791, 93.

In Kittlitz ein uralter Leichenſtein mit dem Wappen von Noſtiz, ſ. Schulze's Bericht darüber im N. L. Magazin 1833, 473.

Camenzer Leichenſteine aus der kathol. Zeit, ſ. im N. L. Magazin 1842, 148 f., 1828, 185. Böniſch's Camenz 352.

Görlitz hat uralte Grabmäler unter dem Dorotheenaltare in der Neißkirche, ſ. Görl. Wegweiſer 1832, 358. Inſchrift von 1494, ſ. N. L. Mag. 1833, 161. Bild des Melchior Rechenberg daſ. 162 f., des Joh. v. Duba von 1348, und andere daſ. 165, 168, Magaz. 1824, 187.

In Hoyerswerda ein Leichenſtein aus dem 15. Jahrhundert, v. Duba, Mag. 1833, 466 und v. Schumburg. Budiſſin hat ein altes Grabmal von 1404, ſiehe Böhland's Geſchichte von Budiſſin 85.

In Zittau iſt nach dem Ruin der Hauptkirche, in einer Zeit, wo man Alterthümliches nicht würdigte, nach 1757, nichts geſchont worden. Wohl aber hat die Kloſter-

kirche alte Leichenſteine aus der katholiſchen Zeit, von Edelfrauen. Geſchichte von Zittau I., 190. Petrus de Zittavia 112.

Kirchengeld.

Der Punct des Kirchenvermögens wäre endlich hier das letzte, was bei den Kirchen erwähnt werden muß.

Daß die Kirche auch für Aeußeres ſorgen müſſe, daß es nicht bloß Marien, ſondern Marthen geben müſſe, ſagt Biſchof Caspar in einer Urkunde über ein Görlitzer Altar 1461, in unſerem VII. Bande. Ecclesia militans ea non solum, quae spiritualia, sed quae temporalia sunt, vigilanter prospicere consuevit; et ut spiritualia persistant, temporalia, sine quibus spiritualia manuteneri minime valent, auctorizare atque roborare possibiliter conatur, imo et quandoque regimen temporalium consulte praeordinatum etc.

Von Zeit wuchs das Vermögen der Kirche durch Opfer, Geſchenke, Vermächtniſſe, Zinſen u. dgl. Vielleicht hatten die meiſten Häuſer etwas zu zinſen. Man kennt z. B. Kuhzins, Dietmann's Prieſterſchaft 737. Von Opfergeldern handelt das Urkunden-Verzeichniß I., 99, 178, III., 56. Kirchenrechnungen waren mit Mahlzeiten verbunden, in Camenz bis 1490, ſ. Leſſing's Camenz 42.

Die Gelder wurden, inſofern ſie nicht durch Bau und Beſoldungen verbraucht worden ſind, capitaliſirt und man kaufte Zinſen, d. h. Zinsrecht, ſ. z. B. Urkunden-Verzeichniß II., 113, III., 120.

Zuweilen kam auch Verkauf von Kirchengut vor, ſ. daſ. III., 130 f., 138. Kirchen, die heut noch ſehr reich ſind, z. B. in der Zittauer Gegend Wittgendorf und Kleinſchönau, haben ihr Vermögen aus jenen alten Zeiten, von Opfern bei Gnadenbildern. Den älteſten Gotteskaſten haben wir vielleicht in Herwigsdorf bei Zittau.

Von Regiſtern über geiſtliche Güter, ſ. daſelbſt III., 153.

Dritter Haupttheil.

Die Religionshandlungen

in und außer den Kirchen.

Wir haben nun die Geiſtlichen des Mittelalters kennen gelernt und die heiligen Stätten beſprochen. Wo nun jene und dieſe waren, da fanden auch religiöſe Handlungen ſtatt. Und von dieſen zu handeln iſt unſer dritter Gegenſtand.

Die Nährung der Andacht und die Heiligung des Lebens war ihr Zweck. Unter den letzteren verſtand man aber nicht immer Heiligung des Sinnes und Wandels, ſondern oft nur Einwebung religiöſer Gebräuche in die Lebenstage der Menſchen. Minder ward auf Belehrung, aber allzuviel auf äußerliche, vereinzelte religiöſe Handlungen geſehen, minder das Denken, als das Gefühl und auch die Sinnlichkeit angeſprochen. So war es im Mittelalter überall; auf dieſer Stufe ſtand das Chriſtenthum damals auch in unſerer Landſchaft. Täglich mehrmals kam man beſonders zu andächtigen Handlungen zuſammen, und hielt darauf, daß ſie in Kirchen und unter Vermittelung von Prieſtern geſchähen. Die Zahl der Altäre und der Meßopfer ward in jedem Jahrzehent größer, die Menge der Prieſter zahlreicher, und immer mehrere Tage, auch außer den Sonntagen, wurden zu kirchlichen Feierlichkeiten beſtimmt.

Um überall an Religion zu erinnern und ruhige Stätten zu Gebeten zu geben, wurden auch außer den Kirchen, auf Anhöhen oder auch an Wegen, größere und kleinere Betcapellen oder auch nur Kreuze und Bilder errichtet und religiöſe Handlungen durch Prieſter zu vollziehen angeordnet. Der Zeitgeiſt nöthigte ſolche Stiftungen zu Vermehrung des Cultus und der Andacht, tauſendmal auch Einzelnen ab. Man wollte, wie ſich die Urkunden ausdrücken, „divinum cultum amplificare“, divini nominis gloriam attollere.“ Doch ſelten waren Neuerungen; es ging alles, wie eine Görlitzer Urkunde von 1418 ſich ausdrückt, „justa ritum ecclesiae ab antiquo traditum et servari consuetum“, und als eine Hauptſache ſtellen Urkunden folgendes zuſammen: missarum officium celebrare, sermones facere, circuire, aspergere.“ Sehr wahr ſagt Worbs

(in der Kirchengeſchichte von Sorau 141): „Meſſen, Proceſſionen, Wallfahrten, gemeſſene Gebete, Faſten und Ablaßkaufen machten damals die Religion aus, und, wer Vermögen genug hatte, nach ſeinem Tode Meſſen zu beſtellen, oder wohlthätige Stiftungen für die Armuth (jedoch nicht ſowohl um der leidenden Menſchheit, ſondern um ſein ſelbſt willen) und für die Geiſtlichkeit zu machen: der hatte für ſeine Seele geſorgt.“ S. über den Katholicismus der Wenden Knauthe's wendiſche Kirchengeſchichte 322—352, wo man auch der heiligen Handlungen wendiſche Namen findet.

Sollen wir nun ein Bild aufſtellen von den religiöſen Handlungen jener Zeit vor der Reformation, und geſchichtlich entwickeln, wie nach und nach jene katholiſchen Zuſtände in unſerer Landſchaft ſich gebildet und geſtaltet haben: ſo werden wir die Aufmerkſamkeit etwa auf folgende Puncte zu richten haben: auf den Cultus, auf die Lehre, auf die ſymboliſchen Handlungen, auf die häuslichen religiöſen Pflichten und auf die Stiftungen der Sterbenden.

1. Cultus.

Um ein Bild des alten Cultus zu geben, brauchten wir eigentlich nur zu ſagen: er war damals gerade eben ſo, wie heutzutage noch in den katholiſchen Kirchen. Doch wollen wir nicht ganz verabſäumen, ein Bild davon hier darzuſtellen. Eine Zuſammenſtellung der alten bei der Reformation dann abgeſtellten Gebräuche von Görlitz findet man in Meiſter's Annalen, in den Script. von Hoffmann I., 2, 261. So hätten wir zu handeln theils von der Meſſe, von anderem kirchlichen Geſang und Gebet, und von den mannigfaltigen kirchlichen Feſtlichkeiten.

Das Meßopfer war, vom Anfange des Lauſitziſchen Chriſtenthums an, der Mittelpunkt des täglichen Cultus, eine Opferfeierlichkeit mit Gebet der Prieſter, dem Geheimniß der angeblichen Wandlung und mancherlei Vorleſung; alles für Sinne und Phantaſie hauptſächlich eingerichtet, wie es der ſüdliche Charakter der Italiener, von denen dieſe Einrichtungen ſtammen, zu erfordern ſchien. Man bot dem Auge anſchauliche Bilder auf den Altären, deren prächtige Bekleidung mit wechſelnden Farben, der Kerzen Glanz, die Pracht der Prieſtergewande und der

Schimmer der heiligen Gefäße, dem Ohr Glocken- und Orgeltöne, Chorgeſang und Geklingel, dem Geruchsſinn den Weihrauch und allen Sinnen die Mannigfaltigkeit prieſterlicher Handlungen dar; ſo wie wir heutzutage noch in Budiſſin, Oſtritz u. ſ. f. ſehen können. Doch mögen wir annehmen, daß im Mittelalter weniger muſicaliſche Begleitung bei der Meſſe war; denn die viele Muſik ſoll erſt nach der Reformation aufgekommen ſein, um die Meſſe anlockender zu machen.

Die Meſſe iſt entweder feierliches Hochamt, am Hauptaltar, oft mit Aſſiſtenz vieler Prieſter, oder ſtille Meſſe, oft an Nebenaltären, und beſteht aus den bekannten Haupttheilen, dem Introitus, Gloria, Kyrie, Epistola, Graduale, Evangelium, Credo, Offertorium u. ſ. f. Dabei folgt aufeinander: praeparatio, instructio, oblatio, consecratio, sacramenti perceptio, gratiorum actio. Genauer Bericht über alle Ceremonieen bei der Meſſe, alle Verrichtungen des Prieſters, alle geſprochenen Gebete kann man aus Slevoigt's Rechten der Altäre, S. 128—145 ganz genau erfahren. Vergl. auch Knauthe's Manuſcripte VI., 225 und im I. Bande im Capitel vom Kirchengeſang. Görlitzer Umgangszettel 1776. Es war jedoch nicht täglich Alles einerlei. Man las Sonntags de trinitate, Montags de angelis, Dienſtags de sapientia, Mittwochs de charitate, Donnerſtags de spiritu sacrato, Freitags de passione, Sonnabends de beata virgine. Nöthig waren dabei auch die Dienſte von Küſtern und Chorknaben, welche: locati hießen. Missa fidelium hieß dieſe Gottesverehrung, weil bei ihrem Haupttheile nur die ordentlichen Gemeindeglieder zugegen ſein durften, während Katechumenen und Pönitenten, die nur bei Gebet und Vorleſung zugegen ſein durften, dann den Zuruf bekamen: ite, missa est ecclesia.

Beſondere Namen hatten die Meſſen theils von der Tageszeit, theils von ihrer beſonderen Beſtimmung.

Die Frühmeſſen waren gelegt auf die Stunde, wo Chriſtus das Kreuz hinausgetragen hat. Sie hieß missa matutinalis, die inclarescente, ſ. Zittauer Urkunde von 1389, Geſchichte der Zittauer I., 763 und Urkunde in Gallus und Neumann's Beiträgen zur Geſchichte der N.-Lauſitz II., 68 ff. Die damit beauftragten Altariſten nannten ſich Auroriſten, ſ. Müller's Laubaner

Kirchengeſchichte 378. Die Hauptmeſſe war deshalb um neun Uhr, weil im Evangelium ſteht, um die neunte Stunde ſei Chriſtus am Kreuz verſchieden, wobei man aber nicht bedachte, daß dies nach unſerer Rechnung um drei Uhr ſei. Veſpern waren an Sonn= und Feſttagen, wohl auch zur Vorbereitung auf Feſttage. Junge Prieſter ſcheinen vorerſt eine Veſper geſungen zu haben. Ein eigner Name war zu Görlitz der Name der Zollmeſſen, welche die Geiſtlichen deshalb ſo genannt haben, weil die Kaiſer, für welche dieſe Meſſen geleſen wurden, jenen zur Bezahlung etwas aus der landesherrlichen Zollkaſſe angewieſen hatten.

Außer weſentlich zum Gottesdienſte gehörigen und deſſen Munpttheil ausmachenden Meſſen, gab es auch in größter Anzahl, beſonders ſeit dem 15. Jahrhunderte, Privatmeſſen, von denen beſonders Votivmeſſen, Brantmeſſen und Seelenmeſſen genannt und näher bezeichnet werden müſſen. Votivmeſſen wurden beſonders beſtellt zur Erlangung eines Gutes, um welches Gott zu bitten die Prieſter beſonders beauftragt wurden, die ihre Bitten in Form des Meßopfers darbringen ſollten. Auf dieſe Art ließ man bitten, z. B. um Wiedergewinnung der Geſundheit, um Wohlgerathen einer Reiſe, um Abwendung eines Uebels, um Gelingung eines Biergebräudes. Daher ſprach man von „Reiſemeſſen und Biermeſſen.“ Brautmeſſen waren mit der Trauung verbunden, und es hat ſich ihr Name bis heut erhalten, indem man die Chormuſik bei Trauungen derer ſo nennt, die es feierlicher haben wollen. Doch die berühmteſten, geſuchteſten und häufigſten waren die Seelenmeſſen, welche auf folgender Idee beruhten. Wenn man mit einer in der Beichte auferlegten Buße und Wiedergutmachung nicht fertig geworden ſei und vor deren völliger Leiſtung einen der Tod übereile: ſo müſſe man für die rückſtändige Satisfaction noch nach dem Tode Büßung leiſten und deſto mehr im Fegefeuer erdulden. Daß dieſe Büßung dann für den Geſtorbenen abgekürzt werde: dazu waren beſtimmt dieſe Meßopfer, dies Flehen für den Verſtorbenen. Darauf hielt man nun ſorgfältig. Bald machten Sterbende ſelbſt dazu genaue Verfügungen, bald wetteiferten die Nachgelaſſenen in frommer Pietät, durch zahlreiche Meſſen die Seligkeit der Dahingeſchiedenen zu fördern. Man ließ wenigſtens

drei leſen, und ſo ward dies eine Haupteinnahme, beſonders der Altariſten, wie es noch heut in katholiſchen Kirchen der Fall iſt. Dieſe drei wurden geleſen am dritten, ſiebenten und dreißigſten Tage. Dazu kamen die Anniverſarien, wenn nachher ein Jahr um war, endlich auch bei Reichen Anniverſarien für immer, wozu freilich Capitale niedergelegt oder Grundſtücke gewidmet werden mußten. Ja es wurden oft zu wiederholten Meſſen eigne Altäre und Prieſter, zum „ministerium", geſtiftet. Dergleichen ministeria waren z. B. in der alten Görlitzer Nicolaikirche zwölf. In eben dieſer Kirche waren ſolcher Meſſen jährlich an 2000 zu leſen und die Prieſter mußten genau Regiſter und Nekrologien führen, damit alle künftigen Prieſter die Stiftungen und Pflichten genau wiſſen möchten. Ueber Begräbnißfeierlichkeiten überhaupt ſcheint es an Nachrichten zu fehlen; über Begräbnißkoſten iſt eine Urkunde lehrreich in Haſche's Urkundenbande, 56. Da nun in der Görlitzer Petrikirche über 40 Altäre, in der Frauenkirche 7, in der Annenkirche 6, im Kloſter, in der heil. Geiſtkirche 7 Altäre waren: ſo ſind in Görlitz jährlich 15000, und wöchentlich 300 Meſſen, durch 42 Prieſter geleſen worden; daher auch Görlitz als eine höchſt fromme Stadt gegolten hat. Die Zahl der Meſſen und Altäre nahm dergeſtalt zu, daß manchmal von Verminderung die Rede ſein mußte. So kennen wir eine Urkunde vom Meißner Biſchof Johann, d. d. Stolpen, 18. Februar 1494, darin die Meſſen am Dorotheenaltar in der Görlitzer Hoſpitalkirche vermindert werden. S. Gieſe's Beiträge, II., 57 ff. Ferner, d. d. Stolpen 16. Sept. 1519, über Verminderung der Meſſen in Camenz. Urk.-Verzeichniß, III., 114, vgl. 118. Doch war der Grund eigentlich die Minderung der Einkünfte, und man wollte die Leute bewegen, den Altariſten Zulagen zu gewähren. Man unterſchied auch „ſingende" Meſſen und „Leſemeſſen". Vgl. Laubaner Urkunde, in Gründer's Geſch. von Lauban, 60; Müller's Laub. Kirch.-Geſch. 79. Es war auch üblich der Ausdruck: legendo celebrare. Geſch. von Zittau, I., 763. Ueber Meſſen zur Sühne nach Todtſchlägen, ſ. Käuffer's Geſch. II., 283. Ueber die eine Art der hier genannten Meſſen, nämlich über Seelmeſſen und Anniverſarien, wird weiter unten ausführlicher die Rede ſein, wo von geſtifteten Seelgeräthen

Digitized by Google

und von dem Drange zu kirchlichen Stiftungen beſonders gehandelt werden wird. Ueber die zum Theil ſehr prächtigen Meßbücher oder Miſſalien iſt ſchon oben, im Capitel von kirchlichen Dingen, geſprochen. Vergl. auch über Altarbücher Slevoigt's Rechte der Altäre, 110. Ueber gewiſſe dubiöſe Caſus bei Meſſen, ſ. ein Görlitzer Manuſcript, N. Lauſ. Magaz. 1836, 203.

Da zum Cultus, auch außer der Meſſe, Gebet und Geſang gehörte, ſo werden auch dieſe noch eine beſondere hiſtoriſche Beleuchtung bedürfen.

So wahr es auch ſein mag, daß es auch damals nicht an rechten, frommen, Gott gefälligen Gebeten gefehlt haben wird, ſo finden wir doch, daß das von der Kirche gebotne Beten und das in der Kirche dargebrachte Gebet nicht rechter Art war. Denn der Prieſter Beten war ja großentheils lateiniſch, und das Volk hatte Befehl und Gewohnheit, die nämlichen Gebete ſo vielfältig zu wiederholen, daß ſelbſt beſondere Zählungsmittel nothwendig wurden, nämlich die ſogenannten Roſenkränze, Betſchnuren oder Marienpſalter, nach welchen man 150 Ave Maria's und 15 Vaterunſer abbetete. So war das ſchnelle Lateinbeten an den Altären und das gedankenloſe Herſagen der deutſchen Gebetlein wirklich jenes Geplerr der Lippen und jenes Plappern, was bereits Jeſus ſchon verdammt hatte. Daß aber häufige Erinnerungen ans Gebet vorhanden waren, durch Betcapellen und heilige Zeichen auf den Fluren, wollen wir nicht tadeln.

Daß mit den Beichtgebeten der Zwang verbunden war, dem Prieſter die beſonderen Sünden namentlich zu geſtehen in der Ohrenbeichte, und daß die Leute von ihm Büßungen und Rathſchläge annehmen mußten, daß beſonders zum Beichtehören Dominicaner Vollmacht hatten, iſt bekannt und ſchon in der Geſchichte der Klöſter berührt. Beſonders hielt man auf oſterliche Beichte; doch der Biſchof Johann v. Salhauſen wollte jährlich zweimalige Beichte. Mit dem heiligen Abendmahle war ſie nicht, wie jetzt, verbunden. Eine ſehr merkwürdige Beichtgeſchichte haben uns Görlitzer Annalen von 1490 aufbewahrt; Geiſtliche zu Görlitz wollten Rathsherren nicht zu Beichte und Abſolution annehmen, weil ſie den Prieſtern ihre Privilegien hätten ſchmälern wollen. Was da hin und her verhandelt ward und wie die Rathsherren ſich ängſtigten,

Digitized by Google

ſ. Melzer's Annalen in Script. lus. II., 261 f. ausführlich. Knauthe's Manuſcripte VI., 422.

Eine zu bemerkende Hauptſache war die beſondere Richtung, die das Beten durch die Heiligenanrufung erhalten hatte. Wir dürfen zwar ſolchen Heiligendienſt nicht Anbetung der Heiligen nennen. Die Kirche geſteht nur Anrufung zu. Man glaubte Fürſprecher bei Gott gut brauchen zu können, fand dieſe in den Gott gewiß werthen Heiligen, ſetzte voraus, daß dieſe vom Himmel herab die Anrufung hörten, und ſprach weit öfter mit Marie und andern Heiligen, als mit dem himmliſchen Vater. Die Heiligen waren bei Chriſten aus dem Heidenthum an die Stellen der Götter, der Göttinnen und Genien getreten, bekamen Altäre, Bilder und alle Ehre, mehr, als die meiſten verdienten, und Reliquien von ihnen hatten große Geltung. Ihre Geſchichten waren ausgeſchmückt mit Wundern, die das hauptſächliche Element jener Legenden und Mährchen waren. Unerwieſene und ausgekommene Geſchichten, die Phantaſie ergreifend, wurden auf den Kanzeln vorgetragen, in Schulen gelehrt, in Familienkreiſen weiter erzählt, und durch Abbildung verherrlicht, auch in geiſtlichen Komödien dargeſtellt, vergl. Kirchengalerie 138, Preusker's Blicke in die vaterländiſche Vorzeit I., 244. Jedermann kannte die Legende von der heil. Agnes, von Dorothea, von Laurentius, Sebaſtian und Wenceslaus. Kirchen und Altäre führten ihre Namen, Ortſchaften hatten ihre Lieblings=, und einzelne Perſonen ihre Schutzheiligen, und Kindern gab man nur ihre Namen. Wie Familien ihre Lieblingsſchutzheiligen hatten, davon giebt uns das angeſehene Zeidler'ſche Haus in Lauban ein Beiſpiel. Es ehrte immer vor allen den Laurentius, ſ. Müller's Laubaner Kirchengeſch. 35. Welche Heilige in der Oberlauſitz vorzüglich gegolten haben: (Maria, Nicolaus, Petrus, Georg, Catharina, Urſula, Magdalena, Laurentius, Jacobus), darüber hat Knauthe Forſchungen niedergelegt im Lauſ. Magazin 1775, 343—348, 355—360, 1772, 204—712, 1779, 218, vergl. N. Lauſ. Magazin, 1829, 482.

Die Brandenburger Landesherren über die Lauſitz haben den Heiligendienſt ſehr gefördert.

Bei Stiftungen ihnen zu Ehren erſcheint, in Urkunden, der Stifter als „reputans, quam sit meritorium

Digitized by Google

et salutare, Deum omnipotentem in suis sanctis extollere et venerari,“ ſ. Urkunde vom 3. Decbr. 1494, im IX. Urkunden=Bande. Auch werden in Teſtamenten von Fundatoren manche Heilige ihre Patrone genannt, z. B. im Teſtament des Görlitzer Pfarrers Martin Fabri: St. Andreas, Nicolaus, Hieronymus und Katharina. Allgemein verbreitet waren die Anſichten, an welche von den Heiligen man ſich immer zu wenden habe, z. B. bei der Peſt: an Sebaſtian und Rochus, bei Steinſchmerzen: an Ciborius, bei Bruchleiden: an Symphorianus, bei Gicht: an Wolfgang und Benedict, bei Fieber: an Patronella, bei Fallſucht: an Valentin, bei Feuersnoth: an Antonius und Florianus, bei Kopfſchmerz: an Anaſtaſius, bei böſen Augen: an Ottilia, bei Halsweh: an Blaſius, bei Zahnſchmerz: an Apollonia, bei Bauchweh: an Erasmus, beim Gebähren: an Margaretha, bei Waſſersnoth: Nicolaus, bei Unfruchtbarkeit: Anna, bei unſchuldiger Gefangenſchaft: Barbara, ſ. Knauthe's Manuſcripte II., 316.

Daß man jedoch über der Heiligenverehrung die Gottheit nicht ganz vergaß, zeigt folgende merkwürdige Einleitung in eine Görlitzer Altarſtiftungs=Urkunde vom 22. Decbr. 1494 in unſerem IX. Urkunden=Bande: „Etsi omnis affectio, qua homines divino instinctu ad Dei cultum inducuntur, laude digna et commendabilis videri possit: ea tamen, quae ad honorem et sub vocabulo sanctae et individuae trinitatis ſieri noscuntur tanto convenit celebriori memoria venerari, quo ipsa Sancta trinitas, quae unus solus et verus Deus existit ac summum bonum, immediatius et perfectius vota ſidelium dirigit et ad gratiam auditionis admittit. Haec equidem considerans, discretus, nobis in Christo dilectus, Andreas Friderici, presbyter nostrae dioecesis, in oppido Goerlitz altarista, cupiens sanctam trinitatem, pro modo suarum facultatum, honorare, nobis sua suggestione monstravit, qualiter“ etc.

Die Heiligen kamen auch bei Eidſchwüren ſehr in Betrachtung. So heißt es: „zu den Heiligen, mit aufgerecktem Finger,“ in einer Urkunde, die Landeskrone betreffend, von 1438, in unſerem VI. Urkunden=Bande. In einer andern von 1383 drückt man ſich alſo aus: „beweiſen auf die Heiligen,“ d. h. vermuthlich unter Be=

Digitized by Google

rührung von Reliquien, von Gebeinen der Heiligen. Der Ausdruck: „Eid zu den Heiligen geſchworen“ haben wir in einer Urkunde von 1354, während es in einer andern von 1372 heißt: auf das Kreuz und das Evangelium.

Ueber alle Heiligen ward, wie eine Göttin, Maria verehrt. Sie heißt in einer einheimiſchen Urkunde: „Dei mater venustissima“, und in einer Pulsnitzer Altarſtiftungs-Urkunde von 1453, in unſerem VI. Urkunden-Bande: „Mutter des allmächtigen Gottes.“ Eine andere Urkunde, bei Gelegenheit der Gehaltserhöhung (dos pinguior) an einem ihr gewidmeten Altare, d. d. Görlitz, vom 22. Mai 1501, ſpricht alſo ſich aus: „virgo venustissima et omnium florum et aromatum virtutibus insignita, virgo Dei genitrix gloriosa, de cujus pulcritudine sol et luna micantur, ejusque partibus juvatus populus, florem pretiosum immaccescibilem et aeternum, dominum Jesum Christum, humani generis redemtorem, ineffabili spiritus sancti cooperante gratia produxit.“ Beſonders waren jährlich 5 Tage ihr heilig: Mariä Empfängniß, Geburt, Verkündigung, Heimſuchung (durch den Prager Erzbiſchof Joh. v. Genſtein erſt im 14. Jahrhundert eingeführt,) und Himmelfahrt oder assumtio, vergl. Urkunde bei Carpzov in Fasti Zittav. III., 16. In Pulsnitz ward eine Stiftung zu täglichen Mariengeſängen 1473 vom Biſchof Dietrich beſtätiget, ſ. Urkunden-Band VII. Man ſang z. B. die Lieder: Jsta est speciosa etc. Descende in hortum jucundum etc. Anima mea liquefacta etc. Ein Feſt, „unſerer Frauen Tag“ ſoll Biſchof Johann Hofmann eingerichtet haben, um das „Semperrennen“ zu verdrängen. Ueber das Buch „Stellarium Mariae“ zu Lauban, ſ. Oberlauſ. Arbeiten II., 63; und überhaupt: Klöden's Geſchichte der Marienverehrung, beſonders im letzten Jahrhundert vor der Reformation, in der Mark Brandenburg und Lauſitz. Berlin 1840.

Welchen Heiligen man in unſerer Provinz vor andern bei Kirchenwidmung den Vorzug gab, erſieht man noch aus den uralten Namen der Kirchen und aus Urkunden. Viele waren Apoſteln gewidmet, z. B. dem Petrus die Hauptkirchen zu Budiſſin (insbeſondere Petri Kettenfeier) und Görlitz, die Zittauer Kloſterkirche dem Petrus und Paulus zuſammen, von denen herrlich geſchnitzte coloſſale

Bilder am Altar ſtehen. Beiden Johannes iſt ebendaſelbſt die Hauptkirche gewidmet; nach Jacobus benannte man beſonders Hoſpitalkirchen: in Zittau, Görlitz, Lauban, Camenz.

Maria hatte die allermeiſten Kirchen, „zu unſerer lieben Frauen“ genannt, im gemeinen Leben Frauenkirchen, z. B. in Budiſſin, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz, ſ. Urk. Biſchof Dietrich's über Camenzer Mariendienſt in der Hauptkirche von 1466, Königswarthe, Wittigenau, Radibor, beſonders Mariä Himmelfahrt, wo alſo den 15. Aug. das Kirchenweihfeſt ſein muß, Förſtchen, Hoyerswerda, Löbau, Roſenthal, Meffersdorf, Bernſtadt, Marienthal, Schönau, Bertsdorf, Collm, Ludwigsdorf, Jauernik.

Der andern Maria nebſt Martha gilt eine Kirche in Budiſſin, der Magdalena in Lauban.

Aber nicht allein Heilige aus Jeſu Umgebung hat man ſo ehren wollen, auch ſpätere Männer und weibliche Perſonen kamen zu großen Ehren und großem Vertrauen, vor allen Nicolaus, ein alter Biſchof von Lycien. In Zittau ſcheint die älteſte Capelle deſſen Namen getragen zu haben (Geſchichte von Zittau I. 90.), in Görlitz und Budiſſin, Lauban und Löbau kennt man alte Nicolaikirchen. So war's auch in der Niederlauſitz, in Luckau, Lübbenau, Cottbus, (ſ. Worbs im N. L. Magaz. 1822, 20.) Ihm galten auch viele Landkirchen, in Schweinitz, Bertsdorf bei Zittau, Leuba, Dittersbach, auch im Städtchen Hoyerswerda.

St. Georg war hoch verehrt, ihm waren viele Altäre gewidmet, ſ. über die Georgencapellen in der Oberlauſitz einen Aufſatz im Görlitzer Anzeiger 1846, 245 ff. In Budiſſin weihete 1222 Biſchof Bruno eine Georgencapelle, wozu der Adel, beſonders Chriſtian v. Landscron, Decimen und andere Geſchenke gaben, ſ. Urkund.-Verzeichn. I., 6. In Lauban war eine Georgencapelle bei der Wohnung, welche Krypten hatte, die jetzt Schulkeller ſind und die älteſte Kirche im Queißkreiſe geweſen ſein ſoll. Solche unterirdiſche Kirchentheile giebt's auch in Zittau unter der Dreifaltigkeitskirche, obwohl dieſe nicht uralt iſt, auf der Wartburg, in Landsberg, zu Eger. In Löbau iſt eine Georgencapelle unter der Nicolaikirche, wozu ein Eingang in der Sacriſtei vorhanden iſt. Am

Digitized by Google

bekannteſten iſt die Georgencapelle unter der Petrikirche zu Görlitz, ſ. Käuffer's Geſch. I., 461.

Hippolyt war in Görlitz verehrt, weil an ſeinem Feſte 1334 den Görlitzern ein Sieg gelungen war, (ſ. Wegweiſer 1832, 246—249), Urban in Löbau, von wo uns noch eine ſcharfe Verordnung wegen Urbanfeier bekannt iſt, ſ. Dietmann's Prieſterſchaft 734. Procopius durch Weihung der alten Kittlitzer Kirche geehrt. Urban galt viel zu Bernſtadt, wo eine Kirche ſeinen Namen führte.

Ueber Wandelburgiscapellen (beſ. zu Gelenau) ſ. einen Aufſatz im Lauſ. Magazin 1771, 172—176, 185—187, und über eine Wolfgangscapelle in Nieda, Knauthe in den Analect. Saxon. 1766, 189 ff.

Veronica war in Noſtitz hoch angeſehn, der Thekla ſoll die Kirche zu Kleinſchönau gewidmet geweſen ſein.

Donatus, als Schutzpatron des Bisthums Meißen, mußte deshalb auch in der Lauſitz hochangeſehen ſein. An ſeinem Tage waren die Meſſen feſtlicher, ſ. Knauthe in den Dresdener gel. Anzeigen 1753, No. 46 f. Wie ſehr Martinus geehrt ward, iſt bekannt. Man zeichnete ſeinen Tag vielfältig aus und nennt ihn heut noch als einen Termin, und die Bäcker backen Martinshörnchen, und zu Schullehrer=Salarien gehören z. B. in Zittau noch immer ſogenannte Martinalia.

Beſonders ehrte man Zeitlebens wohl die Heiligen, von denen man ſelbſt den Namen hat, und denen man fromm vertrauend ergeben war, z. B. eine Magdalena Fritze widmete eine von ihr gemachte Altarſtiftung natürlich der heil. Magdalena, ſ. Urkund.=Verzeichn. II., 22. Unter den Heiligen, denen man Altäre widmete, kommen auch ſehr unbekannte vor, z. B. Livinus, ſ. Urkunden=Verzeichniß II., 149. Verzeichniſſe ſammelte Knauthe im IV. Bande ſeiner Manuſcripte, beſonders iſt zu verweiſen auf deſſen Hagiologia der Oberlauſitz, im Magazin 1775 f., Stück 72 ff.

Oftmals wurden Altäre ſehr vielen zugleich gewidmet und die Stifter meinten, ſich dadurch zahlreiche Gunſt und Fürſprache zu erwerben, ſ. z. B. Urkunden=Verzeichniß III., 56, wo Maria, Michael, Johannes, Matthias, Fabian, Laurentius, Leonhard, Alexius, Nicolaus, Katharina, Barbara, Apollonia, Gertrud und

Digitized by Google

Hedwig zuſammen ein Altar, rechts am Hochaltar der Frauenkirche bekamen. Mußte nun von jedem ein Stückchen Reliquie darin ſein, ſo gehörte Mühe und viel Aberglaube dazu, ſolche zu erlangen und für echt zu halten. Ein Altar zu Camenz, 1418 von Johann Lehmann geſtiftet, war den 11,000 Jungfrauen und den unſchuldigen Kindlein gewidmet (wo bei der Menge das Daſein von Reliquien glaublicher ſchien,) aber auch noch dem Donatus, dem Stephanus und dem Confeſſor Jodocus, ſ. Urkunde in unſerm IV. Bande. Als zu Görlitz einſt 1418 Cloſel Winkler und Martin Fryher ein Altar ſtifteten, fielen ihnen folgende Heilige dabei ein: Maria, Philippus und Jacobus, Wenzel und Siegmund, Stanislaus und Adalbert, Pancratius und Clemens, Thomas von Aquino, Severus und Severinus, Walpurgis und Hedwig, ſ. Urkunde im IV. Bande. Ein 1459 errichtetes Altar galt folgenden Heiligen: Maria, Barbara, Dorothea, Katharina, Apollonia, Gertrud, neben dieſen heiligen Frauen aber auch den Heiligen: Matthias, Stephanus, beiden Johannes, Laurentius, als Märtyrern; als Confeſſoren aber dem Leonhard, Alexius, Dominicus, Nicolaus, Bernhardinus, überdies dem Erzengel Michael, welcher letztere auch in Budiſſin und anderwärts einer Kirche den Namen gegeben hat.

Auch in ſpätern Zeiten kamen noch neue Heilige dazu. So würde der neue heilige Biſchof Benno von Meißen gewiß auch in der Oberlauſitz große Verehrung gefunden haben, wenn nicht die Reformation dazwiſchen gekommen wäre. Eine angebliche Mirakelheilung durch ſeine Hilfe, zu Görlitz, ſ. in Mencken's Scriptoribus II., 1889 ff.

Allen Heiligen zugleich ein Altar zu widmen, iſt auch vorgekommen, z. B. 1485 in Zittau, Carpzov's Fasti, III., 7. Doch heißt es auch: „zur Ehre Gottes". Ebendaſelbſt ſieht man, daß ein ſchon nach Petrus und Andreas benanntes Altar 1485 auch noch der Margaretha geweiht ward. Daß Altäre der Trinität gewidmet waren (wie in Friedersdorf am Queis 1491) oder allein dem heil. Kreuz, war der ſeltenere Fall.

Jene Anrufung der Heiligen war aber nicht allein kirchlich, ſondern geſchah auch daheim, wo die Veranlaſſung war, daß dieſer oder jener Heilige als Schutzpatron

eines Standes, einer Innung, einer Anſtalt oder einer Familie oder als Namenspatron galt. So waren Michael und Severus Schutzpatrone der Tuchmacher, die alſo eben auf ihren Altären ihre Meſſen leſen ließen; Martinus der Schutzpatron der Bettler, Magdalena der gefallenen Jungfrauen, Hubertus der Jäger, Elogius der Schmiedeinnung, Gregorius der Schulen, woher die Gregoriusumgänge und Acte kommen. Kurz es war alles — in Ordnung. Den Frauen aber gefiel es, zu Frauen zu beten und faſt allein Maria anzurufen; doch Ehefrauen, Schwangere und Kindbetterinnen riefen auch beſonders die Margaretha, und keuſche Jungfrauen die Agnes an.

Ein Geſchäft des Cultus, das beſondere Erörterung verdient, war ferner der Geſang. Dieſer war ſchon im Mittelalter ein Hauptbelebungsmittel beim Gottesdienſte, wie einſt, ſeit David's Zeiten bei den Israeliten, deren Pſalme auch unter den Chriſten immer in Gebrauch blieben und zum Vorbilde dienten. Minder aber die Gemeinde ſang Gott ihr Lob, und ſelten in gemeinſchaftlichen Geſängen erbaute man ſich; nur wenige Verſe ſind in Aller Munde geweſen; denn es konnte ja das Volk nicht leſen und entbehrte gedruckter Geſangbücher. Mehr iſt damals eine Sache des Anhörens der Geſang geweſen; von Beauftragten ward dem Himmel der Lobgeſang als Opfer dargebracht. Hörer aber ſollten mitempfinden, ſich daran auch ergötzen, ſich dadurch erwecken. Ueber den damaligen Kirchengeſang in unſerer Landſchaft hat der unermüdete, unvergeßliche Forſcher Knauthe (in ſ. Mſcpten. Bd. 1.) eine ſo befriedigende Abhandlung hinterlaſſen, daß wir ihm hier ganz folgen können. Er gewährt uns Auskunft über alle die Fragen, auf welche es hier ankommt, nämlich: von wem, wie, wo, wenn, was ward geſungen?

Nachdem bemerkt iſt, daß, nach Tietmar's von Merſeburg Verſicherung, beſonders der (970 geſtorbene) Biſchof Boſo von Merſeburg den Wenden ſeiner Gegend das Kyrie eleison ſingen gelehrt, und daß der vielgefeierte Biſchof Benno von Meißen den regelmäßigen Kirchengeſang, und zwar nach der Weiſe von Hildesheim (wo Benno ſelbſt ſtudirt hatte) eingeführt habe (ſ. Emser, vita Bennonis), und daß im 13. und 14. Jahrhun-

derte Kloſtergeſang blühend ward und man im letzt=genannten Cantores für Stadtſchulen anzuſtellen begann, werden dann die angegebenen Fragen hiſtoriſch erörtert. Ueber der alten Wenden Geſang hat ſich Knauthe auch in ſeiner wendiſchen Kirchengeſchichte verbreitet, p. 200. Hierbei iſt auch auf die Haupt'ſche Sammlung wendiſcher Volkslieder zu verweiſen, wo auch einige gewiß uralte geiſtliche Geſänge der Wenden niedergelegt ſind.

Zuerſt wird die Frage aufgeſtellt: Wer waren die Sänger? Kirchenſänger ſind vor allen die Canonici geweſen, Männer zum Gottesdienſt beſtimmt. Einer unter ihnen ward als Cantor bezeichnet und hatte geregelten Geſang in Ordnung zu erhalten. Wie in ihren ſogenannten Horen und Metten alles geordnet war, erſiehet man aus einem noch vorhandenen Berichte des Domſtifts zu Budiſſin an den Kaiſer Ferdinand, vom Jahr 1555. Ebenſo waren zu regelmäßigem Kirchengeſang die Mönche und Nonnen beſtimmt. Sie „gingen zu Chor", in ihre Chorſtühle, wo ſie in Ordnung die Pſalmen allwöchentlich durchſangen. Ebenſo plerrten die Nonnen ihre Pſalmen, oben hinter ihren Chorgittern, wie es in unſern Jungfrauenklöſtern heut noch zu hören iſt.

Auch die Prieſter, welche ſich beim Antritt des Amtes über „bene cantaro" ausweiſen mußten, waren zu kirchlichem Geſange beſtimmt; denn feierlichere Meſſen waren ja „geſungene Aemter", und manche Stiftungen waren ausdrücklich zu „ſingenden Meſſen" (jenem Gegenſatz von Leſemeſſen oder ſtillen Meſſen) beſtimmt. S. Urkunde des Caspar v. Noſtitz für die Laubaner Kloſterkirche, Urkund.=Verz. II., 161 f. Sie hatten, außer dem Hochamte, auch ihre Metten und Vespern zu ſingen oder geſangsweiſe vorzutragen und dazu Noten in ihren Miſſalen, wie wir ſie heut noch ſehen. Ja, zu Vermehrung ſolcher Geſänge wurden oftmals Stiftungen hinzugefügt. So ſollten z. B. nach Künel Punſe's Zittauer Stiftungsbriefe zwölf Prieſter Primen und Vespern ſingen. Carpzov's Fasti, II., 5.

Beſondere Cantores hatten außer dem Budiſſiner Domſtift auch die Stadtkirchen, an denen man Praecentores, Concentores und Succentores unterſchied. Auch Schulmeiſter hatten Aufträge, mit ihren Locatenſchülern zu ſingen, z. B. in Zittau 1396 das Tenebrae. Carpzov's

Fasti, II., 9. Und Nachrichten über ſingende Currendeſchüler, in Analect. Saxonic. 1768, 38. Auch Laien veranſtalteten beſondere Geſänge in Kirchen, die ſie als Mitglieder gewiſſer Brüderſchaften auf den Orgelchören nach feſtgeſtellter Ordnung leiſteten. S. oben das Capitel v. den Brüderſchaften. Beſondere Stiftungen förderten den Kirchengeſang, z. B. eine Collmann'ſche zu Görlitz, 1390, wobei genaue Beſtimmungen über den Geſang getroffen waren. Ueber einen großen Geſangſtreit und deſſen Entſcheidung in Budiſſin, ſ. Knauthe's angeführtes Manuſcript, I., 24.

Fragen wir nach des religiöſen Geſanges Art und Weiſe: ſo erfahren wir, daß gregorianiſcher Geſang, nach Noten mit 4 Linien, in der ganzen Meißniſchen Diöceſe ſtattfand, und daß man drei Geſangweiſen unterſchied, dominicalis, ferialis und solemnis. Man ſehe die Noten der Miſſalien.

Der Ort des heiligen Geſangs war meiſt die Kirche und die Capellen, und darin theils das Altar beim Meßgeſang, die Chorſtühle oder Stalli, rechts und links im hintern, ſchmalen Theile von Stifts- und Kloſterkirchen, die vergitterten Chöre der Kloſterjungfrauen, die offenen Chöre bei den Orgeln, wo Cantoren, Schüler und Brüderſchaften ſangen, die hier Pulte und Singbücher hatten; ferner die Gaſſen, theils vor den Häuſern, wo Schüler Geſänge anſtimmten, um den Almoſengebern etwas dagegen zu leiſten; theils bei Proceſſionen und Umgängen. In Klöſtern ward auf untern Stufen das geſungen, was man Gradual nannte.

Was die Zeiten des heiligen Geſanges anbelangt: ſo finden wir, daß faſt keine Zeit ohne Kirchengeſang war. Ueber die horas canonicas giebt uns Slevoigt's Buch von den Rechten der Altäre (408) Auskunft. Wir haben nicht allein an die Zeit des Hauptgottesdienſtes zu denken und an die Stunden öffentlicher Proceſſionen; ſondern in der Zeit, wo der Katholicismus in der Oberlauſitz culminirte, um 1500, waren faſt alle Stunden beſetzt. Wie genau immer alles angeordnet und vorgeſchrieben war, ſ. in einem Beiſpiele in einer Dresdener Urkunde, in Haſche's Dresdener Urkundenbande, 322 ff. Es gab da officium diurnum und nocturnum. Daher „chori frequentia". S. Geſch. der Cöleſt. 28. Zu jenem gehörten die prima, tertia, sexta, nona, wo allemal für 3 Stunden geltende Pſalmen geſungen wurden.

Digitized by Google

Zum officium nocturnum aber gehörte die vespera, complenda, in nocturnis, diluculum. Sonntags Morgens waren die matutinae oder Metten, finſtere Metten, wozu Geſtifte gemacht und beſondere Altariſten fundirt waren. Sonnabends zur Vorbereitung Vespergeſänge. Jene frühſten Gottesdienſte, die finſtern Metten, wurden zuweilen nicht von Prieſtern, ſondern von Schullehrern geſungen, was z. B. in Zittau ſelbſt bis 1785 ungefähr gewährt hat. Manche Kirchengeſänge wurden antiphoniſch eingerichtet, ſeit Papſt Damaſus Chöre in zwei Abtheilungen aufſtellen ließ.

Es waren beſonders die Stunden der Paſſion des Erlöſers, die man, wo Perſonen genug dazu vorhanden waren, mit Geſange feierte, wozu auch beſondere Stiftungen gemacht waren. Beſondere horae canonicae wurden dazu eingerichtet, die ſogenannten „ſieben Gezeiten der Paſſion". Ueber die Horen, vgl. N. Lauſ. Magaz. 1843, 158, 197; welche Lieder man anſtimmte, ſ. Geſch. der Cöleſtiner, 124; und Genaueres über die Horen im Dom zu Meißen in Seyffarth's ossilegium Bennonis, 74. In Metten ſang man von Chriſti Gefangennehmung und Verſpottung, in der Prime von Chriſti Ueberantwortung an die Heiden, in der Tertia die Geißelung, in der Sexte die Kreuzigung, in der None den Tod, in der Vesper das Begräbniß, und eine Completmeſſe machte den Beſchluß. Je mehr dies Beifall fand: deſto mehr ward es durch Geſtifte beſtätiget und befördert. Man ſtiftete dazu vicarias s. crucis in Budiſſin und fundirte auf zwei Bauergüter die Koſten.

Man begann da zuerſt ſolche Feier des Andenkens der Leiden Chriſti Sonnabends vor Jubilate 1444, wo der Pfarrer, Baccalaureus Simon, den Anfang machte. Sehr feierlich ward dieſer gehalten, man machte eine Proceſſion mit der Monſtranz, wobei Domherrn und viele Prieſter mitzogen. Darauf folgte ein großes Feſtmahl, woran der Landvoigt, Jaroslaw von Colditz, nebſt Gefolge, auch der Rath und die Prieſterſchaft Theil nahmen. Tags darauf, Sonntags Jubilate, traf das Kreuzerfindungsfeſt, wo man, wie uns ein Löbauer Beiſpiel zeigt, auch große Züge zu machen pflegte. Aehnliches ordnete für die Georgencapelle zu Görlitz der auch ſonſt bekannte Johann Bereith, Stadtſchreiber daſelbſt,

mit ſeinem Weibe Katharina, ſeinem Sohne gleiches Namens und deſſen Gattin Urſula. Er ſtiftete dazu Salar für einen beſondern Altariſten, einen Präcentor und Choraliſten, und ein Stiftshaus, welches jetzt eins der Pfarrhäuſer iſt. Aehnliche Anordnungen waren auch in Zittau verfügt. Geſch. von Zittau, I., 387. Dietmann, 114. Befehle zu beſonderen Geſängen erſchienen oftmals von höherer Hand, wenn z. B. ein päpſtlicher Nuntius Anſtimmung eines feſtlichen Te Deum anordnete, ſ. Urk.=Verz. II., 132.

Wie man durch herrlicheren Geſang Feſtfeiern zu erhöhen ſtrebte, zeigen uns Beiſpiele aus Melzer's Görlitzer Annalen, 216, 218, 223, 226. Man erſieht da Folgendes: der ſtreitbare Pfarrer Behm zu Görlitz ſtritt mit dem Görlitzer Rathe auch über den Kirchengeſang, und klagte, jener habe dem Schulmeiſter verbieten laſſen, keinen Lobgeſang als die Hymne magnificus, in mensuris anzuſtimmen; man ſänge ja in benachbarten Stadtkirchen in mensuris, und das diene ja an Feſten zu Abwechſelung und Verherrlichung. Verordnungen wegen der Orgel und wegen des Singens habe der Rath ohne den Pfarrer mit Unrecht gemacht. Sehr merkwürdig iſt dann des Rathes Verantwortung; er meint, wenn die Schüler Menſurgeſang lernen müßten, ſo würde dem Studiren zu viel Zeit entzogen, und gewiß höre das Volk mit mehr Innigkeit und Andacht zu, wenn man die Geſänge nach der Väter Weiſe anſtimme, als bei den neuen Künſteleien. Wolle der Schulmeiſter aber, zur Abwechslung, etwa zuweilen an hohen Feſten, pro offertorio ein carmen ſingen, ſo möge das wohl ſein. Als bis an den Biſchof der Streit gelangt war, entſchied dieſer alſo, daß in der Regel nach der Väter Weiſe geſungen werden ſolle, aber große Feſte möchten durch ein Carmen (Arien) ausgezeichnet werden. Am nächſten Thomastage kam der Pfarrer, während der Meſſe, an die Rathsſtühle und bat, daß der Schulmeiſter auf den Chriſtabend in mensuris ſingen dürfe. Die Herren gaben das, nur ihm zu gefallen, für diesmal zu, baten ihn aber, er möge künftig die Lobgeſänge, wie vor Alters, choraliter ſingen laſſen, und nicht „Hofereien“ daraus machen, wie man ſie in Schankhäuſern höre. Der Pfarrer aber ward höchſt unwillig und behauptete, daß ſie es nicht Hofereien nennen ſollten.

Digitized by Google

Zum Geſangweſen gehörten auch die ſogenannten officia Mariana, die früher zwar nur im Advent üblich waren, aber ſeit dem Papſte Urban II., im eilften Jahrhunderte, täglich und ſogar Sonnabends am ſolennſten gehalten wurden. So begann es auch in Budiſſin 1459, laut Chroniken. Sie hießen horae de beata virgine Maria, oder de compassione Mariae, und waren auch in „ſieben Gezeiten“ geſtellt. S. Knauthe von den Antiphonieen und dem officio Mariano, dazu in der Oberlauſitz vor der Reformation Stiftungen geſchahen. In der oberlauſ. Nachleſe 1773, 125, 140, 172 ff.

Vigiliengeſänge fanden vor Feſten ſtatt, wurden auch zum Beſten abgeſchiedener Seelen angeſtellt.

Beſonders ausgezeichnet durch Geſänge waren immer die Adventszeit und die Paſſionszeit; doch die Orgel mußte ſchweigen in der Faſtenzeit, mit Ausnahme des Feſtes Maria Verkündigung; ſ. über ſolches Schweigen Dietmann's Prieſterſchaft, 143; Melzer's Annalen, 235. Doch es gab auch andere Zeit, wo Geſang und Kirchenmuſik zu ſchweigen hatte, wo, nach damaligem Ausdrucke, „das Singen gelegt war“, nämlich, wenn eine Stadt in Bann verfiel; ſ. N. Script. lus. I., 332. Doch manchmal gab es auch Dispenſation; ſ. ein Beiſpiel in Melzer's Annalen, p. 9.

Fragen wir nun auch: Was ward geſungen? ſo wird dieſe Frage dahin zu beantworten ſein, daß nicht nur an den Altären Gebete und Pericopen in ſingendem Tone vorgetragen, und auf Chören und in Chorſtühlen Pſalmen geſungen (manchmal auch geleſen, z. B. in Zittau, nach einer Stiftung, von 4 Schülern, Tag und Nacht, vom Charfreitage bis zum Oſtermorgen, ſeit 1340, ſ. Carpzov's Fasti, III., 9, 97; wie es auch bei großen Begräbniſſen der Fall war, wo vom Tode bis zum Begräbniß fortwährend Schüler Pſalmen leſen mußten), ſondern auch Hymnen angeſtimmt wurden, deren die alte Kirche bekanntlich ſehr herrliche hatte, die erſt in neuern Zeiten auch bei uns zur Anerkennung gelangt ſind, und wovon die herrlichſten vom St. Bernhard herſtammen. Ueber den Geſang wurden oft genaue Vorſchriften gegeben, z. B. bei den Nonnen in Lauban, wenn Salve sancta parens tenebrae, ingressus est Pilatus etc. geſungen werden ſollten, 1488 oder 1504. Urkunde in

unſerm X. Bande, und in Gründer's Laubaner Chronik, 57 ff. Man ſang zur Oſterzeit Regina coeli, von Trinitatis bis Advent Salve regina, im Advent Alma redemptoris mater, und Rorate coeli, wozu in den Städten der Oberlauſitz Stiftungen waren, am Chriſttage: Jubila anima; von Maria Reinigung bis Oſtern wieder einen andern Geſang. Mehrere wurden von den Reformatoren dann deutſch gegeben, oder, um einen Uebergang vom lateiniſchen zum deutſchen zu machen, halb lateiniſch und halb deutſch angeſtimmt, z. B. die Lieder: In dulci jubilo, O adoranda Trinitas, Haec est dies laetitiae, Veni redemtor gentium, In natali Domini, Nunc angelorum gloria. Die alten Geſänge, Dies irae, dies illa, Stabat mater dolorosa, ſind auch neuerlich vielfältig erforſcht und überſetzt werden, und eine Sammlung hat auch jetzt ein Proteſtant herausgegeben.

Beſonders beliebt und rührend waren den Vorfahren die Geſänge: Requiem aeternam, Salve regina, Tenebrae. Ueber das Requiem ſ. Müller's Laubaner Kirchengeſch., 79, und den Geſang mitgetheilt in Gründer's Laubaner Chronik, 62. Das Tenebrae war ein berühmter Geſang, es ertönte unter Geläut jeden Freitag um 9 Uhr und beruhte z. B. in Zittau auf einer beſondern Stiftung, welche 1476 der Geiſtliche Joh. Melzer „ſeiner armen Seele zu Hülfe und zu Troſte“ gemacht hat. Es ſollte es der Schulmeiſter nach dem Sanctus unter Glockenton anſtimmen, ſ. Carpzov's Fasti, II., 9. In Görlitz geſchah ſolche Stiftung 1473 durch Georg Hermann, wozu der Vorwerksmann Nic. Anders eine Stiftung zu Geläut hinzufügte. Genauere Beſtimmungen über ſolches Tenebrae ſ. in Müller's Laubaner Kirchengeſch. 80. Ebenſo werth war das Salve regina, unter Kniebeugung und Geläut des Abends anzuſtimmen. Auch dazu machte man beſondere Stiftungen, es täglich anzuſtimmen, z. B. 1480 in Görlitz Wenzel Weitſchreiber, und 1474, wohl in einer andern Kirche daſelbſt, Georg Hermann, für die Donnerſtage, unter Tönen der ſogenannten Salveglocke. In Zittau machte 1519 Paul Hofmann eine Salveſtiftung für jeden Tag, und begründete ſie auf eine Wieſe und 100 Schock, ſ. Carpzov's Fasti, II., 10, Geld, das heut noch ſeine Zinſen trägt. Es war aber dies Salve ein Wechſelgeſang, den

die Franziskaner ins Land gebracht hatten und täglich anſtimmten. Es muß aber ſo gefallen haben, daß man es auch in andern Kirchen geſungen wünſchte. Der Text lautete ſo: Salve regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, Salve! Ad te clamamus exules filii Evae. Ad te suspiramus gementes ac flentes in hac lacrymarum valle. Eja ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis, post hoc exilium, ostende; wozu noch folgende Worte St. Bernhard's kamen: o clemens, o pia, o dulcis virgo Maria, bei welchen Worte derſelbe dreimal die Kniee gebeugt haben wollte. Wo man es nicht täglich anſtimmte, geſchah es wenigſtens Donnerſtags zum Beſchluß der letzten Meſſe. Die Zeit nannte man die Salvezeit, eine Salveglocke gab es dem ganzen Orte zu erkennen; und nach ſolchen Dingen rechnete man, da Uhren nicht gemein waren. Wer nicht in der Meſſe war, konnte daher daheim dran denken. Beim Geſang durch Schulmeiſter und am Altare knieender Schüler brannten Kerzen, es folgte ein zweichöriger Wechſelgeſang und eine Collecte durch einen Capellan, ſ. Müller's Laubaner Kirchengeſch. 79 f.

In Dorfkirchen hatte man auch ſolche Salveſtiftungen gemacht, z. B. geſchah es 1534 in Poſtwitz, ſ. Pannach's wend. Kirchengeſch. 29, und wahrſcheinlich faſt überall.

Die alten Chorbücher zum Geſang beſchreibt der gelehrte Knauthe im 1. Bde. ſ. Manuſcripte.

Feſtlichkeiten mancherlei Art, in reichem Maaße und vielfältiger Abwechslung verherrlichten den Cultus des Mittelalters, jedoch ohne auf wahre Frömmigkeit und Sittlichkeit der Menſchen großen Einfluß zu haben. Die Zahl der Feſte war immer größer geworden, ja auch in der letzten Zeit des Mittelalters kamen noch neue hinzu. So ward das Feſt Mariä Empfängniß 1439 vom Baſeler Concil decretirt, und das Feſt Mariä Heimſuchung vom Prager Erzbiſchof Johann v. Genſtein um 1384 in Böhmen eingeführt und in Meißen mit empfohlen, folglich auch für die Lauſitz. Zuletzt kam das Bennofeſt, oder Anniversaria Bennonis episcopi, ſ. Budiſſiner Urkunde von 1377, Urkunden-Verzeichniß I., 100.

Digitized by Google

Auch das Frohnleichnamsfeſt iſt nicht ſehr alten Urſprungs; daß, nach Knauthe, es 1450 und nach andern um 1472, im Bisthum Meißen, eingeführt ſei, widerlegt Vetter, wenigſtens in Luckau ward es ſchon 1390 von Magdeburg aus angeordnet, ſ. Destinata lus. 699. Ueber alte Namen der in der Oberlauſitz gefeierten Feſte, ſ. Hortzſchansky in der Lauſ. Monatsſchrift 1793, 201 f. und einen Feſtkalender des Mittelalters, in Gräter's Idunna 1812. Nachricht über die Feſte im weißen Sprengel, ſ. in Carpzov's Fast. II., 12; in Haſſe's Sächſ. Kirchengeſchichte 61 und in den Urkunden in den Destinatis lus. 665. Lehrreich iſt uns auch ein meißniſches Chorkalenderfragment, mitgetheilt v. Boſe, in den Schriften der Leipz. deutſchen Geſellſchaft 1837, 47 ff., die ſehr reichhaltig ſind. Ueberhaupt über altes Kalenderweſen, Hortzſchansky a. a. O. 172 ff., 257 ff., 321 ff.

Außer den jetzigen Feſten, oder denen, die wenigſtens im vorigen Jahrhundert noch begangen wurden, gab es der Marientage mehrere, außer den bei uns gewöhnlichen, auch Mariä Empfängniß, Geburt und Himmelfahrt, letzteres hieß auch Würzweihe, weil da die Gärtnerinnen Wurzeln mit Weihwaſſer beſprengen ließen, die ſie dann in die Beete legten, damit ihr Gartenbau geſegnet ſein möchte. Die Tage zum Gedächtniß der Apoſtel, an Märtyrer, Confeſſoren, heil. Frauen und Jungfrauen, Allerheiligen, aller Seelen, Kreuzerfindung, Kreuzerhöhung, und daneben die Vorfeiertage, Nachfeiern und Octaven. Jene hießen auch Vigilien, oder abendlicher Gottesdienſt, welche ihren Grund theils in den Verfolgungen der Vorzeit, theils in dem Werthe hatten, den man auf Wachen und Faſten gelegt hatte. Zwar wurden nächtliche Gottesdienſte des Unfugs wegen abgeſtellt; aber man nannte ſpäter noch die Vortage Vigilien und faſtete an ihnen, d. h. es war Fleiſchſpeiſe verboten. Feſtlichkeiten waren in jenem Zeitalter mit vielen Solennitäten verbunden, die ſie von andern Feſten unterſchieden. Wir erwähnten ſchon des Wechſels mit Altarbildern, Altardecken und Prieſterſchmuck, gedenken an die Ausſchmückung der Kirchen mit Maienbäumen an Pfingſten, an beſondere Feſtmelodien und anderes. Immer hielt man darauf, ſolche Tage durch mehr Glockentöne, zahlreichere Kerzen, viel

Digitized by Google

Muſik, größere Prieſterzahl u. ſ. w. auszuzeichnen. Anſchauliche Bilder des reichen, kirchlichen Lebens jener Vorzeit geben uns anziehende Schilderungen des böhmiſchen Chroniſten Cosmas. Bei den Anniverſarien der Heiligen war Glockenklang, Kerzenaufſtellung, Vigilien und Meßgeſang, ſ. die Urkunde der Stiftung des Bauerfeſtes in Budiſſin, vom Propſt Conrad Prätze 1377, in ossilegium Bennonis p. 70.

An manchen Feſten war viel Beſonderes in den Kirchen zu ſchauen und die feſtlichen Darſtellungen vertraten oft die Stelle der Lehre, z. B. am Charfreitage und am Himmelfahrtstage, auch an Oſtern. Am Charfreitage früh trugen Prieſter ein geſchnitztes Jeſusbild, das roth gekleidet war, auf den Schultern, vor das Altar, legten es auf Teppiche und Kiſſen und berührten ſeine Wunden. Dann wurde es zu Grabe getragen, Küſter gingen mit Kerzen, Knaben mit Klapperbretchen voran. Man ſang, ſchlug an die Bruſt, betete am Grabe und wachte, ſiehe Knauthe's Sammlungen VI., 40.

An Oſtern wurde auch in Proceſſionen Vieles dargeſtellt. Kerzen, Kreuze, Fahnen wurden getragen, Weihungen geſchahen und die Prieſter gingen weiß, ſ. daſ. 42. Am Himmelfahrtstage ward ein Bild Jeſu vom Grabe in die Kirche geholt und in der Kirche in die Höhe gezogen, unter Hymnengeſang. Von oben aber warf man ein Teufelsbild, das die Knaben hieben, ſchlugen und zerſtörten. Das Volksgedränge ward an ſolchen Feſttagen um ſo größer, wo auch Benachbarte kamen, wenn eben an einem oder dem andern Orte eine Feſtlichkeit war. So geſchah es an den ſogenannten Kirchenfeſten, d. h. an den Namenstagen der Schutzheiligen der Kirche, welcher gewöhnlich zugleich die Kirchenweihung geweſen war. War es in Klöſtern, ſo nannte man es die Brüderkirmſe. Solche Tage waren z. B. in Budiſſin bei der Hauptkirche der Tag Petri Kettenfeier, anderwärts Mariä Geburt, Magdalena u. ſ. f.

Groß waren auch die Feſtlichkeiten, wenn Biſchöfe da waren, zu Weihung oder Wiederweihung einer Kirche oder eines Kirchhofs (vgl. Lauſ. Magazin 1771, 370) oder zur Firmung; ſo 1520, wo der Meißner Biſchof in Görlitz und 1518, wo der Prager Biſchof in Zittau war, minder wohl 1384, als der berühmte Johann von

Digitized by Google

Genſtein den Oybin weihte, weil da im Gebirge nicht ſo viel Bevölkerung war. Hochfeſtlich ging's auch zu, wenn etwa Kaiſer am Gottesdienſte Theil nahmen, ſ. ein Beiſpiel in Müller's Reform.-Geſch. 354. Man vergleiche eine Beſchreibung, wie einſt Karl IV. in Prag am Weihnachtsfeſte bei der Meſſe am Altare mithilft, die Schilderung in den Script. rer. bohem. II., 369. Endlich gedenken wir der Primizfeſte oder geiſtlichen Hochzeiten, wenn ein neugeweihter Prieſter, gewöhnlich an ſeinem Geburtsorte, ſeine erſte Meſſe celebrirte, wo gewöhnlich die ganze Gemeinde mit Rührung und in großem feſtlichen Gedränge lebhafteſten Antheil nahm. Wie ſolenn mochten manchmal auch die Begräbnißfeiern und Exequien ausgezeichneter Perſonen ſein!

Der kirchliche Aufwand ward durch alles dies ſehr bedeutend. Es ſchlägt z. B. der Zittauer Forſcher Pitſchmann den Zittauiſchen Kirchenaufwand vor der Reformation zu 13,000 Thalern an, ſ. Geſchichte von Zittau I., 369 f., und wie die Geiſtlichen jährlich große Summen zu empfangen hatten, Nov. Script. lus. I., 100.

Zu den feſtlichſten Stunden rechnete man auch diejenigen, wo Proceſſionen („circuitus, Bittgänge, Kreuzgänge") gehalten wurden, wo alles darauf berechnet war, Auge und Ohr und Phantaſie anzuſprechen, und auch die Aufmerkſamkeit der Gottheit auf die Bittenden zu ziehen. Sie wurden als Nachahmung und zur Verdrängung der heidniſchen Aufzüge mit Götzenbildern und voll Prieſterherrlichkeit eingeführt; man muß deshalb die Einführer einigermaßen entſchuldigen. Bei ſüdlichen Völkern wollten auch Sinne und Phantaſie ergriffen ſein, darum wurden auch ſchon die Gänge an die heil. Stätten, in feſtlicher Gemeinſchaft, mit Vortragung von Bildern, Kreuzen, Fahnen, Monſtranzen, unter Muſik und Geſang, Blumenſtreuen und andern Solennitäten, gethan. Für Leſer, welche in katholiſchen Landen ſolche noch eben ſo beſtehenden Aufzüge ſelbſt geſehen, bedarf die Sache keine Schilderung. Aber um Anderer willen will ſolche wohl erforderlich ſein. Ein Augenzeuge (zwar aus Zwickau, aber uns auch lehrreich, da es ebenſo überall war, ſ. Chemnitzer Sammlungen zur ſächſiſchen Geſchichte IV., 354 ff.) gewährt uns folgende Schilderung. Wenn Feſttage waren, als Frohnleichnam, Charfreitag, wo auch

Digitized by Google

nächtliche Kreuzumzüge unter Trauertönen gehalten wurden. Allerheiligen u. a. hielt man herrliche Proceſſionen. Man trug Heiligenbilder, beſonders der Maria, um die Stadt, oder um die Kirchhöfe, auf einer Bahre, oder auf den Schultern in aufrechter Stellung. Vorn gingen Schüler und ſangen z. B. Sancte Nicola, Sancte Andreas, h. Maria, und ein anderer Schülerchor mit dem Volke ſetzte hinzu: ora pro nobis. Jn ſolchen Litaneien wurden in großer Zahl Apoſtel, Märtyrer und heil. Jungfrauen angerufen. Hinterher ging der Kirchner, der in Geſangpauſen Klingelgetön machte; nach ihm der Pfarrer in goldglänzendem Gewand, mit einer ſchönen Monſtranz, in der eine große Hoſtie war. Hinter ihm ging ein Kirchvater, der ihm das ſchwere Gewand halten half. Die Bahn um die Stadt war dazu mit Laub beſtreut, und die Kirchengänge dufteten von wohlriechenden Kräutern, als Gentheil, Krauſemünze, Marienröschen. Denn alle Sinne, auch der Geruch, ſollten in Anſpruch genommen ſein. Kam man wieder in die Kirche, ſo fand man an den Altären ihre Ablaßbegnadigungen ausgehangen und es ward Geld geopfert, und zwar zuerſt in herrlich geſungener Meſſe nach dem Kyrie. Nach dem Credo kam, ſtatt der Predigt, die Ablaßausrufung für alle, die mitziehen, geopfert haben und opfern werden. Dem folgte das zweite Opfern. Die Leute, die vornehmſten voran, gingen in's Chor, zogen um's Altar und legten auf der Kelchſeite Geld auf, das der am Altar ſtehende Prieſter anſah und immer mit der Hand einſtrich, während die Opfernden eine Kniebeugung machten. Nach den Rathsherren und andern Vornehmen kamen die Bürger, dann die Reihe Weiber, und wurden ſo des Ablaß theilhaftig. Feſtlich gekleidet waren alle, und es ging „andächtig und luſtig" zu; denn alles drängte ſich zum Ablaß.

Solche Proceſſionstage, fröhliche und traurige, waren ſehr häufig. Es geſchahen ſolche feſtliche Aufzüge am Frohnleichnamstage, wie da in Görlitz am Markte Altäre ſtanden, ſ. Knauthe's Manuſcripte VI., 57, am Kirchweihfeſte, in der Kreuzwoche vor Oſtern, in der Betwoche nach Rogate, (Müller's Laubaner Kirchengeſchichte) wie noch heut bei den Katholiken, nach Weihnachten (an der Stelle der altrömiſchen Saturnalien, am

Dreikönigstage, und am Gregorius=, Martinus=, Nicolaus= und Marcustage.

Es waren aber dieſe Aufzüge nicht alle ernſter Natur und in kirchlicher Feierlichkeit. Das Volk ſchien auch Tage zu bedürfen, wo die Proceſſion, wenn auch die Kirche daran Theil nahm, luſtig war, weil auch die Thorheit eines Ausbruches bedürfe. Das war nach Weihnachten, weil in Italien die Saturnalien nur ſo verdrängt werden konnten, und vor der Faſtenzeit, weil man nur nach einer Befriedigung der Volksgelüſte und Entſchädigung vor oder nach ſechswöchentlicher von der Kirche gebotenen Entſagung, Ernſt und Mäßigkeit zu erreichen hoffte. Das geſchah aber nicht bloß zu Rom, auch in Deutſchland, auch bei uns geſchah Aehnliches. Ja auch nach dem Vorübergange der ſtillen Faſtenzeit machte man Oſterpoſſen, ja ſelbſt am Palmſonntage war das bereits erwähnte Eſelsfeſt narrhaft genug, ſ. über ſolches auch Haſche's Geſchichte von Dresden I., 382. Flögel's Geſchichte des Grotesk=Komiſchen 167. Ueber Weihnachts= und Oſterpoſſen, Narrenfeſte und Semperrennen oder Schönbartlaufen, Haſche daſ. 383; Flögel, 159, 180; Ehrentempel I., 259; und über die Gregoriusumzüge, Martins= und Nicolausfeſtlichkeiten: Flögel, a. a. O. 193—196; Hering in der Lauſ. Monatsſchrift 1798, 213; N. Lauſ. Magazin 1837, 174, 309.

Doch entgegengeſetzter Natur waren die Proceſſionen, welche als eigentliche Bittgänge, in Tagen der Noth, und Bußaufzüge (ſ. Förſtmann's Geſchichte der Geißlergeſellſchaften) galten. Sehr ernſte, demuthsvolle Aufzüge wurden nämlich veranſtaltet in Feuersgefahr, in großer Dürre, in Sterbensnoth zur Peſtzeit, wo nur Litaneien angſtvoll ertönten. Ein Beiſpiel eines Umzuges mit der Monſtranz in Feuersnoth, obwohl vergeblich, ſ. in Hoffmann's Script. I. 396; und über Bittgänge um Regen zu erflehen, ſ. Müller's Ref.=Geſch. 456 f.

Einen ernſten und heiligen Charakter behielt immer die Frohnleichnamsproceſſion, wo der Monſtranz Ehrerbietung als einem wirklich gegenwärtigen Chriſtus erzeigt wurde; der Pleban ging, in prächtigem Gewande, unter einen von angeſehenen Leuten getragenen Thronhimmel, trug feierlich die Monſtranz, vor der die Schaaren niederfielen, war gefolgt von oft ſehr großer Prieſterzahl, von

Digitized by Google

den vornehmſten Männern, unter Glockenton, Kerzenglanz, Muſik und Geſang, mit Fahnen und Kränzen, und an 4 Altären, an 4 dazu berechtigten Häuſern, wurde Meſſe geleſen, ſo wie auch in der Kirche Hochamt gehalten. Auch Knauthe in ſeinem Manuſcripte VI., 55 ff. giebt eine Schilderung, aus der wir noch hinzuſetzen, daß vornehme Perſonen dabei verkleidet gingen, z. B. als Urſula, als Ritter Georg, als St. Chriſtoph, mit einem Knaben auf der Schulter, als Barbara mit einem Brote, als Katharina mit einem Schwerte. An vielen Orten zogen auch Schaaren von Mönchen, Schülern, Innungen, Schützengilden u. ſ. f. mit.

Mehrere Beiſpiele bringen wir nun aus der Geſchichte unſer Städte bei, mit Nachweiſung, wo man ausführlichere Berichte finden kann.

Von Budiſſin weiß man, daß 1472 die Frohnleichnamsproceſſion eingeführt ward, ſ. Hoffmann's Script. I., 1, 387; daß zum Andenken an Huſſitenbeſiegung beſondere Proceſſionen in der Michaeliskirche gehalten wurden, die ja den Namen von dem Erzengel hatte, der zum Siege verholfen haben ſollte; und daß eine der feſtlichſten Proceſſionen war, als 1462 der König von Böhmen, Georg v. Podiebrad, einzog, wo das Domcapitel aufzog, mit Prieſtern und Mönchen u. ſ. f. und in den Kirchen Tedeum angeſtimmt ward, und dies ebenfalls bei Anweſenheit Rudolph's, Maximilian's, Matthias, Ferdinand's u. ſ. f., ja auch bei Tezel's Einzuge, wo es ſo feſtlich, wie an Frohnleichnamstagen zuging, ſ. N. L. Magazin 1838, 315. Da in Budiſſin das Domcapitel war, ſo läßt ſich um ſo größere Herrlichkeit bei den Proceſſionen in dieſer Stadt vorausſetzen.

Görlitz galt immer als ſehr fromm kirchlich, und man hat über dortige Proceſſionen reiche Nachrichten. Ueber Kreuzgänge in der Petrikirche und merkwürdigen Streit dabei, ſ. Melzer's Annalen in Nov. Script. II., 280. An Oſtern wurden feierliche Umzüge um den Taufſtein gehalten, und Freitags ward immer, wie wohl auch anderwärts, ein heiliger Leib Chriſti, unter dem Namen des Herrgottes, herumgetragen. An Oſtern endlich zog man mit einem Bilde des Auferſtandenen um's Salzhaus. Meiſter ap. Hoffmann I., 2, 27, vergl. Altmann's Zittauer Kirchen-Geſch. 46. Was mit dem Bilde am

Himmelfahrtstage gemacht ward, ſ. Knauthe VI., 48. Ueber das Frohnleichnamsweſen zu Görlitz kennt man eine Bulle des Papſtes Eugenius von 1433. Ueber große Proceſſionen am Marcustage, ſ. Frenzel's historia populi 975. Alle Sonntage war in der Kirche eine Proceſſion zwiſchen Predigt und Meſſe, in der großen Betwoche zog man unter Litaneigeſang aus der Petrikirche aus, mit Kreuzen und Fahnen. Da zogen Prieſter, Rathsherren und Bürger, Weiber, Wittwen und Jungfrauen, arme Leute und Kinder, Prieſter ſangen, das Volk fiel mit Schlußzeilen ein. Jährlich ward auch, aus unbekannten Urſachen, von Görlitz eine Proceſſion nach Ludwigsdorf gehalten, durch Geiſtliche und Schüler, ſ. eine wichtige Urkunde in der Lauſ. Monatsſchrift 1802, 185 f.

In Zittau findet man Donnerſtagsproceſſionen mit Kerzen und Geläut, Montagsproceſſionen und pro animabus. Carpzov's Fasti II., 7. Geſchichte von Zittau I., 677, 708. Bei den Donnerſtags-Bittgängen gingen Frauen und Jungfrauen, geſchmückt mit koſtbaren Mänteln, wobei die Klage entſtand, daß manchmal die kerzentragenden Herren jene mit Wachs beträufelten, worauf es ſo eingerichtet ward, daß Männer nicht mehr mit Kerzen an der Seite gingen, ſondern Knaben, zwölf an der Zahl, mit Lichtern vorangingen, ſ. daſ. 725. Freitagsproceſſionen hielt man in der Peſtzeit 1521, ſ. Altmann's Zittauer Kirchengeſch. 24.

Von Lauban haben wir eine genaue Schilderung der Frohnleichnamsproceſſionen in Müller's Laubaner Kirchengeſchichte 388 ff., vergl. Dietmann's Prieſterſchaft 450. Urkunden-Verzeichniß II., 154. Urkundenworte, bei Müller 81, und lehrreiche Urkundenſtellen ebenfalls in Gründer's Laubaner Chronik 62.

Ueber Camenzer Proceſſionen giebt es Nachrichten genug, im Lauſ. Magazin 1771, 185, nebſt weitern Citaten, Leſſing's Camenzer Gedächtniß 34—36. Böniſch's Camenz 247. Wie Biſchof Johann 1502 erlaubt, am Kreuzerfindungstage jährlich einen Aufzug mit Paſſionsfiguren zu halten, ſ. Urkund.-Verz. III., 59. Senf's Kirchengeſch. von Stolpen 34. Wie 1472 die Bürgerſchaft vom Breslauer Biſchof Rudolph die Erlaubniß erhielt, Freitagsproceſſionen mit dem Sacrament zu halten, wozu der Meißner Biſchof zu jener Erlaubniß des

päpſtlichen Legaten noch 40tägigen Ablaß verhieß, ſ. Käuffer's Geſch. II., 422 f. nach Urkunden im Archive.

Von Löbau haben wir ein genaues Bild einer Proceſſion am Kreuzerfindungstage, 3. Mai 1521. Wie Ablaß daran hing, ſ. Urkunde vom 22. Aug. 1519, im XI. Urkunden-Bande. Sehr charakteriſtiſch iſt die Nachricht darüber, wie wir ſie mitgetheilt finden in unſerer Lauſitzer Monatsſchrift 1802, I., 103 und in Preuskers Blicken in die vaterländiſche Vorzeit I., 96. Die Innungen theilten ſich in die theatraliſchen Darſtellungen des religiöſen Aufzugs, das erſte war die Darſtellung des Sündenfalls durch die Weber. Ein Jüngling trug einen Baum mit Aepfeln. Es folgten nicht allein Adam und Eva, ſondern auch ein Engel mit gezücktem Schwerte. Die Vorſtädter vor dem Görlitzer und Zittauer Thore, die nicht Pferde hatten, machten, unter Anordnung des Guardians und Aufſicht des Stadtrathes, Abraham's Opfer, Mariä Verkündigung, Chriſti Geburt und die Hirten, auch die drei Könige, mit vorgetragenem Stern, dem berittene Begleiter folgten. Die Bäcker machten folgende Darſtellung: Joſeph und Maria flüchten nach Aegypten, Herodes zu Pferde, der bethlehemitiſche Kindermord, mit Kindermüttern; die Fleiſcher machten Teufel, Tod und Judas; Knappen die Evangeliſten. Der Guardian beſorgte, wahrſcheinlich durch Mönche, Jeſum am Oelberge, mit den Jüngern. Die Schuhmacher die Gefangennehmung mit Kriegsknechten, Petrus und Johannes und Volksmenge, welche Altlöbau gab. Die Frauenbrüderſchaft ſpielte die Schriftgelehrten, Phariſäer und Hoheprieſter, die Tuchmacher Jeſum, in weißem Gewande verſpottet, mit Herodes Geißelung und Kriegsknechten, welche die Lawalder vorſtellten. Die Schneider ſtellten die Dornenkrönung dar, des Eccehomo, die Handwaſchung des Pilatus, wobei die Kürſchner halfen. Die Büttner machten die Schächer. Andere machten die Hinausführung durch zwei Kriegsknechte, und von 8—10 Bewaffneten aus Schönbach machte Einer den Simon von Cyrene. Der Guardian beſorgte Darſtellerinnen der Maria dolorosa, Magdalena und Veronica. Die Vorſtädter vor dem Zittauer Thore trugen das Kreuz hinweg, der Guardian verſchaffte eine Maria, die den Leichnam Jeſu im Schooße hatte. Die Fiſcher trugen Jeſum zu Grabe, andere machten Gefolge und ſtellten den

Joſeph von Arimathia dar, die Tiſchler aber die Auferſtehung. Der Guardian gewährte Engel, Marien und andere Jungfrauen beim Grabe. Die Schuhmacher ſtellten Jeſum als Weltrichter dar, dann folgte der Prieſter mit der Monſtranz, und die 4 jüngſten Rathsherren trugen den Thronhimmel. Dann folgte der Zug des Volks. Müller und reiche Bauern ſollten dabei ſtattlich auf guten Pferden erſcheinen. Man ſieht die Weisheit, gewiſſe Perſonen nur der Wahl eines Geiſtlichen zu überlaſſen. Wie groß muß Aufſehen und Theilnahme geweſen ſein; aber nicht auch Streit und Geſpött? Und wie verkehrt müſſen manche Eindrücke auf die Jugend geweſen ſein!

Proceſſionen in die Felder wurden in der Betwoche gehalten. Die Geiſtlichen ſcheinen dabei zu Pferde geweſen zu ſein, und haben mit Weihwaſſer die Saaten beſprengt. Wohl ward auch gebetet und geſungen. Auch waren ſolche Bittgänge in großer Dürre, ſ. Müller's Laubaner Kirchengeſchichte 24. Daß auch mit den Palmeſeln ins Freie gezogen werden mußte, iſt ſchon oben geſagt, vergl. Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte 44, und über die Proceſſionen zum Todaustreiben, Lauſ. Monatsſchrift 1802, 193.

In das Gebiet der Proceſſionen gehören eigentlich auch die Wallfahrten, nur mit der Ausnahme, daß Wallfahrer oft auch als einſame Wanderer zu denken ſind. Viele Auskunft über dieſes mittelalterliche Streben, das beſonders auch jungen Leuten romantiſch war und anſprechend ſchien, geben uns Frenzel in ſeinen handſchriftlichen Werken X., 938 ff.; Knauthe in ſeiner wendiſchen Kirchengeſchichte 167 ff.; Gieſe in ſeinen Beiträgen zur Lauſ. Kirchengeſchichte II., 80; Müller in der Oberl. Reform.-Geſchichte 79.

Schauen, beten, beſondere Gnade finden und Erhörung erlangen wollte man an geheiligten Orten. Man wallte in's Morgenland an die Stätten, wo der Heiland geboren und geſtorben war, wo er gelehrt, geduldet, geſegnet und gewirkt hatte; aber auch an Stätten in unſeren Landen, wo berühmte Heiligthümer und Reliquien zu ſchauen waren und man beſondere Erhörungsgnade hoffen durfte; ja auch an Altäre und Bilder unſerer eigenen Landſchaft, mit deren Beſuch der Papſt Sagen und Ablaßgnade verbunden hatte; ja endlich, man verrichtete

Digitized by Google

ſolche Wallfahrten im Namen und Auftrage und zum Beſten Anderer. Man kannte der Orte viele, wo gnadenreiche Gebetserhörungen bereits ſtattgefunden hatten. Reiz ſchöner Natur und anſprechender Veränderung, auch freundlicher Geſelligkeit, oft auch unerlaubten Umgangs und müſſigen Lebens empfahlen beſonders jüngeren Perſonen ſolche Wallfahrten; bei manchen war wahre, innige Frömmigkeit, doch bei manchen auch Entweichung nach ſtrafbaren Handlungen die Urſache, wenn ſie eine Zeit lang gewiſſen Dingen in der Heimath entgehen, z. B. vor den Gläubigern Ruhe haben wollten; geſetzt auch, daß nicht eben das Herz es war, was ſie drängte, auf göttliche Dinge Zeit, Mühe und Entbehrung zu wenden. Der Clerus förderte und empfahl die Wallfahrten, als eine Manifeſtation frommen Sinnes, förderte und leitete ſie oft; wohl manchmal auch aus Gewinnſucht, wenn Fortwallende noch Reiſemeſſen bei ihnen bezahlten oder Kommende an den Altären und Marienbildern Opfer für Kirchen und Clerus niederlegten, wodurch manchmal jene zu Vermögen kamen, wie es durch ein ehemaliges Gnadenbild zu Kleinſchönau der Fall war, wo das noch vorhandene Kirchen-Vermögen ein Reſultat jener Umſtände iſt. Waren ſie Erfüllung von Gelübden, waren ſie Büßungen von Sünden, geſchahen ſie den Seelen Verſtorbener zu Gute: ſo mußte der Clerus in allen dieſen Rückſichten ſie billigen und loben und fördern. Wie nicht allein das gemeine Volk, ſondern auch die höhern Stände wallfahrteten, ſ. Gieſe, a. a. O. 107. Wie man nach Todtſchlag ſie thun mußte, manchmal in drei Fahrten, als „Neufahrten", wie man aber auch allenfalls durch andere ſie verrichten laſſen konnte, ſ. Gieſe, a. a. O. 99 ff., 109 f.; und wie oft ein üppiges Herumziehen ſich damit verband, ſ. Lauſ. Monatsſchrift 1802, 155.

Wie nun Oberlauſitzer oft ihre Wallfahrten thaten in weite Ferne, wie aber auch einheimiſche Gnadenbilder Wallfahrten veranlaßten, wird nun durch Lauſitzer Beiſpiele zu erläutern ſein.

Wir nennen zuerſt die weiten Wallfahrten in's heilige, gelobte Land nach Paläſtina, wohin, auch nach den Kreuzzügen, abendländiſche Chriſten, oft Männer von hohem Stande zogen. Da die Kreuzzüge auch in's Gebiet der Wallfahrten gehören, ſo haben wir zuvörderſt

ihrer zu gedenken. Allerdings ſind auch oberlauſitzer Ritter mitgezogen, beſonders 1189, als der Biſchof Martin von Meißen ſelbſt zog, dem ſeine Lehnsleute wohl folgen mußten. Ja, wir kennen noch oberlauſitzer Kreuzfahrer mit Namen, wie Günther v. Bünau und Wenzel v. Gersdorf, und es war der erſte ein fleißiger Erzähler. S. Hoffm. Script. lus. I., 2, 161; Köhler im N. Lauſ. Magaz. 1838, 6, 13; welcher auch erinnert, daß bei den Kreuzzügen König Ottokar's gegen die heidniſchen Preußen, 1254, Oberlauſitzer nicht gefehlt haben werden. Nichts iſt in unſerer Oberlauſitz ſo berühmt geworden, als die in Görlitz im 15. Jahrhunderte begonnene Wallfahrt zum heiligen Grabe, die ein erbauliches Denkmal in jener Stadt, das vielbeſuchte heilige Grab veranlaßt hat, das zwar nicht einzig in Görlitz aufgebaut, aber hier vielleicht am ächteſten zu finden iſt, wofern wir getreue Nachahmung des auch nicht wirklichen heiligen Grabes in Jeruſalem ächt nennen wollen. Es war der Unternehmer ſolcher „Meerfahrt“ der Görlitzer Jüngling Georg Emmerich. Daß nicht eben allein Frömmigkeit ſeinen Zug veranlaßt hat, hat ſchon Käuffer in ſeiner Geſchichte nicht mehr verſchwiegen, ſ. Band, II., 420, und wie im heiligen Lande eine andre Wallfahrerin, Agnes Finger, die Stifterin des in Görlitz noch üblichen Agnetenbrotes, ſich an ihn anſchloß, iſt bekannt. Ueber ſein Ritterthum, ſeinen Ritterſchlag zu Jeruſalem ſ. Hoffmann. Script. I., 372, über Begleitung der Agnes daſelbſt I., 2, 36, 122. 106, 116 ff. Urkunden über die Emmerich'ſche Angelegenheit haben noch Görlitzer Archive, Abſchriften unſer VII. Urkundenband und der 4. Band der Frenzel'ſchen Sammlung. An dem von ihm zu Görlitz errichteten vielbeſuchten heiligen Grabe ertönt, nach ſeiner Stiftung, am Charfreitage noch immer rührender Geſang, und wir dürfen ihm ſein Verdienſt um chriſtliche Andacht nicht abſprechen. Als Reliquie von ihm bewahrt man in der Hagedorn'ſchen Familie in Nickriſch noch ſein echtes Petſchaft. Groß iſt die Literatur über Emmrich, ſeine zweimalige Wallfahrt, ſeine weiteren Schickſale und das heilige Grab. S. Hoffmann. Scriptores, I., 1, 372; I., 7, 114, 148; Großer's Merkw. I., 139; III., 72; Carpzov's Ehrent. I.,

Digitized by Google

267; Dietmann's Prieſterſchaft, 124; Singularia lusat. IV., 271; Käuffer, II., 420; Büſching im N. Lauſ. Magaz. 1824, 385. Die kleinern Schriften von Jancke, Cunerth u. a.

In Europa waren Rom und Aachen berühmte Zielpunkte auch für lauſitziſche Waller. Man nannte die Reiſen Romfahrten und Aachfahrten, und es wurden ſolche beſonders von Verbrechern zu Sühne und Abſolution, oft nach Strafurtheilen gethan. Die Redensart: „pilgramsweiſe gen Rom kommen" finden wir in Melzer's Annalen, II., 272. Auch ſind Romfahrten erwähnt in Nov. Script, lus. I., 318. Es mögen wohl auch Lauſitzer bei der großen Romfahrt im J. 1300 geweſen ſein, auch im Zeitalter 1484, wo ſie ſehr üblich waren, mit Theil genommen haben. S. Mencken's Scriptores, II., 1622; wohl auch 1475, wo das katholiſche Weſen in ſeiner Blüthe ſtand, (Lauſ. Monatſchr. 1793, 325). Noch ſind uns mehrere Romfahrer mit Namen bekannt. Wir kennen Matthias Stotzinger 1381, Hermann Croſſin 1368. S. Carpzov Fast. Zitt. I., 100, 142; Geſch. von Zittau, I., 384. Jakob Müller von Görlitz 1431, der nach Brudermord auch dem Verſtorbenen zu Gute 30 Seelenmeſſen leſen laſſen, ein ſteinernes Kreutz ſetzen und zu einem Seelbade 11 Mark geben mußte. Ferner, Barbara, Wittwe des Stellmacher Nickel in Görlitz, 1481, die auch zu einer Altarſtiftung eine Schuld überwies. Ueber Hentſchel's Rom- und Aachfahrt nach einem Todtſchlage, ſ. Urkund.-Verzeichniß, I., 96. Wenn daſelbſt, III., 103 Jacobs v. Salza Diener nach St. Jacob und andere heilige Stellen wallen will, ſo iſt damit St. Jago di Compostella gemeint. 1442 wallfahrtete von Görlitz Margaretha Werner nach Rom; wenn ſie nicht wiederkäme, ſollte von ihrer Habe ein Seelgeräth geſtiftet werden. Knauthe's Mſcpt. VI., 342.

Aachfahrten waren auch nicht ungewöhnlich, ſ. weitläuftige Erörterungen darüber von Gieſe, in den Beiträgen zur Lauſitzer Kirchengeſchichte, II., 89, 109; Knauthe im Lauſ. Magaz. 1770, 37, 49. Es wurden nämlich jedes 7. Jahr in Aachen Heiligthümer ausgeſtellt (z. B. Jeſu Windeln, ein blutiges Tuch von Johannes dem Täufer, auch Maria's Unterrock,

letzterer jedoch erſt ſeit 1655) und dabei war Ablaß zu holen. Wie es dabei war, ſehe man bei Gieſe, 93. Die kleineren Reliquien, außer jenen Hauptſachen, waren immer zu ſchauen, beſonders aber an Frohnleichnamsta= gen. Die großen wurden im Juli, die kleineren um Martini beſucht. Aachfahrten gehörten auch zur Sühne nach Todtſchlägen oder unvorſätzlichen Ermordungen, nebſt Stiftungen von Anniverſarien und Setzen von Stein= kreuzen. Einſt 1396 mußte einer ſogar drei Aachfahrten oder Ochfahrten thun. Ein Beiſpiel, wie von Zittau Melchior Heuſe, nach einem Gelübde, zur Peſtzeit gethan, hinzieht, ſ. in einer Urkunde bei Gieſe, 86 f. Die Verſe, mit denen dort ein blutiges Tuch von der Kreuzigung Chriſti angeſungen wird, ſind wahrſcheinlich auch ſchon in der Periode dageweſen, von welcher wir hier zu ſprechen haben. Das Lateiniſche ſangen wohl die Prieſter, das Volk aber das Deutſche. O thesaure pretiose, in quo vestis gloriosae virginis reconditur, atque rubens ista vestis, in qua Christi sanguis testis, dum nudum tegit, funditur. O, hochtheurer edler Kaſt, der in ſich das Tuch verfaßt, ſo Marien kleidet hat; der das rothe Kleid aufſchleußt, in dem Chriſti Blut abfleußt, als er es am Kreuz anthat u. ſ. f. Dietmann's Prieſterſchaft, 206. Vergl. auch Pitſchmann.

Nach Meißen reiſete man, wenn eine Romfahrt zu weit ſchien, und eine biſchöfliche Dispenſation erklärte, daß Meißen eben ſolches wirken ſolle. Beweis ſ. bei Gieſe, III. Man wallfahrtete da zu Benno's Grabe. In einem alten Verzeichniſſe von Wallfahrern findet man viele Lauſitzer, in Mencken's Scriptor. II., 1880 ff., jedoch keine Zittauer, weil dieſe Meißen nichts anging.

Nach Regensburg jedoch wallfahrteten oft Zit= tauer und andere, um 1516, wo eine Chronik ſagt, daß Frauensperſonen oft ſchwanger zurück gekommen wären. S. Geſch. von Zittau, I., 767; Gründer's Idunna, 1813, 76.

Auch blühten Wallfahrten zum heil. Blute nach Wilsnak in der Mark Brandenburg. Das geſchah, zu Sündenbüßung, beſonders in dem Zeitalter 1383—1552; aus der Lauſitz beſonders 1390. Selbſt Herzog Johann v. Görlitz wallfahrtete hin. Ueber dieſe Fahrten ſ. Gieſe, a. a. O., II., 80, 100, 112. Schon Johann Huß

Digitized by Google

hatte gegen ſolche ſich erklärt, und die angeblichen dortigen Heilungen für Prieſterbetrug erkannt.

Nach Böhmen haben wenigſtens Leute aus dem Prager Erzbisthum, mithin Zittauer gewallfahrtet; namentlich waren die Gnadenbilder zu Haindorf und Graupen anlockend. Ueber Haindorf und ſein aus Zittau ſtammendes Gnadenbild, ſ. Rohr's Chronik von Friedland, 25 ff. und die Zittauer Zeitſchrift: Vergangenheit und Gegenwart, 1812, 86. Noch können wir ganz anſchaulich uns vorſtellen, wie ſolche Wallfahrten ſind, weil jährlich an Marientagen des Sommers böhmiſche Wallfahrtsproceſſionen durch einen Strich der Lauſitz mit Geſange geſchehen.

Auch die Oberlauſitz ſelbſt hatte Wallfahrtsorte und Gnadenbilder, deren einige, wo die Gegend katholiſch geblieben iſt, heut noch blühen.

Nach Budiſſin zum Dome kamen, wegen Reliquien, Wallfahrer. Die vornehmſte war der Arm des Apoſtels Petrus. Ein Papſt hatte ſolchen einem böhmiſchen Könige, wohl Ottokar II., wegen ſeiner Verdienſte um das Chriſtenthum in Preußen, und dieſer ihn dem Domſtifte geſchenkt, ſo daß er ſelbſt der Stadt Nahrung und Verdienſt herbeizog. S. Monachus Pirnensis, ſchon von Carpzov im Ehrentempel angeführt, I., 258.

Nach Nieda gingen Wallfahrten auf den Wolfgangsberg, wo eine Capelle war. Unten ſoll auch eine Küche für die Fremden geweſen ſein. Beſonders haben Seidenberger hinzuziehen geliebt. S. Kloß Geſchichte von Seidenberg, 133.

Zu Radibor beſtand eine Wallfahrtscapelle ſeit 1397. S. Kirchengallerie, 162.

In Gelenau galt bis 1592 eine Capelle als Wallfahrts- und Ablaßſtätte, welche z. B. von Camenzer Schneidern Legate bekam. S. Müller's Reform.-Geſchichte, 436.

Zu Eulowitz ward ein Marienbild bis gegen 1523, ſeit der Peſtzeit 1496 hochverehrt; aber im zuerſt genannten Jahre predigte der Pfarrer in der Mutterkirche zu Poſtwitz dagegen. Dienſtags an hohen Feſten war der Haupttag geweſen. Die gewonnenen Opfergelder kamen dann der Kirche von Poſtwitz zu gute; ſo daß es dort hieß: die Tochter ernähre die Mutter. S. Knauthe's

Digitized by Google

wend. Kirchengeſch. 171, wo ausführlich darüber gehandelt iſt; Lauſ. Monatsſchrift, 1793, 209; Müller's Ref.-Geſch. 728; Frenzel's historia populi mscpt. 239.

Zu Uhyſt, an dem ſo freundlichen Taucherwalde, war auch eine Wallfahrtscapelle, die endlich in die Budiſſiner Vorſtadt verſetzt ward, wo der Name des Taucherkirchhofs noch an dieſelbe erinnert. Das Gnadenbild aber iſt nach Uhyſt gekommen. Die biſchöfliche Urkunde darüber ſteht in Knauthe's wendiſcher Kirchengeſchichte, 169. In dieſer geſteht der Biſchof ſelbſt, daß dabei im Taucherwalde viel Unzucht getrieben worden ſei. S. auch Müller's Ref.-Geſch. 779; Dietmann's Prieſterſchaft 19; Hortzſchansky in der Lauſ. Monatſchrift, 1799, 202; Knauthe in dem Dresdener Anzeiger, 1760, 8.

Zu Markliſſa war das ſogenannte „rothe Kirchel" ein Gegenſtand der Wallfahrt. S. Miſchke's Geſch. von Schadewalde, 13.

Zu einem Gnadenbilde zu Roſenthal bei Marienſtern geſchahen jährlich zwei große Wallfahrtsproceſſionen, an den Feſttagen Mariä Himmelfahrt und Heimſuchung. S. über das Bild und deſſen angeblichen Urſprung die beſondere Schrift des Jeſuiten Ticinus, historia Rosenthalensis; Knauthe's wend. Kirchengeſchichte, 100, 168; N. Lauſ. Magaz. 1837, 41.

Ein wunderthätiges Marienbild war in Camenz, jetzt im Kloſter Marienſtern.Böniſch's Camenz, 123.

Benachbart der Lauſitz war Göda, mit Marienbild, zu dem gewallfahrtet wurde. S. Knauthe's wendiſche Kirchengeſch. 173 ff. Dort war geweſen das dann nach Croſtewitz und endlich nach Roſenthal gelangte Bild. Knauthe 104; Müller's Reform.-Geſch. 631, 670.

Nach Jauernik mögen wohl auch Wallfahrter gezogen ſein, auch war eine Walpurgiscapelle in Biſchheim beliebt, 1489—1542.

Die Kirche zu Kleinſchönau verdankt ihren Reichthum einem Gnadenbilde St. Thekla's, in einer Filialcapelle, welche der Commendator in Zittau, vielleicht erſt im 15. Jahrhunderte, hatte erbauen laſſen; das Bild mit Reliquien in den Rahmen iſt nach Dresden geholt worden. Kirchengallerie 78. Die Kirche daſelbſt hat, wie Eulowitz an Poſtwitz, Vermögen ihrer Mutterkirche in Zittau gewährt.

Digitized by Google

Wittgendorf's Kirchenreichthum mag wohl auch von einem Gnadenbilde ſtammen, von welchem aber nicht einmal eine Sage vorhanden iſt.

Wenn auf den Oybin an Pfingſten und an den Marientagen Volk zu den ſonſt einſamen Cöleſtinern zog, ſo könnte man dies auch Wallfahrt nennen; von einem Gnadenbilde iſt jedoch nichts bekannt.

An dieſe Stätten alſo pilgerten die Oberlauſitzer, während die Niederlauſitzer zum heiligen Kreuze nach Sagan, zum heil. Georg nach Schönwalde, zum heil. Aegidius nach Priebus, zur heil. Margaretha nach Starzeddel, zur heil. Anna nach Sorau, und die Bewohner der Dresdener Gegend zum Marienbilde am Queckborn und zu Keuz (Kaditz) zogen. S. Worbs Kirchengeſchichte von Sorau, 16; Haſche's Geſchichte von Dresden, Urkundenband, 406, 408; ſ. auch über Wallfahrten und andere religiöſe Uebungen, Worbs Archiv, I., 268 ff.

II. Die Lehre.

War nun in den Kirchen und um dieſelben die Hauptſache der Cultus, nämlich Meſſe, Geſang und Gebet, auch unter vieler Abwechslung in Proceſſionen und mit Wallfahrten: ſo galt doch als ein zweites Hauptſtück immer auch die Lehre und Predigt. Freilich war ſie hinter den Cultus allzu ſehr zurückgeſtellt, gleichwie man in unſeren Jahrhunderten durch die entgegengeſetzte Anſicht und deren Ausübung gefehlt hat.

Dringend nothwendig waren ja ſchon am Anfange, bei und nach Bekehrung der Lauſ. Heiden, belehrende Anſprachen der Geiſtlichen, theils um die Glaubenslehren der römiſchen Kirche (freilich leider nicht reinen Chriſtenthums) dem Volke beizubringen und zu kirchlichen Pflichten die Menſchen anzuleiten, theils um ein chriſtliches Thun und Laſſen zu fördern, theils um Tröſtungen und Hoffnungen der Religion Jeſu zu ſpenden. Aber mehr noch glaubte man andere Mittel daneben anwenden, ja vorziehen zu müſſen, um ein noch ſehr ſinnliches Volk durch Anſchauung zu lehren und zu Erkenntniſſen zu bringen. Dieſe verzogene Lehrweiſe war die durch Bilder und auch lebendige Anſchauungen und Darſtellungen. Das Eigenthümliche des Chriſtenthums, ſeine herrliche Geſchichte

Digitized by Google

mußte ein Eigenthum des Volks ſo werden. Darum ſtellte man außer den Kirchen Bilder (geſchnitzte und gemalte) auf, die theils an ſich ſelbſt ſprechend und rührend genug werden, theils auch, wie es bei Stationsbildern auf Kreuzeswegen, die die Leidensgeſchichte darſtellten, und in Kirchen bei Bildern mit Scenen aus Jeſu Leben und der heiligen Legende der Fall war, durch Prieſter dem Volke wiederholt erklärt wurden. Zu ſolchen Anſtalten gehörten auch die Oelgärtlein bei den Kirchen, z. B. bei der Görlitzer Kloſterkirche und der Zittauer Johanniskirche, darſtellend Jeſum am Oelberge, ſ. Dietmann's Prieſterſchaft 442; Müller's Reform.-Geſchichte 399; N. L. Magaz. 1839, 132; Urkund.-Verz. III., 55, 112; N. L. Magaz. 1838, 320. Auch Auferſtehung und Himmelfahrt ward vorgemacht zur Anſchauung, letztere mit einem Regenbogen, in Budiſſin bis 1524, in Görlitz bis 1525.

Ueber heil. Komödien (Myſterien) ſ. Haſche's Geſch. von Dresden I., 384, II., 268. Außer den todten Bildern bot man auch lebendige dar, indem heil. Geſchichten recht plaſtiſch dargeſtellt wurden durch Perſonen, wie wir an dem Beiſpiele der Löbauer Paſſionsproceſſion zeigten, und dramatiſch in geiſtlichen Komödien. Ja ſelbſt die Meſſe war eine Darſtellung der Leidensgeſchichte Jeſu, da ihre einzelnen Stücke etwas aus jener Geſchichte bedeuteten, z. B. Jeſu Entkleidung, ſein Gehen von Caiphas zu Pilatus, des Letzteren Händewaſchung. Solche Darſtellungen nahmen die Aufmerkſamkeit des Volkes und der Jugend weit mehr in Anſpruch, als ruhige Kanzelbelehrung; ja es ward darum auch an Sprechern auf der Kanzel viel Bewegung und Abwechſelung und immer auch etwas für's Auge erwartet. Ja ſelbſt Backwerk ſollte Erinnerung an heil. Gegenſtände geben, ſ. Böttiger's Abhandlung in der Lauſ. Monatsſchr. 1793, 154 ff.

Jedoch die gewöhnlichen Vorſtellungen von Seltenheit und Geringſchätzung der Predigten ſind übertrieben und unwahr; wenigſtens im 15. Jahrhundert war das Predigen ſchon ſehr häufig; wie wir bei Aufſtellung der drei Fragen: wenn, was und wie ward gepredigt, bei Erörterung der erſten unter ihnen deutlich ſehen werden. Zu mancher Zeit und in manchen Kirchen ſollen allerdings jährlich nur 5 Predigten geweſen ſein, nämlich am Kirchweihfeſte und an den vier Quatemberopfertagen, namentlich

Digitized by Google

in ſolchen Kirchen, wo eine Volksgemeinde nicht war, wie z. B. auf dem Oybin, wo vielleicht nur am Pfingſtfeſte und an Marientagen, wo Volk kam, Predigten gehalten wurden, von denen auch noch einige aus der Zeit um 1492 in der Breslauer Univerſitäts-Bibliothek liegen. In ſpätern Zeiten und wo eine Volksgemeinde war, iſt alle Sonn- und Feſttage Predigt geweſen, ja noch viel häufiger, als im 13. und 14., im 15. Jahrhundert. Daß man Predigtanhörung im Meißner Bisthum empfahl, zeigt uns eine Niederlauſ. Urkunde, Luckau betreffend, 1327, welche der Biſchof von Lebus, als Stellvertreter des Meißniſchen Biſchofs Wyth, d. i. Witego, ausſtellte, wo aufmerkſames Predigthören empfohlen ward. Da wird unter den Bedingungen des Ablaßantheils nicht allein Kirchenbeſuch an den Hauptfeſten und Marien- und Apoſteltagen, Beſchenkung der Kirche und Abendmahlsfeier genannt, ſondern auch hinzugeſetzt: „qui Sermonem domini plebani vel suorum capellanorum humiliter et attente andierint.“ S. Vetter's Beiträge zur Geſchichte der Kirchenverbeſſerung I., 29. Ebenſo lautet es in einer Meißniſchen Urkunde von 1357, deren Hauptinhalt hergeſetzt zu werden verdient, weil ſie uns ganz lebhaft in das Kirchenthum des 14. Jahrhunderts verſetzt. „Cupientes ut ecclesia St. Nicolai in Luckow congruis honoribus frequentetur et a Christi fidelibus jugiter veneretur: omnibus, qui ad dictam ecclesiam festivitatibus etc. causa devotionis, orationis aut peregrinationis accesserint, seu, qui missae, seu praedicationibus matutinis, vesperis, aut aliis divinis officiis exequiis et mortuorum sepulturae ibidem interfuerint, aut qui corpus Christi seu oleum sacrum, cum infirmis portatur, seculi fuerint, vel qui in septima pulsatione campanae, flexis genibus, ter Ave Maria dixerint, nec non qui ad fabricam, luminaria, ornamenta, dictae ecclesiae necessaria, comparaverint etc. vel qui dictam ecclesiam et ejus cimiterium, pro animàbus corporum ibi jacentium, exorando circuierint, seu qui lampadas in dicta ecclesia ministraverint, et qui pro beneficentioribus dictae ecclesiae oraverint, rectorique ejusdem cum suis ministris elemosynas largiti fuerint, quadraginta dies indulgentiarum et unam carenam de injunctis eis poenitentiis relaxamus.“ (S. Vetter 30.)

Digitized by Google

Ueber angenehme Prediger und deren Wirkſamkeit auf die Gemüther, ſ. einen Brief in der Milich'ſchen Bibliothek zu Görlitz, mitgetheilt im N. Lauſ. Magaz. 1846, 150 ff.

Schon die Anſtellung beſonderer Prediger (praedicatores) zeugt dafür, daß man Predigt für nothwendig erachtete und die Gemeinde ſie wollte. In dem Haupttheile von den Geiſtlichen haben wir bereits den Prädicatoren ein Capitel gewidmet und gezeigt, daß die eigentlichen Pfarrer, gewöhnlich ältere Männer, die ſich überhaupt mehr als Pfründenbeſitzer anſahen, in der Regel nicht mehr auf die Kanzeln zu gehen pflegten, einen Prediger hielten und beſoldeten und dazu junge, talentvolle Männer wählten: und daß auch die geiſtlichen Vorgeſetzten darauf hielten, daß dazu nur tüchtige Männer erkoren wurden. Am merkwürdigſten muß uns hier eine Urkunde unſeres Meißniſchen Biſchofs Johann, d. d. Stolpen 1493 ſein, die zwar eine Niederlauſitzer Stadt, Luckau betrifft, aber allgemeine Grundſätze ausſpricht und uns hier ganz lehrreich iſt. „Non vos lateat, qualiter, ad sanctorum patrum canonumque decreta, praedicationis officium et ita episcoporum est, quod, si ipsi, ob multipharia alia ecclesiarum suarum negotio, ad id intendere haud valeant, nonnullis, qui potenter in ope et sermone sunt, committere teneantur, itaque praedicationis officium, cum pro privilegio, idoneis personis committere sincera consuevimus cura pariter et nunc, cum providi atque dilecti Consules oppidi Luckow divinitus inspirati animum intendentes ad praedicationis munus in eorum oppido usque adeo negligenter provisum, nostra auctoritate altare etc. pro praedicatore abili, qui, horis consuetis, summa diligentia, exemplis ac doctrina praedicare debent, meliorare et augmentare studuere, et ipsos census per magnificum virum J. U. D. dominum Johann Taubenheym, nostrum officialem generalem etc. offerre curavere etc. Nos decernimus, ut altare istud regatur per praedicatorem, qui vel magister in artibus, vel theologiae juris canonici vel utique famosus in artibus Baccalaureus, in universali studio promotus, vel alias, si in tali qualitate haberi haud poterit, doctus atque expertus sacerdos sit, ad expressum consensum plebani, abs consulibus assumendus ea lege, quod

idem obsequiosus sit plebano, faciatque h o r i s c o n s u e t i s sermones.

Jene Einrichtungen waren für die Gemeinde gut, und nach 1517 kam es oft vor, daß wenn der Pfarrer für die Reformation unempfänglich war, der jüngere Prediger ſich ihr anſchloß, wie es in Zittau der Fall war, wo L o r e n z H e i d e n r e i c h, vom Commendator der Johanniter angenommen als Prediger, der Bewegung der Zeit folgte, evangeliſch ſprach, und deshalb von jenem verfolgt ward. Ihre Beſoldung hieß „das Einkommen vom Predigtſtuhl". Urk.-Verz. III., 36. Wahl und Entlaſſung ſtand den Pfarrern zu. So entließ der berüchtigte Pfarrer B e h m zu Görlitz einen Prediger, weil er ihm nicht derb genug gegen den Rath predigte. In den Klöſtern gab's unter den Mönchen immer einige junge Männer mit Predigertalenten, und hier mußte man ſich bemühen Zuhörer anzulocken, die die Kloſterkirche der Pfarrkirche vorzögen; daß z. B. in Görlitz auch im Kloſter gepredigt ward, zeigt eine Urkunde, die im Verzeichniß III., 127 genannt iſt. Ueber Mönchspredigten ſ. H o f f m a n n, Script. I., 396. Daß auch fremde Mitglieder des Predigerordens, der Dominicaner, in Görlitz predigen durften, ſ. Lauſ. Monatſchrift, 1804, I., 121. Die Minoriten daſelbſt haben 1393 wegen des Predigens und Einlautens dazu einen Vertrag mit dem Pfarrer gemacht. S. Urkunde im III. Bande. Und die Cöleſtiner hatten unter ihren Privilegien das: p r o p o n e n d i p o p u l o v e r b u m D e i. S. Urkunde von 1294, in C a r p z o v's Fastis Zittav. I., 162. Daß jene alten Prediger g e w i r k t haben durch ihre Vorträge, ſieht man in der Oberlauſitz am beſten durch den Erfolg ihrer Beſtreitung der huſſitiſchen Lehre. I h n e n verdankte der Papſt die unerſchütterliche Treue der doch ſo eng in anderer Hinſicht mit Böhmen verbundenen Lauſitzer, die H u ß's Anſichten beharrlich für verdammte Ketzerei hielten, wie es ihnen ihre Prediger einſchärften. Später freilich war der Widerwille gegen H u ß's Namen ohnehin natürlich, da die ungeheuren Grauſamkeiten der rächenden Huſſiten gegen die Sache ſprach und alles mit Abſcheu und Entſetzen davor erfüllte. Vergl. Urkundenverzeichniß II., 3, 4, 8—10, 18, 21 f. 27; N. Script. I., 357 und die Manuſcripte unſrer Geſellſchaft, von K l o ß und C r u d e l i u s,

ſ. Lauſ. Provinzialbl. III., 286 f.; N. L. Magaz. 1841, 207; Geſch. von Zittau, II., 504 f.; Geſchichte der Cöleſtiner, 75; Manlius in Hoffmanni Script. I., 1, 351; Großer's Merkw. I., 114 ff.; Käuffer's Geſchichte, II., 1 ff.; Große's Manuſcript, im Beſitz der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Aufſehn machende Prediger werden „famosi“ genannt, z. B. im Nekrologium der görlitzer Minoriten, Martin Molitoris, „ad multos annos famosus praedicator.“ N. Script. lus. I., 389. Natürlich berichtet die Geſchichte von Männern nichts, bei denen alles in der Ordnung blieb, wohl aber von ſolchen, die viel von ſich zu reden machten und zu tadeln oder zu loben gaben. Das waren die kräftigeren und heftigeren, die dies und jenes angriffen, und ihre Stimmen gegen etwas erhoben, wie hier einige Beiſpiele zeigen werden.

Ein merkwürdiger, bedauernswerther Mann, der in Görlitz gepredigt hat, iſt uns aus Martin v. Bolkenhayn's Huſſitengeſchichte in Nov. Script. lus. I., 356, bekannt geworden. Wir verſetzen uns im Jahr 1425 nach Wünſchelburg in Schleſien, wo die Huſſiten eindrangen. Als der Voigt um Schonung gebeten, war's ihm nicht gelungen, auch dem Geiſtlichen, Namens Magerlein, Schonung zu erbitten, der nun ſehr betrübt wurde. Da ſprachen die Frauen ihm Troſt zu. Sie wollten ihm und den Capellanen Frauenkleidung leihen, um mit ihnen zu fliehen. Die Capellane nahmen Schleier, auch Kinder auf die Arme, dem Pfarrer aber wollte die Verläugnung ſeines Standes unwürdig erſcheinen, die Huſſiten riſſen ihn nun unter das Heer, und ein Magiſter Ambroſius von Gräz unter den Huſſiten ſagte ihm lateiniſch, wofern er widerrufe, was er bisher geprediget, wolle man ihm das Leben ſchenken; wo nicht: ſo müſſe er ins Feuer gehen. Da antwortete der Pfarrer Magerlein: das wolle Gott nicht, daß ich widerrufen ſollte die Wahrheit unſers heiligen Chriſtenglaubens um dieſer kurzen Pein willen! Ich habe gelehrt und geprediget die Wahrheit zu Prag, zu Görlitz, zu Grätz. Um dieſer Wahrheit willen will ich lieber ſterben. Da umwanden ihn die Unmenſchen mit Stroh, zündeten das an, und er mußte in ſeinen Schmerzen herumlaufen bis er erſtickte. Bei dem einen Capellan ſchrie das mitgenommene Kind,

Digitized by Google

und ihm entfuhr ein Wort der Beſchwichtigung, woran ſie einen Mann erkannten. Wohl wollte er fliehen; aber ſie ereilten ihn und ſchlugen ihn todt.

Man kennt noch ſo manche Prädicanten jener Zeit mit Namen, z. B. ein Verzeichniß der Görlitziſchen ſeit 1381 in einer von Dietmann zuſammengebrachten Aufzählung, nämlich: Pater N. Johann v. Ohlau, Johann v. Freiberg, Johann Goſchitz (der ſich um die Stadt durch jene Bibliothekſtiftung verdient gemacht hat), Nic. Pelliſer u. ſ. w. Mehrere unter ihnen, die ſpäter evangeliſch predigten, waren: Arnold, Fiſcher, Roſenhayn.

Daß es bei den Wenden an Prieſtern fehlte, die mehr als Meſſe leſen, die auch predigen, wendiſch predigen konnten, berichtet Knauthe in der wend. Kirchengeſch. 157. Wenn wir Mangel an guten Predigern rügen, müſſen wir doch bedenken, daß es zuweilen auch ganz ausgezeichnete Männer gegeben hat. Die oben angeführte Benennung famosus kann man ſich am beſten erklären, wenn man die Schilderung des trefflichen Prager Dechants Vitus lieſ't, beim Cosmas, in Script. rer. boh. I., 403, 410; und was von einem Nürnberger ein lauſitzer Manuſcript ſagt, im N. Lauſ. Magaz. 1846, 151. Ein geborner Oberlauſitzer war der einſt namhafte Leipziger Theolog und Prediger Andr. v. Gersdorf, der einen ſtarken Band Predigten an's Volk und an den Clerus hinterließ. S. Otto's Lexikon, I., 457. So auch Johann v. Weißenberg.

Wenn gepredigt worden iſt? Das iſt eine Frage, die wir uns hier zu ſtellen haben. Darauf wird Folgendes geantwortet werden müſſen. Man möchte vorausſetzen dürfen, daß anfangs, um die allmählich chriſtlich werdende Lauſitz zu belehren, ſehr oft gepredigt worden ſein werde; allein es iſt nicht zu behaupten, theils weil es an Sprechern, zumal unter den Wenden fehlte, theils weil viele Belehrung nicht eben im Plane katholiſcher Prieſter lag, die oft weiter nichts begehrten, als daß die Lauſitzer nur der Kirche ſich unterwürfen, ihre Gebräuche ſich gefallen ließen und lernten, und die Belehrung über das geſchichtliche Fundament des Chriſtenthums meiſtens durch Bilder geſchah. Es mag daher in den erſten Jahrhunderten unſeres Chriſtenthums nur ſelten, nur dann gepredigt worden ſein, wenn feſtliche

Tage waren oder bei Wallfahrten viel Volk beiſammen ſtand. Später aber ward jeden Sonn= und Feſttag Predigt gehalten, und im 15. Jahrhundert wurden auch viele Wochentage mit Predigten beſetzt; welcher letztere ziemlich unbekannte Umſtand urkundlich erwieſen werden kann. Stiftung von Predigten für jeden Freitag in der Görlitzer Petrikirche geſchah nach einer Stiftung des Chriſtoph v. Gersdorf auf Kuna, laut Urkunde, Freitags an Urbani 1449, in unſerm VI. Urkunden=Bande. Zufolge einer andern Urkunde, vom 4. Juni 1416, im XI. Bande, mußte in Zittau auch ein Hoſpitalaltariſt jeden Freitag predigen, um die Andacht unter den Armen zu fördern. Dazu, daß jeden Freitag auch in der Nicolaikirche zu Görlitz gepredigt werde, vor der Meſſe, ward 1447 eine Stiftungs=Urkunde ausgeſtellt. Ja wir wiſſen ſogar von Sonnabendspredigten. Nach einer Urkunde vom 12. Juni 1446, einer Stiftung von Nic. Pellifer, Andreas an der Mauer und Erasmus, heißt es: praedicator praedicare debet singulis feriis sextis in ebdomade, perpetuis temporibus, et sermonem faciat ad populum, hora congrua et competenti, im VI. Urkunden=Bande; es ſei denn, daß mit feria sexta der Freitag gemeint wäre. Daß in der Paſſionszeit vielmal jede Woche gepredigt ward, zeigt eine ſchon oben im Capitel von den Predigern angeführte Inſtruction.

Sehr wichtig iſt uns auch die Frage: was gepredigt wurde? Ein blinder Glaube und Gehorſam gegen Kirchengebote. Denken zu befördern, war gar nicht die Abſicht jener Prediger; ja es ward vielmehr verwehrt. Geheimniſſe, ja auch betrügliche Wunder und lügenhafte Legenden ſollten geglaubt werden. Gelehrt ward auch in der Oberlauſitz der ökumeniſch=orthodoxe Glaube (vergl. Knauthe's wendiſche Kirchengeſchichte, 150) von der Trinität, von der Erbſünde, von Satanswirkungen, von Intereceſſion der Muttes Gottes und der Heiligen, von der Verdienſtlichkeit äußerer guter Werke und des Kloſterweſens, von Auferſtehung und Gericht und von der Nothwendigkeit, den Verſtorbenen auch noch zu Hilfe zu kommen. Vergl. Haſſe's ſächſiſche Kirchengeſchichte 22 ff. Streng wurden verkündigt Feſtfeiern und Communio sub una, Faſten und Gelübdethum, und unermüdet empfohlen Hochamt und Meſſen nach Gregor's Ordnung, Früh=

Digitized by Google

meſſen und Veſpern, Vigilien und Metten, und ſinnliche Hilfsmittel der Andacht; ſtreng gehalten auf jährliches Beichten und Communiciren, weil man ſonſt für ausgeſchloſſen galt, ſ. Paul Lang im chron. litiz. in Struv. I., 1170. Ueber Predigten des Biſchofs Benno haben wir noch Nachrichten, ſ. Scheltz Lauſ. Geſch. I., 479. Das Volk war gläubig und gehorſam. Man findet durchaus nicht, daß ungebührliche Lehren von Kelchentziehung und Brodverwandlung, von unbefleckter Empfängniß der Marie u. dgl. bei den Oberlauſitzern Widerſpruch gefunden hätten. Nein, die Prager Reformatoren fanden in unſerer Landſchaft keinen Anklang, Zittau beſonders war damals erzkatholiſch, weil im Huſſitenkriege die Prager Biſthumsverweſer hier ihren Interimsſitz hatten (Geſch. von Zittau I., 364), und Inquisitores haereticae pravitatis fanden im Bisthum Meißen nichts zu thun. Manchmal wurden auch die Leute geprüft, ob ſie Gebote, Glauben und Vaterunſer kennten, beſonders wenn Geiſtliche ſie bei Taufen und Heirathen zum Antworten konnten. Schon Karl der Große hätte darauf bei ſeinen Unterthanen gehalten. Dies war nach und nach außer Uebung gekommen; geſchah jedoch wieder häufiger ſeit dem 15. Jahrhunderte und in den Statutis synodalibus misnens. von 1504 ward eingeſchärft, daß jene 3 Stücke fleißig von den Predigern in der Mutterſprache ſollen vorgeſprochen werden, ſ. Statuta synodalia VI., bei Knauthe in der wend. Kirchen-Geſch. 158. Eine Ueberſicht davon, welche Glaubenslehren im Mittelalter unter dem deutſchen Volke waren und wie man deutſch ſich darüber ausdrückte, ſ. in einer Abhandlung über dieſen Gegenſtand in Tzſchirner's Archiv für Kirchen-Geſch. (1820) Bd. IV., 465—554. Ueber wendiſche Bezeichnungen aber verhandelt Knauthe in ſeiner wendiſchen Kirchen-Geſchichte.

Bibliſch zu predigen war keine von den kirchlichen Obern empfohlene Sache. In den Synodalſtatuten des Bisthums Meißen p. 47 heißt es: duximus sub poena suspensionis ab ecclesiae ingressu, ne libros sacros legant (d. h. daß ſie nicht deutſch daraus beim Gottesdienſte vorläſen), aut declarent publice, aut occulte. Expositionem tamen evangeliorum, epistolarum, hymnorum et sequentiarum in materna lingua permittimus. Man beſchränkte ſich nur auf die Hauptmomente der Ge-

ſchichte Jeſu und auf Feſtmaterien, predigte weniger von Jeſu als von der Maria und vom Teufel, und hielt Buß- und Strafpredigten, mit Aufforderungen zu ſogenannten verdienſtlichen Werken und ascetiſchen Tugenden nach dem Muſter der Heiligen, welche die Kirche anhaltend pries.

Daß es jedoch auch im Mittelalter mehrere achtbare wirklich erbauliche Prediger gegeben hat, iſt in neuen kirchengeſchichtlichen Schriften bewieſen worden.

Aber man muß die Vernachläſſigung der Bibel nicht allzugroß ſich vorſtellen. Es hat in den Klöſtern immer auch unter vielen einige gegeben, welche in der Stille die Bibel ſtudirten und ſie genoſſen, wie viele Zeugniſſe beweiſen. So heißt es z. B. auch in der Oberlauſitz vom Rector Johann Wohlgemuth zu Görlitz: Studio sacrae paginae se applicuit, ſ. N. L. Magaz. 1842, 226. Wie Goſchitz zu Görlitz ſeine ſchöne Bibliothek der Kirche deshalb legirte, damit beſſre Predigten würden, ſ. oben die Urkundenworte p. 530. Auch aus unſerm Alterthume haben wir ſchöne Aeußerungen darüber. Hier beweiſt es der Eingang einer der älteſten Oberlauſitziſchen Urkunden, darin Kaiſer Heinrich, d. d. Goslar 1071, dem Bisthum Meißen Güter bei Görlitz abtritt. Daſelbſt wird alſo geſprochen: Omnium divinae legis scripturarum attestatione didicimus, (quia haec sola est, sine qua nunquam ad Deum scanditur) dilectio Dei et proximi, quae, licet duplex sit, ut puta in Deum et proximum, in sola tamen proximi dilectione utraque exhibenda jubetur, quia in hoc ipso, quod proximum diligimus, Deum nos diligere monstramur. Qui enim, testante Johanne, fratrem, quem videt, non diligit, Deum, quem non videt, quomodo potest diligere? Qua dilectione omnibus quidem connectimur. Sed his, quos etiam per affectionem cognationis diligimus, arctius eodem colligamur. Hierin iſt ja bibliſcher Geiſt, ſ. über ſolche allgemeine Eingänge zu den Urkunden, Palacky, über Formelbücher, Prag 1842.

So giebt es auch über eine Paſſionsbetrachtung eine ſchöne Urkunde vom Biſchof Johann, vom 14. Jan. 1502, wobei wir aber freilich bemerken, daß nicht eben der Biſchof ſelbſt ſo ſchrieb, ſondern irgend ein tüchtiger Geiſtlicher, der als Official oder als Notar für ihn arbeitete und die Schreiben ausfertigte. „Cum simplex medi-

Digitized by Google

tatio passionis Christi, secundum catholicos tractatores, plus valeat et deo magis accepta sit, quam si quis jejunaret per annum qualibet feria sexta in pane et aqua, vel si disciplinam faceret qualibet hebdomade per annum usque ad effusionem sanguinis, vel legeret unum psalterium: homines ad eandem dominicam passionem frequentes meditandam totis viribus inducere debemus. Invenitur enim in ea totus thesaurus meritorum et salubrium bonorum. Nil enim ita illuminat ad cognitionem, nil ita accendit ad dilectionem, nil enim ita operatur in anima sanctificationem, nil enim ita efficax medium curationis contra omne vitium et tentamentum. Contra superbiam videtur caput ejus in cruce inclinatum, contra avaritiam paupertas et nuditas. Invenitur contra luxuriam virgineum corpus totum vulneratum, contra iram latus apertum et Christus pro inimicis Deum precibus exorans; contra gulam os felle et aceto potatum, contra invidiam brachia extensa ad amplexandum, contra accidiam manus et pedes perforati. Sed cum omnis vulgus ad talia meditanda aptius faciliusque induci nequit, quam per corporales quasdam figuras et signa, quibus tanquam libris quibusdam passionem dominicam legere habeant etc. So lautet die Einleitung zur Empfehlung neuer Kreuzgangsbilder, d. d. Stolpen, 14. Jan. 1502, vergl. Preusker's Blicke I., 98, und über alle theatraliſche Darſtellungen religiöſer Geſchichten, Haſche's Geſchichte von Dresden II., 268, I., 384. Was den moraliſchen Theil jener Predigten des Mittelalters anbetrifft: ſo pflegte man beſonders die 5 Hauptkirchengebote vorzutragen und einzuſchärfen, nämlich, die geſetzten Feiertage zu begehen, der Meſſe andachtsvoll an beſtimmten Tagen beizuwohnen, das Faſten zu beobachten, jährlich zu beichten und zu communiciren, und an verbotenen Tagen nicht Hochzeiten zu halten. Fleißig eiferten die Prediger gegen herrſchende Laſter. So predigte z. B. Röſeler in Troitſchendorf gegen Bierabende, Ehebruch und Jungfrauenſchwächen, klagt aber, daß ſeine Vermahnungen nichts fruchteten; ja, daß ſie dafür ihn nur ſchmähten, läſterten und maledeiten, ſ. Lauſ. Monatsſchrift 1802, I., 181. Manchmal haben auch Obrigkeiten die Geiſtlichen vermahnt, recht ſcharf zu predi-

gen. Wir haben z. B. in unſerem XII. Urkunden-Bande eine Urkunde d. d. Friedland 1542, Montags vor Margaretha, wo Joachim v. Biberſtein die Geiſtlichen zu ſtrengen Predigten und Abkündigungen, in Zeit von Türkengefahr auffordert. Sie ſollten ernſtlichſt mahnen, Mittwochs zu faſten; Mittags, während des Glockenanſchlagens das Türkengebet zu ſprechen, ſo wie Abends in Familienkreiſen: Tanz und Spiel ſolle jetzt unterbleiben, ebenſo Muſik und Vollſaufen, Gotteslästerung ſolle ſtreng geahndet, Ehebruch mit dem Schwerte geſtraft, und die Geiſtlichen Vorbilder der Gemeinde werden. Für ſpecielle moraliſche Belehrungen, Vermahnungen und Warnungen konnte übrigens von den Geiſtlichen des Mittelalters auch in der Ohrenbeichte viel geſchehen.

Bei der Frage: wie gepredigет worden iſt, muß unſere erſte Bemerkung die ſein, daß hierbei freilich, mit Ausnahme der Predigten, die in einſamen Klöſtern mit für Mönche ſelbſt gehalten wurden, das Latein als Kirchenſprache weichen mußte und in der deutſchen Sprache, oder auch wendiſch, gepredigt werden durfte. Nach den Meißniſchen Synodalſtatuten, 171, ſollte auch nach der Predigt alle Sonntage das Paternoſter und das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß deutſch vorgeſprochen werden; wo es wendiſch nöthig ſei, müßte ein Pfarrer, der das nicht könne, ſich einen wendiſchen Capellan halten. S. das Nähere, die Worte jener Statuten in Knauthe's Manuſcripten II., 57 ff. Daß weit mehr, als man gewöhnlich meint, in den Landesſprachen im Mittelalter gepredigt worden iſt, zeigt eine Abhandlung von Schmidt, über das Predigen in der Volksſprache während des Mittelalters, in Ullmann's Studien und Kritiken 1846 II., 243 ff.

Polemiſch ging es wohl auf den Kanzeln zu, es ward auch geſchimpft und Anzüglichkeiten gegen gewiſſe Perſonen hat man ſich häufig erlaubt. Im 15. Jahrhundert, 1467, pflegte man in der Lauſitz ſo ſtark gegen den huſſitiſch geſinnten König Georg v. Podiebrad zu predigen, daß ſelbſt der Landvoigt v. Kolowrat Beſchwerde darüber führen mußte. Gegen die Stadträthe polemiſch aufzutreten fehlte es nicht an Stoff. Ein „Clamant" gegen den Rath war zu Camenz ein M. Simon, der bei Aufruhr Oel in's Feuer goß, ſ. Dietmann's Prieſterſchaft 656. Dies Werk, S. 142, erwähnt

Digitized by Google

auch zwei Görlitzer Prediger, die nach des Pfarrers Behm Willen gegen den Rath recht tapfer predigen ſollten, von denen aber nur der eine es eifrig genug that. Anzügliche Predigten gegen die Nonnen zu Lauban hielt ein Prediger 1545, bis es ihm verboten ward, ſ. Käuffer's Predigten Geſchichte III., 301. Eine aufrühreriſche Predigt zu Camenz gehalten, erwähnt Böniſch in ſeiner Geſchichte von Camenz 236. Aufrühreriſche Predigten zu Görlitz, in der Haupt- und in der Kloſterkirche, kamen in jenem großen Pfarrſtreite vor, Nov. Script. II., 270, ſ. daſelbſt S. 226, über eine „erſchrecklich unziemliche" leidenſchaftliche Predigt, und über die Bitterkeit dieſes Predigers 229. Auch in dieſer Stadt ward heftig gegen den ketzeriſchen König Georg gepredigt, ungeachtet Kolowrat's wiederholten Verboten, ſ. Urk.-Verz. II., 101; Dietmann's Prieſterſchaft 142. Es wird geſagt, der Prediger ſolle beim Texte bleiben, und beim Texte den rechten Weg gehen, ſ. daſelbſt 102. Wie aber ſpäter wieder der päpſtliche Legat befahl, daß heftig gegen jenen König gepredigt werden ſolle, ſ. bei Käuffer II., 245. Schon 1423 hatte auch ein Cardinallegat geboten, daß nicht allein in allen Stiftern, Klöſtern und Kirchen Meſſen gegen die Huſſiten geleſen, und die Leute dazu erweckt werden ſollten, mit gegen ſie zu beten; ja in allen Predigten ſollten die Leute dazu ermahnt werden, ſ. Urkunde im V. Bande. Daß nach Luther's Auftritt heftigſt gegen die Evangeliſchen gepredigt ward, verſteht ſich von ſelbſt, und es giebt auch beſondere Nachricht darüber, z. B. über Melchior Rüdel in Görlitz; Dietmann's Prieſterſchaft 143. Bei einem neuen Görlitzer Prediger ward einmal ausdrücklich der Wunſch laut, daß er ſich unnöthigen Schimpfen's und Anrührung enthalte; vielmehr ſolle er das Volk im chriſtlichen Glauben, in Liebe und Hoffnung, in Einigkeit und Gehorſam zu erhalten ſuchen, laut Urkunde, die wohl im Görlitzer Archiv liegen mag, auch in Frenzel's Sammlungen IV., 1447 zu finden iſt. Wenn gegen den Türken gepredigt ward: ſo hieß das ein „Kreuzpredigen" gegen den Türken. Solches geſchah in der Oberlauſitz auch durch fremde, z. B. Martin de Fregono 1458, ſ. Urkunden im Görlitzer Archiv und bei Käuffer II., 287. Eine bittere Abſchiedspredigt zu Görlitz gehalten, melden Melzer's Annalen 229. Wie einſt daſelbſt zwei zugleich

Digitized by Google

predigen wollten, der alte Caspar Blumenroder und der neue Scheit, ſ. daſ. 280; Dietmann's Prieſterſchaft 143.

Doch nicht immer iſt's ſo ernſt auf den Kanzeln zugegangen; auch Aberwitz und Komiſches iſt vorgekommen. S. ein Beiſpiel im Görlitzer Wegweiſer, 1832, 110. Man denke nur an das bekannte ſogenannte Oſtergelächter, wozu man auf den Kanzeln den Ton angab und abſichtlich die Leute verleitete, worüber Näheres in Knauthe's Sammlungen zu finden iſt, VI., 42. Es wurde ſo gemacht, daß der Prediger plötzlich die Predigt unterbrach und etwas einmengte, das allen Zuhörern ein Lachen abzwang, damit ſie nach den traurigen Faſten- und Bußmienen wieder fröhliche Geſichter lernten. Wir könnten nicht rathen, was man etwa für „Oſtermährlein" auftiſchte. Allein der Reformator Johann Matheſius erzählt uns ein ſolches, das er in ſeiner Jugend noch gehört hatte, in ſeinen Predigten über Luther's Leben, nämlich Folgendes: da der Sohn Gottes bei ſeiner Höllenfahrt an der Vorburg der Hölle ankam und mit ſeinem Kreuze anſtieß, haben zwei Teufel ihre langen Naſen zu Riegeln vorgeſchoben. Als aber Chriſtus ſo anklopfte, daß die Thüren aus den Angeln gehen mußten: ſo wurden dadurch jenen Teufeln die Naſen abgeſtoßen.

Es wurde auch einmal eines Görlitzer Predigers Manier zu predigen, als eine poetiſche, von der Behörde gerügt. Der päpſtliche Legat, Balthaſer de Piscia, erließ ein noch vorhandenes Schreiben, v. 28. Aug. 1478, daß jener Mann, der durch poetiſche Predigten viel Aufſehen gemacht hatte, nicht mehr auf die Kanzel gelaſſen werden ſolle. S. Urkunde im VIII. Bande.

Es kann hier auch mit Recht gefragt werden, ob man wohl von oberlauſitziſchen Geiſtlichen des Mittelalters noch Predigten leſen könne. Das iſt zwar an ſich unwahrſcheinlich, weil die Predigten gewiß meiſt nicht niedergeſchrieben geweſen, auch nicht von Schnellſchreibern nachgeſchrieben worden ſind. Jedoch einiges iſt doch noch vorhanden. Man hat einen Band Sermones, welche ein Oberlauſitzer, Petrus de Zittavia, Abt von Königſaal, jedoch in böhmiſchen Klöſtern gehalten hat. Sie ſind aus dem Kloſter Altenzelle in die Leipziger Univer-

Digitized by Google

ſitätsbibliothek gelangt; jedoch ſie gewähren wenig Luſt, ſich näher damit bekannt zu machen, da ſie, wider Erwarten, nur unbedeutendes Mönchsgeſchwätz in lateiniſcher Sprache enthalten, obwohl man den Petrus aus ſeinen andern Schriften als einen geiſt- und gemüthvollen Mann kennt. Jüngſt fanden ſich aber auch in der Univerſitätsbibliothek zu Breslau zwei Marienfeſtpredigten, um 1492 in der Oybiner Kloſterkirche gehalten, vielleicht dieſelben, die ein Cöleſtiner in einem zu Görlitz aufgefundenen und jüngſt im N. Lauſ. Magazin (1845, 260) abgedruckten Briefe nach Görlitz zu ſenden verſpricht. Vielleicht wird der Gelehrte, der ſie 1846 entdeckte, Cand. Bormann, etwas davon mittheilen.

Was die mit den Predigten verbundenen Abkündigungen von den Kanzeln betrifft, waren ſolche meiſt Fürbitten, beſonders für Verſtorbene, wozu ſich die Prediger, um nichts zu vergeſſen, genaue Seelenregiſter halten mußten, wodurch ſie aber auch Accidentien gewannen, die den Pfarrer nichts angingen. Ueber ſolche Verkündigungen de ambone ſ. N. Script. lus. I., 777; wo erwähnt wird, daß der Sterbetag der Kloſterwohlthäterin, Barbara Geißler, alle Jahre auf der Kanzel verkündet werden ſolle, vergl. p. 264, 280, 299. Daß es erſt nach vollendeter Predigt geſchehen mußte, ſ. daſ. II., 233; nämlich nicht in der Mitte der Predigt, weil dadurch Gottes Wort verkürzt werde. Auch ſollte es nicht früh vor dem Hochamte geſchehen.

In wiefern Geiſtliche auch in Häuſern religiöſe Erkenntniß durch Geſpräch und Privatbelehrung gefördert haben, wiſſen wir nicht. An Belehrung des Volks durch Leſen der Bibel war nicht zu denken, da man keine deutſche und wendiſche Bibeln hatte, auch die große Menge der Leſekunſt großentheils unkundig war. Ohnehin ſtand ja päpſtliches Verbot entgegen. Knauthe's wend. Kirch.-Geſch. 156 f.

Was religiöſe Lehre für die Jugend betrifft, ſo hat die Kirche wohl etwas, aber nicht viel dafür gethan. Darüber hat Knauthe bereits Forſchungen mitgetheilt, in der oberl. Nachleſe, 1770, 267; und in dem ſogenannten Umgangszettel von 1778, mit „kurzer Nachricht vom Katechismuszuſtande in der Oberlauſitz vor der Reformation“. S. Lauſ. Magazin, 1777, 403; Knau-

Digitized by Google

the, vom Schulweſen vor der Reformation, im 1. Bande ſ. Handſchriften.

Der Religionsunterricht war nicht groß. Man prägte dem Gedächtniß die zehn Gebote, das apoſtoliſche Symbolum, das Vaterunſer und Ave Maria, Bußpſalmen und Litaneienworte ein und lehrte die Ceremonieen, oder ließ das alles durch die Schulmeiſter lehren. Schriftliches war ſelten, Bücher und Schreibmaterial hatte das Volk nicht. Ja die Bücher waren nicht allein deshalb ſchwer zu leſen, weil ſie nur geſchrieben, ſondern auch weil ſie voller Abbreviaturen waren.

Merkwürdig, daß man noch eine Schulordnung von 1382, nämlich von unſerm Städtchen Reichenbach kennt, das ſich durch einen erzprieſterlichen Stuhl auszeichnete. Daraus iſt zu erſehen, daß auch in einem Landſtädtchen das Schreiben und etwas Latein nach dem Donat gelehrt ward. Es war ja auch unter Budiſſin's Canonikern ſtets ein Scholaſticus. Alſo muß man auch hier für das Schulweſen etwas Beſondres gethan haben. Man hielt beim Domcapitel darauf, daß ein von ihm anzuſtellender Rector ſein ſolle „vir idoneus, qui regimini praeesse valeat, et sit utilis tam ecclesiae, quam pueris seu scholaribus, et eos possit utiliter in scientia et in moribus informare. S. Urkunde Karl's IV., 1364 in Budiſſin ſelbſt von ihm ausgeſtellt. Auf Bildung des Volkes wollte man nicht eben ausgehn; aber man mußte doch Knaben zu kirchlichen Aemtern heranziehen, folglich mußte etwas Latein und Kirchengeſang gelehrt werden. Solches geſchah auch durch Kloſtergeiſtliche, wie heut noch z. B. von den Prämonſtratenſern in Böhmen, und es haben da gelehrte und kinderfreundliche Mönche ſich oft ſehr verdient gemacht. So weiß man, daß der letzte Oybiner Prior, Balthaſar Gottſchalk, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, zuletzt im Väterhofe zu Zittau wohnhaft, junge Leute heranbildete, namentlich den nachmals berühmten Theologen Eſaias Heidenreich. So hat der bekannte Valentin Friedland, Trocedorfius, ſeine erſte Bildung von Görlitzer Mönchen empfangen.

Im Budiſſiner Domſtifte wählte man ſich wendiſche Knaben, damit Prieſter gebildet würden, die Wendiſch könnten. Zum Singunterricht war immer unter den

Digitized by Google

Canonicis ein Cantor. Nach dem Zeitalter 1400 konnten dann ſolche vorgebildete junge Leute auf hohe Schulen, oder studia generalia, nach Prag und Leipzig gehen. Ueber beabſichtigte Errichtung eines höhern Studiums im Görlitzer Kloſter, ſ. oberl. Nachleſe, 1770, 284.

Was endlich den Unterricht bedeutend gefördert hat, iſt die Erfindung der Buchdruckerkunſt geweſen. Was für Schulbücher um's Jahr 1500 gangbar waren, ſ. in Knauthe's Abhandlung: von den Schulbüchern vor der Reformation, 1759. Vor Erfindung jener Kunſt mußte die Kirche viele Bilder als Lehrmittel anwenden. Den Geiſt nährte man mehr durch heilige Mährchen und Legenden, als durch Bibelwahrheit.

Stadtſchulen untergaben die Obrigkeiten gern den Geiſtlichen. Dieſe wurden, weil ſie es am beſten verſtänden, erſucht die Inſpection zu übernehmen, z. B. in Zittau, wo ausdrücklich dieſer Grund angegeben iſt, vom Commendator des Johanniterorden's. S. Geſch. von Zittau, 1., 546. Es mußte ja auch ſchon in den eignen Wünſchen des Pfarrers liegen, daß für Lehre geſorgt werde. Eine Eigenheit jener Zeit aber war es, daß die Lehrer an ſolchen Stadtſchulen nicht Theologen waren, die etwa dann Pfarrer wurden; ſondern Rathsherrn wurden ſie. Beiſpiele ſ. in der Geſchichte von Zittau, I. Daß man die Zeit zum Lernen reichlich anwenden wollte, zeigt der Umſtand, daß, wo Lernende zuſammen ſpeiſten, wie auch in Klöſtern, und in den Convictorien der Univerſitäten noch vor kurzem, auch bei Tiſche vorgeleſen ward, ſ. N. Lauſ. Magaz., 1843, 158.

Daß die Schullehrer unter die Geiſtlichen zu ſtehen kamen, war natürlich. Die Kirche iſt ja überall der Schule Mutter geweſen. So war jene ſchon genannte Idee, ein Studium im Kloſter zu Görlitz zu begründen, von Franciscanern, in einem 1458 zu Braunſchweig gehaltenen Capitel, ausgegangen. S. Knauthe, vom Görlitzer Gymnaſio, 17. In Zittau ward auch nicht allein die Schule, ſondern auch der Schulmeiſter dem Commandator untergeben und ausdrücklich geſagt: jener ſolle vor dieſem „Furcht haben". Man ſieht auch, daß manchmal Schulmeiſter mit am Tiſche des Geiſtlichen waren. Der Pfarrer Peter Kalde zu Görlitz hatte einſt nicht mehr Luſt, den Schulmeiſter Martin Huffener

Digitized by Google

zu beköſtigen, und meinte, er wüßte nicht, warum er die Beſchwerung ſeines Tiſches durch einen Schulmeiſter leiden ſolle. Der Rath unterſuchte die Sache und fand, daß die Schulmeiſter mehrere Geſchäfte bei der Meſſe im Namen der Pfarrer thäten, und für jene Geſchäfte das Niederbielaſche Geſtift und eine gewiſſe Zolleinnahme ſei; auch, daß andere Pfarrer ebenfalls die Schulmeiſter bekößtigten. So ward entſchieden, daß auch ferner der Pfarrer den Schulmeiſter ſpeiſen müſſe, und bei Tiſche der Schulmeiſter die Stelle neben dem Pfarrer haben ſolle. Das geſchah 1446. Schiedsrichter war der Löbauer Pfarrer Johann Ermelreich und der Görlitzer Hauptmann Heinze Kotwitz. S. die Urkunde in unſerm VI. Bande. Uebrigens ſ. über Verſorgung und Wohnung der Lehrer Knauthe's Manuſcripte, IV.; Käuffer, II., 203.

Allerdings hatten die Lehrer gewöhnlich auch kirchliche Geſchäfte, z. B. bei Geſängen, bei Proceſſionen u. dergl. und daher manche Einkünfte, ſ. Geſch. v. Zittau, I., 541 ff. Jene Geſchäfte waren beſonders früh die Metten, d. h. matutina. Man bedachte auch die Schulmeiſter manchmal mit Legaten, z. B. in Seidenberg legirte 1503 Katharina Noldnerin dem Schulmeiſter einen Garten, ſ. Urkund.-Verzeichn. III., 65. Anna Frenzel ſetzte 1522, neben andern Legaten für Pfarrer und Krankenhaus, auch eines für den Schulmeiſter aus, und ſie wurden zum niedern Clerus gezählt. Wegen der Wahl war in Budiſſin 1388 Streit zwiſchen Capitel und Rath. S. Weinart's Rechte, I., 220.

Ueber das Innere der Schulen giebt eine Budiſſiner Schulordnung von 1418 einigen Aufſchluß. Ihr zufolge ward fleißig gelernt: das pater noster, das credo, das benedicite, und Ave Maria lehrten beten. Die kirchlichen Namen der Lehrer waren: ludi magistri, rectores scholarum. Locati mögen gedungene fahrende Schüler geweſen ſein.

Daß man Lehren und Lernen fördern wollte, erſieht man aus den Stiftungen, die man für Schüler machte, um ſie mit Brod und Kleidung zu unterſtützen, und Stipendia zu ſchaffen. S. Carpzov's Fast. Zittav. III., 14—16; Geſch. von Zittau, I., 366; Urkundenverzeichniß, III., 104, 147. Im Capitel von den Stif-

Digitized by Google

tungen wird genauere Auskunft gegeben werden. Hier brechen wir ab von der Sache des Lehrens, da es auf eine Geſchichte des Schulweſens nicht abgeſehen iſt.

III. Symboliſche Handlungen.

Doch nicht allein, was wir jetzt nun beſprochen, Cultus und Lehre, war heilige Handlung in den Kirchen: es geſchahen in denſelben, zum Theil auch außer ihnen, in großer Anzahl gewiſſe einzelne heilige Handlungen, die wir ſymboliſche nennen wollen, Handlungen, wo unter ſichtbaren Zeichen unſichtbares Heiliges entweder nur angedeutet, oder auch mitgetheilt und den menſchlichen Herzen näher gebracht werden ſollte.

Mehrere waren theils von Chriſto ſelbſt anbefohlen, theils von den Apoſteln, theils ſpäter, und zwar zum Theil zur Ungebühr eingeführt worden. Wir ſtellen die beiden heiligen Handlungen oben an, die auch uns Proteſtanten noch als Sacramente, als heilige Handlungen gelten, wo unter ſichtbaren Zeichen unſichtbare Geiſteswohlthaten mitgetheilt werden. Bei dem einen Sacramente, der Taufe, ward viel hinzugeſetzt, bei dem andern, dem Abendmahle, die Hälfte weggelaſſen.

Von der Taufe brauchten wir nur zu ſagen: ſie ward i. J. 1000—1500 völlig ebenſo gehalten, wie heut in der ganzen katholiſchen Kirche. Allein weil mehrere Leſer damit unbekannt ſind, wird Folgendes mitzutheilen ſein. Nicht bloß die Begießung mit Waſſer, Erwähnung des Zweckes davon und Gebet fand dabei ſtatt, ſondern auch folgende ſinnbildliche Handlungen: der Prieſter ging bis an den Eingang der Kirche entgegen und verrichtete Anblaſung, Teufelsbeſchwörung, Bekreuzigung der Stirn und der Bruſt des Kindes, Betheiligung des Mundes mit geweihtem Salz, der Ohren und der Naſe mit Speichel. Dann ging man zum Taufſtein, der ſonſt vorn links in den Kirchen ſtand, wie es zu Görlitz noch der Fall iſt. Nun folgte Entſagung, Salbung am Herzen und zwiſchen den Schultern, Anzug eines weißen Weſterhemdes und Einlage eines Lichtes in die Hände des Kindes und der Pathen, Vorleſen des erſten Capitels im Johannes, alles lateiniſch; dann machte der Segen den Beſchluß. Wie es etwa bei der Taufe unſerer Heiden, zur Zeit des Biſchofs Eido von Meißen, zugegangen ſein mag, iſt abzunehmen

Digitized by Google

aus dem Verfahren des Biſchofs Otto v. Bamberg in Pommern, das von dortigen Chroniſten berichtet wird. Kam er, mit Prieſtern und Dienern, ſo gab man 7 Tage lang Lehre, mit Vorſagen und Nachſprechen von Geboten, Glauben und Vaterunſer, die am Tauftage, nach dreitägigem Faſten, hergeſagt werden mußten. Otto ſelbſt taufte Jünglinge und Knaben, andere Prieſter Männer und Frauen. Wer jene Sätze noch nicht konnte, ward noch nicht getauft, ſ. Knauthe in dem Görlitzer Umgangszettel 1778. Der Waſſervorrath zur Taufe wurde allemal am Oſterſonnabende geweiht, auch das Salz mußte exorciſirt und geweihet ſein. Ungetauften Kindern ward der Himmel abgeſprochen; ihre Geiſter ſollten nur in den limbus infantum kommen; ja man vermuthete die Seelen ungetaufter Kinder in den Irrlichtern, N. Lauſ. Magaz. 1832, 548, und trieb Zauberei mit ihren Gebeinen, ſ. ein Beiſpiel im Urkunden-Verzeichniß III., 13. Ein großer Druck war die biſchöfliche Lehre von geiſtlicher entſtandener Verwandtſchaft zwiſchen Täufer, Täufling, Pathen und Aeltern, ſo daß die ſo je verbunden geweſenen ſich nicht heirathen durften, was oft ohne Noth ſehr drückend geweſen iſt, ſ. Nachtrag S. 691. Die Geringſchätzung gegen Ungetaufte brach beſonders durch oftmalige Judenverfolgung aus, ſ. z. B. Görl. Wegweiſer 1832, 320 ff.; Käuffer's Geſchichte I., 338; Geſchichte von Zittau I., 284; doch freute man ſich, wenn ſolche Ungetaufte Abgaben leiſteten, ſ. Nov. Script. II., 723.

Die andere ſymboliſche Handlung zur Verſinnlichung des Andenkens an Jeſum und des Antheils an ihm, das heil. Abendmahl, wurde bekanntlich nur sub una gefeiert und es hat der böhmiſche Utraquismus in der Oberlauſitz keinen Anklang gefunden. Mit den Hoſtien ward bekanntlich, nach der angeblichen Wandlung, eine Art Abgötterei getrieben. Dazu hatte man koſtbare Monſtranzen und die bereits beſprochenen Frohnleichnamsproceſſionen. Niederfallen mußte man auch auf den Gaſſen, wenn ein Prieſter mit geweihter Hoſtie zu Kranken und Sterbenden ging, und konnte man es in Dunkelheit nicht ſehen: ſo ſchellte der Küſter mit einem Glöckchen. Die Feier der Communion bei Sterbenden, mit „letzter Oelung“, als einer ſymboliſchen Handlung, galt als drittes Sacrament. Die Handlung wurde: Verſehen und Berichten genannt,

Digitized by Google

ſ. eine Urkunde von 1440, wo einer bezeugt, daß ſein Bruder als guter Chriſt geſtorben und „mit dem Sacrament des fronen Leichnams und der heiligen Oelung berichtet" worden ſei, ſ. Urkunden-Verzeichniß II., 140.

Bei dem Sacrament der Firmung waren auch ſymboliſche Handlungen, die aber nur der Biſchof oder ſein Suffragan und Weihbiſchof verrichten durfte, der deswegen von Zeit zu Zeit in alle Theile ſeiner Diöceſe reiſen mußte. Wie Biſchöfe von Meißen und Prag deshalb in die Lauſitz gekommen, iſt ſchon oben bei Schilderung päpſtlicher Beſuche berichtet worden. Die Confirmandi mußten Firmpathen haben, Glaubensbekenntniß ablegen, ihre Stirn bekreuzigen, mit Chryſam beſtreichen und dann verbinden, auch ſich einen zweiten Namen geben laſſen. Auch durch Firmpathenſchaft wurden geiſtliche Verwandtſchaften und deshalb Ehehinderniſſe, die Gelegenheit zu Dispenſationen und Geldeinkünften gaben. Dem Biſchof aſſiſtirten mehrere Geiſtliche in Meßgewanden, die den Biſchofſtab emporhielten, daß man immer von fern ſah, wo der Mittelpunkt der heiligen Handlung war. Ueber Taufe und Firmung ſ. hiſtoriſches in Slevoigt's Rechten der Altäre 287 ff. Ein deutſches Patent von der Firmung gab 1519 Biſchof Johann im Druck.

Vom Sacrament der Prieſterweihe, das nur in biſchöflichen Kirchen gefeiert ward, iſt bereits in der Abhandlung von den Geiſtlichen geſprochen.

Beim Sacrament der Buße und Abſolution war prieſterliche Handauflegung die ſymboliſche Handlung. Vom Beichtenden wurde Reue, Bekenntniß und Genugthuung contricio cordis, confessio oris und Satisfactio operis verlangt. Letztere gab der Prieſter nach Ermeſſen auf: als viele Vaterunſer und Mariengrüße beten, Faſten, Meſſenbeſuch, Geißelung, Almoſen, Kirchenbeſchenkung mit Gaben und Legaten.

Auch die Trauung und Ehe galt als Sacrament. Die ſymboliſche Handlung war ein prieſterliches Zuſammenbinden der Brautleute. Man hat noch aus jener Zeit einen Trauſchein von 1476 von einem Zittauer Altariſten, abgedruckt in der Geſchichte Zittau's II., 723. Wie die ſchon erwähnte geiſtliche Verwandtſchaft ein Ehehinderniß ward, darüber ſ. eine ausführliche Abhandlung von Knauthe im V. Bande ſeiner Mſcpte. Eben derſelbe ſchrieb

Digitized by Google

über die alten Heirathsgebräuche der Wenden, im Dresdener Anzeiger 1766, Nr. 41. Ueber das, was die Geiſtlichen bei Verlöbniſſen zu unterſuchen hatten, ſiehe Statuta synodalia, p. 30 (ed. Lips. 1504). Ueber heimliche Verlöbniſſe, ſ. Urkunden-Verzeichniß III., 154; über Ehebruch, Oberlauſ. Beiträge III., 710, und über Eheſcheidung Urkunden-Verzeichniß II., 88, III., 51. Die eine Urkunde ſteht in unſerm VI. Bande. Da erlaubt der Biſchof Caspar dem Vincenz Heller und ſeinem Weibe Juliane, auf ihre Erklärung und Bitte, um einiger Gebrechen unter ihnen willen, daß ſie auf 15 Jahre ihre Wohnung auseinander ſetzen könnten, doch mit Verſprechung von Keuſchheit, durch Handgelöbniß, und bei 20 fl. Strafe an den Biſchof. Dabei waren drei Zeugen und Bürgen, nämlich Harro (Archidiaconus Nisicensis) Boſſe von der Oelsnitz und Wigand Ziegler 1459.

Symboliſche Handlungen waren auch eine Menge Weihungen und Einſegnungen, wobei außer Gebet und Segenſprechung immer ein Beſprengen mit Waſſer erforderlich war, auch bei den Eintretenden in die Kirchen, die Waſſer aus dem Weihkeſſel für heilige Stunden weihte, und oft beim Fortgehen die Prieſter beſprengte, das mußte aber kirchliches Waſſer ſein, die zuvor geweihtes, nämlich wo durch Prieſterworte alles gemeine und teufliſche daraus verbannt war, nach Beſchwörung böſer Geiſter und Kreuzeszeichen. Zur Erklärung der Beſtimmung dieſes Waſſers zum Dienſte des Gekreuzigten, ſ. urkundliche Beiſpiele von Lauban 1488, in Müller's Laub. Kirchen-Geſch. 78, auch Gründer's Chronik von Lauban 61, wo auch über die Weihung von Salz zu Taufe und andern Gebräuchen (ritus sanctificantes) erklärende Nachricht gegegeben iſt. S. auch Knauthe's Manuſcripte VI., 41 f. Man hatte außer Weihung von Kirchen, Altären und Taufſteinen auch Paternoſterweihe, Speiſenweihe, Kräuterweihe. Am Oſterſonnabend war Feuerweihe, wobei man einen Brand mit nach Hauſe nahm. Auch Feuerweihung war ein ritus, am Oſterſonnabende vollzogen, gleich dem Weihen des Taufſteinwaſſers, das z. B. in Budiſſin bis 1528 geübt ward, ſ. auch Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte 46. Ueber die Weihe der Kirchen, Altäre und Kirchhöfe wurde ſchon oben im Capitel von geiſtlichen Gebäuden geſprochen. Die geſammten Forma-

Digitized by Google

litäten bei Weihung der Altäre und Kirchengeräthe werden, nach dem Pontificale romanum von Clemens VIII. umſtändlich geſchildert in Slevoigt's Rechten der Altäre p. 61—90 und in den Centuriis Magdeburg. X. p. 6. Von der Weihung der herrlichen Kloſterkirche zu Oybin, ſ. Geſch. der Cöleſtiner 19. Die Sacriſteien wurden beſonders geweiht, ſ. daſelbſt Urkunden-Verzeichniß I., 24. Wenn ein Biſchof nicht eben kommen konnte: ſo ward durch einen andern Geiſtlichen alles einſtweilen nur benedicirt, nicht aber conſecrirt.

Nach Entweihungen hatte der Pfarrer einſtweilen das jus interdictionis, ſ. über Entweihungen: Jancke, vom Archidiaconat 18 f.; Müller's Reform.-Geſch. 324; zwei Beiſpiele in Knauthe's Mannſcripten I., 64 f.; Beſchreibung bei Slevoigt 91. Ueber Reconciliation oder Reconſecration, Müller's Ref.-Geſch. 324, 796; Knauthe's Manuſcripte II., 324 f.; Beiſpiele von Budiſſin 1520, Lauſ. Magaz. 1771, 367; von Zittau 1486, Bertsdorf 1443, durch den Meißner Weihbiſchof und Jauernik, ſ. Urkunden-Verzeichniß II., 157, 43, 56, 152.

Mit geweihtem Waſſer wurden dann Viehſtälle, Fruchtbeete und Felder zu gewiſſen Zeiten benedicirt, Teufelseinflüſſe wurden vertrieben, göttlicher Segen zugewandt, und immer deshalb Geld an die Prieſter geſpendet und Proceſſionen veranſtaltet. Manchmal ward auch das viele Weihen, das zum Theil bloß Altariſten verrichten durften, den Prieſtern läſtig, da ſolches jeden Sonntag zu beſorgen war. In einer Görlitzer Urkunde von 1465 wird es eine Laſt genannt.

Der viele Gebrauch von Weihrauch in den Kirchen hatte zunächſt den Zweck, Teufel fern zu halten; wohl aber auch die Abſicht, die Rauchopfer des alten Teſtaments nachzuahmen, und zur Ergreifung der Sinne in den Kirchen beizutragen, die man alle beſchäftigen wollte. So ſollten die Menſchen auch dadurch inne werden, daß ſie an einem heiligen Orte wären. Auch gab das Schwenken der Rauchfäſſer oder thuribula durch die Chorknaben dem Auge immer etwas zu ſehen; man bot Alles auf, die Augen immer den Altären zuzuwenden. Bei Leichenproceſſionen trugen und ſchwenkten Geiſtliche Rauchfäſſer.

Digitized by Google

Eine ſymboliſche Handlung war auch die Fuß=waſchung, nach Jeſu Vorbild, wie Papſt, Kaiſer und herrnhutiſche Aelteſte, zu einem Demuthszeichen, heut noch jeden grünen Donnerſtag zu verrichten pflegen. Wie es in Görlitz üblich war, und es die Cöleſtiner des Oybins verrichteten (Müller's Ref.=Geſch. 341, Geſch. der Cöleſtiner 59), ſo mag es überall geweſen ſein, N. Lauſ. Magazin 1843, 173 f. Ferner das Aſcheſtreuen am Aſcher=mittwochtage, ſ. Görl. Wegweiſer 1833, 109. Es galt als Zuruf zu Buße.

Der Bericht des Görlitzer Annaliſten Meiſter über die bei der Reformation 1525 abgeſtellten Gebräuche erwähnt viele ſonſt übliche Dinge, z. B. das Altarwaſchen am grünen Donnerſtage, die Feuerweihe am Oſterſonn=abend, das Herumführen des Palmeſels, die Marcuspro=ceſſion, ein Aufziehen Jeſu am Himmelfahrtstage. Hoff=mann Script. I., 2, 26. Eine nähere Schilderung dieſer Gebräuche findet man in Illgen's hiſt. theol. Zeitſchrift 1839, 60 ff.

Viele heilige Handlungen waren auch daheim zu verrichten; als Faſten, Wachen, Knieen, Geißelungen, Tragen von Stachelgürteln zur Bezähmung der fleiſchlichen Begierden, endlich aber auch wohlthätige Handlungen, als: Fürbitten, Krankenbeſuch, Almoſengeben. Es ward nicht letzteres allein geboten; denn dies war doch oft gar zu leicht, theils weil manche ohnehin Ueberfluß hatten, theils weil der Gedanke an Gottes Lohn und abergläubiſche Vorſtel=lungen vom Nutzen des Gebens es erleichterten, theils weil es beſonders bei Sterbenden, die ohnehin Alles laſſen mußten, kein großes Opfer war. Man ſtrebte daher, auch durch Schwereres bei Gott etwas zu verdienen; man wollte gefliſſentlich entbehren und dulden, und durch Unterdrückung des Irdiſchen das Seelenleben fördern und erhöhen. Freiwillig und mit Aufopferung wollte man entbehren, und in ſchwärmeriſchen Gedanken gaben ſich Viele ſolchen Aufopferungen hin. Enthaltung von beſſern Speiſen, von Schlaf, vom Eigenthum, vom Hei=rathen, ja überhaupt vom Umgange mit Menſchen galt im Mittelalter bei unſern Vorfahren als höchſt verdienſtlich, ausſöhnend, lohnenswerth. Willig opferte man, in guter Meinung, um Himmliſches zu gewinnen. Dieſe Verhält=niſſe würden allerdings nicht Jahrhunderte lang ſo geblüht

Digitized by Google

und ſo viel Freunde, Fürſprecher und begeiſterte Lobredner gefunden haben, wenn ſie nicht auch in einer Hinſicht einigen Werth gehabt hätten, beſonders in Zeiten der Verfolgung, vergl. 1. Petr. 5, 8.

Zu den nöthig ſcheinenden Caſteiungen des Leibes gehörten beſonders Faſten und Wachen zu gewiſſen Zeiten; Enthaltung von Fleiſchſpeiſen Freitags, an Quatembertagen und in Paſſionszeit, und in manchen Klöſtern für immer; Wachen mit Gebet, wechſelsweiſe in Nächten in den Klöſtern. Allerdings war Faſten, abgeſehen von ſeinem jeweiligen phyſiſchen großen Nutzen, eine ſchöne Uebung in Enthaltſamkeit und Selbſtbeherrſchung, und überdies ein Beweis von Theilnahme an Jeſu Dulden und Wachen, Freitags und in der ganzen Paſſionszeit. Das Wachen war eine Uebung in einer oft nützlichen Fertigkeit. Armuth und Entſagung zog das Gemüth mehr auf Geiſtiges und auf Wirkſamkeit. Enthaltung von Ehebund und von Geſellſchaft förderte Arbeit für's allgemeine Beſte, Nachdenken, religiöſe Zwecke, die nur reiſend erreicht werden konnten, und größere Sicherheit und Rettungsmöglichkeit in den alten Tagen der Verfolgungen. Das Geißeln war eine Selbſtzüchtigung, der wir nicht allen pſychologiſchen Werth abſprechen können, das aber lächerlich ward, wenn es durch andere für jemand verrichtet wurde.

Die Uebertreibung aller dieſer Dinge, die gleichſam auf die Spitze geſtellt wurden, das Verlangen ganz beſonderer Belohnung dafür von Gott, der phariſäiſche Stolz auf jene Entbehrungen nöthigt uns, den Stab zu brechen über jene Beſtrebungen; ohne jedoch Einzelne zu verdammen, die in frommen Glauben und Willen irre geleitet, gern ſo Gott gefälliger ſein wollten und größern innern Werth zu gewinnen hofften.

Daß jene Gewöhnheiten, Beſtrebungen und Gebote des Mittelalters auch in der Oberlauſitz ihre Geltung hatten, bedarf zwar keines Beweiſes; aber wenn wir ein Bild der alten katholiſchen Zeit in unſerer Provinz aufſtellen wollen, ſind manche Einzelheiten eben aus derſelben hier anzugeben.

Das Faſten, die Enthaltung nicht allein von Fleiſch, ſondern auch von Eiern, Butter und Käſe, war für die Armen kein Opfer, weil ſie jenes ohnehin nicht hatten,

Digitized by Google

und für die Reichen nicht, weil ſie mittlerweile hundert andere koſtbare Speiſen von Fiſchen und Mehl genoſſen. Strenger war es freilich in manchen Klöſtern. Nach dem Darben von Eiern aß man dann zu Oſtern ſolche deſto begieriger; daher kamen die Geſchenke an Oſtereiern, die man oft mit Farben ſchmückte. Es ſind auch beſondere Namen zu bemerken, als Weihfaſten, Allermannsfaſten an Eſtomihi, Hornfaſten an Innocavit. Thorheit war der Satz der Verdienſtlichkeit des Faſtens für andere, nach der Lehre: jejunia virorum auxilia sunt mortuorum. Der Papſt aber hatte nun tauſendfältige Gelegenheit, mit Dispenſationen große Summen zu erwerben und Butterbriefe gnädigſt auszutheilen. Manchmal aber verfuhr man auch ſo ſtreng, daß z. B. um 1020 Biſchöfe Uebertretern des Faſtengebots Zähne ausbrechen ließen; ja unter Karl dem Großen ſoll ſogar Todesſtrafe darauf geſtanden haben. Herzog Georg ließ 1532 zwei Prieſter in Oſchatz, Paul Koſs und Andreas Steinbach, nebſt den Schulmeiſtern nach Stolpen zu Unterſuchung und Beſtrafung abführen, weil ſie in Wolf's von Honsberg Hauſe, deſſen Koſtgänger ſie geweſen waren, an der Mittwoche der Weihfaſten Fleiſch gegeſſen hatten. Wie ernſtlich es manche nahmen, ſ. N. Lauſ. Magazin 1843, 449.

Das Wachen aber haben wir, wenn auch minder bei Laien, uns häufig, als in den Klöſtern zu Oybin, Marienthal und Marienſtern, und bei den ſtädtiſchen Barfüſſern der Oberlauſitz geübt zu denken. Viel tauſend Stunden ſind in ſogenannten Vigilien in Kloſterkirchen zugebracht worden.

Büßungen legte Vielen ihr Gewiſſen auf, und wenn das nicht, der Beichtvater. Ueber Kirchenbuße, ſ. Oberl. Beiträge III., 707. Wie ſie aber 1636 noch war, ſ. Knauthe's Mſcpte. III., 245. Es geſchahen Geißelungen zu Büßung eigener und fremder Schuld, Gott ſollte ſein Wohlgefallen daran haben, und man zeigte, daß man Strafbarkeit fühle. Man ordnete ſie nach minder ſchweren Vergehungen, während auf größere Verbrechen Rom- und Aachfahrten, nebſt Kreuzſetzungen und Meſſenſtiftungen angeſagt wurden. Nach der Leiſtung konnten wohl manchmal, in ſogenannten casibus simplicibus gewöhnliche Prieſter Abſolution zuſprechen; nicht aber in casibus episcopalibus, wo kein gewöhnlicher Prieſter, als

nur nach biſchöflicher beſonderer Vollmacht, und casus papalis, wo nur der Papſt abſolviren durfte, ſ. Epist. obscuror. viror. p. 4 edit. Francof. 1643. Die Geißelungen zur Büßung wurden oftmals von Geiſtlichen, beſonders wenn es junge Frauenzimmer betraf, ſelbſt vollzogen, und zwar mit Peitſchen, vergl. Haſche's Geſch. von Dresden I., 251, 378. Auch hatten die Prieſter Befugniß, Geißelung bei Fürſten anzuordnen, ſ. merkwürdige Urkunden in Haſche's Urkundenbuch 401.

Ja auch die ſchwärmeriſchen Geißlergeſellſchaften des Mittelalters haben unſere Landſchaft berührt. Es entſtand die Gewohnheit im 13. Jahrhunderte. Ganze Schaaren ſolcher Schwärmer zogen mit faſt entblößtem Leibe herum, mit Vortragung von Kerzen, Fahnen und Crucifixen, ſangen Bußlieder oder Laiſen, geißelten ſich für eigne und fremde Sünden, unter Glockenton, machten aber großen Unfug, zum Greuel nachdenklicher und rechtſchaffener Chriſten. Im 14. Jahrhunderte ließen auch in der Oberlauſitz ſolche Geißlerſchaaren ſich blicken, ſ. Schilderung in Heſſe's ſächſiſcher Kirchengeſchichte, 39; Hoffmann. Scriptores, II., 324; Kloß Geſchichte von Seidenberg, 136; Großer's Merkwürdigk. I., 77 mit Berichtigungen; im Lauſ. Mag. 1772, 214 u. Wegweiſer, 155, 308 ff.; Peſcheck's Lauſ. Monatſchr., 1791, 33. Nach Zittau kamen ſie nicht, weil um dieſe Zeit, 1349, die Gegend verpfändet war an den Herzog Rudolph von Sachſen, und dieſer das Unweſen ſolcher Bußfahrten nicht duldete, ſ. Geſchichte von Zittau, I., 385. Auch König Ottokar in Böhmen ließ i. J. 1260 ſie nicht im Lande bleiben und 1348 wurden ſie abermals vertrieben. Verbote gegen ſie kann man nachleſen in Urstisii script. hist. german. I., 612; II., 649. Welchen Werth man aber auf Disciplinwerkzeuge und Stachelgürtel oder Cilicien legte, erſieht man aus dem Umſtande, daß man ſolche mit ſich in's Grab nahm, um etwa bei einer Auferſtehung es dem Richter vorzuzeigen.

Enthaltung von Geſellſchaft und freiwillige Armuth iſt ſchon oben bei der Kloſtergeſchichte erwähnt. Jene Abſonderung von der Welt, wie ſie allerdings unter heidniſcher Umgebung nöthig geweſen, aber auch leider oft in der Mitte von Chriſten angerathen werden mußte, hatte nämlich die

Digitized by Google

natürliche Folge, daß man dagegen Aſſociation von Gleichgeſinnten gefliſſentlich ſuchte, wobei freilich die Verſuchung zu phariſäiſchem Dünkel nahe lag, wie er oft bei Mitgliedern von Kloſterordnungen und ſogenannten Brüderſchaften vorkam, mit denen es z. B. in Zittau ein ſchlechtes Ende nahm, ſ. Geſch. v. Zittau, I., 380 ff. Manche ſuchten aber wirklich gänzliche Einſamkeit, und damit ein großes Verdienſt von Entſagung, Enthaltſamkeit und vielem Gebet, nämlich diejenigen Sonderlinge und Schwärmer, die Einſiedler genannt wurden, deren Andenken ſich auch in der Oberlauſitz da und dort erhalten hat, z. B. am Eingange des Oybiner Thals und des Lückendorfer Waldes, ferner zu Neuhammer, ſ. N. Lauſ. Magazin, 1838, 90; und zu Rieda, 1476, ſ. Analecta Saxonica, 1766, 200 f.

IV. Heilige Handlungen der Sterbenden.

Nun iſt nur ein einziges und zwar ſehr wichtiges Capitel übrig, nämlich das von heiligen Handlungen Sterbender, die unter dem alten Namen Seelengeräth zuſammengefaßt werden können. Ueber nichts ſind noch ſo viel Urkunden aus dem Mittelalter vorhanden; denn eben dieſe wurden ſorgfältigſt in geiſtlichen Archiven aufbewahrt; ſo daß wir heut noch im Stande ſind, die reichſte urkundliche Auskunft darüber zu geben, die um ſo intereſſanter ſein muß, da das faſt Alles von unſern gegenwärtigen Gedanken und Sitten abweicht.

Man bemühte ſich, ſterbend noch, oder wenigſtens beim Andenken ans Ende etwas zu ordnen, was dem Himmel lieb ſein möchte, und Prieſter redeten fleißig zu, weil es zum Vortheil für die Kirche und ſie ſelbſt ward. Beſſer, als jeder Bericht, werden Urkundenſtellen jener Zeit die Abſichten bei jenen Seelengeräthen, d. h. Stiftungen, wodurch der Seele gerathen oder geholfen werde von ihrer Strafbarkeit, jedem Leſer zeigen. Solche Aeußerungen, wie die bald folgenden, ſind der Art, daß man ſieht, wie die Kirche das moraliſche Gefühl und Gewiſſen der Menſchen benutzte, anſprach und ausbeutete. Man wendete ſich an Herzen, wo Schuldbewußtſein, oft großes, war, ließ Urtheile eines künftigen Richters fürchten, rieth aber Beſchwichtigung des Urtheilenden durch guten Willen und gute Thaten zu verſuchen, die zu Beruhigung und

Digitized by Google

Troſt Vieles würden wieder gut machen können. Einiges dabei war der Lehre Jeſu nicht eben ungemäß. Ein Evangelium von Gnade und Vergebung ſollte Verlorne noch aufrichten und retten, ihnen Möglichkeit und Muth gewähren, in einen beſſern Seelenzuſtand zu kommen. Das Wiedergutmachen, in einigen Fällen einigermaaßen möglich, hatte auch einigen Werth. Aber beides kam vielfältig in Mißbrauch, indem der Clerus hauptſächlich nur zu ſeinem eigenen Vortheile jene Gefühle ausbeutete, für kirchliche Gnadenſpendung, angeblich aus dem Schatze guter Werke andrer, die ein Dispoſitionsfonds ſein ſollten, Geld über Geld gewinnen wollte, und, zur Wiedergutmachung, die Leute hauptſächlich anwies, einzelne gute der Kirche und dem Clerus nützliche Handlungen und Werke zu leiſten, ja bleibende Stiftungen zu machen; wenn auch dieſe mit dem etwa begangenen Verbrechen in gar keinem Zuſammenhange ſtanden. Da war Ablaß und Abſolution dem ſchuldbewußten Herzen ein ſüßes Wort, reuevollen, aber auch reueloſen. Nachlaß von kirchlichen Strafen, wenn die Leute dagegen etwas an Gelde zu kirchlichen und andern guten Zwecken gäben, wurde um ſo mehr zu Hoffnung auch auf göttliche Vergebung umgeſtaltet, weil allerdings angenommen werden durfte, Gott wolle viel lieber vergeben, als ſtrafen und verdammen.

Die vielen Geſchenke an Kirchen, Vermächtniſſe an fromme Inſtitute und neue Stiftungen, beſonders zu Verherrlichung des Gottesdienſtes, haben wir in den meiſten Fällen wohl aus jener Quelle herzuleiten. Allerdings mögen Manche aus reiner Religioſität und zur Förderung Jeſu gefälliger Zwecke Gaben und Stiftungen geleiſtet haben; allein, ſieht man die Urkunden ſolcher Stiftungen an, findet man faſt immer, es geſchah in Bangigkeit der letzten Lebenszeit, beſtechen wollte man noch den himmliſchen Richter, und nun, auf eine wohlfeile Weiſe, da Hingebung irdiſchen Gutes für Sterbende kein Opfer mehr war, gute Werke thun, wie einſt die Phariſäer thaten und die auch bei dem unreinſten Herzen zu thun möglich waren. Beſonders war es ſo gemeint. Wer ſtarb, hatte wohl die in der letzten Beichte ihm aufgelegten Bußen und guten Werke noch nicht erfüllt, wenn er ſtarb; daher bedurfte man Hülfsmittel, Suffragia, Seelengeräth. Jedoch nicht blos die eignen Verbrechen, Vergehungen

Digitized by Google

und Mängel wollte man ſühnen; ſondern es ſollten jene ſogenannten guten Werke ſogar auch den Seelen der Aſcendenten und Deſcendenten mit zu gute kommen, „pro remedio peccatorum“; wie es oft in den Urkunden heißt; vergl. N. Lauſ. Magazin, 1839, 132. „Den armen Seelen zu Hülfe und Troſte“, wie ſie ſagen, ſ. Urkunde bei Carpzov in den Fast. Zittav. III., 9, 14 ff. (1378, 1431) und Haſche's Magazin für ſächſiſche Geſchichte, VII., 157. Ein ſolches Teſtament von 1524, in der Oberlauſ. Nachleſe, 1773, 95 f.; N. Lauſ. Magazin, 1843, 175 ff. Ueber Seelenmeſſen auf dem Oybin: Geſch. der Cöleſtiner, 63 f. Wie beſonders auch Kloſtergeiſtliche Sterbenden Legate abſchwatzten, unter dem Vorwande, dadurch dem hölliſchen Feuer zu entkommen, zeigt beſonders jenes Beiſpiel im Handbuch der Geſchichte von Zittau, I., 379; Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte, 25 f. „Teſtamente zu göttlichen Werken“ nannte man ſolche Stiftungen, ſolche Aeußerungen des letzten Willens, ſ. Urkunde von 1515, in Analect. Saxon. 1765, 212. Doch es wurden nicht allein Sterbenden fromme Vermächtniſſe abgedrungen; ſondern bei ſchon Todten ſupplirten das oft aus Sorgfalt und Liebe die Kinder, in beſter Meinung, in gerechter Angſt um ihrer Aeltern Seligkeit, beſonders, wenn dieſe ſchnell und unvermuthet geſtorben waren, ehe ſie dergleichen bedacht und Büßungen vollendet hatten. So ſagt eine Laubaner Urkunde vom Abend Allerheiligen 1515, daß Paul Hergeſell das Kreuzaltar in der Frauenkirche ſtifte, „damit der Altariſt in den göttlichen Aemtern für ſeine Mutter bitte“, ſ. Urk.-Verzeichn. III., 102. Otto von Donyn, als er das Hospital in Zittau, 1331, mit dem Platze zu den Wirthſchaftsgebäuden belehnte, ſagte, er thue es „ob remedium et salutem animae suae et patris et matris. Carpzov's Fasti Zittav. I., 141.

Wichtige Stellen über die Motive ſind aus Goldaſt's Scriptorib. alemannicis im N. Lauſ. Magazin 1843, 175 zuſammengeſtellt, unter denen beſonders die Worte merkwürdig ſind: „ut veniam pro peccatis meis in futurum adipisci merear, et in die tremendi judicis ante tribunal Christi, securus adsistam. Goldaſt, II., 111. Eine andere Urkunde von 1500 giebt als Grund der Furcht und der Beſtrebung die Schreckniſſe

Digitized by Google

der Zeiten an, Peſt, Hunger, Krieg; da müſſe furor domini abgewendet werden, zu Maria müſſe man ſich wenden, dieſer Fürſprecherin könne ja nichts abgeſchlagen werden. S. Urkunde einer Görlitzer Altarſtiftung, vom 3. Juni 1500, in unſerm X. Bande.

Eine Urkunde des Biſchofs, vom 20. März 1503, drückt ſich über die Nothwendigkeit ſolcher Seelengeräthe folgendermaaßen aus: „tunc fidelium defunctorum animas consolationem assequi, tunc resipiscere, et ex justi judicis fortuna in aeternam traduci requiem arbitramur, cum piis ac devotis amicorum aliorumque christi fidelium orationibus et eleomosynis sacerdotumque oblationibus saturatus eisdem, esseque praeter id, quod a piis mentibus praestaretur eisdem, paene subsidio omni destitutos“ In einer biſchöflichen Beſtätigungsurkunde von 1511 heißt es in unſerm XI. Urkundenbande: „Deus, judex strictissimus, placatur et animabus succurritur in severissimis tormentis, pro terrenis coelestia, pro transitoriis perpetua procurantur“. Vergl. auch die merkwürdige Stelle über Lauſitziſche Seelenmeſſen für Karl IV., in der Geſchichte der Cöleſtiner, 39; und die Görlitzer Seelenmeſſen für die böhmiſchen Könige, jährlich zweimal, ſ. Knauthe's Mſcpte. VI., 221 ff. Die nämlichen Redensarten, wie jene biſchöfl. Urkunde von 1513, enthält eine andere von 1494, in unſerm X. Bande. Ebenſo lehrreich ſind folgende Urkundenworte: Caspar Silke, gesta veterum in exemplo habere volens diei extremi remunerationi bonis operibus provenire, ut in ea, juxta virtuosam accumulationem majorem habeat operare beatitudinem mente pia et animo bene deliberato, per salute animae suae, ad honorem certos census comparavit etc. Urk. vom 5. Oct. 1500, d. d. Stolpen, in unſerm IX. Urkundenbande.

Der Begriff von Seelengeräth wird in Urkunden lateiniſch ſo ausgedrückt: „In subventionem animae“ thesauros thesauri fare celestes, et aeternorum interitu seminare in terris, quod, reddente domino, cum multiplicato fructu, recolligere valeamus, in einem Bernſtadter Ablaßbriefe von 1339. Deutlich ſind auch die Aeußerungen des Conrad Kreyger von Landſtein, der 1381 dem Oybiner Stift zu Prag eine Capelle, einen

Weinberg und auch Geld gewährte. Er ſagt in ſeiner Urkunde, im III. Bande: Praeterita nostra in arcano cordis nostrae resolventes feliciter meditamur, quod non nisi in eleomosynarum et orationum semine nostra dimittuntur delicta. Hac igitur meditatione permoti divinam clementiam attentius exoramus, ut nostrae intentionis effectum ad sui laudem et honorem, nec non St. Michaelis archangeli, exaltationem fidei catholicae et divini cultus augmentum, quem diebus nostris pro nostrorum criminum indulgentia et salute animarum praedecisorum nostrorum, ad concupitum deducere dignetur effectum. Natürlich waren Prieſter die Verfaſſer ſolcher Urkunden.

Der deutſche Ausdruck Seelengeräth, den jetzt das Volk gar nicht verſteht, war ſonſt immer in Aller Munde. Er kommt in den Teſtamenten überall vor. Man ſehe z. B. ein Seelengeräth=Teſtament von 1480 in unſerm VIII. Urkundenbande. Da legirt der Tuchmacher Gregor Hornigk, um ſeiner Seele zu rathen, den Mönchen ein Faß Bier, ihnen zu Hülfe für ihre Haushaltung, ihm ſelbſt jedoch deshalb zur Seeligkeit nach ſeinem Tode, weil die Mönche ihm dafür 30 Seelenmeſſen leſen würden. 2 Gulden ſollen ſie zum Bauen bekommen, dafür ſoll er in ihr Todtenbuch geſchrieben werden. Dann legirte er an andre Kirchen einzelne Gulden, und den Armen im Hospital zweimal Speiſung, Trank und Badegeld und 1 Fl. an die Antoniusbrüderſchaft. So ſagen in Zittau 1386 Nicolaus und Anna Stewitz, daß ſie ihr Haus nach ihrem Tode zur Erziehung frommer Kinder weihen, „zu einem Seelgeräthe“, und legiren den armen Leuten in dieſem Hauſe die Wieſe in dem Wäldchen bei Reibersdorf, der Rodeld genannt, zu Holz, Carpzov's Fasti Zitt. II., 8. Anna Burkhard in Zittau giebt 1395 ein Haus für 150 Zittauer Mark den Zittauer Minoriten, und giebt 80 Fl. „zu einem löblichen Seelgeräthe“, daß ein Mönch mehr gehalten werden könne, und ihr dafür Anniverſarien gehalten werden möchten, ſ. Urk.=Verzeichniß, I., 140; Ehrentempel, II., 285. Zu einem Seelgeräthe, „ihrer und ihrer Freunde Seelen zum Troſte“ gaben Künel und Margareta Punſe einen Antheil an der Badſtube hinter dem Rathhauſe, daß die Prieſter gemehrt würden und

„Punſenmeſſen" eingerichtet werden mögen, 1396. Carpzov, III., 5; welche Urkunde ungemein lehrreich iſt zur Erkennung der Zuſtände jener Zeit. So findet ſich auch in Haſche's Magazin für ſächſ. Geſchichte, VIII., 137, eine ſo ungemein lehrreiche Urkunde. Ferner, Heinrich v. Salza giebt 4 Fleiſchbänke in Görlitz „zu einem Seelgeräthe" an die Kirchen St. Petri und St. Nicolai und an's Hospital zu Görlitz, und an das Seifersdorfer Kloſter, d. i. Marienthal. Urk.-Verz. I., 33. Um es gar vollkommen gut zu machen und in recht vielen Kirchen Meſſen zu bekommen, ihrer Seele alſo wohl zehnfach zu rathen, bedachten viele auch der Kirchen viele, z. B. 1493 Barbara Fichtnerin in Görlitz. Daſelbſt bekamen alle Kirchen etwas, auch die Klöſter zu Oybin, Sorau und Breslau, wo ein Neffe von ihr Mönch war. Sie fundirte auch dreimaliges Seelbad, und bei jedem 1 Scheffel Waizen zu verbacken und auszutheilen. S. Urkunde in Frenzel's Mſcepten. IV., 1402. Margareta Meißner in Zittau ſtiftet als Seelengeräth ein drittes Orgelhaus. Geſch. von Zittau, I., 712.

Sehr viel Auskunft über „zelgereth" giebt auch das merkwürdige Teſtament der Katharine Riemerin, das nun in den Nov. Script. Ius. I., 317 abgedruckt iſt. Demzufolge legirte ſie den Prieſtern Geld fürs Grabegeleit und Vigilien und Seelmeſſen, mit Theilnehmern, Geld zu Wachslichtern und einem Altartuch, jeder Görlitzer Kirche 10 Mark, 13 Mark der Prieſterbrüderſchaft zu Anniverſarien u. ſ. f. Auch etwas den Nonnen zu Naumburg, den Mönchen auf dem Oybin, armen Schülern Geld zu Schuhen und Kleidern, den Mönchen in Görlitz ½ Fuder Märzenbier u. ſ. f. Man ſehe auch das ungemein reichhaltige und höchſt merkwürdige Teſtament Mondenſchein's, das im N. Lauſ. Magaz. 1839, 129 ff. ſchon mitgetheilt iſt; ferner die Seelgeräthsurkunde in Kloß Geſch. von Seidenberg 134—137.

Was es war, das man legirte, war zum Theil ſchon aus den hier angezogenen Urkunden zu erſehen. Es verdient jedoch dieſer Punkt noch eine deutlichere Ueberſicht. Da wird man etwa folgende Gegenſtände als Seelgeräthsgaben erkennen.

Das Vorzüglichſte, was man heiligen Inſtituten gab, war Grund und Boden. Allerdings war das für die

Kirche ſehr gut, allein ſchlimm für die Steuerpflichtigen. Denn Kirchengut war ſteuerfrei zu laſſen, und ſo wurden alſo der Steuerzahler allmählig immer weniger. Ja, es würde endlich allzuviel Grund und Boden an die Kirchen und Hoſpitäler gekommen ſein, wenn nicht manchmal Einhalt gethan worden wäre. S. Urkunde König Ladislaus, d. d. Buda, 14. April 1456, im VI. Urkunden-Bande.

Beiſpiele von Legirung von Aeckern, Wieſen, Teichen und Wäldern ſind folgende. Es kommt uns hier eben auf Beiſpiele nur an, welche die damaligen religiöſen Meinungen bezeichnen, nicht aber auf vollſtändige Angaben, als welche nur in die einzelnen Ortsgeſchichten gehören.

Wenn ſie „betrachteten das Weſen dieſer unſtätigen Welt und ihrer Vorfahren und ihrer eigenen Seele Seligkeit", wie der Lauſ. Heinz v. Haugsdorf 1451 ſagt, in einer Urkunde in unſerm VI. Bande, oder wenn ſie ſo dachten: „quia reservari nobis confidimus, speramus in posterum, quae in pios usus expendimus et ad opera convertimus pietatis", wie es in einer Urkunde von 1291 (bei Carpzov Fasti Zitt. I., 45, heißt) ſo gaben ſie gern Folgendes hin.

Aecker überwieſen ſie zu Kirchengut und fundirten ſo die Wiedmuten bei den Pfarreien zur Grundbeſoldung des Lehrſtandes. Hier können wir Urkunden nicht anführen, weil dieſe Gaben ſchon in die alte Zeit fallen, von welcher keine Urkunden mehr da ſind. Doch von einigen ſolchen Vermächtniſſen iſt noch Nachweiſung vorhanden, z. B. Böniſch's Camenz 176 f. Dagegen iſt in Zittau der uralte Urſprung der ſchönen Hoſpitaläcker ganz vorhiſtoriſch. Weil man lieber Aecker, als vergängliches Geld annahm, kaufte man wohl auch Grundſtücke, um daraus ein Geſtift zu machen, z. B. Wieſen, ſ. Urkunden-Verzeichniß II., 148, vergl. 155. 1479 gab Barbara, Nicol. Stellmachers Wittwe in Görlitz zwei Wieſen unter den Weinbergen her, eine größere der Frauenkirche, eine kleinere dem Jacobskirchlein, ihr Haus aber in der Fiſchergaſſe der Petrikirche, Nicolaikirche und dem Kloſter. 1487 legirte der Cöleſtiner Bartholomäus Canitz eine Wieſe an der Pliesnitz, ſein Erbtheil, dem oybiner Kloſter. S. die Urkunde in Frenzel's Sammlungen, IV., 1401; Geſch. der Cöleſtiner, 99. 1439 gab Hans

Digitized by Google

von der Dohme der Görlitzer Frauenkirche einen Wald bei Lodenau. Urkund.=Verz. II., 49. Der Landvoigt v. Colditz genehmigt im Namen des Landesherrn Donnerſtags vor Maria Geburt 1454 (im VI. Urk.=Bande), ein Geſchenk von Buſch und Garten an eine Kirche, zur „Wedeme". Einen Wald bekommen, als Seelengeräth des Gebers, die Franziscaner in Budiſſin. Käuffer's Geſch. II., 268. Den Raum zum Kloſter in Görlitz haben bekanntlich Herren von Wirſing, zum Zittauer Herren von der Leippe geſchenkt. Haus und Platz neben der Hauptkirche in Zittau gab 1291 die Wittwe Chriſtina, „pro suorum remedio peccatorum", und König Wenzel erklärte das bald für ſteuerfrei. Carpzov's Fasti, I., 45; II., 8, wo auch die Urkunde zu leſen iſt, wie in der Geſchichte von Zittau, II., 229. Wie man, wegen Gewinnung der Seligkeit, zu Löbau 1482 den Mönchen einen Garten abtrat, ſ. Dietmann's Prieſterſchaft 735; und wie 1334 Adele von Rechenberg den Minoriten zu Budiſſin einen Hof ſchenkte, Urkund.=Verzeichniß, I., 38. Auf Teiche zu Hermsdorf, die von Hans Utmann gekauft waren, fundirte Barthol. Hirſchberger zu Görlitz ein Seelengeräth, im Jahr 1478. Von den Einkünften jener Teiche bekamen die Mönche jährlich eine Tonne Heringe, wofür ſie jährlich den Sonntag vor Georgii Anniverſarien halten ſollten für ihn, ſeinen Vater Matthias, und ſeine 3 Frauen, Margaretha, Barbara und Katharina. Sein Sohn Barthel und ſpätere Beſitzer jener Teiche ſollten die Gabe davon leiſten. Jedoch ſein Enkel ließ das Geſtift auf andere Teiche, zu Schönbrunn, übertragen. Der Fundator aber ſorgte nicht etwa nur für leibliche Ergötzung der Barfüſſer, nein, er gab auch das anſehnliche Geſchenk von 50 Mark zur Bibliothek des Kloſters, wo des edlen Gebers Gebeine noch ruhen, nach Knauthe's Bericht.

Am meiſten konnte es wohl befremden, wenn man auch Leute ſchenkte. Dies iſt ſo gemeint, daß man abgabenpflichtige Häusler oder Bauern mit ihren Abgaben an die Kirche wies, der auch manchmal Hofedienſte zugewieſen wurden, wodurch ſie Wiedemutsbauern bekam, die nun dem Pfarrer den Acker unentgeldlich beſtellen mußten; was aber für ſie kein Druck war, weil dafür ihr Grundſtück ganz wohlfeil war. Ueber Pfarrwiedemuts=

Digitized by Google

dotalen ſ. eine beſondere Abhandlung in Knauthe's Mſcepten, Band IV. Die Görlitzer Frauenkirche hatte Leute zu Lodenau geſchenkt erhalten. Die haben einſt Georg und Chriſtoph v. Gersdorf ſich eingetauſcht gegen andere Leute zu Spree, wobei ſie noch 6 Mark herausgaben. Die Kirchväter, die dieſes Geſchäft beſorgten waren, Peter Walde, ſelbſt durch viele Stiftungen, z. B. für Oybin, bekannt, und Wenzel Emrich, die für ihre Bemühungen dabei 10 Ellen ſchönes Tuch erhalten zu haben ſcheinen, das jetzt auch mit geleiſtet ward. S. Urkunde vom Montage nach Maria Geburt 1479, im Urk.-Verz. III., 139 angeführt.

Oder auch man hinterließ Geld zu Capellen und Altären. Hier verweiſen wir auf das Capitel von ſolchen, wo auch der Geber ſchon mitgedacht iſt. Und man erwartete dann zum Dank eben an dem (mit Zubehör) fundirten Altare dauernde Seelenmeſſen oder ſogenannte Anniverſarien, von denen ſpäter nähere Erläuterung folgen wird.

Man kaufte und ſchenkte auch häufig Gegenſtände und Sachen zu der Kirchen oder Altäre Schmuck, oder zu der Prieſter Freude.

Man ſchenkte Ornate und Meßgewande. Frauen ſtickten Jahre lang dran; auch ſolches ſollte Seelgeräth vermehren. Bilder wurden auch geſchenkt. Als Hans Olmützer für Hans Frenzel, den Stifter der Annenkirche zu Görlitz, ein Bild mit St. Anna's Familie gemacht hatte, wurde noch wegen der Bezahlung Streit, 1503. Die Urkunde, wo Olmützer's redlicher Fleiß geprieſen wird, leſen wir im X. Bande unſerer Urkunden. Monſtranzen ließen Kirchenfreunde vergolden, Kelche ſchenkte man, wie in dem bekannten Görlitzer Nekrologium im I. Bande unſrer neuen Scriptores gar manchen, beſonders Freundinnen der Kloſterkirche nachgerühmt wird. Vergl. auch die Nachricht in den Analectis saxonicis, 1765, 132, daß der Biſchof Jacob v. Salza zu Breslau der Kirche zu Schreibersdorf Kelche und Ornate legirt hat.

Manchmal ſieht man es den Gaben an, daß ſie einzelnen Geiſtlichen zu Liebe gegeben wurden, z. B. Kiſſen auf eine Prieſterbank. Man beeiferte ſich, durch Dienſte an ſeine Diener Gott gefällig zu werden; daher

ſagen Urkunden: ardentes fidelium devotionem ad hujusmodi res conspicimus anhelare, pietatis studio. S. Urkunde Biſchof Rudolph's, 1421, im V. Bande. Nicht ſelten beſtand die Gott dargebotene Stiftung in Vermehrung des geiſtlichen Perſonals, damit ja an Meſſen kein Mangel und jede Proceſſion herrlicher ſei. So ſorgte z. B. Anna Burkhard, daß auf dem Oybin das Perſonal der Mönche um einen vermehrt werden könne. S. Carpzov's Ehrentempel, II., 285.

Zuweilen ward auch Geld legirt, ohne gemeſſene Beſtimmung, manchmal mit ſolcher; z. B. Hans Seifersdorf ſchenkte der Zittauer Kreuzcapelle 2 Mark Zinſen zum Bauen oder Wölben, 1411. Carpzov Fasti, I., 100. Nicolaus Faber, Pfarrer in Camenz, übergab dem Rathe ein Capital von 120 Mark, erſt noch ihm „zu ſeinem Leibe" mit 12 Mark zu verzinſen, nach ſeinem Tode aber zum Heimfall an die Kirche. Zinsrechte wurden auf etwas Sichres fundirt, wo nicht auf Grund und Boden, doch z. B. auf eine Fleiſchbank, auf der entweder ein Geldzins ſchon bisher durch ein Capital begründet war, oder bei der ein Erbe die Laſt der Abgabe als Bedingung bekam. Ja, in einer unſerer älteſten Urkunden legirte Heinrich von dem Dorfe, 1298, eine Fleiſchbank dem Kloſter zu Görlitz, ſ. Urkunden-Verzeichniß I., 18. Oft wurde die Abgabe in Form von Inſelt (wovon die meiſten Fleiſchbänke endlich, zufolge ſolcher Legate, mehrere Steine abzugeben hatten) oder Lichten abgegeben; und es waren ſolche Beſtimmungen in der That ſehr weiſe, weil Geld mit der Zeit gering ward, aber Naturalabgabe nach ihrem Werthe mit der Zeit fortging. So ward auf Mühlen oft eine Brodabgabe gelegt. Zu den Kirchen günſtigen Abtretungen, wie ſie manchmal geſchehen, gehörten ſogar auch Patronatrechte, die manchmal ausdrücklich zum Heil der Seele abgetreten wurden, ſ. Vetter, in Illgen's Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie 1843, III., 92.

Es kam faſt dahin, daß neue Capellen nicht mehr nöthig waren, neue Altäre keinen Raum mehr fanden, neuer Schmuck kaum mehr anzubringen war, da es nun einmal zur Gewohnheit gehörte, in Teſtamenten ſo etwas nicht vermiſſen zu laſſen. Wenigſtens zur Verherrlichung des eigenen Begräbniſſes ließ ſich da noch etwas geben, oder

Digitized by Google

irgend eine heilige Handlung anordnen. So machte der Pfarrer zu Oſtritz, Nic. v. Hoberg, mit dem Görlitzer Rathe für 84 Mark aus, derſelbe möge ihm eine Gruft bauen, bei ſeinem Tode Geläut, Geſang und Meſſe beſorgen und an ſeinem Begräbnißtage neun arme Menſchen ſpeiſen und jedem 1 Pfennig geben, 1391, ſ. Lauſ. Magazin 1771, 336. Ueber Stiftung auch von Gedächtnißreden, ſ. Vetter's Beitr. zur Niederlauſ. Ref.=Geſch. I., 38.

Die heil. Handlungen, die man zum Seelengeräth ſterbend noch ordnete, waren Geſänge, Geläut und Meſſen, beſonders Seelmeſſen und Anniverſarien.

Wer Geſänge ſtiftete, that es, um Gott und Maria zu ehren, und wählte ſolche, die ihn beſonders immer angeſprochen hatten, aber mehr Kunſt, als gewöhnlich bedurften, wofür Sängern eine Vergeltung zudedacht war. Allerdings mußte ſolches ſchon in dem Capitel vom Cultus berührt werden. Hier ſollen nun noch mehrere Beiſpiele von geſtifteten Geſängen folgen, die zugleich in's Gebiet von Seelengeräthen gehörten. Ja, man wetteiferte löblich, durch Einrichtung von Geſängen und Antiphonieen den Gottesdienſt zu verherrlichen, und auch die nur für ſich ſebſt beſtimmten Seelenmeſſen zu zieren. Bekanntlich waren diejenigen Geſänge, die ſo anſprachen, daß man ihrer gar nicht überdrüßig zu werden ſchien, die kunſtreicheren Chorgeſänge: Salve Regina, Tenebrae und Requiem aeternam. Wenzel Weitſchreiber (wohl Waidſchreiber) ordnete ſich zum Seelgeräth, daß das Regina coeli nach der hohen Meſſe täglich geſungen werde; wozu er 60 Mark legirte. Vergl. über ſolche Anordnungen oberl. Nachleſe, 1773, 125, 140, 172.

In Zittau fundirte Paul Hoffmann jenen ſchönen Geſang 1519, täglich Nachmittags um 5 anzuſtimmen, mit Genehmigung des Raths, des Commendators und des Biſthumsadminiſtrators. Carpzov's Fasti III., 9, und Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte, 95, wo man den Geſang ſelbſt auch abgedruckt findet, wie er aus dem 12. Jahrhunderte vom Papſt Gregor VIII. ſtammt. Fundirt waren die Koſten auf eine Wieſe zwiſchen der Reißig= und Neumühle. Zu Görlitz ſollte es auch in einer andern Kirche jeden Donnerſtag angeſtimmt werden. S. Knauthe's Mſcpte., VI., 358, 369 und da=

Digitized by Google

ſelbſt S. 339 auch über Paſſionshoren. Maria's Lob abzuſingen, verordnete eine Stiftung zu Pulsnitz, vom 31. Mai 1473, was Biſchof Dietrich in Meißen beſtätigte. S. Urk.=Verz. II., 119. Wie die Nonnen in Lauban ſingen ſollten Salve sancte parens, ſ. Müller's Laubaner Kirchengeſch. 79, 378. Die Sänge „der Gezeiten" oder kanoniſchen Stunden, die Paſſion feiernd, wurden für die Georgencapelle zu Görlitz 1465 fundirt, durch Johann und Katharina Bereith; ſ. Urk.=Verz. II., 97 f.; und Vermehrung des Geſtiftes, daſ. 99, 107, 129, woraus zu ſchließen iſt, welchen Beifall dieſe Geſänge gehabt haben müſſen. Mit dieſen eben erwähnten horis canonicis hatte es folgende Bewandniß. Sie waren gewiſſe Tageszeiten, in Bezug auf die Paſſion gewählt, wo in den Kirchen Gebet und Geſang ſtattfand von Pſalmen und Hymnen, „juxta canones patrum". Da die Gemeindeglieder nicht Zeit hatten zugegen zu ſein, ſo waren die Kloſterleute gleichſam Deputirte zu ſolchem Gottesdienſte, vergl. Knauthe, in dem Umgangszettel von 1777. Es waren ſolcher Horen erſt drei, dann ſieben. Am längſten währten die Metten nach Mitternacht, zur Feier der Zeit der Gefangennehmung Jeſu. Man ſang Pſalm 95, eine Hymne und andere Verſe, las aus dem alten Teſtamente und den Evangelien, ſang das Tedeum, eine Collecte und Verſe. Prime war in erſter Tagesſtunde, d. h. um ſechs, mit Beichte, drei Pſalmen, mehreren Gebeten und Stücken aus dem Märtyrologium. Die Terz war um 9, zur Zeit der Geißelung, mit Gebet, drei Pſalmen, Vers und Collecte. So war es bei der Sexte und None, zur Feier von Kreuzigung und Tod. Die Vesper war gegen Sonnenuntergang, zum Andenken an Kreuzabnahme und Grablegung. Man ſang Verſe, Pſalmen, Lobgeſang Mariä, Collecte und las etwas aus Heiligenlegenden, das Complet oder Completorium feierte die Grabesruhe. Man las die Beichte, ſang Verſe, Pſalmen, den Lobgeſang Simeon's und ſprach Gebete. In den nicht klöſterlichen Kirchen, wo nicht ſo viele Geiſtliche waren, feierte man gewöhnlich nur Terz und Vesper. Geſang war auch bei den Vigilien oder nächtlichen Vorbereitungen zu Feſtfeiern. Eine Vigilienſtiftung zu Camenz, 1478, ſ. im Urk.=Verz. II., 136. Wie in Lauban die Nonnen, nach der Crom=

Digitized by Google

ſchreiber'ſchen Stiftung 1472, die Vigilien mit ſingen ſollten, ſ. Urkunde in Müller's Laubaner Kirchengeſchichte, 67, wo auch der Unterſchied von ganzen und halben Vigilien angemerkt iſt.

Ueber eine reiche Stiftung zu täglichen Horen, in einer eigen dazu erbauten Capelle, durch ſechs Geiſtliche zu Luckau, ſ. lehrreiche Urkunde in Vetter's Beitr. zur niederl. Ref.-Geſch. I., 32 ff. Es wird darin auch beſonders darauf gedrungen, daß der Rath vernünftige und taugliche Prieſter dazu wählen möge. Ueber Nonen und Vespern in Zittau ſ. Geſch. v. Zittau, I., 405.

Doch der Hauptgegenſtand von Stiftungen, die als Seelengeräth gelten ſollten, waren Meſſen; und wir haben hier theils überhaupt Vermehrung der Meſſen, theils beſondere, die einzelnen Seelen zu gute kommen ſollten, zu erwähnen. Unter „geſungnen Aemtern" ſind auch Meſſen gemeint, zu denen, wenn ſie herrlich werden ſollten, auch Muſik mit geſtiftet werden mußte, ſ. Haſſe's ſächſ. Kirchengeſchichte, 78. Ueberhaupt mußte immer der Stifter für alles dazu Nothwendige ſorgen, oft für Altar und einen neuen Prieſter, dann auch für Kirchendiener, Chorknaben, Kelch, Kerzen, Miſſal, Oblaten, Wein, Lampen, Altarſchmuck, Meßgewande, Geſang, Geläut. So legirte zu Oblaten und Wein Frau Margareta Grätzerin in Zittau der Pfarrkirche eine Wieſe, wovon auch das Bedürfniß an Wein und Oblaten für die Kreuz-, Frauen- und Hospitalkirche, ſo wie auch für die Siechhauscapelle beſtritten werden ſollte. Carpzov's Fasti III., 9. Hans Wolf gewährte ſeinen Antheil an Pfaffendorf dem Rathe zu Görlitz, der dafür die Brüder im Kloſter mit Kirchenwein und zwei Pfund Wachs verſorgen ſöllte. Urkunden-Verzeichniß III., 65. Was das auch mit zu ſtiftende heilige „Geleuchte" anbelangt, ſo giebt z. B. Zittau's Geſchichte folgende Auskunft: 1348 legirte die Bürgerin Wenzel jährlich einen Stein Inſelt zu Geleuchte beim heiligen Grabe; 1377 Anna v. Leippe eine jährliche Mark, fundirt in Eckartsberg „zu dem Geleuchte, das ſtets brennen ſoll vor dem heiligen Leichnam in unſrer Pfarre." Margareta Ludwigsdorf erkaufte ein ewiges Licht, oder eine Lampe, zu hängen mitten in der Pfarrkirche vor dem Zeichen des heiligen Kreuzes, zu brennen zur Frühmeſſe der Kaufherrn.

Digitized by Google

S. Carpzov's Fasti, II., 9. Burggraf Wenzel v. Dohna ſtiftete im Kloſter zu Zittau ein immerwährendes Geleuchte, ſ. Carpzov's Ehrentemp. II., 44. 1469 gab Urſula Ludwigsdorf eine halbe Mark jährlichen Zins zum Geleuchte bei der Conſtabulei, II., 13. Der Ausdruck: Jemandem „ein ewiges Licht ſtiften", kommt vor im Urkund.-Verzeichniß II., 99. War es nicht für immer: ſo brannte wenigſtens bei den Anniverſarien eine zweipfündige Kerze auf dem Grabe. S. Worbs Kirchengeſchichte von Sorau. Eine erläuternde andre ſolche Urkunde ſ. in Ludewig. reliq. manuscr. I., 261. Außer den geſtifteten Lichtern brauchten oft auch die Leute einzelne Lichtlein, und mit ſolchen handelten die Küſter an den Kirchthüren, ſ. Geſch. v. Zittau I., 677.

Zu Vermehrung der allgemeinen Meſſen geſchah von Zeit zu Zeit etwas durch Privatperſonen, wie folgende Beiſpiele zeigen mögen, auch hier, nachdem oben ſchon im Capitel von der Meſſe ähnliches erwähnt war. Ein beſonderer Werth wird auf Stiftung von Frühmeſſen gelegt, dazu geſtiftete Capellane aber Frühmeſſer oder Auroriſten genannt. So legirte zu Görlitz Georg Collmann das Gut in Oberbiela dem Pfarrer 1409, daß davon ein ſolcher Auroriſt gehalten werden könne. Dietmann's Prieſterſchaft 136, vgl. Müller's Laubaner Kirchengeſch. 378. Sie ſolle als Frauenmeſſe gelten, das heißt wohl, am Altar „unſerer lieben Frauen". Zur Erläuterung ſolcher Frühmeßſtiftungen, vergl. Dresdener Urkunden von 1418 und 1456, in Haſche's Urkundenbande 207, 265. In Rauſcha wurden 1520, 12. März, Sonnabendsmeſſen geſtiftet, (ſ. Urkunde in unſerm XI. Bande), in Lauban Mittwochsmeſſen 1484, durch Caspar v. Noſtitz (Urkunde in Müller's Laubaner Kirchengeſchichte 63). Viel Auskunft über Meſſenſtiftung, ſ. beſonders ebendaſelbſt S. 74 ff. und mehrere Notizen ſ. im Urkunden-Verzeichniß I., 100, 142, 143, 144, 176; II., 12, 21, 29, 64; III., 100 u. ſ. f. Nichts giebt ein deutlicheres Bild über jenes Meſſenweſen, als die ausführliche Urkunde von 1488, in der zuletzt angeführten Stelle bei Müller, nebſt des Verfaſſers Erläuterungen.

Privatzwecke aber hatten die Seelenmeſſen, eine Hauptſache beim Seelengeräth. Sie wurden auch Seelenämter, officia pro defunctis genannt. Ihr Zweck war,

Digitized by Google

daß die Seelen nach dem Tode Troſt erlangten und eher aus dem Fegfeuer erlöſet wurden. Solche beſtellte man ſterbend für ſich ſelbſt, ſolche ordneten auch die Verwandten in treuer Meinung für ihre Verſtorbenen und zwar Reiche in großer Zahl und in vielen Kirchen. Dabei wurden die Namen der Verſtorbenen genannt, für die Gott das Meßopfer dargebracht ward, das man an beſtimmten Tagen wiederholte.

Oft aber wurden die Seelenmeſſen zum Heil der ſchon Verſtorbenen ſo begründet, daß eine bleibende Stiftung entſtand, nach der Meinung der Stifter, „in perpetua tempora“ und „daß ſolch Seelengeräth nicht vergehe“, wie eine Zittauer Urkunde von 1404 ſagt, und manchmal „alle Wochen, alle Tage, ewiglich.“ Wurde nur der Todestag alle Jahre wieder an einem Altare oder mehreren celebrirt, ſo hatten dieſe Begängniſſe und Meſſen den Namen von Anniverſarien, womit „animae commendator“ Urkunden-Verzeichniß III., 77 bevorzugt wurden. Wie nicht bloß jährlich einmal ſolche Feſtlichkeit wiederkehrte, ſondern mehrmals, alle Vierteljahr, alle Wochen, ſ. Nov. Script. Lus. I., 270, wo eine vierteljährliche Seelmeſſe Dienſtags, mit Vigilien, vorkommt. Nach p. 271 bekam der Provincial M. Moritz, weil er dem Kloſter gute Bücher hinterließ, eine jährliche Seelmeſſe, S. 777; Barbara Geißlerin jährliche Abkündigung, wobei das Volk allemal Vaterunſer und Avemaria beten half. Sollten ſolche Anniverſarien recht ſolenn ſein, ſo wurde ein Sarg oder Cenotaphium aufgeſtellt, oder auf's Grab in der Kirche nur eine Sammetdecke gelegt, mit Kerzenlicht und Glockengeläut. Urkunden, die Anniverſarien (mit biſchöflicher Beſtätigung, Urkunden-Verzeichniß III., 91) ſtifteten, mußten natürlich ſorgfältigſt bewahrt werden; woher es kommt, daß noch ſo viele vorhanden ſind. Beſonders mußten die Kirchen und Klöſter darauf halten, daß kein Anniverſarium und keine Abkündigung je vergeſſen und allemal an dem rechten Tage gehalten ward. Dazu dienten nun jene da und dort vorhandenen Seelenregiſter, Mortilegia oder Necrologia, wie ſie jeder aus dem Görlitzer kennen lernen kann, das nun im erſten Bande unſerer neuen Scriptores abgedruckt iſt. Vergl. über Chemnitzer Necrologium Merckner's Script. II., 155, über Altenzeller, Archiv f. ſächſ. Geſch. v. Gautſch

Digitized by Google

24, über Pirnaer, Leipz. Alterth.=Bericht 1823. Sehr merkwürdig iſt p. 299 die Schrift des Guardians Nic. v. Bernhardsdorf, der, um Scandal durch Vergeßlichkeit zu verhüten, ein genaues Verzeichniß zuſammenſtellt, woraus man beſonders ſieht, daß auch die Zahl derer groß war, die alle Tage ein Meßopfer bekommen mußten, vergl. Dietmann's Prieſterſchaft 141; Seidemann's Beitrag zur Ref.=Geſch. 1., 63; N. L. Mag. 1843, 177, Chemnitzer Sammlungen IV., 358. Was die Hauptſache betrifft, die Meßliturgie bei den Anniverſarien, findet man in einem Görlitzer Miſſale, auch abgeſchrieben in Knauthe's Manuſcripten VI., 225. Es fehlt uns auch nicht an Nachrichten von andern Umſtänden, da Urkunden genug vorhanden ſind, welche genau Alles angeben. Viele ſind nachgewieſen in unſerm Urkunden=Verzeichniß I., 81; II., 19; III., 118. In der zuerſt angeführten Urkunde ſtiftet Pfarrer Leonhard zu Görlitz ein Anniverſarium für ſich und ſeine Aeltern, wozu er die nöthigen Mark Zinſen durch Darlegung eines Capitals erwarb u. ſ. w. Viele Urkunden ſind abgedruckt, z. B. in Gründer's Chronik von Lauban 62. Eben dieſe Urkunde giebt uns eine anſchauliche Schilderung der Anniverſarien für eine Familie. Am Sonntage Quaſimodogeniti ſollte nach der Vesper eine ganze Vigilie zur Vorbereitung, und dann Montags die Seelenmeſſe gehalten werden, und nach dem Evangelio ſoll der Prieſter laut die Namen nennen. Da ſoll der Pfarrer 5 gr. erhalten, ſo auch der Prediger für Abkündigung und Beiwohnen bei den Vigilien, jeder Capellan ſoll 4 gr. empfangen, der Schulmeiſter 14 gr. der Glöckner 8 gr., welcher Sonntags vor der Vesper mit allen Glocken dreimal lauten ſoll und miniſtriren. Was von den 2 Mark übrig iſt, ſollen die Kloſterjungfrauen auf dem Chore bekommen, weil ſie bei der Vigilie und Meſſe mit ſingen, vergl. auch Müller's Laubaner Kirchengeſch. 68, und über die Koſten: N. Lauſ. Mag. 1843, 177; Chemnitzer Sammlungen IV., 361, 1., 204. In einer Urkunde des Otto v. Noſtitz 1401 ſteht Verordnung über Nicols v. Noſtitz Anniverſarien zu Ludwigsdorf. Da ſoll der Pfarrer kommen laſſen auch die benachbarten Pfarrer von Zodel, Sohra, Liſſa und Hennersdorf, zu Abendvigilien und der Seelmeſſe Tags darauf. Jeder ſoll 4 gr. und Speiſe und Trank erhalten. Die Kirche

Digitized by Google

bekam 4 gr. zu Geleucht, der Schulmeiſter 2 gr., die Pfarrer ſollen auch in ihre Kirchenbücher ſeinen Tod ſchreiben und ewiglich ſoll das gehalten werden. Zu erſehen iſt ferner aus der Urkunde über Gotſch's v. Gersdorf Anniverſarien in der Woche Cantate, „auf ewige Zeiten“ 1505, im X. Urkundenbande, wie alle Prieſter in der Hauptkirche, Frauen= und Nicol.=Kirche eine Mark für die Vigilien empfangen ſollen. Eine Mark war nöthig zu Wachs, denn es gehörten 4 Lichter auf die aufgeſtellte Bahre. Nach einer Urkunde von 1520, in unſerm XII. Bande, gab Martin Stock von Spree zur Seligkeit ſeiner Seele und ſeines Weibes 16 Mark, zu einem ewigen jährlichen Gedächtniß. Da ſollte der Pfarrer zu Rothenburg jährlich halten eine ganze Vigilie, zwei Meſſen und ein Geleite, d. h. einen Circuitus, eine Proceſſion. Die das Geſtift verwaltenden Kirchväter ſollen dem Pfarrer jährlich 3 Schillinge geben. Der Pfarrer ſoll dem Geiſtlichen, der ihm hilft, 2 gr. und Eſſen und Trinken geben, auch dem Capellan und dem Schulmeiſter ihre Gebühr, das Volk ſoll ein Vaterunſer und Avemaria beten, allemal am Pfingſtdienſtage; auch ſollen die Kirchväter Licht und Weihrauch ſchaffen. Dies genügt uns, um die Anniverſarien in Städten und Dörfern kennen zu lernen.

Es ſollten aber auch mitbetende Leute dabei ſein. In jenen Zeiten brauchten die Leute noch nicht ſo fleißig zu ſein, wie es heutzutage nöthig iſt. Sie waren zugegen, da ſie doch aber für dieſe Theilnahme an ihnen fremden Verſtorbenen nicht bezahlt werden konnten: ſo hatte man ein anderes Mittel, ſie herbeizulocken, gefunden; es wird nämlich den Beiwohnenden 40 Tage Ablaß dafür vom Biſchof in den Beſtätigungs=Urkunden zugeſagt. In einer biſchöflichen Urkunde vom 24. Decbr. 1511, wo Biſchof Johann die Görlitzer Anniverſarien überhaupt beſtätigt, wird jener Ablaß zugeſagt. Beten ſollen ſie allemal drei Vaterunſer, drei Avemaria und den Glauben. Ja, auch durch Strafdrohung ward ſolches Kommen von Leuten erzielt; namentlich bei den Innungen, deren Artikel überhaupt immer viele merkwürdige Strafbedingungen enthalten. Wenn Handwerker im Quartal nicht in die Kirche bei ſolchen Seelenämtern ſich einfanden: ſo mußten ſie etliche Pfund Wachs, d. h. wohl fertige Wachslichter,

Digitized by Google

zur Buße geben, ſ. Knauthe im Lauſitzer Magazin 1772, 234.

Beſonders verweiſen wir in dieſen Angelegenheiten noch auf das höchſt merkwürdige, hiſtoriſch ſo lehrreiche Mondenſchein'ſche Teſtament, das ja jedem Leſer, im N. Lauſ. Magazin 1839, 132 ſelbſt zugänglich iſt.

Da nun nicht alle Leute die Mittel beſaßen, ſolche beſondere Anniverſarien zu fundiren: ſo mußte doch auch etwas gethan werden den Armen zu Troſte. Zu Fürbitten ward das Volk aufgefordert, um aber die Sache gewiß und unvergeſſen zu machen: wurden Glockentöne geordnet, die daran erinnerten. Nämlich ein gewiſſes Geläut, ein Vesperläuten, Stündeln, (oder wie in Zittau, wo die nun zu erwähnende Stiftung noch beſteht, das Volk ſagt: „Stingeln") hieß: pro animabus, ward 1480 von M. Conrad Zöllner geſtiftet, und zwar durch eine Mark Zins, haftend auf einem Grundſtücke zu Poritzſch, deſſen Zinſen dann ein anderer, Clemens Oederlein, oder wie andere laſen „Klein-Enderlein, verbeſſerte," allen gläubigen Seelen zu Hülfe und Troſte." In der Urkunde iſt Alles genau beſtimmt. Abgedruckt iſt ſie in Pitzſchmann's Schrift „vom Seelengeräthe." Zittau, 1721, p. 6 vergl. Carpzov's Fasti II., 10; Geſchichte von Zittau I., 387.

Beſonders glänzend und zahlreich wurden ſolche Anniverſarien Fürſten gehalten. Wie man z. B. dem Kaiſer Matthias Seelmeſſen und Vigilien zu Görlitz beging, ſ. Melzer's Annalen II., 325, wo man auch ſieht, daß die ganze Gemeinde dabei zum Opfer ging. Gleichſam als Zahlung für die fürſtl. Anniverſarien war den Görlitzer Geiſtlichen eine Steuerbefreiung angewieſen, ſ. Urkunden-Verzeichniß III., 89, Knauthe im Lauſitzer Magazin 1772, 135. Da hielten zugleich die Landgeiſtlichen Convent zu Görlitz, und auf einem ſolchen war es ja, wo im Reformationszeitalter die Görlitzer und andere Prieſter dem Biſchofe von Meißen den Gehorſam aufgeſagt haben, ſ. Manlius in Hoffmann Script. I., 133. Eine andere Art kaiſerlicher Bezahlung für Meſſen war Anweiſung auf Zollgelder, daher der oben angeführte Name der Zollmeſſen gekommen iſt. Auch verſtorbenen Meißner Biſchöfen hielt man Meſſen in der Oberlauſitz, unſtreitig auch den Prager Erzbiſchöfen in Zittau. So

ward 1366 dem Biſchof Benno von Meißen ſolche Feier gehalten, ſo wie dem Biſchof Caspar v. Schönberg, ſ. Käuffer's Geſchichte I., 298; II., 292. Ein Geiſtlicher zu Görlitz, der ein Haus zu einer geiſtlichen Wohnung ſchenkte, bat ſich dafür Anniverſarien aus, Käuffer I., 307. Auch hierbei ſollte, damit Volk theilnähme, der die Meſſe leſende Prieſter 40 Tage Ablaß anbieten. Wie den Geiſtlichen für ihre Bemühung bei ſolchen Anniverſarien ſtatt Geld oft auch andere Dinge angeboten wurden, zeigt ebenfalls bei Käuffer III., 109 eine aus einer Löbauer Original-Urkunde genommene Notiz; nämlich, daß Mſtr. Philipp Gürtler 1504 den Löbauer Barfüſſermönchen jährlich eine Tonne Heringe verordnete, wofür ſie alle Quatember ihn mit einer Seelenmeſſe bedenken ſollten.

Daß manchmal zu Stiftungen ſich mehrere Perſonen vereinigten, z. B. 1505 der Pfarrer Radax, Euphemia v. Miltitz und der Rath zu Pulsnitz, zu Vigilien, Proceſſionen und Meſſen, ſ. Urkunden-Verzeichniß III., 102, und wie manchmal die Gelder nur allmählig gegeben wurden, ſ. Nov. Script. I., 305. So war es auch oft bei Altarſtiftungen, z. B. beim Agnetenaltar in Zittau, wo Johann und Urſula Lusdorf oder Ludwigsdorf jährlich 13 fl. leiſteten, aber zum Geleuchte Barthel Pirner jährlich 1 Mark legirte.

Endlich mögen hier noch einige Beiſpiele mannigfaltiger Seelengedächtnißſtiftungen folgen, wie die Lauſitzer Urkunden uns ſolches berichten, die uns dadurch die Beſtrebungen jener Zeit erkennen laſſen. Wizmann von Camenz auf Pulsnitz erlangt 1405 kirchliche Anniverſarien gar wohlfeil, nämlich ohne Gabe, nur durch die ihn nichts koſtende Gewährung von Marktrecht an das Städtchen. 1347 gewährt der Prieſter Pax zu einem Seelgeräth für ſeine Eltern der Budiſſiner Kirche ein Geldvermächtniß, ſ. Urkunden-Verzeichniß I., 51; vgl. 55, 56, 60. Hermann Croſſin in Zittau giebt 1380 dem Rathe daſelbſt 100 Schock, zu einem Seelgeräthe, wofür die Barfüſſer 4 Tonnen Heringe erhalten, und 4 Schüler ſollen ununterbrochen Pſalmen leſen vom Charfreitage bis Oſtern. Wenzel, der König, giebt 1390 den Minoniten in Budiſſin jährliche 3 Malter Korn, damit ihm täglich Seelenmeſſen geleſen werden. Anna Burkhard

in Zittau macht 1395 das Seelengeräth, daß auf dem Oybin ein Prieſter mehr gehalten werde und man ihr jährlich dafür auch Anniverſarien halte. (Carpzov's Ehrentempel II., 285). Die Krawelin giebt 1405 zwei Mark jährlichen, auf einem Garten haftenden Zins zu Görlitz, ebenfalls wegen eines Seelgeräths. Peter Reiniß fundirt 1440 ein Seelgeräth. Die Johanniter zu Zittau beſtimmen 1431 der Träumerin, nach ihrem Tode, ein Seelengeräth auszuzahlen an den Pictancienmeiſter, ſ. Carpzov's Fasti II., 15. In der Petrikirche zu Görlitz wird 1431 ein Altar zu Hans Friedrich's Seelgeräth geſtiftet. Der Laubauer Rath gelobt 1480 Caspar's v. Noſtitz Seelengeräth aufrecht zu erhalten. 1440 verleihet der Landvoigt Albrecht von Colditz dem Franciscanerkloſter zu Budiſſin die Wälder beim böhmiſchen Stege zu einem Seelengeräthe. Zu Wenzel Weitſchreiber's Seelengeräth ſoll, 1440, täglich nach der hohen Meſſe des Regina coeli geſungen werden. Zu Hänichen ward 1466 ein Seelengeräth geſtiftet wegen eines Todſchlages in der Rothenburger Familie. (Nämlich nach einem Todſchlage gehörte zur Sühnung auch die Beſtellung von Seelenämtern für den vielleicht ohne Buße, wenigſtens ohne Sterbeſacrament Verſtorbenen). Einmal ward auch außerdem eine Seelbadſtiftung in Weigsdorf angeordnet, wobei auch den Armen Wohlthaten zu erweiſen waren. Sie mußten dabei eine Tonne Heringe, weiße Brote und 2 Tuche Mittelgewand erhalten; und es mußte der Mörder auch eine Capelle mit Bild von Maria und dem Kindlein bauen, den Erſchlagenen ins Todtenbuch ſchreiben, für ihn 31 Vigiliengebete halten laſſen und eine Bußfahrt nach Aachen thun. S. die Urkunde von 1485 in unſerm VIII. Bande.

Dieſe zuletzt erwähnten Wohlthaten an Bedürftige führen uns nun zu der Erörterung, daß zum Seelengeräth auch Wohlthaten und Stiftungen für Arme gehörten: Almoſenaustheilen, Stiftungen von ſogenannten Seelhäuſern und Seelbädern, Errichtung von Hoſpitälern, Legate zu Brod und Kleidungsgeſchenken. Es betrafen alſo keineswegs alle Stiftungen allein Kirchenſachen. In Folge der Vermahnungen Jeſu Chriſti wurden außerordentlich viele Stiftungen zum Beſten nothleidender Mitchriſten gemacht; und beſonders ermunterten

Digitized by Google

die ſchönen Lohnverheißungen Chriſti dazu. Die Stiftungen von Armenhäuſern und Bädern für Arme ſollten zugleich der Seele der Stifter Segen bringen; daher kam nun ihr Name: Seelhäuſer, Seelbäder.

Es war alſo ein Seelhaus ein mit in der Abſicht geſtiftetes Zufluchtshaus für Arme, daß das gute Werk einſt, beim Gericht, der Seele des Stifters zu Gute komme. So kam nun oft Gewiſſensangſt gewiſſer Leute der Armuth nicht allein der Mitzeit, ſondern auch den Nachkommen zu Gute. Aber es genügten ja nicht bloße Mauern und Krankenbetten; auch Abwartung ward fundirt. Man ſtiftete dazu Weiber, die man, ſtatt Seelhausweiber, geradezu Seelweiber nannte, und die auch Beghinen oder Beguinen heißen. Sie thaten das, was jetzt bei Katholiken die barmherzigen Schweſtern und in manchen Städten die Diaconiſſen thun; nicht eben nur für Bezahlung, ſondern auch um Gottes und des guten Werkes willen, wurden auch manchmal wegen angeblicher Ketzerei verfolgt. In einem Aufſatze von den Seelweibern, in den Oberlauſitziſchen Beiträgen zur Gelahrheit I., 113 ff.; findet ſich der Stiftungsbrief eines Seelhauſes in Görlitz. Demnach widmet Katharina Feurigin ihr Haus in der Krebsgaſſe zu einem Seelhauſe, wo Pilger zwei Nächte und einen Tag Herberge, Kranke aber und Leidende, auch arme Schüler auf unbeſtimmte Zeit Herberge und Pflege durch die Seelweiber finden möchten, und, nach Beiträgen anderer Wohldenkenden, auch erquickt werden könnten, vergl. Käuffer II., 206; Lauſitzer Monatsſchrift 1791, 179; Müller's Reform.-Geſch. 343. Die Seelweiber halfen auch den Leuten beten. Weitere Vermächtniſſe zu ſolcher milden Humanitätsanſtalt leiſteten 1475 Anton Schmidt, 1512 Anna Groſche zu Moys, 1516 Hans Seybeth, 1516 Brandel, ſ. jene Beiträge I, 122. Daß eben dieſe Beghinen klöſterliche Gelübde nicht hatten, ſ. daſelbſt 125. Nach der Reformation ward die Stiftung, gleich wie zu Camenz (ſ. Böniſch's Geſchichte dieſer Stadt 259) mit dem Hoſpital vereinigt, ſ. Beiträge 126. Zu Camenz ſtiftete 1355 Frau Kunna, Heinrich Noske's Weib, ein Seelhaus auf der Kirchgaſſe, und Karl IV. beſtätigte ſolche Stiftung, die ſie auch ſelbſt 1362 durch überlaſſene jährliche 20 Scheffel Korn und den überlaſſenen Nutzen einer Braupfanne mehrte; ob aus reiner Men-

Digitized by Google

ſchenliebe, oder wegen Schuldbewußtſein, können wir nicht urtheilen. Für die Armen iſt das gleichgiltig geweſen. Es förderten jene Angelegenheit auch Elſe Reinhard 1362 und Nicol. Cramer's Weib 1485, ſ. Böniſch 179 f.; Käuffer I., 308; Kirchengalerie 306; Urkunden-Verzeichn. I., 77. Was jene Elſe Reinhard den armen Leuten im Seelhauſe zudachte, obwohl ſie ſelbſt nicht in Camenz, ſondern auf dem Hofe zu Biſchheim war, beſtand in einen ewigen Zins von 20 gr., 4 Hühnern, einem Schock Eier, 3 gr. von 3 Pflügen, 1 gr. von einer Sichel, 3 Scheffel Korn und 3 Scheffel Hafer. In Zittau ordnete Nic. Stewitz mit ſeinen Söhnen, ein Haus auf dem Angel, daß darin arme Frauen wohnen ſollten, zu einem Seelgeräthe. Carpzov's Fasti Zittav. III., 8. In Budiſſin machte Peter v. Gusk (Gaußig) ein Legat von 6 Scheffel Korn zum Seelhauſe 1407, und Biſchof Thimo beſtätigte es, ſ. Urkund.-Verzeichn. I., 161, 168.

Was ein Seelbad ſei, wußte man in den oberlauſitzer Städten nicht mehr, bis im vorigen Jahrhunderte einige Geſchichtsforſcher die Erinnerung daran wieder erweckten. Ein weitläuftiger Aufſatz von dem gelehrten Pitzſchmann in Zittau, aus einem ſeiner Programme, von 1721, entſtanden, „von den Seelbädern der Alten," findet ſich in den oberl. Beiträgen, II., 593 bis 634, und iſt wieder abgedruckt in Peſcheck's Lauſ. Monatſchrift, 1792, 371 ff. Es war zu der Zeit, wo man noch nicht linnene, waſchbare Hemden hatte, ſondern wollene Leibkleider ein wahres Bedürfniß, oft zu baden, folglich beſonders im Winter nothwendig, in warme Badeanſtalten, bei der Zunft der Bader in ihre Badſtuben zu gehn. Den Armen, bei denen die Unterlaſſung nur ſchlimme Folgen gehabt haben müßte, fehlte es an Bequemlichkeit und Geld dazu. Wer ihnen unentgeldliche Bäder, und nach denſelben einige Erquickung verſchaffte, übte ein Werk freundlicher Humanität und machte ſich wahrhaft um die Armen verdient. Dies mag bei uns ſeit dem 14. Jahrhunderte üblich geworden ſein. Das Verdienſt der Stifter war inſofern nicht gering, weil ſie auch für die ſpäter lebenden Armen Wohlthäter wurden. Doch das war keineswegs die alleinige Abſicht; ſie ſollten als ſolche gute und wohlthätige Werke gelten, welche Sünde gut machten, den Menſchen göttlicher Gnade em-

Digitized by Google

pfehlen und von Gott angerechnet werden möchten. Vielleicht daß auch die Idee von Reinigung und gewiſſermaaßen von Löſchung des Fegefeuers mitwirkte. Die Zeit der Seelbäder theils in der Stiftungsurkunde feſtgeſetzt, theils kirchlich abgekündigt, vgl. Haſche's Urkundenband zur Dresdener Geſchichte, 56. Daſelbſt belehrt uns S. 144 eine Dresdener Urkunde, was man etwa bei ſolchen Stiftungen ausmachte. Der zufolge that man es Gott dem himmliſchen Vater und der zarten Jungfrau Maria zu Lobe und allen Heiligen zu Ehren, und ſeiner, der Aeltern und aller Elenden und Vergeſſenen zu Troſte; das in dieſer Urkunde mit einem Acker begabte Seelbad ſollte alle Donnerſtage den ganzen Tag den armen Leuten offen ſein, nebſt Darbietung von Bedienung und Tüchern zum Abtrocknen. Die Armen aber ſollten beten helfen, daß die Seele des Stifters bei Gott Erbarmung finde, 1394. In Zittau ſtiftete 1340 Hermann Buch v. Knobelsdorf ein Seelbad, zu halten beim Bader Nicol in ſeiner Badſtube vor der Maudauer Pforte, alle Montage früh bis nach Vesperzeit, ſpäter jeden zweiten Dinſtag 1494. S. die Urkunde, (worin vergeblich geſagt iſt, das Bad ſolle bleiben, ſo lange die Stadt eine Stadt iſt, und ſie ſei für Junge und Alte, Männer und Weiber, Gelehrte und Ungelehrte, Niemand ausgenommen) in Carpzov's Fastis, II., 9. Hier ward auch noch 1586 von Margareta Fritzſch eine ſolche Stiftung gemacht. Zu Lauban ſtiftete 1464 Bartuſch Lachmann, Freitags nach Mitfaſten eine ſolche Badſtube, daß im Advent Seelbäder gehalten würden, laut Urkunde im Laubauer Rathsarchiv; Käuffer's Geſchichte, II., 289. Für dieſe Stadt ſtiftete auch Caspar v. Noſtitz auf Tzſchocha „zu Troſt und Seeligkeit ſeiner und ſeiner Vorfahren Seelen, und auch zum Heil aller gläubigen Seelen,“ nach Eingebung des heiligen Geiſtes, unter andern ein Seelbad, mit 5 Mark, jährlich zu halten 3 mal, nebſt Darreichung von Brod und Bier an die armen Badenden, und zwar vor dem Brüderthore in der Badſtube an der Mauer. Das Teſtament iſt abgedruckt in Dietmann's Prieſterſchaft, 447 ff.; vgl. Lauſ. Monatſchrift, 1792, 371; Müller's Laubauer Kirchengeſchichte, 70. Aehnliches geſchah zu Camenz, ſ. Kirchengalerie 306; unſtreitig auch in andern Städten, (z. B. in Oſtritz, wo 1425

Digitized by Google

ein Seelbad, nebſt Brod und Bier fundirt worden ſein ſoll, ſ. Schönfelder's Marienthaler Geſchichte, 87), wohl auch da und dort in großen Dörfern. Vom Geſchwätz in dieſen Badſtuben ſoll auch der Ausdruck: „ſalbadern" herkommen, ſ. Lauſ. Monatſchr. 1799, 588.

Auch die Hoſpitäler, wohl oft ſchon allein wegen ihrer Nothwendigkeit angelegt, mögen ihren Urſprung dem Wunſche, ſich ein Seelengeräth zu ſtiften verdanken. Ihre Anfänge, nach den Zeiten der Kreuzzüge, fallen doch noch in einer Zeit, von welcher wir faſt keine Urkunden haben. Wo ſie geſchichtlich erſcheinen, finden wir ſie immer ſchon begütert. Doch mögen ihre Anfänge, wohl als fromme Stiftungen entſtanden, klein nur geweſen ſein. Was in der Noth der Ausſatzkrankheiten des Mittelalters gewiß ſehr nothwendig, wohlthätig und wohlgemeint geweſen war, empfahl ſich allmählig ſo, daß immer mehr dazu geſchenkt wurde. Man gab um die Wette unverlierbare Geſchenke, als: Aecker und Wieſen, Teiche und Büſche, Dörfer und Mühlen, machte Stiftungen von Geld, Vieh, Heringen u. ſ. w., fundirte Capellen und Altäre mit Prieſtern. Ein anſchauliches Bild von der Verfaſſung der alten Hoſpitäler geben uns mehrere Urkunden in Haſche's Urkundenbande zur Dresdener Geſchichte, 430 ff.

Wie das Hoſpital in Zittau zwar unbekannt iſt nach ſeinem Urſprunge, aber wie es an Geldzinſen, Aeckern und Wieſen herrliche Gaben empfing, wie die Armen Betten erhielten, eine Braupfanne (wegen Nutzung durch Vermiethung) gegeben ward, wie Mühle, Buſch und Fiſcherei dazu kam, ſ. zuſammengeſtellt im Handbuch der Geſchichte von Zittau, II., 235 ff. und die Urkunden von 1303 und 1331 in Carpzov's Fastis, I., 141. Seine wichtigſten Papiere liegen bei einer Behörde in Budiſſin. In Görlitz wird ſchon 1264, 1297 und 1301 das Hoſpital als vorhanden genannt, ſ. Urk.-Verz. I., 18 f. Es giebt über die daſigen Hoſpitäler, zum heil. Geiſt und zu St. Jacob, wie die meiſten genannt, reiche gedruckte Nachrichten. S. Meister in Hoffmann. Script. lus. I., 2, 7, 94; Knauthe's Nachricht vom Hoſpital und von der Kirche zum heil. Geiſt, Görl. 1772; Notizen von Knauthe über Görlitzer Hoſpitallegate, in deſſen

Miſcpten. VI., 383 ff., 395 ff.; Hortzſchansky's Nachricht von den Hoſpitälern zu Görlitz, in der Lauſ. Monatſchrift 1794, I., 87—97, 135—150, 208—219; beſonders über das heil. Geiſthoſpital: Görl. Wegweiſer, 1832, 190—192; Jacobshoſpital: daſ. 207; auch 1837, 135—139, 147—149; über das Frauenhoſpital: Meister ap Hoffmann. I., 2, 20; ſ. auch I., 415, II., 129; Riedel's codex dipl. (1343), 110; vgl. N. L. Magaz. 1843, 397, 399. Das Geiſthoſpital war von dem berühmten Georg Emmrich geſtiftet. Das Jacobshoſpital bekam von Apetzko v. Owyn einen Wald bei Hennersdorf, Urkund.-Verz. I., 29. Das zuerſt genannte ward 1337 ſogar vom König Johann bedacht, ſ. Gieſe's Beiträge, II., 54. Eine Gabe ruhte auf dem Gute Leſchwitz, fundirt von Ottilie v. Salza, 1377, ſ. Urk.-Verz. I., 100. Am Jacobshoſpital ward 1434 ein Prieſter angeſtellt, „der Siechen zu warten, mit Beichten und Sacramente", Urk.-Verz. II., 39. Ueber das Männerhoſpital zu Budiſſin ſ. Lauſ. Monatſchr. 1793, I., 177 f. Es enthält unſere Urkundenſammlung zahlreiche Documente von Schenkungen an die Hoſpitäler, z. B. I., 12, 15, 18, 19, 135; II., 126 u. ſ. f.; Gieſe's Beiträge, II., 1. Wie Dörfer Eigenthum der Hoſpitäler waren, z. B. Troitſchendorf, auch Friedersdorf (jedoch nicht vor 1531) dem Görlitzer, ſ. Urk.-Verz. II., 40, 82, 142; III., 47. Deutſchbaſelitz gehörte zum Camenzer Hoſpital, daſ. III., 68. Wie die Beaufſichtigung halb weltlich und halb geiſtlich war, ſ. die Zittauer Urkunde in Carpzov's Fastis, I., 141, 174.

Auch Stiftungen zu Brodaustheilung, Pictanz genannt, ward zu Seelengeräthen gezählt; denn als Margaretha Träumerin in Zittau für ſolche etwas that, machte ſie ſich zum Seelengeräthe aus, daß ſie in der Frauenkirche jährlich viermal Seelmeſſen und Vigilien bekäme, aber auch 5 andere Meſſen an den Marientagen der Maria angeſtimmt würden. S. die ausführliche Urkunde abgedruckt in Carpzov's Fastis, II., 16. Es war in Zittau die ſogenannte Pictanz ein wohlthätiges Inſtitut für die zur Commende gehörigen jungen Cleriker, wohl auch für arme Schüler, von 1373. Für die Ausführung der Stiftung zu deren Ernährung und Bekleidung hatte der Commendator der Johanniter zu ſorgen.

Digitized by Google

Derjenige Johanniter, welcher die Aufſicht ſpeciell über die Betheilung hatte, hieß der Pictanciarius. Es ſtammt die Stiftung von dem alten Ordensprior Samovit her, die dann durch ſpätere Legate vermehrt worden iſt. Gewährt wurde den jungen Leuten Brod, Leinwand, Tuch und Schuhe, und zwar ſo, daß die Kleidung erſt die jungen Prieſter bekamen, und bei dem Empfange neuer Stücke, die alten jungen Schülern gaben, ſ. Pitſchmann de pictancia Zittaviensi 1720; Mirus in der Säcularrede, im 200jährigen Gedächtniß der Reformation p. 150; Geſchichte von Zittau I., 366, 577, 575. Urkunden von 1414 und 1431 ſind abgedruckt in Carpzov's Fasti's II., 14 f. Ein deutliches Bild von dergleichen Vertheilungen findet man in einer Dobrilugker Urkunde 1374 in Ludewig reliq. manuscr. I., 388 ff. Wöchentliche Brodaustheilung gehörte auch zu der großen Stiftung des Decan Heinrich Proſchin in Budiſſin 1394, ſ. Urkunde in unſerm III. Urk.=Bande. Solche uralte Pictanzſtiftungen kommen auch anderwärts mit viel verſtümmeltem Namen vor. Solche Brote, welche jetzt die noch immer ſie genießenden armen Schüler in Zittau „Pochanzen“ zu nennen pflegen, heißen in Görlitz Pocheneten (Hoffmann Script. I., 2, 36, vergl. Worbs Archiv II., 177), in Breslau Buggeniten, in Zürich Fochensbrod, in Memmingen Fochanz, in Dresden Parbrote, ſlaviſch rogaxha. In Görlitz hat man das von der bekannten Agnes Fingerin 1471 fundirte Agnetenbrot. Von Stiftungen zu Kleidern und Schuhen für Dürftige finden ſich auch noch manche andere Spuren. Das Teſtament des Casper v. Noſtitz auf Tzſchocha legirt jährlich zwei Mark zu Schuhen für arme Leute in Lauban, am Tage St. Galli zu geben; dann Tuch für Arme, beſonders arme Schüler, zu Lauban, ſ. Dietmann's Prieſterſchaft 448. In Görlitz hatten die Verweſer des Hans Weidnerſchen Seelgeräthes 8 Mark auf Tuch für arme Leute zu Kleidern zu verwenden 1422. Urkund.=Verzeichn. II., 8; ſ. auch Mondenſcheins Vermächtniß im Magazin 1819, 133; vgl. auch die ſchöne ſpäter Späth'ſche Stiftung; Großer's Merkwürdigk. I., 216. Ueber Seelengeräth auch auf dem Lande, ſ. N. L. Magaz. 1826, 121.

Es genügte auch nicht, daß man an ſeinem Wohnorte Stiftungen machte. Man wollte bald lieber mehr

Digitized by Google

thun und auch an fremden Orten viele Seelmeſſen bekommen, bald ſeinem Geburtsorte auswärts etwas erweiſen, bald einem bekannten auswärtigen Prieſter etwas zuwenden, zumal wenn man etwa den einheimiſchen Pfarrer nicht liebte.

Mehrere Oberlauſitziſche Beiſpiele mögen dieſes vielfache Streben beweiſen. Wir verweiſen zuerſt auf die vielen von Fremden für die Klöſter zu Oybin und Marienthal gemachten Stiftungen, wie ſie in der Geſchichte der Cöleſtiner und in Schönfelder's Geſchichte von Marienthal zuſammengeſtellt ſind. Manchmal erwarb man ſich dadurch das Recht, endlich ſein Grab in den Kloſterkirchen zu bekommen, das vielleicht oft theuer erkauft ward, ſ. Beiſpiele in der Geſchichte von Zittau I., 388, 761, 763.

Der Camenzer Pfarrer Nic. Schönebier legirt 30 Schock, in Biſchofswerda zu zahlen, nach Stolpen, wo der Pfarrer Dietrich Kroll eine dienſtägliche Frohnleichnamsmeſſe dafür errichten ſoll, ſ. Henken's Geſch. von Stolpen 575. Der Budiſſiner Domcuſtos, Nic. Gebeſer, giebt den Görlitzer Hoſpitälern Vermächtniſſe 1415, ſ. Urkunden-Verzeichniß I., 184. Der zu Moſtrichen bei Wieſa verſtorbene Scholze machte an nicht weniger als vier Kirchen Vermächtniſſe, nämlich für Wieſa, Engelsdorf, Nieda und Seidenberg, ſ. Kloß Geſch. von Seidenberg 136. Der bekannte Georg Emmerich zu Görlitz machte auch zu Budiſſin eine anſehnliche Fundation 1489, ſ. Urkunden-Verzeichniß II., 168. Es war die ſogenannte „Thumerei des Speeres" der Nägel. Der Pfarrer zu Kriſcha, Conrad von Dobſchitz, ſtiftete 1375 ein Altar in der Görlitzer Kloſterkirche, wo er auch 1386 begraben ward, zufolge des bekannten Görlitzer Necrologs. Der Görlitzer Joh. Ortel ſtiftete ein Altariſtenlehn in Zittau's Dreifaltigkeitskirche, wie es ſcheint, für einen Oybiner Cöleſtiner, der vermuthlich ein Görlitzer war, 1516, ſ. Geſchichte von Zittau I., 653, wo eine Urkunde darüber abgedruckt iſt. Johann Mollgräber von Görlitz, ein Cleriker der Meißner Diöceſe, legirte 500 ungariſche Goldgulden 1516, zu einem Kreuzalter in Zittau's Hauptkirche, ſ. daſ. 369. Der Zittauer Matthäus Hartmann ſtiftete ein Katharinenalter zu Oſtritz, ſ. daſ. Heinrich und Witego von Camenz gaben ehemals Wirſing'ſche Güter dem Neißhoſpital von

Digitized by Google

Görlitz. Knauthe's Geſch. des Hoſpitals, 54. Barthel Hirſchberg zu Königshayn legirt den Görlitzer Mönchen jährlich eine Tonne ſchoniſcher Heringe und weiſet auf den Ertrag von Schönbrunner Teichen die Koſten an, ſ. Urkunden-Verzeichniß III., 15. Der Görlitzer Rath macht 1498 Beförderung eines Geſtifts in Zittau, daſ. III., 38. Peter Simon in Görlitz fundirt ein Altar in der Camenzer Pfarrkirche 1456, daſ. II., 77. Der Richter zu Halbendorf ſtiftet eine Meſſe zum Frauenaltar zu Glogau 1471, daſelbſt II., 115. Barthel Hirſchberger in Schönbrunn ſtiftet, nach ſeiner Aeltern Willen, ein Altar in der Frauenkirche zu Görlitz 1498 daſ. III., 37. Mehrere Beiſpiele noch giebt der bekannte Nic. Mondenſchein von 1494, das an Seelengeräthen alle andere zu überbieten ſcheint. Die Oybiner bekamen 15 Mark für Seelenmeſſen, die Kirche zu Croſſen 5 rheiniſche Gulden, das Kloſter zu Grünberg 20 Gulden für Geläut, Vigilien, Seelmeſſen und Anniverſarien. Beſonders über fremde Altarſtiftungen, ſ. ſchon oben das Capitel von den Altären.

Auch Landleute gaben Vermächtniſſe an Stadtkirchen, z. B. eine Frau in Türchau, an „dy münche czu der Sitte", d. h. nach Zittau, ſ. N. Lauſ. Magaz. 1846, 119, ſo auch daſiger Frauenkirche, ſ. daſ. 121.

Daß oft Geld geſammelt wurde zu auswärtigen kirchlichen Zwecken, iſt uns auch bekannt, ſ. z. B. Urkunden-Verzeichniß III., 75, wo man erſieht, daß in der Oberlauſitz eine Collecte für einen Kirchenbau in Stolpen geſammelt werden mußte.

Wer nun ſolche Stiftungen errichtete, mußte doch wollen, daß ſie blieben und nicht verloren gingen. Da nun vor Erfindung der Buchdruckerkunſt die Oeffentlichkeit geringer und der Wille nur in einem einzigen Exemplare vorhanden war, ſo mußte freilich große Vorſicht angewendet werden. Man mußte theils Alles urkundlich verbriefen, theils ſorgen, daß Zeugen dabei zu nennen waren und weltliche und geiſtliche Obrigkeiten Alles ſorgfältig und förmlich beſtätigten, und daß die Urkunden in ſichern Mauern aufbewahrt blieben.

Das Erſte war immer, damit Niemand etwa die Stiftung als ein übereiltes Wort könnte umſtoßen wollen, heilig zu verſichern, theils daß man Alles wohlüberlegt und

Digitized by Google

in voller Beſinnung thue, und daß man es ſorgfältig ver-
urkunde. Einige Urkundenſtellen, die uns ſolche Gewohn-
heit zeigen, werden hierher gehören.

Allerdings kamen Fälle vor, wo die Nachgelaſſenen, etwa wegen zu vieler Stiftungen, ein Teſtament zu nichte machen wollten, wie z. B. ein Georg v. Noſtitz einſt ſeines Vaters Vermächtniſſe, ſ. eine Urkunde von 1515 in Analectis Saxonicis 1765, 212.

Solches nun zu verhüten, drückte man ſich folgendermaßen aus: „mentibus et corporibus bene sani, non per errorem aut improvide, bona deliberatione praeveniente, cupientes sibi facere thesauros immarcescibiles, quos neque aerugo nec tinea demolitur, ſ. Urkunde von 1414 in Carpzov's Fastis II., 14.

Wie nothwendig Befeſtigung durch ſchriftliche Urkunden ſei, gegen fraudatrix oblivio und memoria inimica, ſagen in den Einleitungen mehrere Urkunden ausdrücklich, z. B. eine vom Biſchof Dietrich 1471. Ferner ſagt eine biſchöflich-meißniſche Urkunde vom 4. Febr. 1504, in unſerm zehnten Bande, welche die Altarſtiftungen des Probſtes Kittelmann in Lauban beſtätigt, alſo: Tunc creatori nostro devotionis munera speramus exhibere, et populum, nobis creditum, uberioribus desideriis ad ecclesiastice erigenda beneficia invitare, cum ea, quae ad divinum cultum offeruntur ancora et fundamento tantae soliditatis firmamus et munimus, ut nullo tempore divinis obsequiis mancipata ad humanos et profanos usus minime redigantur.

Jedoch ſich ſelbſt behielten manchmal Fundatoren ausdrücklich vor, vielleicht noch etwas zu ändern oder zurückzunehmen; vielleicht oft nur um zu bewirken, daß das Gewünſchte vollkommen beifällig ausgeführt werde und keine Nachläſſigkeit und Sicherheit einreiße. Ein Beiſpiel ſ. in einer Urkunde in Frenzel's Manuſcripten IV., 1401, und Nov. script. lus. I., 317.

Allerdings mochte manchmal Unordnung einreißen. So heißt es in einer Laubaner Urkunde von 1493, in unſerm IX. Bande: Ne in missis sub aurora celebrandis negligentia aliqua committatur, domum pro his officiis deputatam hi bini altaristae, sicuti fratres, inhabitare simul et quilibet pro suo jure habebant, et quando haec domus spatiosa est, salvam ipsis

Digitized by Google

binis erit altaristis, tertium sacerdotem in hanc colligere, qui studeat honeste, sine strepitu atque abs abusivis moribus in eadem vivere.

Auf's möglichſte wurde alſo geſorgt, daß theils für immer, theils ganz genau Alles nach dem Wunſche und Willen der Stifter gehalten und ausgeführt werde. Die Beſtimmung des Immerbleibens wird in den meiſten Urkunden ſtreng ausgeſprochen; doch bemerkenswerth iſt, daß in Mondenſchein's Teſtamente (N. L. Mag. 1839, 130) nicht ſo geradezu ein ewiges Bleiben des Kloſterweſens vorausgeſetzt iſt, ſondern beſcheidener geſprochen wird: „So lange das Kloſter im Weſen iſt." Nun viele edle Stifter haben ihren Zweck erreicht. Allerdings mag im Zeitalter 1530 Manches verloren gegangen ſein und die ewigen Anniverſarien haben aufgehört. Aber die Capitale ſtecken zugleich noch im Kirchenvermögen und ſind den Nachkommen nützlich, und manche heut noch beifallswerthe Stiftung fährt immer fort wohlthätig zu ſein. Wenn man auch z. B. nicht weiß, wohin die Seelbadgelder gekommen ſein mögen: ſo bleiben doch fortwährend segensreich jene Hoſpitalſtiftungen, jene Pictanzgelder zu Brod, Schuhen und Kleidern für arme Schüler, und die den Hoſpitälern geſchenkten Wälder gehören noch zu den wohlthätigſten Spenden.

Damit nun immer Alles gehen müſſe ganz nach der Idee des Gebers, bei Stiftung von Gottesdienſten, Gebeten, Geſängen, Geläut, Meſſe u. ſ. f., wird oft mit der allergenaueſten Umſtändlichkeit vorgeſchrieben, wie es gehalten werden müſſe, und von allen dieſen Punkten bei den Biſchöfen volle Beſtätigung geſucht und erlangt; letzteres jedoch nur nach genauer Prüfung in den biſchöflichen Canzleien; denn die Kirche war hierin ſtets ungemein vorſichtig, denn freilich war es denkbar, daß zuweilen jemand Einfälle hatte, welche die Kirche nicht annehmen durfte, ſondern abweiſen mußte; oder die ſie wenigſtens abweiſen wollte, wenn ſie ihr etwa nicht angenehm waren, nicht angemeſſen ſchienen. Daher finden wir in einer Görlitzer Urkunde von 1418 folgende Stelle: „puncta ibi posita emendare, corrigere et reformare." War aber nichts einzuwenden, ſo hieß es z. B. „amplectimur cordialiter praedictam petitionem, tanquam rationabilem, piam et salubrem, et decrevimus

amplectandam," ſ. Urkunde des Biſchofs Rudolph 1421, in unſerm V. Urkundenbande. Oder es lautet in Beſtätigungsurkunden folgendermaßen: „Cura pastoralis officii nos adstringit, ut quae pro divino cultu et peccatorem remedio oblata existunt, hilari vultu acceptemus et libertatibus ecclesiasticis in hunc modum confoveamus, ne eadem in usus profanos ulterius verti contingat." Urkunde von Görlitz 1497 in unſerm IX. Urkundenbande, vergleiche die Worte über ſehr willige Beſtätigung, in der Urkunde in Hoffmann Scriptor. IV., 203. Solche Redensarten waren in den biſchöflichen Kanzleien immer wiederkehrend.

Aber innerhalb der Grenzen kirchlicher Obſervanz und Schicklichkeit war es den Stiftern vergönnt, ſelbſt alle möglichen Beſtimmungen zu treffen, was denn auch manche mit der genaueſten, ja kleinlichſten Umſtändlichkeit gethan haben, ſo daß es nicht zu verkennen iſt, daß Prieſter dabei ihre Rathgeber waren. Am genaueſten und umſtändlichſten geht es immer her, wenn Prieſter ſelbſt Altäre und Meſſen ſtifteten, weil ſie Alles, was zu Ordnung, Herrlichkeit und Schicklichkeit des kirchlichen Weſens gehörte und wünſchenswerth war, am beſten kannten.

Wie genau und ſpeciell man oftmals Pflichten und Rechte beſtimmte, zeigen uns der Urkunden viele, z. B. eine in unſerm XI. Urkundenbande, wo Biſchof Johann eine Stiftung beſtätiget, die der Pfarrer Martin Fabri zu Görlitz für das Budiſſiner Domcapitel machte, vom 14. Sept. 1504. Es ward Alles ungeheuer verclauſulirt und von weltlichen und geiſtlichen Behörden beſtätiget. Gleiches zeigt uns die ungemein lange und umſtändliche Urkunde von 1513, über die Stiftung der Altäre in der Annenkirche zu Görlitz, in unſerm XI. Urkundenbande; ebenſo das oftgenannte Mondenſchein'ſche Teſtament, ſ. N. L. Magazin 1839, 132.

Manchmal jedoch wurde Einiges der Willkür der Prieſter überlaſſen oder überhaupt ohne beſondere Beſtimmung Geld gegeben, wie z. B. der Altariſt Johann Schade 60 Schock der Wolfgangscapelle in Camenz beſchied, 1485, Carpzov's Ehrentemp. I., 309; oder manchmal nur beſtimmt wurde, was man nach dem Tode aus Korn, Holz und Zinn löſen würde. Wird auch in der Regel äußerſt umſtändlich beſtimmt, wann, wie und

wo die beſtimmten Meſſen ſein ſollten: ſo ſteht doch in einer Camenzer Urkunde von 1476, daß eine vierte Meſſe die Altariſten leſen ſollen, die, quo dispositi fuerint. Si rectores altaris non essent dispositi, celebrabunt tempore, prout ipsis divinitus inspiratum fuerit. S. die Urkunde in unſerm VIII. Urkundenbande. In einer Görlitzer Urkunde von 1483, im nämlichen Bande, iſt's ſo ausgedrückt: reliquas quinque dicet ad placitum, prout sibi ab altissimo fuerit inspiratum.

Zur genauen Befolgung der Seelgeräthsteſtamente und Aufrechterhaltung und Bewachung der Stiftungen ſetzte man Executoren und Wächter, die man damals, wo das Heil der Seele der Menſchen hauptſächlichſter Gedanke war, Seelwärter nannte, welcher Name wohl erſt Seelgeräthswärter gelautet haben mag.

Daß ja das Stiftungsgeld nie anders als nach dem Willen der Stifter angewendet und Alles pünktlich erfüllt werde, (was oft in Urkunden äußerſt dringend eingeſchärft iſt, z. B. in einer Urkunde des Görlitzer Pfarrers Leonhard, 1364, in unſerm XI. Urkundenbande; oder in Worten wie folgende: Ne fideles defuncti, qui ad beneficia erigenda, dotanda et fundanda singularem devotionem habuerunt et manus suas adjutrices porrexerunt, suo debito obsequio non fraudentur. S. Urkunde des Biſchofs Johann, 1505, vom 16. Auguſt, in unſerm X. Urkundenbande), ward immer oder meiſt ein Testamentarius oder Seelwärter (welcher Ausdruck jedoch auch manchmal nur den Geiſtlichen bedeutet, ſ. ein Beiſpiel im N. Lauſ. Magazin, 1846, 125) angeſetzt, und dieſer im Stiftungsbriefe genannt. Als z. B. Barbara „Frenzel Heyne's Weib", in ihrer letzten Zeit ihrer Seele Seligkeit bedacht, und mit 100 Thlr., die Herr v. Gersdorf auf Tauchritz gehabt, ein neues Altar in der Petrikirche zu Görlitz fundirt hatte, wurden als Seelwärter der Pfarrer Andreas Smotzel zu Löbau und Thomas Langhanns in Budiſſin beſtimmt. S. Urkunde von 1444 in unſerm VI. Urkundenbande, und eine von 1429 im V. Bande.

So ſchien nun Alles in der Oberlauſitz in feſter und beſter kirchlicher Ordnung zu ſein. Daher mag, als das Reformationszeitalter angebrochen war, unſer Clerus wohl erwartet haben, daß die Sache der Reformatoren,

1517 ff. keinen Eingang in die Oberlauſitz gewinnen werde; theils weil vormals das Wort des Johann Huß hier gar keinen Anklang gefunden hatte, und die ganze Landſchaft treu katholiſch geblieben war, theils weil der katholiſche Gottesdienſt und alle kirchliche Dinge in vollkommenſter Gunſt beim Volke zu ſtehen ſchienen; wie die angelegentliche Theilnahme an religiöſen Feierlichkeiten und die wetteifernde Luſt zu kirchlichen Stiftungen einem Jeden bewies.

Dennoch erregte Luther's Reformation auch in der Oberlauſitz große Aufmerkſamkeit, und es erwachte die Luſt, an ihren Früchten Theil zu haben; ſei es auch, daß minder der Gewinn an Wahrheit, als die Befreiung von kirchlichen Laſten daran Theil hatte. Da eilten Biſchöfe und Landesherrn, Warnungen und Drohungen in unſere Landſchaft ergehen zu laſſen.

Im Jahr 1519 ſchrieb der König Ludwig an den Meißner Biſchof wegen der neuen Lehre. S. Urk.-Verzeichniß, III., 112.

1520 ſchrieb der Biſchof gegen das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt, ſ. Senf's Geſchichte von Stolpen 95; Knauthe's wend. Kirchengeſchichte, 191, 207; Luther's Werke, I., 213; II., 105 ed. Jen. IX. 80, ed. Wittenb.

1521. Anſchlag einer Bulle Papſt Leo's, z. B. in Görlitz, am Vorabend vor Matthias 1521, daß man nicht eines gewiſſen Martin Luther's Predigten oder Schriften loben, drucken oder vertheidigen ſolle. Luther's Werke, IX., 88.

1522. Der Biſchof empfiehlt den alten Cultus und verſpricht ſelbſt Verbeſſerungen, ſ. Urkunden-Verz. III., 123; Luther's Werke, XVIII., 286.

1523. Der Biſchof ermahnt zur Beſtändigkeit, beſonders die Geiſtlichen zur Treue. Urk.-Verz. III., 127. Es war am Himmelfahrtstage, als der Biſchof an den Rath zu Görlitz ein Schreiben erließ, das im Görlitzer Rathsarchive noch im Original vorhanden iſt, und im Auszuge bei Käuffer, III., 155, ſteht. Der Biſchof ſagt, daß er über gegenwärtige Zeitläufte große Bekümmerniß hege, doch habe er ſelbſt nicht Urſache dazu gegeben, daher dürfe er auf Gott hoffen, der aber die Ungläubigen ſtrafen werde. Der Rath ſolle ja kein räudiges Schaaf

Digitized by Google

unter ſich leiden, ſondern gleich den Aeltern und Voraltern im rechten Glauben beharren. Wieder, am 15. Juni 1523 und 1. October 1524, ließ er Schreiben ergehen, die Geiſtlichen ſeiner Diöceſe von der neuen Lehre abzubringen, ſ. Senff's Stolpener Kirchengeſchichte 401; Müller's oberlauſ. Reformationsgeſchichte, 205. 1524 erläßt auch König Ludwig an Land und Städte ernſtliche Befehle wider die neue Lehre, und der Biſchof ermahnt die Geiſtlichen, ihre Heerde vor Ketzerei zu warnen, Buße zu thun und zu beten. Urk.=Verzeichniß, III., 130; Senff, 417; Knauthe's wend. Kirchengeſchichte 206. An den König hatte der Biſchof ſich gewendet, da Strafen, Bann und Zureden nicht helfen wollten, ſ. Knauthe's Manuſcripte, III., 27. Der König ſendete ſeinen Hofcapellan, Matthäus Rüdel, gegen die Reformation zu predigen, und zwar auf Begehren des Raths. Aber durch ſeine große Heftigkeit verfehlte er den Zweck.

1525 beſchloſſen auf einem Görlitzer Convent die Prieſter der Umgegend von Görlitz, Seidenberg und Reichenbach, ſich von der Jurisdiction des Meißner Biſchofs und von Abgaben an ihn ganz frei zu machen, ſ. Manl. ap. Hoffmann. I., 133; Lauſ. Magazin, 1768, 291; und Monographie darüber von Knauthe, im VI. Bande ſeiner Manuſcripte. Völlig geſchah es erſt 1562, wo der König von Böhmen den Lauſitzern Freiheit verſchaffte von der Adminiſtration eines Fremden, und ſolche dem Decanus zu Budiſſin zuwies. Käuffer, III., 302. Dieſer war damals der berühmte, vernünftige und milde Leiſentritt. Käuffer, 305; Otto's Lexikon, ſ. V.

1527 ſendet König Ludwig Commiſſarien nach Budiſſin, evangeliſche Prediger zu vertreiben.

1528 klagte König Ferdinand nach Görlitz über vergiftende Wirkungen aufrühreriſcher Predigten; in der Pfarrkirche werde gegen kirchliche Ordnung gepredigt, der Prediger ſolle ſogleich entfernt und einer geſetzt werden, der nach alter Ordnung predige, ſ. Urkunde in unſerm XII. Bande. 1528, 26. Februar, warnte der Biſchof vor Abendmahl unter beiderlei Geſtalt, ſ. Urk.=Abſchrift im X. Bande der Knauthe'ſchen Mſcrpte. Luther gab eine Widerlegung der biſchöflichen Warnung in dem nämlichen Jahre heraus.

Digitized by Google

1529. Ferdinand ermahnt den Biſchof zu Meißen, Lutheraner in der Oberlauſitz nicht zu dulden, und ſchreibt an die Stadträthe wegen der Ceremonien. Zittauer Geſchichte, II., 725.

1533. Ferdinand reſcribirt wiederholt gegen beweibte Prediger, ſ. Urk.=Verzeichniß, III., 151, 153, 154, 165, 206; und Urkunden ſelbſt in unſerm XII. Bande.

1538. Ferdinand iſt in Budiſſin, und es wird gewirkt gegen den Proteſtantismus, als eine muthwillige und ſträfliche Neuigkeit. Geſchichte von Zittau, II., 725; Altmann's Zitt. Kirchengeſchichte, 68.

1539. Ferdinand erklärt ſich gegen deutſchen Gottesdienſt, ſ. Urkunden=Verzeichniß, III., 155; Müller's oberlauſ. Reform.=Geſch. 312.

1542. Ferdinand befiehlt dem Rathe zu Görlitz, wieder einen ordentlichen, katholiſchen Pfarrer einzuſetzen, und der Biſchof ſchreibt nach Wien, um den hohen Geiſtlichen Nausea zu bitten, Ferdinand an ſeine Schutzverſprechungen zu erinnern.

1543. Den katholiſchen kirchlichen Inſtituten iſt nun das Beſtehen ſehr erſchwert, ſ. Urkunden=Verzeichn. III., 159, 160, 164, 187; Geſch. von Zittau, I., 377.

1546. Ferdinand ſchreibt an den Landvoigt, gegen den neuen Glauben. Urk.=Verz. III., 65.

1547. Verträge zwiſchen Katholiken und Proteſtanten, ſ. Urk.=Verz. III., 160, 184.

1562. Der Decan in Budiſſin bekommt die Direction der, um's Domſtift und um die Klöſter, gebliebenen Katholiken.

Daß ſchon ſo zeitig, 1520 und 1521, die Oberlauſitzer ſich der Reformation zuwendeten, was, unter den oben angedeuteten Umſtänden, zumal bei den Wenden, allerdings zu verwundern iſt, bleibt ſehr merkwürdig. Aber es laſſen ſich, ſo wunderbar es auch iſt, doch gewiſſe beſondere Umſtände nachweiſen, die der Sache der Reformation haben den Sieg gewinnen helfen.

Darunter haben wir wohl folgendes zu rechnen:

1) Daß 1520—1526 der oberlauſitziſche Landvoigt der Herzog von Münſterberg war, der als Enkel Georg's v. Podiebrad nicht erzkatholiſch dachte. Ein ſehr intereſſanter Brief von ihm an Luther ſelbſt, 1522, ſ. in deſſen Werken, II., 142, ed. Jen.

Digitized by Google

2) Daß die Biſchöfe in ihren Meißniſchen Umgebungen ſelbſt genug zu kämpfen und zu wehren hatten, ſo daß ſie nicht immer an die entferntere Lauſitz denken konnten.

3) Daß viele Blößen, welche eben die Mönche gegegeben hatten, gegen den alten Clerus des Volkes Achtung gemindert hatten.

4) Daß in Zittau die Pfarrei in den Händen eines Pfründenbeſitzers war und nicht von einem eifrigen Geiſtlichen verwaltet wurde; daß ein Verehrer Luther's, Conrad Neſenus (ein Bruder des Wilhelm Neſenus, der ein Vertrauter Luther's geweſen), damals in Zittau Bürgermeiſter war, und daß Zittau an ſeinem Reformator Heidenreich einen trefflichen Redner hatte, der auch zugleich ein braver Mann war.

5) Daß in Görlitz, wo zwar der Bürgermeiſter Johann Haſſe ein Freund Luther's nicht war, ein Reformator, während zur Peſtzeit die Rathsherrn geflüchtet waren, deſto kühner auftreten durfte.

Nachtrag zu S. 273.

Eine der beſchwerlichſten Quälereien der vorlutheriſchen Zeit war die angebliche „geiſtliche Verwandtſchaft", wegen welcher gewiſſe Perſonen nicht eine Ehe mit einander ſchließen durften, ſiehe Erörterung in Slevoigt's Rechten der Altäre, p. 309. Kaum können wir anders denken, als daß die Erfindung und Vermehrung ſolcher geiſtlichen Verwandtſchaften nur als eine Speculation auf Dispenſationsgebühren zu betrachten ſei. Heut zu Tage iſt es ganz vergeſſen, wie viel tauſend Klagen jene abſurde Tyrannei veranlaßt haben muß. Es durften alſo Leute mit einander ſich nicht verheirathen, die bei den Sacramenten der Taufe oder der Firmung einmal mit einander in Verbindung gekommen waren. Es möchte wohl, weil Pathen wie Aeltern zu ehren ſind, ſein, daß z. B. ein Mädchen nicht ſeinen Pathen heirathen durfte. Allein es gingen die Verbote unendlich weiter. Die Getauften durften auch Kinder ihrer Pathen nicht heirathen, die Aeltern eines Getauften nicht die Wittwen oder Wittwer eines verſtorbenen Pathen ihrer Kinder; ſo auch die nicht, die einmal bei irgend einem Kinde zugleich Pathen geweſen waren; daher immer ſorgfältig beim Bitten von Pathen

Digitized by Google

darauf geſehen werden mußte, daß man nicht Leute bitte, die einmal in die Lage kommen könnten, einander heirathen zu wollen. Ebenſo ward es mit den Firmpathen gehalten, ſ. Ernſt's v. Pardubitz, Biſchofs zu Prag, statuta provincialia, herausgegeben von Breitenbach 1606. Es betrafen jene Statuten zwar Zittau nur; aber natürlich lautet es ebenſo in den Statutis synodalibus von Meißen, bearbeitet vom Official Wirth v. Betſchütz und herausgegeben vom Meißner Biſchof Joh. v. Saalhauſen 1504. Hier wird jedoch ehrlich gewarnt, nicht zu viel Pathen zu nehmen, weil ſonſt die geiſtliche Verwandtſchaft ungebührlich vermehrt werde; hieraus folge, daß manche unwiſſend fehlten und dann ſich Gewiſſensqual machten. Er, der 1520 auch in der Oberlauſitz firmte, nennt es „geiſtliche Naenſchaft"; und ſagt auch, daß, wenn Eheleute das nicht gewußt hätten, und es werde dann klar, ſo würden ſie dadurch geſchieden! darum ſollten die Aeltern beim Bitten von Pathen ſich vorſehen.

Die Folgen waren ſchlimmt; denn an kleinen Orten waren nun faſt Alle mit einander verwandt; und immer war die Furcht, daß ſpäter noch eine Ehe ungültig werden könne, wenn etwa herauskäme, daß eine geiſtliche Verwandtſchaft ſtattgefunden hätte, in welchem Falle die ſchon vorhandenen Kinder dann als unehelich geachtet werden würden. Jetzt hat man auch in der katholiſchen Kirche von jener Strenge nachgelaſſen.

Der unermüdete Knauthe hat uns hierüber eine beſondere Abhandlung hinterlaſſen, und führt im 1. Bande ſeiner Manuſcripte, p. 10—12 merkwürdige Beiſpiele aus den Oberlauſitzen und Luther's gerechten Tadel ſolcher Quälereien und Dispenſationen. (Band VI., 236 ad Viteberg.)

Supplemente zum N. L. Magazin 1847.

Zu S. 222. Ueber alte ſlaviſche Religion, ſ. auch Anton's Werk über die Slaven I., 38, II., 81. Mone's Geſchichte des Heidenthums im nördlichen Europa I., 172. Ueber den angeblichen Flins, ſ. noch: „Beweis, daß die alten Angaben von einem wendiſchen Gotte Flins und ſeiner Geſtalt völlig ungegründet ſind." In der Correſpondenz der ſchleſ. Geſ. f. vaterl. Cultur, Breslau 1820, Band I.

230. Ueber die Bekehrung der Sorben, ſ. Scheltz Lauſ. Geſch. I., 472 ff., 478.

Ueber die Kämpfe mit dem Heidenthum, Dobner's Ausgabe des Hayek 200, 235, 399.

246. Ueber Bann, Scheltz Lauſ. Geſch. I., 373 f.

263. Ueber Camenzer Ablaßbriefe, Lauſ. Monatsſchrift 1793, 458.

270. Ueber den päpſtlichen Geſandten und Volksredner Joh. Capiſtranus in Görlitz, ſ. Gieſe's Beiträge I., 9, 10. Singular. lus. VI., 341 ff., N. Lauſ. Magazin 1832, 182 ff. Hoffmann Script. I., 1, 361, I., 2, 15, Nov. Script. lus. I., 53. Illgen's Zeitſchrift für hiſtor. Theologie 1839, 68.

278. Ueber die Meißner Biſchöfe, ſ. nun auch Scheltz Geſch. I., 598 ff. Ueber die biſchöflichen Dörfer in der Oberlauſitz, N. Lauſitzer Magazin 1839, 480, 1843, 398.

Ueber Beſuch des Biſchofs Benno in Bautzen: Seyffarth's ossilegium Bennonis 70.

Ueber die biſchöflichen Stiftungsregiſter oder Erectiones ebendaſelbſt 68.

299. Die Bulle Papſt Johanns wegen der Errichtung eines eigenen Biſthums zu Prag 967, Cosma's in den Scriptor. rer. bohem I., 48. Wie der Prager Biſchof galt als legatus natus für die Diöceſen Meißen, Bamberg und Regensburg. Scheltz Lauſitzer Geſchichte 611.

318. Welche Bewandtniß es mit den Archidiaconen der Meißniſchen Biſchöfe gehabt, ſ. ſorgfältig erörtert von Espe, in den Berichten der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig 1835, 34 ff., (über Urſprung, Eigenſchaften, Kleidung, Geſchäfte, Einkommen).

Ueber die Archidiacone und Officiale der Niederlauſitz, ſ. Hanke, in den Destinat. lus. I., 305.

Ueber den Joh. v. Streel, 1350. Scheltz Lauſ. Geſchichte I., 372 und Urkunde über ihn Destinata 312.

321. Ueber Officiale und das Domperſonal überhaupt, Rüling's Reform.-Geſchichte von Meißen 168, Destinata lus. I., 355 ff., 492 ff., 611 ff., 121 ff., 823 ff., 933 ff.

Digitized by Google

327. Ueber den ſogenannten Oculus (ſlaviſch okolnik,) als Gehilfen des Biſchofs, ſ. Ossilegium Bennonis 73, beſonders Rüling's angeführtes Werk 168.

335. In der Geſchichte der Miethpfarrer iſt noch ärger folgendes. In Coſtnitz ward dem Papſt Johann vorgeworfen, er habe praelaturam plus offerentibus pretio vendidisse et praesertim sex parochiales ecclesias puris laicis pro pecunia contulisse, ut fructus illi perciperent presbyteros vero, pro regimine earum, ad libitum suum conducerent, ſ. magnum chronicon belgicum, ad libitum suum conducerent. S. Magnum chronicon belgicum, in Pistorii scriptis 352.

Digitized by Google

II.

Materialien zur Geſchichte des Herbſtfeldzuges in Sachſen im Jahre 1745.

(Briefe und Armeebefehle König Friedrich's II., des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau u. a. an den Generallieutenant Graf von Geßler, aus den Originalen.)

Die nachſtehenden 49 Schreiben, größtentheils Originalien, befinden ſich im Beſitze unſeres Mitgliedes, des Stadtrath Köhler zu Görlitz, in rothes Papier eingeheftet, und ſind von demſelben in einer Auction erſtanden worden. Es ſind größtentheils Briefe und Befehle des Königs und des Feldmarſchall Fürſt Leopold zu Anhalt-Deſſau und bilden die briefliche Ergänzung der Histoire de mon temps, tom. II. chap. XIV. des großen Königs. Die Briefe ſind, bis auf einige Copien, ſämmtlich an den General-Lieutenant Graf v. Geßler, der eine Diviſion im ſächſiſchen Herbſtfeldzuge des Jahres 1545 kommandirte, geſchrieben.

Ueber den General-Lieutenant Graf von Geßler habe ich, trotz aller unſerer Bemühungen, nichts Weiteres erfahren können, als daß derſelbe, in Folge der Schlacht von Hohen-Friedberg, am 4. Juni 1745, in welcher durch ihn mit dem baireuthiſchen Dragonerregimente die Schlacht entſchieden und 67 Fahnen erobert wurden, zum General-Lieutenant avancirte und in den Grafenſtand erhoben wurde. Zur Erinnerung an jenen denkwürdigen Tag wurden auf Geßler's Wappenhelme*) zur rechten und zur linken Seite eine rothe und

---

*) Preuß, Friedrich der Große I. 212.

Digitized by Google

eine grüne Standarte angebracht, in denen ſich die goldenen Zahlen 20 (20 zerſprengte Bataillone) und 67 befinden, unten am Wappenſchilde ein kleiner römiſcher Schild, an die umherliegenden Waffen gelehnt, worauf man Marcus Curtius mit dem Roſſe in den offenen Schlund ſtürzen ſieht, mit der Umſchrift: Dulce est pro patria mori.

Dr. Neumann.

1.

Daß Rückbringer Dieſes eine ordre von des commandirenden Königl. Preüßiſch. General Lieutenants Herrn Graffens von Geßlern Excellenz, Innhalts deren dem hieſigen Churfürſtl. Sächſiſch. Städtlein Seidenberg, daß Solches vor die anmarchirenden Königl. Preüßiſch. Trouppen, morgen 6000 Rationes an Hafer Heü und Siede, desgleichen 10000 Portiones an Fleiſche à 1 Pfd. und an Brode à 2 Pfd., auch 20 Vaß Bier und 4 Vaß Brandewein in Bereitſchafft halten ſoll, bey unfehlbarer militariſcher Execution alles Ernſtes angedeütet worden, dato abends umb 7 Uhr richtig anhero überbracht hat, wird hiermit beſcheiniget, und daß das arme Städtlein Seidenberg, ſo ungefähr aus 200 ſchlechten Häußern und armen Innwohnern beſtehet, auch Zu dieſem nicht ein eintziges Dorff allhier gehöret, ſo viel an Rat. und Portionen, auch Bier und Brandewein Zumahlen in ſo Kurtzer Zeit, ſo gerne und willig man es auch thun wolte, und ſich disfalls alle Mühe geben wird, dennoch unmöglich anzuſchaffen weiß, anbey zur Nachricht gehorſamſt vermeldet, in Hoffnung Höchſtgedachte Sr. Hochgräffl. Excellenz werden ſolches in gnädige Erwegung zu ziehen gütigſt geruhen. Signat. Seidenberg, den 5. September 1775.

Michael Hoffmann,
h. t. Burge Meiſter.

2.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Der Herr General Lieutenant, wird alle demjenigen, ſo demſelben überbringer dieſer ordre der Obriſt

Wachtmeiſter Von Mehlbeck in meinem Nahmen, nach Sr. Königl. May. befehl ſagen wird, ohnfehlbahr stricte nachleben, auff daß derſelbe, wiedrigen falß nicht in ſchwere Verantworttung Komme.

In Lager bey Dieskau, den 6. Septbr. 1745.

An (gez.) Leopold von Anhalt.

dem Herrn General Lieutenant
Von Gesler dieſes
zuerbrechen.

3.

Wohlgebohrner Herr Géneral Lieutenant.

Ich habe des Herrn General Lieutenants Schreiben durch dem geſtern Zurück gekommenen Obriſt Wachtmeiſter Meelbeck aus Nauenburg erhalten und daraus erſehen, daß derſelbe durch Schleſien nach Croßen, Franckfurth, Fürſtenwalde, wie der Géneral Printz Dieterich mit die bey Sich habende Regimenter marchiret iſt, ſeinen March biß anhero forthzuſetzen haben wirdt. Ich habe am das Directorium geſchrieben daß der Herr Gen. Lieut. ſeinen March ſo nehmen würde, wie ihm gedachter General Printz Dieterich genommen hat, und daß das Directorium es ſo Veranſtalten ſoll, daß wehrenden March es denen unter deſſen Commando ſtehenden Regimentern am nichts fehle. Der Herr Gen. Lieut. wird alſo mir durch dieſen Abſchickten zuüberſenden belieben, wann derſelbe gedenket, in Crossen, Franckfurth, Fürſtenwahlde, Treuenbrietzen, Coßwigk, in das Deßauiſche bey Moſigkau, Wettin und Achen hier einzurucken. Hierbey Kommen die Nachtlager und Ruhetage, wie es des Printz Dieterichs Corps gehabt hat. Der Herr Gen. Lieut. wird ſeinen March ſo einrichten, daß derſelbe ſo bald möglich, ohne den Geringſten Auffenthalt zu Mir ſtoße, indem es des Königs Dienſt alſo erfordert, daß der Herr Gen. Lieut. mit die Regimenter ſo bald möglich anhero Komme. Auch wird mir derſelbe die Nahmen derer Géneral's und Regimenter wie auch die Stärcke Von jedes Regiment, und was Vor Officier, Von jeden Regiment Zurück geblieben ſind, durch überbringern dieſes überſchicken. In Lager bei Dieskau den 12. Septbr. 1745. (gez.) Leopold V. Anhalt.

Digitized by Google

Den 13ten Augusty in Crossen. *)
= 14 = - Ruhetag.
= 15 = - in Zibingen.
= 16 = - in Franckfurt an der Oder.
= 17 = - Ruhetag.
= 18 = - in Pügen.
= 19 = - in Furstenwalde.
= 20 = - in Köpenick.
= 21 = - Ruhetag.
= 22 = - bey Teltau.
= 23 = - bey Pelitz.
= 24 = - bey Treuenbrizen.
= 25 = - Ruhetag.
= 26 = - bey Bossdorff.
= 27 = - bey Coswig.
= 28 = - Ruhetag.
= 29 = - bey Mosigkau.
= 30 = - bey Wieske.
= 31 = - bey Dieskau.

4.

March Route durch den Saganiſchen Crayß.

Vor das unter Comando Sr. Excellenz des Herrn General Lieutenant Graff Gessler ſtehende Corp d'Armée, Anno 1745.

Den 12. Septmbr Ihro Excellenz Herr General Lieutenant Graff Gessler, nach Sagan.
= = Infanterie Regiment v. Bonin nebſt dem Train d' Artillerie nach Sagan.
= = Infanterie Regiment v. Hertzberg nebſt dem Herrn General Major v. Hertzberg nach Küpper.
= = Infanterie Regiment v. Bredow nebſt dem Herrn General Major v. Bredow nach Witgendorff.
Den 13. haben dieſe 3. Regimenter raſt=Tag.

---

*) Die Marſchroute des Prinz Dieterich'ſchen Corps zur Nachachtung des Geßler'ſchen.

Digitized by Google

Den 13ten dito. Carabiniers, nebſt dem Herrn General Major v. Bredow nach Dittersbach.
= = Cavallerie Regiment v. Bredow nach Briesnitz.

Den 14ten haben dieſe 2. Regimenter raſt=Tag.

Den 14ten dito Jhro Excellenz Herr General Lieutenant Graff Gessler von Sagan nach Naumburg.
= = Infanterie Regiment v. Bonin nebſt dem Train d'Artillerie von Sagan nach Naumburg.
= = Infanterie Regiment v. Hertzberg, 1te Bataillon nebſt dem Herrn General Major v. Hertzberg, von Küpper nach Neuwalde.
= = 2te Bataillon von Küpper nach Reichenbach.

Den 14ten. Infanterie Regiment v. Bredow 1te Bataillon nebſt dem Herrn General Major v. Bredow, von Witgendorff nach Peterswalde.
2te Bataillon von Witgendorff nach Kottwitz.

Den 15ten Carabiniers nebſt dem Herrn General Major v. Bredow von Dittersbach nach Reichenau.
= = Cavallerie Regiment von Bredow, von Briesnitz nach Cosel.

Hanß Chriſtoph von Knobelſdorff mp.
March Commissarius.

Den 15. und 16. September Jhro Excellentz der Herr General-Lieutenant Graff von Geßler nebſt dem Regiment Infanterie von Bonin und Artillerie in Crossen.

Regt. Infanterie v. Bredow der Staab und 1. Bataillon in Cossar,
das 2te Battaillon in Liebthal.

Regt. v. Hertzberg. Der Staab und 3. Compagnien in Treppeln.
2 Compagnien in Gruhnow

2 Compagnien in Plaue
3 Compagn. in Gersdorff.

Am 16. September.

Regiment Carabiniers. Der Staab und 3 Compagn. in Lochwitz
1 Compag. in Bielgow.
2 Compagn. in Zettitz
3 Compagn. in Güntersberg.
1 Compagn. in Mertzdorff.

Regiment von Bredow Cavallerie. Den Staab und 5 Compagn. in Altrehfeld.
5 Compagn. in Rusdorff.

Das 2te Quartier vor den 17ten.

Das Regiment Infant. v. Bredow.

Eichberg	der	Staab	und	4	Compagnien.
Sckyren	=	=	=	2	-
Radenickel	=	=	=	2	-
Trepckow	=	=	=	2	-

Das Regiment Infanterie v. Hertzberg.

Kurthschow	=	=	=	3	-
Tammendorff	der	Staab	und	1	-
Clebow	=	=	=	1	-
Riesenitz	=	=	=	2	-
Drehnow	=	=	=	3	-

5.

Nachdem des Fürſten Von Anhalt Durchlaucht, dem General Directorio bekannt gemachet, daß noch 6. Bataillons und 10 Esquadrons unter Commando des Herrn General-Lieutenants von Gessler Excellentz über Crossen kommen und den March nach der bey Dieskau ſtehenden Armée fortſetzen würden;

So iſt nach Seiner Durchlaucht Verlangen wegen der Fourage und des Brods alles reguliret und werden des Herrn General-Lieutenants von Gessler Excellentz hiebey die March-Route bis Coswig empfangen, Von dar die Magdeburgſche Cammer den weitern March bis Dieskau beſorgen wird.

Solten Seine Excellentz bey der Route etwas zu erinnern haben und gut finden etwa ſtärkere Marche oder auch wenigere Raſt=Tage zu nehmen; So werden dieſelbe

Digitized by Google

belieben dem Landrath von Winning zu Crossen ſolches bekannt zu machen, welcher beordert iſt, denen folgenden Land Räthen Notification daVon zu geben.

Zu Coswig im Anhalt Zerbstiſchen wird der Land-Rath von Groeben das nöthige beſorgen, von dar aber bis Dieskau ins Lager die Magdeburgiſche ꝛc. Cammer alles reguliren, welchè insgeſamt deshalb bereits instruiret ſind, daß es alſo nur noch auf die Zeit ankommet, wenn das Corps daſelbst eintreffen wird, woVon Seine Excellentz dem General Ober ꝛc. Directorio in Zeiten Nachricht zu geben hiedurch dienſtlich erſuchet werden.

Solte übrigens das Corps noch auf einige Tage Brod bey ſich haben, ſo wird nöthig ſeyn, ſolches dem proviant-Amt zu Crossen und wie bald wieder etwas Verlanget werde, bekannt zu machen weil ſonſten die ordre ergangen daß zu Crossen auf 3 Tage, Franckfurth auf 3 Tage, und zu Berlin auf 6 Tage Vor das Corps Brodt gebacken werden ſoll, und wird das Brod, ſo hier gebacken wird, nach Cöpenick gebracht werden, wie denn auch Verfüget worden, daß in Coswig, wenn es Verlanget wird, auf die übrige Tage bis ins Lager Brod in Bereitſchafft gehalten werden ſoll.

Uebrigens ſind die Land-Räthe instruiret auf eine Tägliche Ration

3 Metzen Haafer
8 Pfd. Heu
6 Metzen Hechſel und
4 Pfd. Stroh zum Streuen

reichen zu laßen.

Berlin, den 13ten Septembre 1745.

Königlich Preußiſch General Ober Finantz- Krieges- und Domainen-Directorium

(gez.) Ad. Vierek Happe Boden . . . . . .

An des
Herrn General-Lieutenant von Gessler Excellentz.

6.

Mein lieber General Lieutenant von Gesler. Ich habe Euer Schreiben vom 7. dieſes erhalten, und gebe Euch darauf in antwort, daß nichts von regulairen

Digitized by Google

Trouppen in der Laußnitz, ſo Euch hätte hindern können, ſondern daß alles was Euch cottoyret, nichts wie Tatarn und dergleichen Volck geweſen. Ich glaube auch noch daß Ihr guth thun werdet, von dorten aus wo Ihr ſeyd, den geraden Weg durch die Laußnitz zum Fürſten zu gehen, ſonſten Ihr bey ſolchen ſpäther zum Fürſten, als der Sächſiſche renfort ſo aus Böhmen gekommen, kommen dörfftet. Sonſten will Ich nicht zweifeln, daß Ihr des Fürſten Durchl. von allem Euren Rapport geſchickt haben werdet. Ich bin Ew. wohlaffectionirter König. Im Lager bei Semonitz, d. 13. September 1745.

(Friedrich Rex, Namenszug des Königs.)

An
den Gen. Lieut. v. Gesler.

---

7. (Copia.)

Mein lieber General Lieutenant von Gessler. Ich habe Nachricht erhalten, daß der in Böhmen euch gefolgete desosti wieder Ordre bekommen euch nochmals mit 1100 Mann Husaren und Panduren, ja ſelbſt in Sachßen zu folgen. Nun ſtehet Ihr beſage Eures letztens Schreibens jetzo nicht mehr in Sachßen ſondern im Saganſchen, ich habe aber dennoch vor nöthig gefunden, Euch ſogleich per Estafetta davon zu avertiren, damit ihr deßhalb auf eurer Huth ſeyn auch gute Nachrichten davon einziehen könnet. Soltet Ihr ſehen daß euch gedachter Deszosti überall folgete, ſo ſollet ihr lieber nach Sachßen gehn und den Krieg lieber dahin ziehn auch ſolchen durchaus aus meinen landen halten. Ich bin Euer wohl affectionirter König. Im laager bei Semonitz, den 15. Sept. 1745.

ich glaube der Dessosti wirdt nur bis an der Säckſchen Grentze ſtehn bleiben.
Friederich.

An
den Gen. Lieut.
von Gessler

8.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant

Ich habe aus die überſchickte March Route erſehen daß der Herr Gen. Lieut. gedencket den 2ten Oktober hier

einzurucken. Alſo wird derſelbe ſeinen March ſo beſchleunigen als es nur immer möglich ſeyn Kann, auch wird der Herr Gen. Lieut. bey Belitz und Treuenbritzen Campiren, und wann derſelbe Von dar nach Boßdorff durch das Sächßiſche gehet, als auch von dar biß Coswigk, ſo hat derſelbe davor zu ſorgen daß Keine Desordres in das Sächßiſche geſchehen, wie auch wann derſelbe bei Boßdorff Campiren wird, daß Kein Zelt nicht einen Schrit über die Grentze geſchlagen werde. Zu Coswigk, Moſigkau und Wiessig müßen die Regimenter auch Campiren. In Lager bey Diesckau, den 18. September 1745.

An (gez.) Leopold Von Anhalt.

Dem Herrn General Lieut.
Von Gesler dieſes Zuerbrechen
in
Fürſtenwalde.

P. Estafette.
abgegangen, den 20. Sept.
abends umb 7½ Uhr.

9.

Nachdem das General ꝛc. Directorium die von des Herrn General Lieutenants Grafen von Gessler Excellentz unterm 16. dieſes eingeſandte March Route erhalten;

So iſt auch nach ſolcher alles eingerichtet, und denen Land Räthen welche auf dem fernern March betroffen werden, davon Nachricht gegeben;

Wegen des Brods iſt veranſtaltet, daß, da das Corps ſolches hoffentlich vom 19. bis zum 21. dieſes inclusive von Franckfurth wird mitgenommen haben, das Brod zu Cöpenick vom 22. bis den 27. inclusive, zu Treuenbriezen aber vom 28. bis zum 30. inclusive mit gegeben und in Coswig vom 1. Oktober, bis den 3ten verabfolget werden ſoll. Berlin den 19. September 1745.

Königl Preuß. General-Ober-Finantz-Krieges
und Domainen Directorium.

Happe. Boden.

An des Herrn General Lieutenants
Grafen von Gessler Excellenz.

Digitized by Google

10.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Da der Herr General Lieutenant in ſeiner überſchickten March-Route den 31. September mit angeſetzt, der September aber nur 30 Tage hat; So wird derſelbe alles anwenden, daß derſelbe, wenn Er nicht andere Ordre erhält nichts deſto weniger den 2ten October hier einrucket, und wird derſelbe daher nicht nur dem Ruhe Tag bey Coswigk überſchlagen, ſondern auch, wann es angehet, gleich Von Köpenick auff Pelitz marchiren, mithin 2 Tage überſchlagen und alſo den 1ten October hier einrucken. In Lager bey Diesckau den 20. September 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

An
dem Herrn Gen. Lieutenant
v. Gesler dieſes Zuerbrechen
in
Fürſtenwalde.

P. Estafette
abgegangen aus Berlin
den 21. September umb 1 Uhr Mittags.

11.

Mein lieber General Lieutenant Graf von Gesler. Eure drey Rapports vom 9t. 13t. und 17. dieſes, ſeynd Mir allhier zugleich richtig eingeliefert worden, und approbire Ich alle die von Euch darin gemeldete veranſtaltungen ſowohl, als daß Ihr Euren March nach der von des General Feldt Marſchall Fürſten von Anhalt Durchl. Euch zugeſandten Route genommen auch Euren March dergeſtalt weiter fortgeſetzet habet. Da bey der letzthin zu Neu-Bizschow geſchehenen auswechſelung der gefangenen, auch einige Leuthe mit zurückgekommen ſeynd, welche zu den Regimentern ſo Ihr auf Euren March commandirt, gehören; So wirdt der General Major von Borck beſorgen, daß ſolche mit dem reconvalescirten Krancken und blessirten ſo Ihr etwa noch in Schleſien zurück laßen müßen, den Regimentern, zu welchen ſie gehören, nachgeſendet werden.

Digitized by Google

Ich bin, Euer wohlaffectionirter König. Im lager bey Raudenitz, den 23. September 1745.
An (Namenszug des Königs.)
den Gen. Lieut. Graf von Gesler.

12.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Der Herr General-Lieutenant wird aus dem Einſchluß des mehreren erſehen, was der Dresdeniſche Geheimde Rath an den Berliniſchen wegen des Herrn General-Lieuten. March gelangen laßen; alſo halte in aller dieſer Crisi vor Sr. Königl. Mayeſtät Dienſt nöthig, daß der Herr General Lieuten. ſeinen March von Treuenbriezen ſo fortſetze, daß Er daß Sächſiſche lincker Hand laße, und ſo auf oder bey Cohburg nach der Elbe nehme, wodurch dann Sr. Königl. Majestät intention, wie ich nicht andres vermeyne nachgelebet wird, auf daß nicht Kan geſagt werden, daß von dieſer Seite eine gewiße Convention nicht wäre gehalten worden, ſondern dieſelbe nach Sr. Königl. Majeſtät hohem Befehl stricte nachgelebet werde.

Im Lager bey DiesKau den 26. September 1745.
(gez.) Leopold V. Anhalt.
Gesler.

13.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr.

Ew. Hochfürſtl Durchl. werden aus anliegender Abſchrifft zu erſehen geruhen, was das Dresdenſche Ministerium wegen des Durch-Marches der unter des Herrn General Lieutenant, Graffen von Gessler Commando befindlichen Regimenter unter dem 21ten dieſes Monaths an Uns gelangen laßen; Da Wir Uns nun bey der gegenwärtigen bekandten Situation der Affairen mit dem Dresdenſchen Hoffe, außer Stande befinden, darauff zu antworten, ſo wißen Wir dabey nichts anders zu thun, als daß Wir Vorgedachten Herrn General-Lieutenant von dem Inhalt dieſes Schreibens avertiren, damit Er auff

Digitized by Google

allen Fall und daferne man ſich ChurSächſiſcher Seits, wie es faſt das Anſehen hat, ſeinem Ihm Vorgeſchriebenen March von Treuenbrietzen nach Coswig auff dem Sächſiſchen Territorio mit Gewalt opponiren wolte, ſeine praecautiones und Mesures deshalb nehmen könne. Wir zweifflen auch keinesweges, daß Ew Hochfürſtl Durchl. ſolches gnädig approbiren werden, und verharren in unterthänigem Respect.

Ew. Hochfürſtl. Durchl.
unterthänigſte Diener
H. G. v. Podewils. C. W. Borcke.

Berlin, den 24.
September 1745.
An
des Regierenden Herrn
Fürſten von Anhalt-Dessau, Durchlaucht.

14.
(Abſchrift.)

Hochwohlgeborne ꝛc. ꝛc. Ew. Excellentzien können Wir hiedurch nicht bergen, was geſtalt verlauten will, ob ſolten außer denenjenigen Königl Preußiſchen Regimentern, welchen im letzt abgewichenen Monathe, auff der Route von Treuenbrietzen aus, bis nacher Coswig, der Durch-March durch das Chur-Sächſ. Territorium unterm Commando des Königl. Preuß. General-Majors von Kalckayn, erlaubet worden, die unter dem Commando des Königl. Preußiſchen General-Lieutenants von Gessler ſtehenden Regimenter eben auff dieſem Tract zu marchiren intentioniret ſein.

Gleichwie aber Ihro Königl. Mayeſtät Unſer Allergnädigſter Herr, feſt entſchloßen ſind, keines weges zu geſtatten, daß ohne dero ausdrückliche höchſte Einwilligung, einige mehrere Regimenter den Transitum durch die Chur-Sächſiſche Lande nehmen, Alſo haben Wir nicht umbhin gekonnt, Ew. Excellentzien ſolches durch gegenwärtige eigene Estafetta in Zeiten bekandt zu machen, damit dieſelben wenn der General-Lieutenant von Gessler mit ſeinem unterhabenden Corps den March durch hieſige Landt zu prosequiren etwa Vorhabens wäre, ſolches ſchleunig

Digitized by Google

abzuwenden Sich im Stande befinden, inmaßen Unſers allergnädigſten Herren Königl. Mayeſt. von obgedachtem einmahl gefaßeten Entſchluß nicht abgehen werden. Die Wir ꝛc. ꝛc.

Dresden, den 21. September 1745.

Ihro Königl. Mayeſt. in Pohlen ꝛc. ꝛc.
Verordnete Würckliche Geheime Räthe.

An
die Königl. Preuß. Würckl.
Geheime Räthe zu Berlin.

15.

Wohlgebohrner Herr General-Lieutenant.

Des Herrn General Lieutenants Schreiben Von 24ten dieſes habe geſtern durch dem Lieutenant Lignowscky erhalten, und Selbigen alhier ſo lange wartten laßen, biß der Von mir an dem Herrn General Lieutenant abgeſchickte Jäger heute zurückgekommen. Der Herr Gen. Lieut. wird mir alſo nunmehro durch einen Expressen überſchicken, wo Er auff dieſem March jeden Tag ſeyn, und welchen Tag Er nunmehr hier einTreffen wird. Auch wird mir derſelbe berichten, wie ſtarck das Corps Sachßiſche Trouppen ſeyn ſo bey Torgau geſtanden, und das Lager bei Kropstedt nehmen ſollen, und wer es Commandiret. In Lager bei Diesckau, den 27ten September 1745. (gez.) Leopold V. Anhalt.

An
dem Herrn Gen. Lieutenant
Von Gesler dieſes Zuerbrechen.

16.

Hochgeborner Graff
Hochgeehrteſter Herr General Lieutenant.

Demnach von der Grenze, wiederhohlte Nachricht eingelauffen, als ſollten die unter E. W. Excellenz Commando befindliche Königl. Preuß. Regimenter, auf eben derjenigen Route, wie in letzt abgewichenem Monathe dem Herrn General Major von Kalckayn erlaubet worden, von Treuenbriezen aus biß nacher Coßwig, durch das

Digitized by Google

Chur Sächßiſche Territorium zu marchiren intentionirt ſeyn, Und aber die in dergleichen Fällen ſonſt gewöhnlichen Requisitoriales bei hieſigem Königl. Chur-Sächßiſchen Hoffe noch nicht eingelanget, Alß hat nicht nur E. Hochpreißl. Geheimes Consilium zu Dreßden an das Königl. Preuß. Ministerium zu Berlin als in copia angefugte Schreiben Ew. Excellenz, wie hierdurch beſchiehet, ebenmäßig zu communiciren und bei Deroſelben: in wie weit Eingangs erwehnte Nachrichten gegründet ſeyn möchten? zu vernehmen. Zu welchem Ende ich denn die Ehre habe gegenwärtigen Trompeter an Dieſelben abzuſenden und um baldige Antwort zu erſuchen.

Gleichwie ich nun nicht hoffe, daß Ew. Excellenz ohne Genehmhaltung Ihro Königl. Mayeſtät meines Allergnädigſten Herrn mit dero unterhabendem Corps das dießeitige Chur-Sächßiſche Territorium betreten und einen Durch-March vorzunehmen ſuchen werden:

Alſo habe im Gegentheil nicht verhalten wollen, wie ich, auf ſolchen Fall in ordre habe, mich, mit meinen unterhabenden Corps, einem dergleichen eigenmächtigen Durch March zu wiederſetzen, u. da ſolches mit Gewalt tentirt werden ſollte, ſolchen mit Gewalt abzutreiben.

Dannenhero ich denn, wieder alle daraus entſtehende Folgerungen hierdurch protestiret haben will, Anſonſt aber verſichere, daß vor mein particulier, Ew. Excellenz angenehme Dienſte zu erweiſen bereit und willig ſey, und mit beſondere Hochachtung beharre

Ew Excellenz

Im Lager bey Zahne den 27. September 1745,

Gantz Ergebenſter diener
J. Graf Von Renard.

An
den Königl. Preuß. General Lieutenant
Herrn Grafen von Gessler, Excellenz.

17.

Es iſt vor des Herrn General-Lieutenant's Grafen von Gessler Excellentz unterhabendes Corps, Zu Coßwig im Anhalt-Zerbſtiſchen eine ziemliche quantitaet fourage und Mehl angeſchaffet, und der LandRath von

Digitized by Google

Gröben hingeſchicket, die Verpflegung des Corps, wel=ches anfänglich bekantermaßen über Coßwig Marchiren ſollen, daſelbſt zu beſorgen.

Da aber nunmehr der March geändert worden, und über Zieſar und Loburg fortgeſetzet wird; So werden Sr. Excellentz erſuchet, falls der March von Loburg auf Zerbſt gehen ſolte, dem Landrath von Gröben Zu Coßwig davon Nachricht Zu geben, damit er die fourage und das Mehl nach Zerbſt transportiren laße, weshalb derſelbe unterm heutigen dato instruiret worden.

Berlin, den 28ten September 1745.

Königl. Preuß. General-Ober-Finantz-Krieges und Domainen-Directorium

An — Happe. Boden.

des Herrn General Lieutenant Grafen von Gesler, Excellentz

18.

Wohlgebohrner Herr Géneral-Lieutenant.

Da ich Von Geheimten Rath von Linsing Vernommen, daß der Herr General Lieutenant in Zerbſti=ſchen 400 Pferde Vor Wagen und ledig Verlanget; So hat der Herr General Lieutenant nicht mehr Vorſpann=Pferde zu nehmen als das Reglement beſaget. Auch wird derſelbe die Vorſpann=Pferde ſo Von Roßlau biß Moſig=kau mitgehen, ferner biß nach Wiessigke mitnehmen und behalten. In Lager bei Dieſckau den 29. Septbr. 1745.

An — (gez.) Leopold Von Anhalt.

den Herrn Gen. Lieut.
v. Gesler dieſes Zuerbrechen.

19.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Demſelben überſchicke hierbey, wie der Herr Gen: Lieut. ſeinen March ſo ſchleunig als möglich biß anhero forthſetzen ſoll.

In Lager bey Dieſckau den 30. Septbr 1745.

An — (gez.) Leopold V. Anhalt.

den Herrn Gen. Lieut.
v. Gesler dieſes Zuerbrechen.

Digitized by Google

Beilage.

March Route derer Regimenter die
Unterm Commando des Gen: Lieut. Geslers.
Den 2. Octbr. Roslau
= 3 - Mosigkau.
= 4 - Wiessigke
= 5. - Dieskau.

Woſelbſt den 5ten Vor Tage die Regiments Quartier Meiſters ſich alhier bey dem Fürſten Zumelden haben werden.

In Lager bei Dieskau den 30. Septbr 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

20.

Hochgeborner Graff
Hochgeehrteſter Herr General Lieutenant.

Ew. Excellenz unterm 29ſten pass. an mich erlaſſenes Schreiben iſt mir, durch den abgeſendeten Trompeter richtig anhero überbracht worden. Worauf die Ehre habe Deroſelben hierdurch in ergebenſter Antwortt zu vermelden, daß bey dem unter meinem Commando ſtehenden Corps ein dergleichen entwichener Bedienter nicht angekommen noch vermercket worden, geſtalt, wenn ſolches geſchehen es mir gemeldet werden müßte, und ich nicht ermangelt haben würde, auch ohne Requisition Ew. Excellenz hiervon zu benachrichtigen, allermaaßen dergleichen Leuthe, welche ihre Herrn beuntreuet, und hieſige Lande betreten, weder im Lande, noch bey der Armée, die geringſte Protection finden, ſondern unverzüglich arretirt werden, und bisheriges Orths Nachricht davon gegeben wird.

Und um Ew. Excellenz meine Bereitwilligkeit und Dienſt=Begierde zu zeigen; So habe ich nicht nur dem Herrn Creyß Commissario von Marschal, des hieſigen Chur=Creyßes, committirt an die Ämter Wittenberg und Belzig, auch dortige Gerichts=Obrigkeiten, wegen beſagten entwichenen Bedientens, nach der mir communicirten Beſchreibung; Verordnung ergehen zu laßen denſelben wenn er noch irgend ſich betreten ließ, ſofort arretiren zu laßen, ſondern ich habe auch eben dergleichen an die Regimenter meiner unterhabenden Colonne in Ordre, er=

Digitized by Google

theilet, Und wird ermeldter Herr Creyß=Commissarius nebſt mir, ſich ein beſonderes Vergnügen daraus machen Deroſelben hirunter angenehme Dienſte zu erweiſen. Es ſollte auch auf den Fall, wenn mehr beſagter Bedienter annoch ausfindig zu machen nicht nur das von ſelbigem entwendete Pferdt und Sachen, ſondern auch, auf Ew. Excellenz Verlangen, der Bediente ſelbſt, verabfolget werden.

Wie ich denn zu verſichern die Ehre habe, daß keine Gelegenheit verabſäumen werde Deroſelben zu zeigen, daß ich in der That und mit aller Hochachtung ſey

Ew. Excellenz

Schmiedeberg, den 1. Oktober 1745.

Gantz ergebenſter Diener
Renard.

An
Se. Excellenz den Königl. Preuß.
General Lieut. Graff von Gessler.

21.

Mein lieber General Lieutenant Graf von Gesslér.

Eure beyden Berichte vom 24. und 27. voriges habe Ich richtig erhalten. Es iſt alles was Ihr darinnen meldet recht gut, und könnet Ihr nur ferner continuiren. Ich bin Euer wohlaffectionirter König. Im Lager bey Sohr den 2. October 1745.

(Namenszug des Königs.)

A Mon Lieutenant General
de Gessler
à
l' Armée
de Mr. le F. M. G. Prince
Regnant d'Anhalt.

22.

Hochgebohrner Graff
Hochgeehrteſter Herr General Lieutenant!

Gleichwie mir von ſo langen Jahren her, da von Ew. Excellence Geſellſchaft zu profitiren die Gnade gehabt, das unterthänige Andencken noch beſtendig iſt; So erkenne ſolche hohe Gnade nochmahln mit unterthänigem

Digitized by Google

Danck zuförderſt aber ſolches fürohin zu continuiren, gnädig zu geruhen. In der That nun völlig zu zeigen wie höchſt ſchätzbar mir Ew. Excellence hohe Gnade, ſo wolte nur wünſchen, daß der vor einigen Tagen an Sr. des Herrn General Graf Renards Excellence abgeſchickte Trompetter Seine bey ſich habenden Depechen decouvriret hätte, ſo würde nicht nur den echappirten Reithknecht, gleich wie itzo das Pferdt und Mantelſack nebſt den Piſtohlen, welche mit 8 gl. erſt ein lößen müßen, überſendet haben, da aber ſolcher gedachter Reithknecht indem er Nachricht wegen ſeiner arretirung erhalten, vermittelſt ſeiner Landesleuthe der allhier ſtudirenden Siebenbürger in Studentenhabit Gelegenheit überkommen ſich davon zu machen, ſo bedaure recht ſehr daß ſelbiger der Straffe ſich entzogen. Uebrigens recommandire mich zu allen Gnaden, und mache mir ein ausnehmend Vergnügen, wenn jederzeit zeigen kann daß ich allſeits mit aller Hochachtung beharre

Ew Exellence
ganz gehorſambſter diener
C. v. Römer.

Wittenberg, den 3. October 1745.

An
Sr. Excellenz den Königl. Preuß.
General Lieutenant Graf von Gesler.

23.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Des Herrn General Lieutenants Schreiben Vom 3ten dieſes habe ſamt denen Monathlichen Listen wohl erhalten, auch daraus erſehen was Er wegen des entlauffenen Knechts an mich rapportiret hat. Der Herr Gen. Lieutenant wird dann aus beykommender March Route erſehen, wie Er ſeinen March Von der Wiessigker Brücke, biß anhero zunehmen hat. In Lager bey Dießckau den 4ten October 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

An
dem Herrn Gen: Lieutenant
Von Gesler dieſes zu erbrechen
bey Wiessigke.

24.

Nachdem der Große Gott durch die vortreffliche Weltberühmte Brawor dero Königl. Armée Seiner Königl. Mayeſtedt den 30ten Septembris gegen Dero Feinde abermahl einen ſo vortrefflichen Sieg erfochten haben, ſo ſoll Morgen die hieſige Armee zur Freuden Bezeugung ein 3fache Salbe geben und ſoll alſo dieſelbe ſich zwiſchen Bornbeck und Kleinen Kugeln Formiern ſo daß der rechte Flügel an den erwehnten Hügel ſich apüyiere und der Lincke an Klein-Kugel; alſo ſoll die Cavallerie um 1 Uhr nachtmittage Satteln, und die infanterie um 2 Uhr die Battallions Formiern, und die Cavallerie zu gleich aufſitzen, ſo dann ſoll die Armee in 4 Collonen aufbrechen, die 1ſte als der rechte Flügel das Leib Regiment, Bredow, Röhl, Möllendorff Marschiern den geraden weg auf den ſogenannten Bornbeck. Die 2te Collone iſt Printz Leopoldt, Leps, Printz Moritz, Hertzberg und das 1ſte Battallion vom Printz Ferdinandt, worauf die Brigade von Printz von Beevern folget, aus dem 2ten Treffen. Die 3te iſt das 2te Battallion von Printz Ferdinandt, Bredow, Bonien, Printz von Preussen, Printz Friedrich, auf dieſe Regimenter folget die Kallenheimſche Brigade aus dem 2ten treffen, dann die 4te als Stoss, Stille, Carvenge und Holtzſtein. Alle dieſe 4 Collon Marschiern gleich rechts ab und führet die erſte der General L. Gessler, und der General Wachtm.: Bredow, die 2te der General von der infanterie Printz Friedrich, Der General L. Printz Moritz und der General Wachtm. Bosse, die 3te der General Wachtm. Bredow, die 4te der General L. Wreeck und der General Wachtm. Stoss. Das Möllendorffſche Regiment führet der General L. Möllendorff und der General Wachtmeist. Printz v. Holtzstein, Das 2te Treffen der infanterie der General L. Leps und der Printz von Beevern. Die 2te Brigade der infanterie der General Wachtm. Kallenheim, das Holtzſtein'ſche Regiment der General L. Röhl; die letztere Brigade der infanterie des 1ſten treffens des lincken Flügels der General Wachtm. Hertzberg. Die Sambtliche Artollerie Marschieret zur Selbigen zeit zwiſchen der 2ten und 3ten Collone auf ihren ausgeſtochen Posten. Der ObriſtL. Merkatz hat zu beſorgen das die Feldt Stück

Digitized by Google

die bey die Battallions ein getheilet ſeyn in ihrer ordnung ohne den Marsch der Battallions zu hindern ſo folgen auf das alles an anderhenget. So baldt als die Regimenter und Battallions des hinter Treffens auf den Platz Kommen wo ſie ſtehen ſollen, Marchiern ſie rechts auf; das Möllendorffſche Regiment wirdt ſo weit Distans nehmen als die 3 Regimenter des 1. treffens; die Battallions des Hintertreffens mißen auch ſo auf Marchiern daß das Siedauſche Grannadier Battallion hinter daß erſte von Leopoldt zu ſtehn Kömmet; das Grennadier Battallion von Hagen hinter das 2te von Tiedrich; das Holtzſteinſche Regiment auch ſo wie das Möllendorffſche hinter die drey Regimenter des lincken Flügels. Das Erſte Treffen ſowohl die Collone der Cavallerie als infanterie Marschierdt auch auf ſo baldt die 4te Collon auf ihre angewieſene Lienie Kommet. So baldt als alles auf Marschierdt iſt, ſo ſoll ſo oft von den erwehlten Hügel mit einer weißen Flagge das Signal gegeben werden, daß die Artollerie den Anfang mache. Wann dann alle Stücken an der Zahl ...... abgefeuert haben, ſo fänget das Lauffeuer bey das Leib Regiment an bis an die Carvenges, als das 2te Treffen bey Holtzſtein bis wieder auf den rechten Flügel des 2ten treffen bey Möllendorff; wan dann alle beyde treffen das Lauff Feuer abgefeüret haben, ſo erwartet die Artollerie ehe dieſelbe wieder anfänget zu feüern das 2te signal mit der Weißen Flagge ab und gehen alſo die 2 Lauffeüer wie das Erſte. So baldt als dieſe 3 feüer abgeſchoßen ſind ſo Marschieren die 4 Colonen wieder nach ihren Lager und Marschierdt das 2te Treffen von jeder Collone vor, als das Möllendorff vor der Erſte Collone, dann das Röhlſche Bredauſche und das Leib Regiment; die 2te Collon, aus den 2ten treffen, das 2te Battallion von Darmstadt, dan die Gantze Brigade von Bevern, worauf das 1te Battallion von Printz Ferdinandt folget und darauf die 4 andere Regimenter des rechten Flügels; die 3te Collone Marschiert auch ſo ab, daß das Würtenbergſche Regiment aus das 2te Treffen erst Marschierdt, worauf die 3 Granadier Battallions von der Kallenheimſche Brigade folgen, dann das 2te Battallion von Printz Ferdinandt, Bredow und ſo weiter bis Friedrich folget. Die 4te Collon marchiert das Holtzſteinſche Regiment voraun

und Cabinge ſchlißen. Dieſe Collon wie auch alle Regimenter und auch Batallion, Marschieren Stille den geradeſten weg in ihr Lager und rücken daſelbſt wieder Ein, die Artollerie marschierdt auch wieder in ihr voriges Lager auf, wo ſie geſtanden, doch muß wohl dahin geſehen werden daß dieſelben, Keinen Regiment noch den Batallion in Marsch Kommet oder Eines Kuppiere. So baldt als die Cavallerie wirdt geſatteldt haben, ſo ſoll dieſelbe ſowohl ihren Cabiner als flinten und Pistolen ausziehen und hernach wieder ohne Kugeln wieder friſch laden. Die infanterie aber ſoll, wen die Compagnie in die Gaßen geſtellet ſeyn, die Scharffen Patronen auch ausziehen, ſowohl die Staabs als ober officier mißen hierauf wohl nachſehen das dieſen wohl nachgelebet werde; ſo baldt die Battallions Formieredt ſeyn, ſo leßet der Commandirende officier ohne Kugeln friſch laden und ſoll jeder Mann 2 blinde Patronen bey ſich haben welche noch heute von 2 ſcharffe müßen gemacht werden. Alle lager und Püquet Wachen gehen ab wie auch alle General Wachen, hingegen bleiben die Dorff und Feldtwachen ſtehen; von jeder Compagnie ſoll der Capitain d'Armes oder ſonſten Ein Unter officier mit den Knechten und officier Dienern in der Compagnie Gaßen bleiben. Sobaldt die Esquadrons und Batallions auf Marschierdt ſind, ſo laßen die Commandeurs derſelben die Glieder ſchließen. Die Husaren Satteln zur ſelbigen Zeit wie die Cavallerie und bleiben zu Pferde ſo lange halten, bis alle Regimenter und Battallions wieder 2 Stunden Eingerückt ſein, und bleiben die Pferde die Gantze nacht geſattelt.

Im Lager bey Dieskau den 5ten October 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

Beilage.

1tes Treffen.

Escadrons.

5 Leib Regiment
5 Bredow
5 Röhl.

Battaillons.

2 Leopold
2 Leps

2tes Treffen.

Escadrons.

5 Möllendorff.

Battaillons.

1 Grenad. Batt. Sydow.
1 . . . . Hollstein.

1stes Treffen.

2 Moritz
2 Hertzberg.
2 Ferdinand
2 Bredow.
2 Bonin
2 Printz Preussen.
2 Dieterich.

Escadrons.

5 Stoss.
5 Stille
5 Carabiniers.

2tes Treffen.

1 . . . . . Kleist
2 Batt. Darmstadt.

Artillerie

2 Würtemberg.
1 Gr. Batt. Ingersleben
1 Strantz
1 Haagen.

Escadrons.

5 Hollstein

Summa: 40 Escadrons.
28 Bataillons.

25.

Morgen geliebt es Gott, als den 15. dießes, brechen die ſämmtlichen Regimenter in 3 Colonnen auf und wird des Morgens um 4 Uhr Bouteselle geblaſen und General March geſchlagen, um 6 Uhr Zu Pferde geblaſen und vergaddert, wo dann die Zelte abgebrochen, die Esquadrons und Battaillons Formiret und den March wie nachfolget antreten ſollen.

Wenn Vergaddert wird gehn die Dorff Wachen und alle Generals und Lager Wachen zu Jhren Infanterie Regimentern ab, und ſo bald alle Regimenter Battaillons und Grenadier Compagnien Formirt ſeyn, wird der march wie folget in 3 Colonnen angetreten; als das Möllendorffſche, Röelſche vor den lager des erſten treffens nach Canena und den Weg wo das Geslerſche Chor hergekommen iſt auf Wieseke, daſelbſt über die Fähne und und ſodann wo die March Route ferner hinlautet; auf dieſe 2 Dragonner Regimenter folget das Printz Leopoldſche mit die 2 Grenadier Compagnien des Regiments, dan Printz Dieterich auch mit ſeinen 2 Grenadier Compagnieen, Printz v. Preüßen, Bonin Würtemberg und denn die 12 Grenadier Compagnien, unterm Commando des Oberſtern Bestern, welche alle vor dem lager des 1ſten treffens nach Canena und alſo den march ferner biß Wiseke hinter die Dragonner fortſetzen, wo dann die Regimenter ihre Bagage Zu ſich abholen laßen ſollen.

Das Leib Regiment, Carabiniers, Bredow Cavallerie Hertzberg und Darmstadt marchiren zwiſchen beiden Treffen über die Brückdorffer Brücke, den weg nach Halle Trouta und Kendren und ſo ferner wie die march Route lauten wird; die 3te Colonne beſtehend aus Stille, Stoss und Holstein, Bredow Infanterie, welche auch, als 1ſtlich Stille, Stoss und Holstein dicht vor dem erſten Treffen entlang, marchiren biß ſie bey dem rechten Flügel der Armee Vorbey kommen, und ſollen alsdann, den weg nach dem dreyer Hauße nehmen und ſo durch Halle nach ihren assignirten march Quartiern gehen, und ſoll der General Lieut. v. Leps, Printz Moritz und Printz von Bevern mit dieſen 2 Regimentern von Leps und Printz Moritz auf das Bredowſche folgen und in Halle einrücken. Die 1ſte Colonne welche zu Canene über den Paß gehet, führet der General Printz Dieterich nebſt den andern unter ſich habenden Generals; die 2te der General Lieut. v. Wreeg; die 3te welche zu Halle über die Saale ins Mansfeld'ſche rücket, der Gen. Lieut. v. Gesler und die dabey gehörige Generals. Die alte Feldwache ziehet der General Wachtmeiſter von der Tage 600 Schritt vor das 2te Bataillon von Prinz v. Preußen zuſammen, und bleibt mit der alten Feldwache ſo lange ſtehen biß die 3 Colonnen über den Paß marchiret ſeyn werden, worauf derſelbe die Wachten von denen beiden Dragouner Regimentern Möllendorff und Röel der 1ſten Colonne zur Arrier Guarde ſchließen läßet, und folget dem Zug der 2ten und 3ten. Wenn Er bey Halle kommt, ſo läßt derſelbe die Commandanten von denen 3 Cuirassier Regimentern als Leib Regiment, Carabiniers und Bredow Cavallerie, den Zug der 2ten Colonne ſchließen und folgen. Die von der 3ten Colonne als Stille, Stoss und Holstein folgen ſo dann auf ihre Colonne durch Halle über die Saal Brücke und ſonach ihre Regimenter, und laßen die Regimenter alsdann ihre Bagage ſo Tages vorher ſchon vorausgefahren iſt, zu ſich abhohlen. Datum im Lager bei Dieskow den 14ten October 1745.

Vor (gez.) Leopold V. Anhalt.
den General. L.
v. Gesler.

Digitized by Google

26.

Mein lieber General Lieutenant v. Gessler. Ich habe geſtern Euren rapport vom 5ten dieſes erhalten, woraus Ich erſehe, wie Ihr mit Eurem Corps den Marſch genommen, und benandten Tages in dem Lager bey Dieskow angelanget, auch wenig Krancke gehabt. Ich bin davon ſehr zufrieden und verharre

Euer wohl affectionirter König.

(Namenszug des Königs).

Im Hauptquartier bey Schatzlar, den 19ten October 1745.

An
den General Lieut.
v. Gessler.

27.

Magdeburg, d. 18. Nov. 1745.

Hochgebohrner Herr Graff
Hochgeehrteſter Herr General Lieutenant.

Ew. Excellenz geehrteſtes Schreiben wegen der March Routen vor die Regimenter von Stille Curassier und Printz von Holstein Dragoner, haben wir wohl erhalten. Weil nun dieſe beyde Regimenter im Halberſtädtſchen ſtehen, und Unß von Hofe befohlen iſt, dieſerhalb mit der halberſtädtſchen Krieges und Domainen-Cammer die Sache zu concertiren, So haben wir dem Herrn Geheimen Rath v. Busch aufgegeben, ſofort nach Halberſtadt zu gehen, mit dortiger Cammer dieſes Marches wegen zu concertiren, die March Route feſtzuſetzen und ſolche Ew. Excellenz zuzuſtellen, auch den March und die Verpflegung zu beſorgen. Verharren

Ew. Excellenz
Dienſtergebenſte

Königl Preuß. Krieges und Domainen Cammer des Herzogthums Magdeburg.

gez. v. Platen. v. Boelln. C. v. Schrader. Greinert. Stegnau.

An
des Herrn General Lieutenant
Graffen v. Gessler
Excellenz.

Digitized by Google

28.

Hochgebohrner Graf und Herr General Lieutenant.

Der Herr General Lieutenant wird hierdurch befehliget mit dem Stilleſchen Regiment Morgen zu Halle über die hohe Brücke durch die Stadt zu marchiren und ſodann in das Dorf Canene ins Quartier zu rücken.

Datum, Halle den 22. Nov. 1745.

An (gez.) Leopold V. Anhalt.
den Herrn General Lieutenant
Graffen von Gesler
in
Siersleben
im Manßfeldiſchen.

29.

Hochgeborner Graf und Herr General Lieutenant.

Der Herr General Lieutenant wird ſobald derſelbe mit ſeinen Regimentern in die Quartiere eingerucket ſeyn wird, ſogleich eine suffisante Feld-Wache von iedem Regiment vor ſeinem Dorffe außetzen, auch überdem mit Mannſchafft zu Fuß die avenues in die Dorffer beſetzen laßen. Die Feldwachen ſollen ſich des Nachts vor jeden Flügel patroulliren und zwar der rechte von Osendorff bis Diemnitz und der linke von Bischdorff bis Bruckdorff, auch ſollen die Regimenter alle Morgen früh um 4 Uhr geſattelt und die Leuths völlig angekleidet ſeyn, und dergeſtalt bis des Mittags um 11 Uhr verbleiben. Wegen der Fourage, Fleiſch und Brodt haben ſich die Regimenter bey dem alhir ſtehenden Feld Commissariat zu melden.

Datum Halle, den 23. November 1745.

An (gez.) Leopold V. Anhalt.
den Gen. Lieut. Graff
v. Gesler dieſes zuerbrechen.

30.

Liste

Von den 4 Regimentern des rechten Flügels Cavallerie. im erſten Treffen wie viel Feld-Wachen jedes Regiment hatt.

Digitized by Google

			Rechte Flügel. 1ſtes Treffen.
Leib Regiment	2	Poſten bey	Radewell und Osdndorff.
Bredow	2	= =	Ammendorff.
Röhl	4	= =	Wörlitz und Pelberich.
Stosch	3	= =	Beesen.

Cant: Quart. Ammendorff. | (gez.) Von Geßler.
Den 27. November 1745.

			linker Flügel 1ſtes Treffen 2tes Treffen
Carabiniers	3	Poſten bey	Bischdorff.
Stille	3	= =	Canine.
Bonin	3	= =	Bruckdorff.
Holstein	3	= =	Grondorff und Reideburg.
Soldan	5	=	in 5 Dorffern

(gez.) v. Wreech.

			2tes Treffen rechter Flügel.
Möllendorff	2	=	in Thiemendorff
Thyeri	5	=	in 5 Dörffer

(gez.) v. Möllendorff.

31.

Es iſt vorgeſtern bey der Parole befohlen, als dem 26ten, daß die ſämbtlichen Regimenter das Brodt und fourage biß incl. den 30ten empfangen ſollen und zwar den 27ten. Wenn ſie nun die Ordre nachgelebet, ſo muß alles ſowohl mit Brodt als fourage biß incl den 30ten verſehen ſeyn, ferner iſt befohlen daß die Regimenter noch gegen Ablauff dieſes Monaths, die Cavallerie auf 6 Tage fourage und Brodt empfangen ſollen, deßelben gleichen auch die Infanterie mit den eintzigen Unterſchied aber, daß ſie die fourage auf 3 tage als den 1ſten 2ten und 3ten Dec. in natura empfangen und auf die Compagnie: Wagens mitführen, auf die anderen 3 tage aber zu ſagen, die fourage als den 4ten 5ten und 6ten auf die von dem Commissario gegebene Wagens biß zum 3ten repartiret nach geführet wird, daß alſo die ſämbtlichen Regimenter und alles waß zum Fürſten Corps gehöhret biß incl. den 6ten Dec. wenn die Armée den 1ten Dec. aufbricht, verpfleget wäre; dieſes iſt die geweſene Disposition, umb daß die Armée alle Zeit auf 6 Tage bey dem Aufbruch mit bey ſich führe, da es aber nun

Digitized by Google

kommen könnte, daß die Armée eher aufbrechen konte, alſo ſollen die ſämbtlichen Regimenter, Escadrons auf ordre des Fürſten, noch heüthe ihre fourage biß den 4ten incl. ſonder die geringſte Verhindernüß empfangen, und zwar auf den Fuß, wie ſie es von dem Kriegs= Commissariat werden empfangen, und die Regimenter ſo nach der ordre ſolches noch nicht biß den 30ten empfangen haben, empfangen das Hart=Futter, die es aber empfangen haben, ſchicken vor dem 29ten und 30ten das Rauch=Futter wieder zurück und bekommen in deßen Stelle Körner, deßelben gleichen empfänget auch die Cavallerie heüthe noch alles an Körnern biß incl. den 4ten Dec., deßelben gleichen empfangen ſie auch Nachmittage auf 4 Tage Brodt, daß nun die Regimenter nach der neuen disposition heüthe unumbgänglich noch biß zum 4ten incl. verſorget werden, des Fürſten ordre iſt, daß die rations, auf den Marschtagen 4 Metzen Haaber vor die Dienſt Pferde, die Offic:=Pferde und Equipagen=Pferde nur 3 Metzen Gerſte beKommen ſollen, daß alſo die gantze Cavallerie noch heüthe, die rations und portions, dagegen aber die Infanterie empfänget heüthe auch noch ihr Brodt bis incl. den 4ten. Die rations aber biß incl. den 1ten, welches ſie mitführen, von den 2ten 3ten und 4ten wird es zwar empfangen und quittiret das Krieges Commissariat, giebet aber die Wagens dazu, umb daß es biß den 30ten den Regimentern nachgefahren werden könne, es wird die Regimenter auch avertiret, daß das Brodt von dem 5ten bis incl. den 7ten werde von das Commissariat nachgefahren werden; umb praecise Glocke 10 Uhr ſollen alle Regiments-Quartier-Meiſters und auditeurs vor des Fürſten Quartier ſeyn; die Regimenter ſo noch Keine Proviant Wagens und Pferde haben, beKommen heüthe Bauer Wagens, weßwegen ſie ſich bey dem Commissariat zu melden haben. Halle, den 28. November 1745.

(gez.) Leop. F. zu Anhalt.

32.

Instruction Vor dem Gen: Lieutenant Gesler.

Die Zukünfftige Nacht, Morgens um 4 Uhr ſoll der Gen: Lieut: Gesler die 4 Regimenter, als Leib

Digitized by Google

Regiment, Bredow, Roel und Möllendorff in Züge vor das Defilee wo der Weeg den Graben gehet, welcher Von das Dreyer Häußchen Komt, auffmarchiren laßen. NB. Weil das Boninische Dragoner Regiment noch nicht angekommen iſt, ſoll das Stoschiſche Regiment auff den lincken Flügel marchiren unter Commando des Gen: Lieut: Wreech und Gen: Wachtmeiſter Stosch. Alle Bagage und Wagen, wobey auch alle Caleschen Pack-Pferde und Pack-Eſel, wie auch aller Droß und alle Weiber Verbleiben ſollen, marchiren hinter das Möllendorffiſche Regiment auff, und folgen daßelbe, bis an dem Orth, wo der March über der Großen Straße Von Dieskau nach Leiptzig gehet, Woſelbſt dieſe Bagage Wagen anhalten, biß die Artillerie Vorbey iſt, auff welche Sie dann fahren und folgen. Die Regimenter nehmen wie bereits befohlen den Hafer mit. So bald als der rechte Flügel der Infanterie das Defilee bey der Mühle anfangen wird zu passiren, ſo ſoll der Gen: Lieut: auch mit dem rechten Flügel das Defilee passiren und ſo marchiren, daß die 2 Colonnen der Infanterie zur Lincken Hand verbleiben, das Dorff Brandorff aber rechter Hand laßend, auch ſoll derſelbe wohl dahin ſehen, daß ſowohl die Züge und Esquadrons als die Regimenter, dichte und Wohl angeſchloßen, auff einander folgen, auch ſollen die ſämmtliche Regimenter Grün auff die Hüte auffſtechen, und ſtille ohne das Spiel zurühren ausmarchiren.

Halle, den 28. November 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

33.

Dem Herrn General Lieutenant mache hierdurch bekannt wie die 3 unter ſeiner Division ſtehenden Regimenter heute Vormittage um 11 Uhr in die Cantonirungs Quartiere rucken ſollen, die Sämmtliche Regimenter ſetzen ihre Feld und Dorff Wachten dergeſtalt aus, daß Sie vor aller surprise und Überfall geſichert ſeyn. Bei einem entſtehenden Allarm werden Sich die nächſte Regimenter eines das andere souteniren. Der Große Allarm Platz iſt bey Mockau, und das Haupt Quartier in Mockau. Vor alle Excesse und Plünderungen, ſollen

die Generals und ſämmtliche Staabs Officiers respondiren und Mann geſaget werden, daß die Plünderung und alle excesse mit der größeſten Rigeur nach ihre Characteurs und die gemeine und Knechte mit Todes Straffe beſtrafft werden ſollen. Die Generals Von Tage und Von jeden Regiment ein Obriſt=Wachtmeiſter Kommen nach den Haupt Quartier zur gehörigen Zeit Zur Parol, Es giebet auch ein jedes Regiment einen Ordonantz Cornet bey mir. Es wird nachmahls wiederholet, alle Gute Manns=Zucht Zuhalten, und Vor erſt ehe es nicht befohlen wird, nichts anders Zu praetendiren als wie das freye Obdach, das andere alles wird noch ſchrifftlich erfolgen, wie der Officier Mann und Pferd in die Cantonirungs Quartiere Verpfleget und gehalten werden ſollen. Wenn inZwiſchen Fourage fehlet, daß ſie Verlohren gegangen wäre, ſoll doch niehmals mehr als auff einen Tag genommen werden, und hat ein jedes Regiment biß zum 4ten außer das Fleiſch die Verpflegung, wovon dieſelbe biß dahin Leben ſollen.

Haupt Quartier Eutritsch den 30. November 1745.
Leib Regiment in Stetteritz und Blumberg.
Bredow in Cratendorff.
Röhl in Kohlgarten.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

JedWeder Flügel nimt ſeine Bagage mit Sich biß am dem Orth wo die Regimenter auseinandergehen.

An (gez.) Leopold V. Anhalt.
den General Lieutenant
Graff Gesler.

34.

Der Herr General Lieutenant wird Morgen früh mit ſeinen unterhabenden Regimentern ſo aufbrechen, daß Er die ſämmtliche Regimenter um 8 Uhr in der Gegend von Sellerhausen in einer Division zuſammenziehen, und das Waſſer die Barthe bey Plösse passiren Kan, allwo vor deßen Colonne die befindliche Goeus (?) Verfertiget, und hat der Herr General Lieutenant zu ſorgen, daß die Equipage ſich hinter der Colonne dichte anſchließet, und eine ſichere Bedeckung dazugegeben wird von einem jeden Regiment, und daß derſelbe um 10 Uhr bey Plausig

lincker Hand auf der Anhöhe mit ſeiner gantzen Colonne ſteht, allwo ſich die Armee verſammeln und Ihren Marsch in 4 Colonnen zuſammen antreten wird, biß nach Limehna, wo die Regimenter ein jedes nach Ihren Cantonirungs-Quartieren marchiren, und zu ſuchen haben, Ihre Equipage mit dahin zu nehmen.

Die Regimenter marchiren alle rechts ab. Die Brigaden habe auch verändert und hat derſelbe zu ſuchen bei dem Rendevous die Regimenter dergeſtalt verwechſeln zu laßen, daß ſie in Ihre gehörige Divisions marchiren. In des Herrn General-Lieutenants Division Kommen die Regimenter, alß: Leib Regiment, Carabiniers, Bredow und Stille, und wie folget werden ſie Morgen inquartirt alß:

Leib Regiment	nach	Peritsch.
Carabiniers	nach	Wolmen.
Bredow	nach	Waltewitz.
Stille	nach	Limehna.

Haupt Quartier Mockau den 2ten Dec: 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

Das Haupt Quartier Kommmt morgen nach Eulenburg.

An
den Herrn General Lieutenant
Gesler dieſes zu erbrechen.

35.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Der Herr General Lieutenant wird Morgen mit denen Regimentern, ſo in deßen Division ſtehen, dergeſtalt aufbrechen, damit die ſämtlichen Regimenter hinter einander um 10 Uhr zwiſchen der Vorſtadt Eulenburg und das Dorf Wölpern ſtehen, daß, ſobald die völlige Infanterie hindurch, deßen gantze division auf die Equipage von das Regiment von Würtenberg folgen kann. Eine jede Equipage bleibt durch die Stadt und nach das Dorff Külſche hinter ein jedes Regiment, von da aber marchiren ſie wie folget:

Die Regimenter marchiren alle rechts ab, und iſt das Leib Regiment das erſte, dann Carabiniers, Bredow und Stille. Sie müßen ſo geſchwind als immer möglich

Digitized by Google

iſt, die Stadt Eulenburg nebſt allen denen da befindlichen Brücken passiren und bei der ſchwerſten Straffe kein Mann, viel weniger Wagen halten bleiben, damit der marche dadurch nicht aufgehalten werde, wovor die Generals zu ſorgen haben. Sobald die Regimenter Eulenburg und die alda befindlichen Brücken bis auf der Anhöhe bey Külsche passiret ſeyn, ſo marchiren die Colonnen, wie folget:

Die gantze artillerie und alle Regiments Bagage nebſt denen Bataillons Canons halten die groſze Straſze auf und durch Muckrene, alwo die 1te Colonne, als die Cavallerie vom rechten Flügel ihre Equipage rechter Hand nach ihre quartiere abführet, das übrige alles aber folget die groſze Straſze bis nach und vor Torgau, wo die Equipage vor die 4te Colonne, die Cavallerie des lincken Flügels linker Hand abführet. Die armée marchiret von das Dorff Költsch ab in 5 Colonnen; als die 1te des rechten Flügels der Cavallerie, marchiret allezeit von das Dorff Költſche bis nach das Dorff Muckräne rechter Hand der groſzen Land Straſze nicht weiter davon ab, als wie, daſz die 2te Colonne der rechte Flügel von der Infanterie beyder Treffen zwiſchen dieſe und der Land Straſze marchiren kann. Wenn die 1te Colonne an das Dorff Muckrene komt, ſo marchiret ſie rechter Hand auf das Feld entlang auseinander nach ihre Cantonnirungs Quartiere, und haben die Regimenter zu ſuchen, daſz ſie ihre equipage nach ihren Cantonnirungs Quartieren durch eine hinlängliche Bedeckung mit dahin bekommen. Die 2te Colonne von der Infanterie marchiret zwar auch dichte an das Dorff, Mockrena lincker Hand laſzend, herum, ſobald ſie aber vorbey, ziehet ſich gedachte Colonne wieder links neben der Straſze, ſolche lincker Hand laſzend, heran, und ſetzt den marche bis nach Torgau fort. Die 3te Colonne, als die Infanterie linken Flügels marchiret, ſobald ſie bey Külſche auf der Anhöhe gekommen, linker Hand der groſzen LandStraſze auf Torgau dicht entlang, und die 4te Colonne des linken Flügels der Cavallerie ziehet ſich deſzelben gleichen, ſo bald ſie bey Külſche heraus komt, lincker Hand der groſzen Land Straſze nach Torgau heraus und marchiret dichte neben der 3ten Colonne aus der Infanterie des linken Flügels beyder Treffen, die groſze Land Straſze rechter Hand laſſend, Sprottau und Döberſchütz aber lincker Hand laſſend, bis nach Mockrena, wo

Digitized by Google

ſich die 3te und 4te Colonne lincker Hand dichte um das Dorff Mockrena, ſolches rechter Hand laßend, herumziehet, und ſobald die 2 erwehnten Colonnen das Dorff passiret, ziehen ſie ſich wieder rechts an die vorerwehnte Straße dichte heran, und ſetzen ihren marche durch die Heyde fort, ob zwar gleich in der Heyde kein Weeg neben der Straße gehet, weil aber das Holtz helle, ſo müßen ſich die Colonnen helffen und ſich nicht dadurch aufhalten laßen. Die 3te Colonne marchiret alsdann neben der Straße entlang bis nach Torgau. Die 4te aber, ſobald dieſelbe auf das Torgauer Feldt kommt, ohngefähr ¼ Stunde vor Torgau marchiret ſie lincker Hand auseinander und ſorget die 4te Colonne, daß ſie ihre equipage unter genugſam ſtarcker Bedeckung mit bekommt nach ihre quartiere, die 3te Colonne ruckt aber ſogleich in Torgau ein. Das Möllendorffſche Regiment läßet ſeine equipage vor ſich fahren und bekommt daßelbe mit dem 2ten Bat. von Ferdinand, die arrière-guarde. Die Regimenter bekommen ihre Cantonnirungsquartiere, als Leib Regiment, Carabiniers und Bredow, in das Dorff Audenhain, welches aus 100 häuſern worunter 90 Bauerhöffe ſind, beſtehet. Die 3 Regimenter müßen dergeſtalt einquartiret werden, als wie ſie in der ordre de Bataille en front ſtehen, und muß das Leib-Regiment auf dem rechten und Bredow auf den lincken Flügel zu ſtehen kommen, welches auch ſo mit allen Esquadrons gehalten werden muß. Das Stillſche Regiment kommt mit dem Regiments Staab und denen 2 erſten Esquadrons in Klitſchen und die 3 letzten in Melpitz. Zur Nachricht mache Ich demſelben bekannt, daß das Möllendorffſche Regiment in Mockrena, das Dieuſche mit 5 Esquadrons in Schöne und 5 Esquadrons in Wildschütz, und das Soldanſche mit 4 Esquadrons in langen Reichenbach und mit 4 Esquadrons in Staupitz zu ſtehen kommen, und der Herr Gen. Lieut. die unter ſeiner division ſtehende Regimenter dergeſtalt zu instruiren, daß meine gegebene ordre stricte executiret und alle mögligſte praecaution genommen werde, daß die Regimenter nicht surpreniret werden können. Der große allarm Platz vom rechten Flügel der Cavallerie iſt mit dem rechten Flügel hinter das Dorff Melpitz und mit dem linken nach der Stadt Eulenburg hinunter, wo der rechte Flügel von der Infanterie anſtoßen wird. Die ordre wird wie-

Digitized by Google

derholt, daß, woferne ein Regiment überfallen werden ſolte, die nechſt daran gelegenen, Es souteniren.

Das Haupt Quartier iſt Morgen in Torgau.

Eulenburg den 5ten Dec. 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

36.

Wohlgebohrner Herr General Lieutenant

Der Herr General Lieutenant werden mit denen unter ſich habenden 4 Regimentern heute Morgen nach Empfang aufbrechen, und dergeſtalt marchiren, daß dieſelben in denen unten specificirten Cantonnirungs Dörffern einrücken können. Haupt=Quartier Torgau den 7. December 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

1) Leib Regiment in Elsnig und Neiden
2) Carabiniers in Wolsau und Maue,
3) Bredow in Zinna.
4) Stille in Suptitz.

An
dem General Lieutenant
Graf von Gesler
dieſeszuerbrechen.

37.

Morgen, geliebts Gott, bricht die armée wie folget auf: es laßen die Gen: Lieutenants von der Cavallerie um 4 Uhr Bouteselle blaſen und die Dragoner die Generale ſchlagen, wie auch die Infanterie in Torgau um 5 Uhr; eine halbe Stunde vor Tage ſollen ſie zu Pferde blaſen und vergattern. Der lincke Flügel von der Cavallerie aber ſoll erſtlich um ½9 Uhr aufbrechen und nach dem Sammel Platz marchiren, der Generallieut. Gessler läßet die erſte division ſich vor der Stadt Torgau bey dem ſogenannten Enten Fang zuſammenziehn; um das alles um 10 Uhr auf dem Sammelplatz vor und neben Reckwitz ſtehen komme; die Infanterie vergattert um 7 Uhr, Formiret die Bataillons und marchiret aus ihren angewieſenen Thoren nach dem Sammel Platz, wo ſie die beyden General Lieutenants Leps und Printz Moritz

nebſt denen dazu gegebenen Wegweiſern hinführen werden. Die ſchwere artillerie ſchlißet ſich, ſo bald ſie zum Leiptziger Thore hinaus kommt hinter Würtemberg an und auf die artillerie folget die General Bagage, nach ihrer Ordnung und ſobald als dieſe aus der Stadt, folget die Regiments Bagage, Pack-Pferde und Proviant Wägens hinter ihrer Colonnen, wie die Regimenter in der ordre de Bataille ſtehen biß nach dem erwehnten Sammel-Platz bey Reckwitz, und ſollen die Weiber allezeit bey der Equipage verbleiben; die Mehl-Wagens aber ſollen hinter der Equipage der Colonne des Gen: Lieut: Printz Moritz folgen; wenn alle Regimenter und die artillerie in ordre de Bataille aufmarchiret ſeyn, ſo ſoll die armée in 4 Colonnen abmarchiren als der rechte Flügel: Leib Regiment, die andere Colonne das erſte Bataillon von Printz Leopoldt, die 3te Colonne oder linke Flügel der Infanterie marchiret auch rechts ab, daß alſo das Bredowſche Regiment vormarchiret. Die zweyten Treffens ſowohl der Infanterie als Cavallerie marchiren auch rechts, als daß das Möllendorffſche auf das Stillſche und Thiery Husaren bey der erſten Colonne der Infanterie folget auf das Hertzbergſche Regiment, das erſte Bataillon von Printz Ferdinandt und dem Darmstadt; auf das 2te Bataillon Pr. Dieterich folget Würtemberg und dann das 2te Bataillon von Ferdinand. Der lincke Flügel der Cavallerie marchiret auf rechts ab, erſtlich Stosch, Bonin und Röhl, als dann die Sultaniſche Husaren und zuletzt die 3 Escadron von Hollstein; die beyden Regimenter Möllendorff und Hollstein machen 2 Glieder und aus jeder Escadron 2 Escadron. Die Generals von den Flügels und Brigaden bleiben wie ſie bey der ordre de Bataille eingetheilet ſeyn und müßen wohl acht haben, daß alles was in dieſer ordre vorgeſchrieben, wohl nachgelebet werde. Jedwede dieſer Colonnen, ehe ſie abmarchiren wird, ſoll einen Wegweiſer bekommen, welcher dieſelbe den Weg nach ihren Cantonnirungs Dörffern führen wird. Die Colonnen marchiren nicht eher Regimentsweiſe auseinander, biß ſie nicht ſehr nahe an Ihre Cantonirungs Quartiere kommen und ſollen ſie ihre Regiments: Quartier-Meiſters Fourier und fouriers Schützen, nebſt der neuen Wacht mit dem Staabs Officier nicht weiter voraus ſchicken als, daß ſie dieſelben mit dem kleinen Gewehr souteniren kön-

nen. Die Quartiere werden auch nicht eher gemacht als biß die Dörffer vollkommen beſetzet ſein, noch viel weniger aber muß ein Bataillon eher auseinandergehn bevor nicht alle praecautiones genommen, daß die regimenter nicht überfallen werden können. Zur avant Guarde werden von die Husaren commandirt ein Staabs Officier, 3 ritt=Meiſter und 200 Pferde nebſt denen dazu gehörigen Ober= und Unter=Officiers welche unter dem Commando des General Lieut. Gessler's kommen und finden ſich um 8 Uhr vor dem Centro der armée bey Reckwitz ein. Wie die armée allda auf marchiret, ſo rucket die nachgeſetzte avant guarde unter dem Commando des Gen. Lieutenants Gesslers auf den lincken Flügel vor das Dieterichſche Regiment vor, als der General Wachtmeiſter Götze mit die 4 Grenadier Bataillon und dann die 7 nachſtehenden Escadrons, als: von Leib Regiment, Obriſtlieutenant v. Entemanns Escadron, von Carabiniers Major Fasoldt, von Bredow Rittmeiſter Draisbery's Escadron, von Stille Major v. Frauenberg's Escadron: von Röel Hauptmann Schnittler's Escadron; von Bonin: Obriſtlieutenant Normann's Escadron; von Stosch: Hauptmann Gürgas Escadron. Der große allarm und Sammel Platz von der armée auf den 12ten iſt mit dem rechten Flügel an das Ganzeg und mit dem lincken nach der Elbe zu; auf den gantzen March haben die Generals von denen Colonnen hauptſächlich zu ſorgen, daß die Tetes derſelben allezeit gegeneinander und die Bataillons und Escadrons auf einander geſchloſſen bleiben — zur arrière Guarde der Bagage werden 2 geſchloſſene Escadrons von Möllendorff und eben ſo viel von Printz von Hollstein nebſt ihren Fahnen unter dem Commando des Obriſten Weyher's commandirt. Das Haupt Quartier iſt zu Strehlen. Sämmtliche Regimenter Cavallerie kommen ½ Meile um Strehlen und die gantze Infanterie in Strehlen zu ſtehen.

Datum, den 10. December 1745 aus dem Cantonnirungs Quartier zu Zinna. (Die Unterſchrift des Fürſten v. Deſſau fehlt.)

38.

Morgen, geliebt es Gott, bricht die Armée wie folget auf, und läßet die Cavallerie umb 4 Uhr Buteselle

blaſen, und die Dragouner Generale ſchlagen; die Infanterie in der Stadt aber umb 5 Uhr, und 6 uhr wird vergattert, die Cavallerie läßt umb 7 Uhr zu Pferde blaſen, die Dragouner vergattern und aufſitzen. Es Marchiret allens Rechts und Marchiret das Leib Regiment vom Rechten Flügel zuerſt und auf Bonien Dragouner folget Möllendorff und Holſtein, vor welcher Colonne der General Lieut. Gesler marchirt. Bey der 2ten Colonne des Rechten Flügels der Infanterie marchirt daß Grenadier Bataillon von Kleist zuerſt und auf das Regiment von Hertzberg folget daß Grenadier Bataillon von Plotow und Münchow, daß Darmstädtſche und Printz Georg'ſche Regiment, vor welcher Colonne der Gener. Lieut. v. Lehwald vor Marſchiret. Bey der 3ten Colonne die Infanterie des lincken Flügels marchiret daß Bredowſche Regiment vor und auf daß Grenad Bataillon v. Schöning folgt daß Regiment von Alt-Würtenberg, Printz Ferdinand und Pohlentz, vor welcher Colonne der Gener. Lieut. Pr Moritz Marchiret. Der lincke Flügel der Cavallerie iſt die 4te Colonne und marchirt daß Stosch'ſche Regiment vor, und auf daß Boddenbrusche folget Baireuth. Die 20 Escadrons Huſaren Formiren unter Commando des Gen. Wachtmeiſters Geri die Avantguarde, von welcher 20 Escadrons, 300 Pferde unter Commando des Obriſtlieutenants Eléchely nebſt 3 Rittmeiſters und zu gehöriger Ober= und Unter=Officiers vor detachiret werden, welcher mir alle Stunden Rapportiren läßet, was er vor Nachricht von dem Feinde einziehet, jedoch nicht weiter von der Armée vormarchiret, als das er allezeit von derſelben soutenirет werden Kann. Zur Arriere-Guarde, den Artillerie Traein und die gantze Equipage zu decken, Kommen 4 geſchloßene Escadrons mit ihren Fahnen, alß 2 von Baireuth, von Mullendorff und 2 von Hollstein unter Commando des Obriſt Lieutenant v Natzmer. Die Escadrons dragouner. aus den 2ten Treffen, Formiren alle wieder 2 Glieder und jede Escadron auch wiederum 2 Escadrons. Ein jedes Regiment ſowohl Cavallerie alß Infanterie, giebt eine aparte Bedeckung bey ihre Wagens, wie es bißher auf den March geſchehen iſt, mit dem wiederhohlten Befehl, daß jedes Bataillon ihre Commandirten, ſo bey die Wagens ſeyn, nicht auseinander gehen läßet, ſondern ſie geſchloßen zuſam=

Digitized by Google

men behalten. Auf die Armée folget die Königl. Geld Casse, nachhero die ſchwere Artillerie, auf dieſelben die Generals Wagen und dann der Regimenter ihre Equipage, wie dieſelben in ordre de Battaille ſtehen; und folgen die Wagens in die Regimenter, nach der Ordnung wie es zu dreyen Mahlen an die Regimenter durch den General Printz Moritz bekannt gemacht worden. Die Pack-Pferde und Weiber ſollen bey der Regiments-Bagage verbleiben, und kein Pack-Pferd noch Frauens bei die Regimenter gelitten werden. Die Gewehr müßen alle guth gelahden ſeyn, und die Plotongs ſollen wo es Möglich iſt nicht abbrechen, ſondern allezeit breit marchiren. Die Battaillone müßen alle Zeit ihre ordentl distance haben, und nicht ein Zug in den Andern laufen. Die Cavallerie campirt albereit vor die défilées. Der rechte Flügel von der Infanterie marschirt zum Fleiſcher Thor hinaus und den Weg durch das defilée alwo der Weg nach Willhof herauf geht, die 3te Colonne geth zum Bruckthor hinaus den Weg an die Elbe hinlancken nach Sieben Eichen durch das vorwerck, und ſobaldt alß die Colonne der Infanterie bey der Cavallerie Kombt, ſo ſollen dieſelben, wo es Möglich wiederumb ſo marchiren wie es geſtern befohlen und geſchehen iſt, umb daß die Artillerie und gantze Equipage allezeit die Große Straße halten kann. Umb den March Fatiguiren zu können, werden 20 Wagen mit Balcken und Bretter, nebſt allen Zimmerleuthen von der Armée und 200 Arbeiters voraus-gehen und dieſelben vor jeder Colonne eingetheilet werden. Die General Lieutenants wie auch insBeſondere die Gen: Wacht-Meiſters werden die Commandeurs derer Regimenter und Grenadier-Battaillons deütlich instruiren, wie ſich die Battaillons und Regimenter zu Formiren und hinter einander anzuſchließen haben, umb daß ſich Kein Regiment Creützet, noch durch einander Kömbt, ſondern alles nach der Ordnung mit die formirten Battaillons marchiret. Die ſämbtlichen Generals haben auch endlich insbeſondere darauf zu ſehen, daß allen und jeden, waß in dieſer Meiner Ordre befohlen, in allen auf's genaueſte nachgelebet werde.

Haupt Quartier Meissen den 13. December 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

Digitized by Google

39.

Copia.

Eure Durchlaucht bitte alle Regimenter, von Ihro Durchlaucht des Fürſtens Armée, auf ſeiner Königlichen Majeſtät Befehl bekanntmachen zu laßen, daß morgen alhier, das Te Deum Laudamus geſungen und dabey die Canonen auf denen Wällen drey-mahl abgefeuert werden, damit ein Jeder weiß was dieſes Schieſſen bedeutet.

2. Sollen die Cavallerie Regimenter, denen es an Carabiner und Piſtohlen fehlet, ſelbige morgen auß dem hieſigen Zeughauße abholen laßen und ſich deshalb bey dem Obriſt-Lieutenant Merkatz melden.

3. Sollen die Regimenter, welche Fahnen und Estandarten oder Paucken erbeutet, wovon die Liſte hierbey erfolget, morgen einen Officier zu mir ſchicken, um das Geld abzufordern, welches ſeine Königliche Majeſtät den Leuten davor geſchencket haben.

Dreßden, den 18. December 1745.

F. v. Borck.

Liſte derer Regimenter welche Tropheen eingebracht.

Leib Carabiniers	1 Fahne.	
Stille	1 Fahne	1 Standarte.
Röhl	1 Fahne	1 Standarte.
Jeetz	1 Fahne	1 Paucke.
Printz Preußen	1 Fahne	
Printz Moritz		1 Paucke.
Bredow Infanterie	1 Fahne.	

40.

Die gantze Cavallerie und ein Theil von der Infanterie ſoll Morgen den 20ten dieſes Neue Quartiers nehmen, nach beyliegender Delogierungs Liste.

Die Generals ſo jetzo die Regimenter Commendieren müßen einem jedem Befehlen, wo es hingehen ſoll, und unter weßen Commendo es künfftig ſtehen wird. Diejenigen ſo nicht in einen Tage nach ihren Neuen Quartieren kommen könnten, müßen ſich die eine Nacht ſo gut behelffen als ſie können. Die Gen: Lieut: wie auch die Gen: Maj Kyau, Bonin und Schwerin, laßen jeder einen Officier zur Ordonantz alhier, und

werden alle 3 Tage rapportieren. Sie ſollen in denen Gegenden wo ſie hinkommen denen Landt=Ständen wißen laßen, daß ſie wegen der rückſtehenden Contribution die Execution verrichten würden. Wie ſie denn auch diejenigen ſo ihnen das Commissariat anzeigen wirdt, würklich zu exequiren haben. Die Verpflegung muß der Neue Quartier=Standt beſorgen, ſo wie es bishero auf den Marsch gehalten worden. Jedoch ſoll ſich Niemandt unterſtehen, einiges Geldt zu fordern, oder andere Excesse machen, wofür die Generals responsable bleiben.

Die Regimenter werden ihre Bagage ſo in Meissen geblieben, an ſich ziehen.

Haupt=Quartier Dresden (Namenszug des Königs.)
den 19ten December 1745.

An
den Gen: Lieut: von Gesler.

Neue Quartier Liste vor die gantze Armée.

Den 20. Dec. marchiren:

Der Gen: M: Schlichting und Obriſte v. Retzow mit
Regiment v. Carl
Gr. B. Tauenzien
Lepell
Jeetz
} ſo jetzo in Plauen ſtehet nach Freyberg.

Der G. L. Posadowsky und G. M. Katzler mit
Gens d'Armes
Pr. Preussen
} bei Lombsch auf denen nächſten Dörffern.

Der G. L. Wreech mit:
Leib Regiment
Stille
} in und bey Döbeln auf denen nächſten Dörffern.

Der G. L. Gessler und G. M. Bredow mit:
Carabinier
Pr. Friedrich
Bredow
} in und bey Rochlitz auf denen nächſten Dörffern bis Hartha.

G. L. Rochow und G. M. Marschall mit:
Rochow
Bornstaedt
Bodenbruck
} in und bey Nossen auf die nächſten Dörffer.

Gen. M. Kyau mit:
Kyau
Gesler
} nach Loschwitz, Rochwitz, Quoren, Ullersdorff und Gros Ergsdorff, welche Dörffer alle Jenſeit der Elbe liegen.

Digitized by Google

Dragoner.

Regiment v. Bareuth Unter Commando des G. M. Schwerin iſt auseinander Commandiret, und wird verleget, wann es wieder Zuſammen kommt nach Neuendörffel, Pischen, Trachow und Raditz.

Regiment v. Rothenburg unter dem G. M. Ruitz, ſoll Gefangene nach Torgau bringen und allda in denen nächſten Dörffern Quartier nehmen.

Die G. L. Möllendorff und G. M. Pr. Hollstein mit:

Jung Möllendorff, Hollstein } nach Racknitz, Tschernitz, Klein Pestitz und Strehlen nahe bey Dresden.

Der G. M. Stosch mit:

Stosch, Röhl } nach Alt Reuditz, Kunersdorff, Nettnitz Bodritz.

Nota. Der G. M. Stosch dependirt von dem G. M. Möllendorff, welcher in Racknitz bleibet.

Das Regiment von Alt-Möllendorff unter Commando des G. M. Stille gehet nach Grimme und der Gegendt Leipzig.

G. M. Bonin mit:

Bonin, Posadowsky } in und bei Mügeln, die nächſten Dörffer liegen zwiſchen Oschatz und Döbeln.

Infanterie.

G. L. Du Moulin und G. M. Gr. Dohna mit:

Hollstein, Schlichting, Bewern, La Motte, Alt-Schwerin } Dresden.

G. M. Kleist mit denen 5 Gr: Battallionen von Lincken Flügell nehmlich:

Finow, Trenck, Geist, Finckenstein, Kleist } Nach Neustat Oster, und Oster Vorwerk.

G. L. La Motte mit:

Chr. Dohna, Haack } in Plauen.

Digitized by Google

Der General Kalckstein bleibet in Plauen und der General Jeetz bey denen Grenadiers vom Lincken Flügell in Neustadt Oster.

41.

Der Herr General Lieutenant Graf von Gesler, bekömmt nach Sr. Königl Majestaet höchſten ordre, aus Winter Quartier Geldern Monathlich inclusive der Adjutanten und Portiones 548 Thlr. 16 gl.

So bald des Fürſten von Anhalt Durchl. die Auszahlung dieſer Gelder befehlen, ſollen ſolche auf zwey Monath ſogleich ausgezahlet werden. Leipzig den 20ten December 1745.

An Diterich P. zu Anhalt.
den Herrn General Lieutenant
Graff von Gessler.

42.

Mein lieber Général Lieutenant Gr. von Gesler. Ich will, daß von Morgen an alle exactiones wegen Contributionen oder Recruten Liefferungen aus Sachſen aufhören, und alle deshalb eingelegte Executiones ſofort, und bis auf Meine weitere ordre abgehen ſollen; Wie Ihr dann durchaus keine weitere Geld exactiones geſtatten ſollet. Mit der Natural Verpflegung der Regimenter aber aus den Lande, bleibet es bey der ordre wie vorhin, ſo daß ſolche nach als vor geſchehen muß. Ihr ſollet dieſes denen unter Euren Commando ſtehenden Regimentern bekandt machen und ernſtlichſt darauf halten, biß Ich ein anderes befehlen werde. Ich bin Euer wohl affectionirter König. Dresden den 21. Decembris 1745.

ps. (Namenszug des Königs).

Ich will noch daß Ihr eine Liste aufnehmen laßt und Mir einſenden ſollet, wie viel Sachſiche blessirt in denen Dörffern, wo Eure Regimenter ſtehen, befindlich ſeyndt.

An
den Général Lieutenant
Graff von Gesler.

43.

Der Herr General Lieutenant von Gessler wird vor die Generals und die Regimenter welche, durch das Magdeburgiſche und den Saal Creyß mit meiner unterhabenden Armee in Sachßen Marschiret, die Winter Quartier Douceur Gelder, auf die 2 Erſten Winter Monath nach untenſtehender Designation in Leipzig ſogleich abholen laßen.

Dresden, den 21. December 1745.

Ein Regiment Courassier bekommt Monathl:

1 Obrister	250 thlr.	— gl.	— Pf.
1 Obrist Lieutenant	200 =	— =	— =
1 Major	183 =	8 =	— =
10 Rittmeister à 166 thlr. 16 gl. thut	1666 =	16 =	— =
22 Subaltern à 16 = 16 = thut	366 =	16 =	— =
Unter Staab und Feldscheer	70 =	20 =	— =
15 Knechte à 2 thlr. 16 gl.	40 =		
	2777 thlr.	12 gl.	— Pf.

Ein Gen. Lieut: incl. portiones u. Adjudant
548 thlr. 16 gl.

Ein Gen. Major incl. port. und Adjudant
376 thlr. 16 gl.

An (gez.) Leopold V. Anhalt.
den Herrn General Lieut:
Graf v. Gesler dieſes
zu erbrechen.

44.

Der Herr General Lieutenant von Gessler werden vor die Generals und Regimenter ſo aus den Magdeburgiſchen und Saal Creyß mit meiner Unterhabenden Armee in Sachßen Marschiret, Den 3ten Winter Monath nach eingeſandter Designation in Leipzig Empfangen laßen, und ſolches den Regimentern Dero Brigade bekandt machen laßen.

Dresden, den 23. December 1745.

(gez.) Leopold V. Anhalt.

Der Herr General Major v. Borck haben befohlen daß die Regimenter ſobald der König nach Berlin kommt Eingeben ſollen, was die Regimenter bey der

Digitized by Google

Battaille bey Hohen Friedberg bis auf den heutigen Dato die Officier verlohren, und will es der König vergüten, wen es auch gleich ſchon einmahl eingegeben, und noch nicht bezahlet iſt, ſolches wieder eingegeben werden weil alle dieſe Rechnungen bey Sorr verlohren gegangen. Dresden den 23. December 1745.

An
den Herrn Gen: Lieut:
von Gessler.

45.

Auf Sr. Königl. Majeſtät Allergnädigſten Special Befehl, habe ich die Ehre Ew. Excellence hiermit bekandt zu machen, daß von Morgen an, alle Hostilitaeten, ſowohl gegen die Oesterreichiſche alß Sächßiſche Armée cessiren, und ferner keine Patroullen ausgeſchicket werden ſollen. Welches Euer Exellence dero unterhabenden Regimentern auf das ſchleunigſte bekandt zu machen belieben werden.

Dresden, den 23ten December 1745.

P. S.
Die Regimenter werden erinnert, die Rechnung von der verlohrenen Equipage derer Officiers ſeit der Battaille von Friedberg, künfftige Woche an Mich nach Berlin zu überſchicken.

JLF Borck.

An
den Herrn Gen. Lieut.
Graf von Gessler
in
Rochlitz.

46.

Mein Lieber General Lieutenant von Gessler. Ihr habt, wenn ihr von dem Feldt Marchall Printz Leopold Ordre darzu bekommen werdet, euch folgendermaßen zu verhalten. Das Regiment von Printz Friedrich ſtoßet zu der Briegade des General Lieut. von Posadowsky bei Oschatz. Das Regiment von Bredow zu der Brigade des General Lieutenant Wreech

bei Döbeln und das Regiment Carabinier marchiret unter Commando des General Major **Bredow** über Torgau, Jessen, Bültzig und Treuenwritzen nach Rathnow in ſeine gewöhnlichen Quartiere. Ihr vor eure Perſon aber gehet nach Nossen und führet die 3 Regimenter, Bodenbruck Rochow und Bornstädt über Dresden, Bischofswerde, Bautzen, Görlitz und Buntzlau nach ihren gewöhnlichen Quartieren in Schleſien. Es werden euch March Commissarien hier aus dem Lande gegeben werden, welche euch bis an die Gräntze bringen. Ihr ſolt nicht über 3 Meilen des Tages marchiren, und den 3. Tag raſten. In Sachſen werden Officier und Mannſchafft mit Hausmannskoſt verpfleget, und auf eine Ration 4 Metzen Hafer 10 Pfd. Heu und 10 Pfd. Stroh Berliner Maaß und Gewicht gegeben, in meinem Lande aber laut March Reglement. Hingegen ſoll in Sachſen ſo ſcharffe Ordre als in Meinem eigenen Lande gehalten werden, darmit nicht die geringſte Klage komme. Wie ich denn auch alle Excesse, Behaltung des Vorgeſpanns, Geld=Plackereyn und dergleichen ausdrücklich verbiethe, wofür ihr Mir responsable bleibet. Ich bin Euer wohl=affectionirter König

(Namenszug des Königs).

Dresden, den
25. Dec. 1745.

An
den Gen. Lieutenant
v. **Gessler**.

47.

Hochwohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Da Ew. Excellentz laut beyliegender Königl. ordre an mich verwieſen ſind, So werden dieſelben ohne Anſtand mit denen unter ihren Commando ſtehen Regimentern nicht allein den vorgeſchriebenen March antreten, ſondern auch ohne weitere ordre von Jemand zu erwarten, bis in die gewöhnlichen Quartiere in Ihro Königl Majestaet Landen continuiren, wobey ich nochmahlen die ſchärffeſte

Digitized by Google

Manns=Zucht und Disciplin anbefehle, damit keine Klage komme. Ich bin Ew Excellentz
dienſtwilliger Freund und Diener
(gez.) Leopold V. Anhalt

Dresden, den 26. Dec.
1745.

An
den Gen. Lieutenant
v. Gessler.

48.

Copia.

Die Scheunen vor Neustadt bey Dresden werden aufhebenden Creyß Commissariati wegen, vor des Königl Preuß. Herrn Gen. Lieut. v. Gessler Excel: dero Equipage von Generali Wacht zu einem Nacht Quartier hiermit dergeſtalt angewieſen, daß die ſämbtlichen Staabs= u. Ober-Officier nebſt dem Unter=Officier u. Gemeinen gegen VorZeigung dieſes ohnweigerlich anzunehmen, ihnen auch die benöthigte Fourage u. Zwar auf jede ration täglich 2 Metzen Hafer 10 Pfd. Heu und 10 Pfd. Stroh hiernächſt auch jede Portion täglich 2 Pfd. Brodt 1 Pfd. Fleiſch nebſt Gemüße 2 Kannen Bier und 1 Glaß Brand Wein, nicht minder denen Officiers die Haußmanns Koſt wie es der Bauer vormag zu reichen. Die AnZahl der Portions und Rations wird von dem Einquartierten nebſt der erhaltenen unumbgänglichen nohtigen Vorſpann gehori= germaßen beſcheiniget, und haben ſelbige vermöge Königl. ordre unter Keinem Vorwand einiges Geld es ſey vor vacante Rationes und Portiones abweſende Officier oder wie es ſonſt Nahmen haben mag, zu erpreßen und einzu= fordern. Solten Excesses vorfallen, ſo iſt bey dem Commandirenden Officier die Abſtellung derſelben zu ſuchen, unterbleibenden Falls aber ſind ſelbige deutlich anzumercken, die Schäden zu liquidiren, und nach vollbrachtem March an mich nach Zuschendorff bey Pirna einzuſenden, wor= nach ſich genau zu achten. Signatum Dresden den 27. December 1745.

Des Meißniſchen Creyßes beſtalter Commissarius
H. v. Bühnau.

Digitized by Google

Liste wo die drey Regimenter den 28. December ins Quartier Kommen.

Buddenbrock:
1. Bila bey Weissen.
2. Cunersdorff bey Hüllffenberg.
3. Rachwitz. 4. Papperitz. 5. Rocka und 6 Schönfeld.

Gen. Lieutenant v. Rochow benebſt dem Rochowſchen, Regiment:
1. Weissen bey Bila.
2. Ullersdorff.
3. Groß und Klein Ercksdorff.
4. Gonsdorff der Gen. Lieut: v. Rochow.

Gen. Major v. Marschall mit dem Regiment v. Bornstädt:
1. Neudorff
2. Pitschen.
3. Arachau
4. Ubigau.
5. Mickten.
6. Kaditz
7. Rawebeil.
8. Seckowitz.

Gen. Lieut. v. Gessler Die Scheunen vor Neustadt bey Dresden.

---

49. (Copia.)

Hochwohlgebohrner Herr General Lieutenant.

Da das Cartel zwiſchen Jhro Königl Majeſtät und der Chur-Sächſiſchen armee wieder hergeſtellet worden, ſo habe ich auf Jhro Königl. Majeſtät Befehl Ew. Excellence ſolches bekandt machen ſollen damit dieſelben ein gleiches bey dero unterhabenden Regimentern ſo wohl alß hier im Lande thun Können. Jch bin

Dresden, den 27. December 1745. Ew. Excellence.

wohl zu verſtehn waß bis jetzo von die Sächſiſche armee von den Deserteurs oder Kriegs Gefangenen bey der Poln. armee angeworben, ſolche verbleiben bey der Preuß. armee.

An den Gen. Lieutenant v. Gessler.

Leopold V. Anhalt.

Inhalt.

Vorwort.
1. Schreiben des Bürgermeiſter Hoffmann zu Seidenberg in der Ober-Lauſitz an den G. L. Graf v. Geßler v. 5. Sept. 1745 S. 320.
2. Schreiben des Fürſten v. Anhalt-Deſſau an denſelben. d. d. Dieskau, den 6. Septbr. 1745 S. 320.
3. Desgl. vom 12. Sept. 1745 nebſt einer früheren Marſchroute. S. 321.
4. Marſchroute des Geßler'ſchen Corps durch den ſaganer Kreis. S. 322.
5. Schreiben des preuß. General-Ober-Finanz-, Krieges- u. Domainen-Direktoriums an den G. L. Graf v. Geßler über den Marſch d. d. Berlin 13. Sept. 1745. S. 324.
6. Schreiben König Friedrichs II. an Denſelben. d. d. Im Lager bei Semonitz, 13. Sept. 1745. S. 325.
7. Schreiben Deſſelben an Denſelben vom 15. Septbr. 1745 d. d. Im Lager bei Semonitz. S. 326.
8. Schreiben des Fürſten von Anhalt-Deſſau an den rc. Geßler d. d. Dieskau 18. Sept. 1745. S. 326.
9. Schreiben des oben genannten Direktoriums an Geßler d. d. Berlin, 19. September 1745. S. 327.
10. Schreiben des Fürſten von Anhalt-Deſſau an Denſelben d. d. Im Lager bei Dieskau 20. Sept. 1745. S. 328.
11. Schreiben des Königs an Geßler d. d. Raudenitz, 23. Sept. 1745. S. 328.
12. Schreiben des Fürſten von Anhalt-Deſſau an Denſelben d. d. Im Lager bei Dieskau 26. Sept. 1745. S. 329.
13. Schreiben des genannten Direktoriums an den Fürſten von Anhalt-Deſſau d. d. Berlin 24. Sept. 1745. S. 329.
14. Abſchrift eines Proteſtes des Dresdener Geheimen Raths gegen die Marſchroute Geßler's d. d. Dresden 21. Sept. 1745. S. 330.
15. Schreiben des Fürſten von Anhalt Deſſau an rc. Geßler. Im Lager bei Dieskau, 27. Sept. 1745. S. 331.
16. Schreiben des Höchſt-Kommandirenden des ſächſ. Beobachtungscorps Graf v. Renard an rc. Geßler d. d. im Lager bei Zahna, 27. Sept. 1745. S. 331.
17. Schreiben des obgenannten Direktoriums an rc. Geßler d. d. Berlin, 28. Sept. 1745. S. 332.
18. Schreiben des Fürſten von Anhalt-Deſſau an Denſelben d. d. Im Lager bei Dieskau, 29. Sept. 1745. S. 333.

Digitized by Google

19. Desgl. vom 30. Sept. 1745. S. 333.
20. Schreiben des Grafen Renard an ꝛc. Geßler vom 1. Oktober 1745 d. d. Schmiedeberg. S. 334.
21. Schreiben des Königs an ꝛc. Geßler d. d. Im Lager bei Sorr v. 2. Oktober 1745. S. 335.
22. Schreiben des C. v. Rümer an ꝛc. Geßler d. d. Wittenberg, 3. Oktober 1745. S. 335.
23. Schreiben des Fürsten von Anhalt-Deſſau an Denſelben. Im Lager bei Dieskau 4. Okt. 1745. S. 336.
24. Armeebefehl des Fürſten v. Anhalt-Deſſau in Bezug auf eine Freudenſalve wegen des Sieges bei Sorr. Im Lager bei Dieskau, 5. Oktober 1745. S. 337.
25. Marſchbefehl des Fürſten von Anhalt-Deſſau d. d. Im Lager bei Dieskau, 14. Oktober 1745 an den Generall. Graf v. Geßler S. 340.
26. Schreiben des Königs an Denſelben. Bei Schatzlar den 19. Okt. 1745. S. 342.
27. Schreiben der magdeburger Domänen-Kammer an Denſelben d. d. Magdeburg, 18. November 1745. S. 342.
28. Schreiben des Fürſten v. Anhalt-Deſſau an denſelben d. d. Halle, 22. November 1745. S. 343.
29. Schreiben Deſſelben an Denſelben. Halle, den 23. November 1745. S. 343.
30. Liſte der Regimenter des rechten Flügels, S. 343.
31. Befehl des Fürſten v. Anhalt-Deſſau wegen der Regimenter d. d. Halle, 28. Nov. 1745. S. 344.
32. Inſtruktion deſſelben für ꝛc. Geßler eod d. S. 345.
33. Befehl Deſſelben an Denſelben, d. d. Eutritzſch, 30. November 1745. S. 346.
34. Marſchbefehl Deſſelben an Denſelben d. d. Mockau 2. December 1745. S. 347.
35. Desgl. d. d Eilenburg, 5. December 1745. S. 348.
36. Marſchbefehl Deſſelben an Denſelben, d. d. Torgau 7. December 1745. S. 351.
37. Armeebefehl Deſſelben, d. d. Zinna 10. Dec. 1745. S. 351.
38. Armeebefehl Deſſelben, d. d Meiſſen 13. Dec. 1745. S. 353.
39. Copie eines Schreibens des F. v. Borck an den Fürſten von Anhalt-Deſſau d. d. Dresden, 18. Dec. 1745. S. 356.
40. Armeebefehl des Königs bezüglich der Quartierveränderung der Armee. Hauptquartier Dresden, 19. December 1745 an ꝛc. Geßler. S. 356.
41. Schreiben des Prinzen Dieterich v. Anhalt an ꝛc. Geßler d d Leipzig, 20. Decbr. 1745. S. 359.
42. Schreiben des Königs an ꝛc. Geßler d. d. Dresden, 21. Dec. 1745. S. 359.
43. Schreiben des Fürſten v. Anhalt-Deſſau an Denſelben, d. d. Dresden, 21. December 1745. S. 360.

Digitized by Google

44. Schreiben Deſſelben an Denſelben. Dresden, 23. Dec. 1745. S. 360.
45. Schreiben des ꝛc. v. Borck an Denſelben. Dresden, 23. December 1745. S. 361.
46. Schreiben des Königs an ꝛc. Geßler, d. d. Dresden, 25. December 1745. S. 361.
47. Schreiben des Fürſten v. Anhalt-Deſſau an Denſelben. Dresden, 26. December 1745. S. 362.
48. Copie eines Corpsbefehls an ꝛc. Geßler. S. 363.
49. Copie eines Schreibens des Fürſten v. Anhalt an ꝛc. Geßler. Dresden, 27. December 1745. S. 364.

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 2, Z. 13: 1208 die Franciscaner. — S. 6, Z. 15: Lagkmann. — S. 8, Z. 41: spurissimis. — S. 11, Z. 13: Altbernsdorf. — S. 11, Z. 19: Bolberitz. — S. 12, Z. 30: Adelheid. — S. 14, Z. 12: Werk. — S. 14, Z. 33: in Richters. — S. 16, Z. 12: aber. — S. 20, Z. 15: riparius. — S. 21, Z. 14: Kloß. — S. 21, Z. 24: die Beichtväter und. — S. 21, Z. 32: Vertheilung. — S. 22, Z. 41: Pictantiarius. — S. 23, Z. 9: Thesaurarius. — S. 23, Z. 21: Sacriſtanin. -- S. 23, Z. 32: daſelbſt. — S. 27, Z. 15: urbibus — picem tractans. — S. 30, Z. 19: Pistoris. — S. 38, Z. 16: monachi. — S. 40, Z. 40: beſtehend, wiſſen wir. — S. 48, Z. 31: um Almoſen, Gaben. — S. 49, Z. 40: belehnt. — S. 56, Z. 24: cancelli — S. 56, Z. 31: Scherffing. — S. 57, Z. 10: Sammttafel. — S. 57, Z. 37: den Oybinern Peter Walde. — S. 60, Z. 13: Noſtitzes. — S. 61, Z. 26: Greßerin. — S. 76, Z. 6: Vetters Beiträgen. — S. 89, Z. 32: nur. — S. 93, Z. 39: parum. — S. 95, Z. 13: Cottmarsdorf. — S. 97, Z. 36: Jank. — S. 98, Z. 33: Berzdorf. — S. 102, Z. 35: Gerkens. — S. 103, Z. 10: Prietitz. — S. 105, Z. 9: bevorn. — S. 106, Z. 36: altarium. — S. 109, Z. 33: Wedemuth. — S. 113, Z. 38: neben. — S. 125, Z. 37: Zaak. — S. 127, Z. 6: 1, 37[illegible]. — S. 170, Z. 26: alte. — S. 171, Z. 1: Bibelſtudien. — S. 196, Z. 8: de Satyrae. — S. 199, Z. 36: Leutersdorf. — S. 208, Z. 18: alten. — S. 209, Z. 6: Kothebus. — S. 209, Z. 15: auf. — S. 209, Z. 40: Peſt. — S. 210, Z. 11: Struve. Bd. XXIV. p. 224, Z. 11: Götterberge. — S. 226 und 241: Serben. — S. 319, Z. 11 v. u. l. 1745 ſt. 1545.

Digitized by Google

Regiſter,

über die im XXV. Bande (Jahrgang 1848) des Neuen Lauſitziſchen Magazins abgedruckten Nachrichten.

	S.
Ackermann w. Lehrer	131
Adernick iſt Jubilar	118
Adreſſe der oberl. Geiſtlichkeit an die preuß. Nationalverſ.	106
Agenturen	143
Aliſch wird Bureaugehilfe	135
Allmoſen, Feuersbrunſt	125
Altlutheraner in Görlitz	108
Altrichter w. Schullehrer	130
Amboſt w. Hilfsbote	136
Andrich w. Lehrer	132
Anwandter w. Abgeordn.	22
Apitſch	143
Arndt erh. die Leitung einer Darlehnskaſſe	144
Arnold verwaltet eine Richterſtelle	136
Aue w. Lehrer	132
Baack w. Sekretair	135
Baarts w. verſetzt	135
Bachmann erſtickt	118
Baczko, v., w. Kommandeur des 5. Jägerbataillons	142
Bader w. Lehrer	131
Balzer, Feuersbrunſt	125
Barfus, v.,	142
Bartſch w. Canzliſt	136
Baruth, Miſſionsverein für Wenden	150
Bau- und Gewerbefach, Beförderungen	138
Baudach w. 4ter Lehrer	132
Bauer, C., Geſchwiſter, beſchenken die Kirche zu Trept.	112
Bauer, Gebrüder	143
Bauernſtein, A., w. Agent	143
Bauernſtein, Dr., beſchenkt das Krankenhaus zu Görlitz	111
Baum wird Abgeordneten-Stellvertreter	23
Bautzen, Einweihung des Sommerturnplatzes	81
— Jahresbericht des Turnvereins	82
— Verbrüderungsfeſt	160
Becherer, v.,	137
— dankt ab	139
Beckh, Gebrüder	144
Beförderungen und Dienſtveränderungen	129
Behlendorf w. verſetzt	141
Behr w. Schullehrer	131
Beiſſert, Dr., w. Abgeordn.	22
Berger w. Abgeordneten-Stellvertreter	22
Betten, die Kirche w. beſchenkt	112
Bierbaum, G., legt ſeine Agentur nieder	144
Birnich w. Schullehrer	131
Bleißner w. Lehrer	132
Blehl w. Advokat	134
Blochmann, Dr., erh. das Ehrenkreuz des erneſtiniſchen Hausordens	117
Bönigk, v.,	142
Böttcher w. Bote	137
Böttcher, C. F., legt ſeine Agentur nieder	144

	S.
Böttcher w. verſetzt	141
Boltze w. Conrektor	133
Bombe w. ſiebenter Lehrer	132
Bormann, J. C. C., unverehel., w. erhenkt gefunden	128
Bornmann w. Katechet	130
Borowsky, v., w. Hauptm.	143
Borrmann macht das Examen pro rectoratu	130
Boſchann w. Lehrer	131
Bothmer w. Abgeordneten-Stellvertreter	22
Breslauer, H., w. Agent	143
Buchwald, erh. die Erlaubniß zu predigen	129
Buder w. achter Lehrer	132
Büttner, J., w. Agent	144
— legt ſeine Agentur nieder	144
Bulla wird Abgeordneten-Stellvertreter	22
Bürger w. Superintendent	129
Buſch w. Schiedsmann	140
Calle w. Bureau-Aſſiſtent	137
Chausséebauten in der Oberl.	168
Chriſtianſtadt, Einwohnerzahl	28
Clauſius, Forſtkandidat	142
Colomb, v., w. Premier-Lieutenant	143
Conti, F.,	143
Crayne, Brand	125
Crüger wird Abgeordneten-Stellvertreter	23
Cunnerwitz, die Fortbildungsanſtalt w. beſchenkt	113
Dallwitz, v., w. Abgeordn.	22
— w. Abgeordn.-Stellvertr.	23
Darlehnsbeſchaffung, Seitens des Oberlauſ. Communal-Landtages	7
Delius	144
Deutſchoſſig, Glockenweihe	146
Dickow w. Waldwärter	141
Diedrich w. Conrektor	132
Diſſen, die Kirche w. beſchenkt	112
Dithfurth, v.,	143
Dittelsdorf, Kirche zu	145
Dobrilugk, Einwohnerzahl	28
Drebkau, Einwohnerzahl	28
Dreyer w. Bote	136
Driemel w. Schiedsmann	141
Drogulin w. Lehrer	133
Dunkel w. Kämmerer	138
Ebersbach, die Kirche wird reſtaurirt	113
Edelmann w. Staatsanwalt	134
Ehrenbezeugungen	117
Eichow, Brand	126
Eiſenbahnweſen	59
Elsner, Einbruch bei ihm	127
Emmrichswalde	168
Ender, J. G., iſt Jubilar	118
Engelmann w. Lehrer	132
Ennicht w. Patrimonialrichter	133
Erler w. wahlfähig zu einem Predigtamte	130
Eröffnung der niederſchleſiſch-märkiſchen Eiſenbahn	76
L'Eſtocq, v., beſchenkt die Kirche zu Ebersbach	113
Exner w. Senator	138
Eyßner w. Bureaugehilfe	136
Feuersbrünſte	120
Fiſcher w. Regierungs-Referendar	142
Föliſch w. Lehrer	132
Forſt, Einwohnerzahl	28
— die Stadtkirche w. beſchenkt	114
François, v., Gutsbeſitzer	141
— w. Notar	133
Franke w. Lehrer	131
Franz w. Lehrer	131
Fritſche w. ſechster Lehrer	132
Fuchs, v.,	143
Fürſtenberg, Brand	126
— Einwohnerzahl	28
Gading legt ſeine Agentur nieder	144
Gädicke w. penſionirt	136
Gallus verlegt ſeinen Wohnſitz	139
Garbe legt ſein Amt nieder	134
Gaſſen, Einwohnerzahl	28
Gaſſener Damm	63, 70
Gayette, v., w. Premier-Lieutenant	143
Geiſtlicher Stand	129
Geißler, C., w. Stadtrath	138
Geißler, E.,	143
Geraſch w. Küſter	133

Digitized by Google

S.
Gerlach 114
Gersdorf, v., Lieutenant 142
— wird Referendar und verſetzt 133
Gerſte w. Agent 143
— w. gefährlich verletzt 118
Gevers 143
Gilbert wird proviſoriſcher Kirchen- u. Schulrath 130
Girndt w. Schiedsmann 140
Gnewikow w. Bote 137
Golſſen, Einwohnerzahl 28
Görlitz, Einwohnerzahl 28
— Darlehnskaſſen-Agentur 143
— höhere Bürgerſchule, Abiturientenpr. 108
— Volksſchule daſelbſt 108
— Gymnaſ., Abiturientenpr. 108
— Schulhausbau 109
— Bahnhof 80
— Neißviädukt 63, 67, 69, 71, 77, 80
— Turnſtatiſtik 90
— Turn- und Rettungs-Verein 92. Statut 96
— Turnfeſt 99
— Schreiben des Magiſtrats daſelbſt an den Turn- und Rettungs-Verein 95
— Unterſtützungs-Kaſſe der Fabrikarbeiter 168
— dort ertränkt ſich ein Mann 129
— Kreiskirchenliſte 27
— das Pulverhaus wird erbrochen 127
— Communales 161
— Holzhofangelegenheit 163
— Ihro Maj. die Königin ſchenkt eine Fahne 167
— Zuchthausbrände 120 ff.
Götz, v., w. interimiſtiſcher Landrath 139
Graf, J. G., erfriert 119
Gräſer w. entlaſſen 134
Grävell, Dr., w. Abg. 23
Großſchönau, Gewerbeverein 155
Groß-Tſchacksdorf, die Kirche w. beſchenkt 114
Guben, Einwohnerzahl 28
— Bahnhof 70

S.
Guben, Neiſſe-Eiſenbahnbrücke 63, 68, 70, 75, 80
Gubner, Turnlehrer in Zittau 85
Guſtav-Adolfs-Verein 109
Hacke, Graf v., 142
Hänſch, gewaltſamer Einbruch 128
Hahnfeld beſchenkt die Kirche und Schule zu Deutſchoſſig 113, 111
Haidler w. Feldmeſſer 139
Hamdorff 134
Hampel, P., verunglückt 119
Hampel beſtiehlt einen Fuhrmann 127
Handwerkerprüfungsbehörden 168
Hanſchel w. Lehrer 132
Hanſtein w. verſetzt 134
Haraſſowitz w. Schiedsmann 140
Harmuth erh. ein Patrimonialgericht 136
Harrte w. Pfarrſubſtitut 130
Haſert, Prediger 108
Haugwitz, v., Forſtkandidat, erhält die Rettungs-Medaille 115
Haupt w. zweiter Prediger 129
Hausding w. Aktuar 135
Hausmann w. Abgeordn. 22
Haymann w. penſionirt 137
Hecker, H., 143
Heidrich w. Pol.-Diſtrikts-Commiſſarius 142
Heine w. Bote 135
Heinrich w. verſetzt 133
Heinze w. Stadtrath 138
— Oberl., Feſtrede 100
Heller beſchenkt die Kirche zu Kolkwitz 112
Hellwig w. Lehrer 132
Helm beſchenkt die Kirche zu Cuſchern 111
Hennersdorf, Viädukt 65, 69, 75, 76, 80
Hennig, C., w. Agent 143
Henſel w. Abgeordn. zur deutſch. Nat.-Verſamml. 24
— zum ſächſ. Landtage von 1849 26
Hentſchel w. Aſſiſtent 142

Digitized by Google

S.
Herberg, Jungfrau, beſch. die Kirche zu Melaune 113
Hergeſell w. 3ter Prediger 129
Hermann w. belobt 140
— w. Agent 144
Herrlich w. verſetzt 135
Herrnhuther Synode 154
Heydemühl, Brand 125
Heyland w. Kreisphyſikus 139
Hintze w. Bürgermeiſter 138
Hoer erſchießt ſich 119
Hoffmann, Juſtitiar 133
Hoffmann, K., w. Abg. 24
Hohlfeld w. Abgeordneter zum ſächſ. Landtage 26
Homann w. Schiedsmann 141
Hornemann, v., w. Adv. 134
Horſchke w. Abgeordneten-Stellvertreter 22
Houwald, Graf v., wird Kreisdeputirter 139
— v., w. Auscultator 136
Hoyerswerda, Einwohnerzahl 28
Hübner w. Schiedsmann 140
Hupperts erh. die Rettungsmedaille 117
Insel w. verſetzt 137
Jäckel wird Abgeordneten-Stellvertreter 22
Jahr w. Abgeordneter 22
Jakobi, Bureaugehilfe 137
Jander wird Abgeordneten-Stellvertreter 22
Jänkendorf, Miſſionsfeſt 149
Joachimsthal erhält das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geiſtlichen Amte 129
Jonsdorf, Kirchennachrichten 146
Jubiläen 118
Jungmann beſchenkt die Kirche zu Trept. 112
Jurk w. Lehrer 132
Juſt w. Bezirksarzt 139
Juſtiz, Beförderungen 133
Juſtizweſen 157
Kämpfe w. entlaſſen 134
Kahlert, Brand bei ihm 124
Kalau, Einwohnerzahl 28
Kahls verlegt ſeinen Wohnſitz 137
Kamenz, Barmherzigkeitsſtift 110

S.
Kappler w. Kreis-Verordn. 139
Kattenbach Schulz wird Abgeordneter 22
Kaumann w. Feldmeſſer 138
Keſſinger, v., w. Forſt-hilfsaufſeher 142
Kielmann w. Förſter 141
Kirchhain (Kirchheim iſt unrichtig) die Kirche w. beſchenkt 114
— Einwohnerzahl 28
Kirchliches und Schulweſen 106
Kirchhofserweiterungen 160
Klapſchke w. Schullehrer 131
Klemm wird Appellationsgerichtsbeiſitzer 134
Klipu, Dr., Stadtrath, Vortrag deſſelben 82
Klingſporn w. Kämmerer 138
Klitten, Kirche der Alt-Lutheraner 145
Knauthe beſchenkt das Waiſenhaus zu Görlitz 111
Kober erhält das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geiſtlichen Amte 129
Koch, L.G.W., w. Feldmeſſer 139
— Dr., w. ſiebenter Lehrer 132
Köhler w. verſetzt 134
— Zollrath iſt Jubilar 118
— Mühlenmeiſter, w. Abgeordneten-Stellvertreter 22
— Stadtrath, w. Abgeordn. 22
— Gärtner, ſein Haus brennt nieder 124
König w. verſetzt 135
Körnig w. Hauslehrer 130
Kohlfurt, Bahnhof 75
Kommunal-Behörden, Beförderungen 137
Koppy, v., 142
Kosmehl w. 5. Prediger 129
Kotze w. Schiedsmann 140
Krahner w. Archidiakonus 130
Kratkenſtein w. verſetzt 135
Krauſe w. Lehrer 131
Kreisbehörden, Beförderungen 139
Kretſchmar w. Abg. zum ſächſ. Landtage 26
Kroppen, die Kirche wird beſchenkt 114

Digitized by Google

S.

Krüger w. achter Lehrer 132
— beſchenkt die Kirche zu Starzeddel 111
— w. Lehrer 132
— w. Abgeordneter 22
Krumpelt w. Rathmann 138
Kruſchwitz w. Lehrer 131
Kühn w. belebt 140
Kühnel w. Schiedsmann 141
Kuler w. Lehrer 132
Kuntze w. verſetzt 141
Kunze w. Auscultator 136
Laaſe w. Senator 138
Laehr w. Patrimonialrichter 136
Landwirthſchaftl. Verein in der Oberlauſitz 155
Lange beſchenkt die Schule und Kirche zu Friedersdorf 111
Lauban, dort wird ein Knabe überfahren 119
— Kirchenliſte 28
— Sängerfeſt 152
Laube, Dr., wird Abgeordneten=Stellvertreter 23
Lebensrettung 115
Lehfeld w. Schiedsmann 140
Lehmann w. Bote 137
Lehmannn, C., w. Agent 144
Lehmann, K., w. Senator 137
— w. Lehrer 132
— beſchenkt die Kirche zu Dolzig 115
— beſchenkt die Kirche zu Reichwalde 111
Lehrer=Verein des görlitzer Kreiſes 109
Lehrerſtand, Beförderungen 130
Lichtenberg, die Kirche wird reſtaurirt 114
Lieberoſe, Einwohnerzahl 28
Lierſch w. Rathmann 138
Lindemann, 25jährige Amtsjubelfeier 150
Lindner erh. die Erlaubniß zu predigen 129
Linke w. pastor vicarius 130
Lippold erh. eine Belohnung 115
Löbau, Empfang des Erzherzogs Johann 117
— Zittauer Eiſenbahn 160

S.

— — Eröffnung derſelben 59
— Turnfeſt 87
— Bürgerwehrfeſt auf dem Berge 158
Löben, v., wird Schiedsmann 139, 140
Löſchke w. Prediger 130
Löwe erh. das Allgemeine Ehrenzeichen 117
Lübben, Einwohnerzahl 28
— Brand 126
— Auflöſung des dortigen Inquiſitoriats 157
— die wendiſche Kirche wird beſchenkt 115
Lübbenau, Einwohnerzahl 28
Lucas w. Lehrer 132
Luckau, Einwohnerzahl 28
— Brand 126
Ludwigshütte 168
Luge w. Hilfsrichter 137
Luttoſch w. Lehrer 132
Maaz w. Rathmann 137
Mättig w. Advokat 134
Mahling w. Rathmann 138
Mahnke w. Hilfsbote 141
Malin, Dr., w. Abgeordneten=Stellvertreter 22
Manig ſcheidet aus der Juſtiz 133
Mann wird Abgeordneten=Stellvertreter 22
Mappes, H. A. D., w. Feldmeſſer 139
Marcus erh. das Allgemeine Ehrenzeichen 117
Markersdorf, Geſangverein 155
Markliſſa, Einwohnerzahl 28
Matſchie w. Elementarlehrer 131
Matthäus w. zweiter Lehrer 132
Matthes w. Hilfsbote 134, 135
Matuſch w. Küſter 132
Mauermann 114
Mayas w. Schullehrer 131
Maywald wird wahlfähig zum Predigtamte 130
Medizinalweſen, Beförderungen 139
Meerkopf w. Hilfsbote 137
Mehl rettet K. Nopper aus Lübbenau 116

Digitized by Google

S.
Meißner, Dr., erhält den ſächſ. Civil=Verdienſt=Orden 117
Mellien w. verſetzt 135
Menzel ſchenkt ein Chor Poſaunen 114
Merbach w. Abgeordneten=Stellvertreter 23
Merckel w. verſetzt 136
Metzſch, v., w. Aktuar 134
Meuſel, Vermächtniß an ſeine Parochialkirchen 113
Meyer w. penſionirt 142
Mildbräd w. Rathmann 138
Möſer w. Patrimonialrichter 134
Moſel, v. d., w. verſetzt 134
Moys, Felſeneinſchnitt 77
Mudra, J. C., beſchenkt die Kirche zu Treptow 112
Müller, F., w. Rathsherr 137
— w. Abgeordneter 22
— w. Rathmann 138
— w. Hilfsbote 136
Müllroſer, Wegeunterführung 69
Mulkwitz, Feuersbrunſt 125
Muskau, Einwohnerzahl 28
Muß erhält eine Forſt=Inſpektion 142
Nachrichten aus der Lauſitz 1
— Vermiſchte 145
Naumann wird Abgeordneten=Stellvertreter 23
Naumburg a. Q., Einwohnerzahl 28
Nettermann w. Lehrer 130
Neu, ſein Haus brennt nieder 124
Neuhaus verlegt ſeinen Wohnſitz 136
Neumann, verehel., wird verſchüttet 120
— w. Lehrer 131
— w. Schiedsmann 141
— beſchenkt eine Kirche 114
Neuſalza, Turn=Verein 83
Neuſorge, Brand 124
Neuzeller Moor 62
Nickel w. verſetzt 135
Niederlauſitz, Brände 126
— Chauſſéebauten 168

S.
Niederlauſitz, Wahlbezirke 25
Niederſchleſ.=Märk. Eiſenbahn, Baugeſch. 62
Nieder=Rengersdorf, Brandſtiftungsverſuch 127
Niemz w. Maurermeiſter 139
Niesky, Diebſtahl 128
Niewitz, die Kirche wird beſchenkt 112
Noack w. Lehrer 131
— erhält das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geiſtlichen Amte 129
— w. Paſtor zu Klitten 130
— w. emeritirt 129
Noſtiz=Weigsdorf'ſche Schulſtiftung 110
Oberlauſitz, Grenzbeſtimmungen mit Böhmen 154
— preuß. Landtagsangelegenheiten 1
— Wahlbezirke 24
Oegeln, Brand 126
Oelßen, Feuersbrunſt 125
Oettel 143
Oppell, v., w. Landrath 142
— Hauptmann 142
Oppenheim, Brand bei ihm 124
Ortner w. Land=Exekutor 142
Otto, A., w. Agent 143
Oybin, Sorgfalt für Erhaltung der Ruinen 155
— Sängerfeſt 154
Pampuſch rettet eine Perſon 116
Pape 143
Paproth w. Lehrer 131
Paul w. Cantor u. Organiſt 130
Pech w. Pfarr=Vicar 129
Peitz, Einwohnerzahl 28
— die Kirche beſchenkt 112
Pelzer ſt. 141
Penzighammer, Nieder=, Brand 124
Peſcatore w. verſetzt 135
— w. Juſtizcommiſſar 137
Peſcheck, G. A., w. Aktuar 134
— K. Th., Feſtgedicht 118
Peſchke w. Polizei=Verwalter 141
Peſchmann rettet eine Perſon 116

Digitized by Google

S.
Petitionen 20
Petition der Landgemeinden der preuß. Oberlauſitz in Bezug auf gutsherrlich-bäuerliche Verhältniſſe 41
— der Rittergutsbeſitzer der preuß. Oberlauſitz 28
— desgleichen 28
— des Vaterlands-Vereins zu Zittau über das ſächſiſche Penſionsweſen 51
Petrenz w. Auscultator 136
— wird wahlfähig zu einem Predigtamte 130
Pförten, Einwohnerzahl 28
— die Kirche w. beſchenkt 112
Piater w. dritter Lehrer 132
Pilarick w. Schiedsmann 140
Pinder w. Abgeordneter 23
Pinkwart w. Lehrer 130
Poetke w. Lehrer 131
Pohle w. Controleur 135
— w. Abgeordneter 22
Pohlenz w. Lehrer 131
Poncet, v., w. beſtohlen 127
Präger w. Advokat 134
Prämien, Vertheilung landwirthſchaftlicher 116, 117
Preeger w. Schiedsmann 140
Preiß erh. eine Kaſſenverwaltung 141
Priebus, Einwohnerzahl 28
Prosch, v., 142
Proteſt des oberl. ſtändiſchen Ausſchuſſes über die Aufhebung der Grundſteuerbefreiungen 9
Prüfer w. belobt 140
— w. Schullehrer 131
Quandt, J. G., w. Rathmann 138
Quaßnick w. Abgeordneter 22
Queißviädukt 67, 71, 80
Radicke w. Bürgermeiſter 138
Radochta w. Lehrer 132
Rancke w. erquetſcht 119
Rechenberg w. Mitglied einer Kreis-Jagd-Theilungs-Commiſſion 139
Rehfeld w. Abgeordneter 22
S.
Rehme wird Abgeordneten-Stellvertreter 22
Reibnitz, Frau v., beſchenkt die Kirche zu Holzkirch 113
Reichel w. Rathmann 137
Reichenbach, Einwohnerzahl 28
— Feuersbrunſt 124
Reichert w. Schiedsmann 140
Reichhelm w. verſetzt 137
Reimann erh. die Rettungsmedaille 117
Reitſch w. verſetzt 141
Richter w. Organiſt 131
— w. belobt 140
— beſchenkt eine Kirche 114
— w. Lehrer 131
— w. Gerichts-Commiſſar 134
— F. W., w. Agent 144
— w. Advokat 134
— C. G., iſt Jubilar 118
Richts beſchenkt die Kirche zu Betten 111
Richtſteig, Kämmerer 143
Riech w. Senator 138
Riedel, Jubeltrauung 118
Ritter w. Land- und Stadtgerichts-Direktor 135
— w. Unterſuchungsrichter 136
Rohde w. Schiedsmann 141
Roſenbaum geht ab 140
Roß w. Lehrer 131
Roßmann wird Abgeordneten-Stellvertreter 22
Rothenburg, Einwohnerzahl 28
Rückert beſchenkt eine Kirche 112
Rüdiger wird Abgeordneten-Stellvertreter 22
Rudolph w. verſetzt 134
Ruhland, Einwohnerzahl 28
Sachſenröder w. verſetzt 134
Salbach w. penſionirt 136
Sander erſchießt ſich 129
Sattig wird Abgeordneten-Stellvertreter 22
— w. Juſtizrath 143
Schaarſchmidt, Feſtrede 82
Schade, Brand bei ihm 124
— w. Lehrer 132
Schaffrath, W. M., w. Abgeordneter 24

Digitized by Google

	S.
Scheller w. Abgeordneter	23
Schellſchmidt w. Lehrer	131
Scheurich w. Hilfsrichter	137
Schiedsmänner	140
Schilinsky w. Rathsherr	138
Schiller w. Schiedsmann	140
Schindler w. Lehrer	132
Schmalz w. verſetzt	134
Schmidt, v., w. Oberförſter	142
— w. Aſſeſſor	136
— F., Banquier	143
Schnieber w. Abgeordn.	22
Schönberg, Einwohnerzahl	28
Schöne w. Zimmermeiſter	138
Schörke w. Hilfsrichter	136
Schöttke w. Senator	137
Scholz w. Rathmann	138
Schreiter, Wittwe, beſchenkt die Kirche zu Golſſen	115
Schröter w. Lehrer	132
Schütze w. Schiedsmann	140
Schultze w. Hilfsrichter	136
Schulz, K. W., w. Blitzableiter-Verfertiger	139
Schulz w. Rathmann	138
— w. vergiftet	119
— verw., beſchenkt die Kirche zu Tauchritz	112
Schulze w. Abgeordneten-Stellvertreter	22
— beſchenkt die Kirche zu Ebersbach	113
— Häusler, Brand bei ihm	124
Schurch, K., verunglückt	119
Schuricht w. vierter Pred.	129
Schwarz	114
Schwarz-Collm, die Fortbildungsſchule w. beſchenkt	113
Schwebs w. Poſt-Inſp.	142
Schweinitz, Graf v.,	143
Schwitzke w. Schiedsmann	140
Sebottendorf beſchenkt die Kirche zu Zielenzig	112
See, Diebſtahl	128
Seebach, v.,	143
Seidenberg, Einwohnerzahl	28
Seifersdorf, Fund von Alterthümern	161
Seiß legirt 500 Thlr.	110
Selbſtmorde	128
Seltmann w. Archidiakonus	129
Senff w. Lehrer	132
Senftenberg, Einwohnerzahl	28
Seydewitz, v., w. Kreisdeputirter	139
Siber w. verſetzt	134
Sieber w. Advokat	134
Solms-Baruth, Graf zu	142
Sommerfeld, Einwohnerzahl	28
— Bahnhof	70
— der Damm	62
Sonnenwalde, Einwohnerzahl	28
— Brand	126
Sorau, Einwohnerzahl	28
— Bahnhof	70
Specht beſchenkt die Kirche zu Nieder-Koſel	114
Spremberg, Einwohnerzahl	28
— die Kirche w. beſchenkt	112
Springer, Feuersbrunſt bei ihm	125
Sproitz, Brand	125
Stahlberg w. Lehrer	131
Stange beſchenkt die Gemeinde-Bibliothek zu Schwarz-Collm	113
Starke, A.,	143
Statiſtiſches	27
Steger w. Aſſeſſor	135
Steinbach, Brand	124
Steinert verletzt ſich	119
Stelzer w. Patrimonialrichter	133
Stettniſch w. Aſſeſſor	135
Stieber, Dr., w. Abgeordn.	24
Strahl w. Oberpoſtdirektor	142
Stülpner w. Lehrer	132
— w. Schiedsmann	140
Sturm w. Abgeordneter	23
Telle, F. W., w. Förſter	141
Teuplitz, Klein-, Brand	126
Thiemann, Brand bei ihm	126
Thienelt w. Auscultator	136
Thomas, verehel., rettet ein Kind	119
Tiemann w. Lehrer	132
Tluck w. verſetzt	143
Trabert wird Abgeordneten-Stellvertreter	22
Träger, Blitzſchlag bei ihm	125

Digitized by Google

S.

Trennung der Schule von der Kirche betr. 106
Trept., die Kirche w. beſchenkt 112
Treu w. Aktuar 135
Trogiſch w. Rathmann 138
Troitſchendorf, Kinderfeſt 157
Tſchentke w. Lehrer 131
Tſchoppe w. Schiedsmann 140
Turnangelegenheiten 81
Tzſcheutſchler, verehel., w. vom Blitz erſchlagen 119
Uechtritz, v., w. Conſiſtorial-Präſident 130
Uipelt w. fünfter Lehrer 132
Ullrich w. betrogen 128
Unger, Brand bei ihm 124
Unglücksfälle 118
Uttech w. Abgeordneter 22
Vater, Friederike, ertrinkt 120
Verbrechen 127
Verhandl. d. oberl. Communal-Landtages vom Jahre 1847 1 ff.
Verſammlung zur Wahrung der Intereſſen der preuß. Oberlauſitz, Denkſchriften derſelben 11 ff.
Verwaltung, Beförderungen 141
Vetſchau, Einwohnerzahl 28
Vogel w. Abgeordneter 23
Vogelſang w. verſetzt 133
Voigt w. Abgeordneter 22
Wagner w. Schiedsmann 140
Wahlbezirke der ſächſ. Oberlauſitz 23 ff.
Wahlen in den Lauſitzen 22
Wald, E., w. Rathmann 137
Walther 114
Warko erhält die Erlaubniß zu predigen 129
Weber w. Juſtiz-Commiſſar 136
Wedel w. Apotheker 139
— Dr., läßt ſich in Lübbenau nieder 139
Weiſe, Stübner'ſchen Eheleute beſchenken die Kirche zu Arnsdorf 111
Welke, unverehel., vergiftet ſich 127
Weller, v., 142
Wellmitz, Brand 125

S.

Wendiſchoſſig, die Kirche w. beſchenkt 113
Wenzel w. Maurermeiſter 138
Werben, Brand 126
Wernicke w. Förſter 142
Wieſa, Ober-, die Kirche zu w. erbrochen 113
Wilde w. Rathmann 137
Wilkins ſchenkt einen Platz zu Erbauung eines Schulhauſes 115
Willkomm, M., iſt Jubilar 118
Winzer w. Aktuar 134
Wittichenau, Einwohnerzahl 28
Wittig w. Lehrer 132
Wohlthätigkeit und verdienſtliche Handlungen 110
Wolf, Vermächtniß 111
(Dieſe Angabe, welche auf eine Notiz des liegn. Amtsblattes beruht, iſt unrichtig und daher an dieſem Orte zu ſtreichen.)
Wolff, C. A., w. Juſtiz-Commiſſarius 137
Wollmar wird Land- und Stadtgerichts-Direktor 135
Wollſtein w. belobt 140
Woltersdorf, Brand 126
Woytke, K. A., w. Rathmann 138
Zapp, H., w. Agent 144
Zeidler w. Agent 144
— G., Brand bei ihm 124
Zeinert w. Lehrer 131
Ziegler w. Rathmann 138
Zielenzig, die Kirche w. beſch. 112
Zille w. Juſtizrath 133
Zillich w. Lehrer 132
Zimmermann, Dr., wird Abgeordneter 22, 23
Zittau, Einweihung der neuen Gewerbeſchule 156
— Judentaufe 108
— Kathol. Gottesdienſt 145
— Kinderbewahranſtalt 110
— Kirchenliſte 27
— Turnfeſt
Zöllner, W. A., w. Abg. 24
Zunke w. Lehrer 132

Digitized by Google

Neues
Lauſitziſches Magazin.

Im Auftrage

der

Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften

beſorgt

durch

deren Secretär

Privatgelehrten **Joh. Karl Otto Jancke,**
Bibliothekar der Naturforſchenden Geſellſchaft und mehrerer anderer Geſellſchaften Mitglied.

STAT. TOPOGR. BUREAU.

Sechsundzwanzigſter Band.

(Mit einer lithographirten Abbildung.)

Görlitz, 1849.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber Kaiser Karl IV. als Schriftsteller.

Betrachten wir die historische Literatur des deutschen Volkes, so hat dieselbe, gleich aller Literatur, seit ihrem ersten Ursprunge drei Zeiträume der Entwickelung durchwandert, welche im Allgemeinen folgenden Charakter tragen.

Die Literatur — allgemein betrachtet — wird im Anfange rein objectiv sein, nur eine einfache Verarbeitung der gegebenen Materie. Die Form wird dieser entsprechen. Sie wird mangelhaft, unkünstlerisch, gleichsam nur durch Zufall, ohne Bewusstsein des Darstellenden entstanden scheinen.

Bei erweiterter Ausdehnung des Bildungsganges wird sich Subjektives einmischen: das lyrische Element wird vorherrschender werden in der Poesie, die persönliche Theilnahme, das individuelle Urtheil, das Subjekt in der Prosa. — In Bezug auf die Form wird sich hier ein Streben bemerklich machen, künstlerisch zu schreiben: aber die Materie wird den Schriftsteller noch beengen, und dessen lebhaftes Verlangen sich der Materie zu bemeistern, vom objectiven Standpunkt aus betrachtet, immer noch mehr oder weniger unfruchtbar, mehr oder weniger misslungen hervortreten lassen.

Digitized by Google

Je höher aber die allgemeine Entwickelung emporblühen wird; je mehr durch fortgesetzte Thätigkeit der Geister der Gesichtskreis über das Dargestellte und der Standpunkt für das Darzustellende sich erweitern wird: um so mehr werden sich beide — der objektive und subjektive Standpunkt — näher rücken, mit einander versöhnen, endlich zu einem schönen Ganzen verschmelzen.

Auf dieser Verschmelzung der beiden Gegensätze beruht auch die Veredelung der Form. Denn hier erscheint der berufene Schriftsteller als eine höhere Einheit über den beiden niederen Einheiten — Materie und Form. — Sein Standpunkt wird wieder objektiv, doch so dass er sich dieser Objektivität bewusst ist; er erhebt sich über die Materie, durch Sichtung und Scheidung des Vereinbaren und Unvereinbaren; durch logische Folgerung und systematische Combinirung des gegebenen Stoffes, und nur aus der Auffassung des Ganzen, aus der Art und Durchführung der leitenden Principien darf des Schriftstellers Individualität hervortreten. Die Form findet sich unwillkürlich in einem solchen Werke; je nachdem es der Inhalt, die Materie erheischt, wird die Form mehr oder weniger sich derselben anschmiegen.

Wir haben bei dieser Periodeneintheilung das Wort: „Literatur" in dem Sinne gebraucht, dass es nicht alle und jede Erzeugnisse der Schriftsteller umfasst, sondern nur diejenigen, in denen für die allgemeine Entwickelung des menschlichen Geistes und der betreffenden Wissenschaft ein organischer Fortschritt zu erkennen ist, und daher wird sich diese allgemeine Schematisirung immer nur auf die Hauptvertreter der jedesmaligen Periode anwenden lassen.

In Bezug auf Einzelne sind die drei Perioden sogar gleichzeitig und werden stets gleichzeitig sein, weil es immer Schriftsteller geben wird, deren Vorstellungskreis und Darstellungsfähigkeit sehr gering ist; mehrere, und zwar die meisten, werden die zweite Periode in ihren Produkten nicht überschreiten; wenige, jedoch die besten werden sich allein auf den Standpunkt erheben, dessen wesentliche Vollkommenheit wir annähernd zu charakterisiren versuchten,

Digitized by Google

und dadurch sich und ihrer Zeit, deren geistige Träger sie sind, das schönste Denkmal der Unsterblichkeit erringen.

Gehen wir nun von dieser allgemeinen Betrachtung der Literatur, zur Betrachtung der Geschichtsliteratur, und zwar der Geschichtsliteratur des deutschen Volkes über (— hierzu müssen wir auch die von Deutschen lateinisch geschriebenen Geschichtsdenkmäler zählen —), so finden wir ebenfalls dieselben drei Zeiträume.

Die Zeit der unbewussten Objektivität der Schriftsteller, von den ersten Spuren der deutschen Geschichtsliteratur, den fränkischen Klosterannalen bis auf Paul Warnefried und Karl's des Grossen Lebensbeschreiber, Eginhard.

In diesen Annalen, deren Entstehung Pertz einfach dahin erklärt, dass in die Kalendarien der Klöster — denn in den Klöstern entstanden, wie im Anfange die ganze deutsche Literatur so auch die ersten Spuren der deutschen Geschichtsschreibung —, von den Mönchen gewisse sie besonders interessirende Begebenheiten (zuerst ihres eigenen, dann anderer Klöster, endlich allgemeine Weltereignisse) zur Seite der Tageszahlen beigeschrieben wurden; dass bei Begründung eines neuen, ordensverwandten Klosters, neuangelegte Kalendarien mit den bereits eingeschriebenen Daten des alten Klosters in das neugestiftete übergingen, in welche neuangelegten Kalendarien der jedesmalige frater scriba, oder scriptor, oder wer sich sonst der Sache widmete, andere Merkwürdigkeiten beischrieb, so dass im Laufe mehrerer Jahrhunderte endlich jene kleinen Jahrbücher zum Vorschein kamen, von denen Waitz bereits mehrere bestimmte Reihen nachgewiesen hat. Sie sind bis auf wenige Ausnahmen dazu brauchbar, um Daten und einzelne Fakten aufzufinden, während sie sonst jeder historischen Kunst und Darstellungsgabe entbehren. Das einzige Verdienst der verschiedenen Niederschreiber derselben ist eben lediglich das Niederschreiben. Diese Annalen sind gesammelt bei Pertz in den Monumentis Germaniae. Sie finden ihre Spitze in den allmälig vollkommener gewordenen Loiselianischen oder

Digitized by Google

Lorscher (Lauresbamenses) Jahrbüchern. Gleichzeitig sind mehrere Heiligenleben, die aber mit grosser Vorsicht gebraucht werden müssen. Nicht zu vergessen Jornandes der Gete, Fredegarius mit seinen verschiedenen Fortsetzern etc. Die Form ist in Latinität, Styl und Worten roh und plump wie jenes ganze Zeitalter überhaupt ein Zeitalter der Rohheit und Barbarei in jeglicher Beziehung war.

Die zweite Periode, wo mehr Subjektivität bemerklich wird, muss von uns sehr weit ausgedehnt werden. Ihr gehören an, um nur einige zu nennen, Paulus Diaconus, Eginhard, Nithard, Richer, Widukind, Dithmar, Otto Frisingensis, Helmold, der Schriftsteller der Slaven, Adam, den man sonst von Bremen nannte, die bairischen, österreichischen, böhmischen (lateinisch schreibenden) und sächsischen Annalisten, die Geschichtsschreiber Ludwig's des Baiers, des Erzhauses Oesterreich, die sämmtlichen Schriftsteller über die Reformation hinaus, bis auf die ersten kritischen Geschichtsschreiber Deutschlands, Pufendorf, Mascov, Olenschläger, Haeberlin.

Die Darstellung ist chronikenartig, meistens nach den Jahren geordnet; bei mehreren macht sich jedoch schon das Streben bemerklich, den gleichartigen Stoff zusammenzustellen, wobei freilich viel durch einander geworfen wird. Die subjektive Ansicht der Schriftsteller spricht sich in der Parteinahme für oder gegen und einer derselben angemessenen Darstellungsweise aus, wobei Verdeutungen und Entstellungen, oft unwillkürlich, insbesondere bei Ausschmückung und Erweiterung der Erzählung nicht selten vorkommen. Der Styl wird schon gebildeter, weil man sich auf das Studium der classischen Schriftsteller insbesondere des Virgil, Horaz etc. mehr legte. Die Lektüre dieser Dichter bringt oft eine geschraubte, künstliche, blumenreiche Schreibart zum Vorschein, bei der häufig die dargestellte Materie leidet. Als ein Beispiel führe ich hier Einhard's Umarbeitung und Verbesserung der Lorscher Jahrbücher an. Das Streben dieses Schriftstellers nach Eleganz und Classicität, bewirkte, neben seiner speciellen Theil- und Parteinahme für

Digitized by Google

seinen Herrn und Kaiser Karl den Grossen, dass viel von der Glaubwürdigkeit der Nachrichten verloren ging und jedem Historiker zu rathen ist, auf die ungeschmückteren und roheren Lorscher Annalen zurückzugehen, als den Einhard'schen zweifellos Vertrauen zu schenken.

Aus der Reihe der oben im Allgemeinen angeführten treten in Bezug auf Glaubwürdigkeit hervor ein kaiserlicher Autor, Karl IV., und freilich weit über ihn erhaben, obwohl zwei Jahrhunderte früher thätig, Lambert von Hersfeld, welcher vor den neusten Untersuchungen Hesse's von seinem angeblichen Geburtsorte den Beinamen von Aschaffenburg geführt hat. Er gehört schon in die dritte Reihe der Historiker. Die Entwickelung seines tiefblickenden Geistes, die Höhe seiner Weltanschauung übertrifft bei Weitem Alles, was der erste und zweite Zeitraum der deutschen Geschichtsschreibung geleistet hat. Aeneas Sylvius schrieb ein eleganteres Latein, aber seine Geschichtsdarstellungen werden weit von Lambert übertroffen, der redlich und unparteiisch schrieb, während der schlaue Aeneas Sylvius diplomatisch, verschlagen und parteiisch verfuhr.

Der dritte Zeitraum endlich, der Zeitraum der bewussten Objektivität der Geschichtsschreiber reicht bis auf unsere Tage. Während noch im zweiten Zeitraum fast ohne irgend eine Prüfung der Quellen und der Glaubwürdigkeit verfahren wurde bei der historischen Darstellung, hat die deutsche Geschichtschreibung seit der grossen Revolution der deutschen Literatur und dem ungeheuren Umschwunge derselben unter den berühmten Coriphäen des vorigen Jahrhunderts und der neuesten Zeit, eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Man bestrebte sich nun nicht mehr, Geschichten, sondern begann jetzt wirklich Geschichte zu schreiben im Geiste der Alten. Man versetzte sich in die verschiedenen Zeitalter, prüfte mit scharfer, zersetzender Kritik die Quellen, und tauchte sich, so zu sagen, in die Innerlichkeit der Begebenheiten und Lebensweise der verschiedenen Zeiten und Völker. Aus der Vergleichung der durch verbesserte Handschriften geläuterten Quellen; in der Kritik und

Digitized by Google

Prüfung der verschiedenen Schriftsteller, welche man nicht mehr einzeln, sondern im Verhältnisse zu ihrer Zeit, ihren Zeitgenossen betrachtete, ergab sich bald der Standpunkt für die Darstellung, der Standpunkt der Auffassung überhaupt. Man schrieb nicht mehr wie früher die Geschichte, wie sie sich der Schriftsteller als solcher gedacht hatte, sondern man schrieb die Geschichte, wie sie gewesen war, und sagte lieber, dies oder jenes muss zweifelhaft, muss unklar bleiben, als dass man falsche und mindestens unerwiesene Darstellungen improvisirte. Muster in dieser Beziehung — natürlich mehr oder weniger verschieden in Bezug auf den Geschmack je nach der Individualität des Autors —, sind die Schriften des Johannes von Müller, Planck, Heeren, Niebuhr, Stenzel, Raumer, Ranke, Luden, Gervinus, Barthold, denen sich in den neuesten Zeiten verschiedene jüngere Kräfte anzureihen versuchen, deren Haupttummelplatz die histor.-politische Zeitschrift des Professor Schmidt in Berlin war. Ihre Bestrebungen wurden unterstützt durch die grosse Theilnahme des deutschen Volkes an der Erzählung und Aufklärung seiner früheren Zustände, eine Theilnahme, welche dem historischen Gesetze nach der Entwickelung der Freiheit vorangegangen ist. Bei der verschiedensten Thätigkeit, der verschiedensten Auffassung und Abfassung hat hierbei nur Ein Ziel allen guten Historikern der Gegenwart vorgeschwebt — die Verherrlichung des Vaterlandes.

Cap. I.

Karl's Jugend und Vorbildung.

Wie schon oben angeführt, gehörte auch Kaiser Karl IV. zu den Schriftstellern, welche sich über ihre Zeit erhoben, betreffs der Glaubwürdigkeit und Wahrheit des Dargestellten. Doch wollen wir hier seine ganze schriftstellerische Thätigkeit, die ausser der Geschichte noch andere Literaturzweige umfasste, beleuchten. Wenn er auch mit dem weit fruchtbareren Friedrich dem Grossen nur in der Beziehung verglichen werden kann, dass beide Fürsten waren,

Digitized by Google

so geht doch der Stifter der ersten deutschen Universität — Prag —, als Muster seinen Zeitgenossen weit voran und wenn er sich auch nicht von allen Fehlern seiner schreibenden Zeitgenossen losmachen konnte, so können ihm doch nicht viele derselben zur Last gelegt werden.

Ueber die Familie Karl's IV. hier Einiges zu sagen, würde zu weitumfassend für die hier gestellte Aufgabe und ausserdem überflüssig sein, da der berühmte Verfasser der neuesten „Geschichte Böhmens" Franz Palacky über dieses Thema bereits sehr ausführlich und genau geschrieben hat[1]). Wir vermissen jedoch an dem schon angeführten Orte ein genaueres Eingehen auf den literarischen Bildungsgang unsers Autors, weshalb wir hier die von uns aufgefundenen darauf bezüglichen Notizen zusammenstellen.

Der fürstliche Autor, über welchen wir hier schreiben, wurde geboren zu Prag[2]) am 14. Mai 1316 und erhielt in der Taufe den Namen Wenzel[3]). Kaum vier Monat alt ward er dem Wilhelm Zagik von Waldeck übergeben, der ihn als Haushofmeister auf dem Schloss Burglitz erziehen sollte[4]). Dort hielt sich auch seine Mutter Elisabeth auf, und ihretwegen[5]), welcher von einigen Höflingen der entgegengesetzten Hofpartei angedichtet worden war, sie trachte danach, ihrem Gatten dem König Johann (aus dem Hause Luxemburg) das Leben und die Krone zu rauben, um als Regentin für den unmündigen Sohn herrschen zu können, wurde der Knabe mehrere Mo-

1) Bd. II. Abthl. II. Prag 1842. Pelzel (Gesch. Karl's IV. Prag 1780. 2 Bde. 8.) führe ich nur an, wenn von Urkunden die Rede ist, indem ich hier vollkommen Eichhorn's Urtheil (Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte, 5. Ausg. Göttingen 1844. III. p. 5.) beipflichte.

2) Selbstbiographie. Böhmer Fontes R. G. I. p. 233.

3) Chronicon Aul. Reg. bei Dobner, monum. hist. Bohem. V. p. 346. Francisc. Prag, bei Pelzel und Dobrowsky, Script. rer. Bohem. II. 101. Selbstbiographie II. Benes v. Weitmil b. Pelzel u. Dobrowsky II. p. 231. 292.

4) Chron. Aul. Reg. II.

5) Benes. II. p. 241.

Digitized by Google

nate lang im Gefängniss gehalten, wo er mancherlei Misshandlungen ausstehen musste.

Im siebenten Jahre seines Lebens brachte man ihn nach Paris[6]), sei es ob der oben angeführte Verdacht des Königs von Neuem rege geworden war[7]), oder ob der Letztere die Veranlassung dazu in dem feineren Bildungszustande und den besseren Lehrmitteln jener Hauptstadt der höfischen Ritterlichkeit fand. Obwohl die gleichzeitigen Schriftsteller Peter von Zittau und Benesch v. Weitmil[8]) ungehalten über die Entfernung des Thronerben aus dem Königreiche sind, so neigen sie sich mehr zu letzterer Erklärung hin, König Johann habe seinen Sohn nach Paris gesendet, um ihn dort einer Bildung theilhaftig werden zu lassen, die man in dem damals sehr rohen und wüsten Prag nicht bieten konnte. War doch schon damals in der Hauptstadt Frankreichs eine Universität, welche den damaligen Zeitverhältnissen angemessen in Blüthe stand, und weit und breit gerühmt wurde. Da der König von Frankreich Karl (Oheim unsers Autors, denn die Königin von Frankreich war eine Schwester des König Johann v. Böhmen) wünschte[9]), dass sein Neffe nach ihm benannt würde, erhielt er bei der Firmelung den Namen Karl, unter welchem er in den Jahrbüchern des deutschen Reiches einst aufgeführt werden sollte. Der König, welcher der Zeitsitte gemäss den unmündigen Königssohn mit seiner Tochter Blanca vermählte, liess alle gebräuchliche Sorgfalt auf die Ausbildung des Knaben verwenden und überwies denselben seinem Capian[10]) zur Erziehung, der ihm das damals für nöthig gehaltene lehrte, zugleich aber auch die Anfangsgründe des Lateinischen beibrachte. Doch mögen wohl die körperlichen Uebungen die geistigen überwogen haben, wenigstens scheint der Unterricht nach Karl's eigenen Worten[11]): „Et ex hoc didici legere horas beate

6) Benes. II. p. 263.
7) Palacky. II. p. 150. 151.
8) Chron. Aul. Reg. II. p. 389. Benes. II.
9) Selbstbiographie Karl's IV. II. p. 233.
10) Selbstbiographie. II. p. 234.
11) Ibid. II.

Digitized by Google

Marie virginis gloriose, et eas aliquantulum intellligens cottidie temporibus mee puericie libencius legi, quia praeceptum erat custodibus meis regis ex parte, ut me ad hoc instigarent," nicht viel bedeutender gewesen zu sein, als jener Ludwig's des Baiers[12]). Hauptsächlich umfasste er damals die Einübung der Kirchengebete, denen höchstens einige Bibelstellen mögen beigefügt worden sein. Die französische Sprache eignete er sich natürlich im Umgange an. Uebrigens sind auch ein paar Stellen vorhanden, wenn auch aus späterer Zeit stammend, in denen bezeugt wird, dass Karl an einigen Vorlesungen und Vorträgen auf der Pariser Universität Theil genommen habe[13]).

Zu jener Zeit schloss er ein Freundschaftsbündniss, was auf das Verhalten in seinen späteren Jahren von der entschiedensten Wichtigkeit gewesen ist.

Die Bekanntschaft dieses Freundes[14]) machte Karl an Aschermittwoch des Jahres 1328, wo er eine Predigt des Peter Roger von Malmonte aus der Kirchendiöces von Lemovica[15]) anhörte. Sie gefiel dem Königssohn so ausserordentlich, dass er den Umgang dieses Mannes eifrig suchte, der ihm auch um so leichter zu Gebote stehen konnte, als jener Geistliche, erst Mönch im Kloster Gotteshaus Benedictinerordens zu Clermont, damals in Paris Magister der Theologie und Königlicher Rath geworden war, weshalb er in Paris bleiben musste. Dieser sehr gelehrte Mann bildete nun unsern Karl in seinem Umgang weiter aus, und weihte ihn namentlich so in die Bibel und die Spitzfindigkeiten der Theologie und kirchlichen Scholastik

---

12) Die hierauf bezügliche Stelle lautet in der: „Vita Ludovici IV. imp. bei Böhmer. II. I. 160." „Baptizatum, confirmatum, in aliis sacramentis christiane fidei convenientibus et debitis eruditum, symbolum, Pater Noster et Ave Maria bene scientem, orationes facientem, verum catholicum esse et opera christiano necessaria demonstrasse."

13) Caesar Egassius Buläus in hist. univers. Parisiensis. t. IV. p. 313. Tritheim in chron. Hirsaugiensi ad ann. 1360 (nach Pubitschka, Gesch. v. Böhmen. VI. p. 346. Note X.)

14) Selbstbiographie p. 235. vergl. Cap. IV.

15) Theod. de Niem, vitae pontiff. Roman. ap. Eccard corp. hist. tom. I. p. 1501.

Digitized by Google

ein, dass wenigstens die prager Magister mit Staunen die Ausdehnung seines Wissens und die Fülle seiner Kenntnisse bewunderten[16]. Es ist nicht zu bezweifeln, dass in späterer Zeit jene Liebe, die Karl selbst eine wechselseitige nennt, wenn sie auch bei dem schlauen Pater mehr auf persönlicher Berechnung als persönlicher Zuneigung beruhen mochte, jenes Benehmen veranlasste, wonach der damalige erwählte römische König, dem unter dem Namen „Clemens VI.“ Pabst gewordenen Peter Roger, durch unzeitige Beugung die Ehre Deutschlands nachsetzte.

Durch den vertraulichen Umgang mit diesem gelehrten Manne wurde eine bedeutende Neigung zu den Wissenschaften in Karl erweckt, welcher er selbst in den schwierigsten Lagen seines ziemlich wechselreichen Lebens sich stets überlassen hat. Dass er auch — was allerdings aus den auf uns gekommenen Schriften nicht ganz klar hervorleuchtet —, auch einige Kenntniss der alten Schriftsteller sowie der Verhältnisse des Alterthums gehabt haben mag, scheint aus einem Briefe hervorzugehen, welchen Petrarca von Mailand aus an ihn schrieb. Die bezüglichen Worte, welche allerdings etwas nach Schmeichelei duften, lauten: „Tua autem epistola quam illorum odio dictatam, ad me misisti, magnum te mihi approbat oratorem, gaudeo, nempe Caesaris propria ut bellorum et justitiae, sic linguae et ingenii laus est“[17]. Rühmenswerth und auffallend für jene Zeiten bleibt es gewiss, dass Karl von sich sagen konnte, er sei im Stande fünf Sprachen zu reden und könne in ihnen auch schriftlich sich ausdrücken[18]. Diese Sprachen waren die Böhmische — seine Muttersprache —; die Deutsche, welche er sicherlich zugleich mit der Böh-

16) Man lese zur Ergötzlichkeit die Beschreibung über die Verwunderung jener Herren, deren Weisheit wahrscheinlich nicht zu bedeutend gewesen ist, bei Benes II. p. 325. von den Worten: „Plures etiam epistolas — frequentavit“ etc.

17) Franc. Petrarchae opp. tom. II. p. 1055. ed. Basil. 1554. fol.

18) Selbstbiograph. II. 247. Joannis archiep. Pragensis oratio funebr. ap. Freher, script. rer. Bohem. antiqui p. 110. Schrökh. II. XXX. 92. Struvii corp. hist. Germ. Per. IX. p. 718. Palacky. II. p. 415.

Digitized by Google

mischen lernte und welche Hofsprache wenigstens unter König Johann war[19]; ferner die Französische, am pariser Hofe angeeignet; die Italienische, welche er während seiner lombardischen Statthalterschaft erlernte; endlich die Lateinische, deren Anfangsgründe der Kaplan des Königs von Frankreich ihm beibrachte, deren erweiterte Kenntniss er dem Peter Roger von Malmonte verdankte und welche nicht nur im diplomatischen Verkehr, sondern in seinem Briefwechsel mit dem berühmten Gelehrten des vierzehnten Jahrhunderts, dem classischen Kenner der alten Sprachen, dem Sänger der Laura, mit Franz Petrarca beständig von ihm geübt wurde.

Wenn in späterer Zeit Scenen aus Karl's Leben nicht zu verleugnen sind, die ihn unbedingt nicht in dem ideellen Lichte erscheinen lassen, wie es Palacky um diesen ächt czechisch gesinnten Kaiser verbreitet, so muss wenigstens sein Verhalten gegen Petrarca gross und eines Kaisers würdig genannt werden. Es sind mehrere Briefe vorhanden. Petrarca, welcher den Königssohn als Statthalter in Parma kennen lernte, setzte auf ihn die Erwartung, er werde die (noch bis heute) unerfüllt gebliebene Hoffnung vieler Italiener zur Wahrheit machen, nämlich, wenn er Kaiser geworden wäre, ganz Italien vereinigen und seinen Sitz als weltlicher Herrscher der Christenheit in der ewigen Stadt Rom nehmen.

Da Karl aber zu klug, um dem Beispiel der früheren Kaiser nachzuahmen, bald nach seiner Kaiserkrönung den italischen Boden wieder verliess, nach seinem engeren Heimathslande eilend, ohne jene weitschichtigen Pläne auszuführen, so ergrimmte der in seinen süssesten Hoffnungen getäuschte Italiener ausserordentlich, machte ihm die härtesten Vorwürfe, ja nannte ihn selbst einen: „Feigling“[20]. Karl verzieh dem leidenschaftlichen Dichter diese Hitze und Ausdrücke, ja, er lud ihn nach Geburt seines ältesten Sohnes: „Wenzel“ ein, nach Prag zu kommen, um

19) Chron. Aul. reg. II. p. 469. cf. cap.
20) Opp. II. p. 389.

die Erziehung desselben zu übernehmen[21]. Doch wurde dieser Wunsch nicht zur Ausführung gebracht, obwohl der Kaiser sehr dringend gebeten hatte[22], weil Petrarca durch den Krieg in der Lombardei zurückgehalten wurde[23]. In Bezug auf das Verhältniss Karl's IV. zu Petrarca kann man vollkommen der feinen Bemerkung Schröckh's[24] beipflichten, er habe sich hierin ächt kaiserlich benommen.

Es war natürlich, dass Karl IV. bei diesem Eifer für die Wissenschaft den Gelehrten so günstig als möglich war. Er war nicht in dem Wahne befangen, nur aus der Ferne komme das Gute, sondern er unterstützte auch Diejenigen in seiner unmittelbaren Nähe und vorzugsweise seinem Lieblingslande Böhmen, welche wissenschaftliche Bestrebungen hegten, insbesondere dem Studium der Geschichte und der Schilderung der Zeitereignisse sich gewidmet hatten, oder wenigstens Fähigkeiten dazu besassen.

Drei Chronikenschreiber werden hauptsächlich genannt, welche nach seiner Anordnung und seinem Wunsch Geschichten geschrieben haben: Johannes von Marignola, der sogenannte Pulcawa und Benesch Krabice von Weitmil.

Der Erstere war anfänglich Lehrer an der Akademie zu Bologna, ward dann als päpstlicher Legat nach Asien gesendet und im Jahre 1353 von dort zurückgekehrt, nach Prag berufen, wo er Karl's Beichtvater und Hausfreund wurde, und regelmässig Vorträge an der neugestifteten Hochschule hielt. Als er im Jahre 1354 bereits Prag wieder verliess, um ein italienisches Bisthum anzunehmen, wurde ihm von Karl IV. der Auftrag, die Geschichte Böhmens zu schreiben[25].

---

21) Pelzel, Gesch. Karl's IV. tom. II. p. 688.

22) Cod. ep. Caroli IV. Gorl. Nr. 15. (cf. Hoffmann, Sammlung ungedruckter Urkunden II. Nr. 223. pag. 226. 227. Pelzel, Urkundenbuch zu Karl IV. Nr. 322. p. 360.)

23) Pelzel, Karl IV. II. p. 710.

24) Schröckh, Kirchengesch. XXX. p. 150.

25) Chron. Joannis Marignolae ap. Dobner. monum. Boh. hist. II. 80. (Ut ergo tranquillitate — secula seculorum. Amen). Palacky, die Geschichtsschreiber Böhmens. Prag 1830. p. 164

Digitized by Google

Doch gefiel dessen Chronik, welche nur wenige auf die Geschichte Böhmens bezügliche Sätze enthält, nicht, und es erhielt ein uns sonst unbekannter Autor, Namens Pulcava*), den Auftrag, dieses Werk zu unternehmen, welcher es erst lateinisch verfasste und dann ins Böhmische übertrug[26]. Er musste dieser böhmischen Chronik das von Karl IV. selbst verfasste: „Leben des heiligen Wenzel" sowie eine: „Brandenburger Chronik" einschalten, so dass es scheint, als sei das ganze Werk unmittelbar unter des Kaisers Augen geschrieben[27]).

Der dritte böhmische Schriftsteller endlich war Benesch Krabice von Weitmil, welcher seine Chronik: „secundum intentionem domini imperatoris" geschrieben zu haben behauptet[28]).

Der Domherr Franz von Prag und Neplach der Abt von Opatowitzsch dedicirten die Umarbeitungen ihrer Bearbeitungen der böhmischen Geschichte dem Kaiser[29]).

Auch im nördlichen Deutschland war der unermüdliche Karl IV. in dieser Beziehung thätig. Auf seinen Wunsch ward ein sogenanntes: „Landbuch der Mark Brandenburg" verfasst[30]). Nach einer Sage aus späterer Zeit soll er dem Schriftsteller Heinrich von Herford bei seiner Anwesenheit in Westphalen ein Denkmal haben setzen lassen[31]).

So anerkennenswerth wir es von Karl IV. finden müssen, dass er sich bemühte, die Literatur, insbesondere der Geschichte, in seinem Vaterlande zu heben, so beklagenswerth bleibt es, dass er nicht bessere Kräfte dazu gewinnen, nicht schönere Ergebnisse

---

sqq. Grässe. Handbuch e. Literärgeschichte. II. Bd. 3. Abtheil. 2. Hälfte. p. 1035. Nr. 25.

*) Auch Przibico de Tradenina, AA. LL. Dr. genannt.

26) Palacky, böhm. Geschichtsschr. p. 174. 177. 178.

27) Dobrowsky, krit. Versuche III. 50. Dobner. monum. III. p. 290. Grässe. II. II. 3. II. p. 1172. Nr. 9.

28) Pelzel et Dobrowsky. scriptt. II. II. p. 219. Ueberschrift.

29) Palacky, böhm. Geschichts. p. 140 sqq. 157 ff.

30) Büsching, vollständ. Topographie der Mark Brandenburg. Vorr.

31) Schaten, Ann. Paderborn. tom. II. lib. XIV. p. 398. 399.

Digitized by Google

erzielen konnte. Denn alle jene Chroniken, welche unter Karl's Anleitung oder auf seinen besonderen Befehl geschrieben wurden, sind voller Irrthümer, Uebertreibungen und Entstellungen, und können nur mit der schärfsten Kritik vom Geschichtsschreiber benutzt werden, obgleich es nicht geläugnet werden kann, dass manche Nachricht uns ohne jene Werke gänzlich verloren gegangen sein würde.

Am meisten bethätigte Karl IV. seine Liebe zur Wissenschaft dadurch, dass er die erste Hochschule in Deutschland — die Universität zu Prag —, deren 500jährige Jubelfeier im vorigen Jahre (1848) begangen werden sollte, gestiftet hat. Pabst Clemens VI. bestätigte sehr bald die Stiftung[32]. Ich werde hier nichts Näheres über diese Universität mittheilen, da Palacky in seiner Geschichte Böhmens bereits weitläufig davon gehandelt hat[33].

Cap. II.

Eintheilung der Schriften Karl's IV.

Kaiser Karl IV. hat in verschiedenen Fächern der Wissenschaft sich versucht. Wenn wir das zusammenstellen, was von ihm vorhanden ist, so können wir die auf uns gekommenen Schriften theilen:

1. in historische.
   a) Die Selbstbiographie (Commentarius de vita sua), welche einen Zeitraum von 16 Jahren, die Zeit von 1330—1346, doch hauptsächlich nur in Bezug auf das luxemburgische Haus umfasst.

---

32) Raynaldi, Ann. ecclesiast. XVI. ad ann. 1348. p. 259. c. II. (Clemens etc. Ad perpetuam rei memoriam etc. Considerantes eximiam devotionis — plenam et liberam habeant facultatem. Nulli ergo etc. Datum Avin. VII. Kal. Febr.)

33) II. p. 299 sqq. Vergl. über Karl's wissenschaftliche Thätigkeit und Begünstigung der Gelehrten: Joh. de Geylnhusen (Hoffmann, ungedr. Urkunden II.) XX. (pro doctoribus) XXIV. (pro magistris) LXXV. CCXIV. CCXVIII. CCXLVI. — Struvii corp. hist. Germ. Per. IX. p. 6. Schröckh. II. XXX. p. 92 sqq. XXXI. 178 sqq. Pubitschka, Gesch. v. Böhmen VI. 346 sqq. Palacky II. p. 299 ff. 415 ff.

Digitized by Google

Eine Abart der Geschichte ist:

b) Das Leben des heiligen Wenzel, welches als Legende eine gewisse geschichtliche Grundlage hat;

II. in theologische.
Vorzüglich eine Predigt, Auslegungen der Bibel etc.

III. Briefe. Sie verbreiten sich über verschiedene Lebens- und Zeitverhältnisse Karl's sowohl in seiner Stellung als Statthalter von Böhmen und Mähren, dann als König und Kaiser.

Wir werden nun in obiger Reihefolge die verschiedenen Schriften durchgehen, und dabei natürlich bei der Selbstbiographie, als der Hauptschrift am längsten verweilen.

Cap. III.

Handschriften und Ausgaben der Selbstbiographie.

Es gibt zwei Arten von Handschriften, lateinisch und böhmisch geschriebene. Da wir glauben nachweisen zu können, dass die Selbstbiographie erst lateinisch abgefasst wurde (s. Cap. IV.), so geben wir ihnen hier den Vorrang.

I. Lateinische Handschriften.

Wir haben im Ganzen bis jetzt 10 aufgefunden.

I. II. Handschriften in Prag. Sie wurden zuerst von Reineccius, später von Freher zu der Ausgabe des Buches benutzt. (s. Palacky, Böhm. Geschichtsschr. p. 168. Boehmer, fontes rer. Germ. I. p. XXIV.)

III. Eine Handschrift in Wolfenbüttel, von der dasselbe gilt wie von den beiden vorigen. (Boehmer. II. p. XXIV.)

IV. Die görlitzer Handschrift*) (aufgefunden durch den Stadtrath Köhler im Jahre 1836.)

---

*) Wir gehen auf diese Handschrift deshalb specieller ein, weil sie bis jetzt noch nicht bekannt war und der Geheimerath Pertz in Berlin, dem wir eine Beschreibung überreicht haben, dieselbe im Archiv noch nicht mitgetheilt hat.

Digitized by Google

Papierhdsch. vom Ausgange des 14. Jahrh. in fol. (c. 1390), in der milich'schen Bibliothek zu Görlitz aufbewahrt in einem Bande, welcher 269 Blatt zählt und die Aufschrift trägt: „Cronica Boemorum.“ Er kam in diese Bibliothek im Jahre 1563 aus der alten Franziskanerbibliothek (cf. Scriptt. rer. Lusat. N. F. I. Bd. p. XXII. Anm.), als in dem eingegangenen Kloster das Gymnasium gegründet ward. Dass die Handschrift aus dem Ende des 14. Jahrh. stammt, sieht man nicht allein aus den Schriftzügen und Abkürzungen, sondern auf Blatt 259 findet sich die Jahreszahl 1391, welche jetzt sehr verwischt ist. Die Selbstbiographie ist in diesem Bande auf Blatt 224—243 enthalten, und beginnt hier mit den Anfangsworten des von Böhmer bei seiner Ausgabe benutzten wiener Codex (II. p. XXIV.): „Secundis sedentibus in thronis meis.“ Der Buchstabe S ist roth gemalt, was ebenfalls von den übrigen 18 Anfangsbuchstaben in ebensoviel Absätzen gilt. Bei fünf Capiteln sind die Ueberschriften gleichfalls roth:

fol. 228d. De Mediolanensibus qui posuerunt fortem exercitum Scti felicis Mutinensis diocesis.

fol. 230b. Quomodo rex Johannes confederatus est cardinali Ostiensi.

fol. 240c. Quomodo in reditu de prussia rex Johannes et filius ejus per regem Cracovie deberet capi.

fol. 241b. De Ludovico Bavaro, qui se imperatorem nominavit et rege Ungarie Cracovie diffidarunt Johanni et Marchioni.

fol. 242b. Quomodo sollempnis ambassata mittitur a Ludovico Bavaro ad regem Johannem et Karolum Moravie marchionem.

fol. 259 ist die Bemerkung: „explicit cronica Boemorum“, obwohl dort von der Tochter des Königs Antiochus und durchaus nicht mehr von böhmischer Geschichte die Rede gewesen ist. Bis auf dieses Blatt 259 ist der ganze Band von einer Hand geschrieben. Uebrigens ist die Handschrift, obwohl sie sicher zu

Digitized by Google

den älteren, wenn nicht zu den ältesten mit zu rechnen ist, keine der vorzüglichsten. Der Schreiber hat oft Worte und ganze Sätze weggelassen, wie fol. 224a., von: „et si — et ideo"; 224c. von: „operatis — misericordiam" (Freher, rer. Bohem. scriptt. antiqui. fol. 88, 7.); 226d. von: „quae veniens — primigenito" (Freh. II. 89, 24.); 227b. fehlt: „ex successione patris sui" (Freh. II. 89, 50.) und die Stelle: „Quem Ludovicum — Austrie" (Freh. 90, 1.); 233b: „Quam receperat sibi in reginam" (Freh. 95, 32.); f. 235d: „premittere et tractare qualiter nos velitis suscipere in reginam" (Freh. II. 97, 42.); 236a. „cum episcopo Feltrensi" (Freh. 98, 1.); 236d. die Worte: „putantes amicos esse. Et ego intravi portas" (Freh. II. 98, 41.); ebenso f. 237b: „in vallem Oeni" (Freh. 99, 5.). — f. 237c. ist die ganze Rede ausgelassen, welche Karl selbst: „Homilie" nennt, von der Freher (II. 99—101.) und Böhmer (II. p. 257.) Einiges mitgetheilt haben (cf. Benesch v. Weitmil bei Pelzel u. Dobrowsky. II. 315—325. Palacky, böhmisch. Geschichtsschreib. 195).

Sehr zu bedauern ist, dass das wichtige Wort: „frater" oder „filius", über welches so viel gestritten worden ist, fehlt (Boehm. II. p. 261. Not. 4. Freh. II. 103, 29.); dort steht nur: „naturalis fratris." — fol. 241a. fehlen die Worte: „Johanni" (Freh. II. 105, 9) und: „Suidnicensis" (Freh. 105, 12.), ebensowie f. 241b: „concordie" (Freh. 105, 26.).

Gehen wir weiter, so finden wir f. 240b. die Worte: „Quomodo rex Johannes per duos annos reversus in Bohemiam cum multis magnis et spectabilibus versus prussiam iter instituit" (Freh. II. 104, 22. Böhm. 264.), welche nur in der wiener Hdsch. No. 556. (Böhmer II. XXV.) gelesen werden. Bessere Lesarten haben wir nur zwei gefunden f. 234c. (Böhm. II. 251.): „Wladislaum nomine regis" für: „Wladislaum nomine reges" und fol. 235d. „erant" für „erat."

Im Allgemeinen stimmen die Lesarten der görlitzer Handschrift mit den Ausgaben von Freher u. Böhmer, vorzüglich aber mit den Lesarten der wiener Hdsch. 9045. (Böhmer, unter seinem Text) und

Digitized by Google

zwar so genau, dass fast alle Lesarten, in denen jene Handschrift von den beiden Ausgaben der Selbstbiographie abweicht, auch in der görlitzer Handschrift zu bemerken sind.

V. Wiener Hdsch. 619. (1245) 8. 15. Jahrh. Papierhdsch. vorn mit mehreren Bildern geziert und zeigt am Anfange die Worte: „Libellus domini Ulrici de Rosenbergh generosi.“ Am Ende des Buches stehen die Worte: „explicit cronica de gestis pie memorie serenissimi principis domini domini Karoli Romanorum imperatoris et Boemie regis anno domini MCCCXCVI. feria secunda ante festum sancti thome apostoli gloriosi. „Poskocz buohadle ad tebe hamba nenye. Amen.“ (= Springe im Namen Gottes, dass es dir nicht übel ergehe.) Sunt quinque que saciant, bis bina volant, tres ambulant et duo sonant.“ Hierauf folgt ein in böhmischer Sprache geschriebenes Buch. (Boehm. II. XXV.)

VI. Wiener Hdsch. 556. 4. perg. sec. XV. in schönen Minuskeln geschrieben. Hinter dem Worte: „elegerunt“ folgen in rother Farbe die Worte: „Et sic est provincia asteym wzhorn“ (Boehm. II. XXV. unten).

VII. Wien. Hdsch. 3539. (früher hist. prof. 749.) Anfang des XVI. Jahrh. Papier. Am Ende steht: „Explicit successus et actus domini Karoli imperatoris quos habuit et fecit temporibus suis et ea solus dictavit. Deo gratias amen!“ (Boehm. II.)

VIII. Wien. Hdsch. 7308. (früh. hist. prof. 748.) 4. XVI. Jahrh. Papierhdsch. (Boehmer II.)

IX. Wien. Hdsch. 9045. (hist. prof. 173.) Papierhdsch. des XVII. Jahrh. Vita Caroli imperatoris edita a M. Frehero inter S. S. rerum Bohemicarum. p. 56. Hanoviae anno 1603. fol.

(vgl. Chmel, Manuscripte und Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Wien 1840. I. p. 250.)

X. Breslauer Hdsch. (Bibl. central. Vratislav. 13. class. I. fol. Nr. 103. 4.) (f. 301—343.) „Chronica serenissimi principis Caroli regis Boemorum et imperatoris Romanorum et semper Augusti quem

Digitized by Google

ipse composuit et diligenter compilavit." (Pertz, Archiv. Bd. VI. p. 93.)

Ausgaben im Druck haben wir bis jetzt drei.

1) In dem Buche:
„Chronicon Hierosolymitanum id est de bello sacro historia etc. opera et studio Reineri Reineccii. Quae operis subjecti est pars prima. Helmstadii 1584. 4."

Die Selbstbiographie steht im zweiten Theile dieses Buches p. 14—39.; am Schlusse die Worte: „Explicit dieta serenissimi principis Caroli imperatoris Romanorum nec non Boemie regis illustris etc. anno domini etc. LXIII. sabbato post epiphaniam" *).

Reineccius hat bei dieser Ausgabe neben zwei prager Hdsch. eine Wolfenbüttler benutzt. Diese Ausgabe legte wiederum auf:

2) Marquard Freher: Rerum Boemicarum antiqui scriptt. aliquot. Hanoviae 1602. p. 86—107.

Er hat überall die Wortendungen dem classischen Latein gemäss verbessert, während die mittelalterlichen beibehalten sind in den:

3) Fontes rerum Germanicarum ed. Fr. Böhmer. Stuttgart 1843. tom. I. p. 228–270. unter dem Titel: „Vita Karoli IV. ab ipso Karolo conscripta." Die Ausgabe enthält einen Abdruck der wiener Hdsch. 556. (früher 746.), welche mit mehreren anderen wiener Hdsch., vorzüglich aber mit der Ausgabe von Reineccius (Vorr. XXIII.) verglichen ist. Dieser Ausgabe als der einzigen critischen sind wir hier gefolgt.

B. Böhmische Handschriften und Ausgaben.

Handschriften sind bis jetzt drei bekannt, zwei Wiener und zwei Prager.

1) Wiener Hdsch. des XV. Jahrh. Pergam. No. 581. auf der k. k. Hofbibliothek, welche die Herausgeber der neuesten böhmischen Ausgabe der Selbstbiographie benutzt haben. (Wybor. II. p. 499.)

---

*) Beruht hierauf vielleicht die Annahme Palacky's, dass das Buch 1363 geschrieben sei?

Digitized by Google

2) Wiener Hdschr. des 15. Jahrh. Papier 8. 165 Blatt stark, von denen 67 leer sind. Das Ganze ist in 16 Capitel getheilt, an deren Anfang regelmässig ein kleines Gemälde befindlich. Das 15. Capitel handelt von der Krönungsordnung der Könige von Böhmen, das sechzehnte aber über Karl's Regierung. Am Schlusse sind einige nicht ganz vollendete Aufsätze befindlich, unter denen der eine mit den Worten anfängt: „Chwala a Czest kahzdeho kniezete“ (Ruhm und Ehre jedem Fürsten), und alle Hazardspiele den Böhmen untersagt.

(Primisser, die k. k. Ambraser Sammlung zu Wien. 1819. 8. p. 270.)

3) Prager Hdsch., einst unter den Büchern des leitmeritzer Bischofs aufbewahrt.

(s. Pelzel, Leben Karl's IV. I. p. 94. Anm.)

Böhmische Ausgaben sind ebenfalls drei vorhanden:

1) Ambrosius v. Ottersdorf, Olmütz. 1555. 8. Er versichert in der Vorrede das Buch einer alten Pergamenthandschrift, welche auch die Krönungsordnung enthalten, entnommen zu haben. Diese Ausgabe legte wiederum auf:

2) Friederich Tomsa. Prag. 1788. 8. Palacky nennt diese Ausgabe ganz bedeutungslos (Böhm. Geschichtschr. p. 299.)

3) Die letzte Ausgabe befindet sich in: Wybor z literatury ceske, dil prwni od nejstarsich casuw az do pocatku XV. stoleti. Nakladem ceskeho museum, cislo XVII. WPraze, wkomissi u Kronbergra i Riwnace. 1845. unter dem Titel: „Ziwot Cisare Karla IV.“ (Leben Kaiser Karl's IV.)

(Auswahl aus der böhmischen Literatur. Erster Theil von den ältesten Zeiten bis auf den Anfang des 15. Jahrh. Auf Kosten des böhmischen Museums. No. XVII. Prag, bei Kronberger u. Rziwnat. 1845.)

Der Herausgeber (Schafarschik oder Palacky?) hat die Handschrift No. 1 wörtlich abdrucken

Digitized by Google

lassen, so dass diese Ausgabe zu gleicher Zeit für die alte böhmische Grammatik sehr wichtig ist.

Cap. IV.

Das Verhältniss des lateinischen zu dem böhmischen Texte.

Wenn wir die lateinischen und böhmischen Ausgaben des Büchleins vergleichen, so kommt uns sofort die Frage ein: ist dasselbe zuerst böhmisch oder lateinisch vom Verfasser geschrieben worden? Nach dem Vorgange Pelzel's (Vorrede zu Karl IV.) und Adelung's (Directorium zur südsächsischen Geschichte. Nr. 523. p. 166.) haben die meisten Slavisten behauptet, Karl habe das Buch zuerst böhmisch geschrieben, aus welcher Sprache es später in die lateinische übertragen worden sei. Beweise dafür seien, dass die ältesten Handschriften böhmische wären, und ausserdem weil der böhmische Text den lateinischen an Klarheit und Reinheit der Sprache überträfe. Was die Handschriften und ihr Alter anbetrifft, so sind die vier ältesten aus dem 14. Jahrh. lateinische; böhmische Handschriften aus dem 14. Jahrh. sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Wir glauben stichhaltigere Gründe für die entgegengesetzte Ansicht anführen zu können, dass nämlich die Selbstbiographie erst lateinisch geschrieben und später von einem Anderen in die böhmische Sprache übertragen worden sei. Es ist eine Thatsache, dass noch in der Mitte des 14. Jahrh. fast alle Bücher von grösserer Bedeutung, damit man sie besser verstände, lateinisch abgefasst wurden, was damals noch die allgemeine Schriftsprache war. Karl IV. schrieb sein Leben nicht für die böhmischen Bauern und die kleinen Bürger, denn diese konnten nicht lesen, sondern für die gebildeteren Stände und den Hof. Hierzu kommt noch eine Stelle des Petrus von Königssaal, aus welcher klar hervorgeht, dass man noch in den dreissiger Jahren am böhmischen Hofe viel weniger böhmisch als deutsch sprach. Die merkwürdige Stelle (Chronicon Aul. Regiae II. p. 469.), zum Jahre 1334 geschrieben und auf

Digitized by Google

die erste Gemahlin Karl's, Blanca, zu beziehen, lautet: „Ut autem hominibus benignius possit convivere, linguam Teutonicam incipit discere et plus in ea solet se quam in lingwaio Bohemico exercere. Nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior et usus lingwe Teutunice quam Bohemice ista vice.“ Palacky widersetzt sich zwar den Schlüssen, welche einige deutsche Schriftsteller aus dieser für die czechischen Patrioten fatalen Stelle gezogen haben, dass nämlich zu Karl's IV. Zeit die böhmische Sprache noch sehr vernachlässigt gewesen sei, und meint (Geschichte Böhmens II. 2. p. 209. Anm. 251.), jene Worte des Abtes von Königssaal bezögen sich nur auf das Jahr 1334 und die unmittelbar folgenden, nicht auf die ganze Regierungsperiode Karl IV. Wir wollen das recht gern zugestehen, doch ist die Sitte in so kurzer Zeit nicht zu vernichten und hat gewiss die deutsche Sprache stets gleichberechtigt auch in den letzten Regierungsjahren Karl's am Hofe und unter den höheren Ständen bestanden. Das sieht man unter anderen daraus, dass neben den lateinischen Documenten, Diplomen, Briefen und Formeln überwiegend mehr deutsch als böhmisch geschriebene vorkommen. Wenn demnach böhmisch so wenig im Schwunge war, weshalb hätte Karl IV. sein Leben böhmisch schreiben sollen, zumal diese Sprache als Schriftsprache erst bedeutender damals anfing aufzutauchen? Aus allen diesen Verhältnissen glaube ich mit meiner Hypothese nicht zu irren, wenn ich behaupte, das Buch ist erst lateinisch geschrieben und dann — möglich auf Karl's Befehl — böhmisch übersetzt worden.

Was übrigens Pelzel und Adelung behaupten: der böhmische Text sei in Bezug auf den Styl reiner und fasslicher geschrieben als der lateinische, so lehrt eine einfache Vergleichung beider, dass anfänglich in beiden Sprachen das Buch wegen seines mystischen Beginnes etwas dunkel und unklar ist, dass aber der Erzählungston in beiden Sprachen dann sehr leicht und klar ist. Um das noch anschaulicher zu machen, stellen wir eine Anzahl Stellen — haupt-

Digitized by Google

sächlich solche, auf die wir uns zu berufen haben — zusammen im lateinischen und böhmischen Texte und geben zu letzterer Sprache die wörtliche deutsche Uebersetzung, damit auch ein Nichtkenner jener slavischen Sprache im Stande ist, sich eine Idee von dem Verhältnisse jener beiden Texte *) zu einander zu bilden.

Die böhmische Ausgabe hat Ueberschriften über jedem Kapitel. Die nachstehenden Worte sind an der Spitze des ersten Kapitels:

Kap. I. (Wybor II. p. 499. 500.)	Kap. I.
Tuto se pocina premluwa o ziwote preslechetneho Karla ciesare Rimskeho ctwrteho a krale Ceskeho prweho predostojneho.	Hier beginnt die Vorrede vom Leben des sehr edlen und würdigen römischen Kaisers Karl's IV. und böhmischen Königs I.

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
Nastupcom sediecim na mu dwu kralowu stolici: dwoj tohoto sweta ziwot poznati, a lepsi sobe zwoliti[1]). Kdyz dwoj, oblicej w podobenstwi, widime, pamet o obu ziwotu mame.	Den Nachfolgern sitzend auf meinen beiden königlichen Thronen (geziemt es) das zweifache Leben dieser Welt zu erkennen und das bessere zu wählen. Wenn wir dies zwiefache Ge-	[2]) Secundis sedentibus[3]) in thronis meis binis, binas mundi vitas agnoscere et meliorem eligere. Cum binam faciem in enigmate respicimus, memoriam de ambabus vitis

---

*) Der Mangel an czechischen Typen nöthigt dazu das Böhmische mit lat. Lettern zu setzen. Der Sachkenner wird es auch ohne die Zeichen verstehen.

1) Rkp. Sediece na scastnú nasi dwu kralowu stolicí, dwój techto sweta ziwot máme poznati a lepsí sobe zwoliti. = Hdsch. Sitzend auf unsern beiden königl. Thronen haben wir das zweifache Leben dieser Welt zu erkennen und das bessere für uns zu wählen.

2) Böhmer fontes I. p. 228.

3) Secuturis in thronis meis. Cod. Vindob. 9045.

Digitized by Google

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
Nebo jakzto oblicej jenz widime w zrcadle, prazdny (jest) a nic nenie takez hriesnych ziwot nic nenie.	sicht im Bilde sehen, so haben wir die Erinnerung an das zweifache Leben. Denn wie das Gesicht, welches wir im Spiegel sehen, eitel ist und ein Nichts, so ist auch der Sünder Leben ein Nichts.	habemus. — —— Quia sicut facies, que videtur in speculo vana et nichil est, ita et peccatorum vita nichil est.
Proto Orlicnik[4]) w cteni prawi: Bez neho ucineno jest nic.	Daher spricht der vom Adler im Evangelium: Ohne ihn ist Nichts gemacht.	Unde aquilaris in evangelio ait: Et sine ipso factum est nichil.
[5]) Zadam proto, aby to was nebylo tajno, ze Jindrich sedmy Rimsky ciesar urodil otce meho, jmenem Jana, z Margarety kniezete Brabanskeho dcery; jenz pojal zenu jmenem Elsku, dceru Waclawa druheho Ceskeho krale, a obdrzel kralowstwie Ceske s ni; nebo muzsky plod z pokolonie kra-	Daher wünsche ich, es möge euch nicht verborgen sein dass Heinrich VII. Römischer Kaiser zeugete meinen Vater, mit Namen Johann, mit Margaretha, Tochter des Fürsten von Brabant, der zur Frau nahm die Elisabeth, Tochter Wenzel's II., böhmischen Königs, und mit ihr das Königreich	Cupio igitur vos non latere quod Heinricus VII. Romanorum imperator genuit patrem meum, nomine Johannem, ex Margaretha ducis Bravancie filia. Qui duxit uxorem nomine Elyzabeth, filiam Wenceslai II., Boemie regis, et obtinuit regnum Boemie cum ea, quia masculina sexus in progenie

4) **Orlicnik**, d. i. der Evangelist Johannes (lat. Aquilaris) vgl. Gloss. man. med. et infim. latinitatis. Hal. 1777. tom. I. p. 328 s. v. Aquila. Wybor. II. p. 1240.
5) Wybor 507. (unten). Böhmer II. p. 233.

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
luow Ceskych biese ssel.	Böhmen erhielt; denn die männliche Nachkommenschaft aus dem Geschlecht der böhmischen Könige war verschwunden.	regali Boemorum defecerat.
—	—	—
Urodi pak ten jisty Jan kral Cesky s Elsku kralowu me prworozeneho syna sweho jmenem Waclawa . .	Es zeugte aber derselbe Johann, König v. Böhmen, mit Elisabeth der Königin mich seinen erstgebornen Sohn mit Namen Wenzel. . . .	Genuitque idem Johannes rex Boemie cum Elyzabeth regina primogenitum suum, nomine Wenceslaum. —
—	—	—
6) J biese mezi radcemi jeho jeden muz mudry, Petr opat Fiskanensky, Lemowickeho pokolenie, clowek umluwny, recny a uceny, a wsemi slechetnymi obyceji okrasleny. Ten w stredu w popelecnu prwnieho leta krale Filipowa tak rozumne kaza, ze ode wsech biese chwalen. A ja bech u dwora toho jisteho krale Filipa, jehozto sestru jme-	Und es war unter seinen Räthen ein weiser Mann, Peter Abt von Fiskan, aus dem Geschlecht Lemao, ein beredter, sprachgewandter, und gelehrter Mann und mit allen adeligen Sitten geschmückt. Der predigte an der Aschermittwoch im ersten Jahre des Königs Philipp so verständig, dass er von allen gelobt wurde. Und ich war am	Fuitque unus inter consiliarios suos, vir prudentissimus, Petrus abbas Fiscanensis, nacione Lemovicensis, homo facundus et litteratus, omnique morum honestate circumseptus, qui in die cinerum anno primo regni Philippi missam celebrans, sic industriose predicavit, quod ab omnibus fuit commendatus.

6) Wybor II. p. 510. Böhmer II. p. 235.

Digitized by Google

Böhmisch.

jich po smrti dreweceneho Karla krale, s nimzto jsem byl pet let.

J libiese se mi drewereceneho opata rec nebo mluwenie na tom kazani, ze tak welike oswiecenie jmel jsem w nabozenstwie, slyse jeho a hlede nan, ze sam w sobe jech se mysliti, rka:

Co jest to, ze mi se tak welika milost wlewa od toho cloweka? J wzach potom jeho znamost; jenz me welmi milostiwe a jakzto otec kochase, z swateho pisma casto me uce.

[7]) A w ty casy umrelo jest knieze Korutanske, test bratra naseho. A kdyz bratr nas jmejiese se w drzenie uwazati kniezestwie Korutanskeho a hrabstwie Tyrolskeho po

Deutsch.

Hofe dieses Königs Philipp, dessen Schwester ich hatte, nach dem Tode des bereits erwähnten Königs Karl, mit dem ich lebte fünf Jahr.

Und es gefiel mir des oben erwähnten Abtes Rede oder Sprache bei dieser Predigt, dass ich eine so grosse Erleuchtung gehabt habe in der Religion, hörend ihn und sehend auf ihn, dass ich in mir anfing zu denken, sagend:

Was ist das, dass sich mir eine solche grosse Zuneigung einflösst Betreffs dieses Menschen? Und ich machte dann seine Bekanntschaft; welcher mich sehr zärtlich und wie ein Vater liebte, aus der heiligen Schrift mich öfters unterrichtend.

Und zu dieser Zeit starb der Her-

Lateinisch.

Ego vero eram in curia predicti regis Philippi, cujus sororem habebam, post mortem predicti Karoli, cum quo fueram quinque annis.

Placuit autem michi predicti abbatis facundia seu eloquencia in eodem sermone, ut tantam contemplacionem haberem in deuocione ipsum audiens et intuens, quod intra me cepi cogitare, dicens:

Quid est quod tanta gracia michi infunditur ex homine isto? Cepique demum sui noticiam qui me multum caritatiue ac paterne confouebat, de sacra scriptura me sepius informando.

Et in illis diebus mortuus est dux Karinthie, socer fratris nostri. Et cum frater noster debuisset accipere possessionem du-

7) Wybor II. p. 529. Böhmer II. p. 248.

Digitized by Google

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
smrti jeho: tehda byl ucinil tajemne swazanie Ludwik, jenz se nazywase ciesarem, s wewodami Rakuskymi, to wez s Albrechtem a s Ottu, aby rozdelili panstwie bratra naseho, tajemne a lstiwe chte ten Ludwik mieti hrabstwie Tyrolske, a kniezata Rakuska kniezetstwie Korutanske. A tak zapomenuw Ludwik, jakzto newdecny, sluzby otce naseho, jezto jemu jest byl ukazal, kdyz stase po ciesarstwie, jakzto prwe psano jest; wewoda pak Rakusky, kterakzkoliwek sestru nasi jmiejiese, ihned po smrti kniezete Korutanskeho ti jisti skrze smluwu, jizto su meli tajemne se panem z Aufsteina, jenz biese wladarem od kniezete wsech Korutan, ihned meli su Korutany, jichzto ten jisty	zog von Kärnthen, der Schwiegervater unsers Bruders. Und als unser Bruder wollte in Besitz nehmen das Herzogthum Kärnthen und die Grafschaft Tyrol nach seinem Tode: da hatte gemacht eine heimliche Verbindung, Ludwig, der sich Kaiser nannte, mit den Herzögen von Oesterreich, nämlich mit Albrecht und Otto, um die Herrschaft unsers Bruders zu theilen, denn heimlich und hinterlistig wollte Ludwig die Grafschaft Tyrol haben, die Herzöge v. Oesterreich aber das Herzogthum Kärnthen. Und so hatte Ludwig als ein Undankbarer vergessen die Dienste unsres Vaters, welche ihm derselbe erwiesen hatte, als er sich um die Kaiserwürde bewarb, wie vorher geschrieben ist; der	catus Karinthie et comitatus Tyrolis post mortem ipsius: tunc fecerat occulte ligam Ludovicus qui se gerebat pro imperatore cum ducibus Austrie, Alberto videlicet et Ottone, ad dividendum dominium fratris nostri occulte et false, volens idem Ludovicus habere comitatum Tyrolis, duces vero ducatum Karinthie; immemor Ludovicus et ingratus serviciorum patris nostri que sibi exhibuerat in adepcione imperii, prout supra est scriptum. Dux vero Austrie, licet sororem nostram haberet, statim post obitum ducis Karinthie predicti per conspiracionem habitam secreto cum domno de Aufsteyn qui erat capitaneus ex parte ducis tocius Karinthie, statim cum fratre suo

Digitized by Google

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
z Aufsteina s bratrem swym jim swobodne dal, a drzenie tem jistym wzdal; a tak bratr nas ztrati Korutanske kniezetstwie. Ale ti z hrabstwie Tyrolskeho nechtechu se poddati Ludwikowi, nez ostachu w poslusenstwie bratra naseho.	Herzog von Oesterreich aber, welcher unsere Schwester hatte. Dieselben nahmen sofort nach dem Tode des Herzogs von Kärnthen durch Uebereinkunft, welche sie heimlich getroffen mit dem Herrn von Aufstein, Regenten des Herzogs von ganz Kärnthen, alsogleich Kärnthen ein, welches ihnen derselbe von Aufstein mit seinem Bruder freiwillig überliess und ihnen in Besitz übergab. Und so verlor unser Bruder das Herzogthum Kärnthen. Aber die von der Grafschaft Tyrol wollten sich nicht an Ludwig ergeben, sondern blieben unter der Botmässigkeit unsers Bruders.	habuerunt Karinthiam, quam idem de Aufsteyn eis libere tradidit ac possessionem eam dedit. Et sic frater noster perdidit ducatum Karinthie. Illi vero de comitatu Tyrolis noluerunt se subdere Ludovico, sed permanserunt in obediencia fratris nostri.

Wir theilen nun noch einige Sätze aus dem II. Theile der Selbstbiographie, welcher **nicht** von **Karl** IV. verfasst ist, (s. Cap. VI.) mit:

Digitized by Google

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
[8]) Po malem casu kral Jan, a markrabe Morawske do Cech bechu se wratili. A kral Jan wseho kralowstwie Ceskeho wladarstwie dal w ruce Karlowe, ale tiemto cinem, aby Karel dal krali Janowi pet tisic hriwen hotowych penez; a tak aby take kral Jan nemel we dwu letu na bydlo do Cech prijeti, ani w tech letech kterychz koliwek penez od kralowstwie potrebowati.	Nach kurzer Zeit waren der König Johann und der Markgraf von Mähren wieder nach Böhmen zurückgekehrt. Und König Johann gab die Regierung vom ganzen Königreich Böhmen in die Hand Karl's, aber mit der Bedingung, dass Karl dem König Johann gebe 5000 Mark baar Geld, und so dass auch der König Johann nicht solle in zwei Jahren seinen Wohnsitz in Böhmen nehmen und in diesen Jahren keinerlei Geld vom Königreich verlangen.	Post aliquantulum temporis Johannes rex et Karolus in Boemiam fuerunt reuersi. Et rex Johannes tocius regni administracionem tradidit in manus Karoli, hac tamen conditione interposita, quod ipse Karolus deberet regi Johanni V. milia de parata pecunia ordinare, et quod ipse rex Johannes non deberet infra duos annos ad manendum in Boemiam venire, nec infra dictum terminum aliquam pecuniam a regno postulare.
Ty jiste penieze, welmi brzo skrze Karla dobyte, kral Jan wzaw, taze do Francie [9]). Po jehozto wyjeti Karel markrabe Morawsky scastne, opatrne a mudre	Dieses Geld, sehr bald von Karl zusammengebracht, nahm König Johann und zog nach Frankreich. Nach seinem Weggange regierte Karl Markgraf von Mähren	Hanc quidem pecuniam sibi per Karolum celeriter conquisitam accepit et in Franciam secessit. Post cuius recessum Karolus feliciter et satis industriose regni ges-

8) Wybor ff. cap. 15. S. 564 beim Jahr 1341. Böhmer p. 264.
9) 1342.

Böhmisch.	Deutsch.	Lateinisch.
zprawowal kralowstwie. A cozkoliwek bylo zkazeno nebo zruseno, toho wseho polepsil a ku prawemu stawu zposobil a nawratil.	glücklich, umsichtig und weise. Und was irgend verdorben oder verschleudert war, das Alles verbesserte er und setzte es in den rechten Stand und erlangte es wieder.	sit gubernacula, et queque dissipata et distracta reuocando in statum debitum disposuit ac reduxit.
[10]) Potom pak k tomu prislo, ze Ludwik z Bawor ..... chtelby dati zemi Luznicku, to wez mesta Zhorelec a Budisin.....	Hierauf kam es dazu, dass Ludwig von Baiern .... das Land Lausitz, das ist die Stadt Görlitz und Budissin geben wollte.	Tandem ad hoc deuentum extitit quod Ludovicus de Bavaria .... vellet dare terram Lusatie, ut pote Gorlitz et Budissin civitates.
[11]) A tak i hned wolenci na wolenie sedse, Karla markrabi Morawskeho kralem Rimskym scastnym osudem zwolichu.	Und auf diese Art und sogleich die Wähler zur Wahl sich setzend, erwählten Karl den Markgraf von Mähren zum Römischen König unter glücklichem Geschick.	Et sic statim electores ad electionem procedentes, Karolum marchionem Moravie in regem Romanorum felicibus auspiciis elegerunt.

Tuto se dokonawa ziwot toho slechetneho ciesare, az do jeho korunowanie na Rimske kralowstwie.	Hier endigt sich das Leben des edlen Kaisers bis zu seiner Krönung für das römische Königthum.

10) Wybor II. c. 19. p. 572. Böhmer p. 267.
11) Wybor II. c. 20. p. 574. Böhmer II. p. 270. zum Jahr 1346.

Digitized by Google

Cap. V.

Abfassungszeit der Selbstbiographie.

In der Dissertation: „De vita Caroli IV. imperatoris ab ipso Carolo conscripta“, c. 5., ist versucht worden, über diese Frage etwas Bestimmtes zu Tage zu fördern. Gestützt auf die verschiedenen Lesarten des Anfanges der Handschriften wurden dort Folgerungen gezogen, die aber falsch sind, da die Unterlage an sich ungenau war. Die Lesart: „Secundis“ berechtigt nicht zu den daraus hergeleiteten Schlüssen, die Abfassungszeit falle c. ins Jahr 1370. Ueberdies ist es nicht möglich zu entscheiden, ob die Vorrede an die Söhne überhaupt gerichtet ist, sie kann auch an die Nachfolger schlechthin sein, und nichts berechtigt dazu bestimmt, da in der ganzen Vorrede kein Wort von dem Verhältniss eines Vaters zu Söhnen erwähnt ist. Die übrigen Hypothesen, welche an obiger Stelle aufgestellt sind, haben auch nicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Nur die Zeit, wo das Buch schon geschrieben war, sind wir im Stande festzustellen.

Wir werden unten darauf zurückkommen, dass Benesch v. Weitmil die Selbstbiographie in dem vierten Buche seiner Chronik benutzt habe. Wir brauchen demnach nur auf den Todestag des Benesch zurückzukommen, um mit Bestimmtheit die Vollendung der Selbstbiographie zu kennen. Es steht fest[1]), dass Benesch v. Weitmil am 27. Juli 1375 starb, mithin ist die Selbstbiographie nicht unmittelbar in den letzten Lebensjahren des Kaisers geschrieben worden.

Vielleicht ist das Büchlein im Jahre 1373 zu Tangermünde abgefasst, wo er sich damals aufhielt und die Nachricht[2]), er habe aus der Mark Brandenburg für Pulcawa eine Chronik jener Provinz mitge-

---

1) Palacky, Böhm. Geschichtsschreiber, (mit Vorgang Dobrowsky's), p. 164.

2) Palacky, ebendaselbst, p. 156.

Digitized by Google

bracht, könnte, aber nur leise, die Vermuthung anregen, der Kaiser habe sich zu jener Zeit mit Geschichte beschäftigt und deren Darstellung.

Palacky sagt in den Geschichtsschreibern Böhmens p. 298, er glaube das Buch sei im Jahre 1363 abgefasst. Wir haben nirgend eine Notiz zu diesem Schlusse gefunden, ausser in der Bemerkung bei Beschreibung der Ausgabe des Reineccius, dass bei jener Handschrift die Zahl 1363 gestanden habe. Hier würde es nun hauptsächlich auf die Einsicht der Handschrift ankommen.

Cap. VI.

Inhalt der Selbstbiographie.

Die Selbstbiographie enthält auch einige theologische Stellen. Der Kaiser nämlich ermahnt im Anfange des Büchleins seine Nachfolger (Wenzel und Sigmund?), sie möchten die auf sie zu vererbenden Reiche klug verwalten[1]; in der Mitte des Werkes fügte er eine Predigt über Evang. Matthaei XIII. 44—47. bei, welche zwar in den bis jetzt bekannten Handschriften, wenige Worte abgerechnet, ausgelassen, bei Benesch v. Weitmil aber der Nachwelt aufbewahrt ist. In Cap. XII. werden wir diese theologischen Brosamen zusammenstellen.

Es sind alle Schriftsteller darüber einig, dass nicht die ganze Selbstbiographie, wie sie auf uns gekommen, literarisches Eigenthum unseres Autors ist[3]). Diese Arbeit eines unbekannten Schriftstellers beginnt vom Jahre 1341 an mit den Worten: „Ibidem ex nostris multi fuerunt vulnerati“ und schliesst beim Jahre 1346 mit der Nachricht über Karl's Königswahl.

Bei genauer Vergleichung der ersten Haupthälfte des Werkes mit dieser kleineren Hälfte finden wir folgende Abweichungen.

---

1) Böhm. II. 228—231.

2) Pelzel et Dobrowsky II. II. p. 315—325.

3) Palacky, Gesch. von Böhmen II. 2. p. 245. Note 308. Böhm. II. p. 264. N. 2. Wybor II. p. 564.

Digitized by Google

Während früher Karl seine Erlebnisse in der ersten Person erzählt, kommt im zweiten Theile nur die dritte Person vor. Anstatt: „frater meus, pater meus, pater meus Johannes, mater mea, soror mea, soror nostra“ liest man im zweiten Theile: „Johannes rex, Carolus ff.“ Während im I. Theile niemals ein Urtheil über das Geschehene steht, wird in der zweiten Hälfte sehr oft eine derartige Betrachtung laut. Während Karl nur einfach die Erlebnisse und Thaten an einander reiht, ist bei dem unbekannten Autor das Bestreben auffallend die Nachrichten in einen künstlichen Zusammenhang zu bringen, einen schön ausgeschmückten Styl zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit werden mehrere Verwechselungen und Entstellungen auffällig, z. B. gehören die Nachrichten, welche unterm Jahr 1345 erzählt sind, bereits in die Zeit vor 1341—1343 [4]). Die Bemühung nach schönem Styl veranlasst den Unbekannten Reden einzuflechten [5]). Sehr viel Wichtiges findet sich ausgelassen, weshalb das IV. Buch des Benesch besser zur Benutzung sich eignet vom Jahre 1341 an, als dieser Karl untergeschobene Theil der Selbstbiographie.

Am auffälligsten ist ein grobes Versehen, welches sich der sachverständige Karl IV. gewiss nicht hätte zu Schulden kommen lassen. In dem zweiten Theile findet sich nämlich folgende Stelle. Es ist die Rede vom Austausch der Lausitz gegen Tyrol Seitens Kaiser Ludwig's des Baiers und dort lauten die Worte: „Tandem ad hoc deventum extitit, quod Ludovicus de Bavaria se ad hoc detulit, quod regi Johanni et filio suo, qui de dominiis suis, ut prefertur relegatus, extiterat, vellet dare terram Lusatie ut pote Gorlitz et Budissin civitates, que cum totis dominiis et universis suis pertinentiis regno Boemie incorporari debeant, totis futuris temporibus permansure“ [6]).

---

4) Böhmer II. p. 268. Note 1.
5) Böhmer II. p. 266. 267.
6) Böhmer II. p. 269.

Digitized by Google

Niemals waren die Städte Görlitz und Bautzen Kaiser Ludwig IV. unterworfen; er hat nur die Niederlausitz im Besitz gehabt[7]). Was nun aber noch den Namen anbetrifft, so ist das mit den Städten Görlitz und Bautzen verbundene Gebiet im Jahre 1343 noch nicht Lausitz genannt worden, und kommt auch in dieser Zeit in Urkunden niemals so vor. Die Bewohner desselben nannten sich selbst: Serb, die Niederlausitzer aber: Luzican oder Luzicanski Serb, während das Gebiet, sechsstädtisches (von den Städten Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban, Kamenz), oder jenseits der Berge (wegen des böhmisch-lausitzischen Gebirgszuges), oder: Oberland und Niederland genannt wurde[8]). Der Name „Lausitz" für diese Gegenden, dessen Existenz Neumann[9]) mit Unrecht vor dem Jahre 1466 gänzlich leugnet, kommt zum Jahre 1390[10]) das erstemal vor, war aber im Jahre 1450 noch so ungewöhnlich, dass ein saganer Abt bei Stenzel[11]) noch schreibt: Anno hoc, videlicet 50 grandis pestilencia Lusaciam ac civitates superiores una cum opido Saganensi perculit.

Dieses Verfahren ist ein schlagender Beweis dafür, dass Karl IV. jenen Theil nicht bearbeitet hat, denn der gelehrte, rechts- und länderkundige Kaiser, war sicherlich nicht im Stande, so falsche Angaben zu machen.

Wir wollen nun zur Inhaltsangabe des Buches übergehen, welche demnächst einestheils Nachrichten bringen wird, welche von Karl IV., und Nachrichten, welche von dem fremden unbekannten Autor niedergeschrieben sind.

Nachdem Karl IV. seine Voreltern erwähnt, seine Eltern genannt, erklärt er die Veranlassung, durch welche sein Vater Johann die böhmische Krone er-

---

7) Köhler, der Bund der Sechsstädte in der Oberlausitz, e. Jubelschrift. Görlitz 1846. kl. fol. p. 39. Anm. 1.

8) N. L. Magazin, 20. Bd. Görl. 1842. p. 49 ff.

9) Gesch. der Landstände in der Niederlausitz. I. Lübben 1843. p. 17.

10) Oberl. Urkundenverzeichniss, t. I. p. 131.

11) Catal. abb. Saganensium, in Scriptt. rer. Silesiacarum. I. p. 319.

Digitized by Google

hielt, und führt dann seinen Geburtstag an, eine Schilderung der in Paris verlebten Knabenjahre beifügend. Bei Gelegenheit des Aufenthaltes in Frankreich schildert er den Zwiespalt der Königin Isabella von England mit ihrem Gemahle und den blutigen Ausgang desselben (p. 234). Deutschlands Lage im Jahre 1330, wo er auf seines Vaters Befehl, Frankreich verlassend, durch Deutschland nach Italien reist (p. 235). Die Zustände Italiens werden weitläufig behandelt; man betrachtete ihn dort mit so grossem Hass Seitens einer Partei, dass nur der Zufall den 16jährigen Jüngling vor einer Vergiftung rettete. Karl erhält von seinem Vater den Oberbefehl über die Lombardei und als Rathgeber den Grafen Ludwig von Savoyen. Im Jahre 1332 bricht ein Aufstand aus. Karl, vom Feinde umringt, von dem verrätherischen Ludwig v. Savoyen verlassen, besiegt die Feinde glücklich beim Kastell St. Felix (p. 237—239). Doch waren die Folgen dieses Kampfes nicht so gross als man hoffte; die Zahl der Gegner wuchs, das ganze Land stand auf und so fasste denn im Jahre 1333 König Johann den Entschluss, Italien ganz aufzugeben. Demnächst kehrte Karl nach elfjähriger Abwesenheit in die Heimath nach Böhmen und Prag zurück, von welcher Stadt aus sein unstäter Vater ihm das Königreich Böhmen zur Verwaltung übergab (p. 247), bei der sich der Jüngling als sehr eifrig und gewandt bewies: doch tauchten Feinde auf, denen die Ordnung des finanziellen und Rechtszustandes im Königreich Böhmen ein Greuel war, da sie dadurch an Einfluss verloren und in Folge mehrfacher, boshafter Verleumdungen nahm der zurückgekehrte Johann die Leitung Böhmens und Mährens seinem Sohne wieder ab (p. 249). Verlust von Kärnthen (248). Karl begleitete seinen Vater auf dem Kriegszuge gegen Bolko von Münsterberg und den Herzog von Schweidnitz (p. 250), nach dessen Beendigung ihm die Leitung einer Gesandtschaft anvertraut wurde, welche nach Ungarn abging, um dort zwischen König Johann v. Böhmen und König Kasimir v. Polen einen Friedensschluss herbeizuführen, was auch mit glücklichem Erfolge gekrönt wurde. Aus Ungarn befahl ihm sein

Digitized by Google

Vater nach Tyrol zu gehen, was von italienischen Truppen bedroht wurde im Jahre 1336, während König Johann, zur Unterstützung seines Schwiegersohns Heinrich von Baiern herbeigeeilt, letzteres Land gegen die Angriffe Kaiser Ludwig's des Baiers und der ihm verbündeten Herzöge von Oesterreich vertheidigte (p. 252). Nachdem er noch Theilnehmer an dem im Jahre 1337 verunglückenden Zuge nach Litthauen gewesen war, begiebt er sich im Monat April desselben Jahres zu einem Einfall in die Lombardei, wird von den Venetianern beinahe gefangen, entkommt jedoch glücklich und schlägt seine Feinde im Sommer (p. 254—256). Er vergisst nicht, sich über die Treulosigkeit Ludwig's des Baiers zu beklagen, schildert seine Fehde in Schlesien (p. 259) und schildert eine Reise durch Baiern und Luxemburg, im September 1339 unternommen. Mit Erzählung mehrerer Verhältnisse in Bezug auf Baiern und Tyrol, sowie eines zum Schutze des Patriarchen v. Aquilega unternommenen Kriegszuges schliesst der Karl IV. eigenthümlich angehörende Theil des Werkes.

Der uns unbekannte Verfasser des zweiten Theiles der Selbstbiographie beginnt damit Karl's Thätigkeit während der Abwesenheit seines Vaters als Regent von Böhmen zu loben. Er erzählt den Feldzug gegen die heidnischen Litthauer, den während desselben zwischen dem König v. Ungarn und Grafen von Holland ausgebrochenen Zwist, sowie den Seitens des Königs Kasimir gefassten, aber durch Karl's Schlauheit vereitelten Plan, Karl gefangen zu halten (p. 265 u. 266). Kasimir fällt in Schlesien ein, nachdem er einen Bund gegen König Johann und dessen Sohn geschlossen, wird aber von König Johann, welcher durch den Enthusiasmus des ritterlichen böhmischen Adels Unterstützung bekommt, in seinem Lande angegriffen und die von ihm gestellten Friedensbedingungen angenommen (p. 266—268). Der Vorschlag Ludwig's, für Tyrol die Lausitz einzutauschen, wird nicht angenommen, da weder Karl noch sein Bruder Johann mit ihrem Vater darüber einig werden können (s. S. 33). Mit der Nachricht, dass König Johann nach Avignon gereist und Karl

Digitized by Google

zum deutschen Könige gewählt sei, schliesst das Büchlein.

Cap. VII.

Glaubwürdigkeit der Selbstbiographie.

Bevor wir uns zur Kritik des Buches wenden, ist est nöthig, dass vorerst untersucht werde, welche Chroniken der Schriftsteller gemeint haben könne, wo er sich auf eine böhmische und römische Chronik bezieht [1]).

Sechs böhmische Chronisten bringen Nachrichten aus jener Zeit, wo Karl diese unbekannte Chronik erwähnt. Die Chronik des Peter Abt von Königssaal [2]), auch Petrus von Zittau, des Domherrn Franz von Prag [3]) des Neplach Abtes von

---

1) Böhmer II. S. 233. 235. 236.

2) Geboren in dem damals böhm. Zittau zwischen 1260 u. 1270 scheint derselbe bald in das damals neugestiftete Cistercienser-Kloster Königssaal in Böhmen eingetreten zu sein, und wurde am 11. Septbr. 1316 zum dritten Abt dieses Klosters gewählt. Er setzte die bereits vom zweiten Abte begonnene Chronik von Königssaal fort, indem er, wie ihm gut schien, Aenderungen machte. Die Chronik ist in 3 Bücher getheilt. Das erste umfasst 131 Capitel, vom Jahre 1253—1316 reichend; das zweite geht von 1317—1333, das dritte bis zum Jahre 1338. Petrus, seiner Chronik nicht blos Klösterliches, sondern sehr wichtige Nachrichten zur deutschen und italienischen Geschichte beigebend, zeigt grosse Wahrheitsliebe. Seine Chronik ist um so wichtiger, als er meist nur selbsterlebtes schildert und selbst versichert mit unverfälschter Wahrheitsliebe geschrieben zu haben (Chron. Aul. Reg. II. p. 21. Palacky, böhm. Geschichtsschreiber, p. 120 ff.).

3) Franz, ein Presbyter an der prager Cathedrale soll zu den Zeiten König Johann's u. Karl's IV. gelebt haben. Von seiner Chronik (s. Pelzel u. Dobrowsky, scriptt. rer. Bohem. II. p. 1 sqq.) gibt es zwei Bearbeitungen. Die erste ist Johann (IV.) Bischof von Prag, die zweite (24 Capitel mehr als die erste enthaltend) Karl dem Kaiser gewidmet. Fast der grösste Theil dieser Chronik ist aus dem Königssaaler Werke bis zum Jahre 1336 beinahe wörtlich abgeschrieben und nur einige Notizen über den Bischof Johann sind darüber vorhanden. Das dritte Buch allein enthält einige eigenthümliche Nachrichten. Palacky a. a. O. p. 138 ff.

Digitized by Google

Opatowice[4]), des Marignola[5]), Pulkawa[6]), Benesch von Weitmil[7]).

Dass die Schriften des Franz, Neplach und Marignola bei Erwähnung jener böhmischen Chronik nicht gemeint sein können, geht aus den Schriften selbst hervor. Franz nämlich hat in seiner Chronik, welche oft allein auf des Abtes von Königssaal Jahrbücher sich stützt, den König Johann von Böhmen, Karl's Vater, mit vielen Schmähungen überhäuft, weil er das Lob des Bischofs Johann von Prag preist, in der zweiten Karl selbst gewidmeten Bearbeitung aber diesen Fürsten auf Kosten seines Vaters fast bis in den Himmel erhoben. Karl beweist aber in seiner Erzählung eine solche kindliche Pietät gegen seinen Vater, dass er sich gewiss auf jene Schmähschrift nicht gestützt hat[8]).

Was Neplach und Marignola anbelangt, so sind ihre Erzählungen so schlecht aufgefasst, ihre Nachrichten so unrichtig, entstellt und verworren, dass der sehr urtheilsfähige Karl IV., der dies noch mehr zu bemerken im Stande war, beide sicherlich nicht gemeint hat. Dass die Chronik von Königssaal bei dieser Untersuchung weit bedeutungsvoller sei, geht aus Böhmer's Anfrage (Fontes I. Vorrede XXIV.) hervor. Doch musste diese Chronik, welche so vieles enthält, das dem König Johann zur Schande gereicht, überdies noch als Grundlage der Schmähschrift des Franz von Prag, Karl IV. abstossen. Hätte diese Chronik wirklich seinen Beifall gehabt, dass er sie

---

4) Neplach, im Jahre 1312 geboren, war in seinen letzten Lebensjahren Abt des Klosters Opatowice und scheint 1371 gestorben zu sein. Seine von Christi Geburt bis in die Mitte des 14. Jahrh. gehende Chronik enthält fast gar nichts brauchbares für die Zeitgeschichte. Ueber den Text schwebt man noch in Zweifeln. Palacky a. a. O. 155 ff. Pez, scriptt. rer. Austr. II. 1005—1042. Dobner, monum. hist. Boh. IV. p. 95—129.

5) s. c. I. Note 25. Seine vom Anfang der böhmischen Geschichte bis auf Karl IV. gehende Chronik enthält mehr für die Beschreibung Asiens als für die böhmische Geschichte Brauchbares.

6) s. Cap. I. Anm. 26. 27.

7) s. Cap. VIII.

8) Palacky a. a. O. 151. 152.

Digitized by Google

als: „Cronica Boemorum" schlechthin erwähnte, so würde er nicht noch nach deren Vollendung so viele Männer zur Geschichtsscreibung über Böhmen aufgefordert haben. Dass Pulkawa nicht gemeint sein kann, scheint mir aus einer dem besten Codex dieses Autors beigefügten Anmerkung hervorzugehen, wonach erst im Jahre 1374[9]) Pulkawa zur Abfassung derselben veranlasst wurde, zu einer Zeit, wo die Selbstbiographie sicherlich bereits niedergeschrieben war.

Wenn wir nicht annehmen wollen, dass jenes „Chronicon Boemorum" entweder bis jetzt noch nicht aufgefunden oder gänzlich verloren gegangen sei, so bleibt von allen genannten Schriftstellern nur Benesch von Weitmil übrig. Hierauf können nur die ersten 3 Bücher bezogen werden; denn das vierte, worüber im 8. Capitel gehandelt werden soll, ist nach Abfassung der Selbstbiographie erst geschrieben. Vergleicht man nun das zweite und dritte Buch des Benesch mit dem vierten Buche, so geht daraus hervor, dass dieselben der Abfassung des vierten weit vorangehen. Es scheint mir die Ueberschrift des zweiten Buches: „secundum intentionem imperatoris scripta" mehr zum schon genannten vierten als zweiten Buche zu gehören. Die Sache scheint meiner Ansicht nach so zu liegen. Karl IV., welchem die Schreibart des Benesch gefiel, gab ihm die Selbstbiographie zu dem Zwecke in die Hand, dass er aus derselben die im zweiten und dritten Buche eingeschlichenen Irrthümer und Fehler in einem vierten Buche verbessere. So nur ist es zu erklären, dass das zweite und dritte Buch in vielen Beziehungen bedeutend vom vierten Buche abweichen. Im vierten Buche sind alle Nachrichten genauer, weitläufiger und glaubwürdiger geschildert. Aus allen diesen Notizen möchte ich die Folgerung ziehen, dass jene Bemerkung „Cronica Boemorum" auf Benesch von Weitmil hinführe.

Ueber die angeführte „Chronica Romanorum" wage ich keinen Schluss zu machen. Wenn Böhmer (a. a. O.) an einen Fortsetzer des Martinus Polonus denkt, so scheint mir dieser Satz schwer zu begründen. Wir

---

9) Dobner II. III. 65. Palacky II. 174.

Digitized by Google

haben den Fortsetzer des Martinus Polonus[10]) — weil Karl den Pulkawa bei der Abfassung seiner Chronik unterstützte —, mit Pulkawa verglichen[11]), aber keine solche Uebereinstimmung der Nachrichten gefunden, um, wie Böhmer vermuthet, folgern zu können.

Um unser Urtheil über die Glaubwürdigkeit Karl's IV. fest zu begründen, haben wir die Selbstbiographie, insbesondere in Bezug auf die wichtigen italienischen Verhältnisse, mit allen gleichzeitigen Schriftstücken und auch den unmittelbar darauf folgenden Chroniken verglichen, so mit Johannes Villani, Gualvaneo de la Flamma, den Cortusiern, Ludovico Monaldesko, Bonincontro Morigia, Johannes von Cornazanis, den Annalen v. Cesena, Jakobo Malvecio; für die deutschen Angelegenheiten mit: Johann von Victring, dem Fortsetzer des Martin v. Polen, Albert v. Strassburg, Heinrich v. Rebdorff, Wilhelmus Egmundanus. Wir sind dabei zu dem Ergebniss gekommen, dass der Erlauchte fast nur das niederschrieb, was er selbst erlebte, und immer wahrheitsgetreu war auch bei Schilderung von Angelegenheiten, welche ihn aufs Empfindlichste kränken und berühren mussten.

Wenn er bei einigen ihn bitter kränkenden Angelegenheiten, wie z. B. dem kärnthen'schen Erbfolgestreit[12]), auf Ludwig den Baier seine Galle ausgiesst, so hat er doch keine Entstellung der Wahrheit sich zu Schulden kommen lassen, wie Mannert in seiner Lobrede auf Kaiser Ludwig den Baier. Dass er diesen Fürsten nie anders wie: „Ludovicus Bavaricus qui se imperatorem nominavit" (p. 166), oder: „qui se scripsit Ludovicus quartus", oder: „qui se gerebat pro imperatore" genannt hat,

---

10) Eccard, corpus historicum. t. I.

11) s. Neumann, Diss. inaugur. de vita Caroli IV. imperatoris ab ipso Carolo conscripta. Gorlit. 1847. gr. 8. p. 20. Note 21.

12) Comment. p. 248. Joh. Victoriens. II. p. 419. Alb. Argent. p. 419. Cont. Mart. Poloni, p. 1450. Raynald II. Olenschläger II. p. 261. Palacky, p. 215. (Gesch. Böhmens). Mannert, Leben Kaiser Ludwig's des Baiers 1812.

Digitized by Google

kann man ihm nicht verdenken, weil Karl beständig mit ihm im Kampfe um das Reich lag und von jenem mit ähnlichen Ehrentiteln beschenkt wurde. Unter solchen Umständen muss es sehr anerkannt werden, dass Karl IV. keine Entstellung der Geschichte vorgeworfen werden kann.

Demnach ist die Selbstbiographie mit die beste Quelle für die Zeit von 1330—1341 in der italienischen und deutschen Geschichte. Natürlich müssen einige Ergänzungen aus gleichzeitigen Autoren gemacht werden; jedesmal aber sind Karl's Nachrichten vorzuziehen, wenn eine Uebereinstimmung fehlt. Wenn er den Streit der Franzosen und Engländer zum Jahre 1326[13]) erwähnt, so darf man nicht vergessen, dass Karl damals am Hofe zu Paris weilte. Seine Einfachheit und Treue der Darstellung geht so weit, dass er seine eigenen Fehler nicht verschweigt[14]).

Es darf uns nicht wundern, dass er für die Geistlichkeit sehr eingenommen ist, da er fast von Jugend an in geistlichen Händen gewesen ist. Er spricht sehr gern von ihnen (p. 253) und erwähnt, dass er bei den Priestern sehr geschätzt ist. Deshalb glaubt er sich auch unter besonderem Schutz der Heiligen (239. 240.). Seine Verehrung des Priesterstandes geht jedoch nicht so weit, dass er ihnen zu Gunsten eine Unwahrheit spräche. Er verhehlt nicht, wenn auch wider Willen, in Breslau mit anwesend gewesen zu sein, als sein Vater König Johann den widerspenstigen Bischof Nanker aus seinem Bischofssitze vertrieb (p. 259). Der Hang zum Geistlichen, dann Ueberirdischen veranlasst ihn an Visionen zu glauben, von denen zweierlei, eine zu Tarencz in Italien (244.

---

13) Comment. II. p. 234. Guilelmus de Nangis, 1326, bei Bouquet, script. XX. Paris 1840. Wilhelm mon. et imperator Egmundanus 1325. II. II. p. 648. Schmidt, Gesch. von Frankreich, I. p. 761.

14) Quid plura? juxta Regis voluntatem castrum sibi traditur, Regina cum pueris aliis in Melnyk ducitur. Sed Wenceslaus, alias Karolus, Primogenitus quarto anno aetatis suae ibidem in Cubitu, in dira custodia ponitur per duos menses in cellario, ita ut videret lumen nisi per foramen. Benesch de Weitmil. II. p. 241.

Digitized by Google

245.), die andere aus der Königsburg Prag von ihm erzählt werden (p. 249).

Wahrhaft zart zeigte sich Karl gegen seinen Vater, der ihn wahrlich nicht mit grosser Güte behandelte. Ich mache hier aufmerksam auf die Qualen, welche ihm aus blossem Verdacht, den sein Vater gegen die Königin Elisabeth hegte, bereitet wurden; ebenso auf die grundlose Enthebung der Statthalterschaft über Böhmen und Mähren, in deren Folge sogar körperliche Entbehrungen von dem Königssohn erlitten wurden[15]). Ueber Ersteres schweigt er ganz; letzteres wird nur ganz leise berührt.

Cap. VIII.

Das Verhältniss der Selbstbiographie zum 4. Buche des Benesch von Weitmil.

Nachdem wir, so viel wir vermocht, alles, was zur Selbstbiographie und ihrer Glaubwürdigkeit gehört, genau erwogen, bleibt uns hier nur noch nothwendig einiges darüber zu sagen, welche Beziehungen die Selbstbiographie zu der Chronik des Benesch von Weitmil einnimmt. Benesch Krabice v. Weitmil nämlich, Priester an der prager Domkirche, benutzte die Selbstbiographie bei Abfassung des 4. Buches seiner Chronik von Böhmen. Er lebte zu der Zeit Karl's IV. und ist zweifellos im Jahre 1375 gestorben. Seine Chronik sollte sich anreihen den Schriften des Cosmas nebst Fortsetzern und handelt im 4., dem merkwürdigsten Buche, bis zum Jahre 1374, weitläufig über die Thaten und das Leben Kaiser Karl IV., hat jedoch theils mit Abkürzung theils mit Ergänzung der Nachrichten offenbar die Selbst-

15) Factum est ergo, ut ipse Carolus cum conjuge et familia sua multum egerent, et vitam ducerent humiliorem quam filium Regis decebat. Et quamvis in magna penuria ac pauperie multo tempore existeret, nihil tamen contra Patrem egit vel fecit toto tempore vitae ejus, sed omnia sustinuit patienter. Benes. ll. IV. p. 309. Comment. p. 248. 249.

Digitized by Google

biographie vor Augen gehabt [1]). Es ist von Wichtigkeit für die Forschung der Geschichte jener Zeit, die Schilderungen beider gleichzeitig in der Mitte des Strudels der Begebenheiten lebenden Schriftsteller zu vergleichen und ihr wechselseitiges Verhältniss zu constatiren.

Stellen wir nun diese Vergleichung in ihrem Ergebniss zusammen, so erhalten wir drei Theile und zwar:

A. Nachrichten, welche Beiden, sowohl Karl IV. als Benesch gemeinsam sind,

B. Nachrichten, welche sich in der Selbstbiographie vorfinden, bei Benesch von Weitmil aber fehlen und

C. Nachrichten, welche bei Benesch von Weitmil aufbewahrt, in der Selbstbiographie fehlen.

Dass der erste Theil für die Kritik beider Schriftsteller und ihrer Glaubwürdigkeit der wichtigste sei, liegt auf der Hand. Aus der Art und Weise, in welcher Benesch die von Karl IV. mitgetheilten Nachrichten benutzte, wie er abschrieb und in welcher Färbung seine Erzählung zu der Karl's sich verhält, ist aus der Erzählung ein und derselben Begebenheit am Besten zu erkennen. Bei Verknüpfung der Thatsachen, bei Auffassung der Ursachen und Beweggründe, bei Wahl der Worte kann selbst ein und dasselbe Faktum mehr oder weniger verwischt, mehr oder weniger verschleiert, erhellt oder entstellt werden. Wir haben in der Einleitung schon das Verhältniss der lorscher Jahrbücher zu dem einhard'schen Texte oder vielmehr Umarbeitung derselben berührt; bei Vergleichung der Selbstbiographie und der weitmil'schen Bearbeitung finden wir eine überraschende Parallele. Wie bei Einhard die Nachrichten aus den lorscher Jahrbüchern eine andere Färbung erhalten haben, ja selbst zu ganz anderen Nachrichten geworden sind; ebenso sind mehrere Angaben Karl's IV. bei Benutzung derselben durch Benesch v. Weit-

1) Palacky, Böhm. Geschichtsschreiber, S. 193 ff.

Digitized by Google

mil verändert, ja fast umgestaltet. Benesch und Einhard sind darin einander vollkommen gleich, dass ihnen diese Veränderungen gleichsam wider Willen unter die Hand kamen, die Absicht einer Fälschung aber nicht vorausgesetzt werden kann.

Gehen wir nun zur Vergleichung beider Schriftsteller über, so finden wir, dass Benesch häufig die Erzählungen Karl's erweitert, seine Thaten vergrössert und das rechte Maass überschreitet (Benesch a. a. O. II. 199—424). Die Stelle, wo Karl von seiner Erziehung in Frankreich spricht und den Ausdruck gebraucht: „aliquantulum in literis erudire", wozu noch die Worte gefügt werden: „aliquantulum horas beatae virginis intellexisse" war dem Benesch zu schwach, deshalb, setzte er noch die Worte hinzu (II. p. 193. Comment. p. 234): „proficiebat coram deo et hominibus aetate atque sapientia pariterque et scientia."

Im höheren Grade erscheint diese Uebertreibung bei Benesch auffällig an den Stellen, wo er von Kaiser Ludwig dem Baier seiner Wahl und Kaiserkrönung handelt. Karl (Comment. p. 236) schreibt dort: „dyadema imperiale contra voluntatem pape Joannis XXII. ab episcopo Venetorum et munus consecrationis recepit", Benesch jedoch (a. a. O. p. 294): „et obtinuit imperium, male coronatus per episcopum Venetorum contra prohibitionem domini Joannis XXII.", was noch von ihm, dem zornigen Priester, durch die folgenden Worte: „Qui Ludovicus postea erigens cervicem contra sanctam Romanam ecclesiam, creavit quemdam Antipapam nomine Nycolaum, de ordine Fratrum Minorum, qui antipapa recognoscens se male fecisse accedens ad sedem apostolicam, pro tanto excessu poenituit et in penitentia diem suum clausit extremum". verstärkt wird, während in der Selbstbiographie nur steht: „Et post hec creaverat antipapam nomine Nycolaum, ordinis minorum, qui post hoc traditus fuit ad manus pape et in penitentia mortuus fuit."

Bei Beschreibung der Schlacht von San Felice und den Nebenumständen wird die Bemühung des

Digitized by Google

Benesch, seinen geliebten Fürsten in günstiges Licht zu setzen, auffallender.

Benesch gibt den auf Rath der italienischen Bundesgenossen von Karl ausgeführten Beschluss, das Kastell San Felice zu befreien, als Karl's eigenen Entschluss aus und gibt bei Schilderung der Schlacht den vertauschten Worten des erlauchten Autors einen ziemlich veränderten Sinn. Während Karl IV. (p. 239) sagt: „Et ex utraque parte fuerunt interfecti quasi omnes dextrarii et aliqui equi, et eramus quasi devicti, et dextrarius in quo residebamus etiam interfectus est. Et relevati a nostris sic stando et respiciendo quod eramus quasi superati, jamque pene in desperatione positi, aspeximus“, verschleiert Benesch diese Thatsache mit dem Ausdrucke: „Qui (Carolus) paululum secedens ad partem ut post laborem tantum quiesceret aliquantulum, cum crederet suum exercitum jam devictum et prostratum“ (p. 299).

Während Benesch die Nachricht mittheilt, Karl habe zuerst in Person mit die flüchtigen Feinde verfolgt (p. 299) sagt Karl deutlich genug: „Et ecce eadem hora inimici fugere inceperunt cum vexillis eorum, et primum Mantuani, demum plures eos sunt insecuti“ (p. 239).

Voll grossen Hasses besonders gegen Ludwig den Baier nennt Benesch (p. 306) das als gewiss, wovon damals ein Gerücht im Volke gehen mochte, was aber noch keineswegs erwiesen ist. Dort sagt er nämlich, Ludwig habe dem Schwiegersohn Karl's, Herzog Heinrich v. Baiern, Gift gegeben: „ut terram ejus possideret.“ An einer andern Stelle (p. 327) drückt er sich über diesen Todesfall weniger bestimmt aus: „Sed, ut supra dicitur, puer hic Joannes, sororius Karoli intoxicatus veneno interiit, quomodo et qualiter deus novit.“

Im Allgemeinen gilt, dass Karl in der Selbstbiographie ausführlicher und anschaulicher ist, als Benesch, was aber ganz natürlich ist, da Karl alles selbst gesehen und erlitten hatte, auch durchschnittlich nur Begebenheiten mittheilt, wo er Augenzeuge und betheiligt gewesen ist. Dies gilt besonders

Digitized by Google

von seiner Schilderung Böhmens, als er im Oktober 1333 in dieses von Parteihass und den Leidenschaften des Herrenstandes zerfleischte und verwüstete Land kam (Comment. p. 247. Beness. p. 307); ebenso von den italienischen Ereignissen im J. 1336 (p. 251. Beness. p. 313); von der görzer Fehde (ebend. Beness. p. 311).

Dass Nikolaus und Mattheus zu Bischöfen ernannt seien (p. 251), fehlt bei Benesch, desgleichen die Namen der italienischen Bundesgenossen Ludwig's des Baiers. Während Karl sagt, sein Vater Johann (p. 251) habe von Ludwig empfangen: „feoda tamquam ab imperatore", spricht Benesch über ein: „homagio Joannis regis voto" (p. 327); während Karl sagt (p. 261), er und sein Vater Johann hätten sich nach Frankreich begeben, behauptet Benesch (p. 329), sie seien gen Luxemburg gegangen. Dagegen bei Schilderung des Krieges Johann's gegen die Herzöge v. Oesterreich ist Benesch (p. 311) weitläufiger als Karl, welcher nur (p. 251) den Ausdruck hat: „fugavit ultra Danubium.".

Wir gehen jetzt zum zweiten Theile dieser Vergleichung über und notiren die Nachrichten der Selbstbiographie, welche bei Benesch fehlen.

Die speziellere Erwähnung von Karl's Freunde Peter (p. 235) findet man bei Benesch nicht; er hat auch in seiner Erzählung den Kaiser Heinrich, Karl's Ahnherren weggelassen; ebenso dass die Florentiner gegen Karl, Markgraf v. Mähren zur Zeit der italienischen Wirren ein Bündniss (p. 237) trotzig geschlossen hatten, fehlt bei Benesch. Er kannte übrigens das Bündniss, wie aus der Namen-Erwähnung an jener Stelle hervorgeht, wo Benesch von den vertheilten Lehen Einiges mittheilt. Dass Philippo de Pistorio zu Lucca die Tyrannis gehabt, wird gleichfalls bei Benesch vermisst (p. 298. 301.)

Benesch hat die Erwähnung des Egidius von Berlario aus Rhegium, des Vikars König Johann's, welchen Karl (p. 240) so lobt, bei Erzählung der schwierigen Verhältnisse in Italien zur Zeit jenes Bündnisses weggelassen; ebenso, dass Karl von dem Kardinal aus Ostia den Rath erhalten habe, sich

Digitized by Google

besser zu hüten (p. 301). Die in der Selbstbiographie geschilderten Bewegungen des Heeres (p. 241) fehlen, desgleichen die Nachrichten vom Grafen v. Rimini, dem Führer des Heeres, von seiner Gefangenschaft zu Ferrara und dass dort die Soldaten theils erschlagen, theils ertrunken seien (p. 243). — Wie Benesch den Abzug König Johann's aus Italien erzählt, bleiben die Namen der Fürsten weg, denen die unterworfenen Städte zugetheilt wurden; ebenso die Nachricht, dass König Johann einst den Florentinern habe Lucca verkaufen wollen (Comm. p. 246). Die Worte über den Herzog v. Tyrol: „qui dux-scriptum est" stehen nicht bei Benesch (Comm. p. 234). Benesch weiss nicht genau, wie es zugegangen sei, dass Karl sowohl von böhmischen als luxemburgischen Rittern habe verläumdet werden können (Comm. p. 248); aber er schildert mit lebhaften Farben das Ungemach, in welches der so verläumdete Markgraf von Mähren gerieth (Beness. p. 309). Ueber die Art, wie sich Johann Schlesien unterwarf, ist Karl ausführlicher wie Benesch, der bei Aufzählung jener der Krone Böhmen unterworfenen Ritter den Herzog von Schweidnitz auslässt (Comm. p. 249 f. Beness. p. 310); er weiss auch nicht, dass der Hass des Herzogs v. Breslau gegen seinen Bruder ihn dazu veranlasste, dem König Johann Breslau zu übergeben. Benesch erwähnt nicht, dass alle deutschen Fürsten ein Bündniss geschlossen und die Herzöge v. Oesterreich dem Kaiser Ludwig mit Freimachung der Strasse bei Passau zu Hilfe kamen; demgemäss fehlt auch, dass des Kaisers und der Herzöge Heer einen Monat Baiern verheerte. Dasselbe gilt in Bezug auf den Kreuzzug König Johann's nach Preussen, wo Benesch den Vornamen des Grafen (Wilhelm) v. Holland und die Namen der übrigen Edelleute weglässt.

Ueber die Rückkehr Karl's aus Italien durch das Thal Cadore (Comm. p. 254); den Ort des Zweikampfes der Edelleute im neumärker Bezirk (p. 254); den Tag des Zuges nach Belluno und die Namen der Heerführer (p. 256); die Nachricht, dass die Burg Chocyn und das Lager des Herrn v. Potnstein zerstört sei (p. 257. Beness. 326); das im Jahre 1339 ge-

Digitized by Google

schlossene Bündniss zu Posen (p. 258); der ganze Titel des böhmischen Kronvasallen Nikolaus, Herzog v. Oppeln und Ratibor (p. 258. Beness. 327); endlich die Nachricht, dass die Tochter des Pfalzgrafen Herzogs Rudolf zur Gemahlin für den unmündigen Herzog Heinrich v. Baiern bestimmt sei (p. 259); fehlen bei Benesch.

Ebenso findet sich nichts von dem Kriege der Engländer gegen die Franzosen im September und Oktober 1339 (p. 260); von den Feinden des Königs v. Spanien und der Nachricht, dass Karl Soldaten und Kriegszeug nach Montauban geschickt habe (p. 260. Beness. p. 328); von den Verhandlungen zwischen König Johann, Markgraf Karl und dem Pabst Benedikt zu Avignon und deren unglücklichem Ausgange (p. 260); von der Vision Karl's, die von ihm dem Pabst, aber nicht seinem Vater mitgetheilt wurde: „quod melius esset tacere propter aliquas raciones" (p. 244). Die Nachricht, dass Karl beim Uebergange über die salzburger Alpen, im Thale von Gerlos, eingedenk eines Wunders zu Tharanso in Italien, den Beschluss fasste, Messen lesen zu lassen; dass er zu Insbruck seinen Bruder in grosser Gefahr fand (p. 261); die Namen derer, welche das Schloss Zumelle besetzt hielten (p. 262); dass Karl den Herrn v. Arco nebst dem Gebietiger v. Mailand, der mit Truppen des Bischofs v. Trident verbunden war, in die Flucht schlug (p. 263. Beness. p. 330); findet sich ebenfalls nicht bei Benesch. Wenn in der Selbstbiographie bei Erwähnung der Rückreise Karl's aus Frankreich nach Tyrol gesagt wird, er sei durch Baiern gegangen, habe seinen Bruder Johann nach Böhmen geführt und von dort die Route über Krakau genommen (p. 261), so stellt Benesch letzteres seiner Reise durch Baiern voran (p. 329).

Im dritten Theile unserer Vergleichung, wo wir die nur bei Benesch vorhandenen Nachrichten zusammenstellen, finden wir, dass Benesch das Wort: „expulit", wo Karl die oben erwähnte zweifelhafte böhmische Chronik citirt, ausführlicher erläutert hat. Er erzählt nämlich, durch den Versuch des Herzog Heinrich v. Kärnthen unter dem Namen:

Digitized by Google

„defensor regni“ die Oberherrlichkeit in Böhmen zu erringen. Desgleichen ist nur bei Benesch die Nachricht über die Herzogin Margaretha (Maultasch) von Tyrol, wo er die Hochzeit mit Johann, dem dritten Sohne König Johann's v. Böhmen, einflicht, und im Verlaufe die Erzählung von dessen Vertreibung aus Tyrol und seiner Erhebung zum Markgrafen v. Mähren hinzufügt (Comm. p. 233). Benesch bringt die Erzählung von der Namensveränderung: Karl aus dem ursprünglichen Wenzel, und dass dies auf besonderen Wunsch des französischen Königs geschah. Bei Schilderung des Mordversuches in Italien gegen Karl erwähnt Benesch ausführlicher, dass Karl die Absicht gehabt habe, den Schluss der Messe zu erwarten (p. 298); Benesch fügt bei Johann v. Tyrol das Wort: „germanus“ hinzu. Auch hat er allein die Nachricht, dass Karl Zeitlebens den Catharinentag als einen Festtag gefeiert habe (p. 299).

Die Schilderung der Uneinigkeit unter den Feinden, welche die Selbstbiographie nur ganz allgemein bringt, ergänzt Benesch (p. 303) damit, dass er hinzufügt, die Schiffer hätten sich geprügelt und seien darauf zornig nach Hause geeilt. In der Selbstbiographie (p. 247) fehlt der Vorname des Grafen von Vienne, Guigo, und die Nachricht von der Begründung der Allerheiligenkapelle zu Prag (p. 307); ebenso findet sich nur bei Benesch die Nachricht, dass Karl Gesandte nach Luxemburg geschickt, um seine Gemahlin Blanka abzuholen nebst der Notiz über die Töchter Karl's und deren Gatten (p. 307); die näheren Ereignisse beim Verluste Tyrols theilt Benesch (p. 308) allein mit. Dass König Johann von seiner Gemahlin Beatrix einen Sohn Wenzel gehabt und die Königin Blanka nach ihrer Krönung Böhmen verlassen habe, wohin sie niemals mehr kam, fehlt in der Selbstbiographie. Die grössere Ausführlichkeit des Benesch über Karl's Gelehrsamkeit, seine Briefe und theologischen Kenntnisse finden wir besonders bemerkenswerth. In der Selbstbiographie steht nichts davon, dass Johann, Herzog v. Tyrol, im J. 1340 den Patriarchen v. Aquileja unterstützt habe, auch nicht die Nachricht von Karl's Verfolgung der Feinde bis

Clemen, noch vor der Belagerung der Stadt Görz, bei welcher Gelegenheit der kriegerische Patriarch, Bertrand von Aquileja, in der Rüstung an Weihnachten 1340 die Messe las*).

Wenn wir den zweiten Theil der Selbstbiographie, das Werk des unbekannten Autors, mit der Chronik des Benesch vergleichen, so thun wir dies hauptsächlich deshalb, um darzulegen, dass die Bearbeitung des Benesch jene des Unbekannten übertreffe und dass Benesch eine viel umfassendere Handschrift der Selbstbiographie vor Augen gehabt haben müsse, als bis jetzt bekannt geworden ist.

Die Nachrichten über Clemen, Görz etc., die wir oben angeführt haben, fehlen beim Unbekannten. Ebenso die Nachricht, dass Karl nach der Verwüstung Schlesiens nach Böhmen zurückgekehrt sei (Comment. p. 264), wie nicht minder, dass Karl's Bruder Johannes in Tyrol zurückblieb: „provinciam male custodiendo", und in Prag zur Zeit der Anwesenheit König Ludwig's v. Ungarn und Friedrich's, Herzog von Oesterreich, ein 40 Tage dauerndes Fest im J. 1342 gefeiert worden sei.

Die öffentlichen Streitigkeiten des Sohnes König Ludwig's v. Ungarn, Andreas, mit Pabst Clemens VI. um den Besitz Siciliens und Apuliens, so wie desselben Papstes Verhandlungen mit König Johann und Ludwig dem Baier, wo der Papst Beiden in die Karten sah, theilt der Unbekannte nicht mit, der dort nur die allgemeine Redensart braucht,

*) Wir fügen hier der Vollständigkeit wegen die abweichenden Lesarten der Selbstbiographie und der Chronik des Benesch an. Für: „comes de En" (p. 241) steht bei Benesch (p. 301): „comes de Evo"; für: „castrum Picziguitonis" (p. 242): „castrum Puczigonis" (p. 303); für: „Aufsteyn" (p. 248): „Aufensteyn" (p. 308); für: „et de Manfredis de Regio, et illi de Piis de Mutina" (p. 238): „et de Manfredis, et de Regio, et illi de Piis, de Muthina" (p. 298); für: „Senibus de Cremona" (p. 238), „Senibus" (p. 299); für: „Sudracius de Bongagio" (p. 259), scheint: „Andergetus de Bongagio" der richtigere (p. 313) zu sein, da in der Selbstbiographie später nach „Sudracius" auch letzterer Name (p. 255) gefunden wird; für „Prymeyum" (p. 255) steht: „Primegium" (p. 313); für: „vallem Eni" (p. 261); „vallem Sny" (p. 329); endlich für: „Penode" (p. 363); „Penede" (p. 330). —

Digitized by Google

Karl habe während der Jahre 1342–1345 in Abwesenheit des Vaters das Königreich Böhmen gut verwaltet („Post cujus — ac reduxit." Comm. p. 267).

Ueber die Verhandlungen Kaiser Ludwig's mit König Johann v. Böhmen über Tyrol, ist bei Benesch und dem Unbekannten die Darstellung ganz verschieden, unbedingt aber die des Benesch vorzuziehen. Der Unbekannte weiss nichts davon, dass die Söhne König Johann's ohne Zuziehung ihres Vaters mit Kaiser Ludwig verhandelten und zu Tuska über einige Bedingungen Nachricht bekamen, welche Ludwig von Camba gestellt hatte. Dass zu Trier eine Zusammenkunft gewesen sei (p. 268. vgl. 268. Note 1), davon weiss weder Benesch noch ein anderer gleichzeitiger Schriftsteller etwas. Benesch meint, dass eine derartige Zusammenkunft in einem am Rheine gelegenen Orte gewesen sei (p. 222). In den Erzählungen über die Lausitz und Mark Brandenburg ist der Unbekannte, wie wir schon oben gesehen haben, keineswegs zuverlässiger. Wir glauben, dass der Unbekannte hier entweder eine andere Chronik vor sich hatte, oder eine reichere Handschrift der Selbstbiographie, oder aus dem Gedächtnisse [illegible] niederschrieb. Am Wahrscheinlichsten [illegible] haupt, dass der Unbekannte nicht aus der Selbstbiographie, sondern aus einer ganz [illegible] gekannten Chronik schöpfte [illegible] der Schreiber des Unbekannten [illegible] Bestandtheil der Selbstbiographie [illegible] hinter den Text derselben [illegible] schreiber seinem Beispiele [illegible] wissen, bis jetzt noch [illegible] scheint uns deshalb [illegible] fen, weil Benesch [illegible] Johann mit König [illegible] wähnt. Benesch [illegible] tendste Notiz, [illegible] betrifft, überge[illegible] in seine Chron[illegible] von ihm [illegible] gefunden [illegible]

Fahr[illegible]

wir beim Unbekannten nichts darüber, wie die Söhne König Johann's sich mit ihrem Vater wieder einigten (Beness. 332. 333); nichts darüber, dass der von Tuska nach Luxemburg gereiste Karl, mit dem dort gefundenen Vater eine Reise nach Avignon zu Papst Clemens VI. machte, wie sie dort aufgenommen wurden, welche Vorschläge man machte und wie der Papst die Verwandlung des Bisthums Prag in einen Erzbischofssitz, sowie die Errichtung eines „collegium mansionariorum" gestattete; nichts über das Bündniss zwischen König Johann, Markgraf Karl und Papst Clemens; nichts über den Versuch, die Zwietracht zwischen Kaiser Ludwig und Papst Clemens zu heben; nichts über die Zusammenkunft Kaiser Ludwig's am Rheine (p. 334), von wo aus Karl eine andere Versammlung zu Bacharach in Anwesenheit aller deutschen Fürsten beschlossen haben soll; nichts über die Festlichkeiten, wie Bischof Arnest von Prag zum ersten Erzbischof der neuen prager Erzdiöcese erhoben wurde (p. 334. 335). — Erst bei Erzählung des Zuges nach Litthauen (Comm. p. 264. Benesch a. a. O.) kommen Beide wieder überein. Doch auch hier übersieht der Unbekannte den Herzog v. Bourbon und Burggrafen von Nürnberg, Benesch den Grafen von Holland. Der Unbekannte erzählt allein die Anekdote über den Zwist König Ludwig's v. Ungarn mit dem Grafen v. Holland, welcher in Breslau entstanden sein soll, während Benesch eine genaue Schilderung des ganzen Zuges gibt. Beide kommen darin überein, dass wegen der Lindigkeit des Winters der Zweck verfehlt worden sei. Dass Herzog Bolko um das auf Karl bei Kalisch versuchte Attentat gewusst habe (p. 265), scheint nach Benesch daraus geschlossen werden zu müssen, weil Karl beim Durchzuge durch das Gebiet dieses Fürsten dasselbe verwüstete. Benesch vergisst, um etwas Nachtheiliges zu verschweigen, dass Karl's Heer in dem Treffen mit den Italienern (p. 263) grosse Verluste erlitt. Weshalb König Kasimir das Attentat von Kalisch beabsichtigte, davon weiss Benesch (p. 335) nichts. Aus der Erzählung des Benesch geht hervor, dass sowohl Johann als Karl Anzeichen von einer dro-

Digitized by Google

henden Gefahr hatten, während der Unbekannte von ihnen sagt: „talium insidiarum ignoti." Benesch übersieht, dass König Johann, auf der Reise nach Luxemburg, die Mark Brandenburg und Niederlausitz passirte, ebenso dass Karl sich benahm, als wisse er von einer Gefangenschaft bei den Polen nichts und beabsichtige nur auszuruhen, und Steinau vom König Kasimir nachher belagert wurde; er weiss auch nichts davon, dass König Johann dem schlesischen Kriegszuge beiwohnte (Comm. p. 166). Dass im Monate Juli gegen die Polen Krieg geführt worden sei, erzählt Benesch und meldet das Bündniss der Polen und Ungarn, während der Unbekannte erzählt, dass viele Fürsten zu dem Zwecke verbunden gewesen wären, um König Johann und Markgraf Karl gänzlich zu vernichten.

Benesch weiss nichts davon, dass von König Johann an Kaiser Ludwig Gesandte gegangen und von Johann's Aeusserung, als sie ohne Erreichung ihres Zweckes zurückkehrten; nichts davon, dass Johann, um dem Herzog v. Oppeln Hilfe zu bringen, den Adel Böhmens zusammenrief; nichts davon, dass Zdenko v. Leippa zu Krakau Gefangener war; auch scheint Benesch die Friedensbedingungen nicht so genau zu kennen, als der Unbekannte (p. 268), welcher noch erzählt, nach der Schlacht an der Weichsel sei Herzog Johann zum Ritter geschlagen worden (vgl. Chron. Aul. Reg. a. a. O. p. 348).

Nach dieser speciellen Vergleichung der Selbstbiographie (mit Einschluss des von einem unbekannten Schriftsteller verfassten Theiles) und der Chronik des Benesch v. Weitmil ist uns erst möglich, ein allgemeines Urtheil über Beide zu fällen, vorausgesetzt, dass zu gleicher Zeit die von Beiden gebrachten Nachrichten mit der Erzählung anderer gleichzeitiger Schriftsteller und den Urkunden geprüft werden. Letzteres ist von uns geschehen und es ergibt sich folgendes Resultat.

Bei Beiden, der Selbstbiographie sowohl als Benesch, findet sich viel, was bei der Geschichtsschreibung jener Periode verbunden werden kann. Einer

Digitized by Google

ergänzt den Anderen, und wenn bei Benesch Manches fehlt, was die Selbstbiographie enthält, so findet auch das umgekehrte Verhältniss statt, viel Brauchbares enthält die Chronik des Benesch, was in der Selbstbiographie vermisst wird. Wo aber Benesch von Karl's Erzählung abweicht, so ist regelmässig Letztere als die lauterste Quelle vorzuziehen; was auf alle gleichzeitigen Schriftsteller bezogen werden muss, deren Schilderung von Karl's Darstellung etwa abweicht. Glücklicherweise hat Benesch in dem Theile, wo leider des Kaisers eigene Erzählung aufhört, keine Gelegenheit mehr, von Karl etwas Nachtheiliges erzählen zu müssen, was sonst bei ihm verschwiegen oder entstellt sein würde, und wer die Manier des Benesch genau kennt, weiss die Stellen zu erkennen, wo er Karl's IV. Lob über das Maass preist. Gehen wir nun auf die Glaubwürdigkeit des Unbekannten, Benesch entgegengehalten, über, so ist des Benesch Darstellung in Abweichungsfällen immer der des Unbekannten vorzuziehen, obwohl Mehreres bei Letzterem, mit Vorsicht benutzt, zur Aufklärung einiger Partieen beiträgt, und darum nicht ganz zu verwerfen ist.

Cap. IX.

II. Ueber das Leben des heiligen Wenzel.

Schon sehr früh wandten sich theils Kleriker, theils Laien zur Schilderung der Lebensereignisse und Leiden des h. Wenzel, jedoch im Ganzen mit wenig Erfolg[1]).

---

1) Apud Adonem de eodem agitur hac die. Ejus vitam scriptam esse a Laurentio monacho Cassinensi, auctor est Petrus diac. in libr. de vir. illust. monast. Cassinens. cap. 6. Plura de eo legimus in breviario Polonorum, in Witichindo Saxon. lib. 2. Aenea Silv. hist. Boem. cap. 14. 15. Joann. Dubrav. hist. Boem. lib. 4 et 5. quam exscriptam habeo apud Sur. tom. 7. hac die.

Martyr. Rom. auctore Caesare Baronio Sorano S. R. E. cardinali H. S. Nerei et Achillei. Parisiis 1645. Sept. XXVIII. p. 284. 385 fol.

Digitized by Google

Denn von der ältesten Geschichte Böhmens gilt dasselbe, was alle Länder des Ostens über die Saale und Elbe hinaus trifft. Es ist im Ganzen ein kaum leise zu lüftender Schleier über dieselbe ausgebreitet; an glaubwürdigen und zuverlässigen Nachrichten fehlt es meistens. Wir wissen von Wenzel's Jugend daher auch nichts weiter, als dass Wratislaw, Herzog der Böhmen, und Drahomira, die Tochter eines Lutizerfürsten, seine Eltern waren, welche ausser Wenzel noch einen Sohn, Boleslaus, und vier Töchter erzeugten. Der Geburtstag Wenzel's jedoch kann bis heute noch nicht genau angegeben werden.

Dobrowsky[2]) gibt die Worte des fabelreichen Hajek, Wenzel sei im Jahre 908 geboren, weder zu, noch läugnet er sie gänzlich. Wenzel könne wohl in jenem Jahre geboren sein, doch habe Hajek keinen Grund nachgewiesen, auf den er sich mit der von ihm beliebten Festigkeit stützen könne.

Palacky aber[3]), aus welchen Gründen, vermögen wir nicht zu erkennen, stimmt Hajek bei, indem er schreibt, Wenzel sei bei seines Vaters Tode 18 Jahr alt gewesen[4]).

Wratislaw ist nun nach Palacky im Jahre 926 gestorben[5]). Mithin musste der damals 18jährige Wenzel im Jahr 908 geboren sein[6]).

Wir wollen übrigens die Richtigkeit dieses Datums nicht weiter untersuchen. Nur so viel steht aus Wenzel's Leben fest, dass er im Jahr 936, am

---

2) Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen. Prag 1819. III. p. 6. cf. Acta S. S. Septemb. VII. p. 836. c. 1.

3) Geschichte von Böhmen I. p. 203. Prag 1836.

4) 926: „Herzog Wenzel, der Nachfolger auf dem väterlichen Throne, war bei dem Tode seines Vaters erst achtzehn Jahre alt." (II. p. 203.)

5) Dobrowsky, mit dem Vorgange Dobner's, gibt 925 an. ibid. 7.

6) In wie weit diese Angaben in der später erschienenen, dem Vernehmen nach vielfach veränderten und verbesserten czechischen Ausgabe der böhmischen Geschichte verbessert sind, vermögen wir nicht anzugeben, da uns eine solche Ausgabe noch nicht zu Gesicht gekommen ist.

Digitized by Google

28. September durch seinen Bruder Boleslaus zu Boleslavia (Bunzlau) in Böhmen ermordet wurde[7]).

Als Hauptgrund dieses Mordes wird angegeben, dass Boleslaw, ein roher und jähzorniger Jüngling, von seiner Herrschsucht und dem Verlangen, der zunehmenden Priesterherrschaft in Böhmen ein Ende zu machen, zu demselben verleitet worden sei. Denn Boleslaw fürchtete, das sehr kriegerische czechische Volk würde durch weitere Ausdehnung des christlichen Glaubens in Böhmen weibisch und die reichen Schätze der herzoglichen Familie, zufolge der mehrfachen Kirchenbauten, Ausstattung von Klöstern und Schenkungen an die Armen verstreut und verschwendet werden[8]).

Doch führte allen Schilderungen nach dieser Todtschlag gerade zu dem, was durch ihn hatte sollen verhindert werden.

Denn die schlauen Priester, erkennend, welcher Liebe der fromme Herzog unter seinen Untergebenen, insbesondere durch seine Mildthätigkeit gegen die Armen sich erfreue, benutzten Wenzel's Tod, um der katholischen Kirche immer mehr Eingang zu verschaffen. Sie verbreiteten unermüdlich Gerüchte im Böhmerlande, dass nicht allein bei dem Leichnam des Ermordeten, sondern auch auf seinem Grabe vielfache Wunder sich ereignet hätten. So geschah es auch, dass kaum ein Menschenalter nach des Herzogs Tode die Erzählungen von den Wundern des heil. Wenzel Böhmens Grenzen überschritten hatten und zu den Ohren des deutschen Königs Otto gekommen waren, welcher zwischen den Jahren 968 und 973[9]) den Bischof Gumpold v. Mantua veranlasste, eine Lebensbeschreibung dieses Heiligen zu entwerfen.

Wegen der Menge der Wunder können wir hier nicht näher auf den Inhalt derselben eingehen.

Bei Aufzählung der verschiedenen Bearbeitungen dieser Legenden werden wir uns an die vortreffliche

7) Dobrowsky. ff S. 8. Palacky. ff. S. 208. Anm. 14.
8) Palacky. ff. p. 206.
9) Pertz, monum. Germaniae tom. VI. (SS. IV.) p. 211. N. 4.

Digitized by Google

Auseinandersetzung Dobrowsky's am angeführten Orte hauptsächlich halten, und zwar um so mehr, als der betreffende Band ziemlich selten ist[10].

Cap. X.

Handschriften von Lebensbeschreibungen Wenzels.

Es waren bereits vierzehn verschiedene Lebensbeschreibungen des heiligen Wenzel vorhanden, welche acht Legenden[1]) enthalten, als es dem frommen, gläubigen Karl IV. in den Sinn kam, ebenfalls eine Schilderung der Leiden jenes czechischen Herzogs zu entwerfen. Er benutzte bei Abfassung seines Schriftstückes verschiedene der früheren Lebensbeschreibungen. Deshalb müssen wir zuerst die früheren aufzählen, um eine Grundlage für das folgende Capitel zu haben, damit wir Karl's Lebensbeschreibung in ihrem Verhältnisse zu den schon vorhandenen beurtheilen zu können.

A. Wie schon oben gesagt, schrieb die erste Lebensschilderung Wenzel's, Gumpold, Bischof von Mantua. Pertz[2]) sagt über dieselbe: „Liber intra annos DCCCCLXVIII. et DCCCLXXIII. conscriptus, et b. m. Josepho Dobrowsky docente[3]), omnium fere, excepta scilicet Laurentii Casinensis vita Wenceslavi, quae postea de Wenceslavi vita prodierunt, radix et fundamentum, statim claruisse vide-

10) Selbst in der Königl. Bibliothek zu Berlin fehlte der betr. Jahrgang (1819) im Jahre 1846.

1) Legenda vel legendarius liber acta Sanctorum per anni totius circulum digesta continens, sic dictus qui certis diebus Legenda in Ecclesia et in sacris synaxibus designabantur a moderatore Chori: unde a Graecis συναξάγια appellantur. Bletus c. 60 et eo Durandus libro VI. Rat. cap. 1. n. 29 Legendarius vocatur liber ille ubi agitur de vita et obitu confessorum, qui igitur in eorum festis, Martyrum autem in Passionariis etc. cf. Glossar. manuale med. et infim latinitatis etc. 8. Halae 1772. tom. IV. p. 366 sqq.

2) Mon. Germ. VI. p. 211.

3) II. p. 17 ff.

tur; nam ipso seculo decimo in usum breviarii non semel[4]) excerptus, seculo undecimo ineunte, auctori vitae Adalberti episcopi innotuit et seculis subsequentibus non solum a Sigeberto Gemblacensi[5]) et Cosma[6]), sed a reliquis legendarum Scti Wenceslavi auctoribus, quos inter Carolus IV. imperator emicuit, exscriptus est."

Herausgegeben haben diese Legende Dobrowsky[7]), welcher dazu eine Handschrift der prager Domkirche benutzte, und Pertz, mit Zuziehung der besten Handschriften[8]), in den „Monumentis Germaniae"[9]).

Seine Ausgabe übertrifft die beste der jetzt vorhandenen, bei Weitem die Dobrowsky'sche an Fülle der Wörter und Redensarten, und Korrektheit der Lesarten, was eine Vergleichung alsbald lehrt[10]).

B. Die zweite ist nur ein kurzer Auszug aus der vorhergehenden, und im 11. Jahrhundert verfasst, um bei den „lectiones breviarii"[11]) benutzt zu werden. Wird aufbewahrt in der prager Kathedrale, unter dem Titel: „Vita seu passio de eodem sancto Martyre Wenceslao ad VI. L. (ad Sex lectiones)", und fängt an mit den Worten: „Crescente per orbem universum catholicae religionis incremento"[12]).

C. Die dritte Beschreibung ist in Gestalt einer Rede, zum Brauch der Benediktiner geschrieben, in einer Handschrift aus dem XII. und XIII. Jahrh. vor-

4) Dobrowsky, a. a. O. Nr. 2. 3 ff.

5) Im Jahre 921.

6) a. 849. Pelzel u. Dobrowsky. scriptt. I. p. 35 ff. 929. ibid. p. 38. 932. II. p. 41.

7) Im Jahre 1819. a. a. O. p. 53—117.

8) a. a. O. p. 212. 213. C. Guelferbytanus, sec. XI. exeuntis, 4. XI. 2. signatus; C. Regius Bruxellensis hodie numero 9289; sec. XII. ineunte, denique bibliothecae metropolitanae Pragensis sec. XIV. Duorum aliorum codicum fata, olim S. Adalberti Aquisgranensis (Acta SS. Septembris VII. 771.) atque olim Brunnensis Moraviae nunc ignorantur.

9) ibid. p. 213. 223.

10) cf. Pertz, Archiv V. p. 136. VII. p. 386.

11) „Liber ecclesiasticum officium compendio complectens." Gloss. I. p. 796. cf. Senecae epp. XXXIX. Opp. Lips. 1741. 8. p. 113.

12) Dobrowsky, Krit. Versuche. I. 5. B. (Borwoy's Taufe. Prag 1802. 8.) III. 1. 20. legend. B.

Digitized by Google

handen. Sie beginnt mit den Worten: „Oportet nos fratres carissimi vitam et passionem S. Wenceslai martyris Christi fideliter considerare“, gibt im ersten und zweiten Theile einen Auszug aus der Vita A., schreibt jedoch im dritten Theile, von den Worten: „Sub cujusdam diei exultabili ortu in felix Boleslaus“ bis zum Schlusse fast wörtlich die Vita A. aus und endet mit dem Satze: „quibus vero multum super hoc mirantibus eoque abluendi labore post inde cessantibus, usque hodie sanguis (sanguinis) ejusdem intinctione paries ipse pro signo venerando nitescit“ [13]).

Letztere benutzte der unbekannte Verfasser der vierten Lebensbeschreibung, welche, nach den Bollandisten, in einer Handschrift der Augustiner (Canonicorum regularium) zu Corsendonc bei Tournhout in Brabant sich befand. Sie kam unter den Legenden der polnischen und böhmischen Heiligen heraus, die zu Ende von Joh. Longini Vita b. Stanislai. Cracov. 1511. 4. stehen, und hebt S. 100 mit den Worten an: „Beatus Wenceslaus ex cristianissimo patre“ etc.“ [14]).

D. Die fünfte Legende muss bei Weitem höher geschätzt werden [15]), als dies durch den Bollandisten Suysken geschehen ist [16]). Denn sie wurde von Lorenz, Mönch zu Monte Cassino, mit solcher Genauigkeit geschrieben, dass man dieselbe, ausgenommen die erste, allen übrigen vorziehen muss. Die Handschrift steht in dem Pergamentcodex Nr. 413 zu Cass. in 4., ist mit longobardischen Minuskeln im 11. Jahrh. geschrieben und enthält ausser dem 20 Blatt füllenden Leben Wenzel's noch die Lebensbeschreibung des Bischofs Remigius. Anfang: „Dominus ac redemptor noster“; Schluss: „Hec porro tantis per scripta sunt ad laudem ut igne perpesque decus.“

E. (Dobr. D.) Die sechste Lebensbeschreibung ist mit Unrecht von Pessina [17]) dem fünften prager Bischof Izzo zugeschrieben worden; ihr Verfasser ist

13) Dobrowsky. a. a. O. I. p. 8. 9. III. p. 21. Pertz, Arch. VII. p. 387.
14) Dobrowsky. III. p. 21.
15) Pertz, Archiv. V. p. 143.
16) Dobrowsky. III. p. 22.
17) Phosph. 554. Note n. (nach Dobrowsky. a. a. O.)

Digitized by Google

bis jetzt noch nicht bekannt. Sie wurde gefunden in der Bibliothek der prager Kathedrale und ihr entspricht Cod. sec. XIII. 12. in Klagenfurt, sowie zwei Pergamenthandschriften in Folio zu Linz, endlich eine vierte bairische, einst in Dobrowsky's Besitz. Einige Lesarten in Brevieren des 14. Jahrh. wurden aus derselben entnommen[18]).

F. (Dobr. E.) enthält die siebente Lebensbeschreibung oder das Leben der heil. Ludmilla[19]). Sie hat mit dem Vorigen Vieles gemein, und kommt in einem zu Nürnberg 1502 gedruckten Breviere in fol. vor. Sie findet sich noch ausserdem in einem Passionale[20]) der prager öffentlichen Bibliothek Pap. Hdsch. X. B. 12., sowie in einem anderen daselbst fol. XIV. A. 7. endlich in einem Brevier (Viaticus) des böhmischen Museums vom Jahre 1440 und in einem Brevier der fürstl. thunischen Bibliothek zu Tetschen[21]).

G. (Dobr. F.), die achte Lebensbeschreibung Wenzel's, enthält, gleichwie die Vorige, die mit unsers Heiligen Leben aufs engste verbundene Lebensschilderung der heil. Ludmilla. Die auf der öffentlichen Bibliothek zu Prag (X. B. 7.) aufbewahrte Handschrift wird, in Bezug auf die Lesarten durch eine vom Bruder Johann v. Saczka im Jahr 1440 im Exil geschriebene, zu Raudnitz, übertroffen, doch sind auch dort einige Irrthümer nicht zu übersehen[22]).

Das neunte Leben des h. Wenzel finden wir in der böhmischen Chronik jenes unbekannten Schriftstellers, welchen die czechischen Schriftsteller, nach Pessina's Vorgange, von einer Nachricht bei Hajek, er habe bei Beschreibung der Ereignisse in der Stadt Bunzlau einen Schriftsteller, Dalimil von Meziric genannt, gebraucht, Dalimil zu nennen pflegen. Dieser Autor war nach Pessina u. s. Ausschreibern ein Mönch, nach Palacky aber ein czechischer Ritter, der zwischen 1282 und 1314 blühte. Er schrieb

18) Dobrowsky. a. a. O. III. 22—25.
19) Iselin, Lexicon. III. 237. s. v. Ludmilla.
20) Passionalis, Passiones martyrum. vgl. Gloss. V. 180.
21) Dobrowsky. III. 25.
22) Dobrowsky. III. 26—28.

Digitized by Google

seine dem Deutschthum feindliche, in vielen Exemplaren verbreitete Chronik, jedenfalls ein Haupt-Unterhaltungsbuch jener Zeit, in czechischen Versen, und bereits im 14. Jahrh. wurde dieses Buch nicht nur in Prosa[23]), sondern auch in Versen[24]) in die deutsche Sprache übertragen. Diese in zwei Recensionen auf uns gekommene Dalimil'sche Chronik enthält von c. 27—31 das Leben des heiligen Wenzel, und bringt über dessen Tod und Wunder vielfache Fabeln, welche der folgende Christann bei seiner Zusammenstellung zuzog[25]).

H. (Dobr. G.), das zehnte Leben des heil. Wenzel, ist von einem Schriftsteller, der Christann genannt wird, verfasst. Balbin[26]) und die ihm folgenden Bollandisten hielten diese Legende für die älteste, und von Christann, einem ins Kloster gegangenen Sohne Boleslaw's I. abgefasst, bei welchem Schlusse sie sich auf die vom Schriftsteller dem h. Adalbert gebrachte Widmung des Werkchens an der Spitze desselben bezogen. Diese Ansicht beseitigte Dobrowsky aufs schärfste, indem er, nach Vergleichung der verschiedenen Legenden mit Christann's Werke, nachwies, dass jener Autor keineswegs alte Erzählungen biete oder vor Cosmas gelebt, im Gegentheil lange Zeit nachher seine Darstellung nicht nur aus der Chronik des Cosmas, sondern auch aus den Legenden A. E. F. G. (Dobrowsky, A. D. E. F.) und dem Dalimil geschöpft und abgeschrieben habe. Doch sei nicht zu läugnen, dass Christann mit grosser Kunst

---

23) Pez, scriptt. rer. Austriac. tom. II. p. 1044—1111. (Cap. 1: „Da alle Werldt durch Missetat etc." — cap. 69: „und wird Ewiglichen mit Gott in Fride wohnen. Amen.")

24) Cod. bibl. eccl. cath. Prag. d. a. 1389.

25) Dobrowsky. III. 28—31. Palacky, Böhm. Geschichtsschreiber 98 sqq. Grässe. a. a. O. II. Bd. III. Abth. II. Hälfte. p. 1171.

26) Balbin. Origg. comitum de Guttenstein. 1665: „Scripsit primus ejus vitam Christanus ord. Scti Benedicti monachus in Brznewiow qui et ipse S. Ludmillae sanguis fuit; ut pote S. Wenceslai ex ejus fratre Boleslao (ut ante dixi) nepos, eamque alteri nepoti ex sorore Strzesyslava, scilicet S. Adalberto dedicavit; Christannus de Scala in manuscriptis nominatur."

Digitized by Google

diese Arbeit vollendet habe. Handschriften sind mehrere übrig, wie in Prag, Witingau (von Balbin gebraucht) u. m. a. Es existiren drei Ausgaben, von Balbin[27]), in den Actis Sanctorum September XXVIII. und von Pater Athanasus aus dem prager Codex, zu Prag 1767 mit den verschiedenen Lesarten der balbin'schen versehen[28]). Aus der Legende Christann's ist die elfte Lebensbeschreibung kurz ausgezogen. Hier- hier sind noch mehrere zu rechnen, von denen wir als die vorzüglichste aufzählen Bibl. publ. Prag. in fol. X. B. cod. chart. Sie beginnt mit den Worten: „Temporibus Henrici regis Saxonum beatus Wenceslaus ab ipso in ducatum sublimatus“, welcher bisweilen ganze Redensarten und Wörter des Christann weglässt und überhaupt sehr abkürzt. Drei kürzere wurden zu gleicher Zeit von Pischeli in der Stadt Klagenfurt und zwei davon in Kremsmünster entdeckt. Sie beginnen: „Wenczeslaus Wratislai ducis Bohemiae filius fuit. Hic literas super omnes coetaneos suos didicit etc.“, und enden entweder mit: „omnia vulnera — excepto vulnere fratris“, oder mit den Worten: „vulnere, quod ei frater intulerat“ [29]).

Die zwölfte Lebensbeschreibung pflegt nach ihren Anfangsbuchstaben: „Inclytam et gloriosam festivitatem“ Inc. genannt zu werden. Sie findet sich in der cerronischen Abschrift einer olmützer Handschrift, und in einer Pergamenthandschrift bibl. publ. Prag. s. l. XIV. A. 7. Beide weichen bei Zulassung oder Wegwerfung von Worten etwas von einander ab[30]), haben jedoch die Erzählung der Bestattung (translatio) von Wenzel's Leichnam. Grössere oder kleinere Lectionen aus dieser Legende findet man in dem Brevier des böhmischen Museums vom Jahre 1440, in dem gedruckten prager Brevier vom Jahre 1492 in 8. und in dem zweiten vom Jahre 1502 in fol.[31]).

Die dreizehnte ist wie die vorige nach den Anfangsbuchstaben: „Ut“ genannt, und verfasst von

---

27) Epitome historiae Bohemicae p. 53 ff.
28) Dobrowsky ff. p. 31—39.
29) Dobrowsky. a. a. O.
30) Dobrowsky. a. a. O. III. p. 14.
31) Dobrowsky. III. p. 41—43.

Digitized by Google

Johann v. Neumark, dem bekannten Kanzler Kaiser Karl's IV. und Bischof zu Leitomischl, vom Jahre 1364 ab Bischof in Olmütz, von wo aus datirt in den Formelbüchern sich viele Schreiben von ihm vorfinden[32]. Seine Verehrung des heil. Wenzel trieb ihn zur Abfassung dieser Lebensbeschreibung, aus der wir jedoch nichts Neues ersehen[33]).

Die Legende vierzehn (Dobr. 13) wird wegen ihres Anfangs: „Oriente jam sole christianae religionis" mit: „Or" bezeichnet und schliesst mit der Erzählung von dem dänischen König Erik, der durch eine Erscheinung ermahnt, dem heil. Wenzel zu Ehren eine Kirche baute.

Den Bollandisten wurden drei Abschriften aus Handschriften drei verschiedener Länder zugeschickt, worunter die erste aus einem prager Passional genommen war. Der vollständigste Codex, bei Dobner und Athanas, der witingauer Ungenannte (Anonymus Trebonensis), jetzt auf der öffentlichen Bibliothek XIII. D. 20. hat nicht nur alle Wunder der vorigen Legenden, doch in einer andern Ordnung aufgenommen, sondern fügt noch zwei ganz neue vom J. 1335 und 1347 hinzu. Dieser Codex hat Ueberschriften gerade wie ein Pelzelischer vom Jahre 1377.

Auch aus dieser Legende hat man kürzere und längere Lectionen für's Brevier entlehnt. Zu Klagenfurt in einem Folioband auf Pergament entdeckte Ant. Pischeli sechs Lectionen, die jedenfalls daraus genommen sind, wie Dobrowsky aus dem ihm angegebenen Inhalte sicher zu schliessen glaubte.

Sechs andere Lectionen daraus fand derselbe in einem Brevier zu Tetschen[34]), und neun längere in einem alten Lectionarium auf Pergament in fol. im Priesterhaus bei St. Michael zu Olmütz.

Soviel über die Legenden, welche der Bearbeitung des Kaisers vorangingen.

---

32) Bibl. publ. Prag. VIII. A. 3.
33) Dobrowsky. a. a. O. p. 43—45.
34) Ibidem 45—50.

Digitized by Google

Cap. XI.

Abfassungszeit von Karl's IV. Legende des heil. Wenzel.

Zu welcher Zeit Karl IV. — dessen Pietät für den h. Wenzel ihn veranlasste, auf dem Schlosse Karlstein eine diesem Heiligen geweihte Kapelle mit bildlichen Darstellungen des Märtyrerthums Wenzel's ausschmücken zu lassen —, an die Lebensbeschreibung des Ermordeten gegangen ist, darüber können wir leider ebenfalls, wie bei der Selbstbiographie Karl's, keine bestimmte Angabe machen. Doch musste die Darstellung bereits im Jahre 1354 geschrieben sein, wie aus einigen Worten in Marignola's Chronik erhellt[1]). Die älteste Handschrift seines Werkes findet sich in einem Brevier des Johann von Neumark, in der Bibliothek der prager Kathedrale, unter dem Titel: „Historia nova de St. Wenceslao — per dominum Carolum Imperatorem composita" und ist gedruckt in den Actis Sanctorum XXVIII. Septembr.[2]), woselbst der Anfang lautet: „Crescente religione christiana divina favente clemencia baptizato Swatopluco Moravorum rege etc. Die Fehler, welche bei dem Abdrucke in jener Sammlung von Heiligen-Leben mit untergelaufen sind, können aus der Chronik des Pulcawa[3]), welcher Karl's Legende ausschrieb, gut verbessert werden. Die Erzählung von der Uebertragung der irdischen Ueberreste des heil. Wenzel zu seiner Ruhestätte, gleichsam der zweite Theil der Erzählungen über Wenzel, sowie die angehängte Erzählung von der im Jahre 1092 geschehenen Befreiung der im Kerker gefesselten Gefangenen ist sowohl in

1) „Qui amore dominandi Sanctum germanum, semper sub specie pietatis, scilicet filii baptizandi incitavit ad castrum suum, cui nomen Boleslaw, et ibidem manibus sacrilegis beatum Martyrem coronavit. Cujus vitam gloriosus Imperator Karolus abbreviavit, que si placeret, hic esset inserenda." Marignolae chronicon II. p. 153.

2) Tom. VII. Septembr. p. 836—839.

3) II. p. 90 ff.

Dobrowsky's Passional vom Jahre 1436, als in dem Brevier des böhmischen Museums vom Jahre 1440 zu lesen.

Ebenso wie die Selbstbiographie, ist auch dieses Leben des heil. Wenzel in die böhmische Sprache übersetzt worden. Es kommt schon in einer Handschrift des böhmischen Passionals vom J. 1395, wie auch in anderen jüngeren vor, und ist in einem Passional vom J. 1495 sowie anderen Orten gedruckt erschienen[4]).

Was nun die Lebensbeschreibung selbst anbetrifft, so hat der Verfasser in derselben, mit Weglassung oder Hinzufügung von Wenigem, fast wörtlich die früheren ausgeschrieben, insbesondere die von Gumpold und dem sogenannten Christann verfassten, weshalb auch diese Arbeit von keinem Belange für die geistige Entwickelungsgeschichte des gelehrten Kaisers ist. Die Lesarten, in welchen sein Werk von den beiden genannten abweicht, sind am Besten bei Dobrowsky a. a. O. zu ersehen.

Cap. XII.

III. Theologisches.

Ueber die theologischen Schriften des Kaisers können wir nur sehr Weniges bieten, da weder frühere Schriftsteller, noch Pelzel oder Palacky etwas Mehreres darüber bringen. Pelzel[1]) und Palacky[2]) sagen zwar, dass Karl IV. auch Theologisches geschrieben habe, geben aber nirgends den Ort an, wo dergleichen Schriftstücke aufbewahrt sind. Es

---

4) Vgl. Wybor a. a. O. p. 314 ff. Ziwot swateho Waclawa.

1) „Unser Kaiser war auch in der Bibel, wie ein Gottesgelehrter erfahren; dass er sie nicht nur fleissig gelesen, sondern auch studirt habe, erhellt aus den vielen Auslegungen, die er darüber machte und die noch vorhanden sind.“ Karl IV. tom. II. p. 951.

2) Er selbst war Schriftsteller im historischen, juridischen und theologischen Fach . . . Palacky, Gesch. v. Böhmen. II. 2. p. 416.

Digitized by Google

bleiben uns daher nur jene beiden theologischen Betrachtungen übrig: „Die Ansprache an die ihm Folgenden", und die von Benesch uns überlieferte „Homilie", die wir schon oben kurz erwähnt haben[3]).

Durch jene bei Böhmer (II. S. 228—233) zu lesende Ansprache fordert der Schriftsteller in gewissermassen mystischer und dunkler Rede die ihm Folgenden auf, gut zu regieren, was wohl auf seine Söhne Wenzel, später böhmischen König und dann deutschen Kaiser, und Sigmund, Markgraf v. Brandenburg, später ungarischen König, deutschen Kaiser und böhmischen König zu beziehen ist.

Er versucht ihnen insbesondere nachzuweisen, dass sie weise und fromm regieren müssten, um die ihrer Botmässigkeit unterworfenen Völkerschaften glücklich zu machen, und einst nach dem Tode einen guten Namen sowohl in dieser Welt zurückliessen, als in jener Welt bleibende Belohnungen empfingen. Die Richtigkeit seiner Ermahnungen in Bezug auf die Unterthanen, seien es nun Geistliche oder Laien, beweist er mit angezogenen Bibelstellen, in denen er sehr bewandert ist und sich als keinen unbedeutenden Bibelkenner bewährt.

Diese Ansicht wird noch vermehrt durch die andere theologische Disputation, welche Karl zu Tussyn in Böhmen[4]) schrieb und „Homilie" nannte[5]).

Sie ist geschrieben über das Evangelium am Tage der heiligen Ludmilla von „dem verborgenen Schatze"[6]).

Der Schriftsteller bezieht diesen Schatz auf den heiligen Geist[7]); der Acker, in welchem er verborgen wird auf den menschlichen Geist, wo solcher je nach den Bestrebungen des Menschen als gute oder böse Frucht aufgehen kann[8]). Der Schatz bleibt verborgen bei den unwürdigen Menschen, welche die Zerknir-

3) c. V. u. VI. im Anfange.
4) Comment. p. 257.
5) Beness. a. a. O. 315—325.
6) Matth. XIII. v. 44—47. — Ausführlicher böhmisch: Wybor. a. a. O. p. 542—555. (c. XI—XIII.)
7) p. 316.
8) „Ubi homo seminat bona et mala opera." p. 316.

Digitized by Google

schung (contricio) und Busse vernachlässigen; der Schatz wird gefunden bei den Menschen, welche nach Busse trachten und Zuversicht auf die Barmherzigkeit Gottes haben, d. h. ihre Sünden erkennen[9]). Wenn der Schatz gefunden ist, so wirft der gute Mensch alles, was böse an ihm ist[10]), von sich, gelobend, nimmer mehr böse handeln zu wollen. Damit das aber auf die richtige Weise geschehe, darf er diese Gelübde nicht vor jedem beliebigen Gerichtshofe noch vor jedem beliebigen Menschen ablegen, sondern vor dem Gerichtshofe (forum) des Gewissens und vor den vom allmächtigen Gott zur Spendung der Busse begnadeten Priestern. Wenn nun also der Grund zum unrecht handeln beseitigt und die Busse vorschriftsmässig gethan ist, kann er den Saamen zum richtigen Lebenswandel in sich aufnehmen und in seinem Acker, d. h. seinem Geiste, verbergen. Wenn aber dieser aufgenommene Schatz in seinem Geiste lebendig aufbewahrt bleibt, wird er denselben dereinst im ewigen Leben beständig besitzen und die Frucht seines guten Lebenswandels unveränderlich bei ihm bleiben.

Auf dieselbe Weise versuchte er die Verse 46 und 47, das Gleichniss des Kaufmanns, welcher kostbare Perlen suchte, und welcher, Eine herrliche Perle findend, alle seine Güter dahin gab, um sie zu erwerben, zu erläutern[11]).

Die Homilie wird beendet mit Auslegung der Verse 47—49, welche von dem ausgeworfenen Netze handeln.

Cap. XIII.

IV. Briefe.

Der scharfsinnige Satz jenes berühmten Franzosen: „le style c'est l'homme" hat am meisten Bezug auf Briefe. Denn während bei andern Darstellungen und schriftstellerischen Erzeugnissen die Materie den

9) p. 317.
10) i. e. peccata sua.
11) p. 318 ff.

Digitized by Google

Schriftsteller gleichsam nöthigt in ihr aufzugehen und grösstentheils nur aus der Kunst der Verbindung auf die Talente desselben geschlossen werden kann, gibt sich beim Briefstyl der Mann mehr wie er wirklich ist und die Subjektivität tritt bestimmter hervor. Dieser Umstand, für das gewöhnliche Leben Aufschlüsse gewährend, ist auch für den Geschichtsschreiber von ausserordentlicher Wichtigkeit.

Die übrigen Schriften, mit deren Beihilfe eine Geschichtsdarstellung nur möglich ist, sind Chroniken und Urkunden[1]).

Die Chroniken schildern die Ereignisse gleichsam im Augenblick ihrer Gestaltung, was für den Geschichtsschreiber den Nachtheil mit sich bringt, nicht die Ursachen zu erkennen, sondern erst aus den Wirkungen auf die Ursachen, aus den Folgen auf ihre Gründe schliessen zu müssen.

Die Urkunden, welche schon erläuternder sind wie die Chroniken[2]), geben uns nur eine Einsicht in etwas auf dem Rechtsgebiete festgestelltes Abgeschlossenes.

Beide Schriftstücke werden durch Briefe der handelnden und leidenden Personen ergänzt. Aus ihnen kann eine helle und bestimmte Einsicht geschöpft werden, wie die bewegenden Elemente jener Ereignisse dachten und fühlten, wie die Thatsachen vorbereitet wurden.

Deshalb ist es sehr wichtig, dass von Kaiser Karl IV. Briefe übrig sind, und insbesondere auch solche, welche nicht allein Rechts-, sondern auch Personen-Verhältnisse erläutern.

Da der grösste Theil dieser Briefe sich in den sogenannten Formelbüchern befindet, ist es nothwendig, dass über diese durchaus nicht zu vernachlässigende Quelle zur Geschichte des Mittelalters an diesem Orte Einiges gesagt werde.

Schon von sehr früher Zeit an wurden die Aus-

1) Jacobi, cod. ep. Johannis regis Bohemiae. Berl. 1841. 4. Vorr.

2) Am besten erläutert ist der Begriff der Urkunden bei Mabillon de re diplom.

Digitized by Google

sprüche und Befehle der Herrscher durch ihre unmittelbaren Rathgeber gesammelt, und das bisher gültige Naturrecht ging allmälig, nachdem die Verhältnisse verwickelter geworden waren durch die dichtere Bevölkerung, in ein Wortrecht, um mich so auszudrücken, über. Da die rechtsverbindlichen Aussprüche der Herzöge und Könige zahlreicher wurden, ordneten sich die Kanzler und obersten Staatsbeamten dieselben nach den Materien. Im Anfange schrieb man diese Bestimmungen ganz vollständig auf und legte sie im Archiv nieder, um bei ähnlichen Fällen darauf zurückkommen zu können, kürzte aber später die vollständigen Urkunden, denn für diese Aussprüche und Entscheidungen stellte sich nun diese bestimmte Form fest, ab, die Namen und Tage weglassend, wobei vielfach Zusammenziehungen bis auf die eigentliche Quintessenz des Erlasses beliebt wurden. Solche abgekürzte und verstümmelte Erlasse nannte man Formen oder Formeln. Derartige Sammlungen besitzen wir bereits aus dem 7. Jahrh.[3]). Häufiger jedoch finden sie sich seit der Mitte des 13. Jahrh.[4]) in Archiven und Bibliotheken. Peter von Vinea, Kanzler Kaiser Friedrich's II., legte auch eine solche Sammlung an, die zu den berühmtesten derartigen Sammlungen gehört, welche auf uns gekommen sind, und von der sehr viele Handschriften grösseren oder geringeren Werthes vorhanden sind[5]). Dank den Abschreibern sind diese Handschriften ungemein verstümmelt und vieles auf des Petrus von Vinea Rechnung gebracht worden, was sicherlich von ihm selbst nicht aufgenommen war. Doch sind bei diesen Sammlungen noch eine grosse Menge ziemlich brauchbarer Urkunden dem Untergange entgangen. Selbst wenn auch bei vielen dieser Briefe Namen und Jahreszahlen weggelassen wurden, so kann der in die

---

3) Marculfi monachi formularum libri duo sollen aus dem 7. Jahrhundert herstammen.

4) Cancellarii in Regum Franciae Palatiis scribendi munus obiere et eorum chartas ac praecepta descripsere. vgl. Gloss. etc. II. p. 97. Zur Zeit Kaiser Friedrich's II. war der Kanzler zu gleicher Zeit geheimer Rath des Fürsten.

5) Pertz, Archiv V. 353—447. VII. 890—980. Auch in der Milich'schen Bibliothek in Görlitz findet sich eine (sechsclassige) Handschrift der Briefe des Petrus de Vinca.

Digitized by Google

Geschichte jener Zeit Eingeweihte aus vielen Merkmalen die betreffenden Personen erkennen, mindestens daraus ahnen.

Ebenso verhält es sich mit den Formelbüchern des 14. Jahrh. Es sind verschiedene Sammlungen von Briefen aus diesem Jahrhundert vorhanden und Franz Palacky gebührt der Ruhm, dieses Feld der historischen Forschung am Gründlichsten angebaut zu haben[6]).

Diese Sammlungen kommen in Bibliotheken und Archiven unter folgenden Namen vorzugsweise vor: „Codex epistolaris[7]), formularis dictaminum sive epistolarum, collectuarius formarum[8]), summa dictaminum sive cancellariae[9]), cancellaria, ratio styli epistolaris antiqui[10]), liber a missionibus regum."

Nach Palacky werden diese Briefformeln am besten in vier Klassen eingetheilt:

1) enthält fast nichts als Anfänge mit schönen Floskeln verziert, bei denen Personen und Zahlen ausgelassen sind, welche die Ueberschrift: „arenga" und am Schlusse die Buchstaben „etc" (et cetera) zeigen;

2) ist von grösserer Wichtigkeit, wie Hofmann richtig bemerkt, für den Juristen als den Historiker. In dieser Klasse sind die Urkunden ganz abgeschrieben worden, obwohl Namen und Zahlen wie in der ersten Klasse fehlen. An ihrer Stelle befinden sich die Buchstaben t. (talis), de t. l. (de tali loco) oder es stehen nur Punkte da (......), oder endlich, es ist irgend ein allgemei-

---

6) Ueber Formelbücher überhaupt und die böhmischen insbesondere von Fr. Palacky. Prag 1842. Auch in den „Abhandlungen der K. Böhm. Gesellschaft der W. W." 5. Folge. II. Bd. S. 219 ff.

7) Cod. epist. Primislai Ottocari Bohemiae regis, auctore M. Henrico de Isernia (ed. Dollinger. Wien 1803. 4.), cod. ep. Kunigundae reginae auct. M. Bohuslaw (Palacky a. a. O.), cod. ep. Johannis regis Bohem. ed. Jacobi etc.

8) Collectuarius perpetuarum formarum Johannis de Geylnhusen II.

9) Summa cancellariae Caroli IV. s. Pelzel. Karl IV. I. Vorr. 9.

10) Cod. epp. Caroli IV. Gorlicensis.

Digitized by Google

ner Buchstabe für den eigenen hingesetzt (nos a. b. c. d. etc. Wir N. N.)

Die dritte Klasse ist für den Geschichtsschreiber bedeutend wichtiger. Hier ist in den Briefen der wirkliche Anfangsbuchstabe des Namens der betreffenden Person, zugleich mit dem mehr oder weniger genauen Titel derselben angegeben. Man könnte sich das damit erklären, der Schreiber sei durch zu grosse Flüchtigkeit von Befolgung seines bestimmten Princips, die Personalandeutungen wegzulassen, abgegangen.

Die vierte Klasse endlich bringt die vollständigen Namen und Titel, und sind auch die Zahlen weggelassen, so sind dieselben von dem mit jener Periode vertrauten Kenner leicht zu ergänzen.

Fast in allen Formelbüchern aus Karl's IV. Zeit haben wir sämmtliche angegebenen Abtheilungen repräsentirt gefunden, glücklicherweise von Karl IV. selbst viele aus der Vierten. Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir eine Zusammenstellung jener Handschriften und Ausgaben entwerfen, die wir bei unsern Nachforschungen haben auffinden können. Bei den gedruckten haben wir zu gleicher Zeit zur Seite gestellt die Zahl der Karl IV. anbetreffenden Formeln.

Cap. XIV.

Handschriften und Ausgaben von Formelbüchern, welche Briefe von Karl IV. enthalten.

Achtzehn Handschriften von Formelbüchern, welche hierher gehören, können wir aufzählen:

1) Liber formularis praefecturae Osecensis in Bohemia. Cod. sec. XIV. 126 Bl. (Palacky. Formelb. p. 138.)
2) Codex epistolaris sec. XIV. (früher Formularius diversorum dictaminum überschrieben). — Cod. chart. sec. XIV. aus der zweiten Hälfte. Im Stifte Wilhering (Palacky. ibid. S. 247.)
3) Formelbuch im fürstl. Schwarzenbergischen Archiv zu Wittingau. Cod. msc. sign. C. no. 1.

Digitized by Google

(früher No. 55) Papierhdsch. kl. 4. 102. Bl. sec. XIV. (Palacky. II. p. 255.)

4) Cod. msc. sign. C. no. 2. (früher No. 22) Papierhdsch. kl. 4. 236 Bl. 2. Hälfte des 14. Jahrh. (Palacky. II. p. 258.)

5) Copiarium coaevum. C. Msc. Clement. bibl. Y. I. 3. 72. Das erste Blatt ist zerrissen und auf der letzten Seite steht: Explicit summa per manus Gherardi. (Pelzel, Karl IV. Vorr. 5.)

6) Copiarium dipl. chart. Mellicense in 4. Caroli IV. epistolae cod. sec. XV. (Pelzel a. a. O. Nr. 6. Pertz, Archiv, VI. p. 193.)

7) „Summa cancellariae Caroli IV.“ Bibliothek der prager Kathedrale. Cod. perg. fol. Ausgang sec. XIV. u. Anfang sec. XV. — 229 Formeln und Briefe. Am Ende des 238. Briefes stehen die Worte: „Explicit summa cancellariae 1384. fer. IV. in vigilia Scti Procopii Abbatis et Confessoris.“ (Pelzel, a. a. O. Nr. 9.)

8) Cod. epist. Johannis regis Bohemiae. Cod. chart. sec. XIV. fol. im Provinzialarchiv zu Breslau.

9) Registrum Registrandorum Caroli IV. Darinnen kayserliche Privilegia, lehen-brieue vnd andere vil hendell, lateinisch und deutsch registriret seyn. 1360. 1361. Datum Prage. Cod. chart. sec. XIV. Es sind hier nur drei Formeln darin, die übrigen Briefe gehören im Allgemeinen zur Gattung der formmässigen Urkunden. (cf. Glafey.)

10) „Ratio styli antiqui.“ Cod. chart. sec. XV. (c. 1420) in der Milich'schen Bibliothek zu Görlitz Var. Misc. Nr. 122. „Psalterium“ überschrieben. (vgl. unten N. L. Magazin.)

11) „Caroli IV. epp. volumen.“ Papierhdsch. 1273a. Leipz. Universitätsbibliothek. (cf. Mencken SS. tom. III.)

12) „Summa cancellariae Caroli IV. imp.“ Papierhdsch. 4. 1413. (Helmst. 441) jetzt in Wolfenbüttel. (Pertz, Archiv VI. 31.)

13) „Literae Caroli IV.“ Cod. Paris. 4687. p. 2. sec. XVI. (Pertz, Archiv I. 298.)

14) „Cancellaria Caroli IV.“ Cod. Vatican. Nr. 3995. Papierhdsch. in fol. sec. XV. überschrieben:

Digitized by Google

„Jodoco marchioni et domino felicis terre Moravie“, verfasst von Johann (früher Conrad genannt) Reichmut de Geilnhusen, Maguntine diocesis juxta domini bene placitum scriba Bunn. (Pertz, Archiv V. 450.)

15) Collectuarius perpetuarum formarum Johannis de Geylnhusen etc. sec. XV. (vgl. Hoffmann.)

Wir sind nicht im Stande anzugeben, ob Nr. 14 und 15 verschiedenen Inhalts, von verschiedenem Verfasser sind.

16) „Literae Caroli IV.“ (Schannat, vindemiae literariae). Schannat nennt nicht die Hdsch., aus der sie entnommen sind.

17) „Investitura et privilegia marchionatus Montisferrati per Karolum IV. a. 1364. C. Paris. 19. 20. (Pertz, Archiv VIII. 301.)

18) Formelbuch des prager Domcapitels Nr. 9. Epistolae variae et singulares.

Von diesen hier aufgezählten Handschriften und Briefen sind bis jetzt gedruckt bei:

1) Maderus, Gervasii Tilberiensis etc. Helmstadii 1673. Hier finden sich 23 Formeln von Karl IV. (cf. cod. Nr. 12*)).

2) Schannat, vindemiae literariae, collectio II. fol. Lips. 1724. (24 Briefe Karl's IV. enthaltend.)

3) Mencken, scriptores rerum Germanicarum praecip. Saxonicarum tom. III. p. 2009 sqq. (Diplomatarium Caroli IV.) Lpz. 1730. fol. (38 Briefe aus der Zeit Karl's IV.)

4) Glafey, Diplomatarium Caroli IV. p. 1—632. Dresd. u. Lpz. 1735. Unter 507 Briefen nur drei Formeln.

5) Hoffmann, Sammlung ungedruckter Urkunden II. 1—292. (Nr. 15. Cod.) Halle a. d. S. 1773.

6) Pelzel, Kaiser Karl IV. Prag 1780. 2 Thle. In dem angehängten Urkundenbuche befinden sich 38 Formeln von Karl IV.

7) Jacobi, codex epistolaris Johannis regis Bohemiae. Berlin 1841. 38 Formeln und Briefe,

*) Die hier angezogenen Nummern beziehen sich auf die Reihenfolge der kurz vorstehend angegebenen Handschriften.

Digitized by Google

welche sich auf Karl IV. und seine Gemahlin beziehen.

8) Palacky, Ueber Formelbücher u. s. w. Prag 1842. II. Lieferung, wie die erste, zuerst in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellsch. der W. W. 1848 nur 6 Formeln, welche Karl IV. an der Spitze tragen.

9) Neumann, Beschreibung des görlitzer Formelbuches. N. L. Magaz. 1846. Beigegeben sind 37 erlesene Briefe. S. 147—200.

Cap. XV.

Inhalt der Formeln und Briefe.

In diesen neun Brief- und Formelsammlungen über Kaiser Karl IV. und seine Zeit haben wir siebenhundertvierundfunfzig aufgezählt, welche sich auf Karl IV. und seine Hofhaltung beziehen. Doch ist diese Zahl nicht ganz genau. Von jenen ersten acht Sammlungen kommen nämlich bei genauer Vergleichung sowohl unter sich, als mit der görlitzer Handschrift 66 überein, die sich zwei- oder dreimal vorfinden, so dass nur 688 bleiben. Unter diesen sind nun noch Briefe, welche nur von Zeitgenossen Karl's IV. geschrieben sind, wie z. B. einige von Blanca, der ersten Gemablin Karl's als Markgrafen von Mähren[1]), den Päpsten Clemens[2]) und Innocenz[3]), dem Kanzler des Kaisers[4]), Wenzel, dem ersten Sohne Karl's IV.[5]), und von anderen. Jedoch ist bei weitem der grössten Zahl Karl's Name an der Spitze der Briefe, die wenige böhmische und deutsche ausgenommen, in dem Latein des 14. Jahrh. geschrieben

1) Jacobi a. a. O. 14. 18. 42. 43. 48. 69. 83. 85. 101 u. s. w. Palacky a. a. O. Nr. 152—154.

2) Mencken a. a. O. Nr. 23. p. 2028.

3) Mencken Nr. 35. (Mader. II. Nr. 2. Cod. Gorl. Nr. 23.)

4) Cod. Gorl. (II.) Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 11. 12. 13. 13b. 17. 18. etc.

5) Cod. Gorl. 21. (Pelzel, Urkundenbuch z. Karl IV. Nr. 279. p. 303.)

Digitized by Google

sind. Unter ihnen findet sich eine Menge vor, von denen man wenigstens annehmen kann, dass sie in ihrer ersten Gestalt von Karl IV. selbst geschrieben, oder seinem Kanzler in die Feder diktirt sind, da ihr Styl und die besondere Ausdrucksweise an die Selbstbiographie erinnert. Es dürfte natürlich ungemein schwer sein, nachzuweisen, bei welchen derselben Karl IV. oder sein Kanzler ihre Hand mehr im Spiele gehabt haben, nur das genaueste Styl-Studium Karl's könnte annähernde Ergebnisse liefern. Sie beziehen sich meistens auf Rechtsfragen und enthalten Bestätigungen, Schenkungen, Steuerbefreiungen, Verbote, Zugeständnisse, Vollmachtsschreiben u. s. w.

Unzweifelhaft sind jedoch die mehr persönlichen Schreiben alle aus Karl's IV. Feder geflossen.

Hierhin rechnen wir die Briefe an die Fürsten, Kardinäle, römischen Päpste, das kaiserliche Haus nicht weniger als die Schreiben an die Gelehrten, insbesondere in Bezug auf die Schöpfung Karl's IV., die Universität Prag.

Wenn Karl IV. diese Briefe nicht selbst schrieb, so sind sie unbedingt von ihm diktirt, was sich betreffs der Originalität gleich bleibt und gewähren also einen tiefen Blick in seine Schreibweise und seine gemüthliche Auffassung der persönlichen Beziehungen.

Hier wollen wir nun zum Schluss unserer Betrachtung über die literärische Thätigkeit des grössten czechischen Fürsten, kurz, den Inhalt dieser Briefe angeben.

Mehrere enthalten die Meldung der Geburt seines ersten Sohnes Wenzel[6]), zu dessen Taufe er einen Pathen einladet[7]), einer erwähnt die Vermählung eines nicht genannten Königs[8]), ein fünfter spricht sich über den Stand seiner Gesundheit[9]), ein sechster

6) Joh. v. Geylnhusen. 301. 302. (Schannat vind. liter. coll. II. Nr. 33. p. 133.) 304; Cod. Gorl. 138. 140. (Pelzel Nr. 246.) 142. (Pelzel Nr. 245.) 143.

7) Cod. Gorl. Nr. 141.

8) Joh. v. Geylnhusen. 305.

9) Cod. Gorl. 133. 134. 135. 136.

Digitized by Google

über die damalige Lage der Dinge aus[10]), andere geben Zeugniss über die Beziehungen des Kaisers zu Fürsten, Kardinälen, Päpsten[11]).

Die übrigen Schreiben sind an Gelehrte gerichtet und geben Zeugniss, dass der kaiserliche Autor auch unter den Sorgen des Regimentes den Lieblingsneigungen seiner Jugend nicht völlig entsagt hatte. Es finden sich mehrere Briefe mit Einladungen an Gelehrte vor, das Hoflager zu besuchen[12]), einige Schreiben, welche voller Lobesspenden, andere, welche Begleiter von Geschenken sind[13]).

---

10) Excusat se erga reginam Ungarie quod hac via non possit eam visitare (C. Gorl. 161). Item demandat fratri suo qualiter variis impeditus sibi non possit respondere (C. Gorl. 182); Imp. significat papae qualiter vicarius suus Mediolanensis vult stare ordinacioni suae (Mader II. Nr. 14); Regine ut informetur de letis successibus (Joh. v. Geylnhusen Nr. 264); Cesar Romanus scribit imperatori Grecorum qualiter sit promotus pro leticia et qualiter subjugaverit rebelles Italiae (Joh. v. Geylnhusen 176. Schannat Nr. 30. p. 130). Karl IV. klagt dem Könige (von Ungarn) den Verrath, den Conrad von Aufensteyn an ihm durch Gefangennehmung seiner Getreuen begangen c. 1354. Palacky a. a. O. 1848. S. 22.

11) Commendatitia ad Clementem papam (Mencken. II. 13. p. 2017). Imperator scribit marchioni compaciendo sibi etc. (Cod. Gorl. Nr. 9). Regi Armoriensi compaciendo sibi super afflliccionibus suis (C. Gorl. 202). Imp. rogat regem ut promoveat nunccium sui fratris (C. Gorl. 188). Regine Sicilie de prosperis successibus ipsius regine (J. de Geylnhusen Nr. 225). Imp. scribit ducibus paganis pro fide et baptismato accipiendo (J. de Geylnhusen Nr. 178); I. scribit regi (?) Russie ut fidem christianam accipiat (J. de Geylnhusen 175); I. scribit Clumazensi novo cardinali (C. Gorl. 14.); I. scribit pro quodam qui in Italia aliquamdiu morari desiderat (C. Gorl. 180. J. de Geylnhusen 220). Item scribit cuidam duci ut filiam suam alteri duci copulet (C. Gorl. 184). — Karl IV. an einen ital. Fürsten, Palacky 1848. S. 22. — Karl IV. cuidam principi de bello Ludovici Reg. Hung. cum Venetis scribit. 1372. ex. ibid. S. 26. — Karl IV. cuidam principi consanguineo suo, ibid. S. 27. — Karl IV. collegio cardinalium de schismate, ibid. S. 27. — Karl IV. Henrico de Lypa de feodis, quae in Moravia tenet Johanni Mor. marchioni homagium facere jubet c. 1364. S. 23.

12) Imp. scribit Francisco Petrarcae ut ad eundem veniat (J. de Geylnhusen 223. Pelzel 322. Cod. Gorl. 15); Imp. hortatur quendam ut veniat ad curiam celebrandam (C. Gorl. 157).

13) Item commendat magistros studii Prag et promittit eis benefacere (J. de Geylnhusen 218. Pelzel 329. Cod. Gorl. 178).

Digitized by Google

In allen diesen Briefen tritt, ungeachtet alles Strebens leutselig und zuvorkommend zu schreiben, immer das Bewusstsein der kaiserlichen Würde mit in den Vordergrund. Doch wusste Karl IV. auch zu scherzen, wie der Brief beweisst, in welchem er einen zum „Narrengrafen" ernennt[14]).

Freilich können wir hier nicht so zuverlässig wie bei den vorhergehenden behaupten, dass der Brief von Karl IV. geschrieben sei. Zuweilen erlaubten sich die Abschreiber auch solche Scherze mit auf Kosten namhafter Persönlichkeiten in die Brief- und Formelsammlungen einzuschieben.

Vorstehende Abhandlung ist die deutsche Bearbeitung einer Promotionsschrift: „De imperatore Carolo IV. scriptore", welche ich im Jahre 1846 bei der philosoph. Facultät der Universität zu Berlin einreichte. Ich liess damals nur zum Behufe der Promotion den 1. Theil: „De vita Caroli IV. imperatoris ab ipso Carolo conscripta" drucken, und habe nun mit den nothwendigen späteren Studien entnommenen Ergänzungen die ganze Bearbeitung hier mitgetheilt, welche, wie ich mir schmeichle, wenigstens eine übersichtliche Zusammenstellung des an den verschiedensten Orten zerstreuten Materials gewährt und bis jetzt noch nicht versucht worden ist. Schliesslich erlaube ich mir über die oben angeführte Dissertation einige Bemerkungen des Herrn Oberbibliothekar Dr. Friedrich Böhmer in Frankfurt am Main anzuführen, welche ich bei der deutschen Bearbeitung benutzt habe.

„Dass die vita Caroli aus einem Tagebuch hervorgegangen sei, bezweifle ich deshalb, weil sonst genauere chronologische Bestimmungen darin enthalten sein dürften. Die Gränze der Abfassung, welche Sie mit dem Tode des Beness ziehen, erkenne ich vollkommen an, und überhaupt gefällt mir alles sehr

---

Rogat capitulum pro magistris theologie venientibus Pragam (J. de Geylnhusen 214). Item laudat doctorem juris qui dimisit lecturam decretalis et legit decretum (C. Gorl. 179. J. de Geylnhusen 219. Pelzel 325).

14) Imp. facit quemdam Comitem fatuum (Cod. Gorl. Nr. 19. vgl. N. Laus. Magaz. 1846. p. 163).

Digitized by Google

wohl, was Sie über das Verhältniss der vita zum Beness sagen. Ist es aber so gewiss, dass die Vorrede überhaupt nur an die beiden Söhne gerichtet ist? Die eine Handschrift liest Secuturis in thronis meis, und am Ende heisst secundis (nicht duobus) auch nichts anders. Dass auf zwei Thronen ihm zwei Söhne folgen würden, hätte Karl nur dann sagen können, wenn er etwa den böhmischen dem Sigmund hätte lassen können, nachdem Wenzel zur Nachfolge im römischen erwählt war. Bei einem flüchtigen Ueberlesen der ersten Capitel schien es mir doch, als habe Karl das Werk nur seinen Regierungsnachfolgern gewidmet, wenn auch in der Unterstellung, dass diese seines Geschlechts sein würden. Hiermit wäre denn auch die Möglichkeit gegeben, dass das Werk schon in sehr frühen Zeiten entstanden sein könnte. Die Predigt ist doch wohl sicher von 1338 und also viel früher als die Vita und deren Dedication. Was Sie S. 12 von fortschreitender Ausbildung des Styls sagen, mag von solchen gelten, die aus dem Schriftstellern ein Geschäft machen, besonders von Neueren, auf den Kaiser hat mir das keine Anwendung. Ueberhaupt finde ich die Dedication (ein Paar Stellen verdächtiger Leseart abgerechnet) gar nicht so dunkel, wohl aber geschrieben im symbolisirenden Geiste der damaligen, der mittelalterlichen, der katholischen Theologie.

Dass unter der Cronica Boemorum eher die ersten Bücher des Beness verstanden worden, als Peter von Zittau, lasse ich mir gefallen, obwohl Karl bei einem Dritten leicht einen Tadel als begründet anerkennen konnte, den er selbst aus Pietät unterdrückte.

An Martinus Polonus dachte ich, weil dieser damals der bekannteste Schriftsteller über allgemeine Reichsgeschichte war und mehrfach fortgesetzt wurde. Ich kann mir nicht recht denken, dass von jener Zeit her ein bekannter gewesenes Hauptwerk sollte zu Grunde gegangen sein, obgleich ich einen solchen Verlust gerade in Bezug auf die Vita zugestehen muss. Hierbei lassen sich aber auch eher besondere Verhältnisse denken. Neue Handschriften geben vielleicht neues Licht.“ Dr. Neumann.

Digitized by Google

II.

Vier Urkunden, die Franziskanerbrüder in Görlitz betreffend.

Briefe aus dem Franziskanerkloster in Görlitz sind so ungemein selten, dass auch das Unbedeutendste hier von Interesse wird. Wir theilen daher folgende vier Urkunden mit, die noch nicht bekannt waren, überhaupt die ersten sind, welche wir bis jetzt, aus dem Kloster zu Görlitz stammend, kennen. Es werden hierdurch mehrere Namen von Guardianen und Mönchen der Vergessenheit entzogen. Nr. 4. gibt einen Beitrag zur Geschichte der Bruderschaften in Görlilz.

Dr. Neumann.

1. Johannes v. Sommerfeld Guardian des Franziskanerklosters in Görlitz bekundet, dass ein gewisser Walther eine tägliche Messe sowohl für sein und seiner Gattin, als für seiner Eltern Czeschan und Brüder Crista und Jencko Seelenheil gestiftet habe. D. Görlitz, in festo Scti Marci Ewangeliste (25. April) 1342.

Vniversi fideles hanc literam inspecturi recognoscant quod ego frater Johannes de Sumiruelt Gardianus fratrum Minorum in Gorlicz cupiens rependere uicissitudinem deuocioni ac beneficiis cujusdam Waltheri obligo me ac fratres istius conuentus presentes et futuros ad vnam missam pro defunctis pro anime sue salute nec non ipsius genitoribus scilicet Czeschan cum sua vxore ac fratrum suorum Christani et Jenskonis, cottidie perpetuis temporibus duraturam. Eo et viuente obligo me ac fratres presentes et futuros cottidie ad vnam missam de beata virgine sua pro salute temporibus vite sue persoluendam, ut concedente dei clemencia per eius graciam ac fratrum

suffragia viuus amplius in gracia proficeret, defunctus vero vna cum suis genitoribus si in penis fuerint cicius absolui et peruenire mereantur ad gloriam sempiternam. In cuius rei robur et testimonium duxi sigillum conuentus nostri presentibus apponendum. Datum Gorlicz temporibus reuerendi patris ac fratris Johannis custodis et fratris Petri de Dypoldiswalde lectoris et fratris Arnoldi vicegardiani ceterorumque fratrum seniorum de conuentu. Anno Dmni M° CCC° XLIIC° in festo scti Marci Ewangeliste . . . . . .

(Ex originali.)

2. Johannes de Zomirvelt Guardian des Franziskanerklosters in Görlitz zeigt an, dass ein gewisser Nicolaus mit seiner Gattin Jutta beim Altar Sctae Crucis eine tägliche Messe gestiftet haben. S. D. 1347.

Vniversi fideles hanc litteram inspecturi recognoscant quod ego frater Johannes de Zomirvelt gardianus fratrum minorum in Gorlicz cupiens rependere vicissitudinem deuocioni ac beneficijs deuoti Nicolai et Jutte vxoris eius multiformibus obligo me ac fratres istius conuentus presentes et futuros cottidie ad vnam missam ad altare scte crucis et omnium missarum in remedium anime eius ac uxoris sue et omnium progenitorum operibus perpetuis temporibus persoluendam vt concedente dei clemencia per eius graciam perficere et peruenire mereantur cum carnis debitum persoluerint ad gloriam sempiternam. In cujus rei robur et testimonium duxi sigillum conuentus nostri presentibus apponendum. Datum Gorlicz temporibus reuerendi patris ac fratris Petri custodis et fratris Johannis Dobrusch lectoris ceterorumque fratrum seniorum de conuentu.

Anno domini M° CCC° XL° vij°.

Das Siegel fehlt.
(Ex originali.)

Digitized by Google

3. Paul Kerner Guardian und mehrere andere Brüder des Franziskanerklosters zu Görlitz bekennen, dass Frau Elze Dörigin um 10 Mark poln. Gr. und ein 2 Mk. werthes Messgewand sich auf Lebenszeit eine Pfründe im Kloster gekauft und auf ihren Tod ihren Nachlass dem Kloster zugesagt habe. D. Görlitz, am Barbaratage (4. December) 1450.

In nomine domini amen. Wir noch geschrebin bruder des ordins sancti Francisci brudir Paulus Korner gardian, Michael Cinglatoris lesemeistir Michael Cluge sacrista, Andreas Schewnetregir mit andirn mitte brudir bekennen offintlichin mit vnserm offin briffe vor allin dy en sehen adir horin lesin Das dy irbar frawe Elze Dörigin ist czu vns kommen mit wol bedochtim mute vnde gesuntheit eris leychnams vnde hot wedir vns gekawffit eyne phrunde czu erim leibe dy weile das sy lebit uff erdin vnde dy sal sy habin yn vnszerm schafhawse gleiche eyme andern mittebrudir Des suntagis des dinstagis des dornstagis des morgens frw czweirly fleisch des obindes eyns. Sunst durch dy woche alz czemlichin ist vnde des morgens eyne phennig kanne birs des bestin conuentis vnde czu mittage eyne vnde des obindes eyne. Das sal sy habin dyweile sy lebit Dorvor hat sy vns gegebin X. marg groschin polnischer czal vnde Eyn messe gewant von czween marg Auch hot sy globit allis das sy beheldit noch erim tode das sal komen an vnsir clostir vnde mit nichte sal sie das entwendin vnde sal bewarin vnsirn schadin vnsirs clostirs wo sy kan adir mag Das das gehaldin werde uff beidin teyl So habe ich czu vrkunde vnszers clostirs Ingesegil gehangen an desin offin briff Der gegebin ist in vnsirm (clostir) czu Görlicz noch crist gebort, tawsint virhundirt vnde in dem Fumpczigen ior an dem tage der heiligin Juncfraw sinte Barbara.

(Ex originali.)

4. Veit Kuneck Guardian des Franziskanerklosters zu Görlitz nimmt die Gesellen des Schneiderhandwerks zu Görlitz als Mitbrüder auf und räth ihnen die dem Kloster vom Papste Sixtus IV. geschenkte Begünstigung des Gnadenjahrablasses im görlitzer Kloster zu benutzen. D. Görlitz am Matthiastage (24. Februar) 1475.

In Cristo Jhesu den andechtigen vnnd woltuchtigen gesellein dez hantwergs der schneyder der stad Gorlitcz Paulo Radewitcz, Johanni Jorgen den aldin knechtin vnnd allin den kegenwertigin vnnd den zcukunfftigen bruder Veyt Kuneck dez barfussen closters czu Gorlitcz vnwerdicklich eyn gardian gnade vnnd heyl vnnd ewige fredin vm hern ewer cristliche andacht dy yr habit vnnd tragit czu den brudern dez vorgenantin closters, vnnd czu vnserm heyligin ordin, anname ich gusticklich mit begegelicher libe vnnd dez selbigen eyne genuge zcu thuen vnnd eyne geystliche widderstewr ewr guttin tete, dy yr dem heyligin ordin beczeyget hoth Wyevmme mit dessin kegewertigin schrifftin alzo ewr begerunge gefordirt hot Szo neme ich euch yn dy metebruderschafft vnser bruder vnnd gan euch den gruessz volkomelicher teylhaftickeyt aller gutter wergk am lebin vnnd ouch am tode, allir messin geczeytin, vigilien, fasten, casteyvnge predigen vnnd andir allir guttir wercke dy dy gotliche barmhertzickeyt durch dy brudder vnsers closters werckit, vnnd von sunderlicher gnode gebe ich euch czu gunsticklich wen ewr abscheydt vnsernm closter oder vnsernn bruddernn kund wirt, szo sollen sulche selegerethe vnnd werck euch nochgeschen alszo wir vor vnsser mittebrudder vnnd schwestirn phlegin. Obir daz sintdemmol daz der allir heyligeste vater in Cristo Jhesu vnnd herre bobist Sixtus der virde von gotlicher vorsichtickeyt hot vorlegin gnedicklich vnsernn bruddern vnnd schwestirn den aplas des gnodin verthan goldin iares daz sye mogin noch behegelicher willekor auszerkiszen ewr beychtuatir vnnd deme alle yre

sunde beychtin der sie ouch mit bebistlicher gewalt magk vonallin sundin entbinden ouch von den dy der bebistlicher gewalt schuldin seyn, gleich alszo volkomelich alzo sye rome in dissem guldin jore besuchtin, vnnd daz eyne am lebin vnnd eyne am tode Vnnd noch dissem iare, alzo vil vnnd offte alz notigk, szo mogen sye yn ausirwelin eynen beichtvatir der sye von allin den sundin entpindet die deme bischoff behaldin seyn vnnd derselbige beychtuatir soll en setzin eyne heylsame bussze mit gnade. Szo denne ewr andacht den gnyess vnnd dymutteylunge dez genantin vorgelegetin applas beggert vnnd fordert szo sag ich euch volkemelichin czu, alz vnsern bruddern vnnd schwestirn, wen der aplas volget noch dem lawte der bebistlichen bullen Daz doch zcu haldin wollet yr beychtin off dyselbige gnade vnnd vordynen den vorgenantin aplas, szo sollet yr euch auszerwelin einen altar vor dem selbigen sollet yr betin XV tage, vnnd yn allin dem funffczenden tagen, vnnd yn eynem itczlichin der tage sollet yr bethen zcu sebin mol XI vater vnser vnnd XI aue Maria mit gebogeten knyen Vnnd zcu eynem geczuge der warheyt habe ych dy schrifft mit meynem Sigil gesterket. Gegebin noch Cristi gebort tausent virhundert vnnd yn dem funf vnnd sebinczigestin yare an sancte Mathiastage des apposteln.

(Ex originali.)

III.

Ueber das Athmen der Erde.

Bei Betrachtung unſers Erdkörpers hat man die Wechſelwirkung der ihn umgebenden Athmoſphäre bisher nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit hinreichend gewürdigt oder man hat wenigſtens die Forſchungen darüber nicht nach allen den Richtungen ausgedehnt, welche hierüber mehr Licht verbreiten könnten, als uns bis jetzt über dieſen Gegenſtand gewährt iſt. Man hat ſie hauptſächlich als den

Digitized by Google

Dunſtkreis angeſehen, in welchem die großen, die geſammte Erdoberfläche treffenden meteorologiſchen und electriſchen Erſcheinungen zu Stande kommen und nur nebenbei ſind die Beobachtungen darauf gerichtet worden, daß die atmoſphäriſche Luft zugleich die unerläßliche Bedingung alles organiſchen Lebens auf der Erde iſt. In dieſer Beziehung iſt es allgemein bekannt, daß die athmoſphäriſche Luft aus einem Gemenge von 79 Th. Sauer=, 21 Th. Stickſtoff, ſowie einem geringen, nicht ganz beſtimmten Antheil Kohlenſtoff beſteht — ſowie ferner, daß jedes Thier und jede Pflanze eine gewiſſe Menge von Luft einſaugt, den darin enthaltenen Antheil Sauerſtoff zu organiſchen Bildungen benutzt und dann in veränderter Form, nämlich in Verbindung mit Kohle, als Kohlenſäure wieder ausſcheidet.

Man hat bisher dieſen Wechſelrythmus zwiſchen Einſaugen geſauerter Luft und zwiſchen Aushauchen entſäuerter, gekohlter Gaſe als eine nur den organiſchen Gebilden, der Thier= und Pflanzenwelt zu ihrem Leben nothwendige Function angeſehen und die Phyſiologie hat uns mit einer großen Menge an Thatſachen bereichert, durch welche die Menge der ein= und ausgeathmeten Gaſe und deren Verwendung zu organiſchen Zwecken feſtgeſtellt wurden. Es muß uns aber eine viel umfaſſendere Naturanſchauung gewähren, wenn wir jene bisher nur den lebenden Organismen zugeſchriebene Eigenſchaft auch dem geſammten Erdkörper vindiciren, wenn wir uns überzeugen könnten, daß auch die Erde in einem beſtändigen, ſeit Jahrtauſenden gleichmäßigen Rythmus unausgeſetzt die athmoſphäriſche Luft und den darin enthaltenen Sauerſtoff aufnimmt und als entſauertes Gas wieder ausſtrömt, mit einem Worte, daß auch der Erdkörper in einem fortwährenden Athmungsproceß begriffen iſt. Die geſammte Athmoſphäre der Erde würde dann zu der letzteren in ein viel innigeres Wechſelverhältniß treten, ſo daß ſie bei allen Bildungen des Feſten und des Flüſſigen als ein unentbehrliches Element erſcheinen muß.

Dies nachzuweiſen oder wenigſtens bis zum Ergebniß weiterer Forſchungen als wahrſcheinlich anzudeuten, iſt der Zweck der nachſtehenden Bemerkungen.

Alex. v. Humbold brachte bei ſeinen vielfältigen über die Eigenſchaften des Sauerſtoffs angeſtellten Unterſuchungen mehrere Erdarten, namentlich Thon, Steinſalz

Digitized by Google

und Mergel mit beſtimmten Mengen von athmoſphäriſcher Luft unter Glasglocken mit luftdichtem Verſchluß und fand jederzeit, daß nach 3—4 Stunden die Luftmaſſe beträchtlich vermindert war und daß beſonders der Sauerſtoff aus dem Ueberreſt der Luft größtentheils verſchwunden und an deſſen Stelle eine beſtimmte Menge Kohlenſäure gebildet war. Ein Stück Thon unter andern, in 3000 Theile athmoſph. Luft eingeſchloſſen, abſorbirte 756 Theile Sauerſtoff, ſo daß nur noch 81 Theile Sauerſtoff zurückblieben, während 127 Theile kohlenſaures Gas und etwas Waſſerſtoff entwickelt war. Es hatte ſonach der nämliche Vorgang ſtattgefunden, den wir beim Athmen der Thier- und Pflanzenwelt beobachten; der Sauerſtoff der vom Geſtirn eingeſaugten Luft war in daſſelbe aufgenommen und an deſſen Stelle kohlenſaures Gas gebildet worden. Dieſelben Verſuche wurden ſpäter von Boeckmann, Ruhland, Sauſſure und andern wiederholt und faſt auf alle Gebirgsarten ausgedehnt und zwar immer mit demſelben Reſultat, daß alle Gebirgsarten, aus denen die Erdoberfläche beſteht, ſelbſt im abgeſonderten Zuſtand die athmoſphäriſche Luft energiſch abſorbiren und dagegen Kohlenſäure entwickeln. Nur das Verhältniß des abſorbirten Sauerſtoffs iſt bei verſchiedenen Gebirgsarten ein verſchiedenes. Baſalte, Granit und andere durch Feuer veränderten Gebirgsſtoffe abſorbiren kaum die Hälfte ihres Volumens, während Gebirgsarten neuerer Formation das 6—12fache ihres Volumens einſaugen und Thone, Steinkohlen und Steinſalz eine noch größere Empfänglichkeit für dieſe Thätigkeit haben. Wenn nach dieſen Verſuchen es als eine unbeſtreitbare Thatſache anzuſehen iſt, daß alle Gebirgsarten, wenn ſie, abgeſondert von der größeren Maſſe, mit der athmoſphäriſchen Luft in Berührung gebracht werden, dieſe fortwährend einſaugen und in veränderter Form wieder aushauchen, ſo läßt ſich auch nicht füglich zweifeln, daß die geſammte Erdoberfläche, ſoweit ſie ihre Gebirgsarten der Luft darbietet, mit dieſer in demſelben Wechſelverhältniß ſteht, daß ſie nämlich Sauerſtoff aufnimmt und in Form von Kohlenſäure wieder ausgiebt. Dieſer Austauſch, der mit dem Ein- und Ausathmungsproceß der organiſchen Gebilde völlig gleichbedeutend iſt, würde indeß nur unvollſtändig ſein, wenn er ſich auf die mit Gebirgsarten bedeckte Fläche des Erdkörpers beſchränkte, da dieſer bekanntlich

Digitized by Google

auf zwei Drittheilen ſeiner Oberfläche mit Waſſer bedeckt iſt und ſelbſt das $^1/_3$ feſten Landes während der Umlaufsperiode der Erde um die Sonne entweder fortwährend oder doch geraume Zeit eine Decke von gefrornen Waſſer in der Form von Eis und Schnee hat und deshalb mit der athmoſphäriſchen Luft nicht in unmittelbaren Contact kommt. Wir müſſen uns daher nach Thatſachen dafür umſehen, daß auch das Waſſer, ſowohl in flüſſiger als in feſter Form, an jenem Athmungsproceß Theil nimmt. Wir finden dergleichen in dem bekannten Werk von Agaſſiz über die Gletſcher*), ſowie in zwei Schriften von Fr. J. Hugi**), der, Schweizer von Geburt, ſich Jahre lang mit Unterſuchungen über das Gletſcher-Eis beſchäftigt und zwei Jahre hintereinander ſich auf dem mittelländiſchen Meere aufgehalten hat, um das Verhalten des Seewaſſers zur Athmoſphäre näher kennen zu lernen.

Was zuvörderſt die jährlich wachſende Schnee- und Eisdecke anlangt, welche nur einen Theil des Jahres dauert, alſo den friſch gefallenen Schnee und das eben gefrorne Eis, ſo kann dies hier nicht in Betrachtung kommen, da der Zutritt der Luft zu den davon bedeckten Gebirgsarten nicht vollſtändig zurückgehalten wird. Ein anderes dagegen iſt es mit dem ewigen Schnee der Firnen und dem Gletſcher-Eis über der Eisregion, da hier ebenſowohl die aufgelagerten Schneemaſſen als das Eis ſelbſt eine viel feſtere und dichtere Structur annehmen***) und in ſo mächtigen Schichten die Gebirgsarten überziehen, daß eine Wechſelwirkung der davon bedeckten Gebirgsart mit der athmoſphäriſchen Luft ſchwerlich anzunehmen iſt. Wir bedürfen einer ſolchen Annahme aber auch nicht, da Hugi hinreichende Thatſachen bringt, welche die Theilnahme des Gletſcher-Eiſes an den Athemsproceß der Gebirgsarten ziemlich außer Zweifel ſtellen. Hugi beſtieg im Winter

---

*) Ueber das Weſen der Gletſcher und Winterreiſe in dem Eismeer, v. Hugi. Stuttgart u. Tübingen, Cotta'ſcher Verlag, 1842.

**) Grundzüge zu einer allgem. Naturanſicht für höhere Schulen und das gebildete Publikum, v. Hugi. Solothurn, Feut und Gaßmann, 1841.

***) Der Schnee der Firnen iſt nicht flockig, wie in den Tiefen, ſondern kleinkörnig und trocken — er ſchmilzt nicht, d. h. er geht nicht in die flüſſige Form des Waſſers über — ſondern er verdunſtet in Gasform, ähnlich dem Waſſer.

Digitized by Google

1832 die furchtbaren Gletſcher und Firnen des ſogenannten Eismeeres im Berner Oberlande zwiſchen dem Schreckhorn und Finſter=Aarhorn und hielt ſich mit einer Anzahl Gehülfen wochenlang in dieſer ungeheuren Höhe im härteſten Winterfroſt auf, um ſeine Unterſuchungen möglichſt umfaſſend anzuſtellen. Er ließ aus dem Grindelwaldgletſcher 1 Cubikfuß große Würfel ausſägen, deren Flächen winkelrecht abhobeln und in freier Luft im Schatten auf Waagen ins Gleichgewicht ſtellen, wobei das Gewicht derſelben auf 49 Pfd. 2 Loth ermittelt wurde. Am nächſten Morgen waren die Würfel um 13½ Loth ſchwerer, nahmen aber bis zum Abend deſſelben Tags wieder um 12½ Loth an Gewicht ab. In dieſer Weiſe fand durch Aufnahme und resp. Verdunſtung des athmoſphäriſchen Waſſers eine tägliche Ab= und Zunahme des Gewichts ſtatt. Zugleich aber wurde, worauf es hier ankommt, die Maſſe der Eiswürfel beträchtlich lockerer und in ihrem Volumen größer, woraus er den Schluß zog, daß die Eiswürfel, welche von allen Seiten der athmoſphäriſchen Einwirkung ausgeſetzt waren, ebenſo wie die verſchiedenen Gebirgsarten, die Luft zu abſorbiren und wieder auszuſcheiden vermögen und bei dieſem fortwährenden Austauſch in ihrem Gefüge weniger dicht und der Luft zugänglicher würden.

Um hierüber einen ſicheren Beweis zu erlangen, ſchloß er ſowohl am Fuß des Gletſchers als auf der Höhe des Eismeers mäßig große Stücke von Gletſchereis in gläſerne Flaſchen, an deren Hals enge Röhrchen angekittet waren. Dieſe wurden dann umgekehrt in Queckſilber geſtellt, ſo daß die Eisſtücke mit der eben in der Flaſche befindlichen Luftmenge von der Athmoſphäre abgeſperrt wurden. Hierbei ergab ſich nun, daß nach kurzer Zeit das Queckſilber im Röhrchen zu ſteigen anfing und gewöhnlich bis in die Höhe des Flaſchenhalſes drang, zum unwiderleglichen Beweis, daß die Luft in der Flaſche von dem Gletſcherſtück abſorbirt worden war. Nach einiger Zeit, jedoch nicht ganz abhängig von dem Wechſel der Tageszeiten, ſank das Queckſilber wieder auf ſeinen früheren Stand, um nach einigen Stunden von Neuem zu ſteigen. Dieſer ſchöne Verſuch zeigt wohl unzweideutig, daß auch das in feſter Form gebundene Waſſer die Fähigkeit hat, die athmoſphäriſche Luft in gewiſſes Verhältniß einzuſaugen und in einem beſtimmten Rythmus wieder auszuhauchen.

Digitized by Google

Man darf ſogar aus andern Gründen annehmen, daß das Eis dieſe Fähigkeit in einem ſehr hohen Grad beſitzt und daß beſonders das Eis in großen Höhen die Luft viel mächtiger und gieriger einſaugt, als es in der Tiefe von den Gebirgsarten geſchieht. Hierfür ſpricht die intereſſante Thatſache, daß Eiſen, welches auf den Gletſchern ſich befindet, nicht roſtet. Die Gebrüder Mayer, welche im Jahr 1812 die Jungfrau beſtiegen, ließen dort aus Verſehen verſchiedene Eiſengeräthe und eiſerne Zubehör-Gegenſtände ihrer Inſtrumente zurück. Dieſe wurden 20 Jahr ſpäter bei einer weitern Beſteigung der Jungfrau unverſehrt und frei von allem Roſte aufgefunden. So ſchützt alſo das Gletſcher-Eis vermöge ſeiner überwiegenden Neigung zur Abſorbtion der Luft das Eiſen vor der Einwirkung des Sauerſtoffs, wie der Kupferbeſchlag der Schiffe durch einige aufgenagelte Zinkplatten vor dem deſtruirenden Einfluß des Meerwaſſers bewahrt. Zugleich aber berechtigt dieſe Thatſache zu dem Schluß, daß das Gletſcher-Eis, wenn es die athmoſphäriſche Luft abſorbirt hat, dieſelbe verändert und in einer andern Form wieder ausathmet, weil andernfalls die ausgeathmete Luftform, wenn ſie das Gemenge der Athmoſphäre enthielt, ihren Sauerſtoff theilweiſe an das Eiſen abgeben und Roſt bilden würde. Die ausgeathmete Luftform wird daher nicht ſowohl ein ſo lockeres Gemenge von Sauerſtoff und Stickſtoff bilden, wie die athmoſphäriſche Luft iſt, vielmehr darf man auf eine innigere und feſtere, chemiſche Verbindung ſchließen, welche in der capillaren Poroſität des Gletſchereiſes zu Stande kommt.

An dieſe in der That höchſt bemerkenswerthe Eigenſchaft des Gletſchereiſes knüpfe ich noch zwei andere Beobachtungen Hugi's, um ſpäter daraus analoge Schlüſſe zu ziehen. Es iſt allgemein bekannt, daß alles Gletſchereis eine Menge Blaſen und Bläschen enthält, welche bald kleiner bald größer, bald rundlich, bald pfriemenartig länglich ſich erweitern, und ebenſo beobachtet jeder Alpenbeſteiger, daß die Gletſcher täglich und ſelbſt unter gleichen äußern Lichtverhältniſſen ihre Farbe wechſeln, und von dem der hellblauen Farbe in eine dunklere, dann oft in das ſchönſte Laſur und endlich in das Meergrün übergehen, um allmählig wieder in das Hellblaue ſich zu verwandeln. Da dieſer Farbenwechſel ein ſtetiger und von dem Lichtverhältniß

Digitized by Google

unabhängiger iſt, ſo muß er in der Eigenthümlichkeit der Gletſcher ſelbſt, in ihrer Structur oder einer ihnen beſonders angehörenden Eigenſchaft liegen. Hugi nimmt an, daß er mit der blaſigen Beſchaffenheit und mit der Form-Veränderung dieſer Eisblaſen in Verbindung ſteht und ſagt darüber Folgendes:

„Wenn ich einzelne der größeren Luftblaſen unter „Queckſilber öffnete, ſo ſtiegen ſehr beſtimmt wahrnehmbare „Luftbläschen in die Höhe — wollte ich ſie aber in mit „Waſſer gefüllte Flaſchen auffangen, ſo gingen ſie ſchnell „in Waſſerform über, ohne als Gas zu erſcheinen. Schmolz „ich auch mehrere Zentner von äußerſt blaſigen Gletſcher-„eis unter Waſſer, ſo zeigte ſich niemals auch nur die „geringſte Spur von aufſteigendem Gaſe. Wenn ich da-„gegen größere Blaſen unter Queckſilber entleerte, ſodann „die entleerten Zellen mit athmoſphärtſcher Luft gefüllt „unter Waſſer öffnete, ſo ſtiegen die Luftfläſchchen auf das „Deutlichſte empor. Es ergiebt ſich hieraus, daß die Glet-„ſcherblaſen nicht athmoſphäriſche Luft enthalten, daß viel-„mehr ihr Inhalt mit der Gletſchermaſſe in näherer Bezie-„hung und Wechſelwirkung ſtehen muß. Die athmoſphä-„riſche Luft ſcheint eben darum, weil ſie heterogen iſt, von „der antipolaren Gletſchermaſſe abſorbirt und umgeändert „zu werden.“

Auf dieſe Beobachtungen und daraus gezogene Schlüſſe werde ich, wie bereits erwähnt, noch einmal zurückkommen und kann es nur bedauern, daß Hugi bei ſeinen Verſuchen außer Stande war, den eigentlichen Inhalt der aus dem Queckſilber ſteigenden feineren Gasbläschen noch näher ermitteln zu können, und daß nicht ſpätere Forſcher dies nachgeholt haben.

Durch die bis jetzt angeführten Beobachtungen iſt wohl ziemlich zweifellos dargethan, daß das Feſtland unſeres Erdkörpers ſowohl in den Gebirgsarten, als den ſie bedeckenden Eisbergen die Fähigkeit beſitzt, die ſie umgebende athmoſphäriſche Luft in gewiſſem Menge-Verhältniß einzuſaugen und in veränderter Form wieder auszuhauchen, und es bleibt noch der Beweis übrig, daß auch das Waſſer in flüſſiger Form, namentlich die Meere, welche bekanntlich den bei weitem größten Theil unſrer Erde bedecken, an dieſem großen Naturproceß Theil nehmen. Hier eben liegen meines Wiſſens keine weiteren Beobachtungen vor,

Digitized by Google

als die, welche eben wieder Hugi bei einem zweijährigen Aufenthalt im Mittelmeere gemacht hat, und ich muß mir erlauben, deſſen eigene Worte hierüber anzuführen:

„Auf dem hohen Mittelmeer zwiſchen Algier und Sardinien ſah ich es bei anhaltender Windſtille täglich zweimal vom hellen Meeresblau durch das Dunkle bis in's Meergrüne ſeine Farbe ändern. Hatte es die meergrüne Farbe erreicht, ſo ſah das ſeiner Fläche genäherte Auge unzählige kleine Bläschen entſtehen und im gleichen Momente wieder vergehen; das Meer ſchien gleichſam ein zelliges, eigenthümliches Gefüge zu beſitzen. Wie die meergrüne Farbe ſich wieder verlor, hörte auch jene Bläschenbildung auf und erſchien auf's Neue, und jedesmal mit ihr. Die Bläschen waren hell und glänzend, und eine energiſche Gasentwickelung war in ihnen nicht zu verkennen. Oel auf's Waſſer gegoſſen hemmte jene Bläschenbildung gänzlich. Bei der Nacht erſchienen dann jene Bläschen als leuchtende Punkte. Man ſah vom Schiffe herab zuerſt nur einzelne Pünktchen aufflammen und im gleichen Momente verſchwinden, mit der meergrünen Farbe aber nahmen ſie ſo zu, daß ganze Flächen leuchtend erſchienen. Legte ſich das Auge möglichſt nahe an die Waſſerfläche, ſo ſah es die Pünktchen $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}''$ unter der Oberfläche entſtehen, aufſteigen und vergehen. Wenn man das Waſſer peitſchte, ſchien es ganz zu glühen, ebenſo allenthalben, wo es anprallte, oder der Kiel des Schiffes es durchfurchte. Jedesmal, wenn das Meer in dieſem leuchtenden Zuſtande ſich befand, hob es ſich in kleinen, ſchäumenden Wellen, ohne daß auch nur die geringſte Spur eines Lüftchens ausgemittelt werden konnte. Oel auf's Waſſer gegoſſen hemmte das Leuchten und mäßigte die Bewegung. Auch die zarteſten Elektrometer zeigten bei dieſem Leuchten nicht die geringſte Spur von elektriſcher Thätigkeit, und die mikroſkopiſche Unterſuchung wies jedesmal nur helles Waſſer, und nie eine Spur von Infuſorien, von gallertartiger, leuchtender Maſſe u. ſ. w. Bei Taranto ſah ich vom Ufer herab den Muſchelfiſchern zu, welche Pholas dactilis mit langem Meſſer aus dem thonichten Grunde herausſtachen, um ſie dann als Leckerbiſſen verkaufen zu können. Jene Fiſcher ſtanden bis über's Knie im Waſſer und hatten in der linken Hand ein Krüglein mit Oel. Hatten ſie im Grunde die Oeffnung einer Muſchel entdeckt, ſo ſtachen ſie mit dem Meſſer den

Grund kreisförmig aus, ſchlugen mit der Hand das trüb gewordene Waſſer weg, ſpritzten nun mit einer Feder Oel auf's Waſſer und ſahen dann wieder nach der Muſchel im Grunde. Das gab Veranlaſſung zu den genaueſten Unterſuchungen. Die Fiſcher brauchen bei heller Farbe des Meeres das Oel nur ſelten, bei der meergrünen aber iſt es unentbehrlich. Bei nur geringer Bewegung wird das Meer ſo blaſig, daß man den Grund nie zu ſehen im Stande iſt, wird dabei aber Oel auf die Fläche geſpritzt, hört mit einem Augenblicke alle Bläschenbildung auf, und man ſieht auf dem Grunde auch das zarteſte Steinchen. Bei heftiger Wellenbewegung goß ich ſpäter zwei kleine Tonnen Oel aus und bedeckte die Meeresfläche zwiſchen der Peters- und Paulsinſel faſt ganz damit; die Mäßigung der Wellenbewegung war ſo auffallend, daß man in Taranto ſtaunte und mich zu künftigen Unterſuchungen bis zum Vorgebirge Leuca unterſtützte. Daß übrigens auch ohne geringſten Wind ſehr oft das Meer in heftigſten Aufruhr gerathe und gleichſam zu ſieden ſcheint, iſt eine allbekannte Thatſache. Man denke endlich an die Sturmfluthen, wo das Meer, wie 1825 in Italien, ohne Wind in Aufruhr geräth und über ganze Strecken ſich ergießt. — Aus Allem ergiebt ſich, daß das Meer keine todte Maſſe iſt, daß es vielmehr mit dem Erdfeſten ſowohl, als mit der Atmoſphäre in lebendiger Wechſelbeziehung ſtehe, und fortwährend das Gleichgewicht von Säuerung und Entſäuerung zwiſchen beiden herzuſtellen bemüht iſt; es athmet daher ein und aus, wie das feſte Land, jedoch, wie es ſcheint, in entgegengeſetzter Richtung."

Soweit die Worte Hugi's, der aus ſeinen allerdings noch ziemlich vereinzelt ſtehenden Beobachtungen den nicht ganz conſtatirten Schluß zieht, daß das Meer ebenſo wie das Feſtland an dem großen Ein- und Ausathmungsproceß Theil nehme. Jedenfalls aber gewinnt ſeine Anſicht einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit durch das analoge Verhalten des flüſſigen mit dem gefrornen Waſſer, da ebenſo bei dem Gletſchereis als dem Meere ein ſtetiger Farbenwechſel und eine eben ſo rythmiſch wiederkehrende, mit dieſer Farbenveränderung anſcheinend in Verbindung ſtehende Blaſenbildung nachweislich iſt.

So groß das Feld auch ſein mag, welches künftiger Forſchung in dieſer Richtung noch übrig gelaſſen iſt, ſo

Digitized by Google

bleibt doch ſchon die Thatſache von hohem Intereſſe, daß unſer Erdkörper unzweifelhaft in ſeinem Feſtland und mit Wahrſcheinlichkeit auch in ſeiner mit Meer bedeckten Fläche in einem ganz ähnlichen Wechſelverhältniß zur Athmoſphäre ſteht, wie die geſammten auf ihr lebenden Weſen des Thier- und Pflanzenreichs. Dieſes Intereſſe muß ſich aber noch ſteigern, wenn wir wahrnehmen könnten, daß das Ein- und Ausathmen des Erdkörpers in einem ähnlich beſtimmten Rythmus vor ſich geht, wie wir dies bei den organiſchen Geſchöpfen zu beobachten gewohnt ſind. Wenn wir ſehen, daß das Thier zu Bildung und Erhaltung ſeiner Individualität in ziemlich kurzen Zwiſchenräumen den Sauerſtoff der Luft aufnimmt und in veränderter Gasform wieder ausſcheidet, ferner daß die in ihrer Organiſation tiefer ſtehende Pflanze in einem ungleich längern Zeitabſchnitt denſelben Proceß ſelbſtthätig ausführt, ſo würde es zu höchſt überraſchenden Schlüſſen führen, ſobald ſich feſtſtellen läßt, daß auch der Erdkörper bei der nachgewieſenen Auffaugung und Exhobtion der athmoſphäriſchen Luft einem gewiſſen Rythmus folgt. Hierfür ſpricht aber in der That ſehr Vieles.

Schon der oben erwähnte, zuerſt von Humboldt gemachte und nachher von vielen Andern wiederholte Verſuch beweist, daß ein unter Glas verſchloſſenes Stück irgend einer Gebirgsart zuerſt die Luft einſaugte und nach einiger Zeit den Sauerſtoff mit Kohle verbunden wieder ausſchied. Noch beſtimmter ſpricht der Verſuch von Hugi mit dem in Flaſchen verſchloſſenen Gletſcherſtück, welches durch wiederholte Abſorbtion und Wiederaushauchung der abſorbirten Luftmenge das Queckſilber abwechſelnd ſteigen und fallen läßt. Freilich ſtimmen die Zeitperioden, in denen dieſe rythmiſch eintretenden Veränderungen ſtattfinden, weder mit ſich ſelbſt, noch mit der Tageszeit, noch endlich mit andern an dem Erdkörper ſichtbaren periodiſchen Vorgängen überein, indeß läßt ſich dies auch gar nicht erwarten, wenn wir erwägen, daß bei dem verhältnißmäßig ſo ſehr geringen Volumen der bei den Verſuchen zu benutzenden Stücke von Eis oder Gebirgsart ohne Zweifel ganz verſchiedenen Sättigungsperioden in Bezug auf den Athem ſtattfinden müſſe, als dies bei der geſammten zuſammenhängenden Erdoberfläche geſchehen wird.

Sehen wir uns aber nach bekannten rythmiſchen

Vorgängen um, welche vorzugsweiſe in der Athmoſphäre erweislich ſind, ſo müſſen wir zunächſt auf die täglich regelmäßig eintretenden Perioden der Barometerſchwankungen verfallen. Wenn dergleichen regelmäßige Schwankungen auch in unſern Climaten wegen der weit bedeutendern zufälligen niemals mit Sicherheit nachgewieſen werden, ſo hat doch bekanntlich Humboldt durch eine lange Reihe genauer Verſuche gefunden, daß unter dem Aequator der Barometer Morgens 9 Uhr ſeine größte Höhe erreicht, daß er von da an ſinkt und gegen 4—4½ Uhr im Minimum ſeiner Höhe ſteht, um von da ab wieder bis um 11 Uhr Abends zu ſteigen und von hier bis 4 Uhr auf ſein zweites Minimum zu fallen, ſo daß jede Schwankung zum Steigen einen 7ſtündigen und zum Fallen einen 5ſtündigen Zeitabſchnitt in ſich faßt. Wenn auch dieſe Schwankungen vom höchſten zum niedrigſten Stand nur die geringfügige Differenz von 2 Millimeter betragen, ſo ſind ſie dennoch ſo bemerkenswerth regelmäßig, daß ſie eine völlig genaue Stunden-Uhr abgeben könnten.

Durch dieſe regelmäßigen Barometerſchwankungen wird die 24ſtündige Rotationsperiode des Erdkörpers in 4 nicht ſehr ungleiche Zeitabſchnitte getheilt, und es läßt ſich hiermit der Athmungsprozeß der Erde in folgenderweiſe in Verbindung bringen. Jeder Punkt der Erdoberfläche nimmt vom Morgen an, nachdem die Sonne für ihn aufgegangen, an Lebensenergie zu, bis die Sonne für ihn den höchſten Stand erreicht hat. Während dieſes Zeitabſchnitts wird alſo die Einſaugung der atmoſphäriſchen Stoffe kräftig erfolgen, um dieſelben dem Erdenleben zu aſſimiliren. Einige Zeit nach dem höchſten Stand der Sonne nimmt dieſe Thätigkeit ab, und die Erdmaſſen beginnen die aufgenommene Luftart, nachdem ſie für das Erdenleben verarbeitet iſt, in veränderter Form wieder nach Außen abzugeben. In dieſer Weiſe kann man ſich das Pulſiren der Erde als vom Stand der Sonne bedingt vorſtellen, während in der Nacht, wo der Einfluß der Sonne aufhört, der ganze Athmungsprozeß ſtockt. Für die beiden Hemiſphären, indem ſich Tag und Nacht gegenüberſtehen, bilden ſich hiernach 4 rythmiſche für das Ein- und Ausathmen des Erdkörpers beſtimmte Zeitabſchnitte, die mit den regelmäßigen täglichen Barometerſchwankungen ziemlich zuſammentreffen. Es wird allerdings gewagt ſein,

Digitized by Google

auf dieſe Hypotheſe hin, die Urſache der täglichen regelmäßigen Barometerſchwankungen in dem als wahrſcheinlich angedenteten Rythmus des Athmungsprozeſſes der Erde allein finden zu wollen. Da indeß für jene Schwankungen noch keine anderweite Urſache beſtimmt hat nachgewieſen werden können, und da andrerſeits ſchwerlich abzuleugnen iſt, daß bei der ungeheuren Menge Luft, welche eine ganze Hemiſphäre in 6—7 Stunden ein- und reſp. auszuathmen vermag, die ganze Maſſe der Atmoſphäre eine nicht erhebliche Ab- und Zunahme erleidet, ſo erſcheint es auch keineswegs unwahrſcheinlich, daß hierdurch in dem Druck der athmoſphäriſchen Luftſäule eine Veränderung entſtehen mag, welche auf den Barometer Einwirkung haben kann. Hierzu kommt noch, daß die Blaſenbildung und deren Formveränderung im Meere, ſowie im Gletſchereis, welche Hugi als identiſch mit der In- und Exhalation der Erde anſieht, ziemlich in derſelben Zeitperiode vor ſich geht und dadurch die Schlußfolge verſtärkt, daß der Athmungsprozeß der Erde einen gewiſſen Rythmus beobachtet und mit den regelmäßigen Barometerſchwankungen ziemlich gleichzeitig vor ſich geht.

Mögen wir indeß auch den beſtimmten Rythmus in dem Athmen der Erde noch für hypothetiſch erachten und erſt nähere Beweiſe aus ſpäteren Forſchungen erwarten, ſo iſt uns nach den bisher gewonnenen Reſultaten doch ſchon möglich geworden, über die Wechſelwirkung der Athmoſphäre zu dem Erdkörper eine höhere und beſtimmtere Naturanſchauung zu erlangen.

Von den Stoffen, deren Wirkung wir bisher kennen, ſind die ſogenannten unwägbaren, das Licht, die Wärme, Electricität und Magnetismus, die belebenden; ſie ſind das eigentliche Lebensprincip in der Natur. Ohne Licht und Wärme würde die Erde als eine dunkle, todte Kugel ihre Bahnen durchkreiſen, ohne daß irgend ein Leben darauf möglich wäre, und ohne Electricität und Magnetismus würde der ganze Bau derſelben und jede Bewegung derſelben zerfallen und unmöglich ſein. Sind aber die Imponderabilien die belebenden Naturſtoffe, ſo ſind die gasförmigen, namentlich die Sauer-, Stick- und Waſſergaſe, die bildenden, während die gröberen Körper das Subſtrat abgeben, in und an denen alle Bildungen der Natur vor ſich gehen. In allen organiſchen

Weſen ſehen wir, daß ihr eigentliches Leben nur durch Athmen beſteht, oder mit andern Worten, in einer Wechſelwirkung der gasförmigen Stoffe auf die gröberen palpablen Körper. Das Thier, wie die Pflanze, nimmt die Gaſe in ſich auf und unter ihrer Einwirkung kommt eine Verdichtung der einzelnen Atome anderer Körper zu Stande, nach deren Vollendung die Gaſe wieder in veränderter Form ausgeſchieden werden, um dieſen Kreislauf von Neuem zu beginnen. Wenn aber die organiſchen Körper die Gaſe der Atmoſphäre in ſich aufnehmen, wenn ſie namentlich den Sauer- und Stickſtoff einſaugen, zu ihrer Bildung verbrauchen und dann erſt wieder in veränderter Form ausſcheiden — und wenn wir ferner beobachten, daß der als unorganiſch geltende Erdkörper dieſelben Gaſe einſaugt und in derſelben veränderten Luftform, namentlich den Sauer- und Waſſerſtoff ausſcheidet; ſo berechtigt uns dies anzunehmen, daß dieſer Athmungsprozeß für das innere Leben der Erde und für die Erhaltung ihrer Form gerade eben ſo unentbehrlich iſt, als wir es von den organiſchen Körpern mit Gewißheit wiſſen. Auch die Erdoberfläche, welche der Einathmungsfunction vorſteht, bedarf ohne Zweifel des Sauer- und Stickſtoffs, um die für ihre Maſſe nothwendige Verdichtung zu Waſſer und andern telluriſchen Bildungen zu Stande zu bringen und auf die Dauer zu erhalten, und ſoviel, als ſie jeden Augenblick verflüſſigt, wieder zu erſetzen. In dieſer Weiſe gewinnt die Wechſelwirkung der Athmoſphäre zum Erdkörper eine viel umfaſſendere Bedeutung, ſie wird gleichſam ein integrirender Theil des letztern und ihre unveränderte Miſchung eine unerläßliche Lebensbedingung für denſelben.

Hiermit breche ich dieſe Andeutungen, für welche dieſer Vortrag nur gelten mag, ab, und überlaſſe ſachverſtändigeren Forſchern, dieſen intereſſanten Gegenſtand gründlicher und umſichtiger zu verfolgen.

Dr. Kallenbach.

Digitized by Google

IV.

Görlitzer Zuſtände im Jahre 1848.

I. Abſchnitt.

Bis zum 19. März.

Bereits ſeit längerer Zeit waren Seitens des Magiſtrats im Einverſtändniß mit den Stadtverordneten mehrere Statute entworfen worden, welche 1848 Gültigkeit erlangten.

Wie in vielen Städten des Vaterlandes, war auch bei uns ein gewiſſer Luxus und moraliſcher Zwang in Bezug auf Begräbniſſe gäng und gäbe geweſen, welcher oft die Hinterbliebenen der Verſtorbenen nöthigte, ihre letzten Groſchen auf die Beſtattung der Leiche zu wenden und ſich dadurch in bittere Exiſtenz-Sorgen zu ſtürzen. Eine Abhülfe hiervon ward nun durch die am 1. Februar 1848 in's Leben gerufene, vom Königl. Konſiſtorium der Provinz Schleſien bereits unterm 1. Dezember 1847 beſtätigte, neue Kirchenordnung für die evangeliſche Gemeinde in Görlitz geſchaffen. In dieſer, an alle Hausbeſitzer zur Einſicht und Nachachtung koſtenfrei vertheilten Kirchenordnung ſind die Gebühren für Begräbniſſe nach fünf Klaſſen, auf reſp. 40, 20, 8, 3 rthlr. und 1 rthlr. 7 ſgr. 6 pf. ermäßigt, welche Anſätze keinen Vergleich aushalten mit dem früheren Koſtenaufwande. Eben ſo verhält es ſich darin mit den nach drei Klaſſen geordneten Tauf-Gebühren, welche 4 rthlr., 1 rthlr. 15 ſgr. und 25 ſgr., bei einer Haustaufe regelmäßig 3 rthlr. betragen. — Die Traugebühren ſind in vier Klaſſen auf 30 rthlr., 15 rthlr., 6 rthlr. und 3 rthlr. 15 ſgr. feſtgeſetzt.

Außer dieſen Koſtenanſätzen fallen alle früheren Geldausgaben weg. Läufer, Leichenwäſcherin, Todtengräber ꝛc. werden hinfort bei Begräbniſſen aus der Kaſſe beſoldet; eben ſo verhält es ſich mit den Koſten bei Taufen und Hochzeiten.

Das Beichtgeld ward aufgehoben und die Geiſtlichen fixirt. Nach der neuen Ordnung der Dinge war

die Reihefolge: Superintendent und Paſtor Primarius Bürger, Prediger Haupt, Prediger Hergeſell, Prediger Schnricht und Prediger Kosmehl, welcher gegen Michaelis eintrat.

Der Klingebeutel wurde mit Eintritt der neuen Kirchenordnung ebenfalls aufgehoben und an die Stelle dieſes veralteten Inſtituts Becken an den Kirchthüren aufgeſtellt.

Mit Einführung der neuen Kirchenordnung wurde der über dem alten Nikolaikirchhofe liegende neue Friedhof eröffnet. Schon am 20. December 1847 waren die bis dahin in einer Gruft eingeſtellt geweſenen irdiſchen Ueberreſte des verſtorbenen Oberbürgermeiſter Demiani feierlich auf den neuen Kirchhof übertragen worden. Zu dieſem Zuge hatte ſich die Geiſtlichkeit, der Magiſtrat und die Stadtverordneten, ſowie viele königliche und ſtädtiſche Beamte, die Lehrer-Kollegien mit den Schülern ꝛc. eingefunden. Der jetzige Superintendent Bürger hielt die Weihrede, welche kein Auge trocken ließ.

Die Beſtimmungen über Gräber, Epitaphien ꝛc., deren Ueberwachung und Aufſtellung ein beſonders beſoldeter Friedhofs-Inſpektor leitet, wurden modificirt durch einen Stadtverordneten-Beſchluß vom 24. November 1848, wonach der Koſtenanſatz für Familiengrüfte ꝛc. bedeutend verringert worden iſt, indem die vielfach ausgeſprochenen Wünſche um Verminderung des Anlagepreiſes ꝛc. die möglichſte Berückſichtigung fanden. Dieſe Friedhofsordnung bildete lange Zeit das Stadtgeſpräch.

Außer jener Kirchenordnung machten die Stadtbehörden am 2. März ein Statut bekannt, welches ebenfalls großes Intereſſe in Anſpruch nahm. Die ſteigende Zunahme der Bevölkerung und die Lebendigkeit des Verkehrs nach dem Bahnhofe, welche bereits zu mehrfachen Bauten veranlaßt hat, machte es unumgänglich nothwendig den ſchon längſt gehegten Plan des verſtorbenen Oberbürgermeiſters Demiani, den ſüdweſtlichen Theil der Vorſtädte wegen der Ebenheit am Beſten zum Neubau zu verwenden, an die Oeffentlichkeit heraustreten zu laſſen, damit etwaige Bauluſtige ſchon ihre Pläne danach einrichten könnten. Wenn auch viele Jahre dazu gehören werden, dieſen Plan vollſtändig zur Ausführung zu bringen, ſo iſt er doch intereſſant genug, um ihn hier nicht ganz zu übergehen. Das Bauſtatut, durch Verfügung der Königl. Regierung

Digitized by Google

in Liegnitz vom 24. December 1847 rechtsgültig geworden, erſtreckt ſich auf den Theil der Vorſtädte, welcher zwiſchen der inneren Stadt und der Breslau-Dresdener Eiſenbahn einerſeits, dem Neißefluſſe und der bauzener Chauſſee andererſeits liegt.

Der Natur der Sache nach lehnt ſich das Statut theils an beſtehende Verhältniſſe, beſtehende Verkehrswege an; theils zeichnet es ganz neue Straßen vor.

Die erſteren werden, wenn ſie Hauptſtraßen ſind — wie die Salomonsgaſſe bis zum Trennungspunkte derſelben und der ſogenannten kleinen biesnitzer Gaſſe bis an die Bahnhofsſtraße, die Jakobsgaſſe, die Kohlgaſſe, die Sommergaſſe — den Umſtänden nach auf 44 Fuß, mit 32 Fuß Fahrbahn und 12 Fuß Trottoirs; wenn ſie Nebenſtraßen ſind — wie die Kroelsgaſſe, die Kuhgaſſe, die Kahle, der Mühlweg, die Lehmgaſſe —, auf 32 Fuß mit 20 Fuß Fahrbahn und 12 Fuß Trottoirs angeſetzt.

Daſſelbe gilt — mit Ausnahme der Bahnhofsſtraße, welche 48 Fuß breit ſein muß — auf die nachfolgenden, je nach dem Bedürfniß neu anzulegenden Straßen.

I. Hauptſtraßen.

1) Eine Straße von der Kahle abwärts bis zum Schützenwege am Portikus, als Verlängerung der Weberthorſtraße (bereits vollendet).

2) Eine Straße vom Demianiplatze aus durch No. 445/446. (neben des Kaufmann Schuſter Hauſe), welche ſich in ſüdlicher Richtung erſtreckt und weiterhin in 2 Arme theilt, deren einer auf die Kuhgaſſe, der andere auf den Vereinigungspunkt der Kuhgaſſe mit der Kroelsgaſſe ausmündet.

3) Eine Straße von der Salomonsgaſſe nach der Jakobsgaſſe durch No. 847., am Hoſpital ausmündend (bereits fertig).

4) Eine Straße (die Bahnhofsſtraße) von der Salomonsgaſſe nach der Jakobsgaſſe, entlang der nördlichen Grenze des Eiſenbahnhofes (bereits vollendet).

5) Eine Straße von der Jakobsgaſſe nach der Kohlgaſſe, entlang dem in dieſem Jahre aus dem früher Brader'ſchen Grundſtücke angelegten neuem Marktplatze.

6) Eine von der Kohlgaſſe bei 823. zur Sommergaſſe bei 814. führende Straße.

Digitized by Google

Nebenſtraßen ſollen folgende werden:

1) Eine Straße, welche ſich vom Rähmhof aus abwärts in der Richtung vom Marſtalle her bis zum Schützenwege, da wo derſelbe mit dem Mühlwege zuſammenfällt (beim jetzt Pape'ſchen Gartengrundſtück), erſtreckt.

2) Eine Straße von der Kroelsgaſſe nach der Salomonsgaſſe durch No. 855. 879.

3) Eine Straße, welche von der Hauptſtraße No. 5. in ſüdöſtlicher Richtung über die Bahnhofsſtraße nach der Lehmgaſſe führen ſoll.

4) Eine von der Kohlgaſſe bei 826. zur Sommergaſſe bei 813. führende Straße.

5) Eine von der zuletzt genannten Straße bei 827 b. in der Richtung nach der Lehmgaſſe und bis zu dieſer führende Straße.

6) Eine von der Sommergaſſe bei No. 811. bis zur Promenade (Gegend vom jetzigen Sahr'ſchen Grundſtücke) reſp. dem Mühlweg führende Straße.

Die Straßen, welche über die Kohlgaſſe hinaus liegen, brauchen nicht unmittelbar an den Trottoirs mit Häuſern beſetzt zu werden, ſondern können in denſelben die Häuſer auch in den Garten hinein, jedoch mit der Front nach der Straße zu gebaut werden, ſo daß hier ähnliche Einrichtungen getroffen werden können, wie z. B. in der Thier-Garten-Vorſtadt bei Berlin.

Die einſtige Ausführung dieſes Bauſtatuts wird uns eine vollſtändige Neuſtadt ſchaffen.

Wir glaubten dieſe beiden die Bürgerſchaft vorzüglich betreffenden organiſchen Einrichtungen voranſtellen zu müſſen, und gehen nun zu einigen anderen Verhältniſſen über, welche die Stadtſtimmung bis zum 19. März charakteriſiren können.

Die traurigen Nachrichten über die Hungersnoth in Oberſchleſien, welche durch die Breslauer Zeitungen zuerſt hierher gelangten, veranlaßten die Bildung eines Hilfs-Vereins, welcher am 26. Januar folgenden Aufruf erließ:

Bitte an milde Herzen.

Zu welcher Höhe die Hungersnoth in den oberſchleſiſchen Kreiſen Pleß und Rybnik geſtiegen iſt, haben beglaubigte Nachrichten der ſchleſiſchen Zeitungen berichtet. Der Tod durch Verhungern wiederholt ſich täglich; ſchau-

derhafte Nahrung, beſonders Kleie, Gras u. ſ. w. hat tödtliche Krankheit, den Hungertyphus, erzeugt. An 20,000 Menſchen allein im Rybniker Kreiſe flehen um Hilfe. Der Hilfskreis muß ſich bei ſolch großer und herzdurchſchneidender Noth weit ausdehnen; hier wird es Menſchenpflicht, weit hinauszulangen, ohne Rückſicht auf die Entfernung der Stätten der Noth von uns. Und Görlitz mit ſeiner Umgegend wird nicht zurückbleiben. Jede Gabe wird dankbar angenommen und ſind die Unterzeichneten zur Annahme und Beförderung deſſelben an das Hilfscomité in Breslau bereit. Görlitz, den 26. Januar 1848.

Jochmann, Ober-Bürgermeiſter. v. Kamptz, Land- und Stadtgerichtsrath. Köhler, Stadtrath. Zitſchke, Kaufmann. Uhlmann, Stadtrath. Naumann, Königl. Profeſſor und Direktor.

Die Gattinnen der Genannten forderten die Frauen in einem ähnlichen Aufrufe zur Anfertigung von weiblichen Arbeiten auf, um eine Lotterie zum Beſten der armen oberſchleſiſchen Kinder davon veranſtalten zu können.

Die Stadtverordneten bewilligten 200 rthlr. zu obigem Zwecke und es ſind, da die Aufrufe bedeutenden Anklang fanden, im Ganzen gegen 1500 rthlr. baar und verſchiedene Sendungen Kleidungsſtücke an das Provinzial-Comité nach Breslau abgegangen.

In den letzten Tagen des Januar bis zum 3. Febr. wurde die ſächſiſch-ſchleſiſche Bahn von Radeberg an bis Görlitz beinahe gänzlich außer Betrieb geſetzt in Folge eines unerhört heftigen Sturmwindes, der bei ſonſt klarem Wetter einen förmlichen Staubregen mit ſich führte und die Boden-Einſchnitte der ſächſ.-ſchleſiſchen Eiſenbahn voller Schnee trieb. Die Unterbrechung fand bereits am 29. Januar zwiſchen Bautzen und Löbau ſtatt; aber am 30. Januar hörte auch der Verkehr von Görlitz aus auf. Der um ½7 Uhr abgegangene Morgenzug ſteckte bis Abends 6 Uhr in dem Einſchnitte bei Gersdorf, wo an manchen Stellen der Schnee über 7 Ellen hoch lag. Die niederſchleſ.-märkiſchen Eiſenbahnbeamten hatten den Sturm nur bis Penzig ſo heftig gefunden, hinter Penzig auf Kohlfurt zu und weiter war gar nichts zu bemerken geweſen. Die Schneehinderniſſe wurden bis zum 3. Februar beſeitigt, da ein großer Theil des in Dresden und Bautzen garni-

Digitized by Google

ſonirenden Militärs beim Schneeſchaufeln mit beſchäftigt worden war.

Bis zu Ende Februar wüßten wir nichts beſonderes zu berichten. Doch ſeit der Zeit begann die geiſtige Phyſiognomie der Stadt ein weſentlich anderes Ausſehn zu erhalten. Bereits ſeit dem 27. Februar gingen Gerüchte in der Stadt, in Frankreich ſei die Regentſchaft, ſpäter die Republik ausgerufen. Dieſe Nachricht war, wie ſich's ſpäter ergab, durch den elektriſchen Telegraphen von Berlin aus hierher gelangt, indem ein dortiger Eiſenbahnbeamter zur Probe des erſt vollendeten Telegraphen die in Berlin verbreiteten Gerüchte aus Paris einem Bekannten gemeldet hatte. Der Morgen des 29. Februar, ein ewig unvergeßlicher Tag, brachte das Extrablatt der „Köln. Zeitung", in welchem die vier berühmt gewordenen Briefe über Paris aus brüſſeler Blättern ſtanden. Jeden Morgen wurden die außerordentlichen Nachrichten vorgeleſen, wiederholt vorgeleſen und lebhaft darüber debattirt. In allen öffentlichen Lokalen, wo Zeitungen gehalten wurden, füllten ſich von nun an die Räume und überall wurde verhandelt und debattirt über die möglichen Folgen dieſer großen Ereigniſſe, welche ſofort in Süddeutſchland die Bewegung zum Vorſchein brachten. Man begann das Unmögliche zu glauben, als die breslauer Zeitungen an einer Mittwoch, dem 15. März, die Nachricht der wiener Revolution vom 13. März zur Kenntniß brachten. Die wahren Patrioten ſchauten ängſtlich nach Berlin; man fühlte allgemein, auch von dort muß eine Entſcheidung kommen; die täglichen Nachrichten von Straßentumulten, die brieflich verbürgten Meldungen, daß eine enorme Spannung in der Hauptſtadt ſei, regte die Gemüther auf's Aeußerſte auf. Man wunderte ſich über das Zögern, man griff ängſtlich jeden Morgen nach der Staats-Zeitung, ob nicht der öffentlichen Meinung Conceſſionen gemacht werden würden; am 17. und 18. März ſah man ſich immer wieder in den heißen Erwartungen getäuſcht. Dazu kamen noch fabelhafte Gerüchte und Nachrichten aus Sachſen, welche den Bahnhof ſehr belebten, auf welchem bei den Zügen viele Menſchen zuſammenſtrömten, um das Neueſte zu erfahren.

II. Abſchnitt.

Vom 19. März bis zur Auflöſung des großen Bürger-Vereins.

Am 19. März, einem ſchönen Sonntagsmorgen, waren wiederum ſehr Viele auf den Bahnhof gegangen und harrten auf den berliner Frühzug, welcher außerordentlich ſpät, gegen 10 Uhr erſt ankam. Dieſer brachte die erſten Nachrichten von der berliner Revolution; die Schaffner der Bahn hatten Manches von ihren Kollegen erfahren; der Zug war noch von Berlin aus abgegangen, aber man hatte bereits vom Abheben der Schienen geſprochen; nach der Stadt zu hatte man die Röthe einer großen Feuersbrunſt am Himmel geſehen, bei der Abfahrt das Kleingewehrfeuer und den Donner der Geſchütze gehört. Unverbürgte Einzelheiten wurden erzählt und begierig von Mund zu Mund weiter getragen. Beſtürzung, Schrecken, Erbitterung ſprach ſich in allen Mienen aus, daß es dahin hatte kommen müſſen. Die heftigſte Aufregung durchflog die ganze Stadt; die furchtbaren Ereigniſſe wurden überall hitzig und lebhaft beſprochen. Nachmittags kam der Zug wieder ſpäter. Ein leipziger Kaufmann, der geflüchtet war, ſchilderte ſelbſt, was er erlebt, und wurde immer wieder zum Erzählen veranlaßt. Das ganze Bahnhofslokal war voller Menſchen, die nun in die Stadt ſtrömten und dort die Beſtätigung der Morgenkunde verbreiteten.

Der Nachmittagszug hatte einen Ober-Poſt-Sekretär mitgebracht, mit dem Auftrage, das Patent wegen beſchleunigter Einberufung des vereinigten Landtages, vom 18. März, durch Se. Maj. den König in die Provinzen zu bringen. Bereits ſeit Nachmittag 4 Uhr waren die Militär- und Civilbehörden bei dem Oberbürgermeiſter Jochmann verſammelt, und beriethen über die Sicherheitsmaßregeln und die Bildung eines Schutz-Vereins in den verſchiedenen Stadtbezirken; man kam überein, Militär erſt im äußerſten Nothfall zuſammenkommen zu laſſen, und ließ, zur Beruhigung der Stadt, in Folge des überbrachten Patentes, einen Maueranſchlag drucken, welcher die Worte enthielt:

Digitized by Google

Se. Majeſtät der König
hat die Einberufung des Vereinigten Landtags beſchleunigt,
Preßfreiheit bewilligt und eine Conſtitution
verheißen.

Dieſer Maueranſchlag wurde erſt gegen 6 Uhr, in der Dämmerung, an die Straßenecken geheftet und erregte ſehr viel Aufſehen, da damals ein politiſcher Maueranſchlag in Görlitz unerhört war. Man ſah mehrere Leute den Obermarkt und die Brüdergaſſe hinablaufen und rufen: „Preßfreiheit! Preßfreiheit! Bis jetzt ſind wir gepreßt worden, nun wollen wir preſſen!“ Ein Gerücht, was ſchon mehrere Tage im Publikum gegangen war, „es ſolle über die Bäcker losgehen“, weil ſie ſo kleines Brod büken, wurde an dieſem Abende leider zur Wahrheit. Gegen 7 Uhr begannen einige mit Beilen und Knütteln verſehene Männer bei einem Bäcker erſt die Fenſter einzuwerfen, dann das Schau-Fenſterkreuz auszuſchlagen, und reichten die Brode und Semmeln auf die Straße, wo ſie bald von ſchon bereitſtehenden Collegen und Colleginnen in Empfang genommen wurden. Da viele hieſige Einwohner — leider können wir das nicht verhehlen — ſich bei dieſen Exceſſen theilnahmlos verhielten, ja ſogar äußerten, es ſei den Bäckern ſchon recht, und auf mehrfache gethane Aufforderungen, mitzugreifen und die Plünderer zu verhaften, theilnahmslos ſich zeigten, nahm der Skandal bald in bedrohlichem Maaße zu. Die Schaar der Plünderer, welche von der Mondfinſterniß an jenem Tage begünſtigt wurde, wuchs zuſehends; die Finſterniß und die Maſſen der Umſtehenden ließen unklar, wer hauptſächlich bei dem Raube betheiligt ſei, und ſo zogen die Leute von Bäckerladen zu Bäckerladen, bei welcher Gelegenheit nicht allein Backwaaren, ſondern unzählige andere Gegenſtände geſtohlen wurden. Kühn gemacht durch den Mangel an Widerſtand, zerſchlugen ſie noch überdies Oefen und Möbel. Es waren zwei Schaaren beſchäftigt, welche ſich in das ſchöne Geſchäft getheilt zu haben ſchienen, von denen die eine vom Neißviertel über die Brücke nach dem Nikolai-Viertel zog, die andere ihre Unthaten in der oberen Stadt vornahm. Die Behörden, welche wie Jedermann durch die Nachrichten aus Berlin halb gelähmt waren, ſuchten die Bürgergarde zuſammenzubringen, was aber erſt gegen 10 Uhr ermöglicht wurde. Als die Allarm ſchlagenden Tam-

bours in ihrem Geſchäft gehemmt, ja die Trommeln ihnen zerſchlagen wurden, requirirten die Behörden Militär, und ſchon durch die Hornſignale (einen Horniſten wollte man auf der Rabengaſſe am Blaſen hindern) fand ſich eine Menge Zuſchauer und Neugieriger veranlaßt nach Hauſe zu gehen. Starke Patrouillen zerſtreuten endlich die Tumultuanten und Plünderer, nachdem gegen 17 Bäckerläden ausgeräumt, und Seitens einer Abtheilung Bürgergarde und Jäger gegen 11 Uhr noch ein Angriff nothwendig geworden war, indem die lärmende Menge mit Steinen zu werfen begann. Gegen 1 Uhr war die Ruhe in der Stadt wiederhergeſtellt.

Am anderen Tage erwies ſich's nun, wie ſchändlich mit hieſigen achtbaren Bürgern umgegangen, und in wie großartigem Maaßſtabe das ganze Plünderungsgeſchäft betrieben worden war.

An demſelben Tage, dem 20., trat auch der ſchon beſchloſſene Schutz-Verein in allen Stadtbezirken ins Leben und fand großen Anklang bei der allgemeinen Entrüſtung über die Vorfälle des verfloſſenen Abends. Die Mitglieder erhielten weiße Binden um den Arm. Der Turn-Verein bot ſeine Kräfte der Stadt ebenfalls an, bewaffnete ſich und patrouillirte bis gegen 12 Uhr. Mittags erſchien folgende:

Polizeiliche Verordnung.

Wegen der geſtern vorgekommenen Exceſſe werden alle Hausbeſitzer angewieſen, ihre Häuſer für jetzt und bis auf Zurücknahme der Verordnung heute und folgende Tage von Abends 8 Uhr an zu verſchließen; ingleichen alle Eltern, Dienſtherrſchaften und Lehrherren bei eigener Verantwortung verpflichtet, ihre Angehörigen und Lehrlinge und übrigen Untergebenen von der geſetzten Zeit an unter Aufſicht zu halten.

Görlitz, den 20. März 1848.

Der Magiſtrat. Polizei-Verwaltung.

Die Ruhe ward an dieſem, ſowie folgende Tage nicht mehr geſtört. Die Hauptwache war die ganze Zeit über im Rathhauſe. In den erſten 8 Tagen waren immer ſämmtliche Bezirke mobil, ſpäter kamen abwechſelnd zwei daran, Bürgergarde patrouillirte überdies. Der Magiſtrat ließ Lanzen ſchmieden, mit denen der Schutz-Verein

Digitized by Google

bewaffnet ward und der Major v. Ludwig nahm auf einige Zeit das Amt eines Oberführers an.

Inzwiſchen bildete ſich ein Scharfſchützen=Corps, welches im Laufe des Sommers allmälig gegen 150 Mann ſtark geworden iſt und den Rendant Schönborn, ſpäter Kanzleidirektor Dittrich, zum Corpsführer wählte.

Ebenſo wuchs die Zahl des Turnercorps, welches für die Patrouillen ſich mit Säbeln bewaffnete. Major v. Baczko gewährte auf Anforderung des Magiſtrats eine Anzahl Exercierbüchſen zur Bewaffnung der ſich formirenden Bürgerwehr, die auf dringendes Erfordern im Januar 1849 zurückgeliefert werden mußten.

Adreſſe wegen des 2. Vereinigten Landtags.

Bekanntlich ging bereits am 22. März von Breslau aus an alle Städte der Monarchie die Aufforderung, gegen Einberufung des Vereinigten Landtags zu proteſtiren und und ſofort für Zuſammenberufung einer conſtituirenden National=Verſammlung Adreſſen durch Abgeordnete an Se. Majeſtät den König zu ſenden. Die hieſigen ſtädtiſchen Behörden traten zuſammen und kamen endlich über folgende Adreſſe überein, welche durch eine Deputation (Oberbürgermeiſter Jochmann, Stadverordneten=Vorſteher=Stellvertreter Juſtizrath Sattig und Stadtverordneter Ferd. Schmidt) am 27. März überreicht wurde.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter,
Allergnädigſter König und Herr!

Die Deputation aus Breslau und Liegnitz, welche am 22. d. M. vor Ew. Majeſtät erſchienen, hat beantragt, das Wahlgeſetz ſofort und ohne vorgängige Berathung zu emaniren.

Wir können dieſen Wunſch nicht theilen, ſondern bitten ehrfurchtsvoll, das Wahlgeſetz für die Vertretung des Volkes vorerſt im verfaſſungsmäßigen Wege durch den Vereinigten Landtag berathen zu laſſen.

Wir erkennen die Nothwendigkeit einer volksthümlichen Vertretung, als einer der weſentlichſten Garantien für die Selbſtſtändigkeit des Volks und für eine freie Verfaſſung, wie wir ſie wünſchen, an. Aber wir wollen ſie nur im verfaſſungsmäßigem Wege geſchaffen wiſſen, weil

Digitized by Google

hierdurch allein ihr unantaſtbarer Beſtand geſichert iſt, der Vereinigte Landtag aber iſt zur Zeit das geſetzliche Organ zur Berathung von Verfaſſungsgeſetzen. Achtung dem Geſetz! bleibe der Wahlſpruch des Königs wie des letzten Bürgers.

Wir vertrauen, daß Ew. Maj. ein den Erwartungen eines mündigen Volkes entſprechendes Wahlgeſetz dem Vereinigten Landtage vorlegen und dieſer es im Angeſicht der großen Weltereigniſſe nicht anders berathen werde, als es die Liebe zum Vaterlande erheiſcht.

Wenn wir demnach anerkennen müſſen, daß der Vereinigte Landtag in ſeiner jetzigen Zuſammenſetzung nicht aus einem volksthümlichen Wahlgeſetz hervorgegangen iſt, ſo beſtimmt uns dies zwar nicht zur Abweichung vom Geſetz, wohl aber zu der ehrfurchtsvollen Bitte:

> Daß das vom bevorſtehenden Vereinigten Landtage zu berathende Wahlgeſetz nur proviſoriſch gelte, bis die auf Grund deſſen anderweit und ſchleunigſt zu berufende Volksvertretung ein definitives Wahlgeſetz zugleich mit den übrigen Verfaſſungsgeſetzen berathen kann.

In tiefſter Unterthänigkeit verharren wir

Ew. Königl. Maj.

Görlitz, den 25. März 1848. treugehorſamſt

Der Magiſtrat u. die Stadtverordneten.

Bei der Rückkehr aus Berlin veröffentlichte die Deputation Nachfolgendes:

An unſere theuern Mitbürger.

In einer ſo mächtig bewegten Zeit, wie die gegenwärtige, in der mit beſonderem Hinblick auf den nächſt bevorſtehenden Vereinigten Landtag alle Hoffnungen und Erwartungen vorzüglich in der **einen** Frage zuſammenfallen:

> welche Verfaſſungsform unſerem theuern Vaterlande künftig zu Theil werden ſoll, und in welcher Weiſe die Allerhöchſte Königl. Verheißung einer auf der breiteſten Grundlage beruhenden wahrhaft volksthümlichen Landes-Vertretung in Erfüllung gehen werde,

konnte auch unſere Stadt nicht unbetheiligt bleiben. Durch einen von dem Magiſtrat und den Stadtverordneten zu

Digitized by Google

Breslau in öffentlichen Blättern erlaſſenen Aufruf zur Niederlegung einer zuſtimmenden Erklärung an des Königs Thron,

> nach welcher das Wahlgeſetz für die Vertretung des Volks ſofort und ohne vorherige Berathung mit dem Vereinigten Landtage zu emaniren ſein möchte,

mußte ſich die Stadt Görlitz ſogar herausgefordert ſehen, ſich über dieſe wichtige Zeitfrage offen und ehrlich auszuſprechen, um, falls ſie entgegengeſetzte Anſicht hegte, nicht als ſtill=ſchweigend zuſtimmend betrachtet zu werden, obſchon ſie gern jeder entgegenſetzten Anſicht ihre Berechtigung zuge=ſtehen mag.

Das Ergebniß einer zwiſchen dem Magiſtrat und den Stadtverordneten gepflogenen Berathung über dieſen hochwichtigen Gegenſtand war der Beſchluß, in einer an Se. Majeſtät den König zu richtenden Adreſſe den Antrag zu ſtellen:

1) Das Wahlgeſetz für die Vertretung des Volks vorerſt im verfaſſungsmäßigen Wege durch den Vereinigten Landtag berathen zu laſſen.
2) Dieſes zu berathende Wahlgeſetz aber nur als pro=viſoriſches zu betrachten, bis die auf Grund des=ſelben anderweit und ſchleunigſt zu berufende Volks=Vertretung ein definitives Wahlgeſetz zugleich mit den übrigen Verfaſſungsgeſetzen berathen könne.

Der leitende Grund für den erſten dieſer Anträge war beſonders der,

> daß der Vereinigte Landtag als geſetzliches Or=gan zur Berathung von Verfaſſungsgeſetzen be=trachtet werden müſſe, inſolange als nicht ein anderes ſolches Organ auf verfaſſungsmä=ßigem Wege geſchaffen ſei, indem einer volks=thümlichen Vertretung nur hierdurch ihr unantaſt=barer Beſtand geſichert iſt.

Der zweite der vorſtehenden Anträge erhielt aber dadurch ſeine Begründung:

> daß der Vereinigte Landtag in ſeiner gegenwär=tigen Zuſammenſetzung nicht aus einem volks=thümlichen Wahlgeſetze hervorgegangen; es daher nothwendig ſei, der künftigen Volksvertretung

Digitized by Google

die Berechtigung zuzugeſtehen, ein definitives Wahlgeſetz zu berathen.

Die Unterzeichneten, mit dem Auftrage beehrt, dieſe bereits im Publikationsblatte der Stadt Görlitz Nro. 12 zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Adreſſe Sr. Maj. dem König zu überreichen, haben ſich dem Auftrage am geſtrigen Tage unterzogen.

Se. Majeſtät hat die Adreſſe und die im Namen unſerer Stadt ausgeſprochenen Geſinnungen der Treue, ſowie den bereits ausgeſprochenen Dank für die Allerhöchſte Verheißung einer freiſinnigen Verfaſſung und aller derjenigen Inſtitutionen, welche zur Verwirklichung eines friſchen, freudigen, deutſchen Volkslebens wirkſam ſein können, huldvoll entgegengenommen, und zugleich die Geſetzmäßigkeit des Antrages auf Vorlegung des Wahlgeſetzes zur Berathung des Vereinigten Landtages anerkannt; auch die Unterzeichneten beauftragt, der biedern Einwohnerſchaft der Stadt Görlitz Allerhöchſt Seinen Gruß zu hinterbringen und Seinen Dank und Seine Freude auszuſprechen, daß ſie in den trüben und ſchweren Tagen der Gegenwart Seiner in Liebe und Treue gedenkt.

Es iſt uns eine angenehme Pflicht, der achtbaren Einwohnerſchaft dieſe Aeußerungen Königlicher Huld zu hinterbringen. Möge die Vorſehung den geliebten Landesvater in den verhängnißvollen ſchweren Tagen der Gegenwart mit Kraft und Stärke ausrüſten, um den Frieden zu erhalten nach Innen und Außen, und das begonnene herrliche, aber ſchwere Werk der Vereinigung des geſammten deutſchen Vaterlandes zu einem großen und ſchönen Ganzen rühmlich und in Segen zu vollenden.

Görlitz, den 28. März 1848.

Jochmann. Sattig. Ferd. Schmidt.

Der Vereinigte Landtag nahm ſeinen Verlauf; er ließ ſich außer dem proviſoriſchen Wahlgeſetze noch mehrere andere Geſetze vorlegen und faßte ſelbſt Beſchlüſſe über Beſchaffung von Geldmitteln; er wählte ſogar aus ſich Abgeordnete zur deutſchen National-Verſammlung nach Frankfurt am Main. Dieſe Wahlen veranlaßten wieder großes Aufſehen, denn ſie waren unbedingt ungeſetzlich und nicht dem Geiſte der neu angebrochenen Zeit entſprechend; der Vereinigte Landtag hatte nur zu

Digitized by Google

Berathung des Wahlgeſetzes für Preußen ſein Mandat, aber nimmermehr zur Ausführung von Wahlen für das deutſche Parlament. Bereits Sonntag Abend faßte auf mehrſeitiges Anſuchen Aſſeſſor Wolff eine Adreſſe an die Stadtverordneten-Verſammlung ab, worin ſie um Erlaß eines Proteſtes erſucht wurde, und erſtere fand noch an demſelben Abend, ſowie im Laufe des folgenden Tages viele Unterſchriften. Die Stadtverordneten hielten Montag, den 10. Nachmittags, zwei Sitzungen, in denen folgender Proteſt angenommen wurde, dem am anderen Tage der Magiſtrat beitrat, welcher aber nicht an das Staatsminiſterium abging, weil an demſelben Morgen die Staats-Zeitung die Ungültigkeitserklärung der Wahlen enthielt.

„Als wir im Vereine mit dem Magiſtrat in unſerer an Se. Maj. den König gerichteten Adreſſe vom 25. vor. Mts. die Bitte ausſprachen, es möge das für die künftige Volksvertretung zu erlaſſende Wahlgeſetz zuvörderſt dem einzuberufenden Vereinigten Landtage zur Berathung vorgelegt werden, bewog uns zu jener Bitte, die Achtung vor dem Geſetze, nach welchem wir den Vereinigten Landtag zu einer ſolchen Berathung zur Zeit allein für befugt halten mußten. Wir gingen aber auch zugleich von der Anſicht und gewiſſen Erwartung aus, daß dieſe Berathung die letzte Handlung ſein werde und müſſe, zu welcher derſelbe ſich durch ſeinen bisherigen Auftrag für berechtigt erachten könne.

Dieſer Erwartung entgegen ſind dem Vereinigten Landtage Vorlagen gemacht worden, deren Berathung die Nation dieſem Organe, welches auch wir als ein nicht volksthümliches erachten mußten, nicht anvertrauen kann. Der Vereinigte Landtag iſt aber noch weiter gegangen. Er hat ſich für befugt gehalten, die Abgeordneten Preußens zu der in Frankfurt zu conſtituirenden deutſchen National-Verſammlung zu erwählen, wozu für ihn in dem Patente vom 3. Februar 1847 eine Ermächtigung nirgends zu finden iſt. Ebenſowenig aber läßt ſich behaupten, daß dieſe Abweichung von dem Geſetze in den gegebenen Verhältniſſen, namentlich darin, daß der Termin des Zuſammentritts des deutſchen Parlaments zu nahe bevorſtehe, ihre Rechtfertigung finde, da nicht zu bezweifeln iſt, daß die

Digitized by Google

Vertreter der übrigen deutſchen Länder die Competenz der ſo gewählten Abgeordneten Preußens beſtreiten werden. Namens der Stadt Görlitz müſſen wir daher, treu dem Grundſatze einer geſetzlichen Entwickelung der Verhältniſſe, ſowohl gegen dieſe Wahl als gegen die von dem Vereinigten Landtage außer dem proviſoriſchen Wahlgeſetze berathenen Geſetze feierlichſt proteſtiren.

Nur die ſchleunigſte Einberufung der nach dem proviſoriſchen Wahlgeſetze zu bildenden Volksvertretung und die ſchleunigſte Wahl der 113 Abgeordneten, welche das Preußiſche Volk in dem deutſchen Parlamente vertreten ſollen, durch das Volk und aus dem Volke, vermag unſerem theuren Vaterlande Ruhe zu gewähren, und es zur ſegensreichen Geſtaltung und zur Befeſtigung ſeiner Errungenſchaften zu führen.

Wir bitten daher gehorſamſt: dieſe Wahlen ohne Aufenthalt einzuleiten.

Eines hohen Staatsminiſterii

Görlitz, den 10. April 1848. gehorſamſte

Magiſtrat und Stadtverordnete.

Bildung des erſten Bürger-Vereins.

Das längſt gefühlte Bedürfniß, in Görlitz eine innigere Verbindung der verſchiedenen Stände herbeizuführen, einen Vereinigungsort für die hieſigen Einwohner zur Beſprechung der öffentlichen Angelegenheiten, ſowohl des Staates als der Gemeinde zu ſchaffen, endlich auch der Wunſch, dem am 20. März geſchaffenen Schutzverein feſteres Beſtehen zu ſichern, veranlaßte am 16. April die Bildung eines Bürger-Vereins, welcher ſich im Saale des Gaſthofes zum braunen Hirſch conſtituirte, und in deſſen Statuten in § 3 der Grundſatz ausgeſprochen war: „Jedes Mitglied des Magiſtrats, der Stadtverordneten-Verſammlung, der ſtädtiſchen Deputirten, die Bezirks-Vorſteher und Armenpfleger, ferner alle Glieder des Schutzvereins, der Bürgergarde, der Schützengilde, des Schützenkorps, ſowie des Turn- und Rettungs-Vereins, erhalten ohne weitere Wahl nach erfolgter Willenserklärung das Theilnahmerecht und die Mitgliedſchaft." Hiernach waren über 1100 Perſonen berechtigt, den Verein zu beſuchen und da

Digitized by Google

damals eine Controle nicht ſtattfand, auch ſchwer einzurichten war; da ferner die verſchiedenſten Bildungs- und Erziehungsgrade und Capacitäten dort vertreten und ſchwer zu vereinigen waren, ſo trug jener Verein ſchon vom Beginn an den Keim des Todes in ſich. Bis dahin hatten Wenige in Görlitz Gelegenheit gehabt, die Wogen einer großen Verſammlung zu leiten, und ein Fragekaſten, bei deſſen Anlage man die Hoffnung gehegt hatte, zur Beleuchtung von politiſchen Verhältniſſen Aufforderungen zu erhalten, enthielt meiſtens nur ſtädtiſche, ja zuletzt nur Fragen über rein perſönliche Verhältniſſe, welche die Leidenſchaften aufregten und oft ſo abſtoßend wurden, daß die dort Belehrung hoffenden Bürger nur unnöthiges Aergerniß fanden, kurzum daß nach kaum vier Wochen gerade ein großer Theil jenes Publikums, auf welches der Verein hauptſächlich berechnet war, ſich zurückzog und ſomit die Beſtrebungen der zurückgebliebenen Ordner, welche des Gemeindewohls wegen die Verhandlungen fortleiteten, ſehr erſchwert wurden. Aus dem Gaſthofe zum Hirſch, wo der Magiſtrat bereitwilligſt aus ſeiner ihm ſtiftungsmäßig zugehörenden Kaſſe die Koſten für den Verein bezahlt hatte, obwohl ſeine Mitglieder leider oft genug auch unwürdige Redensarten, ja ſelbſt Beleidigungen durch boshafte und exaltirte Menſchen ertragen mußten, ward der Verein nach dem Societätsſaale an der Weberthorſtraße verlegt und iſt dort geblieben bis zu ſeiner Verjüngung. Aus der Geſchichte des Vereins, deren ausführliche Schilderung ich gern unterlaſſe, ſind drei Momente hervorzuheben, welche mannigfache Bewegung unter die Einwohnerſchaft brachten 1) die Wahlen, 2) der Proteſt wegen der Rückkehr des Prinzen von Preußen, 3) ein den hieſigen Stadtverordneten gegebenes Mißtrauensvotum.

Bei der Unbekanntſchaft mit politiſchen Formen und dem gänzlichen Mangel eines ſolchen Bewußtſeins in der großen Mehrheit der hieſigen Einwohnerſchaft, welche zur Mitwahl nach dem Geſetz vom 8. April 1848 als Urwähler zum Stimmen berechtigt waren, mußte, wie im ganzen Lande, auch in unſerer Stadt die Vorbereitung zu den Wahlen nach Berlin und Frankfurt eine nicht unbedeutende Erregung der Gemüther hervorrufen. Bei den Wahlen kam noch der Umſtand hinzu, daß die Stadt als ſolche, da im Allgemeinen das numeriſche Verhältniß

der Kopfzahl galt, in Gefahr kam, ihre Intereſſen, die Intereſſen eines Grundvermögens von mindeſtens 8 Millionen, durch gar keinen Abgeordneten vertreten zu ſehen, während ſie deren bei der früheren ſtändiſchen Verfaſſung des Vereinigten Landtages zwei gewählt hatte. In der Stadt mußte dieſe Befürchtung um ſo reger werden, als wohl bekannt war, daß die in ihrem Grundbeſitz liegenden Gemeinden eine Mißſtimmung gegen Görlitz hegten, wegen der Forſtablöſungen in der Heide und ſo die Möglichkeit kaum zweifelhaft ſchien, es könnte Jemand gewählt werden, welcher nicht nur das Stadtintereſſe nicht verträte, ſondern bei den Fragen über das Grundeigenthum direkt gegen das Intereſſe der Stadt ſtimmte. Die Kommune ſandte deshalb eine Deputation an das Staatsminiſterium mit einer Adreſſe, welche den gewünſchten Erfolg hatte, denn es durfte ein Deputirter für die Stadt Görlitz gewählt werden.

Bereits in der Verſammlung vom 18. April begannen die Beſprechungen über die Wahlen, indem mehrere eingegangene Wahlmanifeſte vorgeleſen wurden, an welche ſich verſchiedenartige Debatten knüpften. Am 20. April wurden dieſelben fortgeſetzt. An dieſem Tage hielt insbeſondere der Oberlehrer Rösler aus Oels einen Vortrag, welcher die Gemüther ſehr aufregte, indem er von der Dringlichkeit ſprach, ſich bald über die Wahlmänner zu einigen. Da der Verein ſehr beſucht war und nicht alle ſeine Worte genau verſtanden wurden, kam ein großer Theil der Anweſenden, welcher über den Tag der Wahl nicht genau unterrichtet war, auf den Gedanken, es ſolle ſchon am folgenden Tage gewählt werden, und man wolle die Einwohner hintergehen, um ihnen das Stimmrecht zu entziehen. Obwohl nun verſchiedene Redner auf die Unmöglichkeit aufmerkſam machten, bereits zu einer Vorwahl zu ſchreiten, weil die Wahlliſten noch nicht fertig ſeien, ſo gelang es doch wegen des großen Tumultes nicht, Alle zu überzeugen, und man einigte ſich daher, mit Verwerfung einer Volksverſammlung, die leicht am ſtillen Sonnabende zu Unordnungen hätte führen können, dahin, in den Bezirken zu Beſprechungen zuſammen zu kommen, was auch allgemein geſchehen iſt. Die entſtandenen Befürchtungen hinſichtlich der Behörden, zerſtreute am Oſterſonntage folgender überall hin verbreiteter Maueranſchlag:

Digitized by Google

An die Urwähler.

Nachdem die Verzeichniſſe der Urwähler nunmehr zuſammengeſtellt ſind und es wünſchenswerth iſt, daß die Urwähler jedes Bezirks ſich vor dem Wahltage, dem 1. Mai c., kennen lernen und vorher zu einer Verſtändigung über die Wahl zuſammenfinden, ſo werden die Wahllisten morgen, Montag, den 24. d. M. Nachmittag 4 Uhr, in den betreffenden Wahl-Localien vorgetragen werden, wozu hiermit eingeladen wird. Den Umfang der Wahl-Bezirke und die Wahl-Localien weiſet das morgende Publikationsblatt nach.

Görlitz, den 23. April 1848.

Der Magiſtrat.

Am 1. Mai gingen nun die Wahlen an den bezeichneten Orten vor ſich. Die Stadt hatte dazu den ſtädtiſchen Arbeitern, um ihnen das Stimmrecht nicht zu entziehen, das Tagelohn fortbewilligt, obwohl ſie an dieſem Tage feierten. Die Wahlen der Wahlmänner gingen übrigens ohne Störung vor ſich; die Abſpannung bei den zweiten Wahlen für Frankfurt veranlaßte einen Theil der politiſch gänzlich ungebildeten Urwähler zu abgeſchmackten Witzen. So fanden ſich entſtellte Namen auf den Wahlzetteln mit mehrfach ſchmutzigen Beiſätzen, ja einer hatte aufgeſchrieben: „Gott im Himmel.“ Wir erwähnen dieſe entrüſtenden Einzelheiten nur um den politiſchen Standpunkt einiger Urwähler der damaligen Zeit zu berühren, da natürlich ſolche Zettel ignorirt und für ungültig erklärt wurden, auch nur als vereinzelte Erſcheinungen gelten können. Das Ergebniß der Wahlen waren folgende 36 Wahlmänner:

Kaufmann Hecker, Tuchfabrikant Ferd. Mattheus, Oberbürgermeiſter Jochmann, Buchhändler Remer, Riemermeiſter F. Zimmermann, Juſtizrath Sattig, Fleiſcher-Oberälteſter Hänel, Prediger Haupt, Kaufmann James Schmidt, Fleiſchermeiſter Dienel, Bürgermeiſter Juſtizrath Fiſcher, Prediger Hergeſell, Dr. med. Schnieber, Kaufmann Rob. Oettel, Kaufmann Ferd. Schmidt, Juſtizcommiſſar Uttech, Zimmermeiſter Bogner, Kanzleidirektor Dittrich, Schönfärber Neumann, Stadtrath Pape, Stadtgartenbeſitzer Schubert, Prediger Förſter, Maurermeiſter Kießler,

Lithograph Sachſe, Stadtgartenbeſitzer Lange, Tuchfabrikant Knothe, Vermeſſungs-Reviſor Wäge, Zimmermeiſter Bergmann, Tuchfabrikant Conrad, Rendant Schönborn, Maurermeiſter Liſſel, Kaufmann C. Bauer sen., Seilermeiſter Engel, Tuchfabrikant Finſter, Kupferſchmiedemeiſter Bertram, Stadtrath Prüfer. — Dieſe wurden ebenfalls zur deutſchen National-Verſammlung in Frankfurt mit der einzigen Ausnahme gewählt, daß im 3. Bezirk an die Stelle des Dr. med. Schnieber Tuchfabrikant Guſtav Krauſe die meiſten Stimmen erhielt. — Am 8. Mai fand nun die Wahl des Abgeordneten für Berlin ſtatt, und wurde der Juſtizcommiſſar Uttech, als Stellvertreter der Juſtizrath Sattig gewählt. Da Erſterer wegen Krankheit ſein Mandat niederlegte, wurde am 14. Juni an ſeine Stelle der Stadtrath Köhler gewählt, welcher die ganze Zeit über bis zur Auflöſung der Verſammlung den Berathungen beigewohnt hat, worauf wir bei Schilderung der Novembertage noch zurückkommen werden.

Die Wahl zum Abgeordneten nach Frankfurt erfolgte mit dem Kreiſe vereint, und es wurde am 10. Mai zuerſt der Aſſeſſor Plathner in Halberſtadt, als Stellvertreter Paſtor Trabert in Rauſcha gewählt. Da nun Aſſeſſor Plathner ſchon vorher das Mandat für Halberſtadt angenommen hatte, traten die Wahlmänner nochmals am 16. zuſammen und wählten den prakt. Arzt Dr. med. Schnieber, welcher bereits am 17. Mai an den Ort ſeiner Beſtimmung abreiſte.

Die Befürchtungen über die Gründe, weshalb Se. Königl. Hoheit der Prinz v. Preußen durch das Staatsminiſterium Camphauſen zurückgerufen werde, welche damals bekanntlich einige Aufregung ins Land brachte, veranlaßten auch hier eine Debatte, für Entwurf einer ſolchen Adreſſe, im Bürger-Vereine. Die am 18. Mai dort Anweſenden beſchloſſen nach wiederholtem Einſpruch der Herrn v. Bazko, Sattig, Kießler, Siebenbürger ꝛc. eine ſolche und fanden ſich einverſtanden mit der auf Verlangen vom Dr. E. Tillich abgefaßten, welche im Leſezimmer zur Unterſchrift ausliegen ſollte. Zu dieſer Adreſſe, welche lautete:

„Das Preußiſche Staatsminiſterium bemüht ſich, die Rückkehr des Prinzen von Preußen als eine unab-

weisbare Nothwendigkeit darzuſtellen. Es weicht nicht den zahlreichen Proteſten der Hauptſtädte des Landes, die es als einſeitige Demonſtrationen betrachtet, während es, ſelber in Einſeitigkeit befangen, den reactionären Beſtrebungen einer jüngſten traurigen Vergangenheit kurzſichtig huldigt. Der National=Verſammlung allein ſteht es zu, über die Nothwendigkeit der Rückkehr eines Fürſten zu entſcheiden, der, in eiliger Flucht aus dem Lande weichend, jetzt im Auslande weilt, um, wie es heißt, Conſtitutionen zu ſtudiren. Die National=Verſammlung wird die Handlungen des Miniſteriums zu prüfen und das ihr genommene Recht würdig zurückzufordern wiſſen. Einſtweilig aber halten die Unterzeichneten ſich in ihrem Gewiſſen gedrungen, gegen das Vorgreifen des Miniſteriums im Angeſichte des Vaterlandes zu proteſtiren, damit, wenn der Bürgerkrieg über daſſelbe ergeht, der Vorwurf der verrathenen Pflicht nicht über ihre Häupter komme!

Görlitz und Umgegend, den 18. Mai 1848."

wurde durch einen Maueranſchlag zur Unterzeichnung aufgefordert.

An demſelben Abend, wo dieſer Maueranſchlag, der in kurzer Zeit wieder verſchwunden war, an den Straßen=Ecken geſtanden hatte, war der Bürger=Verein wieder von einer Anzahl Mitglieder beſucht, die ſich aus oben bereits erwähnten Gründen lange Zeit nicht mehr hatten ſehen laſſen. Es kam dort zu ſehr ungeſtümen Verhandlungen, in denen man ſich eben nicht gegenſeitig auf's Artigſte behandelte, und der Dr. E. Tillich, um den Frieden in der Stadt zu bewahren, erklärte die Adreſſe nicht abſenden zu wollen, wenn eine Adreſſe zu Gunſten des Staats=Miniſteriums, welche durch die andere Partei vorbereitet war und zu der Verhandlung im Bürger=Verein die Veranlaſſung gegeben hatte, nicht weggeſchickt würde. Da Letzteres unterblieb, wurde auch dieſe Adreſſe nicht abgeſchickt.

Von jenem Abend an datirt ſich in unſerer Stadt das offenbare Auftreten zweier Parteien, einer conſervativen und einen ultraliberalen; diejenigen, welche wir die damalige Partei des Centrums angehörend nennen möchten und die ſich anfänglich auf Seite der Erſteren zuneigte, trat deutlich heraus bei Abfaſſung eines Berich=

tes über den Verfaſſungsentwurf des Miniſteriums, welcher an den Abgeordneten der Stadt, damals noch Juſtizcommiſſar Uttech, nach Berlin abgeſendet ward und im Weſentlichen die Anſicht ausſprach, die Verſammlung möge den Regierungsentwurf fallen und einen neuen ſelbſtſtändig aus ſich hervorgehen laſſen. Ebenſo ging eine Adreſſe an das Staatsminiſterium mit c. 800 Unterſchriften ab, man ſolle zur Flüſſigmachung des baaren Geldes wie überhaupt zur Abhülfe der ſteigenden Geldnoth Hypothekenbanken anlegen.

Ein Theil der zurückgebliebenen Mitglieder des Bürgervereins, der immer gegen die Communalbehörden Beſtrebungen äußerte, war in einer im Ganzen wenig beſuchten Verſammlung vom 14. Juni nicht davon abzubringen geweſen, gegen die Stadtverordneten aufzutreten und zu erklären, Letztere beſäßen nicht mehr das Vertrauen der Bürgerſchaft, und möchten abtreten. Wer nun die Redlichkeit und unermüdliche Thätigkeit unſerer Stadtverordneten kennt, mit welcher ſie im innigen Eifer für das Wohl der Commune fortwährend ſorgen, mußte von dieſem Streben in der innerſten Seele berührt werden. Da die Stadtverordneten ihr dornenvolles Amt, in dem ſie ohne den mindeſten Vortheil wirken, wirklich im erſten Augenblick ſchmerzlichen Unwillens niederzulegen gedachten, wurde von den Bezirksführern der Bürgerwehr folgende Adreſſe an den Magiſtrat und die Stadtverordneten gerichtet, welche, als ſie unterzeichnet war, nachwies, daß nur ſehr wenige Bürger in der Stadt kein Vertrauen zu den Stadtverordneten hätten, denn nur in einem einzigen Bezirke entzogen ſich die meiſten Bürger der Unterſchrift:

„Mehrere Mitglieder des Bürger-Vereins haben in der am 14. d. Mts. gehaltenen Verſammlung erklärt, daß die dermalige Stadtverordneten-Verſammlung nicht mehr das Vertrauen der Bürgerſchaft beſitze und deshalb ſofort abdanken müſſe. Ein Gleiches wurde in Betreff der bürgerſchaftlichen Stadträthe behauptet und verlangt. Um dies durchzuſetzen, wurde beſchloſſen, künftigen Sonntag, den 18., auf dem Salzhauſe eine Bürgerverſammlung zu veranſtalten.

Dieſem auf den Umſturz aller bürgerlichen Ordnung und die Verwirrung aller beſtehenden Verhältniſſe offenbar abzweckenden gefährlichen Gebahren einer kleinen

Digitized by Google

Anzahl Mißvergnügter in unſerer Stadt müſſen wir entſchieden entgegentreten. Wir erklären daher das Vorgeben, als beſäßen die jetzigen Stadträthe und Stadtverordneten nicht mehr das Vertrauen der Bürgerſchaft, nach unſerer Ueberzeugung und Erfahrung für Unwahrheit. Wir bitten die ehrenwerthen Vertreter der Bürgerſchaft in dem Magiſtrats-Collegio ſowohl, wie in der Stadtverordneten-Verſammlung, durch einige einzelne Stimmen Unzufriedener ſich nicht irren zu laſſen, und in der gegenwärtigen, verhängnißvollen Zeit feſt und männlich auf ihrem Poſten zu bleiben. Wir verſichern, daß wir den Magiſtrat und die Stadtverordneten in ihrer gegenwärtigen Zuſammenſetzung als die einzigen competenten, beſchluß- und ausführungsfähigen Behörden anerkennen und dieſelben gegen jeden unrechtmäßigen Angriff ſchirmen und ſchützen wollen, damit die durch ihre kräftigen und wohlthätigen Maaßregeln bisher erhaltene Ruhe und Ordnung unſerer Stadt noch fernerhin erhalten und bewahrt werde."

Görlitz, den 16. Juni 1848.

Der parlamentariſche Kampf über den Berends'ſchen Antrag wegen Anerkennung der Revolution bei der National-Verſammlung in Berlin brachte unter die Parteien im Bürger-Verein einen vollſtändigen Riß, denn die an Berlins Einwohnerſchaft gerichtete und den Stadtverordneten zu Berlin zugeſendete Adreſſe!

Brüder von Berlin!

Der Freiheit goldner Morgen brach an für unſer geliebtes Vaterland, und mit Freude geſchwellter Bruſt haben wir und — nicht Tauſende, nein Millionen ihn begrüßt. Wer uns denſelben in der entſcheidenden Stunde heraufgeführt, wir hätten wahrlich nicht Urſache es auszuſprechen, und vor aller Welt anzuerkennen: denn bereits iſt es in das große und unparteiiſche Buch der Geſchichte mit Flammenſchrift eingetragen: wenn nicht niedriger Sklavenſinn und Egoismus Euch, den wackern Kämpfern für die höchſten und heiligſten Güter des Lebens, den Siegerkranz von Eurer Heldenſtirn herabzureißen ſich erkühnten. Ja, Euch, Brüder, Eurem Muthe, Eurer Tapferkeit ſchulden wir die großen Errungenſchaften der Revolution, deren wir uns jetzt ſchon erfreuen. Nehmt dafür den Ausdruck unſerer Anerkennung und Dankbar-

Digitized by Google

keit! Doch noch iſt nicht Alles gethan, noch drohen der jungen Saat der Freiheit Stürme und Ungewitter, heraufbeſchworen von denen, welche die Finſterniß mehr lieben als das Licht. Darum wachet, ſeid männlich und ſeid ſtark! Laßt durch nichts Euch irre machen, den betretenen Pfad einer vernünftigen, volksbeglückenden Freiheit mit Kraft und Beſonnenheit zu verfolgen, und wiſſet, daß Ihr dann nicht allein ſtehen werdet im heißen Kampfe!

Es gilt des Vaterlandes höchſtes Heil, für das auch wir, die Unterzeichneten, mit Euch Gut und Blut zu opfern bereit ſind.

Die am 9. Juni verſammelten Mitglieder des Bürger=Vereins.

erregte, da verhältnißmäßig wenige Mitglieder dort geweſen waren, großen Unwillen und veranlaßte folgende vom Buchhändler Koblitz und Wagenbauer Lüder sen. ausgehende Gegenadreſſe:

Hohes Staats=Miniſterium!

Einzelne Mitglieder des hieſigen Bürger=Vereins haben unterm 9. d. Mts. eine „Adreſſe an ihre Brüder in Berlin“ veröffentlicht, in welcher ſie

„der Freiheit goldnen Morgen mit Freude geſchwellter Bruſt begrüßen und im Dankgefühl über die Errungenſchaften der Revolution den wackern Berliner Kämpfern den Siegerkranz auf die Heldenſtirne drücken wollen.“

Dieſe Adreſſe iſt von einer ſo unendlich geringen Minorität ausgegangen und in einer Faſſung veröffentlicht, die es den Unterzeichneten zu einer unabweislichen Pflicht macht, auch ihrerſeits ein politiſches Glaubensbekenntniß, welches von allen Gutgeſinnten der Provinz getheilt wird, hiermit öffentlich auszuſprechen.

Die Unterzeichneten und mit ihnen die überwiegende Mehrzahl unſerer gegen 20,000 Einwohner zählenden Stadtgemeinde erwarten gleich allen wahren Vaterlandsfreunden von den großen Ereigniſſen unſerer tiefbewegten Zeit ohne Zweifel neue, von den alten Mißbräuchen völlig geläuterte Staats=Einrichtungen und in deren Gefolge eine vollſtändige Entwickelung der nöthigen Volksfreiheiten.

Digitized by Google

In dieſer Hoffnung halten ſie eine Reaction, inſofern damit eine Rückkehr zu dem vor dem 18. März gehandhabten Syſtem bezeichnet werden ſoll, für ein unendliches Unglück.

Sie können jedoch der bisher gerühmten Errungenſchaften der ſogenannten Revolution ſich noch nicht recht erfreuen, da ſie in deren Geleite nur Auflöſung aller geſellſchaftlichen Ordnung, Machtloſigkeit aller Geſetze, Haß und Zwietracht, den Ruin alles Wohlſtandes und die Gefahr allgemeiner Verarmung erblicken. Sie können die blutigen Berliner Straßenkämpfe und deren unmittelbare Folgen nur als unheilvolle und um ſo mehr tief zu beklagende Ereigniſſe betrachten, als bereits am 18. März alles Dasjenige bewilligt war, was durch das unnütze Blutvergießen erreicht werden ſollte und als jedenfalls das unwiderſtehliche Drängen der Zeitbewegung von außen her ohne Kampf alles Dasjenige gebracht haben würde, was noch zu wünſchen übrig blieb.

Die Unterzeichneten und mit ihnen gewiß alle Patrioten können in den ferneren Vorgängen der Berliner Volksbewegung, welche ſich in täglichen Straßentumulten, in wiederholten Demonſtrationen gegen die eingeſetzten Behörden, in niedrigen Inſulten gegen die Volksvertreter, in Beraubung des Zeughauſes und Plünderungen des Privat-Eigenthums kund gibt, nur verabſcheuungswürdige Ausbrüche einer rohen Pöbelherrſchaft erblicken, und halten es für eine traurige Verirrung, wenn irgend Jemand dergleichen mit den Pfaden einer „volksbeglückenden Freiheit" verwechſelt. Sie ſehen mit Vertrauen den Maßregeln entgegen, welche Ein Hohes Staatsminiſterium für geeignet halten wird, der Erneuerung ähnlicher Skandale für immer vorzubeugen.

Die Unterzeichneten ſehen in der Gründung einer conſtitutionellen Monarchie das alleinige Endziel aller der politiſchen Kämpfe und Zuckungen, welche ſeit 3 Monaten die Grundpfeiler alles Beſtehenden erſchüttert und die Wohlfahrt aller Stände in Frage geſtellt haben, und ſie blicken mit Verlangen dem Zeitpunkt entgegen, wo die Volksvertreter endlich ihre eigenthümliche und bisher ſo lange verzögerte Aufgabe löſen werden, eine zur conſtitutionellen Monarchie führende Verfaſſung mit dem Rathe der Krone zu vereinbaren.

Digitized by Google

Die Unterzeichneten und mit ihnen alle Gutgeſinnten erinnern ſich endlich in dankbarer Pietät, daß die Geſchichte der letzten vier Jahrhunderte kein Land kennt, das ſich einer ſo langen Reihe ausgezeichneter Regenten rühmen könnte, als Preußen, und daß es kein Land gibt, welches ſeinen Fürſten ſo viel verdankt, als eben Preußen, und ſie wollen unverbrüchlich feſthalten an der Treue gegen ihren König und ſein Haus in der feſten Ueberzeugung, daß eben dieſe Treue um ſo feſter das Land knüpfen werde, welches durch die vereinbarte Verfaſſung das Glück des geſammten preußiſchen Volkes mit den Geſchicken ſeines Regentenhauſes auf ewig vereinigen ſoll.

Görlitz, den 18. Juni (am Jahrestage der Schlacht bei Belle=Alliance) 1848.

Dies waren die Hauptmomente des großen Bürger=Vereins, welcher allmälig ſo ſchwach beſucht wurde, daß man beſchloß, ein neues, erſt am 29. Juli ins Leben getretenes Statut auszuarbeiten.

Zu bemerken iſt noch, daß am 18. April der auf der Durchreiſe begriffene Dichter Profeſſor Hoffmann aus Fallersleben den Verein beſuchte und dort mit donnerndem Lebehoch empfangen wurde, was von ihm mit einem Liede in ſeiner bekannten geiſtreichen Weiſe beantwortet ward. Abends brachte ihm noch der Sängerbund ein Ständchen.

Verhältniß zum Militär.

Dieſes iſt die ganze Zeit über ungetrübt geblieben.

Die drohende Haltung der polniſchen Bevölkerung im Großherzogthum Poſen veranlaßten bekanntlich die plötzliche Mobilmachung eines Theils der ſchleſiſchen Landwehren, wobei auch das görlitzer Bataillon an die Reihe kam. Natürlich begriff damals Niemand, warum die Einziehung erfolgte und man glaubte einen Krieg mit Rußland bevorſtehend. Am 31. März wurden 800 Mann des hieſigen Bataillons mit der Eiſenbahn nach Glogau befördert, wobei die Haltung und Stimmung der Leute ſehr lobenswerth war. Am 1. April kam wiederum eine Staffette mit der Anweiſung an den Commandeur der 5. Jäger=Abtheilung, ſofort eine Kompagnie nach Glogau und Poſen abgehen zu laſſen. Es befand ſich nur ein Theil der zweiten Kompagnie in der Stadt, da die übri=

Digitized by Google

gen Mannſchaften in mobilen Kolonnen die Dörfer durchzogen. Um 6 Uhr wurde Generalmarſch geblaſen, und nach Ankunft des letzten breslauer Zuges um 9 Uhr 45 Min. ſetzte ſich die Spitze der Jägerkolonne unter Muſik vom Obermarkte aus in Bewegung, umſtrömt von Hunderten. Mit einem Lebehoch auf die Stadt verließen die Abgehenden den Bahnhof. Am 3. April um 10½ Uhr gingen die noch übrigen Jäger der 2. Kompagnie ab ins Großherzogthum, und fanden ebenſo zahlreiche Begleitung wie die erſten. — Die Einwohnerſchaft blieb beſtändig mit den abgegangenen Truppen in brieflicher Verbindung und ſo kamen zuweilen ganz andere Schilderungen der poſener Verhältniſſe zum Vorſchein, als man aus den Zeitungen entnehmen konnte. — Die Familien der abmarſchirten Landwehrleute wurden vielfältig unterſtützt; ebenſo gingen Sendungen von Charpie, Geld u. ſ. w. an das Bataillonskommando nach dem Großherzogthum von hier aus ab. — Am 7. Juni kehrten die Jäger aus Poſen zurück, und wurden von der hier verbliebenen 1. Kompagnie und dem (unbewaffneten) Bürger=Schutz=Vereine eingeholt vor dem Bahnhofe, wo ſie bei ihrer Ankunft von der anweſenden zahlreichen Menge mit donnerndem Lebehoch empfangen wurden. Nachdem ſich die Angekommenen geordnet und auf dem Vorplatze des Bahnhofes aufgeſtellt, hielt der Prediger Hergeſell eine kräftige Anſprache an ſie, worin ſie herzlich begrüßt wurden. Nachher zogen Alle gemeinſam in die Stadt durch das mit Ehrenpforten und vielen Fahnen in deutſchen und preußiſchen Farben geſchmückte Frauenthor. Ein gleicher Empfang ward am 26. Juni 350 Mann Landwehr zu Theil, welche ebenfalls aus Polen zurückkehrten; ebenſo wurden 100 Mann empfangen, welche am 30. Juni und neue 100 Mann, welche am 27. Juli ankamen. — Am 7. Juli gingen gegen 300 Mann für Schleswig=Holſtein zu den Garde=Regimentern beſtimmte Kriegsreſerviſten ab und wurden durch die Muſik der Jägerabtheilung und eine große Menge hieſiger Einwohner nach dem Bahnhofe geleitet. —

Durchreiſe des Erzherzogs=Reichsverweſers Johann.

Am 9. Juli kam plötzlich der Miniſter v. Weſſenberg aus Wien hier an und meldete, daß dieſe Nacht

der Erzherzog-Reichsverweſer in Görlitz verweilen werde, auf ſeiner Durchreiſe nach Frankfurt am Main. Die ſpäte Abendſtunde, in welcher er ankam; die Wahrſcheinlichkeit, daß der bereits greiſe Mann durch die Schnelligkeit und Weite der Reiſe ſehr angegriffen ſein möchte; endlich der Zweifel über die Art des Empfanges bei den ſtädtiſchen Behörden, da ſie auf Anweiſungen Seitens der Regierung in Liegnitz warteten, vereitelten den Wunſch vieler Einwohner, das ankommende proviſoriſche Reichsoberhaupt mit einer Illumination zu empfangen. Es war im Ganzen nichts vorbereitet und ſelbſt die Straßenlaternen brannten nicht, da Mondſchein im Kalender, aber übrigens große Finſterniß war. Demnach fuhr der Reichsverweſer ganz im Finſtern in unſere Stadt, ſo daß ſelbſt Vielen die Zeit ſeiner Ankunft unbekannt blieb. Auf dem Bahnhofe hatte die Bürgergarde ein Spalier gezogen, welches Se. kaiſ. Hoheit muſterte und dabei ein vom Hauptmann ausgebrachtes Lebehoch freundlich entgegengenommen hatte. — Am Untermarkt war eine Kompagnie des 5. Jäger-Bataillons aufgeſtellt, an deren ſalutirender Reihe der Erzherzog herabging und dem commandirenden Offizier ſeinen Beifall und Dank ausdrückte. Nach 11 Uhr bewegte ſich vom Platz beim Kaiſertrutz aus ein vom Turner- und Scharfſchützenkorps eingeleiteter Fackelzug nach dem Gaſthofe zum Hirſch unter der Begleitung des freundlichſt gewährten Jäger-Hautboiſten-Korps. Die Aufſtellung geſchah — übrigens viel zu gedrängt — in der Neißgaſſe, wo die Muſik mehrere Stücke zum Beſten gab, während eine Deputation den Erzherzog-Reichsverweſer Namens der beiden Korps bewillkommnete, nach deren Rückkehr ihm ein Lebehoch gebracht wurde. Auf dem Obermarkte verbrannte man die Fackeln unter Geſang mehrerer Lieder.

Am anderen Morgen nach 6 Uhr fuhr der Reichsverweſer mit einem Extrazuge, deſſen Maſchine geſchmackvoll mit Kränzen und Fahnen geſchmückt war, nach Sachſen ab, und wurde von dem proviſoriſchen Oberführer der Bürgerwehr, Kießler, und einer Anzahl Schutzmänner und Wehrmänner bis Löbau geleitet.

Digitized by Google

III. Abſchnitt.

Von der Bildung der verſchiedenen Vereine bis zum Jahresſchluß.

Wie wir bereits oben berührt haben, hatten ſich aus dem Bürger-Verein ſchon eine geraume Zeitlang verſchiedene Mitglieder, welche der einen Partei angehörten, ausgeſchieden; der andern extremen Partei behagte es aber auch nicht mehr in dem Vereine. Sie wartete daher die neuen Statuten nicht ab, und verließ den Verein, indem ſie ſich im Gaſthofe zum weißen Roß am 7. Auguſt als „Deutſcher Verein“ conſtituirte.

Vorher, am 27. Juli, war der größte Theil der hier lebenden penſionirten Offiziere und eine Anzahl Bürger, frühere Militärs, zu einem „Veteranen-Verein“ zuſammengetreten.

Endlich veranlaßte das dringende Bedürfniß, die politiſchen Tagesfragen zu beſprechen, eine Anzahl Männer, welche dem Bürger-Verein größtentheils angehörten, am 17. Auguſt zur Bildung eines „politiſchen Vereins“, wo alle Anſichten wiſſenſchaftlich durchgeſprochen und die großen Fragen der Gegenwart von allen Seiten beleuchtet werden ſollten. Es waren demnach ſeit dieſer Zeit mehrere Vereine hierſelbſt:

1) Der Veteranen-Verein.

Ueber ſeine Verhandlungen wiſſen wir im Ganzen wenig mitzutheilen. Seine Tendenz gehört dem ſpecifiſchen Preußenthume an. In dieſem Sinne haben es ſich ſeine Mitglieder zur Aufgabe geſtellt, daß die Eintracht, wie ſolche 1813—1815 zwiſchen Preußens König und Preußens Volk geherrſcht, wieder erneuert, und die Entwickelung der conſtitutionellen Freiheit, ſowie die Aufrechterhaltung der geſetzlichen Ordnung immermehr befeſtigt werde. Man muß im Allgemeinen annehmen, daß die Mitglieder deſſelben wie die aller verbrüderten Vereine die „Conſtitution“ und die Berathungen der zur Vereinbarung berufenen Verſammlung nicht als mindeſtens indirekte Folge einer Volks-Erhebung, ſondern als königl. Gnadengeſchenk betrachten, wonach die Verfaſſung vom 5. De-

cember wahrſcheinlich über die Anſprüche des Vereins hinausgeht. Sein Organ ſcheint die „Görlitzer Fama“ zu ſein.

2) Der Bürger-Verein.

Die Verhandlungen deſſelben gewannen dadurch an Intereſſe, daß über ſtädtiſche Verhältniſſe nach guter Quelle geſprochen werden konnte, indem namentlich der Oberbürgermeiſter Jochmann mehrfache intereſſante Vorträge hielt, welche durchaus die Anweſenden auf einen ganz anderen Standpunkt als den der früheren Engherzigkeit und Einſeitigkeit im erſten Bürger-Vereine erhoben. Außerdem wurden auch die neueſten Ereigniſſe in den Kreis der Beſprechung gezogen, die preußiſchen Verhältniſſe beleuchtet und oft Reden, im Schooß der National-Verſammlung zu Frankfurt gehalten, vorgeleſen, woran mancherlei Betrachtungen und Erläuterungen ſich knüpften. Leider ward dieſer neue Standpunkt des Vereins nicht genug bekannt; das Intereſſe der Bürgerſchaft an dem Vereine, den man aus Mangel an Selbſtüberzeugung noch für den alten hielt, ſchien im Allgemeinen erſtorben, weil ſich der größte Theil aus Theilnahmloſigkeit am öffentlichen Leben und Bequemlichkeit von Vereinen zurückzog.

Eine Aufforderung des Abgeordneten Rösler von Oels, die Abſtimmung der deutſchen National-Verſammlung in Bezug auf die Waffenſtillſtandsfrage betreffend, welche am 8. September als Plakat erſchien, veranlaßte eine jener Abſtimmung beipflichtende Adreſſe nach Frankfurt, zu welcher der „Deutſche Verein“, wenn wir nicht irren, aufgefordert hatte:

Vertreter des deutſchen Volkes!

Es iſt wohl kaum zu bezweifeln, daß jedes von ächt deutſchem Blute durchſtrömte Herz, in welchen Gauen Deutſchlands es auch ſchlagen mag, von gerechter Entrüſtung erfüllt werden mußte, als der Ruf von dem zwiſchen Dänemark und Preußen ohne Zuſtimmung der Centralgewalt abgeſchloſſenen, für die ganze deutſche Nation ebenſo nachtheiligen als ſchmachvollen Waffenſtillſtande durch unſer Vaterland erſcholl.

Dieſe Entrüſtung würde für uns zum Zweifel an dem möglichen Heile des Vaterlandes geworden ſein, wenn wir nicht noch rechtzeitig durch ihre Abſtimmung vom

5. Sept. c. die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß unter unſern Vertretern in Frankfurt noch treue, deutſche Männer für des deutſchen Volkes Wohl ſtehen und deſſen Rechte als Heiligthum ſchützen.

An Euch, Ihr Männer des Volkes, und nur an Euch wendet ſich hiermit dankend der Bürger=Verein und dieſem ſich anſchließend der Deutſche Verein zu Görlitz.

Ihr Hüter der deutſchen Ehre, tauſend und aber tauſend Deutſche fühlen in gemeinſchaftlichem Streben ſich eins mit Euch; was auch die Zukunft bringe, ſie werden treu zu Euch halten und dem übermüthigen Auslande gegenüber die Achtung zu erzwingen wiſſen, die es Deutſchland ſo gern verweigern möchte.

Görlitz, den 14. Sept. 1848.

Der Bürger=Verein. Der deutſche Verein.

Bald nachher, als die Nachrichten über die Verhältniſſe in Berlin ſeit der Bildung des Miniſteriums Pfuel bekannt, als bereits Mißtrauen gegen eine den Verheißungen Sr. Maj. des Königs entgegenarbeitende Hofpartei rege geworden, und der 25. Septbr. ein Entſcheidungstag in der Geſchichte Preußens zu werden ſchien, ſo wurde am 23. Sept. folgende Adreſſe an die preuß. National=Verſammlung geſandt:

Vertreter des Volkes!

Die Stunde der Entſcheidung naht! Eine Partei, kampfgerüſtet, ſcheint dem Willen des Volkes, welcher in Euch ſein Organ findet, feindlich entgegentreten zu wollen. Stehet feſt! Weichet nicht von dem Platze, den das Vertrauen des Volkes Euch angewieſen hat. Weichet weder vor dieſer Partei, noch vor den Angriffen derer, welche vor keiner Gewaltthat zurückſchreckend, Geſetz und Ordnung umzuſtürzen trachten.

Vertretet unſere Rechte, das Volk erwartet dies von Euch, und wird Eueren Beſchlüſſen mit ganzer Kraft Geltung verſchaffen.

Görlitz, den 22. Sept. 1848.

Der Bürger=Verein.

Seit dem Beſtehen des Vereins bis Ende December waren die wichtigſten Gegenſtände der Berathung: die neue Gemeindeordnung, der Waffenſtillſtand zu Malmoe,

Digitized by Google

die Hoſpitalverhältniſſe in Görlitz, ſpäter die Ereigniſſe in Berlin ſeit dem 9. November, die Abſtimmungen und Hauptreden über die preuß. Verhältniſſe in der National-Verſammlung zu Frankfurt am Main nach den ſtenographiſchen Berichten und Briefen des Abgeordneten Dr. Schnieber, die Verfaſſungs-Urkunde vom 5. December 1848, Mittheilungen des Frankfurter März-Vereins, endlich zum Jahresſchluſſe die Wahlen.

3) Der deutſche Verein.

So weit wir durch die Veröffentlichungen dieſes, bei dem erſten Zuſammentritt ſeiner Mitglieder als „gemeinnützig“ bezeichneten Vereins, über ſeine offenbar befolgten, wenn auch nicht offen ausgeſprochenen Tendenzen Aufklärung erhalten zu haben glauben, gehen dieſelben dahin, vorzugsweiſe ſtädtiſche Verhältniſſe zu behandeln, bei deren Betrachtung von vorn herein Mißtrauen gegen die Verwaltung der ſtädtiſchen Behörden zu Grunde gelegt wurde. Man behandelte dort offenbar dieſe Verhältniſſe mit vorgefaßtem Urtheil, und glaubte überall dem Magiſtrat und den Stadtverordneten egoiſtiſche Beſchlüſſe nachweiſen zu können. Man erhob ſich dort nicht auf den allgemeinen Standpunkt des Kommunalwohls, ſondern ging vom Selbſtvortheil des Einzelnen aus, indem man in ſolchem Falle auch die Zufriedenheit Aller, wenn es darauf ankommen ſollte, geſichert glaubte. So wurden unter anderen Vorſchläge zur Abänderung des Stadtverordnetenbeſchluſſes über die Anlage eines Holzhofes bei Hennersdorf, oft mit wunderbaren Berechnungen und Vorausſetzungen gemacht.

Bei den Wahlen im Januar h. war der Verein ſehr thätig und wirkte in mehreren Stadtvierteln als geſchloſſene, compakte Maſſe. Nicht zu billigen erſcheint es uns, daß der Verein ſo ſehr mit Perſönlichkeiten und Angriffen auf ihre Ehre ſich abgab, wobei auf die Sache nicht geachtet wurde. Dieſe Angriffe erregten mehrfache Erbitterung in der Bürger- und Einwohnerſchaft, machten den Verein gehäſſig und warfen ein ſchiefes Licht auf ihn.

4) Der politiſche Verein.

Beſtand Anfangs aus Mitgliedern der verſchiedenſten politiſchen Farben. Der Hauptzweck ging darauf hinaus, die politiſchen Verhältniſſe der Zeit wiſſen-

Digitized by Google

ſchaftlich zu beſprechen und von allen Standpunkten aus zu beleuchten.

Der Verein war ſeit dem 24. Auguſt mit den conſtitutionellen Vereinen in Breslau und Berlin, ſowie mit dem deutſchen Vereine in Leipzig in Briefwechſel und Schriftenaustauſch getreten. Es wurden hauptſächlich durchgegangen und Vorträge gehalten über die neue Gemeinde-Ordnung, das Bürgerwehrgeſetz, den Verfaſſungs-Entwurf des Miniſterii Camphauſen, über die Trennung der Schule von der Kirche, und in den Novembertagen die Tages-Verhältniſſe.

Wie bei Gründung des Vereins mehrfach vorausgeſehen worden war, der Verein konnte ſich nicht halten ohne ein beſtimmtes Princip, eine beſtimmte politiſche Farbe an ſeine Spitze zu ſtellen. Bei den oben erwähnten Debatten traten die entgegengeſetzteſten Anſichten hervor, welche in der November-Kriſis zur Spaltung des Vereins führen mußten. Da die freiere Auffaſſung der Mehrheit der Mitglieder einer Minderheit nicht zuſagen konnte, blieben dieſelben aus den Verſammlungen weg, und dieſes Verhältniß ward noch auffallender, als der Verein, wenigſtens indirekt, auf die Wahlen einzuwirken beſchloß, denn damals wirkten frühere Mitglieder gerade in den entgegengeſetzten Vereinen wider die Beſtrebungen des politiſchen Vereins. Um dieſem Uebelſtande endlich abzuhelfen, wurden am 15. Februar 1849 die Statuten geändert und das „demokratiſch-conſtitutionelle“ Princip an die Spitze geſtellt. In dieſem Sinne ſollte durch Wort und Schrift gewirkt werden. Später beſchloſſen die Mitglieder des Vereins auf Aufforderung des Vorſtandes des Bürger-Vereins jenem ganz beizutreten und einen Volks-Verein zu bilden.

Der Verein fühlte ſich berufen, an die Oeffentlichkeit zu treten, als die Stadtverordneten hierſelbſt, deren Sitzungen ſeit dem 25. Auguſt öffentlich waren, auf den Antrag des Magiſtrats dem v. Bülow-Cummerow'ſchen Verein zur Wahrung der Rechte der Grundbeſitzer beigetreten waren. Noch an demſelben Abend (den 8. Sept.) hatte der Verein eine Sitzung, wo lebhaft über die Competenz der Behörden zu einem ſolchen Schritte debattirt wurde. Es ward beſchloſſen, an die ſtädtiſchen Behörden Seitens des Vereins eine Adreſſe zu richten,

welche am 11. September 1848 vorgeleſen, genehmigt und bald an den Magiſtrat abgegeben wurde. Sie lautete:

An
den Magiſtrat und die Stadtverordneten-Verſammlung hier.

Die hieſige Stadtverordneten-Verſammlung hat in ihrer öffentlichen Sitzung vom 8. d. M. nach dem Vorſchlage des hieſigen Magiſtrats den Beſchluß gefaßt, zur beſſern Wahrung wichtiger Vermögensrechte der Stadtgemeinde als Grundbeſitzerin, welche durch Geſetzesvorlagen und durch die in dem v. Patow'ſchen bekannten Programme ausgeſprochenen Grundſätze als bedroht erſcheinen, dem Vereine von Grundbeſitzern beizutreten, welche ſich vor kurzer Zeit zu Berlin unter dem Vorſitze v. Bülow-Cummerow's gebildet hat.

Jeden öffentlichen Akt, an welchem ſich eine Stadtgemeinde durch ihre geſetzlichen Organe betheiligt, jede Kundgebung einer beſtimmten Richtung, welche dieſe verfolgen oder zu verfolgen beabſichtigen, iſt bedeutungsvoll für alle Mitglieder dieſer Stadtgemeinde (wie für alle diejenigen, welche von ihrem Einfluſſe berührt werden) und doppelt bedeutungsvoll in einer Zeit, welche die erhebende Beſtimmung hat, alle bisherigen Vorrechte und Privilegien Einzelner mit Beachtung des Rechtsgrundſatzes aufzuheben und die gleiche Berechtigung und Freiheit aller Staatsbürger vor dem Geſetz nicht blos auf dem Gebiete des Privatrechts, ſondern auch auf dem ſtaatsrechtlichen Gebiete zur vollen Geltung zu bringen —, doppelt bedeutungsvoll zu einer Zeit, in welcher die öffentliche Meinung vorzugsweiſe auf die größeren Stadtgemeinden mit der Erwartung hinblickt, daß dieſe ſich als die Grundpfeiler und Säulen des neuen, aus dem vernünftigen Willen freier Menſchen und wahrer Humanität zu errichtenden Staatsgebäudes bewähren werden.

In dieſen Erwägungen glauben wir die Rechtfertigung dafür zu finden, dem Magiſtrat und der Stadtverordneten-Verſammlung die Anſicht ehrerbietig darzulegen, welche der im Eingange bezeichnete Beſchluß in unſerer Mitte hervorgerufen hat. Wir begreifen wohl, daß jener Beſchluß lediglich hervorgegangen iſt aus pflichtmäßiger und dankenswerther Fürſorge für die gefährdet erſcheinenden materiellen Intereſſen der Stadtgemeinde —

Digitized by Google

wir erkennen vollkommen die Nothwendigkeit an, dieſe Intereſſen mit Feſthaltung des Rechtsprinzips durch alle geſetzliche Mittel geltend zu machen, und wir glauben endlich nach den uns bekannt gewordenen Mittheilungen auch annehmen zu müſſen, daß der v. Bülow-Cummerow'ſche Verein oſtenſibel politiſche Tendenzen ausſchließe und nur privatrechtliche Zwecke verfolge.

Deſſenungeachtet müſſen wir den Anſchluß der Behörden unſerer Stadtgemeinde an dieſen Verein für bedenklich erachten und in dieſem Anſchluſſe eine Gefährdung der öffentlichen Stellung unſerer Stadtgemeinde erblicken. Denn

1) Der Verein beſteht, ſoviel bekannt, wohl allein aus Grundbeſitzern der bisher bevorrechteten Klaſſe, und er hat ſich gebildet unter den Auſpicien eines Mannes, welcher, wie ehrenwerth derſelbe in allen übrigen Beziehungen ſein mag, doch durch ſeine bisherigen Meinungsäußerungen bekundet hat, daß er der erwünſchten wahrhaft freiſinnigen Geſtaltung des Volks- und Staatslebens nicht zugethan, vielmehr ſtändiſche Unterſchiede und Vorrechte feſtzuhalten beſtrebt iſt, über welche die Zeit und das erwachte Volksbewußtſein gerichtet haben. Mit ihm ſympathiſiren jene Grundbeſitzer, ihre bisherigen Lebensverhältniſſe laſſen etwas Anderes nicht erwarten, und ſie haben es ſchon beſtätigt durch vielfache offene Aeußerungen und durch verſteckte Andeutungen. Mit ihnen kann aber unſere Stadtgemeinde nicht ſympathiſiren.

2) Unſere Stadtgemeinde darf aber auch dem bloßen Verdachte nicht ausgeſetzt werden, als ob ſie für eine ſolche Richtung Sympathien hege. Ein ſolcher Verdacht wird aber in der öffentlichen Meinung durch die Betheiligung an einem Vereine begründet, deſſen Mitglieder, wenigſtens in der überwiegenden Mehrzahl, naturgemäß auf eine ſolche Richtung hingewieſen ſind. Bereits liegen genugſame Erfahrungen vor, daß einflußreiche und achtungswerthe Organe der öffentlichen Meinung von dem Vereine bei paſſender Gelegenheit eine Kundgebung einer politiſchen Farbe erwarten, zu welcher ſich unſere Stadtgemeinde niemals wird bekennen wollen. Eine Antaſtung der politiſchen Geſinnung unſerer Stadtgemeinde ſteht mithin nach unſerm Dafürhalten bevor, und es wird ſchwer, ja vielleicht unmöglich ſein, ſie von einem ſolchen Vor-

Digitized by Google

wurfe in der öffentlichen Meinung zu befreien. Das große Gewicht, welches der Verein auf den Anſchluß unſerer Stadtgemeinde gelegt hat, muß doppelt mißtrauiſch gegen eine Verbindung machen, welche bei der Verſchiedenartigkeit der Richtungen auf die Dauer nicht beſtehen kann.

3) Wenn gleich das Statut des Vereins politiſche Tendenzen ausſchließt und alle ſeine Manifeſtationen dem Urtheil der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten will, ſo iſt doch ein Aktenſtück deſſelben — die Adreſſe an Se. Maj. den König — vorhanden, welches dem Urtheile der Oeffentlichkeit entzogen worden iſt und deſſen Geheimhaltung nur dazu beitragen kann, die Annahme zu beſtärken, daß dem Vereine politiſche Beſtrebungen mit Umgehung der Grundſätze des conſtitutionellen Staatslebens nicht fremd ſind. Wir glauben in dieſen Andeutungen hinreichende Motive zu erblicken, die Betheiligung bei dem Grundbeſitzer-Vereine abzulehnen. Wir ſind aber auch des Dafürhaltens, daß die materiellen Intereſſen der Stadt-Commune ohne dieſen Anſchluß bei dem mehr und mehr erwachenden Rechtsbewußtſein mit Erfolg geltend gemacht werden können — ja wir hoffen auf beſſeren Erfolg, wenn die materiellen Intereſſen frei und ohne die hemmende Verdächtigung einer Cumulation mit ſtändiſchen Vorrechten hervortreten, und wir glauben endlich es ausſprechen zu müſſen, daß es bei wirklich erfolgendem Anſchluſſe an den Verein eben ſo ſchwierig ſein würde, den richtigen Zeitpunkt des Ausſcheidens wegen offen hervortretender politiſcher Zwecke zu erkennen und zu wahren, als es ausgemacht erſcheint, daß es nicht im Sinne und in der Competenz des Magiſtrats und der Stadtverordneten-Verſammlung liegen könnte, bei irgend einer politiſchen Manifeſtation die Stadtgemeinde vertreten zu wollen.

Wir ſtellen demnach ehrerbietigſt den Antrag:

auf Grund nochmaliger Erwägung von dem Anſchluſſe an den v. Bülow-Cummerow'ſchen Grundbeſitzer-Verein Abſtand nehmen zu wollen.

Görlitz, am 12. September 1848.

Der politiſche Verein.

Abgezwungen wurde dem Verein, wegen grundloſer Verdächtigung, ein Schreiben an den Major v. Sydow unterm 1. December 1848. Zu einer Eingabe an das

Königl. Ober=Präſidium in Breslau veranlaßte ein als Extrabeilage dem Amtsblatte der Königl. Regierung in Liegnitz beigegebener Aufſatz, in welchem unter andern die Verfaſſung eine ſolche genannt wurde, die „mehr Freiheiten für Spitzbuben als für ehrliche Leute enthalte.“ Sie wurde unterm 20. Januar 1849 nach Breslau abgeſendet, und, wie vorauszuſehen war, nicht beantwortet.

5) Der Verein für geſetzliche Freiheit und Ordnung

veröffentlichte am 12. December ſein urſprünglich für den Veteranen=Verein in Görlitz beſtimmtes Programm, welches von demſelben Tage an bei den Mitgliedern Land- und Stadt=Gerichtsrath Haberſtrohm, Stadtrath Prüfer, Dr. A. Tillich, Buchhändler Koblitz, Schuhmachermeiſter Frubel, Superintendent Hauſſer, Landesälteſten Schuhrich und Dr. Kallenbach zur Unterzeichnung auslag. Als Zweck wird in dem Programm angegeben, die geſetzliche Freiheit auf Grund der Verfaſſung vom 5. December mit Feſthaltung an dem conſtitutionellen Königthum zu wahren, und die geſetzliche Freiheit auf alle Weiſe, insbeſondere auch durch möglichſte Ankämpfung gegen Entſtellungen der Wahrheit und gegen aufreizende Verdächtigungen nach Kräften aufrecht zu erhalten. — Der Verein entwickelte insbeſondere bezüglich der Wahlen eine ungemeine Thätigkeit durch Verbreitung von Flugſchriften und Plakaten, und durch Abhaltung von Wahlverſammlungen durch ſeine Mitglieder, wozu auch der Königl. Landrath v. Haugwitz gehörte, welcher die landräthlichen Verwaltungskräfte zu den Vereinszwecken mit benutzte und die verbreiteten Schriften durch die Ortsrichter in den Gemeinde=Verſammlungen vorleſen ließ.

6) Der Handwerker=Verein.

Verfolgte keine politiſchen Intereſſen. Seine Beſtrebungen gingen lediglich darauf hinaus, die Verhältniſſe der Gewerbtreibenden nach der neuen Gewerbeordnung zu reguliren und zweckmäßige Beſchränkungen derſelben zu berathen, um ſich recht klar zu werden, wie den tiefeinſchneidenden Mängeln jenes Geſetzes am Beſten abgeholfen werden könne. Den Vorſitz führt Herr Kürſchnermeiſter Stadtrath Thorer.

Digitized by Google

Görlitzer Bürgerwehr.

Bereits früher exiſtirte hierſelbſt ein Inſtitut, welches eine Art Bürgerwehr war, die **Bürgergarde**, zur polizeilichen Handhabung der Ordnung, insbeſondere bei Feuersgefahr beſtimmt. Die Zahl der Gardiſten ſollte immer 300 Mann ſein und jeder junge Bürger war verpflichtet, einige Jahre einzutreten. Dieſe Bürgergarde war vollkommen militäriſch organiſirt, in grüne Uniform mit ſchwarzem Aufſchlag und Helmen, auf denen aus dem Stadtwappen der böhmiſche Löwe angebracht war, bekleidet, und mit Seitengewehr und Bajonettwaffe verſehen.

Wie ſchon oben gemeldet, bildete ſich bald nach dem Krawall vom 19. März ein **Bürger-Schutz-Verein**, dem aber nicht großer Halt und Beſtändigkeit inwohnte, da einerſeits ein Theil älterer Männer, welchem die Patrouillen zu beſchwerlich wurde, und andererſeits Viele dabei waren, welche ſich nicht zu regelmäßigen Uebungen mit den Waffen verſtehen wollten, ſo daß ihnen die Waffen (größtentheils von der Stadt gelieferte Lanzen) im Augenblick der Gefahr ſelbſt mehr ſchaden als nützen hätten müſſen. Allmälig verſchwanden immer mehr und mehr Schutzmänner, und blieben im Ganzen von der großen Anzahl der Zugezogenen verhältnißmäßig nur ſehr wenige übrig, auf die ſicher zu zählen war. Daher bildeten ſich bald, unabhängig vom Schutz-Verein, beſondere Korps. Das Turner-Korps trat gleichzeitig mit dem Schutz-Verein zum Waffendienſt auf. Aber bald nachher bildete ſich, wie geſagt, ein **Schützen-Korps** aus Mitgliedern des Schutz-Vereins, welches eigene Statuten ſelbſtändig entwarf und ebenſo, dem Geiſte der Zeit entſprechend, unabhängig ſeine Führer wählte. Dieſem Beiſpiele folgte kurze Zeit nachher die Bürgergarde, welche mit dieſer Wahl eigentlich bereits den ariſtokratiſchen Charakter verwiſchte. — Da von den übrig gebliebenen Mitgliedern des Schutz-Vereins ein großer Theil nicht mit der Lanze zufrieden war, ſondern als wirkſamſte Waffe bei Aufläufen das Bajonettgewehr für zweckmäßiger erachtete, ſo bildete ſich aus dem Schutz-Verein ein ſolches Korps, das größtentheils mit Musketen verſehen wurde, welche der kommandirende General des 5. Armeekorps, in Folge eines magiſtratualiſchen Geſuchs an den Kriegs-

Digitized by Google

Miniſter von Kanitz, unterm 22. Mai 1848 aus dem Artillerie-Depot zu Glogau der Stadt Görlitz zur Verfügung ſtellte. Da die Reparatur dieſer Gewehre viel Zeit erforderte, waren etwa Mitte Auguſt, Dank dem großen Eifer des proviſoriſchen Oberführers Kießler, c. 120 Mann ausgerüſtet und bewaffnet, ſo daß ſie bei dem Bürgerwehrfeſt in den letzten Tagen des Auguſt als vollſtändig organiſirtes Korps auftreten konnten. Dieſes Korps nahm unterm 23. Oktober ein vom Juſtizverweſer Zehrfeld ausgearbeitetes proviſoriſches Wehrgerichtsſtatut an, was am 31. Oktober vom Magiſtrat beſtätigt ward, dem ſich unter dem 13. November die bereits im Juli gebildete Abtheilung Kavallerie, die Turner und Scharfſchützen anſchloſſen. In Folge der Erfahrungen des nachher zu ſchildernden Auftritts vom 1. November, beſchloß der Magiſtrat die Bürgergarde, als ſolche, aufzulöſen; die beiden Kompagnien, nach ihrer Führer Namen, Abtheilung Cubens und Neſtler genannt, der Bürgerwehr einzuverleiben und unter Einen Oberführer zu ſtellen, zu welchem in direkter Wahl mit großer Majorität der bisherige proviſoriſche Oberführer Kießler bis zur Einführung des wirklichen Geſetzes gewählt wurde. Alsbald traten auch dieſe beiden Abtheilungen dem Bürgerwehrgerichte bei, welches mehrere Sitzungen gehalten hat, ſpäter aber, da die definitive Organiſation der Bürgerwehr ſich hinzog, keine Auktorität ſich ſichern konnte.

Bürgerwehrfeſt vom 27—29. Auguſt.

Es kann hier nicht der Ort ſein, dieſes Feſt weitläufig zu beſchreiben, da eine ausführliche Schilderung deſſelben bereits den Nr. 69 u. 70. des Görl. Anzeigers vom vorigen Jahre beigegeben und auch noch ſeparat in der Heinze'ſchen Buchhandlung zu haben iſt. Jene Beſchreibung, welche wegen der lebhaften Nachfrage in 24 Stunden geſchrieben und gedruckt werden mußte, trägt den Charakter der Flüchtigkeit, was insbeſondere den Stil anbetrifft. Es konnte auch nicht fehlen, daß einige Momente des Feſtes ausgelaſſen waren, da, wie geſagt, nicht alle Notizen in der gedrängten Zeit geſammelt ſein konnten und von Seiten des hieſigen Publikums unaufgefordert keine Beiträge zur Beſchreibung geliefert wurden.

Digitized by Google

Im Allgemeinen können wir wohl behaupten, daß jenes vom ſchönſten Wetter begünſtigte Feſt, deſſen Einrichtung ſowie die Ausſchmückung des Schießplatzes insbeſondere durch die Baumeiſter Martins und Kießler auf das Geſchmackvollſte getroffen war, einen leuchtenden Punkt in den mannigfachen trüben Tagen des verfloſſenen Jahres abgibt, und allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Man kannte Görlitz in jenen Tagen, welche von Sang und Klang überſtrömten, und wo die verſchiedenſten Stände und Bildungsclaſſen in der herzichſten biederſten Eintracht ſich unter einander bewegten, kaum wieder. Der ſonſt bemerkliche Kaſtengeiſt ſchien mit einem Zauberſchlage verſchwunden. Das Feſt, welches urſprünglich nur einen Tag dauern ſollte, währte mit ununterbrochenem Jubel noch den Montag hindurch, und ward erſt Dienſtags, alſo am dritten Tage Abends, beſchloſſen.

Zur allgemeinen Beluſtigung war Schießen nach einer Vogelſtange, dann Klettern an einem mit Preiſen gezierten Baume, Hahnſchlagen und ähnliche Vergnügungen veranſtaltet, wozu immer beſondere Aufſicht geſtellt war. Ein Tanzplatz im Freien war in der Nähe des Schießhauſes errichtet und zwei Muſikkorps wechſelten mit Tanz- und Konzert-Muſik ab.

Am erſten Tage ſammelte ſich früh gegen 8 Uhr die Bürgerwehr, und ſandte überall hin Abtheilungen zum Empfange der Fremden aus. Gegen 10 Uhr kam der ſächſiſche Zug, welcher mehrere hundert ſächſiſche Communalgardiſten ſowie reichenbacher Bürgerwehr und gegen 100 Turner der Stadt zuführte. In geordnetem Zuge ging es dann auf den Obermarkt, wo bereits die übrige Bürgerwehr vereint mit den angekommenen laubaner Gäſten aufgeſtellt war. Nachdem Alles geordnet, rief der damalige Kommandeur der Bürgergarde Stadtrath Prüfer den eingetroffenen Gäſten einen herzlichen Willkommen zu, an deſſen Schluß er auf die deutſche Einheit und die Könige von Sachſen und Preußen Lebehochs ausbrachte, welche der Kommandant Schiller von Löbau mit einem Hoch auf die Stadt Görlitz erwiederte. Nachdem das Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland“ ertönt war, ging der Magiſtrat, die Stadtverordneten und eingeladenen Militärs an den präſentirenden Reihen hinunter, worauf ein Parademarſch und der Auszug nach dem

Schießhauſe erfolgte, wo die Gäſte mit einem Frühſtück bewirthet wurden, nach deſſen Beendigung das Büchſenſchießen nach der Scheibe begann, wo Jeglicher ſein eigenes Gewehr benutzen konnte.

Während ein Theil der Herren im Schießhauſe ein mit geiſtreichen Toaſten gewürztes Mahl einnahmen, eilten die Turner in Held's Garten, wo gegeſſen und von dort aus ſpäter mit Liederklang nach dem Obermarkte gezogen wurde. Hier bildete ſich ein großer Zug nach dem Turnplatze, auf welchem mehrere Lieder geſungen und vom Oberlehrer Heinze über die Bedeutung der Worte: „Friſch, frei, fröhlich, fromm" eine vortreffliche Rede gehalten ward, worauf das bis gegen 6 Uhr Abends dauernde Schauturnen begann, nach deſſen Ende ſich die Turngenoſſen nach dem Schießhauſe drängten, wo lauter Jubel herrſchte und gegen 8000 Perſonen in Bewegung ſein mochten. Dort machte bereits das Tageslicht den dampfenden Kienfeuern und flimmernden bunten Lampen Platz, und auf der Neiſſe ſchwankten die illuminirten Kähne, von denen Lieder ertönten, die aus den Kehlen Jener, welche Arm in Arm von Zelt zu Zelt mit Geſang zogen, ihr Echo fanden. Plötzlich wurde der Horizont von hellen Streiflichtern umzogen, das duftige Grün der Linden am Neiſſeſtrande war bald von blendend weißem, bald von roſenrothem Schimmer umfloſſen. Apotheker Mitſcher unterhielt das Publikum mit einem reizenden Feuerwerke, nach deſſen Beendigung ein Theil der abreiſenden Gäſte mit Muſik nach dem Bahnhofe geleitet wurde. Die wundervolle Sommer=Mondnacht begünſtigte das rege Leben auf dem Schießplatze, was bei Tagesſchimmer kaum aufhörte, um nach wenigen Stunden wieder munterer zu beginnen.

Der ſächſiſche Morgenzug des 28. Auguſt brachte uns die zittauer Bürgerwehr, welche ebenfalls abgeholt und vom Bahnhofe mit Muſik im brüderlichen Zuge durch die Stadt nach dem Schießhauſe geleitet wurde. An dieſem Tage hatte man ſich auch die Betheiligung der garniſonirenden Jägerkompagnie erbeten, welche ſehr bereitwillig vom Major v. Baczko gewährt worden war. Dieſem Aufzuge ſowie allen ſcherzhaften Umzügen dieſes Tages ſchloſſen ſich ſowohl Jäger als Landwehrleute an. Wir nennen als ſolche eine Promenade durch die Park=

anlagen beim Portikus bis zu den Wohnungen der Majors v. Baczko und Biberſtein, welchen Lebehochs gebracht wurden. Erſterer nahm unter anderen eine ſcherzhafte Parade ab, bei welchen Damen und Herren, Civil und Militär, Jung und Alt in buntem Gedränge gleichen Schritt und grade Linien zu halten verſuchten. Vor Beginn dieſes Zuges waren vom Oberbürgermeiſter Jochmann und mehreren Anderen bei einem Frühſtück herzliche Trinkſprüche ausgebracht worden. Nach Tiſche kamen die Seidenberger, Schönberger und Markliſſaer, die von der Rabengaſſe aus abgeholt wurden, während auf der Höhe um die ſogenannten Tilgen ein Schnellläufer ſeine Geſchwindigkeit producirte.

Mancherlei Waſſerparthien wurden abermals gemacht, Turnſpiele von dem Turnlehrer Böttcher und Apotheker Kluge aus Berlin und gegen 9 Uhr eine neue Illumination des Schießplatzes veranſtaltet, während ein Ball auf dem Schießhauſe begann, welcher bis ſpät in die Nacht hinein dauerte. Den gegen 10 Uhr ſcheidenden Bürgerwehrmännern aus den Nachbarorten wurde ein Geleit gegeben.

Der dritte Tag begann mit Beziehung der Hauptwache beim Schießhauſe, und wurde am Morgen dieſes Tages am lebhafteſten und eifrigſten geſchoſſen. Der Menſchen-Verkehr nahm erſt nach Tiſche wieder zu. Doch ward noch vor 12 Uhr eine Kahnfahrt nach der Neißbrücke veranſtaltet, wobei Reviſor Wäge auch Hoch auf die künftige deutſche Flotte ausbrachte. An Umzügen vor dem Schießhauſe fehlte es auch an dieſem Tage nicht. Nachmittags nach 6 Uhr machte der Turnverein eine Kahnfahrt nach der Brücke, bei welcher die Mitglieder in den Kleidern ſchwammen und der Turnlehrer ſowie ein berliner Turner von der Waſſerleitung nach der Neiß-Vorſtadt, kopfüber in den Fluß ſprangen. Gegen 8 Uhr erfolgte der feierliche Einzug und das Geleit des Schützenkönigs Tabakfabrikanten Gerſte, dem in einem glänzenden Fackelzuge ein Hoch gebracht wurde, welche Ehrenbezeugung dann dem Oberbürgermeiſter Jochmann, ſowie dem proviſoriſchen Oberführer Kießler und Stadtrath Prüfer als Kommandeur der damals noch beſtehenden Bürgergarde gleichfalls zu Theil wurde. Der dritte Abend wurde ebenfalls noch von ſehr Vielen bei den Zel-

Digitized by Google

ten vor dem Schießhauſe verlebt und ſomit dieſes denkwürdige Feſt faſt ohne eine Disharmonie geſchloſſen.

Beſtrebungen der Bürgerwehr für Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung.

Seit dem 19. März war, ausgenommen einen mit katzenmuſikaliſchen Tönen begleiteten Auflauf am Demianiplatz unterm 20. Mai, deſſen Anſtifter nicht genügend bekannt worden ſind, nichts vorgefallen, was ein Einſchreiten der Bürgerwehr erheiſcht hätte. Zur Beſeitigung deſſelben reichte der Turnverein hin.

Als am 17. October ſich unter den Landwehrleuten einige Abneigung zur Einkleidung zeigte und eine Menge Menſchen die Leute umſtand, wurde die Bürgerwehr um 12 Uhr alarmirt, um die Nicht-Wehrmänner zu beſeitigen. Da indeſſen der Verhaftete, welchen insbeſondere die Zuſammengelaufenen befreien wollten, wobei auch in der Nähe des Wachtlokals am Obermarkt auf die Jäger Steinwürfe fielen, aus dem Arreſt entlaſſen ward und ein bedeutender Regenguß eintrat, löſten ſich die zuſammengetretenen Gruppen von ſelbſt auf und die Bürgerwehr konnte bald entlaſſen werden.

Jedoch am 1. November mußte die geſammte Bürgerwehr zur Stillung der Unordnungen verwendet werden.

Schon mehrere Tage vorher, am 28. Oct., war einem auf der bautzner Chauſſée wohnenden Partikulier Kuchenbecker eine ſogenannte Katzenmuſik gebracht worden, weil er einen Kellner im Gaſthof zum Rhein. Hofe wegen angeblicher Majeſtätsbeleidigung*) denuncirt hatte. Bei dieſer Gelegenheit waren ihm roher Weiſe die Fenſter eingeworfen worden. Da aber das Haus zu entfernt von der Stadt liegt und deshalb die Nachricht dieſes Exceſſes zu ſpät an das Bürgerwehr-Kommando gelangte, ſo daß nicht eingeſchritten werden konnte, die ſofort eingeleitete Unterſuchung auch keine ſonderlichen Ergebniſſe lieferte, mochte eine Anzahl dort Betheiligter Gefallen daran gefunden haben und bei ähnlichen tumultuariſchen Auftritten ebenſo ſtraflos wegzukommen gedenken.

---

*) Der Kellner war in Folge dieſes Prozeſſes aus innerer Bewegung und Furcht, er würde ins Zuchthaus kommen, ſo krank geworden, daß er, ein trauriges Opfer des politiſchen Fanatismus, geſtorben iſt.

Digitized by Google

Mehrere Tage hindurch machte demnach das Gerücht die Runde, man wolle dem Veteranen=Vereine, wenn er Sitzung hielte, eine Katzenmuſik bringen und dies gab Veranlaſſung, daß die Bürgerwache ſtärker beſetzt, reſp. verdoppelt wurde.

Mittwochs den 1. November ließ der Oberführer *Kießler*, vom Einbruch der Dunkelheit ab, gegen 6 Uhr die berittene Bürgerwehr Patrouillen durch die Stadt machen, welche an dieſem Abend auffallend lebendig war und zwar an den verſchiedenſten Stellen. Doch ſchien der Strom der Menſchen ſich hauptſächlich nach dem Frauenthore hinzubewegen. Dort bildeten ſich bei dem Gaſthofe zum goldenen Strauß dichte Gruppen, die erſt gegen ¼9 Uhr lebendiger wurden und da der Saal finſter war (der Wirth *Sigel* hatte dem Verein, ſoviel uns mitgetheilt iſt, gekündigt, auch war überdies, weil ein Mitglied krank war, an dieſem Abend die Sitzung abgeſagt worden), wodurch die Menge erkannte, daß keine Zuſammenkunft ſei, drängte dieſelbe weiter nach der Mitte des Platzes vor das Haus des Wagenfabrikanten *Lüders* sen. hin, wo gepfiffen und getobt wurde. Eine ſtarke Patrouille Bürgerwehr war nicht im Stande, die Leute zum Nachhauſegehn zu bewegen, ebenſowenig konnte die Bürger=Kavallerie etwas erreichen, die Mannſchaften wurden mit Steinen geworfen, was ſich, nachdem Herr *Lüders* ſelbſt aus ſeinem Hauſe getreten war und, wie man ſagt, gereizte Worte zu den Tumultuanten geſprochen hatte, auch auf ſein Haus erſtreckte. Als die Meldung dieſes Exceſſes gegen 9 Uhr in die Stadt gelangte, wurde ſofort Alarm geſchlagen und die verſchiedenen Abtheilungen der Bürgerwehr ſammelten ſich auf ihren Plätzen.

Da von der Abtheilung Turner, welche ihren Sammelplatz beim Rathhauſe hat, in den erſten fünf Minuten c. 35 Mann beiſammen waren, rückten dieſelben auf dringendes Verlangen aus nach dem Demianiplatze. Bald hinter dem Kaiſertrutze zeigte ſich die Bewegung auf dem Platze; jedoch ließ man den Weg frei und die kleine Schaar rückte weiter, obwohl mindeſtens 800 Menſchen auf den Beinen um ſie herum waren. Bei dem Hauſe des Herrn *Lüders* sen. wurde Halt gemacht, und da fortwährend noch Steine in die Scheiben der Fenſter klirr=

Digitized by Google

ten, durch den Führer der Abtheilung mehrmals zum Auseinandergehen und Verlaſſen des Platzes Seitens des Publikums, unter dem ſich viel ſonſt achtbare Bürger hieſiger Stadt befanden, aufgefordert. Dieſer wohlmeinenden Anſprache folgten als Antwort Steinwürfe, und zwar ſo dicht und ſo unausgeſetzt, daß mehrfache Verwundungen vorkamen, wobei mehrere Turner bewußtlos zu Boden ſtürzten und in das Haus getragen werden mußten. Hierauf gab der Führer, nach nochmaliger Aufforderung, von allen Seiten gedrängt das Signal zum Angriff, der allerdings die Folge hatte, daß auf c. 60 Schritte der Platz vor dem Hauſe und bis an das Brückengeländer geräumt wurde, aber wiederholt werden mußte, weil inzwiſchen eine Anzahl Werfender in den Graben ſich verſteckt hatte, und ihr Bombardement aus ſicherem Hinterhalt fortſetzten. Bei dieſer Gelegenheit benahmen ſich einige Bürger ſehr anſtößig, wahrſcheinlich auf ihr Bürgerrecht pochend, blieben ſie dennoch ſtehen, da der Angriff erfolgte, was ſie freilich zu ihrem eigenen Schaden thaten. Es wurde handgreiflich der Satz bewieſen, daß im Finſtern alle Katzen grau ſind. Wären nicht ſoviel müßige Zuſchauer dort geweſen, würde der Skandal den Höhepunkt nicht erreicht haben.

Die rückſichtsloſe Behandlung, welche den nur auf Geſetz und Ordnung haltenden Turnern Seitens der Maſſe zugefügt wurde, veranlaßte allerdings zu einem ſchärferen Auftreten der Erſteren. Die kleine Schaar wäre dort völlig aufgerieben worden und hätte ſich daher unbedingt zum Laden der Gewehre auf alle Fälle veranlaßt geſehen, wenn nicht glücklicherweiſe nach ungefähr 10 Minuten von zwei Seiten Bürgerwehr und Bürgergarde angekommen wäre. Nach mehreren Angriffen wurden endlich die Maſſen, welche insbeſondere bei dem inneren Frauenthore hartnäckigen Widerſtand zu leiſten verſuchten, nach dem äußeren Frauenthore, der oberen Kahle, dem Rähmhof, der Steingaſſe verſprengt, wobei die berittene Bürgerwehr ſich ſehr zweckmäßig erwies. Unter Tumult und Pfeifen wurde ein Hauptheil in der Brüdergaſſe von Bürgergarde und Scharfſchützen in die Mitte genommen, und kam namentlich an der Schwarzegaſſenecke und auf dem Fiſchmarkte arg in's Gedränge. Erſt gegen 12 Uhr kehrte die Ruhe wieder ein in unſere Mauern, und wurden zur größeren Vorſicht bis gegen 2 Uhr Patrouillen gemacht.

Unter den vorzugsweiſe ſchwer verwundeten Wehrmännern nennen wir noch den Führer Anton.

Die hieſige Landwehr= und die 2. Jäger=Kompagnie waren auf dem Obermarkte und bei der Strafanſtalt aufgeſtellt. Ihre Hilfe brauchte aber glücklicherweiſe nicht in Anſpruch genommen zu werden. — In Folge dieſer Exceſſe erſchien folgender Maueranſchlag:

„Die Ruhe und Ordnung iſt am geſtrigen Abend in unſerer Stadt auf's Neue geſtört worden. Mit zügelloſem Frevel hat ſich eine boshafte Schaar erdreiſtet, die Sicherheit und das Eigenthum eines achtbaren Bürgers zu verletzen und ſelbſt der zum Schutze der Ordnung herbeigerufenen Schutzwehr ſtrafbaren thätlichen Widerſtand entgegenzuſetzen.

Geliebte Mitbürger!

Laſſen wir es nicht geſchehen, daß wühleriſches und anarchiſches Treiben böswillig Geſinnter ſich ungeſtraft unterfange, die geſetzliche Ordnung zu ſtören, dem Geſetze Hohn zu ſprechen! Dulden wir es nicht, daß in unſerer Stadt, die ſich den Ruhm ihrer geſetzlichen Geſinnung bisher treu bewahrt hat, der Schauplatz des Frevels und der Geſetzloſigkeit werde! Vereinigen wir uns vielmehr mit allem Ernſt, ſolchem ſtrafbaren Treiben mit aller Energie und Entſchiedenheit entgegenzutreten! —

Dank dem Eifer unſerer geſinnungstüchtigen Bürgerwehr und unſerer wackern Bürgergarde, der es am geſtrigen Abend bald gelang, durch ihr beſonnenes Einſchreiten die Ruhe und Ordnung herzuſtellen. Doch, geliebte Mitbürger, die Wirkſamkeit der Behörden und der Schutzwehr wird erſchwert, wenn unberufene Perſonen, insbeſondere auch Frauensperſonen, theils aus böſem Willen, ſich als Zuſchauer auf den öffentlichen Plätzen und Straßen und in der Nähe des Frevels herumtreiben. Wir erneuern hiermit eine bekannte geſetzliche Vorſchrift, indem wir alle Hausbeſitzer, Familienväter und Arbeitsherren hiermit auffordern:

ihren Hausgenoſſen, Familienmitgliedern, Dienſtboten, Geſellen, Lehrlingen und Arbeitern ſtreng zu unterſagen, ſich bei Entſtehung eines Auflaufs aus dem Hauſe zu entfernen und auf den Straßen und Plätzen herumzutreiben,

widrigenfalls nicht nur die Betroffenen verhaftet und beſtraft, ſondern auch ſie ſelbſt verantwortlich gemacht würden.

Die Schankwirthe haben, ſolange der Auflauf nicht vollſtändig beſeitigt iſt, die Schanklokale zu ſchließen.

An Diejenigen aber, die den Geiſt des Unfriedens in unſerer Stadt heraufbeſchwören möchten und ſich durch Rath und That an dergleichen ungeſetzlichen, verbrecheriſchen Unternehmungen betheiligen, die ernſte Warnung:

daß die Bürger- und Schutzwehr, gemäß dem Geſetz vom 19. April a. c. gegen Jeden, der ſich an dergleichen Exceſſen betheiligen oder der Bürgerwehr Drohungen oder wohl gar thätlichen Widerſtand entgegenſetzen ſollte, oder der nach zweimaligem Aufruf des Befehlshabers, den Platz zu verlaſſen, dieſem Aufruf nicht Folge geben ſollte, ohne Rückſicht auf die Perſon

von den Waffen Gebrauch machen wird.

Gegen die Urheber und Theilnehmer des geſtrigen verbrecheriſchen Unternehmens iſt die Unterſuchung eingeleitet."

Görlitz, den 2. November 1848.

Der Magiſtrat.

Das iſt Alles, was die Görlitzer Bürgerwehr im Jahre 1848 bezüglich der Aufrechthaltung von Geſetz und Ordnung zu thun gehabt hat. Die Leiſtungen derſelben haben wenigſtens dieſen Zweck hinreichend erfüllt.

Das muſterhafte Benehmen des Oberführers der Bürgerwehr Rimpler in Berlin während der Septemberperiode, insbeſondere am 25., veranlaßte zu folgender Adreſſe an denſelben:

Herr Obriſt!

Ihrer Entſchiedenheit, für die konſtitutionelle Freiheit ebenſowohl, als für die Geltung der Geſetze in unſerm theuren Vaterlande, mit aller Kraft einzuſtehen, verdankt nicht blos die Hauptſtadt, verdankt das ganze Land die Ruhe und den Frieden, welche am 25. d. Mts. ſo ſehr gefährdet ſchienen. Wir erkennen dies nicht nur lebhaft an, ſondern wir fühlen uns verpflichtet, Ihnen unſere Anerkennung hiermit dankbarlichſt zu verlautbaren.

Digitized by Google

Noch iſt das Inſtitut der Bürgerwehr in den Provinzialſtädten erſt im Beginn, allein wenn irgend etwas geeignet iſt, dieſem hochwichtigen Inſtitute Geltung zu verſchaffen und die Bürger des Staats für daſſelbe zu begeiſtern, ſo iſt es das Vorbild, welches die Bürgerwehr Berlins unter Ihrem Befehl dem ganzen Lande in den Tagen der dringendſten Gefahr gegeben hat.

Genehmigen Sie alſo, daß wir Ihnen unſern tiefgefühlten Dank und unſere Ehrerbietung bezeugen und geloben, wie Sie, für die Ehre und Freiheit des Volkes, für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, für das Anſehen der Geſetze, wie die Majorität der National-Verſammlung ſie beſchließen wird, nach beſten Kräften mitzuwirken.

Görlitz, den 29. September 1848.

Die Bürgerwehr.

G. Kießler.

Schönborn. Anton. Uhlmann. M. Böttcher.

Die politiſche Aufregung in den Novembertagen während der Zeit des Confliktes zwiſchen der Krone und der National-Verſammlung.

Am 10. November brachte der berliner Frühzug die Nachricht mit, das Miniſterium Brandenburg ſei nur vor die National-Verſammlung getreten, um ſofort wieder das Haus zu verlaſſen. Die Morgenblätter, insbeſondere die Ruge'ſche „Reform", welche immer am andern Morgen die neueſten Nachrichten aus Berlin und der National-Verſammlung brachte, gaben eine Erläuterung jener Bahnhofsgerüchte, welche ein Schreiben des Abgeordneten Köhler an ſeine Wahlmänner ergänzte. Er ſchickte dieſen, am 11. November durch den Wahlkommiſſarius Oberbürgermeiſter Jochmann allen Wahlmännern mitgetheilten Bericht, insbeſondere deshalb, um Nachricht zu erhalten, ob er annehmen dürfe im Einklange mit ihnen gehandelt zu haben, durch ſeinen Beitritt zu dem Beſchluſſe der Mehrheit der National-Verſammlung. Die Wahlmänner traten ſeiner Anſicht bei und ſendeten folgendes Schreiben an den Abgeordneten:

Digitized by Google

Auf Ihre gefällige Mittheilung vom 9. d. Mts. über Ihren Antheil an den Verhandlungen der National=Verſammlung von demſelben Tage erklären wir uns mit Ihrem Verhalten als Abgeordneter hierdurch vollkommen einverſtanden. Was die Zukunft betrifft, ſo muß es Ihnen überlaſſen bleiben, unbeirrt von Verdächtigungen, Verläumdungen und Anfeindungen, wie Sie ſolche zu unſerem Bedauern in neueſter Zeit erfahren haben, lediglich Ihrer beſten Ueberzeugung zu folgen, in welcher Beziehung wir Ihrem bewährten Rechtsſinn und Ihrer Mäßigung zuverſichtlich vertrauen können.

Görlitz, den 11. November 1848.

Die Wahlmänner der Stadt Görlitz.

Uttech. Haupt. Dittrich. Hecker. Ferdin. Matthäus. Wäge. Schönborn. Hänel. Dienel. Hergeſell. E. Knothe. Bertram. Pape. G. Liſſel. Schubert. Finſter. J. Schmidt. Ferd. Schmidt. Bergmann. Förſter. Lange. E. Remer. Bauer. Zimmermann. Rob. Oettel. Conrad. G. Kießler. Engel. Jochmann.

An
den Abgeordneten der preußiſchen National=Verſammlung
Herrn Stadtrath Köhler
zu
Berlin.

Bereits am 9. November leitete folgendes Plakat die Straßenliteratur ein bei uns:

Schleſiſche Brüder!

Es hat uns ein eigenthümliches Schickſal erreicht. Wir ſind von einer unüberſehbaren Truppenmaſſe überſchwemmt. Man hütet und bedroht unſere Schritte mit Säbeln und Kanonen. Was hat dies zu bedeuten und wie haben wir uns dabei zu verhalten? Dieſe Fragen müſſen von allen Seiten erörtert und beherzigt werden!

Der miniſterielle Beſcheid auf die erſte Frage lautet dahin, daß die Weigerung unſerer Landwehr, ſich einkleiden zu laſſen, zunächſt die Anhäufung der Truppen veranlaßt hätte, daß man aber auch ähnlichen Ruheſtörungen vorzubeugen beabſichtige, wie ſolche bereits vor dem Regierungsgebäude, als man das heimlich eingebrachte Pulver in der Stadt nicht duldete, und vor dem Stadtgericht,

als man ſich der unbegründeten Haft eines Mitbürgers widerſetzte, vorgekommen ſeien. Ohne hier zu unterſuchen, in wie weit die eben erwähnten Auftritte rechtlich begründet waren oder nicht, iſt es doch einleuchtend, daß dieſelben eine förmliche Belagerung der Stadt und Umgegend, die offenbare Rüſtung zu einem Kriege, ſelbſt eine friedliche Vereinigung einer von allerwärts her auf einen kleinen Raum zuſammengezogenen Truppenmaſſe kaum zu entſchuldigen vermögen.

Es iſt möglich, daß wir uns täuſchen, aber das ſchreckliche Beiſpiel der pacificirten Provinz Poſen flößt uns unwillkürlich den Verdacht ein, daß man auf die eine oder die andere Weiſe einen Zuſammenſtoß der Bürger und Bauern mit der Militärmacht herbeiführen will, um alsdann mit Feuer und Schwert, mit Ketten und Banden die Freiheitsbeſtrebungen unſeres hochherzigen ſchleſiſchen Volkes zu rächen und zu vernichten.

Schon bedrohen uns Unruhen von allen Seiten her. Der Druck der Einquartierung, die Uebertheuerung der Lebensmittel, die nationalen und politiſchen Verſchiedenheiten der Regimenter und des Volkes, die fortwährenden Aufreizungen der Soldaten gegen die Demokraten genährt durch die Mühſeligkeiten, die ſie in ihrem Kriegszuſtande zu erdulden haben, alles dies und noch vieles andere machen einen blutigen Kampf faſt unvermeidlich.

Wie können wir nun dieſe ungeheuere Gefahr, die unſerm lieben Schleſierlande droht, beſchwören? Beſonders dadurch, daß wir uns Alle zuſammen und Jeder in ſeinem eigenen Kreiſe dahin vereinigen, ſo viel als möglich Ruhe und Frieden zu halten. Jedem Soldaten laßt uns freundlich entgegenkommen, mag auch die Zahl ſeiner Achſelklappe lauten, wie ſie wolle! — Nicht der gemeine Soldat trägt die Schuld an unſerer Laſt und Sorge, ſondern Derjenige, welcher ihn gegen Freunde, Brüder und Eltern im Namen der Geſetze aufſtachelt und hetzt. Der Soldat iſt vielleicht noch ſchlimmer daran als wir ſelbſt, wenn er bei ſchmaler Koſt auf feuchtem Stroh ſeinen Kriegsmuth gegen ſein eigenes Vaterland friſch und lebendig zu erhalten gezwungen wird.

Darum, ihr Landleute und Städter, ſeid freundlich und gutherzig gegen eure Einquartierung, ſie wird euch eure Opfer hundertfach vergelten! Selbſt wo das

Digitized by Google

Recht und Eigenthum der Einzelnen gefährdet wird, gebt einen Augenblick des allgemeinen Beſtens wegen nach in der ſichern Hoffnung, daß dem Unrechte ſeine Strafe folgen werde!

Zu Gewaltſchritten iſt durchaus keine Zeit da; noch iſt vielmehr die Knechtſchaft Noth, um zur Herrſchaft zu gelangen, wenn wir uns nur unſers elenden Zuſtandes immer bewußter werden! Die überzeugende Wahrheit unſerer guten Sache kann uns allein beruhigen, ſo troſtlos es iſt, den Einzelnen im Stiche laſſen zu müſſen, um das Ganze zu retten. Wir wollen uns feſt an einander anſchließen, brüderlich mit dem Militär umgehen, uns ſelbſt bewachen, ſtatt uns bewachen zu laſſen und auf alle mögliche Weiſe der Gewalt der Reaktion die Menſchenfreundlichkeit der Demokratie entgegenhalten!

Liegnitz, den 4. November 1848.

Im Namen der Volksverſammlung.

Rüffer. Stiller. Peiſer. Cunerth. Balſam. Reißner.
Krüger. Fiedler. d'Oench. Flögel ꝛc.

Am 11. Novbr. erſchien der Aufruf „der Linken" an unſeren Straßenecken.

Bekanntlich kamen die Nachrichten aus Berlin nun Schlag auf Schlag. Spät Abends wurde in der Stadt bekannt, daß am 12. in Berlin die Bürgerwehr aufgelöſt werden ſollte. Bei dieſer Nachricht ſahen wir ſelbſt ſehr conſervativ Geſinnte erſchrecken, die zugeſtehen mußten, daß dieſe Ordre höchſt überraſchend komme. Die Dringlichkeit, der National-Verſammlung die Sympathien der Bevölkerung zu bezeigen, veranlaßten am 12. November, an welchem Tage zwei Plakate aus Glogau, deren eins vom Abgeordneten jenes Kreiſes Scherr unterzeichnet war, gegen zwei Uhr bekannt wurden, zu einer Zuſammenkunft mehrerer Vertrauensmänner in der Stadt, von denen folgende Adreſſe ausging:

Nachſtehende Adreſſe an die National-Verſammlung zu Berlin.

„Eine Hohe National-Verſammlung hat am 9. d. Mts. die Rechte des Landes gegen ungeſetzliche Eingriffe gewahrt. Vertrauensvoll wiſſen wir die Freiheit des Volkes durch ſeine Abgeordneten geſchützt. Die beſonnene Feſtig-

keit ihrer Beſchlüſſe hat unſere volle dankbare Anerkennung. Dieſen Beſchlüſſen Geltung zu verſchaffen, iſt unſere Sache, iſt die des Volkes.“

Liegt im Saale des Rathhauſes und in allen öffentlichen Lokalen bis Abends 5 Uhr zur Unterſchrift aus.

Görlitz, den 12. November 1848.

(Folgen die Unterſchriften.)

Obige Adreſſe ging am Abende noch mit c. 900 Unterſchriften nach Berlin ab. Dieſes in der kurzen Zeit wunderbare Reſultat wurde nur hauptſächlich dadurch mit erzielt, daß der Bürger=Verein zu einer Zuſammenkunft Nachmittags Punkt 5 Uhr in den Saal des Gaſthofes zum goldenen Strauß eingeladen wurde. Neben dieſer Aufforderung ſtand folgender Anſchlag:

„Die gerechte Sache des Volkes wird ſiegen, die Freiheit aufrecht erhalten werden — aber nur dann:

wenn das preußiſche Volk, wenn Jeder, in Uebereinſtimmung mit der eben ſo geſetzlichen, wie freimüthigen Haltung der National=Verſammlung, feſthält an der Sache des Volkes durch Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung!

Auf denn, vermeidet alle Ungeſetzlichkeit, ſelbſt das, was auch nur den Schein der Anarchie auf das Volk werfen könnte! Haltet feſt an einander, ſeid beſonnen, ſeid einig!

Es gilt die Freiheit Aller!
Es gilt Eure Freiheit!

Der Vorſtand des Bürger=Vereins.“

Gegen 1 Uhr wurde der Aufruf der National=Verſammlung vom 10. November: An das preußiſche Volk! an die Straßenecken geheftet und die bekannte Erklärung der Fraktion Bornemann bezüglich der Rechtsgültigkeit und Zuläſſigkeit einer Vertagung und Verlegung der conſtituirenden National=Verſammlung ohne deren Beiſtimmung, auch von dem Abgeordneten von Görlitz unterzeichnet, überall verbreitet.

Nachmittags 3 Uhr fand eine combinirte Sitzung des Magiſtrats und der Stadtverordneten im Lokale der Letzteren ſtatt, welche auf ein dringendes Anſchreiben mehrerer hieſiger Einwohner in eine öffentliche verwandelt

wurde. Man verhandelte wegen einer Anerkennungs-adreſſe Seitens der ſtädtiſchen Behörden an die National-Verſammlung, wobei natürlich auch die Competenzfrage zur Sprache kam. Als der Magiſtrat auf James Schmidt's Antrag zu einer als Ergebniß die Nichtbetheiligung der Executiv-Behörde liefernden Sonderberathung zuſammengetreten war, beſchloſſen die Stadtverordneten faſt einſtimmig folgende Adreſſe:

Das Staats-Miniſterium hat mit Gewalt Eine Hohe National-Verſammlung in ihrer geſetzmäßigen Thätigkeit unterbrochen, es hat dadurch einen Zuſtand von Geſetzloſigkeit herbeigeführt, welcher in ſeinen Folgen unberechnenbar iſt. Wir danken Einer Hohen National-Verſammlung für das würdige und beſonnene, ſich nur an das Geſetz anſchließende Verhalten ſolchen Angriffen gegenüber, und verſichern, daß wir, ſoviel an uns liegt, den Vertretern des Landes in ihrer geſetzlichen Wirkſamkeit zur Seite ſtehen werden.

Görlitz, den 12. November 1848.

Die Stadtverordneten.

Wie ſchon oben gemeldet, war Abends im Strauß eine Verſammlung, zu der ſich auch viele andere Nicht-Mitglieder des Bürger-Vereins einfanden, in welcher nach mehreren Vorträgen über den Stand der Dinge in der Hauptſtadt der Beſchluß gefaßt wurde, alle Abende dort zuſammenzukommen, um ſich gemeinſam über die Zeitereigniſſe zu verſtändigen, was auch über acht Tage lang geſchehen iſt, wo auch Militärs zugegen waren und zuweilen ihre politiſchen Anſichten zum Beſten gaben.

Am 13. erſchien als Plakat die Königl. Proklamation vom 11. November, welche die Wiederholung der conſtitutionellen Verheißungen enthält.

An dem Abende dieſes Tages hatte die Bürgerwehr auf dem Rathhausſaale eine Verſammlung, in welcher Oberlehrer Heinze zum Abgeordneten für den Bürgerwehrcongreß in Berlin (da derſelbe nicht abgehalten werden konnte, ging Herr Heinze ſpäter zu dem Congreß in Breslau) gewählt wurde. Dort wurde nach der Wahl folgende Adreſſe angenommen und abgeſendet an die National-Verſammlung:

Digitized by Google

Die Bürgerwehr der Stadt Görlitz erklärt hierdurch feierlichſt, daß ſie mit dem geſetzmäßigen Verhalten der National=Verſammlung am 9. November und den folgenden Tagen vollſtändig einverſtanden iſt. Auch fernerhin wird ſie in der National=Verſammlung die rechtmäßige Vertreterin des Volkes und ſeiner Rechte erblicken, und ſieht vertrauensvoll den weiteren Beſchlüſſen derſelben für einen geordneten und geregelten Zuſtand entgegen.

Görlitz, den 13. November 1848.

Die Bürgerwehr.

Am 14. November fand wieder eine zahlreiche Verſammlung im Gaſthofe zum Strauß ſtatt, wo einſtimmig beſchloſſen wurde, eine an die Einwohnerſchaft Berlins gerichtete Anſprache folgenden Wortlauts abzuſenden:

Brüder von Berlin!

Eure Haltung in den verhängnißvollen Stunden der Entſcheidung iſt bewundernswerth. Beharret darin feſt und unerſchütterlich! Ihr ſeid uns und dem ganzen Vaterlande ein hellleuchtendes Vorbild. Mit Euch wollen wir der Welt zeigen, daß wir für die Freiheit reif ſind. Mit Euch wollen wir in Ruhe, Ordnung und Geſetzlichkeit feiern den großen Triumph der wahren Civiliſation über die rohe und ohnmächtige Macht der Willkür und der Waffengewalt. Brüder! Wir ſtehen Alle für einen Mann. Gott mit uns!

Görlitz, den 14. November 1848.

Mit dem politiſchen, deutſchen Verein und dem Volks=Verein des Görlitzer Kreiſes in Gemeinſchaft wurde Nachſtehendes an die Volksvertreter geſendet:

Die unterzeichneten Vereine der Stadt Görlitz, durchdrungen von der heiligen Pflicht, in der gegenwärtigen Zeit der Noth und Gefahr des Vaterlandes feſt zuſammenzuhalten und einzuſtehen einer für den andern, erklären hiermit vereint und feierlich, daß die preußiſche National=Verſammlung zu Berlin durch ihre unerſchütterliche Feſtigkeit in der Vertheidigung der mit Bürgerblut ſchwer errungenen, jetzt aber von einem volksfeindlichen Miniſterium auf's Neue in Frage geſtellten Rechte des Volkes ſich um Preußen und Deutſchland wohl verdient gemacht, und dadurch den nimmer verjährenden Dank des

jetzigen und der kommenden Geſchlechter ſich geſichert hat. Sie erklären, daß ſie den geſetzlichen Boden nicht verlaſſen, aber eben deshalb mit Gut und Blut zu ſtehen entſchloſſen ſind, wann und wie irgend die verſammelten Vertreter der Nation über ihre Kräfte zu gebieten ſich veranlaßt ſehen werden. Die Vorſehung aber wird ſegnen den Kampf für das Recht und zu Schanden werden laſſen die frevleriſchen Pläne der Widerſacher des Vaterlandes.

Görlitz, den 14. November 1848.

Der politiſche Verein. Der Bürger=Verein. Der deutſche Verein. Der Volks=Verein des Görlitzer Landkreiſes.

Da einige berliner Zeitungen ausblieben, erſchienen an demſelben Tage einige Extrablätter als Maueranſchläge, welche die den neueſten Privatbriefen entnommenen Nachrichten aus der Hauptſtadt mittheilten.

Am 17. November war die Hochverraths=Erklärung des Miniſteriums Brandenburg durch die National=Verſammlung in ungeheurem Format als Maueranſchlag an die Straßenecken angeheftet.

Bereits am 16. November, wo man über die Sitzung vom 15. im Mielentz'ſchen Saale noch nichts wußte, wurde im „politiſchen Vereine" allgemein mit Bedauern davon geſprochen, daß ſich die National=Verſammlung ſehr ſchaden würde, wenn ſie den Satz der Steuer=Verweigerung ausſpräche. Jedoch unterhielt man ſich auch davon, was bei eventuellem Eintritt jenes Beſchluſſes zu thun ſei, um nöthigenfalls tumultuariſche Scenen in unſerer Stadt, die doch hätten eintreten können, zu verhindern. Man ſprach ſich ganz entſchieden daſelbſt gegen einen ſogenannten „Sicherheitsausſchuß" aus, indem man einigen anweſenden ſtädtiſchen Beamten die Bemühungen des Vereins, dieſelben zu unterſtützen, auf das Beſtimmteſte zuſicherte. Man erkannte es für höchſt dringend, beim etwaigen Eintritt jenes Beſchluſſes und Bekanntwerdung deſſelben ſollten die Behörden die Initiative ergreifen, um etwaigen Aufläufen vorzubeugen, welche die noch vom 1. November her ſehr erbitterte Bürgerwehr leicht mit der Menge zu einem ſpäter ſehr bedauerten Conflikte veranlaſſen könnte.

Digitized by Google

Am 17. waren auf dem Bahnhofe nach Ankunft des berliner Zuges — wie das ſo oft kam und man nicht wußte woher — plötzlich eine Menge Plakate über den Steuer-Verweigerungs-Beſchluß vom 15. verbreitet, die auch in kurzer Zeit überall in der Stadt bekannt wurden. — Schon Abends vorher war in der Verſammlung im Strauße über daſſelbe Thema geſprochen, jedoch der Vorſchlag, die Königl. Kaſſen mit Gewalt in Beſchlag zu nehmen und auf das Rathhaus zu bringen, zurückgewieſen worden. Dem Oberbürgermeiſter Jochmann kam eine Anzeige in die Hand, daß einige Menſchen dennoch dieſen — Breslau nachgeahmten — Plan zur Ausführung zu bringen gedächten. Dieſem, von ſehr Wenigen in jener ſchwierigen Zeit unterſtützten Manne, welcher die ganze Verantwortlichkeit davon zu tragen bekam — denn weder Diejenigen, welche ſpäter, wo die Stadt voller Militär lag, ſo klug und weiſe wurden, noch die Regierungen ließen in den erſten Tagen der Kriſis etwas von ſich hören —, aber Nichts abwarten konnte, ſondern handeln mußte, hielt es für das Zweckmäßigſte, ſich mit den Königl. Behörden zu vereinbaren, um etwaigen Aufläufen vorzubeugen. Mit dem Kaufmann James Schmidt wurde auf das Haupt-Kreis- und Landſteueramt gegangen, die Möglichkeit einer Bewegung in der Stadt vorgeſtellt, und ohne daß Seitens jener Königl. Behörden Bürgerwehr- oder Militärwache zur Bedeckung requirirt worden wäre, die Einigung getroffen, daß die Königl. Kaſſen auf das Rathhaus gebracht und bei der Stadthauptkaſſe verwahrt werden ſollten, was denn auch am Morgen des folgenden Tages geſchehen iſt, worauf die Anordnung getroffen wurde, von 5 Uhr Abends an beim Rathhauſe die ganze Nacht hindurch die Bürgerwehr eine verſtärkte Wache beziehen zu laſſen.

An dieſem Tage, dem 18. November, erſchien nun zur Beruhigung der Einwohnerſchaft, welche allerdings glücklich erreicht wurde, folgende Bekanntmachung als Maueranſchlag:

Die National-Verſammlung zu Berlin hat den Beſchluß gefaßt,

dem Miniſterium Brandenburg

die Steuern zu verweigern.

Digitized by Google

In dieſem Beſchluß iſt keineswegs die Befugniß einer unbedingten Steuerverweigerung für die Steuerpflichtigen ausgeſprochen; vielmehr ſoll nur die Ablieferung der Königl. Steuern an die Centralkaſſen des Staats ſo lange ausgeſetzt bleiben, bis der Konflikt zwiſchen der Krone und der National-Verſammlung durch Berufung eines neuen Miniſterii beſeitigt ſein wird.

In Folge deſſen haben jedoch die hieſigen Königl. Behörden, und zwar:

das Königl. Landrath-Amt in Vertretung der Kreisſteuerkaſſe,
das Königl. Hauptſteueramt,
die Landſteuerkaſſen-Verwaltung,

nicht nur ihre Beſtände an Königl. Steuern uns zur Verwahrung übergeben, ſondern ſich auch verpflichtet, die eingehenden Steuern allwöchentlich zur Aufbewahrung abzuliefern.

Dieſe Königl. Steuern, einſchließlich derjenigen, welche der Magiſtrat an die Staatskaſſen zu vertreten hat, werden bis zu dem hoffentlich nicht mehr entfernten Zeitpunkt, wo durch Vereinigung der Krone mit den Vertretern des Volks ein geordneter, geſetzlicher Rechtszuſtand herbeigeführt ſein wird, bei uns verwahrt bleiben und ſind unter den Schutz des Magiſtrats und der Stadtgemeinde geſtellt.

Hiernach fordern wir ſämmtliche Steuerpflichtige auf, ihre Steuern nach wie vor unerinnert und prompt zu entrichten, indem Rückſtände unausbleiblich eingezogen werden müßten, und die Nachzahlung verbliebener Reſte nur eine Erſchwerung der Leiſtung für die Steuerpflichtigen zur Folge haben würde.

Görlitz, den 18. November 1848.

Der Magiſtrat.

Ueber dieſe Anordnungen, welche einige Tage darauf, als ſich es ergab, daß das Land dieſes Mittel nicht ergreifen wollte, und die von den Beſchlußnehmern, welche überdies den endgültigen zweiten Beſchluß — was freilich erſt ſpäter in den Provinzen bekannt wurde —, nicht gefaßt hatten, erwarteten Wirkungen ausblieben,

Digitized by Google

von den Regierungsbehörden ſowohl, als Privatleuten ſehr ſcharf getadelt wurden, werden Unparteiiſche weder den hieſigen Königl. Behörden, noch dem Magiſtrate verargen können. Wenn die Thatſachen vollendet ſind, iſt es ſehr bequem, weiſe zu ſprechen und zu ſagen, das oder jenes hätte nicht geſchehen dürfen. Hätten jene Privatleute ſowohl wie die Königl. Behörden, welche nach dem Einzuge eines Bataillons friſcher Truppen die Schuld auf den Magiſtrat von ſich abzuwälzen verſuchten, gleich am 18. November ihre Gegenerklärungen abgegeben, oder beſſer geſagt, die Kaſſen unter den Schutz der Bürgerwehr und des Militärs geſtellt, ſo würde die Sachlage anders erſcheinen. Wir müſſen im Gegentheil geſtehen, daß wir, vom humanen Standpunkt aus — da der Rechtsſtandpunkt von jeder Partei anders aufgefaßt wird —, den Königl. Behörden Dank ſchuldig ſind, daß ſie auf jene Vorſchläge des Oberbürgermeiſters Jochmann ſo bereitwillig eingingen. Mag auch das Staats=Miniſterium den Ober=Präſidenten Pinder ſeines Amtes enthoben haben, weil er ſeinem Rechtsgefühl nach zur National=Verſammlung ſich hinneigte, Breslau muß es Pinder ewig danken, daß dieſe Erklärung Blutvergießen in der ſchleſiſchen Hauptſtadt verhinderte; aus eben dieſem Grunde ſind wir dem görlitzer Magiſtrate bei dieſer Gelegenheit Anerkennung ſchuldig, da damals Niemand wiſſen konnte, was im Schooße des Schickſals verborgen ſei.

An demſelben Tage verfaßte der Magiſtrat noch eine Adreſſe an Se. Maj. den König, welche folgendermaaßen lautete:

Königliche Majeſtät!

Eine verhängnißvolle Gegenwart — des theuern, ſchwerbedrängten Vaterlandes gefahrvolle Lage führt uns zu Ew. Königl. Majeſtät erhabenen Thron und an Ihr landesväterliches Herz.

Des Landes Stimme, — die Stimme eines biedern Volkes iſt in den neueſten Tagen laut und mächtig erſchollen und auch die unſrige ruft Ew. Majeſtät zu:

Retten Sie das Land von unſeligem Bürgerkriege! Oeffnen Sie Ihr Herz den flehenden Bitten eines treuen, aber durch die jüngſten Beſchlüſſe und Maßregeln Ihres Staats=Miniſterii ſchwer verletzten und in ſeinen Hoffnungen bitter getäuſchten Volkes. Umgeben Ew. Maj.

Ihren Thron mit einem volksthümlichen Miniſterium, das die Forderungen der Zeit erkennt und durchdrungen iſt von der Ueberzeugung, des Landes Wohlfahrt beruhe auf der innigſten Vereinigung des Volkes mit ſeinem in landesväterlicher Milde regierenden König — die Macht der Krone begründe ſich dauernd nicht durch Waffengewalt, ſondern durch Liebe und Vertrauen.

Majeſtät!

Löſen Sie den Zwieſpalt zwiſchen der Krone und den Vertretern des Volks! — Schenken Sie Ihrem Lande und Ihrem Volke den Frieden.

In unverbrüchlicher Treue verharren wir
Ew. Königl. Majeſtät!
Görlitz, den 18. Nov. 1848. Der Magiſtrat.
An
Se. Majeſtät den König
zu Berlin.

Am 19. November Nachmittags 3 Uhr ward in der Nikolaikirche eine Volksverſammlung abgehalten, bei der ſich gegen 3000 Perſonen aus Stadt und Land betheiligten, und deren Hauptzweck war, die Menge über den eigentlichen Begriff der Steuer-Verweigerung aufzuklären. Die bemerkenswertheſten Vorträge waren eine Rede des Oberlehrer Dr. E. Tillich über die Verhältniſſe ſeit dem 19. März. Er fügte am Schluſſe ausdrücklich hinzu, daß ja Niemand ſich ſolle abhalten laſſen ſeine Steuern zu bezahlen an die betreffenden Behörden. Steuern müßten fortbezahlt werden, wenn ein Staat nicht zu Grunde gehen ſolle; die Steuern würden aber ſo lange in Görlitz zurückbehalten werden, bis das Miniſterium die Maßregeln gegen die National-Verſammlung zurückgenommen, oder die Kaſſen abgeholt werden würden.

Der andere ging aus von dem Abgeordneten Rösler aus Oels, Mitglied der verfaſſunggebenden Reichsverſammlung in Frankfurt a. M., welcher im Sinne der äußerſten Linken ſprach und am Schluſſe ſeines eine Stunde dauernden Vortrags vor Unruhen und Gewaltthätigkeiten warnte. Sein Bruder, der Poſtſecretär Rösler, folgte ihm und las eine Adreſſe der Landwehrleute und Kriegsreſerviſten des görlitzer Bataillonsbezirkes an die National-

Verſammlung vor, wobei er zu ihrer Unterzeichnung aufforderte, und einige Orte, wo dieſelbe ausliege, angab.

Hohe Verſammlung!

Die unterzeichneten hieſigen Landwehrmänner und Kriegsreſerviſten ſprechen hierdurch der Hohen Verſammlung ihren innigſten Dank für ihr Verhalten in den letzten ereignißreichen Tagen aus.

Sie erklären hiermit ihren unbedingten Gehorſam zu den Beſchlüſſen derſelben und ſind bereit, mit Gut und Blut, wann und zu welchem Zwecke ſie ruft, für die Hohe Verſammlung einzuſtehen.

Görlitz, den 17. November 1848.

Dieſe Verſammlung wurde um 5 Uhr geſchloſſen, und ging der ganze Abend, wie man grundlos befürchtet hatte, gänzlich ohne Unruhe ab.

Nachdem die Preßfreiheit in Berlin aufgehoben und bereits mehrfache Adreſſen, welche dem Miniſterium Brandenburg Beifall zollten, an Se. Maj. den König abgegangen waren, fand ſich auch die conſervative Partei hierſelbſt dazu bewogen, Adreſſen zu erlaſſen. Eine ſolche ging am 26. November, mit 277 Unterſchriften verſehen, ab. Sie lautete:

Königl. Majeſtät!
Allgeliebter Landesvater!

Schon ſind Tauſende braver Preußen und treugeſinnter Unterthanen uns vorausgegangen, durch Erfüllung einer heiligen Pflicht ihre Ehre zu retten und wider die Entſtellung der Wahrheit ſich für die gerechte Sache ihres Königs laut zu erklären.

Mit Freuden folgen ihnen die unterzeichneten Bewohner der Stadt Görlitz und Umgegend, in entſchiedener Uebereinſtimmung ſich erklärend mit den von Ew. Maj. getroffenen Maßregeln zur Rettung des Vaterlandes von Wühlerei und Untergang.

Wir ſehen durch die Verlegung der Verſammlung den Zweck derſelben, der in Berlin nicht zu erreichen war, freie möglichſt baldige Berathung und Vereinbarung einer Verfaſſung mit der Krone, nicht nur in keiner Weiſe gehindert, ſondern durchaus nur gefördert, und wir vertrauen feſt der Verſicherung Ew. Maj., die gegebenen conſtitutionellen Rechte und Freiheiten zu ſchützen.

Digitized by Google

Nicht vergeblich ſoll der bei dieſer Gelegenheit von unſerm theuern Könige an ſein Volk gerichtete Ruf zum Vertrauen auch an uns ergangen ſein. Denn einerſeits entrüſtet über den ganz ungeſetzlichen Beſchluß der in Berlin forttagenden Glieder der National-Verſammlung in Hinſicht der Steuerverweigerung, und voller Betrübniß darüber, daß ein Theil hieſiger Einwohnerſchaft einem ſolchen die Regierung Ew. Maj. und die Ruhe des Landes gefährdenden Beſchluſſe ſich unterwürfig gezeigt hat, andererſeits aber wohl eingedenk der beſonderen Huld, welche Ew. Maj. bisher und namentlich bei Ihrem Beſuche im Sommer 1844 unſerer Stadt angedeihen ließ, ſind wir Unterzeichnete in keiner Weiſe geſonnen, durch die Stimmen Uebelwollender oder Verblendeter unter unſern Landsleuten weder an Recht und Geſetz uns irre, noch von unſerm allgeliebten und verehrten Landesvater uns abwendig machen zu laſſen. Wir ſind vielmehr bereit, je ernſter die Zeit und je größer die augenblickliche Gefahr iſt, nur um deſto freudiger und feſter in Liebe und Vertrauen unſerem Könige zur Seite zu ſtehen, eingedenk der göttlichen Ermahnung: „Fürchtet Gott, ehret den König!“ und in ſtetem Flehen zu dem König aller Könige, daß er Ew. Maj. in Gnaden führen und behüten und uns noch recht lange erhalten möge zum Heile unſeres Volkes und Vaterlandes.

Geruhen Ew. Maj., dieſe Verſicherung der Treue aus dankbarem Herzen entgegenzunehmen.

Görlitz, den 26. November 1848.

(Folgen die Unterſchriften.)

Am Abende deſſelben Tages rückte das 1. Bataillon (600 Mann) vom 8. (frankfurter) Landwehrregiment hierſelbſt ein, welche zu ihrem Erſtaunen auf dem Bahnhofe durch Tauſende mit Lebehoch empfangen — denn ſie kamen mit ganz eigenen Anſichten über den Stand der Dinge hierſelbſt an —, und in die Stadt geleitet wurden. Viele Leute machten es ſich zum Vergnügen, die hier gänzlich unbekannten Wehrmänner in ihre Quartiere zu führen, und viele Wirthe nahmen mit ihnen Abends einen friſchen Trunk ein.

Doch, ſicherlich ohne Wiſſen und Willen der Soldaten, begann ſeit ihrer Ankunft ein Spionir- und Denunciationsſyſtem, was früher gänzlich unbekannt hier

geweſen war. Wer nicht zu den ſogenannten „Gutgeſinnten“ gehörte, ſondern von liberaler Richtung war, mußte ſich insbeſondere in Aeußerungen ſehr in Acht nehmen. Die Gaſtwirthe wollten keinen Verein aufnehmen, weil man den angekommenen Truppen nachſagte, und zwar mit Unrecht, ſie würden dieſelben mit Gewalt ſprengen, kurzum es trat auf kurze Zeit bei verſchiedenen Leuten eine gewiſſe Niedergeſchlagenheit ein, insbeſondere da man die Meinung zu verbreiten ſuchte — da doch Jemandem eine Schuld aufgebürdet werden mußte —, die Vereine ſeien Schuld an der Einquartierung. Es wurden am Tage des Einmarſches alle Plakate von den Straßenecken genommen und die „Görlitzer Fama“ zeigte dies ſchon an, ehe die Loslöſung erfolgt war. Um die Stimmung etwas zu beſſern, wurde folgender Maueranſchlag beſorgt:

Mitbürger!

Parteien entgegengeſetzter Richtung haben ſich in unſerm Vaterlande geltend gemacht. Die eine hat verſucht, zu ungeſetzlichem Verfahren hinzureißen; ſie hat mit dem Rufe, die Freiheit ſei in Gefahr, aufgefordert, die äußerſten Mittel zu ergreifen. Die andere Partei unternahm es, Eure Rechte Euch verhaßt zu machen; ſie ſpiegelte Euch die drohende Anarchie vor; ſie wies hin auf drückende, durch dieſelbe nothwendig gewordene Maßregeln.

Von der Bahn der Geſetzlichkeit ſeid Ihr nicht gewichen; jetzt aber haltet auch feſt an Euren Rechten, an der Freiheit, welche die Zeit Euch gebracht!

Euren Rechten, Eurer Freiheit droht keine Gefahr, ſo lange Ihr ſie in Eurer Bruſt wahrt, ſo lange Ihr ſelbſt ſie hochhaltet. Geſchützt ſind ſie durch das Wort der Vertreter deutſcher Nation, durch das freie Verſammlungsrecht, die freie Preſſe.

Der König hat Euch dieſe Güter gegeben; kein Miniſterium wird wagen, ſie Euch zu nehmen.

Gebrauchet die Rechte, Eure Freiheit wird Euch geſichert bleiben!

Görlitz, den 27. November 1848.

Die politiſche Verein.

Am 29. wurde an Ihre Maj. die Königin, eine durch die verw. Frau Holler hierſelbſt angeregte Adreſſe

zur ſilbernen Hochzeitsfeier nach Berlin geſendet. Sie lautete:

Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte Königin,
Allergnädigſte Königin und Herrin!

Die Freude, mit der Tauſende den heutigen Tag begrüßen, zog auch in unſere Herzen ein. Sie iſt es, die es uns wagen läßt, uns voll tief empfundener Verehrung dem Königl. Throne zu nahen und Ihro Königl. Maj. unſere Glück= und Segenswünſche treu und innig darzubringen. Möge der Herr aller Herrn, der König aller Könige aus ſeiner reichen Gnadenfülle Ihro Königl. Maj. und unſern Allergnädigſten König ſegnen und behüten, und alle die Gebete erhören, die an dem heutigen feſtlichen Tage für Allerhöchſtdieſelben aus treuem Herzen ſich zu ihm erheben.

Möchten Ihro Königl. Maj. aber auch unſere ſchwachen Worte huldreichſt entgegenzunehmen geruhen, und möchten Allerhöchſtdieſelben den Ausdruck der Treue erkennen, die uns beſeelen wird bis zu unſeres Lebens letztem Hauch.

In tiefſter Ehrfurcht erſterben wir
Ihro Königl. Majeſtät
allerunterthänigſte treugehorſamſte
Frauen und Jungfrauen.

Görlitz, den 29. November 1848.

worauf ein Allerhöchſtes Handſchreiben zu Händen der verw. Frau Holler, geb. Rothe, an die Frauen und Jungfrauen zu Görlitz erfolgte.

Mit herzlichem Danke habe Ich den Mir zu Unſerer fünfundzwanzigjährigen Hochzeitsfeier von Frauen und Jungfrauen in Görlitz dargebrachten Glückwunſch entgegengenommen, und verbleibe

deren wohlgeneigte
Eliſabeth.

Potsdam, den 13. December 1848.

Als die Verfaſſung oktroyirt war, gingen folgende beide Adreſſen an Se. Maj. den König, die letzte ging von den ſtändiſchen Rittergutsbeſitzern aus:

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König!
Allergnädigſter König und Herr!

Nach einer langen Reihe ſchwerer Tage, an welcher eine, wenn auch nur kleine Schaar Uebelgeſinnter, Unruhe, Geſetzloſigkeit, ja ſogar völlige Anarchie unbarmherzig in das Vaterland ſchleuderte und damit alle Ordnung, insbeſondere auch Handel und Gewerbe, Vertrauen und Credit auf die unverantwortlichſte Weiſe verdrängte und untergrub, erheben ſich jetzt, ob des glücklich beſtandenen Ungewitters, welches das theure Vaterland an den Abgrund geführt hatte, in allen Theilen der Monarchie laute Stimmen der Freude und des Jubels. Auch die treugehorſamſt unterzeichneten Glieder der Einwohnerſchaft der Stadt Görlitz halten es für ihre unabweisbare Pflicht, ihre Theilnahme an dieſer Freude hierdurch auszuſprechen, insbeſondere aber Ew. Maj. für die kräftige Herſtellung der Ordnung, wie für die unterm 5. d. Mts. gegebene freiſinnige Verfaſſung — wodurch Allerhöchſtdieſelben die ausgeſprochenen Verheißungen auf das Vollkommenſte gelöſt und verwirklicht haben — den aufrichtigſten Dank in tiefſter Ehrfurcht darzubringen.

Mögen Ew. Maj. aus dieſen wenigen Worten die wahre Treue und aufrichtige Ergebenheit entgegennehmen, mit welcher lebenslänglich verharren all

Görlitz, den 10. December 1848.

Ew. Majeſtät
treugehorſamſte
(Unterſchriften.)

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König!
Allergnädigſter König und Herr!

Auch die unterzeichneten Stände des görlitzer Kreiſes erlauben ſich, Ew. Königl. Maj. die Gefühle des innigſten Dankes für die dem Vaterlande huldreichſt verliehene Verfaſſung ehrfurchtsvoll darzubringen.

Mit tiefer Rührung erkennen wir es, daß Ew. Königl. Maj., aus eigenem Antriebe des Herzens, uns eine Conſtitution verliehen haben, durch welche die anarchiſchen Beſtrebungen einer verwerflichen Fraktion vernichtet und auch die kühnſten Wünſche Allerhöchſtdero Völker befriedigt wurden.

Obgleich wir einer Provinz angehören, welche ihre Anhänglichkeit an das geliebte Herrſcherhaus noch nicht

durch Generationen zu bethätigen vermochte, ſo werden wir in der Treue gegen Ew. Königl. Maj. und das uns angeſtammte Haus der Hohenzollern doch nimmer wanken und in guten wie in böſen Tagen Allerhöchſtdero Thron ſchützend zur Seite ſtehen.

Mit dieſen Geſinnungen erſterben wir
Ew. Königl. Majeſtät
Görlitz, allerunterthänigſte treugehorſamſte
den 15. Dec. 1848. (31 Unterſchriften.)

Bauten.

Da im verfloſſenen Jahre wegen der Geldkriſis, die eine nothwendige Folge der großen europäiſchen Bewegung ſein mußte, im Ganzen wenig Privatbauten eingeleitet wurden, ſo ſah ſich die Stadt genöthigt, um Arbeit zu verſchaffen, eine Menge Einrichtungen und Bauten einzuleiten, an welche unter früheren Zeitumſtänden nicht ſo raſch gegangen worden wäre.

Wir führen hier nur an die Verbreiterung der Obergaſſe nach dem laubaner Thore zu, die Verbreiterung des Weges nach den Bleichen von der Waſſerpforte an, die Einrichtung der Fahrſtraße vom Weberthore aus, wo die Einfriedung des katholiſchen Kirchplatzes und Societätsgartens contraktlich mit eiſernen Zäunen geſchehen mußte, den Abbruch des vormals Brader'ſchen Stadtgartens auf der Jakobsſtraße und die Herſtellung eines großen Platzes daſelbſt, ſowie einer neuen Reitbahn, Inſtandſetzung des Verbindungsweges zwiſchen der Jakobsſtraße und der Salomonsgaſſe, ſowie die Mauerung des Kanals in der kleinen Biesnitzergaſſe, die Regulirung der letzteren nebſt Chauſſirung der Bahnhofsſtraße. Beim Frauenthor wurde der Graben ausgefüllt, das Thor abgebrochen und die breitgewordene Straße gepflaſtert, ebenſo ward um den neu aufgebauten Kaiſertrutz, der zum Landwehrmagazin beſtimmt iſt, der Graben zugefüllt, wozu hauptſächlich der Boden von dem abgetragenen Berge am grünen Graben hergeholt wurde. Dort wurde gleichfalls vom ſchwediſchen Fähnrich (einer Baſtei) an, der erſte Stadtgraben ausgefüllt und die Mauer abgebrochen, was auch vom Weberthore bis zum Frauenthore hin geſchah,

wo die Hausbeſitzer auf dem gegebenen Terrain beſſere Mauern und Hinterhäuſer aufführen müſſen. Desgleichen wurde ſchon vorher die alte Stadtmauer vom Weberthore bis zum Hinterhandwerk abgebrochen. Das am Peter= und Paulstage gegründete Schulgebäude am Nikolaikirchhofe wurde noch im Herbſte gehoben, und auf dem Turnplatze eine Turnhalle gebaut, wo bei ſchlechtem Wetter Uebungen abgehalten werden können. — Im Winter, wo die Arbeiten im Freien eine Zeit lang eingeſtellt werden mußten, ſorgte eine Arbeitsbeſchäftigungs=Anſtalt, bei der ſich fürs weibliche Geſchlecht auch der hieſige Frauen=Verein betheiligte.

Brände.

Solcher haben wir am 28. Mai und am 7. November zwei erlebt, welche ſo leicht nicht aus dem Gedächtniß der Mitlöſchenden ſchwinden werden.

Ich meine die beiden Brände in der Strafanſtalt hierſelbſt. Bei dem erſten war das Landhaus und die Peterskirche in der größten Gefahr; beim zweitenmale ſchützte eine Feuermauer und Brandgibel das Landhaus. Es brannte ein Theil, der bereits am 28. Mai in Flammen aufgegangen war. Beide Brände konnten glücklicherweiſe unterdrückt werden, ohne daß ein Menſchenleben dabei von der Vorſehung in Anſpruch genommen worden wäre. — Die Einrichtung der Schutzmannſchaften mit ihren weißen Binden bewährte ſich bei beiden Gelegenheiten außerordentlich. — Am 27. December brannte das Haus des Seilermſtr. Springer auf der bautzner Straße, und war der Brand gegen 11 Uhr gelöſcht.

Digitized by Google

V.

Ueber den Namen des in der Oberlauſitz belegenen ſogenannten Eigen'ſchen Kreiſes.

Die im Sächſiſch gebliebenen Antheile der Oberlauſitz belegene kleine Stadt Bernſtadt gehört nebſt mehreren umliegenden Dörfern ſeit Jahrhunderten dem Ciſtercienſer-Nonnenkloſter Marienſtern bei Camenz, und es führt ſeit jenen Zeiten dieſer Gütercomplex in Urkunden wie im Munde des Volkes den bis jetzt noch nicht enträthſelten Namen „Eigen'ſcher Kreis", und die einzelnen dazu gehörigen Ortſchaften werden als „auf dem Eigen" gelegen bezeichnet.

Zwei unſerer tüchtigſten Hiſtoriker haben das Eigenthümliche dieſes Namens zu erklären geſucht, der ſelige Paſtor Knauthe in Friedersdorf bei der Landskrone und der ſelige Superintendent Worbs in Priebus.

Der Erſtere gab 1751 eine kleine Gelegenheitsſchrift in 4. heraus unter dem Titel: „Hiſtoriſcher Bericht von dem Urſprung und Namen des Eigen'ſchen Kreiſes in Oberlauſitz", worin er den Grund dieſer Benennung darin findet, daß ein Hans von Bieberſtein, der auf der Burg zu Schönau gewohnt, die dortige Gegend beſeſſen, und keine männliche Nachkommen gehabt, alle jene Güter, die den ſogenannten Eigen'ſchen Kreis ausmachen[1]), im

1) Nämlich Bernſtadt, Altbernsdorf, Neundorf, Dittersbach, Schönau, Ober- und Niederkiesdorf, Cunnersdorf und Bertsdorf, wozu nachher das ſpäter erworbene Dorf Eiſenroda bei Löbau gelegt worden iſt.

Digitized by Google

Jahre 1320 der damaligen Aebtiſſin zu Marienſtern, die ſeiner Frauen Schweſter geweſen, eigenthümlich geſchenkt und vermacht habe. Es ſeien nun dieſe Güter „der Aebtiſſin Eigen“ genannt, und nach dem Tode der erſten Beſitzerin an das Kloſter gefallen[2]).

So annehmbar auch dieſe Erklärung zu ſein ſcheint, ſo entbehrt ſie doch aller und jeder hiſtoriſchen Unterlage. Es liegt keine Urkunde über dieſe Schenkung des Hans v. Bieberſtein vor, ja, wir wiſſen, daß die meiſten der „auf dem Eigen“ gelegenen Ortſchaften viel früher zum Theil ſchon bei der Stiftung Marienſterns von dem Kloſter erworben wurden. So ſchenkten die Brüder Witigo Burchard und Bernhard von Camenz bereits 1264 bei Gründung des Kloſters 18 Hufen, 2 Mühlen und 16 Schillinge Zinſen in Schönau, mehrere Hufen, Pachtäcker und Mühlen in Kiesdorf nebſt einem Walde bei genanntem Dorfe ihrer Schweſter Agnes, der erſten Aebtiſſin. Ferner kaufte der jüngſte Bruder, Bernhard, Biſchof von Meißen, im Jahre 1280 von ſeinen Verwandten, den Brüdern Otto und Bernhard von Camenz, die Stadt und den Hof zu Bernhardsdorf (Bernſtadt) und den nach Friedersdorf hin gelegenen Wald um 700 Mark budiſſiner Währung, und 1291 von Friedrich von Schönebernt einen andern Theil von Bernſtadt und das daran ſtoßende Dorf Altbernsdorf um 1000 Mark, um es dem Kloſter zu ſchenken. Im Jahre 1283 kaufte das Kloſter ſelbſt von Nicol von Boze die Dörfer Dittersbach und Neundorf, und 1312 oder 1320 von Conrad von Pernarzdorf das Dorf Cunnersdorf und von Heinrich von Radeberg Bertholdsdorf (Bertsdorf), welches die Brüder Otto und Bernhard von Camenz an dieſen verkauft hatten, mit Ausnahme von 4 Gütern, welche das Kloſter erſt 1350 von Otto von Radeberg käuflich erwarb[3]). Auch wird Dittersbach ſchon 1315 und Berzdorf 1320 durch den Beiſatz „aufm Eygen“ näher bezeichnet[4]).

2) Vgl. Carpzov's Ehrentempel der Oberlauſitz I, 336.
3) Kirchengallerie der Oberlauſitz S. 210. 446. 447. Verz. Oberl. Urk. I, 16. 17. Neues Lauſitz. Magaz. IX, 388. Carpzov's Ehrentempel der Oberlauſitz I, 336.
4) Verz. Oberl. Urk. I, 25. 30.

Digitized by Google

Die ganze Schenkung des Hans von Bieberſtein zerfällt in Nichts und ſcheint blos erfunden zu ſein, um den Namen des „Eigen'ſchen Kreiſes" leicht erklären zu können.

Der neueſte Verſuch, dieſen Namen zu erläutern, iſt von Worbs im N. Lauſ. Magazin IX. S. 387—391. mitgetheilt. Hier wird aus ältern ſchleſ. Rechtsverhältniſſen der Name hergeleitet. Die ſchleſ. Güter ſeien nach Einführung deutſcher Verfaſſung zweierlei Art geweſen, Lehngüter und eigene Güter. Bei den Letzteren ſeien die alten polniſchen Verhältniſſe geblieben. Sie gehörten ihren Beſitzern eigenthümlich, hätten unter einem beſondern Gerichte, welches Czuda oder das eigene Gericht geheißen, geſtanden, die Lehngüter unter dem herzoglichen Hofgerichte. Zwar ſolle König Johann von Böhmen dies polniſche Recht ganz aufgehoben haben, allein es finde ſich noch im 15. Jahrhundert nicht nur in Glogau, ſondern ſelbſt bis ins 18. Jahrhundert im Guhrauiſchen und Wohlauiſchen, namentlich in dem herrnſtädter, raudner und ritſchner Kreiſe. Erſt unter der preußiſchen Regierung ſei es gänzlich verſchwunden. — Hierauf führt Worbs einige Beiſpiele aus guhrauiſchen und ſagan'ſchen Gerichtsacten, wie auch von Schweidnitz an, in denen von eigenem Rechtes, das man Zaude nenne, von Zaudenern, die yn eigenen rechte ſitzen, die Rede iſt.

Es würde dieſe Erklärung des Namens „Eigen'ſcher Kreis, Eigen" viel für ſich haben, wenn wir annehmen dürften, daß die polniſche Herrſchaft in unſerer Oberlauſitz ſo tiefe Wurzeln geſchlagen hätte, als in Schleſien. Unſere neueſten Geſchichtsſchreiber beweiſen aber, daß die Oberlauſitz mit dem Jahre 1032 ganz der polniſchen Oberherrſchaft entzogen wurde[5]). Ueberdies zeigt ſich in der Oberlauſitz keine Spur jenes urſprünglich polniſchen eigenen Rechtes (Czuda), ſondern nur ein Hof-, Lehn- und Dienſtrecht und ein Landrecht[6]). Dazu kommt nun noch, daß wir die Benennung „Eigen", auf dem Eigen" auch in andern Gegenden Deutſchlands finden, wohin wohl nie polniſches Recht und polniſcher Einfluß

5) Scheltz Geſammt-Geſchichte der Ober- und Niederlauſitz I, 63.
6) Scheltz a. a. O. S. 577.

Digitized by Google

gedrungen iſt. Worbs ſelbſt führt aus Büſching's Erdbeſchreibung (Deutſchland S. 1134.) an, daß es auch im oberrheiniſchen Kreiſe an der Lahn ein Gericht gebe, das nur drei Dörfer umfaſſe, und „das Eigen" heiße.

Eine andere Erklärung des fraglichen Namens verſuche ich im Folgenden:

Wie Marienſtern, ſo beſaß auch die Benedictiner-Abtei auf dem Eichsfelde gewiſſe Güter, welche „das Eygen" oder „auf dem Eyger" genannt wurden. Johann Wolf, der verdienſtvolle Geſchichtsſchreiber des Eichsfeldes, hat in dem ſeiner politiſchen Geſchichte des Eichsfeldes angehängten Urkundenbuche, mehrere Urkunden mitgetheilt, aus denen ſich nicht nur dieſe Benennung für gewiſſe Güter der Abtei Gerode ergiebt, ſondern ſich auch die Urſache jener Benennung mit ziemlicher Sicherheit nachweiſen läßt. — Es mögen hier zunächſt die bezüglichen Urkunden, ſoweit ſie hieher gehören, im Auszuge folgen.

1) Urk. bei Wolf a. a. O. Theil I. Urk.-B. S. 58. No. LXXVII. vom Jahre 1310.

Nos judices Prepositure Jechb.[7] recognoscimus per presentes, quod in nostra constitutus presentia Godfridus dictus de Asla miles valetudinarius et senex sub fidei datione prestita nomine et vice juramenti requisitus de jure advocatie, quam pretendit dnus Johannes miles et sui fratres dicti de Esplingerode in bonis pertinentibus ad monasterium sancti Michaelis in Gerrode, que bona das Eygen vulgariter appellantur, respondit videlicet in hunc modum, quod ipse scit et noverit ex certa scientia, quod dimidietas dicte advocatie olim comparata fuit per dictum monasterium titulo emptionis a nobili viro domino H. comite de Bichlingen juniore pro octoginta marcis puri argenti etc.

2) Urk. a. a. O. S. 75. No. XCVI. vom Jahre 1389.

Ich Curt von Byla der eltere itzund wonhaft zu Hutenrode bekenne an diesem offenen Briefe vor allen Leuten, die diesen Brief sehen, hören, lesen, das

7) Jechaburgensis.

Fryderich von Byla seliger mein Bruder und ich das Haus Harburg [8]) und das Gerichte zu Worbisse ein Theil mit innen hatten von unsern Herren wegen, der Marggraffen von Meisen und in der Zeit, als wihr die Harburg und Worbis innen hatten, haben wir, noch niemandt von unsertwegen nie kein Gericht gehalten uff dem Eygen, das des Gotteshauses von Gerrode ist, und wir haben auch nie keine Samlung in das Closter gelegt zu Gerrode in der Zeit, als wir die Harborg mit inne hatten. Auch hat des Gotteshauses wegen, noch des Gotteshauses leute uff dem Eygen uns nie gedienet in der Zeit, als wihr die Harburg und Worbis mit innen hatten, noch vor der Zeit Jemande, das mir nicht wissentlich sey etc.

3) Urk. a. a. O. S. 77. No. XCVIII. vom Jahre 1418.

Ich Mauritius von Byla Frederichs von Byla Selighin Son itzund wonhafftig zu Solstede bekenne u. s. w. das ich recht und redlich vorkoyfft habe den gestrengen Mannen Hanse und Heinrichen von Wissingerode gebrüdern u. s. w. eine Northüsche Marg geldes dy meyne eldirn und ich gehad habin an der Herbist Bede uff dem Eyghin by namen an den Dorffirn Asche, Jutzenbach, Wissinborn, Furbach, Luderode und an dem dritten Teyle des Dorffis Wettelrod, das alles des Gotshusis zu Gerrode ist etc.

4) Zur Vergleichung diene eine Urk. bei Wolf a. a. O. S. 56. No. LXXIII. vom Jahre 1309.

Ne etc. Hinc est, quod nos Bruno dictus de Ymmingerode et Bruno eiusdem filius recognoscimus lucide protestantes in his scriptis, quod unanimi consensu atque voluntate videlicet Mechtildis uxoris mee, matris predicti filii mei atque aliorum coheredum nostrorum decimationem, quam habuimus in dote Gerroth pro quadraginta marcis puri argenti vendidimus etc.

---

8) Das Haus Harburg iſt die jetzt in Trümmern liegende Har- oder Horburg, zwei Stunden von Worbis, welche ſchon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht mehr bewohnt wurde. Wolf's polit. Geſchichte des Eichsfeldes I, 119.

Aus den mitgetheilten Urkunden erſehen wir, daß das Kloſter Gerode gewiſſe Güter beſaß, die „auf dem Eygen“ hießen, in Urk. Nro. 4. dos genannt. Dos heißt die zur Begründung eines Kloſters zur Unterhaltung der Kloſterbewohner beſtimmte Gabe an Grundſtücken, Zinſen u. dgl. Gerode iſt um das Jahr 1120 von einem Grafen Widelo und ſeinem Sohne Rüdiger geſtiftet, und ſie hatten ihm, laut des vom Erzbiſchofe Adalbert I. von Mainz im Jahre 1124 erlaſſenen Beſtätigungsbriefes [9]), außer der Villa Gerode auch einige Güter in Fuhrbach, Wiedelenrode, Kizzenrode, Bundde, Aſcha, Hudenrode, Luiderode, Biſchoferode, 16 Hufen nebſt einem Walde in Sozera, 4 Hufen in Belkeroda, Güter in Lida, Odelieben, 3 Hufen in Fuire, Zehnten in Wendelenrode, Bobburgerode, Aslan, Hildenhagen, Inbodale, Jützenbach, und 5 Hufen in Bodungen geſchenkt.

Von dieſen zur dos des Kloſters gehörigen Gütern werden mehrere in der Urkunde No. 3. von 1418 „auf dem Eigen“ des Kloſters Gerode genannt, nämlich die Dörfer Aſcha, Jutzenbach, Furbach, Lüderode und Wetelrode. Das hier noch als auf dem Eigen gelegene Wiſſinborn erwarb der Abt Eberhard von Gerode ſchon 1157 tauſchweiſe vom Abt Markward in Fulda [10]). Daß in der Urk. No. 3. nicht alle jene urſprünglichen Dotalgüter des Kloſters genannt ſind, ſondern nur einige von den „auf dem Eigen“ belegenen, hat ſeinen Grund darin, daß der Ausſteller der Urkunde nicht aus allen, ſondern nur aus den genannten Gütern auf dem Eigen 1 Mark aus der Herbſtbede zu erhalten hatte.

Die Güter auf dem Eigen ſuchte das Kloſter gar bald von fremder Gerichtsbarkeit, Advokatie und ſonſtigen Gerechtſamen frei zu machen [11]). Im Jahre 1274 erklärt Albert, Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf zu Sachſen: ipsos (abbatem et conventum de Gerode) eximimus et eorundem homines a judicio nostrorum

---

9) Wolf a. a. O. I, 85. Gudenus cod. dipl. I. p. 61 u. 62.
10) Wolf a. a. O. Urk.-B. S. 9.
11) Gerode bekam bei der Stiftung vom Schirmvoigte die Zuſicherung, daß er gar keine Gerichte über die Kloſterleute halten wolle, außer wenn er vom Abte berufen würde, etwa einen entſtandenen Aufruhr zu ſtillen. Wolf a. a. O. II. S. 131. Gudenus I, 61.

Digitized by Google

advocatorum, villicorum, scultetorum et aliorum quorumlibet nostrorum officialium[12]). — Im Jahre 1294 entſagt Graf Gunzelin von Beichlingen, canonicus majoris ecclesiae Magdeburg. et Halberstadensis, omni actioni, quam ratione advocatie habere poterat adversus ecclesiam Gerode in praediis videlicet et dotalibus ecclesie, quam Comes Henricus frater suus et venerabilis matrona Sophia mater eorum vendiderunt[13]). — Das Kloſter erwarb 1309 von denen von Ymmingerode das ihnen auf der dos Gerroth zuſtehende Zehntrecht[14]). — Im Jahre 1310 werden die von denen von Esplingerode erhobenen Anſprüche auf die Advokatie über „das Eygen" des Kloſters durch Zeugenausſagen zurückgewieſen[15]), und 1389 erklärt Curt von Byla, daß er und ſein Bruder Friedrich „auf dem Eygen" nie Gericht gehalten, dem Kloſter nie „eine Sammlung" (Bede) aufgelegt, und von den Leuten deſſelben niemals Dienſte zu fordern gehabt habe, noch vor der Zeit ſonſt Jemand[16]). Die Rechte an der Herbſtbede auf dem Eigen, welche Friedrich von Byla beſaß, können aus einem Verſatz von Seiten des Kloſters herrühren und ſo an ſeinen Sohn Mauritius übergegangen ſein.

Hiernach ergiebt ſich Folgendes:

1) Die dos des Kloſters hieß auch deſſen Eigen.
2) Bald nachher erworbene, in der Nähe der dos gelegene Güter wurden mit zum Eigen gerechnet.
3) Sie konnten aber nur dann ſo heißen, wenn das Kloſter ſie von fremder Advokatie, Gerichtsbarkeit, Bede, Dienſten, Zehntrecht u. ſ. w. frei zu machen wußte, ſo daß neben dem Kloſter Niemand auf dem Eigen Rechte ausüben konnte, wenn ſie ihm nicht vom Kloſter verſetzt, verkauft oder verliehen waren.

Wenden wir dies auf „das Eigen" des Kloſters Marienſtern an, ſo ſehen wir

1) daß beträchtliche Güter des jetzt ſogenannten Eigen'ſchen Kreiſes zur dos des Kloſters gehörten,

---

12) Wolf a. a. O. S. 39.
13) Wolf a. a. O. S. 45.
14) S. oben Urk. Nro. 4.
15) S. oben Urk. Nro. 1.
16) S. oben Urk. Nro 2.

Digitized by Google

2) daß die bald nachher in jener Gegend erworbenen Grundſtücke und Dörfer zur dos gerechnet, und wie die erſtern „auf dem Eigen“ genannt werden.

3) Ob nun Marienſtern jene Güter auf dem Eigen nach und nach von fremder Advokatie, Gerichtsbarkeit, Bede u. ſ. w. frei gemacht, und wann dies geſchehen iſt, kann ich nicht angeben, da die Urkunden dieſes Kloſters bis jetzt noch nicht bekannt gemacht ſind, auch noch keine Geſchichte deſſelben — mit Ausnahme der kurzen Nachricht in der Kirchengallerie der Oberlauſitz und den kurzen Notizen in Carpzov's Ehrentempel — vorliegt.

Möchten denn vorſtehende Zeilen Veranlaſſung geben zu neuen Unterſuchungen über den Namen des Eigen'ſchen Kreiſes. Möchte dem Kloſter Marienſtern bald ein Geſchichtsſchreiber zu Theil werden, der die verborgenen Urkundenſchätze hebt und aus ihnen eine dokumentirte Geſchichte dieſes ehrwürdigen Stiftes zuſammenſtellt! Wir würden dann auch bald den wahren Grund des Namens „Eigen'ſcher Kreis, auf dem Eigen“ entdecken und meine Vermuthungen entweder Beſtätigung oder Widerlegung finden. Holſcher, Paſtor.

VI.

Bericht über die Knauthe'ſchen hiſtoriſchen Manuſcripte.

(In der Bibliothek der Geſ. der Wiſſ.)

Unſer Provinzialgeſchichtsforſcher Knauthe war ein trefflicher Mann, unermüdet in Arbeit, mit unverwüſtlicher Luſt, blühend im dritten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Er hat faſt alle nur denkbaren Verhältniſſe der Oberlauſitz hiſtoriſch erforſcht und beleuchtet, und ruhte nimmer; ja, als der unglückliche Brand ſeines Pfarrhauſes ſeine erſte Bibliothek und ſeine mühvollſten fertigen Handſchriften verzehrt hatte, begann er auch ſeine Arbeiten von neuem.

Digitized by Google

Ausgezeichnet war er vor vielen andern Geſchichtsſchreibern ſeines Zeitalters auffallend dadurch, daß er immer nur auf Urkunden zurückging, ſtets kritiſch und höchſt umſichtig und bedachtſam verfuhr. Er hat aus der Vorzeit der Lauſitz ausnehmend vieles in's Licht geſetzt, und es ſind uns ſeine Arbeiten nicht verloren, weil ſie theils einzeln gedruckt, theils im Manuſcripte noch vorhanden ſind.

Von vielen andern Forſchern ſind leider, nach ihrem Tode, ihre handſchriftlichen Arbeiten nicht aufbewahrt worden. Zum Glück haben Knauthe's Arbeiten ein beſſeres Schickſal gehabt; wahrſcheinlich durch Jancke ſind ſie gerettet und nun, mit den übrigen literariſchen Schätzen dieſes unvergeßlichen Mannes, ein Eigenthum unſerer Geſellſchaft und noch zu benutzen möglich geworden. Knauthe's Hefte ſind geordnet und in mehrere Bände gebracht, die aber bei uns minder benutzt werden könnten, wenn wir nicht bekannt machten, was für Forſchungen in jenen Bänden niedergelegt ſind.

Zittau beſitzt auch den ungemein wichtigen Nachlaß eines gleichen Forſchers, nämlich Frenzel's, in vielen Bänden, und ich habe darüber im Magazin von 1838 und 1839, ſowie über die Schätze, die wir aus dem Nachlaſſe des Forſchers Schulze beſitzen, im Magazin 1833 und 1834 genauen Bericht abgeſtattet, um neuen Forſchern die bereits vorhandenen Arbeiten bekannt zu machen, an denen ja überhaupt unſere Geſellſchaft ſo reich iſt.

Für Leſer, die von Knauthe noch nichts wiſſen, bemerke ich zuvor, daß er mit dem Vornamen Chriſtian hieß und wie viele andere verdiente Lauſitzer (Weiſe, Groſzer, Hofmann, Peſcheck, um 1700) ein Exulantenſohn war. Er war 1706 zu Görlitz geboren, ſtudirte in Leipzig, ward 1741 Pfarrer zu Friedersdorf bei Görlitz, verlor im Brande 1754 ſeine erſten Schätze und ſtarb 1784. S. Otto's Schriftſtellerlexikon II, 285—302. Daſelbſt werden mit ziemlich vollſtändiger Genauigkeit alle ſeine provinzialgeſchichtlichen Arbeiten aufgezählt, 1) die einzeln erſchienenen Schriften und Schriftchen, faſt alle ungemein ſoliden und intereſſanten Inhalts; 2) die den vaterländiſchen Zeitſchriften eingerückten; 3) die ungedruckten, zum Theil zum Druck ganz bereit geweſenen

Digitized by Google

Manuſcripte, zum Theil nur Notizenſammlungen als Unterlagen fernerer Arbeiten. Man erſtaunt, wie viel Ein fleißiger Mann arbeiten kann.

Von den ungedruckten nun beſitzen wir, aus den herrlichen Jancke'ſchen Sammlungen, eine Reihe von Bänden, die aber nur dadurch neuern Forſchern nützlich werden können, wenn die durch ihn erledigten Forſchungen bekannt gemacht werden.

Im I. Bande ſind folgende wichtige Arbeiten zuſammengeheftet:

1) Historia praeposituræ seu Archidiaconatus Lusatiae superioris, d. i. Geſchichte von dem ehemaligen Archidiakonat in Oberlauſitz, ſo bei der Präpoſitur in Budiſſin geſtanden, von deſſen erſten Anfang und Urſprung, Beſchaffenheit und Geſtalt und endlichen Untergang, 1760.

2) Hiſtoriſcher Bericht von den Sedibus ecclesiasticis oder erzprieſterlichen Stühlen unter der Propſtei in der Oberlauſitz, allenthalben her aus allen Dokumenten und hin und wieder zerſtreuten wenigen Nachrichten zuſammengetragen, in Ordnung gebracht und erklärt, 1765.

(Vor Knauthe's Forſchungen war von alledem faſt nichts bekannt, weil man nach der Reformation gefliſſentlich nicht mehr an das frühere katholiſche Weſen dachte. Er aber hat alle Nachrichten getreulich gerettet.)

3) Hiſtoriſche Abhandlung von der geiſtlichen Verwandtſchaft, ſowohl nach dem Sinne der heiligen Schrift als nach einem Kirchenrechte, wie darnach in der Oberlauſitz gelebt worden, 1766.

4) Geſchichtsmäßige Nachricht von den Geſängen, Geſangbüchern, Sängern, Geſangszeiten und Oertern, wie auch von den Liederdichtern, ſowohl bei den Katholiſchen als Lutheriſchen, bei den Deutſchen, Wenden und Böhmen, mit vieler Mühe und Arbeit zuſammengetragen. (Höchſt intereſſant).

5) Von den oberl. Schulen vor der Reformation.

Band II. Historia theologiae in Lus. sup. Geſchichte, was alle Orten der Gottesgelahrheit für einen Anfang und Fortgang bis auf unſere Zeit in der Oberlauſitz gehabt, mit großer Mühe und Fleiß aus vielen tauſend Zerſtreuungen in Ordnung gebracht. Ein merk-

würdiges Manuſcript, worin er z. B. Bibelſtunden, Patriſtik, Symbolik, Katechetik, Polemik, Moral, Myſtik, Caſuiſtik, Paſtoralwiſſenſchaft, Exegetik, Homiletik u. dgl. durchgeht und mit ſeltner Kenntniß immer nachweiſt, wer in der Oberlauſitz dieſe Theile der Wiſſenſchaft gefördert hat, mit reichen literariſchen Nachweiſungen. Ein merkwürdiges Manuſcript, das nur er verfaſſen konnte.

Band III. iſt ein ganzes für ſich, mit dem Titel: „Historia juris episcopalis et jurisdictionis in Lus. sup. d. i. Geſchichte des geiſtlichen Kirchenregiments und der Gerichtsbarkeit, vor und nach der Reformation, mit gründlichem Beweis und Erklärung der unbekannten Namen und Sachen in der alten Hierarchie, mit großer Mühe ausgefertiget.“ Dieſe urkundliche Arbeit iſt ſowohl für Theologen als auch Juriſten von ungemeiner Wichtigkeit.

Band IV. Jus ecclésiasticum Lusatiae sup. vom Kirchenrecht überhaupt, von Jurisdiction der Biſchöfe von Meißen und von Prag, von Salarirung der Geiſtlichen, von Amtshandlungen, von Pfarrdotalen. Chronologiſch geordnete Nachrichten über die Minoriten in Budiſſin, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz, Löbau und von den Nonnen zu Lauban. Ueber die Altariſtenämter. Von den Brüderſchaften in der Oberlauſitz. Vom Ablaß in der Oberlauſitz. Kurze Ueberſicht der oberlauſ. Reformationsgeſchichte. Von eingepfarrten Herrſchaften. Verzeichniß der Altäre und ihrer Heiligen. Ueber die Gegenreformation zu Wittichenau, 1621—1631.

Band V. Historia juris patronatus in Lus. oder Geſchichte derer Pfarrlehne in der Oberlauſitz, beſonders der Sechsſtädte, wie jene entſtanden, wie die Patroni ſolches erlangt, und worin es vor und nach der Reformation beſtanden, 1774. Dieſe ausführliche und urkundlich-gründliche Arbeit darüber, wie nach und nach die Sechsſtädte das Recht der Pfarrwahlen ſelbſt errungen haben, iſt von ungemeiner Wichtigkeit und könnte in Streitſachen außerordentliche Dienſte thun. Darum wird hier deshalb darauf angelegentlich aufmerkſam gemacht.

Band VI., ein ſtarker Band, iſt ungemein reichhaltig und enthält ebenfalls beſonders wichtige Abhandlungen.

Digitized by Google

1) Reformationsgeſchichte der Stadt Görlitz, 1517—1567 aus Dokumenten, Akten, Miſſiven, Annalen und hin- und her gefundenen Nachrichten. So bekannt auch ſonſt die Ref.-Geſch. von Görlitz iſt, ſo dürfte doch Knauthe's umſichtige Arbeit dem Forſcher noch manche Ausbeute geben, und es ſcheint, als ob Müller in ſeiner Ref.-Geſch. der Oberlauſitz dies wichtige Manuſcript nicht benutzt habe. Intereſſant iſt auch aus ſpäterer Zeit, S. 145 ff., eine görlitzer Kirchenordnung von 1691.
2) Verſchiedene Nachrichten, die Peterskirche und daſigen Gottesdienſt betreffend, namentlich auch über Ablaßgelder und deren Bewachung (worin die Notiz merkwürdig iſt, daß man 1501 beim Zählen der Ablaßgelder 10 Töpfe Wein zu 12 gr. vertrunken hat).
3) Geſchichtsmäßige Nachricht von der 1525 zu Görlitz gehaltenen Zuſammenkunft der Prieſter, in welcher ſie ſich von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Biſchofs zu Meißen losgemacht, gründlich und deutlich ins Licht geſetzt, durch Anzeige des Urſprungs und der Beſchaffenheit dieſes Convents. Dieſe Forſchung lag auch zum Drucke fertig und iſt von höchſtem Intereſſe.
4) Verſchiedene Blätter über görlitzer Kirchenſachen und Stiftungen, 1565 ff., extrahirt aus görlitzer Rathsmemorialbüchern.
5) Akten betreffend die großen Prozeſſe zwiſchen dem görlitzer Rathe und dem Pfarrer Behm.
6) Viele Blätter mit urkundlichen Nachrichten über görlitzer Altäre, Altariſten, milde Stiftungen, geiſtliche Perſonen, deren Streitigkeiten, gewagtes Heirathen, Verklagungen, Banndrohungen, Dominikanerſtreitigkeiten, Franziskanerſachen. Nachrichten über die görlitzer Kloſter-, Jacobs- und Frauenkirche und Nachricht über Katechismuseramina in Camenz.

Band VII. iſt, wie es VI. für Görlitz war, für Budiſſin von großer Wichtigkeit, und es muß hier auf die Knauthe'ſchen Arbeiten um ſo mehr aufmerkſam gemacht werden, da Budiſſins Geſchichte noch ſo ſehr tüchtiger Arbeiter bedarf.

1) Annalen aus dem Reformationszeitalter in Budiſſin.
2) Göbel'ſche Kloſterannalen.
3) Schickſale des Paſtor Dreſer in Budiſſin.

Digitized by Google

4) Domkapitelannalen.
5) Namen der Canonici und Decani.
6) Nachricht vom Collegiatſtift, wie 1765 Paſtor Sühnel in Wehrsdorf ſolche aus dem Capitel ſelbſt empfangen hatte. Ueber den budiſſiner Schloßbau; Notizen über Poſteinrichtungen durch die Stände, 1623.
7) Auszüge aus Nitſche's theatrum marchionatus, Budiſſin betreffend. Nachrichten aus Blöbel's Annalen von 1549. Namen der Bürgermeiſter 1382—1669 und Stadtrichter 1471 ff. und Landſecretäre. Von der Hauptmannſchaft in Budiſſin, 1513. Hohe Zuſammenkünfte in Budiſſin, von Biſchöfen und Königen, 1213 ff. Ueber landvogteiliche Intraden. Verfertigung des Wallgrabens, 1421. Ein Blatt mit allerlei lauſitzer Notizen, z. B. wie man 1407 in Budiſſin die Adeligen auf dem Burglehn erſchlagen und vertrieben, weil ſie Gewaltthaten gegen die Bürger übten, z. B. ihre Weiber, Töchter und Mägde ſchändeten; ferner: Auffindung einer alten Capelle, Räderung eines Juden.
8) Concordia Carolina, 1364. Urkunde von 1364, wo der Rath verſpricht, den Domthurm in baulichem Stande zu erhalten, 1364. Reſcript für den Kirchenbau zu Oſtro, 1771.
9) Gravamina des Capitels zu Budiſſin, noch zur Decisio Ferdinandea gehörig.
10) Verſchiedene Urkunden, meiſt das Domcapitel angehend, nämlich: Inveſtitur des Heinr. v. Bünau zum Probſt, 1527. Urkunde über die Marienkirche, 1293. Zinsverkaufurkunde Biſchof Rudolph's, 1411. Huldigungseid der katholiſchen Geiſtlichen an Matthias, 1611. Urkunde Biſchof Conrad's 1393 „de optione praebendarum.“ Bekenntniß über das Zeidler'ſche Geſtift, 1585. Vertrag zwiſchen Capitel und Bürgerſchaft über die Marienbrüderſchaft, 1410. Budiſſiner Schulordnung von 1408. Wie 1530 die Schule erbaut und mit evang. Schuldienern verſehen worden. Ueber lauſitzer Einkünfte des Biſchofs Joh. v. Saalhauſen. 1355 Urkunde über die Domkantorei in Budiſſin und Cunewalde.

Band VIII, ein ſtarkes Volumen, iſt Historia schismatica überſchrieben und zur Specialkirchengeſchichte

Digitized by Google

der Provinz, gewiß auch für manche auswärtige Forſcher, von nicht geringer Wichtigkeit. Es enthält Folgendes:

1) Geſchichte des Kryptocalvinismus in der Oberlauſitz*). Auch über einige Schwärmer.
2) Ueber die Schwenkfeldiſchen Religionsſtreitigkeiten in Görlitz und Schleſien. Mit Nachtrag von Jancke. (Sehr viel).
3) Von Jacob Böhm, ſeinen Freunden, Feinden.
4) Anti-Schäfferiana.
5) Zu der Leichenpredigt auf den bekannten Paſtor Schmedler.
6) Streit zwiſchen Rektor Gumprecht und Paſtor Gude in Lauban.
7) Zinzendorf'ſche Tabellen über gottſelige Perſonen.

Band IX. Dieſer ward, nach dem Zeugniß des Herrn Privatgelehrten Jancke, ſchon bei Inventirung der Jancke'ſchen Bücher leider vermißt und iſt gar nicht in die Bibliothek der Geſ. der Wiſſ. gekommen.

Band X. hat die Ueberſchrift: Historica lusatica, und bietet viel Intereſſantes dar:

1) Geſchichte der Oberlauſitz zur Zeit der Brandenburger, welcher Gegenſtand vor einigen Jahren Preisaufgabe war, und Aufſätze im Magazin veranlaßte.
2) Hiſtoriſche Nachricht von dem Kriege 1778 zwiſchen dem Kaiſer von Oeſterreich und dem König von Preußen, ſoweit er die Oberlauſitz angeht. (Iſt zum Druck befördert).
3) Daß die Oberlauſitz nicht den Namen von den Sachſen hat.
4 u. 5) Vom Stift Meißen, ſofern es die Oberlauſitz angeht. Es ſind geſammelte Notizen über meißniſche Biſchöfe und Schreiben von ihnen gegen die Reformation, 1513 und 1520.
6) Von den Namen, womit die alten Sorben die Eintheilung der Kreiſe in Meißen und der Oberlauſitz bezeichnet haben. Beſonders über die Zupane.

*) Als ich darüber für das Magazin 1846 eine Arbeit lieferte, meinte ich, Knauthe's Arbeit ſei verloren. Da ſie nun aber ſich gefunden hat, möchten daraus Supplemente zu der meinigen gegeben werden.

Digitized by Google

7) Von den Differentien zwiſchen Land und Städten von 1508—1534. Aus Haß Annalen. Beſonders wichtig iſt dabei eine Klagſchrift der Görlitzer (der Quadruplik der andern Sechsſtädte beigelegt) enthaltend ein langes Verzeichniß von Frevelthaten des damaligen rohen Adels, der einmal aus einem Originale abgedruckt zu werden verdiente, um den Geiſt jener Zeit kennen zu lernen.
8) Von der ungariſchen und böhmiſchen Königswahl Ladislai, 1440. Nebſt Chronik aus ſeiner Zeit.
9) Kampf und Sieg der Görlitzer bei Radiſchau, 1334.
10) Von den öffentlichen Zuſammenberufungen in der Oberlauſitz.
11) Die oberlauſitz. Geſandtſchaft an Ferdinand II., 1623.
12) Von den Heerfahrten in der Oberlauſitz.
13) Oberlauſ. Wolfsgeſchichten.

Band XI.

1) Kirchengeſchichte der Sorbenwenden in der O.-Lauſitz.
2) Matth. Schulze's (Diakon. in Kittlitz) Gedanken, wie das Predigercollegium in Leipzig ſchädlich, wie es aber auch nützlich werden könne. 1768.
3) Von den Semnoniern.
4) Auszug aus Kreyßig's Beiträgen V, 52. Von der Sorbenwenden Bekehrung zur chriſtlichen Religion in Oberſachſen.

Band XII.

1) Hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprunge der ſogenannten Standesherrn und Standesherrſchaften in der Oberlauſitz. (Mit dem Motto: Moribus antiquis stat res romana virisque. Ennius.)
2) Von den Standesherrſchaften in der Ober-Lauſitz: Königsbrück, Hoyerswerda, Muskau, Seidenberg.
3) Die Herren v. Schönberg, Beſitzer der Standesherrſchaft Hoyerswerda.
4) Von den Burgen und Burgwarden in der Ober-Lauſitz, deren Urſprung, Lage, Erbauung, Umfang, Zerſtörung, und noch vorhandenen Rudera und Mahlſtätten.
Von den Burgwarden in Budiſſin, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz.
Von den Burgwarden in Hoyerswerda, Königsbrück,

Seidenberg, Rothenburg, Bernſtadt, Meraun, Jauernick, Weißenburg, Löbau, Reichenbach, Rohnau, Dolgowitz und bei mehreren Dörfern.
Von dem Burgward Bernsdorf.
5) Von den Burglehnen in der Ober-Lauſitz.
6) Auszüge aus Löſcher, historiam medii aevi betreffend.

Band XIII.

1) Geſchichte der Landſyndicorum in Budiſſin.
2) Geſchichte der Capitelsſyndicorum daſ.
3) Geſchichte der Stadtſyndicorum daſelbſt.
4) Geſchichte der Stadtſyndicorum zu Görlitz.
5) Geſchichte der königl. und Stadtrichter daſelbſt.
6) Von den Handwerkern in der Ober-Lauſitz.
7) Von den Hochzeitgebräuchen in Görlitz.
8) Von den oberlauſitziſchen Societäten.
9) Oeconomia Soraborum, d. i. von den häuslichen Umſtänden der Sorbenwenden.
10) Annales medii aevi von Deutſchland.
11) Verbeſſerung deſſen, was in der oberlauſitz. Nachleſe 1768, St. X., von den oberlauſitzer Urnen und den görlitzer Götzenbildern vorgebracht worden.
12) Anzeige des Unfugs, welchen Dm. im dresdener Anzeiger 1762, p. 30., mit dem marienthal'ſchen Ehrentempel getrieben.
13) Budiſſiniſche und görlitziſche Landesälteſten.
14) Anmerkungen zu P. Rohn's Chronik von Friedland und Seidenberg.
15) Namen der Orte, welche das Hagelwetter 1773, 18. Juni, in der Oberlauſitz betroffen hat.
16) Beſchreibung des Modells des Tempels Salomonis, von Mich. Dienel in Friedersdorf 1765 gefertigt.
17) Der Stand und Zuſtand der falſchen Religionen durch die ganze Welt.

Band XIV.

1) Diplomatarium Lusatiae superioris, oder Verzeichniß älterer Documente und Urkunden, die Oberlauſitz betreffend, chronologiſch geordnet vom Jahre 948 bis 1775.
2) Sammlung mehrerer Urkunden, die Ober-Lauſitz betreffend, in Abſchrift. (An deren Benutzung im Ur-

Digitized by Google

kunden=Verzeichniß unſerer Geſellſchaft iſt wohl nicht zu zweifeln).

Band XV. mit der Ueberſchrift Historico-literaria enthält viele ſehr intereſſante Sammlungen und Verzeichniſſe. Je gewiſſer es iſt, daß Special=Hiſtoriker vieles davon werden brauchen können: deſto ſorgfältiger muß es hier bekannt gemacht werden.

1) Schleſiſche Exulanten, die in der Oberlauſitz befördert wurden.
2) Desgl. böhmiſche.
3) Nachricht aus den görlitzer Kirchenbüchern, über die Familien exilirter Geiſtlichen.
4) Namen evangel. Pfarrer in Böhmen.
5) Geborne Oberlauſitzer, die als Theologen außer ihrem Vaterlande in fremden Provinzen der Kirche Gottes gedient haben.
6) Oberlauſitzer, aus verſchiedenen Nationen, in's Pfarramt berufen.
7) Oberlauſitziſche Pfarrer, welche aus dem Schulſtande in das Pfarramt berufen worden.
8) Pfarrer, welche Handwerker geweſen. (Bei dem Mangel an Subjecten im Reformations=Zeitalter.)
9) Alphabetiſches Regiſter zu dem Verzeichniß der zu Luther's Zeiten zu Wittenberg ordinirten Pfarrer, nach den Ortſchaften.
10) Von akademiſchen Lehrern aus der Ober=Lauſitz vor der Reformation.
11) Oberlauſitziſche Doctores Theologiae.
12) Oberl. Geiſtliche vom Adel.
13) Oberl. Canonici in hohen Stiftern.
14) Oberl. Pfarrer, ſo Feldprediger geweſen.
15) Oberl. Adelige, als Doctores und Magistri.
16) Berühmte Mathematiker in der Ober=Lauſitz.
17) Dissertationes Theologiae oberl. Gelehrter.
18) Gelehrte görlitzer Theologen.
19) Görlitzer Schullehrer, die in's Predigtamt gekommen.
20) Görlitzer Juriſten, Militairs, außer der Lauſitz.
21) Gelehrte görlitzer Juriſten, außer der Lauſitz.
22) Laubaner, auswärts angeſtellt.
23) Oberlauſitziſche Prieſterfamilien.
24) Lehmanni, Theologi Lus. sup.
25) Uebertritt katholiſcher Geiſtlichen zu den Evangeliſchen.

Digitized by Google

26) Lauſitzer Apoſtaten.
27) Gelehrte von Bernſtadt.
28) Bibliotheken der Oberlauſitz.
29) Oſtritzer Gelehrte, mit dem Namen Pfalz.
30) Miſſalien und andere Kirchenbücher in der Oberlauſitz.
31) Charlataneria eruditorum Lus. sup.
32) Symbolotheca lusatica.
33) Von dem berühmten und raren Buche: Autonomia genannt, deſſen Autor, nach Knauthe, ein Oberlauſitzer ſein ſoll.
34) Von dem höchſt raren Buche: Circulus horologii lunaris et solaris, und deſſen Autor: Wenzel Budowez, Baron von Budowa.
35) Was verſteht man unter raren Büchern?

Außerdem aber ſind durch die Wittwe Flemming viele wichtige Knauthiſche Arbeiten an die Geſellſchaft gelangt, über welche, dieſen ausführlichen Bericht zu erſtatten, mir die große Gefälligkeit des Herrn Privatgelehrten Jancke möglich gemacht hat.

Band I.

1) a. Etwas Altes v. Kittlitz bei Löbau in d. O.-L.
1) b. Geſchichtsmäßige Unterſuchung des Streites zwiſchen denen braunſchweigiſchen Reutern und denen wendiſchen Bauern bei Kittlitz in der O.-L. den 16. April 1594, in welchem Franz v. Tzetſchwitz nebſt anderen ſein Leben eingebüßt 1774.
2) Geographia Nobilium de Gersdorf, L. s. d. i. diejenigen Dörfer, welche die v. Gersdorf als Herrſchaften beſeſſen.
3) Tabula chorographica Zetzschwiziana, sedes, pagos, loca gentis a. Z. intra 300 annos in L. sup. et quidem in circulo budiss. possessa exhibens. (Eine Handzeichnung.)
4) Geographia Nobilium Lus. sup.
5) Geographia Nobil. Lus. sup. Die oberl. Namensdörfer, welche einen adeligen Geſchlechtsnamen führen und entweder der adelige Name dem Dorfe die Benennung gegeben, oder der Name des Dorfs dem Geſchlechte den Namen beigelegt. 1764.
6) Hiſtoriſche Beſchreibung des Dorfes Biſchdorf, was es vor langen und uralten Zeiten mit demſelben vor Gelegenheit gehabt. 1768.

Digitized by Google

7) Nachricht von Markersdorf.
8) Hiſtorie von Liſſa.
9) Acta Bernstadiensium, oder Bernſtädtiſcher Kirchenſtreit, daraus zu ſehen, wie das Kloſter Marienſtern wider ſeine evangeliſchen Unterthanen und derſelben Prediger zum Bernſtädtel aufm Eigen geſtritten, und ihnen das freie Exercitium Aug. Confess. ab= und dagegen päpſtiſche Prieſter ihnen aufzudringen ſich bemüht; und wie ſolche auf Kurfürſtl. Durchl. zu Sachſen ertheilte gnädigſte Reſolution ſich geendiget; nebſt dem Pfarr=Inventario und denkwürdigen Sachen mehr, colligirt und zuſammengetragen von Abr. Richter, Radebergo-Misnico, p. A. Past. ev. religioni addicto. A. 1647. off. 24.
10) Hiſtorie von Holtendorf.
11) Desgl. von Leſchwitz.
12) Von dem Stammhauſe und Gute Penzig.
13) Geſchichte von Kuhna.
14) Vom Jaudeswalde bei Strawalde.

Band II.

1) Hiſtoriſche Nachricht von der Kirche und dem Hospital „unſerer lieben Frauen" vor Görlitz.
2) Desgl. vom Hospital zum heil. Geiſt vor Görlitz. Angehängt: Collectanea aus alten Rathsrechnungen, aus den Stadtbüchern ꝛc., wie es ſcheint, von Zobel's Hand.
3) Desgl. von der Kirche und dem Hospital zu St. Jacob vor Görlitz.
4) Von dem Gebrauch der alten Pfarrkirche St. Nikolai in Görlitz.
5) Deductio historica, oder hiſtoriſcher Beweis, wie das Zittauiſche Decanat unter das Erzbisthum Prag gekommen.
6) Budiſſiniſche Kirchenordnung vom 28. Aug. 1633.
7) Nachrichten über das Predigercollegium an der Dreifaltigkeits=Kirche zu Görlitz.
8) Instrumentum liquidationis des Creditweſens der Stadt Görlitz, v. 1653 — von einer unbekannten Hand.
9) Ostritium eruditum.
10) Hiſtoriſche Beſchreibung der Standesherrſchaft Seidenberg, mit vieler Mühe aus geſchriebenen und gedruckten Schriften zuſammengetragen, 1765. (90 S.)

Digitized by Google

Band III. Privilegien, Mandate, Entſcheide, die Landes- und Kirchengeſchichte der Oberlauſitz betreffend.

1) Ferdinandi Begnadung, den Barbierern gegeben, daß ihre Kinder mögen im Handwerke heirathen, Prag, 1553, 4.
2) König Ludovicus ad Senatum Gorlicensem, in puncto religionis. Ofen, 1524.
3) Befreiung der Stadt Görlitz von fremder Jurisdiction. 1513.
4) Ein todter Körper gerichtet, 1523. Von etlichen auf den Hals gefangen geſeſſenen, 1466.
5) Bündniß und Verſchreibung der Herzoge zu Sachſen an den Kaiſer Karl IV. und König Wenzel, ihm wider ſeine Feinde, wenn er in ſeinen Ländern (darin Budiſſin und Görlitz ausdrücklich genannt iſt) angegriffen wird, beizuſtehen. 1372.
6) Löbaniſches Katechismuswerk, 1683 ff.
7) Grabſchriften in der Kirche St. Nikolai zu Löbau, in dem Gange der Hauptthüre, aus dem 17. und 18. Sec.
8) Friedrich Auguſt's Reſcript, daß die Niedercunnersdorfer bei der Löbauer Kirche verbleiben ſollen, 1722.
9) Kottmarsdorfer Kirchenlehn, 1670.
10a) Churfürſtl. Reſolution wegen Walddörfel und Kretſcham-Verlag, 1691, 1693.
10b) Walddorf.
11) Löbauiſche Stadtſachen, die zur Stadt gehörigen Dörfer betreffend.
12) Löbauiſche Kirchen- und Pfarrſachen.
13) Fundationes ad pias causas in Löbau.
14) König Johann's von Böhmen Conceſſion, daß die Löbauer alle im Budiſſiner und Löbauiſchen Weichbilde geſeſſenen Adeligen und andere könne arretiren, Prag, 1341.
15) Die Feier Mariä Verkündigung betreffend, 1642, 1663.
16) Vertrag das Filial zu „Lauwalde" betreffend, 1606.
17) König Johann's von Böhmen Conceſſion, daß die Stadt Löbau über vorige zehn mansos (Hufen) noch andere zehn mansos, von allen Steuern befreit, kaufen möge, 1322.
18) Vertrag wegen des Kottmarsdorfſchen Pfarrlehns, 1597.

Digitized by Google

19a) Ehedingsartikel der Gemeinden des Kloſters Marienthal, 1672.
19b) Ehedingsartikel derer Dörfer, ſo unter das Kloſter Marienthal gehören, 1699.
20) Johann Leiſentritt's Citation M. Urban Schmolken's, an die Kirchthüre St. Petri in Budiſſin angeſchlagen, 1561.
21) Johannis, Episcopi Misnensis, confirmatio altaris St. Crucis, a Decano Leisentritio, Budissae erecti, 1562.
22) Vertrag des Filials zu „Lauwalde". 1561.
23) Kleinbauzen und Preititz betreffend.
24) Biſchoff Johann's Confirmation der Reſignation Joh. Behem's des görlitzer Pfarrers. Stolpen 1501.
25) Oberlauſitziſche Land-Syndici.
26) Wiſch- oder Buſch-Aufſtecken an Markttagen in den Sechsſtädten betreffend.
27) Salz-Einfuhr und Schank in der Oberlauſitz.
28) Unterthanen in der Oberlauſitz.
29) Geraubtes Vieh.
30) Doctores juris Gorlicenses.
31) Decani Cph. Blöbelii Befehl an die Eingepfarrten der Kirchen zu Löbau wegen des Begräbniſſes zu „unſerer lieben Frauen". 1608.
32) Des Burggrafen Cph. v. Dohna Entſcheid des Streits wegen der Brücke zu Karlsdorf, 1554.
33) Privilegium und Tauſch des Dorfes Oelſa und des Kottmarwaldes, vom König Ferdinand I. der Stadt Löbau verliehen.
34) Concordia facta inter capitulum et cives Budissinenses, seu fraternitatem beatae virginis, ratione cantus in officio Missae et circuitas, 1525.
35) Ferdinandi regis confirmatio privilegiorum Minorum fratrum St. Francisci, monasterii B. M. V. in civitate Budissin, 1534.
36) König Wladislaus übergiebt dem Rathe und der Stadt Görlitz das jus patronatus.
37) Petrus, cardinalis et legatus apostolicus, confirmirt die königl. transfusio des Pfarrlehns, d. d. Budae, 1502. Biſchof Johann von Meißen nimmt ſolche Transfuſion an und giebt dazu Vollwort und Willen, und confirmirt ſie, d. d. Stolpen, 1520.

Digitized by Google

38) Senatus Löbaviensis praesentatio eines Altariſten, Jacob Hiltmann, an den Propſt zu Budiſſin, 1511.
39) Fechtſchule in Görlitz, 1578, 1582.
40) Des görlitzer Raths Schreiben an den Biſchof zu Meißen, wegen eines Predigers, und Beſchaffenheit des Predigtſtuhls in Görlitz, 1523.
41) Ferdinandi Imp. mandatum ad Budissinenses, in puncto relig. reform. 1540.
42) Nuntii apostolici approbatio et confirmatio donationis monasterii Budissinensis capitulo factae. 1562.
43) Johannis episc. Misn. translationis juris praesentandi cantorem a capitulo Budiss. Senatui Gorl. factae, 1516.
44) K. Wladislaus verbietet den oberl. Ständen, daß ſie es nicht mit dem breslauer Fehder, Herzog Friedrich zu Liegnitz, halten, 1509.
45) Ferdinandi, reg. rom., confirmatio privilegiorum collegii Budiss. 1539.
46) Kauf des Dorfes Ebersdorf.
47) Des Kurfürſten Johann Georg's Revers, der kathol. Religion, Geiſtlichkeit und Verwandten gegeben Görlitz, 28. Sept. 1537.
48) Geiſtliche Händel in der Oberlauſitz ſollen in dem Consistorio zu Dresden abgehandelt werden. 1638.
49) „Rohme jenhalb Bunzlau", an den Gütern derer von Breslau. Heinrich Kragen und Hans Maxen der Stadt Görlitz abgeſagt. Zittauer halten es mit den Städten gegen Kragen. Heinrich Kragen will das Hänichen ausbrennen. Zug der Städte in die Niederlauſitz. Heinrich Kragen und Hans Maxen. (S. über jene Fehde: Handbuch der Geſchichte von Zittau, II, 487.)
51) Von den Rugengerichten in der Oberlauſitz, beſonders in Görlitz.
52) Kaiſer Rudolph's II. Nobilitation und Wappenbrief, die Hildriche (v. Heldreich) betreffend. Prag 27. Mai 1598. Pöna 50 Mk. löthig Gold, 3200 Ducaten.
53) Privilegium wegen des Amts der Landeshauptmannſchaft in der Oberlauſitz, 1603.

Digitized by Google

54) Des Kloſter Marienſtern's Revers, daß wegen Kop=ſchitz und Koſſarin dem Biſchofe das jus patronatus zuſtehet, 1465.
55) Von den Händeln der Stadt Görlitz mit dem Herrn Joach. v. Biberſtein in puncto jurisdictionis, 1520.
56) Erbliche Uebergabe des Buſches zu Lichtenberg, die Vollunge genannt, dem Kloſter zu Görlitz, 1438.
57) Hanſen's v. Gersdorf zu Biſchdorf Kauf von Klein=Radmeritz, 1469, Sonnt. nach corp. Chr.
58) Der Kramer alter Zechbrief zu Görlitz, 1357.
59) Caroli IV. Verbot, im Lande keine Veſtungen zu bauen, 1355.
60) Matthiä Inhibition, daß die Pfarrer von 1½ Meile das vor ihr Haus eingeführte Bier nicht verkaufen ſollen, 1489.
61) Cessio Franciscanorum Budissae capitulo ibidem facta, 1562.
62) Johannis Episcopi Belehnung 25 Schffl. Biſchof=zinſes in Ludwigsdorf, 1539.
63) Handwerksſachen in Görlitz.
64) König Georg's Literae ad Senatum Gorlicensem, ihm treu zu bleiben, 1467.
65) Budiſſiniſcher Kirchenreceß, 1556.
66) Biſchof Johannis Conceſſion, denen Camenzern verliehen, daß ſie mögen die inventionis crucis einen circuitum cum figuris halten, 1502.
67) Privilegium und Freiheit wegen Einführung des Ca=pitels Bier und Wein, 1502, Dom. Palm.
68) Canonici Budissinenses.
69) Schutz bei der evangel. Religion in den Dörfern Kir=ſchau, Callenberg und Klein=Poſtwitz, 1661.
70) Scholastica. Ex memoriali Dm. Consulis Eliae Melzeri, Senatoris Gorlicensis. 1563.
71) Vollführung des Peterskirchenbaues zu Görlitz, 1490 ff.
72) Des Landvoigts Siegmund v. Wartenberg Ent=ſcheid zwiſchen dem v. Gersdorf zu Horka und E. Rathe in Görlitz, puncto eines Wehrs, 1501, Freitags nach Margareta. (Defect.)
73) Regis Vladislai assecuratio, quod facta prae-sentatio parochi factae prius concessioni non de-beat derogare, 1495.

Digitized by Google

74) Regis Vladislai cessio facultatis, binis vicibus, loco regis, pastorem ecclesiae eligendi et praesentandi, 1491.

75) Des Kloſters und Convents zu Görlitz Receß, wegen des vergünſtigten Röhrwaſſers, 1490.

76) Vergleich zwiſchen dem Rathe und den Vorſtehern der Kirchen und Prieſterſchaft zu Görlitz, 1595.

77) Von Gütern zu Kerbsdorf, Altlöbau, Tiefendorf, 1604 ff.

78) Puncto wegen des Beichtſitzens in der wendiſchen Kirche zu Löbau, 1685.

79) Von der wendiſchen Kirche in Löbau und Beſtellung des Gottesdienſtes.

80) Voigtshof.

81) Extracta aus den Kirchenbüchern zu See, Daubitz und Horka (Sec. XVII. f.)

82) Kaiſerl. Decretum contra den v. Noſtitz auf Unwürde, in puncto des unbefugten Kretſchamverlags, 1597.

83) Beſitzer von Rauſchwalde.

84) Vertrag mit dem Pfarrer wegen dem Lehn und alten Einkunften zu Dybesdorf, welche dem Rathe zu Löbau zugeſprochen, 1499.

85) Löbauiſche Poli eiſachen.

86) Policeiſachen zu Görlitz.

87) Losſage der Gebrüder v. Schoff, wegen der in Löbau gehabten Gerichte, 1483.

88) Klagepuncte wider Johann Behem. (S. Nov. Script. Lus. Tom. II.)

89) Policeiſachen, Hoffahrt in Kleidung, 1627.

90) Herr Wilh. v. Eilenburg, Landvoigt, 1517.

91) Adelsgeſchlechter, was ſie 1600 vor Güter in der Oberlauſitz gehabt.

92) Auszug aus dem Entſcheidebuche, 1396—1434.

93) Biſchöfe in Görlitz.

94) Ordnung in Görlitz bei der Huſſiten Einfall, 1432, et alia Hussitica.

95) Der zweite Huſſitenkrieg, 1458 ff.

96) Maximiliani privilegiorum et donationis monasterii in Budissin confirmatio, 1570.

97) Sculteti fundatio der 7 Gezeiten zu Leipzig, 1495. Senatus Lipsiensis Verſchreibung von Ludw. Langſchneiders Capital zu den 7 Gezeiten, 1516.

Digitized by Google

98) Jaroslaw's v. Sternberg, Voits, Vergleich der königl. Gerichte zu Löbau, 1468.
Loſſagung der Gebrüder v. Schoffe, wegen der zu Löbau gehaltenen Gerichte, 1483. (Vgl. No. 87.)
99) Joh. Leisentritii publicatio calendarii gregoriani. Budiss. 11. Jan. 1584.
100) Confirmatio et consensus, was die Ordensperſonen und Klöſter aus ihrer verſtorbenen Freunde Erbſchaft fordern ſollen, 1500.
101) Diaconat fundation zu Rothenburg, 1564.
102) Des Hrn. Landvoigts v. Sleinitz Ausſchreiben eines Bußtags, auch Abſtellung aller Kirmeſſen und Tanzen, 1592.
103) Rudolphi confirmatio et Decani zu Budiſſin, Cph. Blöbelii, 1597.
104) Woher die Baruth'ſche Silberrente, welche die Stadt Löbau jährlich an 20 Schock entrichten müſſen, kommen.
105) Extract aus dem Teſtamente Hr. Rudolph's, Barons v. Sylverſtain und Pilnickau, Herrn auf Kruſcha, Doberpauſe, Kleineylau, Buchwald, Borck u. ſ. f.
106) Das andere Privilegium wegen des Pfaffenbiers, 1520, Freitags Francisci.
107) Parochi Löbavienses.
108) Wladislai donatio juris patronatus regii, Senatui Gorlicensi facta, 1502.
109) Des Dechants Cph. Blöbelii Revers wegen des Capituls Grundſtücken, die unter der Stadt Jurisdiction bleiben ſollen. Budiſſ. 20. Dec. 1604.
110) Namen der Herrſchaften des Städtleins Reichenbach. Desgl. der Pfarrer.
111) Senatus Gorl. Vergleich mit denen von Zittau wegen der oybiniſchen Zinſen, 1572.
112) Ordnung der Cramer in Budiſſin, 1382.
113) Von dem Pönfall der Sechsſtädte.
114) Groſchens Fehde mit den Görlitzern, 1574 ff.
115) Erlaß des Raths zu Görlitz wegen des Schulbeſuchs, wonach ſich Stadt und Land in ſeiner Jurisdiction gebührend zu richten. 1765.

116) Friedrich Auguſt's Reſcript puncto jurisdictionis ecclesiasticae, 1720.

117) Johann Georg's „Dankſagungsſchreiben an die oberlauſitzer Stände", wegen eines gethanen Geſchenks, 1675.

118) Urſachen, warum die oberlauſitzer Abgeordneten zu Dresden mit denen Hrn. meißniſchen Ständen ſich nicht einlaſſen könnten, puncto contributionis, 1645 f.

119) Raths= und Zunftälteſten der Stadt Görlitz, Kaufsverſchreibung mit 1200 rthlr. zu einem ewigen Erbzinſe mit einverleibter Hypothekation gemeiner Stadtgüter in specie Langenau, Schützenhayn, Zentdorf und Lauterbach an Hrn. Hiob von Salza auf Ebersbach und Großkrauſche, d. d. Görlitz, 14. Dec. 1615 (nicht von Knauth's eigener Hand).

120) Ein Notarius darf bei actibus criminalibus in der Oberlauſitz nicht auf's neue dazu vereidet werden.

121) Ob. Amts=Gutachten, wohin die Trauung gehört, 1768. (Schreiben an die Paſtoren Frenzel und Mättig.)

122) Friedrich Auguſt's Reſcripte wegen des Decani Bud. angemaßter Titel und biſchöflich meißniſchen Sigills, 1728 f.

Welche provinzialgeſchichtliche Schätze liegen alſo in den Manuſcripten von Knauthe; dann auch von Frenzel, Schulze, Neumann (in der Milich'ſchen Bibliothek), Crudelius, Kloß, Zobel, Flöſſel. Daß nun auch von Seifert, Dietmann, Meißner, Hortzſchansky, Gieſe, Otto, Wiedmer u. a. noch vieles aufgefunden und gerettet, und unſrer Bibliothek zu Theil werde, iſt höchſt wünſchenswerth.

Beſonders aber machen wir einen künftigen Hiſtoriker von Löbau, das ſo wenig Geſchichtsquellen zu haben ſcheint, auf dieſe Knauthiſchen Schätze aufmerkſam.

Dr. Peſcheck.

Digitized by Google

VII.

Ehrengedächtniß des Ritters Kalina v. Jäthenſtein zu Prag.

Schon in den erſten Tagen des Jahres 1848, am 6. Januar, verlor unſere Geſellſchaft an dem Herrn Ritter und Dr. Matthias Kalina v. Jäthenſtein zu Prag ein ihr ſehr werthes Mitglied und unſer Nachbarland Böhmen einen ſeiner verdienſtvollſten Männer.

Sein Andenken darf hier nicht ungefeiert bleiben.

Geboren war derſelbe zu Budweis, einer Kreisſtadt im ſüdlichen Böhmen. Sein Vater war, ſoviel wir wiſſen, daſelbſt und ſpäter zu Prag, Juriſt, und ſeine Mutter eine geborene Jäth. In den Adelſtand ward der Vater 1810, mit dem Prädicat: „Edler v. Jäthenſtein", erhoben. Eine höhere Würde ward der Familie bei Gelegenheit der Krönung Kaiſer Ferdinand's zu Prag am 17. Septbr. 1836 zu Theil; denn jetzt ward unſer Kalina, ſeiner unermüdeten patriotiſchen Wirkſamkeit wegen, mit ſeinen Nachkommen in den Ritterſtand erhoben.

Seine Jugend fiel in die glänzenden, liberalen Tage Joſeph's II., und man mag leicht denken, daß der Zeitgeiſt jener Tage nicht ohne Einfluß auf ihn bleiben konnte.

Sein Geburtstag war der 10. Januar 1772. Gebildet ward er im budweiſer, von den Piariſten geleiteten Gymnaſium. Darauf bezog er, um vorläufig philoſophiſche Studien zu treiben, 1787 die höheren Anſtalten zu Prag. Die Männer, deren Licht ihm hier leuchtete, waren die geiſtreichen Schriftſteller Meißner und Seibt (beide geborene Oberlauſitzer), ferner Cornova und Wydra, welcher aller Andenken er lebenslang dankbar verehrte. Hierauf erkor er das Studium der Rechte, wo der in Böhmen berühmte Joſeph Mader vorzüglich ſein Meiſter und beſonders ſein Gönner war. Hier ward er nicht allein im Jahre 1796 Doctor der Rechte (folglich iſt er ſeit 1846 Jubeldoctor geweſen), ſondern beſtand auch im Februar 1797 diejenigen Prüfungen, die dort zur Praxis im ganzen Lande Ausgezeichnetere berechtigen,

Digitized by Google

und hatte nun das Prädicat: Landes-Advocat. Allein ſeine ausgezeichnete Befähigung und ſein wiſſenſchaftlicher Eifer führten ihn auch auf den juriſtiſchen Lehrſtuhl. Er beſtand den dort üblichen Concurs, lehrte dann Natur- und Völkerrecht, Staats- und Criminalrecht, auch Kirchenrecht und Politik, ſtets als ein tüchtiger Denker, und 1800 als ſupplirender und 1802 als außerordentlicher Profeſſor, ward auch Beiſitzer des akademiſchen Senats und hat 1819, nach einſtimmiger Wahl, das Decanat der Juriſtenfacultät verwaltet. Allmählig ward ihm immer mehr anvertraut. Er ward Syndicus des altbunzlauer Collegiatcapitels und Notar der Appollinarisjurisdiction, auch budweiſer biſchöflicher Conſiſtorialrath unter dem Biſchofe v. Schafgotſch, war auch 30 Jahre lang, von 1801—1831, fürſterzbiſchöflicher Conſiſtorialrath in Prag, welches Amt er aber, weil nach dem Tode des vortrefflichen Erzbiſchofs von Chlumzansky andere Grundſätze, die gegen ſeine Ueberzeugung waren, vorherrſchend zu werden begannen, freiwillig aufgab. Ebenſo legte er ſeine letzte Profeſſur, die des Civilrechtes, nieder, als er, nachdem er leider ſeine Gemahlin früh verloren, der Erziehung ſeiner Kinder alle Sorgfalt widmen wollte.

Bei ſeinem Eifer für Wiſſenſchaften und für Volkswohl nahm er auch ſtets auf's Lebhafteſte Theil an den in Böhmens Hauptſtadt ſo zahlreichen Inſtituten und Societäten, welche jene Zwecke betrieben. Ueberall bewarb man ſich um den Beitritt dieſes trefflichen, thätigen und vielgeltenden Mannes. Er war Mitbegründer des prager Blinden-Inſtituts (nebſt Plazer, Mader und Klar), Mitbegründer und Secretär der vom Prof. Dr. Zarda geſtifteten Humanitätsgeſellſchaft zur Rettung ſcheintodter oder in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menſchen zu Prag, Beiſitzer der Generaldirection der Feuerſchädenverſicherungsanſtalt, ſeit 1818 ordentliches Mitglied und 1831—1839 Secretär, auch 1826, 1827 und 1831 Director der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, ordentliches Mitglied der patriotiſchen ökonomiſchen Geſellſchaft und beſonders Ausſchußmitglied des pomologiſchen Vereins und dann des Schafzüchtervereins, auch Prüfungscommiſſar, Beiſitzer der von der höchſten Hofkammer angeordneten Gubernialcour in Handels- und Induſtrieſachen, correſpondirendes Mitglied der ſchleſiſchen

Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur, auch der oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, wirkliches Mitglied des vaterländiſchen Muſeums (insbeſondere der archäologiſchen Section ſeit 1834), der mähriſchen Geſellſchaft für Ackerbau, des Vereins für Kirchenmuſik, der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, der däniſchen Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen, des voigtländiſchen Alterthümsvereins, des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg und der ruſſiſchen Ackerbaugeſellſchaft zu Moskau.

Antheil hatte er an den ökonomiſchen Vereinen zu Brünn, Breslau, Dresden, Leipzig, München, Stuttgart, Stockholm und Muskau, und gehörte zu den Garten- und Obſtbauvereinen zu Frauendorf, Brünn und Zittau. Auch war er thätig betheiligt an der Actiengeſellſchaft für die prager Kettenbrücke, an den Kinderbewahranſtalten zu Prag, Pilſen und Rockizan, am prager Taubſtummeninſtitute und am italieniſchen Waiſenhauſe; kurz, es geſchah in Böhmen nichts Gemeinnütziges, wo er nicht durch Geldgaben oder Arbeit betheiligt geweſen wäre.

In ſo zahlreichen Verbindungen hat er zahlloſen Sitzungen beigewohnt, unendlich viel Correſpondenz geführt. Bei der Vermächtnißſtiftung dreier großer Realſchulen in Böhmen, durch den Erzbiſchof Chlumzansky war er der Vollſtrecker des Teſtamentes; daher auch an dieſen 3 Orten, namentlich zu Reichenberg, ihm ſolenne Todtenfeiern celebrirt worden ſind.

Seit er dem Ritterſtande angehörte, war er auch thätiger Landſtand. Auch wurde er von den ihn ungemein ſchätzenden Chefs, dem Oberſtburggrafen v. Chotek und dem Erzherzog Stephan, ungemein hoch geachtet und oft zu Rathe gezogen. Seine Freunde waren die namhafteſten Männer Böhmens, in ſeinen jüngern Jahren Pelzel und Cornova, ſpäter der berühmte Natur- und Alterthumsforſcher Graf Caspar v. Sternberg, welcher ſein Gutsnachbar war, ferner Jungmann (der böhmiſche Adelung), die Hiſtoriker Millauer, Palacky und Hanka, die berühmten Aerzte Dr. Krombholz und Dr. Held u. a. Mit mehreren, wie Sternberg und Millauer, Jungmann und Hanka hat er auch mich bekannt gemacht.

Er beſaß zwei ſchöne Herrſchaften im pilſener Kreiſe, Zwkiomez und Chlum, nebſt den Maierhöfen Sukdol und Sadka. Am erſtgenannten Orte lebte er im Sommer und war da unermüdet beſtrebt, die Landwirthſchaft, Feldbau, Viehzucht und Baumzucht auf's vernünftigſte und vortheilhafteſte zu treiben. Wie viel hat er doch da gebaut und gepflanzt! Er bewohnte in Zwikomez ein ſchönes Schloß, jedoch ohne allen Prunk und Luxus, erbaute ſeinen Unterthanen ein ganz neues Schulhaus, errichtete großartige Kuh= und Schafſtälle, verwandelte einſt, um in der Theurung ſeinen Gemeinden Verdienſt zu geben, eine öde Bergſchlucht an der Mies, neben ſeinem Schloſſe, in einen ſchönen Park und pflanzte nach und nach an 25,000 Obſtbäume, daher ich ſeine Güter mit den regelmäßigſten, fruchtbarſten Alleen durchſchnitten fand. Zweimal bin ich mit auf ſeinen Gütern geweſen, von wo wir täglich Fahrten machten an höchſt intereſſante und hiſtoriſch berühmte Orte, z. B. zu den alten Burgen Teirow und Krakow, Sbirow und Bürglitz, auch in den Garten des Grafen Sternberg und in deſſen Steinkohlenbergwerke in Brezina, in's Kloſter Königsſaal. (S. meine gedruckten böhmiſchen Reiſen im lauſ. Magazin 1838 und 1840.

Er ſelbſt hatte mehrere Reiſen gemacht nach Paris, und oftmals nach Brünn und Wien, und vor wenigen Jahren nach Dresden, Leipzig und Zittau. Nur war, als er mich vor zwei Jahren beſuchte, zu bedauern, daß er, kaum eingetreten, einen Brief von ſeinem Verwalter bekam mit der Hiobspoſt, daß der Hagel alle ſeine Saatfluren niedergeſchlagen habe. Ueberall wirkte er als rationeller Oekonom und ſuchte ſeinen Unterthanen in allen Stücken das beſte Beiſpiel zu geben.

Erwähnenswerth ſind auch ſeine Sammlungen, namentlich eine ſehr reiche vaterländiſch=hiſtoriſche Bibliothek, voll der ſeltenſten Werke, eine Sammlung böhmiſchen Todtenurnen u. dgl., die er in dem herrlichen Hauſe hatte, das er in der Hauptſtadt Prag beſaß und im Winter bewohnte. Er war auch mehrerer Sprachen ganz mächtig.

Vermählt war er ſeit 1798 mit Eleonore, geb. Siegel, aber leider nur kurze Zeit. Er hat ſie jung durch den Tod verloren, ſich nie wieder vermählen wollen und ſeine Freude nur an ſeinen vier Kindern gefun=

Digitized by Google

den. Er erzog ſeine Kinder mit größter Sorgfalt. Sein Sohn, der Erbe ſeines Ritterſtandes, iſt Doctor juris und Juſtitiar der Güter der Kaiſerin in Mähren, iſt ſehr glücklich verheirathet und Vater mehrerer jungen Kalina. Seine hochgebildeten Töchter hatten ſich mit den Juriſten Dr. Theuner, Dr. v. Sterneck und mit dem ökonomiſchen Beamteten Ochſenbauer glücklich und ehrenvoll vermählt, auch durch zahlreiche Enkel und Urenkel ihn erfreut, die kindlich an ihm hingen und jährlich ſeinen Geburtstag bei einem großen Familienmahle feierten.

Soll ich den trefflichen Ritter v. Kalina als Menſch ſchildern, ſo preiſe ich ſeine aufgeklärte Religioſität, ſeine Rechtſchaffenheit, ſeine Humanität, ſeine raſtloſe Thätigkeit und Gemeinnützigkeit; daneben ſeine Einfachheit und Beſcheidenheit. Wer ihn nicht kannte, hätte ihm ſeinen Rang, ſeine Reichthümer, ſeine Verdienſte nicht angeſehn. Er ſuchte nicht äußerlich zu glänzen, ſo reich er auch war, ſo machte er doch keinen großen Aufwand, gab nicht Feſte, prangte nicht mit theuern Equipagen. Außerordentlich war ſeine Selbſtbeherrſchung und ſeine Mäßigkeit, der er ſein geſundes Alter zuſchrieb.

Immer handelte er nach Grundſätzen und als Denker, voll Rechtsgefühl und Mäßigung. Beſonders zeichnete er ſich durch Fürſorge für die Unterthanen auf ſeinen beiden Herrſchaften aus, verbeſſerte die Schulſtelle, baute gute Straßen, errichtete eine Sparkaſſe für die Gemeinde, legte eine Schul-Baumſchule an, gab Schulfeſte und Schulprämien, und es iſt gewiß: ein ſolcher Mann kann lange nicht vergeſſen werden.

Nun iſt nur noch ſeiner großen Schriftſtellerthätigkeit zu gedenken, welche die Fächer der vaterländiſchen Literaturgeſchichte, der Alterthümer, der Volksbildung, beſonders aber Oekonomie und Volkswohl betraf. Man hat von ihm gedruckt: Biographieen des Ritters v. Mader, des Geſchichtſchreibers Cornova, des Grafen v. Wrbna. Drei Hefte über ältere böhmiſche Schriftſteller und Gelehrte (als Nachtrag zu Pelzel's biographiſchem Werke über Böhmen). Ferner: Sur l'origine bohème du célèbre navigateur Martin Behaim de Nurenberg, in Carros Almanac de Carlsbad, 1835. Ueber den Dichter Siegmund v. Birken, als einen gebornen Böhmen, in der Zeitſchrift des vaterländiſchen

Muſeums, 1829. Biographie und wiſſenſchaftliches Wirken des Wirthſchaftsrathes Michael Seidl. Beiſpiele des Patriotismus der prager Geiſtlichkeit im 17. Jahrh., 1828. Ueber die älteſte Geſchichte der Landwirthſchaft in Böhmen, in der heidniſchen Vorzeit, Prag, 1839. Ueber Erklärung eines altböhmiſchen Cantionals.

Die in Böhmen ſo häufig vorkommende Verſchiedenheit der Ortsnamen in deutſcher und czechiſcher Sprache, in den Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Ueber das Reiſen im Vaterlande, für Studirende, in der Gymnaſial-Zeitſchrift Kratos, 1819. Mehreres anonym, einzeln und in Andrés Hesperus, in deſſen patriotiſchem Tageblatte und ökonomiſchen Neuigkeiten, in Meynert's böhmiſchen Wandersmann, auch ökonomiſche Aufſätze im Wirthſchafts-Kalender der ökonomiſchen Geſellſchaft.

Ungemein zahlreich ſind ſeine ökonomiſchen Aufſätze über mehrere Zweige der Landwirthſchaft; z. B. wohlgemeinte, durch Verſuche geprüfte Mittel, wie bei Getraidetheurung oder Mangel die Menſchen-Ernährung geſichert werden könne. Ueber die beſte Aufbewahrung und Verwendung der Erdäpfel. Ueber eine weniger bekannte, ſicher und ſchnelle Veredlungsart der Obſtbäume in der Wurzel. Ein Wink, wie der Verminderung der Fiſche in den Flüſſen vorzubeugen wäre. Auszug aus landwirthſchaftlichen Geſetzen. Ueber Seidenbau und Cultur der Maulbeerbäume. Oekonomiſche Miscellen. Bemerkungen über die Erdäpfel. Mittel gegen den Kornwurm. Ueber das Füttern der Bienen, und anderes.

Sein Hauptwerk aber iſt das hiſtoriſche Werk: Böhmen's heidniſche Opferplätze, Gräber und Alterthümer, mit 35 Steindrucktafeln, Prag 1836, 252 Seiten in gr. 8., beſonders über Todtenurnen. Der zweite Band iſt leider noch Manuſcript, ſowie ſein böhmiſches Schriftſtellerlexikon.

Sein jüngſtes Unternehmen, womit er unendlich großen Nutzen, zur größten Freude ſeines Greiſenalters, geſtiftet hat, iſt das: Belehrungs- und Unterhaltungsblatt für den Landmann und kleinen Gewerbsmann Böhmens. Herausgegeben von der königl. patriotiſchen ökonomiſchen Geſellſchaft, Prag bei Haaſe, wohl in 8 Jahrgängen in je zwölf Monatsheften. Damit hatte es folgende Be-

wandtniß. Böhmen beſaß kein eigentliches Volksblatt, denn die Regierung zögerte mit Erlaubniß eines ſolchen Blattes. Doch da die ökonomiſche Geſellſchaft bat und Kalina als Redacteur vorſchlug, da ward Erlaubniß gegeben; ſo wußte man es in den beſten Händen. Nun arbeitete er mit beſonderer Vorliebe und unermüdet daran und öffnete die großen Schätze ſeiner Erfahrungen und ſeines Nachdenkens und Wohlwollens; umſomehr, da er ſah, wie hoch man ſeine Zeitſchrift ſchätzte, wie eifrig der Landmann nun las und wieviel ſeine Schrift in der That Gutes wirkte, verbreitet in 3000 böhmiſchen und 2000 deutſchen Exemplaren. Mit letzteren hat er auch unſere Geſellſchaft allemal bedacht. Beſonders in dem von ihm aufgeſtellten Ideal eines rechten Wirthſchafts=mannes, das mit der Ueberſchrift: „Wenzel Zemann" durch viele Hefte geht, hat er ſeine Erfahrungen, Wünſche und Rathſchläge niedergelegt.

Als Manuſcript hinterließ er auch Folgendes: Ueber das Privatcreditweſen Böhmens bis zum Schluß des 16. Jahrhunderts. Geſchichte der Stadt Budweis. Ueber Glocken=Inſchriften. Ueber die Frage, ob die Deutſchen und insbeſondere die Czechen ihre Todten verbrannt haben, und: Wer waren Böhmens Urbewohner? u. a.

So war das reiche, treffliche Leben des gefeierten Mannes. Er ſtarb unvermuthet am 6. Januar 1848, 4 Tage vor dem 76. Geburtstage und wird nun neben ſeinem Vater ruhn, auf dem Gottesacker zu Zwickowez.

In einem lateiniſchen Gedicht auf ihn heißt es ſchon 1804:

Te cathedra atque cliens, Te curia, plebsque forumque
    Nobilitasque bonum praedicat esse virum.
Ornamenta tibi tot tantaque contulit uni
    Praga, quot haud aliis, sit licet aequa, dedit.
Sed cum sustineas tam vasta negotia solus:
    Erepta vitam conjuge möstus agis etc.

Dr. Peſcheck.

VIII.

Recenſionen.

Frühlingsblumen. Eine Gabe des Herzens, als Liederkranz gewunden und durchflochten mit andern Dichtungen für gute Kinder, von Carl Clemens. Zittau bei Pahl, 1848. 109 S. 8. 7½ Ngr.

Herr Clemens, zeither Schulmeiſter in Hartau bei Zittau und nunmehr Cantor in Ebersbach, iſt ein großer Kinderfreund und erfreute ſeine eigenen Kinder mit kleinen Liedchen, die ihrer Faſſungskraft angemeſſen waren, ihrem Ohr wohl klangen und luſtig nachgeſprochen und nachgeſungen waren. Er hat das Talent, kindlich leicht und natürlich zu Kindern zu ſprechen, mit Gewandtheit und Fluß ſich in lieblichen Reimen auszudrücken und ſeine Liedchen dem Ohr und Gedächtniß der Kinder zu empfehlen. Es wäre wahrlich Schade geweſen, wenn jene netten Kinderliedchen, Frühling, Blumen, Kinderſpiele, auch einiges Religiöſe beſingend, in ſeinem kleinen Kreiſe geblieben wären, da viele andere Aeltern und Großältern, die ihren Kindern gern etwas vorſängen, verſprächen oder einprägten, in Verlegenheit ſind, woher ſie etwas wirklich Hübſches und Vernünftiges nehmen ſollen. Es wird keinen reuen, das Clemens'ſche Liederbüchlein angeſchafft zu haben. P.

Ebersbacher Blätter für Volkswohl und gewerbliche Intereſſen. Von C. G. A. Freude. Ebersbach 1849. Wöchentlich 1 Bogen.

Jetzt erſcheinen alſo Zeitſchriften auch auf Dörfern, freilich in der Mitte der ungeheuern Bevölkerung zu und um Ebersbach bei Zittau. Der Inhalt iſt im Titel angedeutet. In den erſten Bogen kommt z. B. Folgendes vor: Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Rede an die Nationalgarden zu Georgswalde. Beſprechungen in den Vaterlandsvereinen. Kirchlich-ſtatiſtiſche Nachrichten. Weberverein in Löbau. Ueber Kuhpockenimpfung. Ueber Armenweſen. Ueber die Geſchworenen.

Digitized by Google

Was iſt Freiheit? Armenpflege in Ebersbach. Bericht des volkswirthſchaftlichen Ausſchuſſes über Anträge auf Bürgſchaft und Schutz der Arbeit. Aphorismen. — Die Redaction iſt wohl in verſtändiger Hand. P.

IX.

Neue lauſitziſche Literatur.

J. K. W. Alt, Predigten über die neugewählten evangeliſchen Texte. Nebſt Vorwort über die Behandlung der bibliſchen Wundererzählungen in der kirchlichen Rede. Hamburg, 1847. gr. 8.

Mende, auch ein Wort in Sachen der Emancipation der Schule von der Kirche. Görlitz, 1848.

Verlaß des Synodus der evangel. Brüder-Unität, gehalten zu Herrnhut, 1848. Gnadau, 1848.

F. Karl Eckermann, Lehrbuch der Religionsgeſchichte und Mythologie. Band IV. Abtheil. I. (Die Slaven enthaltend.) Halle, 1848.

Dr. Peſcheck, Literatur der oberlauſitziſchen Alterthümer. In den Abhandlungen der naturforſchenden Geſellſchaft zu Görlitz, Band V. Heft 1. S. 98—166. (1848.)

Ernſt Willkomm, Schilderungen aus der Oberlauſitz. Im Morgenblatt, 1848, 228 ff. 238 ff.

Dr. Klemm, Neujahrspredigt: Fürchtet euch nicht! Zittau, 1849.

Leben Paul Gerhard's, von Victor Strauß. In Tholuck's Lebensbeſchreibungen chriſtlich frommer Männer.

Dreverhoff, meteorologiſche Beobachtungen in Zittau. 1848.

E. C. Haſſe, Denkſchrift zur Erinnerung an die Verdienſte des Bergraths Werner. Dresden, 1849, mit Werner's Bildniß. 4.

Digitized by Google

Mutſchink, Ribomczenjo. Budiſſin 1849. (Politiſche Geſpräche aus unſerer Zeit. Die erſte politiſche Schrift im wendiſcher Sprache.)

Käuffer, Predigt: worüber hat der Chriſt in den Wirren der Gegenwart zu halten? Dresden, 1848.

Bröſing, Nachrichten über die allgemeine Stadtſchule in Zittau, Stück 36. Zittau, 1849.

Scheibe, 30 satyrae romanae origine atque progressu, (Examenprogramm) Zittau 1849.

Otto Andrée, Specialkarte des Königreichs Sachſen, Lieferung II. Section 6. (Zittau enthaltend, 9 Blätter à 15 Ngr.)

Lindemann, Programm zur Prüfung der Gewerbſchule in Zittau. Zittau, 1849 f. (enthaltend Reden von Schramm, v. Carlowitz u. Lindemann), gr. 4.

Dr. Peſcheck, Gründonnerſtagspredigt, in Naumann's und Haſſe's ſächſiſchem Haustempel (1849), I. p. 184—191.

Dr. Rückert, Oſterpredigt: auch der Völker Heil ruht in Chriſtus. Jena, 1848.

J. G. Oelsner (Stadtrath in Bautzen), über die Abſchätzung des Einkommens. Bautzen, 1848.

G. Mönch (Lehrer in Zittau): Was Sachſens Lehrer wollen. Ein Beitrag zur Würdigung der Lehrerbeſtrebungen überhaupt. Leipzig, 1848.

Dr. J. F. Räbiger, kritiſche Unterſuchungen über den Inhalt der beiden Briefe des Apoſtels Paulus an die korinthiſche Gemeine, mit Rückſicht auf die in ihr herrſchenden Streitigkeiten. Breslau, 1848.

Kämmel, zur Reform der Schule in Deutſchland. Zittau, 1848.

Zille, Blätter für chriſtliche Erbauung. Leipzig, 1848.

Kämmel, Programma: de Isidori Pelusiotae contra gentiles studio. Zittau, 1848, 4.

Jacob und Kutſchank, die wendiſche Oberlauſitz. Budiſſin, 1848.

Carl Clemens, Frühlingsblumen. Eine Gabe des Herzens, als Liederkranz für gute Kinder. Zittau, 1848, 8.

Clemens, der Oybin, eine Dichtung. Zittau, 1848, 8.

Digitized by Google

Die nothwendige Vorſicht lutheriſcher Chriſten bei jetziger Glaubensverirrung. Ein ernſtes Wort an das evangeliſche Volk, in wendiſcher Sprache herausgegeben von Johann Kilian, Pfarrer in Kotitz. Deutſche Ueberſetzung. Leipzig, 1846. (Der Recenſent in Rudelbach's Zeitſchrift ſagt: dieſe Predigt (über Kol. II, 6—9.) iſt eine in jeder Hinſicht gediegene Arbeit, wie ſie in unſern Zeiten höchſt ſelten vorkommt, eine gründliche, fruchtbare, in's Leben eingreifende Behandlung ihres Textes, voll evangeliſchen Geiſtes, reich an markigen Gedanken und treffenden Urtheilen, dabei durchgängig mit Schriftſtellen feſt begründet und mit Ausſprüchen Luther's auf's beſte erläutert, ſo daß faſt gar nichts zu wünſchen übrig bleibt. Etliche tauſend ſolche Pfarrer, wie Kilian; und es würde bald in der evangeliſchen Chriſtenheit beſſer ausſehen.)

Dr. Peſcheck: Welche Ideen ſind den Apoſteln, bei Verkündigung des Werkes Jeſu, unter den Römern entgegengekommen? In Niedner's hiſtor. theol. Zeitſchrift, 1848, S. 422—476.

Rückert, Programma: Quaestiones Menippeae. V. Zittav., 1848.

Kämmel, Programma: de Isidori Pelusiotae contra gentiles studio. Part. II. Zittav., 1848.

Unſers Trotzendorf Biographie, auch in Dr. Hergang's Gallerie achtungswerther Pädagogen, Bautzen, 1848, wo er den Anfang macht.

Dr. Knobel (aus Sorau, Prof. in Gießen), zur Geſchichte der Samaritaner. In den Denkſchriften der Geſellſchaft für Wiſſenſchaft und Kunſt in Gießen. Bd. I. Heft I.

Dr. Käuffer, über das proceſſualiſche Verfahren in Pfändungsſachen, und: einige Bemerkungen über den Beweis im Executionsproceſſe. In der Zeitſchrift für Rechtspflege in Sachſen. Neuer Folge 7. Band, 1848, II. Heft.

W. Ottobald Peſcheck, Liedercompoſitionen, in Brand's deutſcher Liederkrone, Hall, 1848, Band 2.

Heinrich Ritter, über Leſſing's philoſ. und religiöſe Grundſätze. In den göttinger Studien, 1847.

Digitized by Google

Haupt, kritiſche Bemerkungen zu den Choliamben des Phönix von Kolophon, in den Verhandl. der leipz. Geſ. d. Wiſſ. Heft 12, 411 ff.

Joh. Melde, die Herrſchaft des chriſtl. Geiſtes in der Schule. In der ſächſ. Schulzeitung, 1848, No. 22 ff.

H. J. Kämmel, die Patriarchen von Conſtantinopel, im Zeitalter der Glaubenskämpfe. Eine kirchenhiſtoriſche Charakteriſtik. In Niedner's hiſt. theolog. Zeitſchrift, 1848, 212—264.

Apelt (Prof. in Jena, aus Reichenau bei Zittau), über die Philoſophie und Phyſik der Alten; in ſeiner Abhandl. der Fies'ſchen Schule, Heft 1. Leipz. 1847. S. 33—143.

Kölbing, Predigt: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde iſt der Leute Verderben. Bautzen, 1848.

Hübner's bibl. Geſchichten, 105. Aufl., verbeſſert von Lindner, 6. Aufl. Leipzig, 1848.

Tillich, erſte Anfangsgründe der franzöſiſchen Sprache, zunächſt als Lehrcurſus für höhere Bürgerſchüler bearbeitet. Görlitz, 1848.

Joſeph Pallmann, Predigt: woran erkennt man den wahren Volksfreund? Budiſſin, 1848.

F. E. Ziegler (aus Zittau, Diakonus in Oederan), Predigt: das letzte Wort des Herrn in ſeiner tiefen Bedeutung für Deutſchlands Wiedergeburt. Oederan, 1848.

Anton, Programm: alphabet. Verzeichniß mehrerer in der Oberlauſitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten. Stück XIX. Görlitz, 1848.

Anton, Materialien zu einer Geſchichte des görl. Gymnaſiums. Stück 50. Görlitz, 1848.

Anton, Programma Sylverstainianum: Interpretatio effatorum Christi, quae multis offensioni erant, inprimis de jurejurando omnino vetito. Gorl., 1848.

Der Papſt, wie er wurde, war und iſt. Eine Volksſchrift, von M. K. A. F. Jentſch, Archidiakonus in Zittau. Altenburg, 1847.

Ferd. Lachmann (Coll. in Zittau), was haben wir in äſthetiſcher Beziehung von dem Turnen zu erwar=

Digitized by Google

ten? In der dresdener Zeitſchrift: der Turner. 1848. Nr. 21 f.

Räbiger, die allgemeine Kirche. Ein Wort an die Proteſtirenden unter Katholiken und Proteſtanten. Breslau, 1845.

Kölbing, 2 Predigten: Jacob's Traum und Jacob's Kampf mit Gott. Bautzen, 1848.

C. G. Moraweck, Beſchreibung des Berges Oybin bei Zittau. Neueſter Wegweiſer für Fremde. Zittau, 1848, 12.

Nachrichten von dem Fortgange der Armenverſorgung in Zittau im Jahre 1847 (vom Stadtrath Kühn). 24. Stück, Zittau, 1848.

J. G. Dreßler, Beneke, oder die Seelenlehre als Naturwiſſenſchaft. Theil II. Bautzen, 1846. (Der erſte Theil erſchien 1840).

Ernſt Mende, über Fortbildung und Fortbildungsſchulen. Ein Beitrag zur Reorganiſation des deutſchen Volksſchulweſens. Görlitz, 1848.

Mende; ein Wort in Sachen der Emancipation der Schule von der Kirche, 1848.

Dr. R. H. Lotze, allgemeine Pathologie und Therapie, als mechaniſche Naturwiſſenſchaften. Zweite verb. Aufl., Leipzig, 1848, gr. 8.

Käuffer, Predigt: worüber hat der Chriſt in den Wirren der Gegenwart zu halten? In der von P. Oehler in Beiersdorf herausgegeb. Predigtſammlung, 1848.

Klinghardt (in Halbau), einzige Hilfe gegen falſche Eide durch die Schule. Görlitz, 1848.

Darſtellungen aus dem Leben des Generalſup. Dr. K. F. Bresciu s. Mit Auszügen aus ſeinen Briefen und ſeinem literar. Nachlaſſe. Zum Beſten der Bresciu s-Stiftung herausgegeben von Dr. Spieker. Frankfurt, 1845, 277 S.

Zwei Zeitpredigten, am 15. Trin. 1848 gehalten, zu Oberoderwitz und Lautersdorf, von M. B. T. Hermann und H. A. Gühler. Zittau, 1848.

Lebensbilder aus der Geſchichte der Brüdermiſſion. Neue Sammlung. (3. Heft der Samml. v. Wullſchlägel) Stuttgart, 1848.

Fr. Ernſt Ziegler (von Zittau), Antrittspredigt zu Oederan. In Röhr's Predigermag., 1847, 153 ff.

Deutſche Blätter, herausgeg. von Alex. Göſchen, Moritz Haupt (von Zittau) und Jul. Klee. Leipzig, 1848, 4.

J. M. Rückert, das Gymnaſium zu Zittau, in den Jahren 1823—1848. Programm. Zittau, 1848, 4.

Zille, Blätter für häusliche Erbauung. Leipzig, 1848.

Dan. Seybt, Predigten. Neue Sammlung. Budiſſin, 1848.

Suttinger, Methode des geographiſchen Unterrichts. Programm. Lübben, 1847.

Horter (Paſtor in See), der Monatsbote, Blätter zur Unterhaltung, Belehrung und Erbauung, 1848.

T. C. Strauß, Oſtritzer Zeitſchrift (Wochenblatt). 1849.

Dr. Peſcheck, Ariſtoteles als Trauredner (Gelegenheitsſchrift). Zittau, 1849.

Der Monatsbote, von P. Horter. 1846—1848.

Carſtädt, Artikel XII. der Verfaſſung vom 5. Decbr. 1848 und die evangel. Kirche in Preußen, beſonders in Schleſien. Görlitz, 1849.

Hiob. Ein Geſpräch über die göttliche Vorſehung. Ins Deutſche übertragen von Leopold Haupt. Leipzig, 1847.

Julius Beyer (Bürgerſchullehrer in Bautzen), über den Unterſchied der Stände und die Ungleichheit des Beſitzes. Bautzen, 1849.

Freie Blätter, eine Wochenſchrift, Zittau, 1849, 4.

Der Beobachter an der Neiſſe, 1849.

Erinnerungen für chriſtliche Pilger, von Jac. Böhme. In den erfurter „Goldkörnern aus alten Schachten“, um 1848.

Dr. Peſcheck, zwei Beichtreden in Röhr's Predigermagazin, 1848.

Nachrichten aus der Brüdergemeinde, 1849.

Verhandlungen und Beſchlüſſe der Synode der evangel. Brüdergemeinde zu Herrnhut, 1848, und Auszug daraus von Kölbing, in der berliner evang. Kirchenzeitung, 1849, p. 221 ff.

Dr. Klemm, Conferenzvortrag: die Demokratie in der Kirche. In der darmſtädter Kirchenzeitung, 1849, No. 72 ff.

Digitized by Google

Haupt, über eine im Mittelalter verfaßte Bearbeitung eines Abſchnitts der Bücher ad Herennium. In den Berichten über die Verhandl. der Geſ. der Wiſſ. zu Leipzig. Band II. (1849).

X.

Lauſitziſche Miscellen.

Uebergabe böhmiſcher Dörfer an die Lauſitz.

Wie im Jahre 1845 die Enclave Schirgiswalde vertragsmäßig von der Krone Böhmen auf die Krone Sachſen überging: ſo wurden auch, nach vorausgegangenen langſamen Unterhandlungen, am 12. März 1849 die enclavirten vier Ortſchaften: Nieder- und Neu-Leutersdorf, Joſephsdorf und Neuwalde, zur Vollziehung des unterm 5. März 1848 geſchloſſenen Haupt-Gränz- und Territorialreceſſes, von der öſterreichiſchen Regierung übergeben und für Sachſen von dem dazu beſtimmten Commiſſar förmlich in Beſitz genommen. War dieſe in der jüngſten Zeit durch die eingetretenen politiſchen Ereigniſſe in Oeſterreich verzögerte Uebergabe, weil dadurch ein Jahre lang hingezogener Streit eine für die Lauſitz erwünſchte Erledigung gefunden, ſchon an ſich von allgemeinem Intereſſe, ſo erhöhte ſich letzteres auch insbeſondere noch durch die große und freudige Bereitwilligkeit, mit welcher dieſe zahlreich verſammelten zeither böhmiſchen Gemeinden in den ſächſiſchen Staatsverband eintraten, ſo wie durch die lebhafte Theilnahme, welche ſich dabei von Seiten der benachbarten lauſitzer Gemeinden, namentlich von Ober- und Mittel-Leutersdorf, durch veranſtaltete Feierlichkeiten froh und laut kund gab.

Das vom König von Sachſen erlaſſene Beſitzergreifungspatent, ſo wie das von dem Commiſſar veröffentlichte Patent zu Regulirung der Behörden-Verhältniſſe lautet folgendermaßen.

„Wir Friedrich Auguſt, von Gottes Gnaden, König von Sachſen, thun hiermit kund und zu wiſſen: In Folge

der über die Gränzregulirung und den Enclavenaustauſch zwiſchen den Königreichen Sachſen und Böhmen von uns mit Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſterreich getroffenen Vereinbarungen ſind von letztgenannten Sr. Kaiſerl. Majeſt. die bisher zum Königreich Böhmen gehörigen Ortſchaften Nieder= und Neu=Leutersdorf, Joſephsdorf und Neuwalde an uns abgetreten und überlaſſen worden. Wir haben daher beſchloſſen, von dieſen an uns abgetretenen Gebietstheilen durch unſern dazu mit Auftrag verſehenen Kreisdirector zu Budiſſin, Eduard von Könneritz, Beſitz ergreifen zu laſſen, und ſolche unſern übrigen Staaten, mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit einzuverleiben. Wir thun dies, kraft des gegenwärtigen Patents, und erwarten in deſſen Folge von den geiſtlichen und weltlichen Behörden und ſämmtlichen Unterthanen und Einwohnern gedachter Gebietstheile, daß ſie uns inskünftige als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn anſehen und erkennen und uns vollſtändigen Gehorſam und Treue erweiſen werden; wogegen wir ſie aller der Huld und Gnade und des landesherrlichen Schutzes und des Wohlwollens verſichern, deren unſere übrigen Staaten ſich zu erfreuen haben. Zu deſſen Urkunde haben wir gegenwärtiges Patent unter Vordruckung unſeres königl. Siegels eigenhändig vollzogen. Gegeben zu Dresden, am 12. März 1849. L. S. Friedrich Auguſt. Dr. Chriſtian Albert Weinlig.

Nachdem die nachbenannten bisher zum Königreich Böhmen gehörig geweſenen Gebietstheile, nämlich 1) die Ortſchaften Nieder= und Neu=Leutersdorf, Joſephsdorf und Neuwalde, ſowie 2) diejenigen Theile von Ullersdorf und Weigsdorf, welche dieſſeits der §. 93. der unterm 11. April 1848 publicirten Separatacte vom 5. März 1848 neu vereinbarten und daſelbſt näher bezeichneten auch bereits vermarkten Grundlinie liegen, von des Kaiſers von Oeſterreich Maj. an S. Königl. Maj. von Sachſen abgetreten worden ſind, ſo haben letztgedachte S. Maj. beſchloſſen, dieſe von Allerhöchſt denenſelben demnächſt in Beſitz zu nehmenden und Allerhöchſt dero übrigen Landen, mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit einzuverleibenden Gebietstheile, hinſichtlich der Verwaltung, in Unterordnung unter die betreffenden Miniſterien, dem Bezirke der Kreisdirection zu Budiſſin und deſſen zweiter Amtshauptmannſchaft, ſowie dem löbauer Bezirke des vierten

Steuerkreiſes und dem Bezirke des Hauptzollamts Zittau zuzutheilen. In Anſehung der Rechtspflege geht die bisher von den betreffenden k. k. öſterreichiſchen Kreisämtern ausgeübte Criminalgerichtsbarkeit auf das Landgericht zu Löbau über, wogegen im Uebrigen, der hierunter getroffenen Beſtimmung und beziehendlich Vereinbarung zufolge, die den Gerichtsherrſchaften zugeſtandenen Jurisdictionsgerechtſame, bis auf Weiteres, hinſichtlich der Ortſchaften Nieder- und Neu-Leutersdorf, Joſephsdorf und Neuwalde ebenfalls auf das Landgericht zu Löbau, hinſichtlich der unter 2, a. u. b. bezeichneten Gebietstheile auf die Juſtizkanzlei zu Reibersdorf übergehen, während das Appellationsgericht zu Budiſſin und in höherer Inſtanz das Oberappellationsgericht zu Dresden, in Unterordnung unter das Juſtizminiſterium, die obern Behörden für Juſtiz und Criminalſachen ſein ſollen. Wie nun den von den betreffenden königl. Behörden zu ertheilenden Anordnungen und zu treffenden Einrichtungen die Behörden, Unterthanen und Einwohner der mehrgedachten Gebietstheile gebührende Folge zu leiſten haben, ſo wird dies, Sr. königl. Maj. allerhöchſtem Befehle gemäß, zur Nachricht hierdurch bekannt gemacht. Gegeben zu Budiſſin, den 10. März 1849. Der zur Uebernahme der obgedachten Gebietstheile allerhöchſt verordnete Commiſſar, Kreisdirector zu Budiſſin, v. Könneritz.

Dagegen kamen eine Anzahl bisher ſächſiſcher Staatsangehörigen aus Ullersdorf und Weigsdorf, und die Ortscomplexe Neuminkwitz und Dörfel an Böhmen, am 29. März 1849.

Ueber unſers Leſſing's Verdienſte um's deutſche Schauſpiel ſ. Devrient's Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt (Leipzig, 1848). II, 122 ff. 69 ff. 251 ff. 291 ff. Wir heben davon Folgendes aus:

„Leſſing, der Stifter des neuen deutſchen Theaters, war ein univerſelles Genie; es war derſelbe große Geiſt, in den die Anfänge unſerer ganzen neuen Bildung, der wiſſenſchaftlichen, wie der künſtleriſchen zu finden ſind. Derſelbe Leſſing, welcher neue große Bewegungen in der Poeſie, Philoſophie, Theologie und der Wiſſenſchaft des Schönen erzeugte, der den deutſchen Geiſt mündig machte und ihm ſeine Sprache gab: derſelbe

Leſſing verfolgte keines ſeiner Ziele mit ſo hingebender Nachhaltigkeit, machte nichts ſo vollſtändig zu ſeiner Lebensaufgabe, als das unabläſſige Bemühen, die nationale Schaubühne von Grund aus neu und ſelbſtſtändig zu beleben. Wie bei keiner Nation ſammeln ſich ſo alle Strahlen des neuen Geiſteslebens in dem Brennſpiegel eines einzigen Geiſtes; und wie bei keiner Nation erſcheint bei uns, eben in dieſem großen Repräſentanten der neuen Bildung, das Theater mit ſo klarem Bewußtſein als edelſte Kunſtblüthe des ſocialen Geiſtes überhaupt, als dasjenige Inſtitut, in welchem das Nationalleben ſich ſelbſt verſtändlich werden ſoll.“

„Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit von Leſſing's Theaterreform war, daß er ſein großes Ziel durch naheliegende Mittel verfolgte, die weder die Prätenſion machten, neu, noch großartig zu ſein und beides dennoch waren; daß er in ſeinen Unternehmungen auch nie über die gegenwärtige Fähigkeit der Schauſpielkunſt, nie über die Faſſungsgabe und Empfänglichkeit des Publikums, wie es eben war, hinausging. Aber er wußte die vorhandene Kraft und Einſicht immer auf dem Gipfel ihres Vermögens und mit einem praktiſchen Griffe dergeſtalt zuſammenzufaſſen, daß er mit jedem ſeiner vier großen dramatiſchen Gedichte den ganzen theatraliſchen Zuſtand um einen gewaltigen Schritt vorwärts trieb, ohne dadurch die bisherige Stellung wankend oder unſicher gemacht zu haben. Im Gegentheil hat nach jeder Anſtrengung, welche Leſſing der Schauſpielkunſt zugemuthet, dieſe ſich nur um ſo ſicherer, freier und geſünder gefühlt.“

„Am wirkſamſten war vielleicht der Einfluß ſeines perſönlichen Umgangs, die Anregung ſeiner Theaterbegeiſterung, wodurch er bei den aufwachſenden Literaten die dramatiſche Production und eine größere Verſtändigung zwiſchen Dicht- und Schauſpielkunſt zu fördern ſuchte. Er hatte die vornehme Abſonderung des gelehrten Dichterſtandes von der realen Bühne gänzlich über Bord geworfen. So verſchmolz in Leſſing die Gelehrſamkeit mit der poetiſchen Anſchauung und der Vertrautheit mit der künſtleriſchen Anſchauung auf das Innigſte. Kein Literat hat wie er die Schauſpielkunſt verſtanden.

Er übertraf alle Schauſpieldichter an Geiſt und Energie des Ausdrucks, an Conſequenz des Baues und

Digitized by Google

an ſicherer und reichhaltiger Zeichnung der Charaktere. Er lehrte die Deutſchen dadurch ihre Selbſtſtändigkeit, den Ausländern gegenüber. Er führte die Proſa, den ſchlichten, natürlichen Ausdruck für edle und ernſte Vorgänge ein und gründete mit ſeinem immer unfehlbar richtigen Takte den erſten großen Erfolg des deutſchen Dramas auf das ſtärkſte Gefühl im Leben des deutſchen Volkes, auf das Familienintereſſe. Der Schauſpielkunſt leiſtete er den unſchätzbaren Dienſt, ihrem verworrenen Umherſchweifen nach Vorbildern und Regeln ein Ende zu machen. Er ſtellte ſie auf den Boden der eigenen, nationalen Denk- und Empfindungsweiſe, brachte ſie wahrhaft zur Beſinnung über ſich ſelbſt und gewann ihr die volle Sympathie des Publikums. Die Geſchichte des deutſchen Herzens war Gegenſtand ſeiner Kunſt geworden."

Ueber den großen Mineralogen Werner (bekanntlich einen Lauſitzer) erſchien ein herrliches Werk von T. E. Haſſe, unter dem Titel: „Denkſchrift zur Erinnerung an Werner und an die Fortſchritte der Bergakademie zu Freiberg." Dresden, 1848.

Beiträge zur Geſchichte der Details bei der Schlacht von Bautzen geben die jüngſt erſchienenen Memoiren des preußiſchen Officiers v. Reden, mit dem Titel: „Wanderungen." Daſelbſt finden wir auch einen intereſſanten Aufſatz über den General v. Grolmann, der inſofern ein Lauſitzer iſt, als er nach 1816 gegen 6 Jahre in der Niederlauſitz, auf ſeinem Gute Gosda bei Forſte, gewohnt hat.

Die Zahl der im Bezirk der zweiten Amtshauptmannſchaft der ſächſ. Oberlauſitz (früher unter Hrn. v. Jugenhöff, nun unter Hrn. v. Carlowitz) an den Landeschauſſeen geſetzten Obſtbäume beträgt ſchon 36,000.

Die Braunkohlenwerke in der Umgegend von Zittau vermehren ſich von Jahr zu Jahr, in Olbersdorf, Poritzſch, Oppelsdorf, Türchau, Karlsfeld (einem ganz neu angelegten Orte nahe bei Zittau) und anderwärts.

Digitized by Google

Am 18. März 1849 fand in Zittau eine Sitzung von Lehrern und Kindervätern ſtatt, zur Beſprechung von Unterrichtsangelegenheiten; die erſte dieſer Art. Präſes war Hr. Lachmann, College am Gymnaſium, Viceepräſes Herr Schulmeiſter Rolle von Oberherwigsdorf.

Der älteſte Mann in der Oberlauſitz iſt jetzt Johann Chriſtian Schmidt in Georgewitz bei Löbau, der am 22. März 1848 ſeinen 106. Geburtstag munter erlebte.

In Richter's Geſchichte von Großſchönau p. 366 wird geſagt, daß man von Leiden des Huſitenkrieges in dieſem Dorfe gar keine Nachricht habe. Es kommt jedoch im Huſitenkriege vor, in N. Script. lus. I, 93.

Alte Münzen wurden neuerdings in der Erde gefunden zu Oberſeifersdorf, Pethau und Herwigsdorf bei Zittau.

Wendiſcher Gottesdienſt in Dresden für Oberlauſitzer. Einigen um die Wenden hochverdienten Männern iſt es endlich gelungen, einem ſchon längſt gefühlten Bedürfniſſe Anerkennung und Abhilfe zu erwirken. Es iſt wohl bekannt, daß ſich in und um Dresden viele Wenden theils kürzere Zeit aufhalten, theils aber auch häuslich niedergelaſſen haben. Da aber innige Religioſität einen vorzüglichen Charakterzug des wendiſchen Volkes bildet, ſo ſehnten ſich unſere wendiſchen Brüder und Schweſtern, denen der deutſche Gottesdienſt weniger, zum Theil faſt gar nicht verſtändlich iſt, auch in Dresden nach einem Gottesdienſte in ihrer Mutterſprache, die in ihre ganze Gefühls- und Denkweiſe auf das innigſte verwachſen iſt, ſo daß jeder Laut derſelben in ihnen Gefühle zu wecken vermag, denen eine fremde Sprache kein Leben geben kann. So hat das hohe Cultusminiſterium, im Einverſtändniß mit dem Stadtrath und der Kreisdirection zu Dresden, unter dem 18. Sept. 1848 wendiſchen Gottesdienſt in Dresden bewilligt. Am 2. Adventſonntage wurde zum erſtenmal von dieſer menſchenfreundlichen Bewilligung Gebrauch gemacht, und welch ein Gebrauch! Die zum Abhalten der Beichte be-

Digitized by Google

ſtimmte große Capelle war nach deren Oeffnen in wenig Minuten ſo angefüllt, daß faſt niemand mehr hinein konnte, deshalb mußte zweimal Beichte gehalten werden. Unter den Communicanten, deren 219 waren, gab es auch mehrere Verheirathete und Hochbejahrte, die ſeit vielen vielen Jahren den Hochgenuß entbehrt hatten, ihre liebliche Mutterſprache, von heiliger Stätte aus, zu vernehmen. Mochten auch viele Deutſche erſchienen ſein, ſo hatten ſich gewiß weit über 2000 Wenden, zum Theil nach Zurücklegung eines 3—4 Stunden weiten Weges, zu dieſem wendiſchen Gottesdienſte eingefunden. Ja, Meißen und Leipzig fand ſich vertreten. Wahrhaft erhebend war es, als ſo viele Hunderte das ſchöne Lied: „kuk powitam ja tebje“ anſtimmten. Wahrhaft rührend war es, als, während der vorzüglich gelungenen Predigt des Herrn Paſtor Jacob aus Budiſſin, eine heilige Weihe auf der ganzen Verſammlung ruhte und innige Andacht aus allen Geſichtern ſprach. Schon der ganze Eindruck in der Kirche (nämlich der Kreuzkirche in Dresden) mußte es jedem Beobachter unwiderlegbar darthun, daß unſern lieben wendiſchen Schweſtern und Brüdern in Dresden eine große, herrliche Wohlthat zu Theil geworden iſt. Und als der Gottesdienſt in der dritten Stunde beendet war, konnte man in den vor der Kirche gebildeten Gruppen die Gefühle des herzlichſten Dankes und der heiligſten Freude aus aller Munde vernehmen. Schon den andern Tag ward ein Dankſchreiben der dresdener Wenden an Herrn Paſtor Jacob abgeſchickt. Gott gebe den wendiſchen Gottesdienſten in Dresden reichen Segen!

(Aus dem budiſſ. Kreisblatte, 1848. p. 1471.)

In den großen Dörfern Großſchönau und Ebersbach bei Zittau begannen 1849 beſondere Wochenblätter. An erſterem Orte führt das Blatt den Titel: „Beobachter an der Lauſche“, unter Redaktion des Hrn. Apothekers daſelbſt; an letzterem Orte haben ſich auch Bücherhändler niedergelaſſen.

Ueber unſers Leſſing „religionsphiloſophiſche und äſthetiſche Grundanſichten“ kündigte 1848 Herr M. Danzel in Leipzig öffentliche akademiſche Vorleſungen an.

In K. G. Helbig's Grundriß der Geſchichte der poetiſchen Literatur der Deutſchen, Dresden, 1847, kommt ein Dutzend Lauſitzer mit vor, nämlich 9 aus der Oberlauſitz: Weiſe, Michaelis, Leſſing, Meißner, Wetzel, Schefer, Fürſt Pückler, v. Uechtritz, Albertini, und 3 Niederlauſitzer: Paul Gerhard, Frank und v. Houwald. Mit Unrecht aber hat Helbig Kretſchmann in Zittau vergeſſen.

Ueber zwei im Jahre 1813 als Kriegscommiſſarien auch in der Lauſitz wirkende Männer, Karl Müller und Graf von Reiſach ſ. die Schrift von Varnhagen v. Enſe: „Karl Müller's Leben und kleine Schriften.“ Berlin, 1847.

Ueber niederlauſitzer Urnen und Gräber ſ. man auch: „Dritter Bericht des thüring. ſächſ. Alterth.-Vereins.“ Naumb., 1823. 17 ff.

Die Aebte von Neuzelle in der Niederlauſitz haben in allen Verzeichniſſen zum Theil charakteriſtiſche Beinamen, z. B. Matthaeus a pietate celebris, 1486. Lucas I, vir doctus, 1510. Philippus II, celeberrimus illius aetatis philosophus, 1513. Theodoricus II, praestans theologus, 1516. Michael I, musicus praestantissimus vir liberalis, 1518. Nicolaus II, affabilis, 1553. Jacobus Gasto, prudens, 1557. S. Destinata lus. I, 384.

Karl's IV. Stiftungsurkunde von Oybin 1369 und ſeine Beſtätigungsurkunde des Kloſters Neuzelle 1372, jene zu Lucca, dieſe zu Prag ausgeſtellt, und um drei Jahr aus einander, haben in ihren Unterſchriften zum Theil die nämlichen Männer als Zeugen.

In unſerm Urkundenverzeichniß iſt Bd. II. p. 159 und 161. bei den Urkunden in der höchſt intereſſanten Weller'ſchen Angelegenheit vom Jahr 1487 zu bemerken vergeſſen, daß jene Urkunden zum Theil abgedruckt zu finden ſind in Anton's diplomatiſchen Beiträgen (aus lauſitzer Archiven, Leipzig, 1777), p. 123 ff.

Digitized by Google

Lauſitzer Studenten zu Leipzig aus dem 15. Jahrhunderte lernt man kennen aus den Berichten der leipziger deutſchen Geſellſchaft, 1847, p. 52 ff. z. B. Nic. Schonech de Zoravia, Nic. Snabil de Lubano, Joh. Bycz de Gubin, Andr. de Zoravia, Nic. Luckaw, Nic. Heckeler de Budissen, Mich. Golbin de Mothebus, Sigism. Camenz, Nic. de Lubano. Solche Namen aus den alten prager Verzeichniſſen haben wir bereits früher im Magazine mitgetheilt.

Freunde alter Bilderwerke machen wir aufmerkſam auf die Ritterſtatuen in der Kirche zu Ebersbach bei Görlitz, welche darum allen andern vorzuziehen ſind, weil ſie nicht die Witterung verſchlechtert hat, da ſie in einer Seitencapelle der Kirche immer geſchützt waren: ferner aus 3 alten Handſchriften mit feinen Miniaturbildern in den Sammlungen zu Niesky, wo außer den reichen Naturalien auch ſo manches reichhaltige zu finden iſt, das zur Culturgeſchichte gehört.

Zur Kloſtergeſchichte. Fragen wir, ob die Mineriten in den lauſitzer Städten auch einigermaßen wiſſenſchaftlich ſich beſchäftigt haben, ſo haben ſich wenigſtens in Zittau einheimiſche Documente davon nicht gefunden; wohl aber auswärts, in den Bibliotheken Berlins und Breslaus. Wegen des leipziger Fundes ſ. Geſchichte v. Zittau, I, 375., wo jedoch ſtatt Dresden Berlin zu leſen iſt. Jetzt fand ſich nun auch zu Breslau Folgendes. In einem Codex (Class. IV. Philos. in Quart, Band VI) ſteht nach den Abhandlungen: de inventione medii, fallacia s. de disputatione, excerpta posteriorum Aristotelis, tractatuli de amplificationibus, de reduplicationibus, de restrictionibus etc. Folgendes: Scripta (d. h. wohl nur abgeſchrieben) ista sunt a fratre Jodoco Bartoldo Zittaviae A. 1413. Dann iſt dort: Marsilii restrictiones ab eodem Jodoco scriptae, und definitiones aliquot logicae, ab eodem Jodoco A. 1413 scriptae, mit dem Beiſatze: „in der Peſtilencie, do die Schulen alle zerſtorbin." Jodocus mag die Schriften mitgebracht haben, in ein ſchleſiſches Kloſter, daraus in neuer Zeit die Codices an die breslauer Univerſitätsbibliothek gekommen ſind. Das von der Poſt mag er mündlich

referirt haben. Das wäre alſo auch ein Teſtimonium, was Chriſtian Weiſe vermißte, als er in ſeiner Abhandlung: de ortu et progressu scholarum per Lusatiam ſchrieb: quamdiu clara desunt testimonia, pigritiae potius suisque caeremoniis addictos fuisse fratres credamus, nec adeo literariis molestiis multum laborasse. Daß anderwärts allerdings auch Schriftſteller unter den Minoriten waren, ſ. Pistorii Scriptores rerum germanicarum, II, 387. Ueber die Bücher der görlitzer Minoriten ſ. N. Script. Ius. I, 297 ff. und ein Programm von Conr. Bruce, 1841. Auch weiß man, daß die Görlitzer einſt ein höheres Schulinſtitut begründen wollten.

Abermals zur Ehre Jacob Böhme's. Wir haben im Magazin ſchon mehrmals neue Zeugniſſe über Böhme's Werth niedergelegt. Gegenwärtig nehmen wir ein neues Zeugniß auf, aus dem Buche: „Carriere, die philoſophiſche Weltanſchauung der Reformationszeit, in Beziehung zur Gegenwart, Tübingen, 1847."

Während in Italien die Reformation niemals Volksſache war und die reformatoriſchen Ideen ein Monopol einzelner Gebildeter blieben, die an ihnen ein einſeitiges intellectualiſtiſches Intereſſe hatten, gingen dagegen in Deutſchland, wo die religiöſe Erneuerung Volksangelegenheit wurde, auch ihre bedeutendſten Vertreter aus den Kreiſen des eigentlichen Volkes hervor.

Kein Beiſpiel beweiſt dies glänzender, als das des philosophus teutonicus, Jacob Böhme. Ihm, als dem Höhenpunkte des philoſophiſchen Bewußtſeins im Reformationszeitalter, hat Carriere S. 608—725. beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet und den bunten Reichthum der ſprudelnden Gedankenfülle dieſes reichen Geiſtes, den, während Adelung ihm eine Stelle in der Geſchichte der menſchlichen Narrheit anwies, ſelbſt der nüchterne Lichtenberg den größten deutſchen Schriftſteller nannte, in einer längſt vergeblich gewünſchten klaren und quellenmäßigen Ueberſicht dargeſtellt, welche durch eine Darſtellung von Böhme's Leben, geiſtiger Entwickelung und ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit eingeleitet iſt.

Wenn Böhme, gleich manchen Myſtikern des Mittelalters, vom feſten Boden des eigenthümlich Chriſtlichen zuweilen in ſubjective Schwärmerei ſich verlor, ſo hat dies

Digitized by Google

theilweiſe in der proteſtantiſchen Theologie damaliger Zeit ſeinen Grund, welche, durch die krypto-calviniſtiſchen Streitigkeiten vollſtändig in Anſpruch genommen, das Lebensbrod des Evangeliums dem Volke vorenthielt und damit ſeinem aufſtrebenden Geiſte den Zügel raubte. In keinem Falle durften des „deutſchen Philoſophen" eigenthümliche Anſichten, die zum Theil durch die Theologen ſeiner Zeit hervorgerufen waren, dieſen Anlaß geben zur Verfolgung eines Mannes, der ſeine Gemeinſchaft mit der Kirche fortwährend bekannte und durch Theilnahme an ihrem Cultus und ſittlichen Wandel auch bethätigte. Vielmehr ſprach ein Brief des Kurſächſ. Oberhofpredigers (ſ. Arnold's Kirchen- und Ketzerhiſtorie, Buch XVII, Cap. 19.) in dieſer Beziehung das Richtige aus und beweiſt zugleich, daß die Einladung Böhme's nach Dresden nicht eine blos freundſchaftliche war. Weller ſchreibt an Calov, daß, „nachdem Gregor. Richter (Prim. in Görlitz) und andere dem Conſiſtorio allhier von des Menſchen Lehre und Glauben privatim viel ſagten, als wenn er ein Unchriſt wäre, beibracht, welches ſie im Conſiſtorio reiflich erwogen und mit Ihrer Durchlaucht Genehmhabung ihn hieher fordern laſſen, da denn ſo viel von ihm, als einem frommen Manne, bedächtige Antwort erfolget, daß, nicht ſonder Verwunderung, die Consistoriales ſeine geiſtlichen Gaben angehört und in Frieden heimziehen laſſen. Meinem Judicio nach kann Gott, wie den Apoſteln, als armen Fiſchern, ſeiner Allmacht gemäß, noch heute andere im Geiſt der Wiſſenſchaft ſtärken, und was er den Klugen verborgen, den Unverſtändigen offenbaren, heißet alſo: Richtet nicht, verdammet nicht, welches ich und niemand hie conscientia thun kann."

Unſers Leſſing's Gedächtniß ward am 23. Jan. 1849 zu Königsberg beim 4. Jahresfeſte der ſogenannten freien Gemeinde gefeiert. Dr. Rupp trat aus Altar und zeigte, wie dieſe Gemeinde dem großen Manne ihren Dank abſtatten müſſe; dieſe Gemeinde verwirkliche, was ſchon Leſſing in reinſter Menſchlichkeit gefühlt, gedacht und ausgeſprochen habe.

Erinnerung an alte Aufruhrgeſchichten, 1593. Die Dorfſchaften der Herrſchaft Pulsnitz behaup-

teten einſt, ihr Herr, der Oberſte Hans Wolf v. Schön=berg, verlange von ihnen mehr, als ſie bisher geleiſtet hätten, und fordere unmäßige Hofedienſte. Die Dörfer Hauswalde, Brettnig, Ober= und Nieder=Steine, Ohorn, Thiemendorf, Heſelich, Schwosdorf, Hennersdorf und Brauna klagten deshalb 1593 beim königl. Amte, welches ſie dahin beſchied, die Dienſte wie bei der vorigen Herrſchaft zu thun. Da man ihnen aber dennoch mehr auflegte: ſo brachten ſie ihre Beſchwerden vor den Kaiſer. Auch hier ward ihnen befohlen, die Hofedienſte zu thun, und wegen der übrigen Beſchwerden des Amts Erkenntniß gewärtig zu ſein. Auf Anſuchen des Herrn v. Schönberg wurden die Abgeordneten in Bautzen gefangen geſetzt. Die Bauern mußten nun den 31. December 1593 Abbitte thun, alle Unkoſten bezahlen und vor dem Landvoigt geloben, ihrem Lehnsherrn treu und gehorſam zu ſein; überdieß mußten die Lehnrichter ihre Güter zum Unterpfand ſetzen. Da nun den Unterthanen nichts nachgelaſſen war: ſo mußten viele ihr Hab und Gut verkaufen, von ihren Gütern mitnehmen, was ſie konnten, und davon gehn. Sie wurden in die Acht erklärt.

Jenes Sohn Wolf Georg v. Schönberg war noch ſtrenger und härter gegen ſeine Unterthanen, als ſein Vater. Da ſchickten die Dörfer 30 Abgeordnete nach Bautzen, ſich wegen der Bedrückungen ihrer Herrſchaft beim Amte zu beklagen. Sogleich reiſete Schönberg ſelbſt nach, ließ alle 30 durch den Rath in Bautzen gefangen ſetzen und gab wider ſie eine Beſchwerde beim Oberamte ein, worin er ſeine Unterthanen Rebellen nennt. Die Gemeinden baten, einen Advokaten annehmen zu dürfen, der Landvoigt aber verweigerte es. Die Bauern ſetzten alſo ſelbſt ein Schreiben auf, worin ſie ſich beklagten, ſie müßten eine Gans, die ſie für 6 bis 7 gl. kauften, der Herrſchaft für 2 gl. laſſen; die Herrſchaft nähme ihnen die Kühe aus dem Stalle, und gäbe für eine, die 9 Gulden werth ſei, nur 6; wenn ein Schaaf ſtürbe, müßten es die Gerichten erſetzen; wenn ſie Kinder auf ein Handwerk oder auf die Schule brächten, müßten ſie dem Junker 10 rthlr. und dem Schreiber 1 rthlr. geben; auch müßten ſie das Getraide vom Herrn nehmen, wenn ſie es gleich nicht brauchten; ſie würden mit großen Landfuhren nach Gurigk und Rohrbach beſchwert; die Gärtner müß=

ten 8 Tage nach einander am Schloßthore wachen, ſo vorher nie geſchehn; der Schäfer hüte die beſäten Felder ab, weil ſie ſolche nicht unbeſtellt gelaſſen; es müſſe ein Dorf 15 bis 30 Pfund Wachs, das Pfund um einen Schreckenberger, liefern, da ſie doch das Pfund um 6 Argent kaufen müßten. Das Amt befahl, jedes Dorf ſolle der Obrigkeit ſeine Beſchwerden ſelbſt vortragen. Das geſchah, und es kam den 20. Februar eine Comiſſion nach Pulsnitz, die Sache zu entſcheiden. Sie beſtand aus dem Landeshauptmann Caspar v. Metzradt, dem Hofrichter Benno v. Helwigsdorf und dem Kanzler Chriſtoph Bolze. Es waren noch viele von Schönberg's Freunden und Gevattern da, die er zuſammengebeten hatte, ihm wider die Bauern beizuſtehn. Er erklärte ſie vor den Commiſſarien alle für Aufrührer. Die Schuldigbefundenen mußten Strafe geben, die übrigen wurden zum Gehorſam vermahnt, nachdem ſie demüthig Abbitte gethan, und v. Schönberg gab, aus angeborner adeliger Gnade, wie er ſagt, in einigen Stücken nach. (S. Richter's Geſch. v. Pulsnitz, 12.)

In der Diſſertation de Lusatia, Jena 1651, von Peter Ernſt Cramer, heißt es §. 18. von der Sprechweiſe der Lauſitzer alſo: „Gorlitium, Laubena et Sittavia, cum Silesiis sint propinquiora eodem ferme abstruso loquendi modo utuntur; Budissina, Camentia et Lobavia tamen, ut misnico territorio proximior es, Misnensium sale suos sermones condire quam plurimum student.“ Wie mag das gemeint ſein?

Münzen, wie ſie 1588 in Zittau curſirten: Ungariſche und rheiniſche Ducaten, Doppelkronen, Kreuzkronen, einfache Kronen, ganze, halbe, Viertel- (Quart- oder Orts-) Thaler, Sechziger, Schaafhäuſer, ſpaniſche Thaler, Schreckenberger, Duttige, weiße Groſchen, gute Groſchen, Patzen, Spitzgröſchel.

In Ober-Seifersdorf bei Zittau wurden 1548 eine Menge alter Münzen in der Erde aufgefunden, z. B. Schwertgroſchen Friedrich's des Sanftmüthigen, aus dem Zeitalter 1460, Groſchen vom Grafen Günther III. von Mannsfeld, vielſeitige Silberpfennige vom Pfalz-

grafen Otto II. zu Mosbach, und görlitzer Silberpfennige. Einige Stücke ſind an die Sammlungen zu Görlitz, Dresden nnd Leipzig übergeben worden.

Feuersbrünſte in Leſchwitz mit Poſottendorf. Leſchwitz verdankt ſein freundliches Ausſehen leider den vielfachen Unglücksfällen durch Feuer, welche es betroffen haben, und nicht leicht möchte ſich in der Umgegend von Görlitz ein Dorf vorfinden, welches eine ſo große Anzahl Brände aufzählen könnte, als Leſchwitz und das anliegende mit ihm verbundene Dorf Poſottendorf.

Die Orts-Chronik theilt darüber folgende Nachrichten mit:

1431 zündeten die bis Görlitz ſtreifenden Gräfenſteiner Huſiten in der Woche nach Catharina des Nachts Leſchwitz an.

1435 den 5. October wurde Leſchwitz auf dem Rückzuge einer huſitiſchen Reiterabtheilung von Görlitz, angeführt von Siegemund v. Wartenberg, von derſelben geplündert und in Brand geſteckt.

1559 kurz vor Faſtnacht gingen 4 Bauerhöfe in Leſchwitz in Flammen auf.

1560 den 10. October brannten in Poſottendorf 6 Gärtner und 1 Viehhaus ab, wobei auch ein Kind in der Wiege umkam.

1634 den 12. December kam ein Regiment Kroaten unter dem Obriſt Beygnck nach Leſchwitz, bieb über Nacht, und ſteckte bei dem Abzuge das Dorf an 3 Ecken in Brand, wobei 2 Vorwerke, 4 Bauergüter und 11 Gärtnerſtellen in Aſche gelegt wurden.

1707 den 24. Februar, Abends um 10 Uhr, brannten in Leſchwitz 1 Bauer, 1 Gärtner und 1 Häusler ab; desgleichen

1720 den 25. Januar daſelbſt 1 Gärtner, und

= den 18. April zu Poſottendorf 1 Gärtner.

1733 den 23. Juni, früh gegen 4 Uhr, kam bei dem Häusler Firle zu Leſchwitz, durch Verwahrloſung mit der Aſche Feuer aus, welches das Pfarrgehöfte, 1 Bauergut und 1 Gartennahrung verzehrte. Der ꝛc. Firle ſtarb 20 Stunden nachher an den Brandwunden. Mit vieler Mühe wurde auf der Pfarre nur das Kirchenbuch gerettet.

Digitized by Google

1778 den 8. Februar, Vormittags ¼ auf 12 Uhr brannte der Kretſchmer zu Nieder-Leſchwitz ab und es gingen mit ihm 4 Gärtnerwohnungen und 1 Häuslerwohnung in Flammen auf. 2 Schweine, 1 Hund und einige Hühner kamen dabei um.

1792 den 4. Februar, früh ¾ auf 4 Uhr, brach in der Rothe'ſchen Gartennahrung zu Leſchwitz bei dem Backen ein Feuer aus, welches außer dieſer Wohnung noch das Dominialgehöfte zu Nieder-Leſchwitz, 4 Gärtner- und 6 Häuslernahrungen, ſowie auch 3 Gedingehäuſer in Aſche legte. Dabei verbrannten 2 Kinder des Schankwirth Falz; auf dem Dominio 311 Schafe, 31 Kühe, 4 Zug- und 3 Maſtochſen, das Feder- und Hausvieh, in der Gemeinde aber 1 Ziege, einige Hunde, Katzen, Gänſe und Hühner.

1794 den 10. März entzündete ſich zu Poſottendorf bei dem Hausmanne Kubaſch gegen Abend der Flachs in dem Backofen. Der Dampf betäubte den Kubaſch und ſeine beiden Kinder, und er konnte nicht mehr in's Leben zurückgebracht werden. Das Feuer brach zwar in der Nacht aus, wurde aber bald wieder gelöſcht.

1797 den 5. December, Abends nach 7 Uhr, brannte zu Nieder-Leſchwitz ein Gärtnergehöfte ab.

1800 den 6. Februar, Abends um 5 Uhr, gingen in L. 2 Gärtnergehöfte und das Wohnhaus von einem Bauergute in Feuer auf.

1807 den 14. April entſtand in Leſchwitz durch boshafte Hand eine Feuersbrunſt, welche die poſottendorfer herrſchaftliche Schäferei nebſt Scheune und 4 Häuslernahrungen in Aſche legte.

1811 brannten in Poſottendorf 2 Gärtnergehöfte ab.

1813 den 5. September brannten in Leſchwitz durch die Franzoſen 4 Gärtner ab. Des Tags darauf, als

= den 6. September entſtand zu Mittage durch die Franzoſen bei Beraubung der Bienen ein ſchreckliches Feuer, welches die Pfarre, die poſottendorfer herrſchaftliche Schäferei mit Scheune, 2 Bauergüter, den Nieder-Leſchwitzer Kretſchmer, 4 Gärtner- und 6 Häuslernahrungen, ſowie auch 3 Gedingehäusler und 1 Gärtnerſcheune in Aſche legte. — Während

Digitized by Google

des Feuers ſchoſſen die Koſaken, welche in Poſottendorf ſtanden, über die Neiße herüber.

1816 den 11. Mai, früh in der 6. Stunde, ging in L. bei dem Backen 1 Häuslernahrung in Flammen auf.

1821 den 18. Auguſt, früh in der 8. Stunde, brannte zu Leſchwitz 1 Häuslernahrung ab.

1836 den 9. Februar, früh um 9½ Uhr, brannte zu L. 1 Bauergut und 1 Häuslernahrung ab. Ein Kalb verbrannte mit.

1841 den 23. Juni, Nachmittags um 5 Uhr, zündete der Blitz eine Häuslerwohnung zu Leſchwitz und legte ſie in Aſche.

1843 den 14. Mai, Abends ½ auf 11 Uhr, brannten auf dem Rittergute zu Poſottendorf 2 Scheunen und daſelbſt 1 Gärtner ab.

1845 den 9. April, Abends um 8½ Uhr, brach in der Schanknahrung zu Ober-Leſchwitz Feuer aus und äſcherte das Wohngebäude ein.

1847 den 20. März, früh ¼ auf 6 Uhr, ging die neuerbaute Scheune der vorſtehenden Schanknahrung in Flammen auf.

1848 den 24. Juni, Nachmittags gegen 5 Uhr, zündete der Blitz die Scholtiſei zu Poſottendorf und legte ſie in Aſche. 1 Pferd und 1 Schwein fanden in den Flammen ihren Tod.

Möchten doch die Bewohner von Leſchwitz und Poſottendorf keine dergl. traurige Erfahrungen mehr machen.

Dresden, im Aug. 1848. In einigen Nekrologen des vor Kurzem allhier verſtorbenen Archidiak. M. Chriſt. Fr. Lange wurde unter Andern angeführt, daß das Landeswaiſenhaus zu Großhennersdorf auf ſeine Veranlaſſung und nach den in ſeinen Schriften ausgeſprochenen Grundſätzen ins Leben gerufen worden ſei. Wenn nun Erſteres völlig in der Wahrheit beruht, ſo iſt Letzteres weniger der Fall, wie derſelbe dies ſelbſt in ſeinen ſpätern Schriften ausſpricht. Gedachtes Landeswaiſenhaus übrigens verdient gewiß, der Aufmerkſamkeit aller Vaterlands- und Armenfreunde empfohlen zu werden. Es hat in dem 11jährigen Zeitraume ſeines Beſtehens bereits gegen 180 Armenwaiſen aus dem ganzen Vaterlande aufgenommen und davon 100 wieder, fürs Leben

Digitized by Google

möglichſt gut vorbereitet, entlaſſen. Es iſt ſo recht eine Anſtalt zum Beſten des Proletariats! Wer Näheres darüber zu wiſſen wünſcht, findet dies in dem ſchon vor einiger Zeit erſchienenen „Erſten öffentlichen Berichte über das K. S. Landeswaiſenhaus zu Großhennersdorf, von K. H. Nikolai, Vorſteher der Anſtalt“, welcher ſowohl in der Anſtalt als in Commiſſion der Arnold'ſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig für 5 Ngr. zu haben iſt. Freunde der Armenkinderwelt werden dieſen Bericht gewiß nicht unbefriedigt aus der Hand legen. (L. Z.)

Leipzig, den 30. Juli 1849. Die vor Kurzem entdeckten Ruinen der Burg Wieprecht's bei Groitzſch ſind von Sachkundigen genauer unterſucht worden. Es hat ſich dabei ergeben, daß zur Zeit eine ringförmige Mauer von 1¾ Ellen Stärke aufgedeckt iſt, welche einen Bogen von circa 11 Ellen im Durchmeſſer umſchreibt; an der einen nach Weſten gewendeten Seite befindet ſich eine Thüröffnung in ihr; gegenüber biegt das Gemäuer weiter aus. Die Breite dieſer zweiten Oeffnung und der Umfang, ſo wie das Maß der Mauerfortſetzung kann aber zur Zeit noch nicht feſtgeſtellt werden, da hier die Ausgrabung noch nicht weit genug gediehen iſt. Der Beſitzer wird dies, wie wir hören, mit Sorgfalt betreiben. So viel ſich jetzt vermuthen läßt, dürfte die entdeckte Ruine nicht ſowol, bei der geringen Mauerſtärke, ein Thurm, als vielmehr eine Burgkapelle geweſen ſein, auf welches Letztere ſpeciell der Umſtand hinzudeuten ſcheint, daß neben der zuletzt erwähnten zweiten Oeffnung in der Seitenmauer ſich eine jener kleinen in kirchlichen Bauwerken häufig vorkommenden Niſchen befindet, welche man Sacramentshäuschen nennt. Doch laſſen ſich hierüber und über die Lage der einzelnen Theile der Burg erſt dann beſtimmtere Anſichten aufſtellen, wenn die Ausgrabungen weiter gediehen ſein werden; dem Vernehmen nach wird die hieſige „deutſche Geſellſchaft“ denſelben ihre beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden und dem Beſitzer mit Rath zur Seite ſtehen, damit dieſer intereſſante Ueberreſt früher Vorzeit auf eine der Wiſſenſchaft förderliche und den Kunſtfreunden willkommene Weiſe eruirt und erhalten werde. (L. Z.)

Digitized by Google

Leipzig, den 7. Auguſt 1848. Die „Deutſche Geſellſchaft für Erforſchung vaterländiſcher Sprache und Alterthümer feierte geſtern ihr 25jähriges Stiftungsfeſt. Bei der Feſtverſammlung, die in den ſpätern Nachmittagsſtunden im Locale der polytechniſchen Geſellſchaft ſtattfand, gab zunächſt der d. Z. Geſchäftsführer, Hofrath Oberbibliothekar Dr. Gersdorf, einen mit intereſſanten Details ausgeſtatteten Ueberblick der Geſchichte der Deutſchen Geſellſchaft. Auf eine von dem Thüringiſch-Sächſiſchen Verein zu Naumburg, ſpäter zu Halle, ergangene Anregung hin war die Deutſche Geſellſchaft am 6. Auguſt 1824 nicht, wie man anfänglich beabſichtigte, als Zweigverein des genannten, ſondern als ſelbſtändiger „Sächſiſcher Verein für Erforſchung und Bewahrung vaterländiſcher Alterthümer in Leipzig“ geſtiftet worden; ihr erſter Vorſteher war der Prälat ꝛc. Dr. Tittmann, Secretär Profeſſor Nobbe. Trotz mehrfachen ungünſtigen Beziehungen, in welche ſie zu dem erſt im November 1824 conſtituirten Sächſiſchen Alterthumsverein zu Dresden gekommen war, entwickelte ſie doch ſehr bald eine gedeihliche und ſegensreiche Thätigkeit und ward am 5. April 1827 mit der, nur noch in wenig Mitgliedern repräſentirten „Deutſchen Geſellſchaft“ hier vereinigt. Ganz neuerlich hat ſie durch die dankbarſt anzuerkennende Liberalität des verſtorbenen Oberhofgerichtsraths von Zehmen deſſen ſehr bedeutende Sammlungen an Büchern, Urkunden, Münzen ꝛc. erworben, welche demnächſt auch zur öffentlichen Benutzung werden aufgeſtellt werden. (Die Namen einer Anzahl von dem Herrn Geſchäftsführer noch proclamirter Ehren- und correſpondirender Mitglieder der D. Geſellſchaft werden ſpäter veröffentlicht werden.) Hieran reihten ſich zwei Vorträge an, des Vorſtehers Profeſſor Bülau über das Leben des Grafen Wieprecht von Groitzſch, mit Bezugnahme auf die kürzlich gemachten Ausgrabungen von Ruinen ſeiner Burg, und des Gymnaſialoberlehrers Dr. Zeſtermann über den Zuſammenhang der alten Bevölkerung Nordamerika's mit der des europäiſchen Nordens, unter Berückſichtigung der aus den Unterſuchungen der HH. Squier und Davis ſich ergebenden auffallenden Uebereinſtimmung der in beiden Welttheilen aufgefundenen Alterthümer. (L. Z.)

Digitized by Google

Verzeichniß der ſeltneren Pflanzen der Landskrone.

Veronica latifolia, Brachypodium pinuatum, Asperula odorata, Galium sylvaticum, Myosotis sparsiflora, Omphalodes scorpioides, Primula officinalis, Campanula persicifolia, Verbascum collinum Schrad., Cynanchum Vincetoxicum, Gentiana Amarella, Gentiana Campestris, Seseli annuum, Sambucus racemosa, Polygonatum anceps, Sasifraga tridactylites, Asarum europaeum, Banunculus nemorosus Dec., Anemone Hepatica, Anemone ranunculoides, Lathraea squamaria, Malva Alcea, Polycnemum majus, Corydalis fabacea, Medicago falcata, Astragalus glycyphyllos, Coronilla varia, Vicia pisiformis, Vicia dumetorum, Hypericum montanum, Conyza squarrosa, Carlina acaulis, Cirsium acaule, Senecio nemorensis L., Carex digitata, Aspidium fragile, Aspidium aculeatum, Asplenium germanicum, Asplenium Adianthum nigrum, Asplenium Trichomanes, Hymenostomum microstomum, Encalypta ciliata Hedw., Grimmia conferta, Orthotrichum anomalum, Neckera crispa Hedw., Hypnum loreum, Rebouillia hemisphaerica, Grimaldia fragrans, Peltigira benosa Ach. Apotheker Peck.

Görlitz. Feſt der Zimmergeſellen. Am 21. Mai feierte die Zimmergeſelleninnung die Einweihung einer neuen Fahne. Mit Muſik, im Feſtanzuge, die mit Preußens Farben gezierten Winkelſtäbe, von denen die deutſchen Farben in langen Bändern wollten, voran den alterthümlichen, mit Blumen verzierten Handwerks-Willkommen tragend, führten ſie ihr ſchönes Panier durch die Stadt, brachten auch üblicher Maßen ihren Meiſtern und den ſtädtiſchen Behörden Ständchen. Abends fand ein heiterer Ball im feſtlich mit grünen Reiſern geſchmückten Saale des Kronprinzen ſtatt. —

Am 3. September feierten die Schuhmachergeſellen das Feſt der Begründung ihrer neuen Innung in Görlitz. Sie zogen Nachmittags um 3 Uhr mit ihrer Lade, ihrem Willkommen und einer neuen Fahne bei ihren älteſten Meiſtern und den Magiſtratsmitgliedern unter Muſikbegleitung herum. Bei dem Aufzuge machten

Digitized by Google

ſie ſich den Scherz, einen ungeheuren Stulpſtiefel, in welchem ein Knabe ſteckte, der den Stiefel fortbewegte, im Geleite von 2 Geſellen mit herumzuführen. Ein Ball im Societätsſaale beendete dieſe Feier.

Am 8. Oktober feierten die Tuchmachergeſellen in Görlitz die Einweihung ihrer neuen von Jungfrau Hillert geſtickten Fahne durch einen Umzug mit Masken und Abends durch einen zahlreich beſuchten Ball im Saale des Gaſthofs zum Kronprinzen. Die Fahne iſt von weißer Seide. Auf der Hauptſeite befindet ſich das von zwei Löwen gehaltene Wappen der Innung, die Inſignien (zwei gekreuzte Wollbogen, in der Mitte zwei gekreuzte Webeſchützen, an jeder Seite eine Raukarde, wie ſie bei der früheren Handrauerei erforderlich waren, und unten zwei gekreuzte Walkhämmer) nach der Naturfarbe in blauem Felde. Ueber dem Schilde die Fürſtenkrone, mit der Umſchrift: „Die Bruderſchaft der Tuchknappen in Görlitz.“ Unter dem Schilde ein grüner Eichenzweig, unter welchem die Jahreszahl 1849 ſteht. Auf der Kehrſeite ein ſilbernes ſchräges Kreuz, über welchem die Herzogskrone von Burgund, mit einem durch die Krone geſteckten Zepter und darüber die Worte: „Des Volkes Trutz, des Fürſten Schutz!“ Unter dem Kreuze verſchlungene Palmenzweige, welche die Jahreszahl 1535 dekoriren. In den Ecken Arabesken, an der untern Ecke der Name der Stickerin, Amalie Hillert.

Lehnhof zu Bautzen. Vom dortigen königl. ſächſ. Appellationsgerichte wurden beliehen: den 21. Febr. 1849 C. G. Jeremias, bereits beliehener Beſitzer einer Hälfte des Rittergutes Dürr-Hennersdorf mit der erkauften andern Hälfte dieſes Gutes; den 23. Februar: Landesälteſter H. E. v. Thielau zu Bautzen mit dem erkauften Rittergute Plotzen; den 26. Februar: G. E. Graf v. Gersdorf auf Hermsdorf mit dem ſogenannten Gersdorf-Weichaiſchen Burglehnhauſe zu Bautzen, in Folge der demſelben übertragenen Funktion eines Adminiſtrators und Collators der v. Gersdorf-Weichaiſchen Stiftung; den 26. Februar: C. J. E. G. A. v. Alten mit dem erkauften Rittergute Lautitz; den 14. Mai: Johann G. Schneider, Beſitzer der Gärtnernahrung

Nr. 68. in Nieder=Mittel=Herwigsdorf mit dem erkauf=ten Antheile des Gutes Nieder=Mittel=Herwigsdorf; den 23. Juli: H. H. W. A. v. Hartmann mit dem erkauf=ten Rittergute Groß=Welke.

Zittau. Hier fand am 8. Auguſt die Jahres=feier des Dresdener Haupt=Vereins der Guſtav=Adolf=Stiftung ſtatt, wozu die Zweig=Vereine zu Großenhain, Dippoldiswalde, Radeberg, Bautzen, Löbau u. a. ihre Deputirten geſandt hatten. Tags vorher wurde in einer Verſammlung der Deputirten die Berathung der neuen Statuten fortgeſetzt. Am Morgen des 8. Auguſt fand eine öffentliche Verſammlung im ſchönen Bürgerſaale des Rathhauſes ſtatt, in welcher die Verwendung der Liebesgaben beſprochen ward. Während derſelben kamen viele der königl. und ſtädtiſchen Beamten im Saale zuſammen, ſo wie viele Prediger der Umgegend und andere Freunde der evangeliſchen Sache. Endlich riefen die Glocken zu einer religiöſen Feier dieſes Tages die fremden Deputirten und die einheimiſchen Freunde und Beförderer der Guſtav=Adolf=Stiftung in die ſchöne Hauptkirche, dahin ſie ſich in einer feierlichen Proceſſion vor Tauſenden von Zuſchauern begaben. Der Altar war prächtig und geſchmackvoll mit Laubwerk und Blumen geſchmückt, und die vortreffliche Orgel dieſer neuen Kirche förderte die feierliche Stimmung. Die ganze große Kirche war voll, und die Männer der Proceſſion ſaßen dann auf Stühlen um den Altar. Nach dem erſten Geſange ſprach der Prim. Dr. Klemm ein Gebet am Altar, und der Prim. Fiſcher von Löbau war der willkommene Feſtprediger. Endlich gab der Vorſteher des Hauptvereins, Herr Finanzprokurator Küttner aus Dresden, am Altarpulte, nach ergreifenden einleitenden Worten, öffentliche Rechenſchaft von den Leiſtungen des Vereins in den letzten Jahren. An den Thüren aber wurden Liebesgaben geſammelt. Da die Freunde der Guſtav=Adolphs=Angelegenheit nun auch gemeinſchaftlichen Geſprächen ſich hingeben wollten: ſo machten ſie ihren Mittag gemeinſchaftlich im Reſtaurations=Saale, wo noch manches ernſte Wort, aber auch heitere Rede ertönte. Die ausgeſprochenen Toaſte galten den um die Anſtalt verdienten Männern, dann den Empfängern der Wohl=

thaten, und auch die Liebe zum König ſprach in einem derſelben feurig ſich aus. Auch erhob ein Tafelgeſang die Gemüther. Hierauf beſtiegen viele der Fremden nebſt mehrern Einheimiſchen die Wagen, welche den Wünſchen derer entgegengekommen waren, die in dieſen ſchönen Nachmittagsſtunden noch den unvergleichlich herrlichen Oybin beſuchen wollten. Zur Jahresfeier 1850 ward Dippoldiswalde beſtimmt. (L. Z.)

Görlitz wurde bei Einrichtung der neuen Gerichtsverfaſſung beſonders auch dadurch begünſtigt, daß der Sitz des Schwurgerichtes für die Kreiſe Görlitz, Rothenburg und Lauban nach Görlitz verlegt ward, nachdem die Stadtverordneten letzterer Stadt beſchloſſen hatten, für die Aſſiſen ihren Saal zu beſtimmen. Am 9. Juli fand die erſte Sitzung, am 7—13. October die zweite Sitzung dieſes Gerichtes ſtatt.

Am 18. März 1849 ward in Görlitz von c. 300 Perſonen auf dem Schießhaus=Saale eine Feier dieſes denkwürdigen Tages abgehalten.

Spremberg=Görlitzer Chauſſéebau. Derſelbe ſchritt im J. 1849 mächtig vorwärts. Die Chauſſée ſelbſt konnte von Muskau bis Niesky völlig befahren werden. Im Herbſte 1849 begann der Bau bei Görlitz und dürfte bis Mitte des Jahres 1850 vollendet werden. Die Richtung geht von Niesky über die Territorien von Oedernitz, Kodersdorf, Rengersdorf und Kunnersdorf, und mündet die Chauſſée auf der heil. Grabsgaſſe in Görlitz aus.

Am 31. Mai zwiſchen 8 und 9 Uhr Morgens ſchoß der Riemer Wendt in Zodel ein Männchen der Gattung vultur cinereus der größten Art auf ſeinem Felde. Der Vogel iſt von der Schnabel= bis zur Schwanzſpitze 2 Ellen ſächſiſch lang; 14 Pfund ſchwer und mit ausgeſpannten Fittichen über 5 Ellen ſächſ. breit.

Beim Grundgraben zum Vorbau des Kaiſertrutzes in Görlitz fand man in der Erde, welche zur Ausfüllung des Grabens vor vielen Jahren dort aufgeſchüttet iſt,

Digitized by Google

einen großen Sandſtein. Der obere Theil iſt eine Art Kapital und darunter am Schafte der Säule Kopf und Geſicht eines bärtigen Mannes, welcher mit beiden Händen den langen zweizipflichen Bart angefaßt hat und gleichſam auseinander zerrt. Die Arbeit iſt augenſcheinlich ſehr alt und viel älter, als der Kaiſertrutz. Vielleicht iſt die Verzierung von der Burg Landeskrone, von welcher Steine beim Bau des Rondels benutzt wurden.

Görlitzer Marktweſen. Am hieſigen Viehmarkte, den 12. Februar, waren zum Verkauf aufgeſtellt: 294 Pferde und 398 Haupt Rindvieh, im Ganzen 692 Stück; am 3. April waren auf dem Viehmarkte aufgeſtellt: 366 Stück Pferde, 536 Haupt Rindvieh, zuſammen 902 Stück; am 11. Juni waren ebendaſelbſt: 319 Pferde und 418 Haupt Rindvieh, zuſammen 737 Stück zum Verkauf geſtellt; am 20. Auguſt waren ebendaſelbſt: 239 Pferde und 658 Haupt Rinder, im Ganzen 897 St.

Das Direktorium der Löbau-Zittauer Eiſenbahn, welches fortwährend bemüht iſt, Erſparniſſe beim Betriebe zu erzielen, hat ſeit mehreren Wochen Verſuche gemacht, die Locomotiven mit Braunkohlen zu heizen, welche recht günſtige Reſultate geliefert haben. Hauptſächlich handelte es ſich darum, das Funkenſprühen durch Anbringen eines Funkenfängers zu beſeitigen, ohne den Luftzug zu hemmen, und dies iſt nach mehrfachen Abänderungen, welche die Eſſe der Locomotive erlitten, endlich vollſtändig gelungen. Am 27. Auguſt machte das Directorium in Geſellſchaft mehrerer Ausſchußmitglieder eine Probefahrt von Zittau nach Löbau mit einem Zuge von zwei Perſonenwagen, fünf Packwagen und einigen großen Lowries, die recht befriedigend ausfiel. Von Zittau bis Herrnhut ging die Fahrt zwar etwas langſamer, als gewöhnlich, da man des Verſuches halber theils mit abgelagerter trockener, theils mit friſcher Braunkohle feuern ließ; von Herrnhut bis Löbau jedoch, ſowie auf der Rückfahrt von Löbau bis Zittau, wo nur mit ganz trockener Braunkohle von dem der Löbau-Zittauer Eiſenbahn-Geſellſchaft gehörenden Braunkohlenwerke am Kummersberge gefeuert wurde, ward die Tour in demſelben Zeitraume zurückgelegt, welcher bei den gewöhnlichen,

mit Coaks beförderten Zügen erfordert wird. Dem Vernehmen nach wird nun die Braunkohlenfeuerung, ſobald als hinlänglicher Vorrath trockener Kohlen vorhanden iſt, bei den regelmäßigen Zügen auf der Löbau-Zittauer Bahn eingeführt werden, wodurch eine ſehr bedeutende Erſparniß bei der Feuerung erzielt wird. Da es keinen Zweifel leidet, daß auch bald andere Bahnen die Braunkohlenfeuerung einführen werden, ſo ſteht den hieſigen Kohlenwerken ein bedeutender Abſatz, ſowie der Löbau-Zittauer Eiſenbahn ein ſehr vermehrter Kohlen-Transport in Ausſicht. (Zitt. W. Nachr.)

Digitized by Google

STAT. ... POGR.
BUREAU.

XI. Nachtrag zu Dr. C. A. Peſcheck's Geſchichte der Poeſie in der Lauſitz, im Neuen Lauſitz. Mag., 14. Bd., S. 121 ff.

M. Johann Daniel Schulze's lateiniſche Gedichte nach der Zeitfolge verzeichnet.

1. Im Jahr 1800 erſchien von ihm eine Elegie an (des jetzigen Geh. Regierungsraths u. Prof. der alten Literatur zu Königsberg in Oſtpreußen) Karl Auguſt Lobeck's Geburtstage (den 5. Juni.)

2. Eine Elegie bei der Amts-Jubelfeier des emeritirten Conrectors Nathanael Glauberecht Schreger an der Stiftsſchule zu Zeitz, an ſeinem Geburtstage (den 19. Juni.)

3. 1801 eine Elegie als Glückwunſch an den gew. Conrector des Gymnaſiums zu Eisleben, Joh. George Chriſtian Höpfner bei ſeiner Rückkehr nach Leipzig als außerord. Profeſſor.

4. Eine Elegie zur Verherrlichung des Domherrn und Conſiſt.-Raths Freihrn. Ernſt Ludwig Wilhelm v. Dachfröden, (den 8. Mai.)

5. Eine Elegie als Klagelied an den Oberhofprediger Franz Volkmar Reinhard in Dresden, (den 7. Juni.)

6. Eine Elegie an den Oberconſiſt.-Präſident Freiherrn v. Gärtner, als er im Aug. die Univerſität zu Leipzig viſitirt hatte und zurückreiſete.

7. 1802 eine Elegie als Neujahrswunſch an J. F. v. W. (im Namen eines Theologie Studirenden.)

8. Flores theologis, philosophis et philologis Vitembergensibus in seculari Academiae pompa d. XVIII. Oct. 1802 sparsi. (Es ſind 10 kleine Elegieen an die Profeſſoren Dresde, Weber, Schleusner, Nitzſche, Klotzſch und Henrici, Schröckh, Matthäi, Grohmann, Ebert, Krug.) Subjuncta est opusculorum poeticorum ὀγδοάς. Lipsiae. 24 Sei-

ten, 8. Es ſind, außer den wieder abgedruckten obigen Nr. 1—7. ὀνοματοποιητικά theils aus einzelnen Diſtichen, theils aus Hexametern, beſtehend. *)

9. 1805 eine Elegie auf Joh. Aug. Erneſti, als Anhang der Gedächtnißrede auf ihn, welche in Dav. Jul. Pott Sylloge commentationum theolog. Vol. VI. p. 374—386 abgedruckt iſt s. t. Oratio de rhetoricae ac theologiae conjunctione.

10. 1807 eine Elegie bei der Vermählungsfeier des Conrect. M. Karl Heinrich Krahner in Luckau (jetzigen Oberpfarrer und Superintendent daſelbſt), an dem Schulprogramm: Q. Horatii Flacci paedagogica, p. 33 sqq. wobei ſich auch p. 32 ſieben Acrosticha auf den damaligen Oberpfarrer, M. Joh. Chriſtian Wilh. Iſrael, bei ſeiner 50jährigen Amts=Jubelfeier, befinden.

11. 1811 eine Elegie zur Begrüßung des M., nachher Dr. theolog. Karl Friedrich Brescius in Lübben als ernannten General=Superintendent der Niederlauſitz, in Fielitz Wochenblatt für die Lauſitz 1811, 43. St., S. 345 ff.

12. Eine Elegie als Glückwunſch im Namen Mehrerer bei der Vermählung des Pfarrers M. Chriſtian Friedrich Lipſius zu Gießmannsdorf bei Luckau vor der Abhandlung: Συνονύμων in evangeliis, maxime tribus prioribus, Sylloge I., Viteb. 1811, 35 Seiten, 8.

13. 1813 eine Elegie zu Ehren der Oberlauſitz. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz, in Fielitz vaterländiſcher Monatsſchrift, 1813. März. S. 249 ff.

14. 1814 ein Gedicht de Fatis urbis Lusatorum Luccaviae anno MDCCCXIII. in 357 Hexametern; Lubbenae. 23 Seiten, 4. zur Unterſtützung der durch Brand bei der zweimaligen Kanonade verunglückten Einwohner von Luckau.

15. 1815 eine Elegie im Michaelis=Examen recitirt, um Gott und dem Könige für die von den Schülern des Gymnaſiums zu Luckau abgewendete Gefahr des Militairdienſtes zu danken. Dieſes Gedicht iſt im eilften

*) z. B. Absint bella! Fero terris cum nomine pacem (Friedland.) Orbis ego dicor: quoniam vertuntur in orbem saepe homines gratos me jaciente jocos. (Dr. theol. Schloßprediger Joh. Friedr. Teller in Zeitz.)

Stück der Denkwürdigkeiten des Luckauer Lyceums (Lübben 1817, 4) S. 10—12 abgedruckt.

16. 1817 eine Alcäiſche Ode als Glückwunſch — im Namen der Geiſtlichen der Ephorie Dobrilugk — dem daſigen Superint. — nachherigen ord. Prof. der Theologie zu Halle —, Chriſtian Friedrich Fritzſche zu ſeiner Promotion als Dr. Theol. — beim Reformations-Jubiläum in Leipzig den 31. Oct. — gewidmet. Lübben, 1 Bogen, 4.

17. 1819 eine Elegie an den Conrector M. Friedrich Wilhelm Thieme und Baccalaureus M. Joh. Karl Leberecht Hantſchke, am Gymn. zu Luckau, bei ihrem Amtsantritte den 14. Sept.

18. 1820 eine Elegie an M. Joh. Gottlieb Lehmann's Geburtstage — den 25. März — vor ſeinem Abgange nach Leipzig als Tertius an der Thomasſchule.

Dieſe beiden Gedichte ſtehen als Anhänge in der dem Subrector M. Joh. Dankegott Weichert, bei ſeinem Amtsantritte von den Schülern der drei Oberclaſſen gewidmeten Ode im Glykoniſchen Versmaaße. Lubbenae 1820. ½ Bogen, gr. 8.

19. Bruchſtück einer Elegie s. t. Somnium de principum congressu Viennensi (1815) im Allgemeinen Anzeiger der Deutſchen, 1819. 139. St. S. 1489 ff. (vergl. mit 33. St. S. 349.)

20. 1822 eine Ode in Glykoniſchem Versmaaße — im Namen des Gymnaſiums zu Duisburg am Rheine — als Glückwunſch zu des daſigen Prof. der Medicin Daniel Ehrhard Günther 50jährigem Doctor-Jubiläum, den 25. Sept. Duisb. ½ Bogen, 4.

21. 1823. Anthologiae Graecae epigrammata VIII in Homerum, Sappho et Erinnam, variata interpretatione metrica — illustrata — als Abhandlung zu dem Duisburger Schul-Programm. Bonnae 1823. 24 pp. gr. 4.

22. 1824 eine Elegie als Glückwunſch — im Namen der Lehrer des Gymn. zu Duisburg — zum Geburtstage des Juſtiz-Commiſſarius Schlegtendal daſelbſt, d. 4. Sept. ½ Bog. 4.

23. Eine poet. Epiſtel an den Regierungsrath v. Manteuffel zu Lübben (1809) einige Diſticha zur Er-

Digitized by Google

öffnung des Schul=Examens 1810 und ein Akroſtichon auf J. G. Lehmann, in Seebode, krit. Bibliothek 1824. 2. H. S. 235—238.

24. 1826 eilf aus dem Deutſchen überſetzte Sinngedichte in Seebode's Archiv für Philologie und Pädagogik. 1826. 3. Heft, S. 127 ff.

25. Metriſche Ueberſetzung von Eurip. Hippolyt. v. 176—197. 310—352. und 508—526 in Seebode's Archiv 1826. 4. Heft, S. 740 f. 749 ff.

26. Anthologiae Graecae epigrammata V in Euripidem, Hipponactem, Archilochum, Aratum et Pindarum, variata interpretatione metrica illustrata — als Abhandlung zu dem Duisburger Schul=Programm. Essendiae. 1826. 32 pp. 4.

27. 1827 eine Elegie als Glückwunſch — im Namen des Gymnaſ. zu Duisburg — zur hundertjährigen Jubelfeier der evang. lutheriſchen Gemeinde daſelbſt, den 19. Jan. ¼ Bogen, 8.

28. Eine Alcäiſche Ode — im Namen Mehrerer zu Duisburg — als Glückwunſch zu des Canzlers Dr. Auguſt Herrmann Niemeyer in Halle fünfzigjährigem Profeſſor=Jubiläum, d. 18. April. ½ Bogen, 4. — lithographirt.

29. Fünfundzwanzig Sinngedichte, aus dem Deutſchen überſetzt, im Neuen Archiv für Philol. und Pädag. 2. Jahrg. 1827. H. 3. S. 127 ff. und H. 4. S. 142 ff.

30. 1828 einige Sinngedichte und Anekdoten, aus dem Deutſchen metriſch überſetzt, ebendaſelbſt, im 3. Jahrg. H. 3. S. 125 ff. und H. 4. S. 127 ff.

31. 1829. Homer Il. I. 1—91 metriſch überſetzt, ebendaſ. 4. Jahrg. Nr. 34. S. 135 ff.

32. Fünfzehn Sinngedichte, ebend. Nr. 45. S. 180.

33. Fünf desgleichen, ebend. Nr. 49. S. 196.

34. Drei desgl., ebend. Nr. 57. S. 228.

35. Fünf Diſticha an den Archidiak. M. Kenzelmann in Meißen zum Danke für ſeinen poetiſchen Glückwunſch bei des Verfaſſers Amtsantritte als Rector und Profeſſor zu St. Afra, im Meißner gemeinnützigen Wochenblatt 1829. 29. Stück, S. 225. (vergl. 28. St. S. 216.)

36. Sieben Diſticha an den Oberconſiſt.=Präſident J. A. F. v. Globig — im Namen der königl. Landes=

Digitized by Google

ſchule zu St. Afra — zum Danke für vier von der Engliſchen Geſellſchaft überlaſſene Hebräiſche Bibeln, ebendaſelbſt, 30. St. S. 233.

37. Ein Diſtichon an Profeſſor Dr. theol. Friedrich Auguſt Bornemann als Herausgeber von Xenophon's Gaſtmahl, und zwei Diſticha an Prof. Wilhelm Adolph Becker zu ſeinem Geburtstage, ebendaſ. 34. St. S. 265.

38. 1830 eine Ode in Asklepiadeiſchem Versmaaße als Glückwunſch an den Geh. Rath Heinrich Anton v. Zeſchau bei ſeinem Amtsantritte als Oberconſiſt.-Präſident, im November. 1 Bogen, Fol.

39. 1831 eine Alcäiſche Ode als Glückwunſch an den Hof- und Juſtiz-Rath Dr. jur. Karl Guſtav Adolph Gruner bei ſeinem Amtsantritte als Oberconſiſt.-Präſident, im Juni. 1 Bogen, Fol.

40. Klaggeſang in Asklepiadeiſchem Versmaaße, bei dem Tode des eben genannten Präſident Gruner (welcher d. 8. October 1831 ſtarb). 1 Bogen, Fol.

Vorgenannte drei Gedichte ſind im Namen der königl. Landesſchule zu St. Afra abgefaßt worden.

41. (110) Epigrammata — in elegiſchem Versmaaße — als Programm der eben genannten Schule im Juli 1831 herausgegeben. Misniae, 16 pp. 4.

42. 1841 eine Elegie im Namen von 20 Pfarrern und 2 Pfarramts-Candidaten — als Glückwunſch bei des Pfarrers Joh. Friedrich Werner in Königsfelde (bei Rochlitz) 50jährigem Amts-Jubiläum, Dom. I. Adv. Rochlitii, ½ Bogen, gr. 4.

In Folge der unter Nr. 8 erwähnten „Flores“ erhielt der Verf. von der Wittenberger philoſophiſchen Facultät am dritten Tage der Univerſitäts-Jubelfeier, den 20. October 1802, den Titel eines poëta laureatus zu gleicher Zeit mit dem im N. Lauſ. Mag. 14 Bd. S. 125 erwähnten Rector Roſt in Leipzig) ſ. Acta sacrorum secularium Acad. Viteb. a. C. 1802 ed. Jo. Matthias Schroeckh Lips. 1803, 4. pag. XXIV., wo auch p. XXVII., ſo wie in des Prof. Joh. Chriſtian Henrici Progr. quo Sacrorum saecularium Acad. Viteb. solenni nuper ritu celebratorum gratam recolit memoriam (Viteb. 1803. 4.) p. 17 jene „Flores“ rühmlich erwähnt werden.

Digitized by Google

Das oben unter Nr. 13 aufgeführte Gedicht iſt wieder abgedruckt im N. Lauſitz. Mag. Jahrg. 1834, H. 3, S. 388, auch im Jahrg. 1836 dieſer Zeitſchrift S. 121 ff. gerühmt.

Ueber Nr. 28 vergl. die Jubelfeier des 50jährigen Lehramts — des Hrn. Canzlers und Prof. Dr. A. H. Niemeyer. Halle 1827, S. 18.

Das Diſtichon Nr. 37 erwiederte F. A. Bornemann (welcher als Oberpfarrer zu Kirchberg den 27. Juni 1848 im 63. Lebensjahre geſtorben iſt) durch folgendes: Socraticis epulis conviva attentior adsis, Haec mea quam poterunt frusta placere tibi, welchem er ein Frei-Exemplar ſeiner neuen Bearbeitung der Schneiderſchen Ausgabe von Xenophons Memor. Socr. (Lips. 1829) beigefügt hatte. M. Schulze.

XII. Die Handſchriften der Milich'ſchen Bibliothek in Görlitz.

II.

Handſchrift der Briefe des Petrus de Vineis befindet ſich auf der Milich'ſchen oder Rathsbibliothek in Görlitz, wohin ſie aus der alten Kloſterbibliothek kam. Sie iſt ein Geſchenk des Mag. Andreas Rüdiger, Dr. der Theologie und des canoniſchen Rechts, 1451 Rector magnificus in Leipzig, auch Canonicus zu Bautzen. Er ſcheint den Band ſelbſt geſchrieben zu haben, denn eine Note von Mag. Scultetus in Görlitz († 1625) bemerkt zu einer Lesart in einem andern Görlitzer Codex, die von derſelben Hand herſtammt, wie vorliegende Handſchrift, dies ſei die Handſchr. des Mag. Andreas de Gorelitz, was eine Inhaltsangabe auf dem Deckel des Einbandes: Liber magistri Andree de Gorelitz (cf. Köhler, zur Geſchichte der Buchdruckerei in Görlitz. 1840. p. 10.) in quo continetur: (folgen die Titel in 11 Zeilen) zu beſtätigen ſcheint. Wir hätten alſo eine Handſchrift des 15. Jahrh. vor uns, die zu den beſſeren gehört, da ſie von einem ſachverſtändigen Manne herſtammt.

Die Hdſch. (Cod. chart. var. misc. No. 12. fol.) iſt in einem braunen Lederbande mit fünf Meſſingbuckeln, auf denen das Wort: Maria ſteht, in Geſtalt einer ∴

auf dem Buche angebracht. Eine Clauſur (die 2te iſt abgebrochen) hält den Text zuſammen. Der Band enthält 440 Folia Text (NB. 340b. iſt aus Verſehen übergangen, alſo eigentlich 441). Vorn ſind zwei, hinten ein Umſchlageblatt. Der obere Rand iſt drei, der untere vier querfingerbreit, an der rechten und linken Seite zwei querfingerbreit. Auf der Seite ſind ungefähr 35 Zeilen. Am Ende der Hdſch. wird die Schrift ſehr ſchlecht. Große Anfangsbuchſtaben ſind ausgelaſſen f. 1. f. 33b. 34. 62b. 86b. 92.

So viel über die äußere Geſtalt. Nun wollen wir zum eigentlichen Inhalt übergehen.

Inhalt des ganzen Bandes.

Es ſind darin enthalten:

1) Epistolæ Petri de Vineïs fol. 1—126. in VI. B. B. 5½ leere Blätter.

2) a. Sermo beati Augustini de virginis gloriose ab angelo annunciacione. fol. 132—133.

b. Festivitas dei genitricis Marie toto orbi venerabilis. fol. 133—136.

c. De sanctissimo corpore perpetue virginis Marie ejusque sacre anime assumpcione. 136—139.

(b.–c.: Explicuit duo sermones sancti augustini de assumpcione.)

3) a. Epistola beati Jeronimi adversus helvidium de sancte marie virginitate perpetua. fol. 139—145.

b. epistola beati Jeronimi contra pelagium hereticum. fol. 145—148.

c. epistola pammachii et oceani ad Jeronimum. 149.

d. Hieronimus pammachio et oceano. 149—151.

e. incipit liber Jeronimi ad pammachium et Marcellam pro se contra accusatorem defensio. 151—166.

4) a. Synonima ab ysidoro Juniore Spanensis ecclesie antistite edita. Incipit prologus. 166—177.

b. Incipit lamentum penitencie duplici alphabeto edito exceptis in binis literis a beth in quibus aliquantis versibus multiplicatur . . . . ora pro indulgentia peccatorum. 177—178b.

c. Incipit oratio cujus supra pro concrepidine vite A quo saepe flenda sunt peccata. 178 b. — 183.

5) Sermo beati ambrosii de moribus et vita honesta. 183 b. ½ leeres Blatt.

6) Oratio beati thome de Aquine de passione christi. 184 b. — 185 a. 6½ leere Blätter.

7) Enee siluii Seneensis cardinalis littere sancte Sabine ad alfonsum regem clarissimum. In historiam bohemicalem prefacio incipit feliciter. p. 192.
(Mit ſchwarzen Buchſtaben geſchrieben, und roth unterſtrichen. Ebenſo der Anfangsbuchſtabe von INteritum esse etc.) Schluß: jussit.

b. bohemicalis historie primus liber desinit, secundus ejusdem historie liber Incipit lege feliciter amen. Anfang: Inter hec leopoldus austrie marchio, moraviam latrocinio magis quam justo bello infectam reddit. 201 b, Schluß: atque deletus.

c. Drittes Buch (ohne Ueberſchrift) beginnt: Quum hic esset rerum status. p. 210. Schluß: decet. p. 219.

d. Historie bohemice tercius liber desinit. Quartus incipit (wie bei a und b roth unterſtrichen). p. 219. Anfang: Sigismundus interim ab eugenio pontifice maximo rome coronatus etc. Ende: igitur exilio comitem reuocavit. p. 230.

e. Historie bohemice liber quartus desinit, quintus incipit (wie bei a b und d). p. 230. Anfang: . . . . alie his gestis etc. Ende: vero legibus p. 235.

Den Schluß des Ganzen, nach einem Abſatz von ungefähr 4 Zeilen, bilden folgende Worte: „Quo anno eneas siluius piccolomineus Seneensis presbyter sancte sabine cardinalis historiam hanc bohemicam edidit assumptus est ad sedem pontificatus et nominatus pius secundus. Idem mox per salutem Christi piam propter conventum motus annum indixit et peregit. 1458. p. 235 b.

Da dieſe böhmiſche Geſchichte von derſelben Hand geſchrieben iſt wie der ganze Codex beſchränke ich

mich auf dieſe genaue Angabe der Bücher, wie ſie anfangen und ſchließen, und wo jedes beginnt, ohne eine ſpecielle Beſchreibung dieſer Handſchrift zu liefern. Am Rande ſind von Zeit zu Zeit von derſelben Hand wie bei Petrus Blesensis Noten geſchrieben (ſ. den P. Blesensis). 4 leere Blätter.

8) Briefe des Petrus Blesensis. fol. 240—412.
(über dieſelben eine beſondere Beſchreibung).

9) Incipit petrus blesnenis super Job prohemium — 7½ leere Blätter. f. 419—431.
Schluß.
jesus christus, qui cum patre et filio et spiritu sancto triumphat et regnat, per omnia secula seculorum. Amen. ½ Blatt leer.

10) Alphabetiſches Regiſter von derſelben Hand.
fol. 432—439. ½ Blatt leer.
Das letzte 440. Blatt faſt leer, nur 440b oben ein Paar Zeilen.

Liber primus fol. 1.

Vatic. 3398. 7. Arch. V. 426. cf. Pertz, Archiv. V. p. 411. unten.

Incipiunt epistole petri de vineis distincte in sex libros parciales
Querimonia Friderici imperatoris super deposicione sua contra papam et dominos Cardinales: epistola prima:

„Collegerunt pontifices et pharisei consilium in unum adversus principem Christum deum convenerunt. (cf. Archiv. V. p. 388. 433.) fol. 2b. 128 Zeilen. — cornua superborum.

2) Fridericus imperator scribit Regibus et principibus ut non obediant pape et Cardinalibus eo quod sunt elemosinis christianorum imperigebati (?) „Illos felices describit antiquitas — cui serviunt omnia omnem debetis diligentiam adhibere.“ 65 Zeilen. fol. 2. b 3. b

3) Fridericus imperator scribit regi Francie super pessima deposicione lata in eum per papam et cardinales in concilio lugdunensi: „Ac si causesubministrat 140 Zeilen. 3b – 5b.

Digitized by Google

4) Fridericus imperator scribit Magistro Justiciario Regni Sicilie ut procedat contra clericos non celebrantes missarum solempnia tempore interdicti et de religiosis. „Nec per excogitate malignitatis astuciam“ — „integre reducantur.“ 27 Zeilen. fol. 5b — 6.

6) Fridericus imperator scribit Cardinalibus supra sententia lata contra ipsum per dominum papam in urbe Romana. „Quum sit christus caput ecclesie“ — „quas revocare non possumus injuriis propulsas“ 45 Zeilen. 6b—7.

5) Fridericus imperator regi Franciae insinuat aliqua feoda de tractatu pacis inter ipsum et papam et ecclesiam Romanam. „Virum industria et illustrem“ — „nostra credat“. 33 Zeilen. 6—6b.

7) Invective scribit Romanis eo quod non opposuerunt se pape quum excommunicacionis sententiam fulminavit contra eundem: „Quum Roma sit nostri caput“ — „gratiam revocare.“ 33 Zeilen. 7—7b.

8) Scribit imperator Fridericus comitibus principibus et aliis nobilibus super obsidione Fauencie . . et capcione legatorum et prelatorum ad consilium vocatorum: „Adaucte nobis eximie felicitatis auspicia“ — „avidus princeps sis triumphi.“ 78 Zeilen. 7b—8b.

9) Imperator Fridericus scribit eisdem super eadem capcione prelatorum et legatorum. „Quum ad depopulaciones“ — „cupimus habere consortes.“ 38 Zeilen. 9—9b.

10) Scribit justiciario terre laborem super deposicione sua et ut exigat subventionem a clericis et instituat exaccionem. „Hucusque ut loquimur“ — „delinquendi.“ 29 Zeilen. 9b—10.

11) Scribit Regi Anglie et aliis regibus de morte Gregorii pape Noni: „Victorioso exercitu“ — „cum superbia thartarorum.“ 40 Zeilen. 10—10b.

12) Rex francie scribit Jmperatori Friderico super capcione prelatorum regni francie. Quos petit dari libertati. „Tenuit hactenus“ — „per urgere.“ 28 Zeilen. 10b — 11.

13) Responsio Friderici imperatoris adregem Francie ad precedentem epistolam. „Regie serenitatis literas" —- „qui ad Cesaris angustias nitebantur." 27 Zeilen. 11—11 b.

14) Invectiva Friderici imperatoris ad cardinales qui nimis tardant in eleccione summi et novi pontificis: „Ex fervore caritatis" — „et firmiori fidei prosequantur." 40 Zeilen. f. 11 b.—12.

15) Gravis querimonia et querela imperatoris Friderici contra papam ad regem Castelle: „Pensantes amorem affectumque" — „et adimplet ad effectu." 52 Zeilen. 12—12 b.

16) Invectiva Friderici imperatoris ad Cardinales cum increpatione quod non creant novum et summum pontificem: „Ad vos est hoc verbum" — „ad statum pristinum reducatur." 67 Zeilen. 12 b.—13 b.

17) Imperator Fridericus scribit regi Anglorum quod non potuit habere pacem cum domino papa: „Quantum et qualiter hactenus" — „acceptare petitam." 28 Zeilen. 13 b.—14.

18) Imperator Fridericus scribit regi Francie conquerendo contra dominum papam: „Satis nos pungit interius" — „officium assumamus." 74 Zeilen. 14—15.

19) Imperator Fridericus scribit capitaneo regni ut procedat contra religiosos portantes et adducentes literas papales ad terram et regionem Imperii. „Pungitiue nos tanget interius" — „et exequaris efficaciter publicatum." 31 Zeilen. 15—15 b.

20) Imperator Fridericus scribit regi et universis baronibus regni Francie narrans eis processum habitum inter ipsum et papam. „Ut justiciam et innocentiam nostram" — „redire dominum cogerentur." 42 Zeilen. 15 b.—16.

21) Fridericus super eodem conquerendo graviter de summo pontifice et narrat per totum rem gestam. „Levate in circuitu oculos" — „secularium principum offendatur." 293 Zeilen. 16—20.

22) Imperator Fridericus scribit Viterbiensibus inducens eos ad fidem suam commemorans, quod

papa eis immunitatibus eorum noluit subvenire: „Fridericus rex Viterbicis fidelibus suis" — „et efficaciter adimplere." 42 Zeilen. f. 20—20 b.

23) Fridericus imperator scribit quod moneantur clerici ut celebrent diuina tempore interdicti. „Inter cetera que sollicitudines nostre" — „ad nostrum demanium revocari." 21 Zeilen. 20 b.—21.

24) Imperator Fridericus scribit Ruerso (?) proposito quod non remittit captivum repetitum per ipsum sed ob sui reuerenciam mitigat sibi captivitatem: „Sub simplicis" — „devotam cognoscatur." 83 Zeilen. 21—22 b.

25) Constitucio Friderici imperatoris contra hereticos. „Fridericus rex principibus suis" — „culpabilis apparere." 61 Zeilen. 22 b.—23.

26) Contra hereticos constitucio friderici imperatoris. „Inconsutilam dei tunicam" — „non immerito convertemur..!" 51 Zeilen. f. 23—24.

27) Constitucio contra hereticos friderici: „FRidericus rex" — „ullo umquam tempore respondere.....!" 46 Zeilen. 24—24 b.

28) Fridericus universis mundi principibus de sinistris rumoribus terre sancte: „Et si tam justa quam vehemens" — „forsitan reportabit." 112 Zeilen. 24 b.—26 b.

29) Fridericus scribit regi et conqueritur ei de papa quod propter ejus impedimentum non potuit eis obuiare: „Honor imperii qui" — confusionem ulteriam veniamus." 67 Zeilen. 26 b.—27 b.

30) Idem de eodem scilicet de adventu Thartarorum. „Perfecte sollicitudinis" — „clypeo protegatur." 67 Zeilen. 27 b.—28 b.

31) Fridericus scribit vniuersis prelatis ut compescant dominum de suis illicitis moribus: „In exordio nascentis mundi" — „ulciones." 85 Zeilen. 28 b.—29 b.

32) Fridericus fidelibus suis de servitiis collatis ecclesie et de creatione novi pontificis. „Quod ad publice noticie" — „ut demulcet auditu." 43 Zeilen. 29 b.—30 b.

33) Fridericus imperator domino pape de promocione

sua significans pariturum mandatis suis per legatos suos missos. „Audita Quirinis expedita“ — „devotus filius effundamur.“ 29 Zeilen. 30 b. — 31.

34) Fridericus imperator scribit Regi francie varias calliditates pape rogaturus ut per regnum suum prohibeat accedere ad consilium papale. „Ineffabilis veritatis“ — „equanimiter tollerare.“ 81 Zeilen. 31 — 32.

Liber secundus.

Inhaltsverzeichniß.

fol. 32 — fol. 33.

75 Zeilen.

1) Epistola prima de bello et conflictu Mediolanensium et de capcione currus et postestatis eorundem. „(Der Anfangsbuchstabe ist nicht hineingemalt und fehlt demnach) uultetiam Romae“ — „leticia gaudeatis.“ 60 Zeilen. fol. 33 b. — 34.

2) Epistola secunda regi francie et alijs nobilibus super obsidione civitatis viterbii: „Subministrante novorum“ — „placabit offensae.“ 66 Zeilen. f. 34 — 35.

3) Petrus de vineis principibus Alemannie super capcione currus Mediolanensis missi ad urbem: „Quia nostre nitor consciencie“ — „beneficia premiorum.“ 62 Zeilen. f. 35 — 36.

4) Ezelino de Romanis super dicione civitatis favencie: „Licet prae suis diffisa“ — „victoriae tytulum vendicasti.“ 39 Zeilen. 36 — 36b.

5) Fridericus scribit principibus et universis fidelibus suis quod fuit debellatus ante parmam: „Ne fama praeambula“ — „per manus hostium trucidatos.“ 29 Zeilen. 36b — 37.

6) Petrus de vineis cuidam amico significat de continentia et magnitudine exercitus imperatoris. „Scimus et experti sumus“ — „prelia pene supplebit“ — 12 Zeilen. 37 — 37b.

7) Item scribit imperatori super dedicione cujusdam civitatis. „Gaudium quod super“ — „felicibus auspiciis comitatum.“ 29 Zeilen. 37b — 38.

Digitized by Google

8) Fridericus scribit Senatori et populo Romano inferendo eis graues minas. „Preterite culpe" — „desiderata succedunt." 29 Zeilen. f. 38.

9) Cuidam comiti ut paret se ad procedendum cum imperatore contra inimicos. „Plenam dant nobis" — „ut resurgatur." 21 Zeilen. f. 38b.

10) Regibus et principibus de proditoribus suis et de conflictu perusinorum: „Ne fama praeambula" — „ex parte marituma praecipue liberare." 106 Zeilen. f. 38b—40.

11) Militibus suis ut de stipendiis non missis non murmurent promittendo providere eis magnifice. „Etsi stipendiorum defectus" — „servitiis mittere delectabit." 14 Zeilen. f. 40—40b.

12) Ezelino de Roma de zaracenis redeuntibus ad mandata: „Qualiter post obtentum imperium" — „exercere intendamus. 19 Zeilen. f. 40b.

13) Pisanis ut procedant viriliter contra lucanos: „Furiosam superbiam et superbam furiam" — „videritis expedire." 21 Zeilen. 40b—41.

14) Tiburtinis confortans eos ut sint firmi in fide promittendo eis multa bona. „Quanta sit fidei nostre sinceritas" — „reconpensare praemiis merito valeamus." 29 Zeilen. 41—41b.

15) Comitibus et nobilibus Marchie ut parent se ad procedendum manu armata contra rebelles: „Quod cause nostre justiciam dispensacio" — „extendimus." 36 Zeilen. 41b—42.

16) Mediolanensibus ut cessent ab hostili inpugnatione. „Prudenter praecedenda sunt" — „optate quietis." 11 Zeilen. 42.

17) Cuidam principi de promissione expensarum narrando facta: „Postquam praeter spem" — „viriliter succurramus." 20 Zeilen. 42—42b.

18) Regi Czceffedino qui mahometum adorat. „Sublunari" — „irascetur." 3 Zeilen. f. 42b.

19) Responsiva ad precedentem. „Si glarem datorem" — „tibi iniuantem." 3 Zeilen. f. 42b.

20) Alfonso primogenito regis Castelle nepoti suo de capcione perditorum. „Detestabile" — „relliquias contendas." 49 Zeilen. 42b—43b.

21) Fulginatibus animans eos in fide mandans eis ut contra rebelles suos procedant cum capitaneo. „Etsi generali qua auctos fideles“ — „fideliter merito gaudeatur.“ 29 Zeilen. 43b.

22) Cuidam nobili ut reducat ad fidem villam regimini suo commissam que deuiauerat a fide: „Dum ex zelo pure deuotionis“ — „euanescit.“ 20 Zeilen. f. 44.

23) Capitaneo suo in Tuscia ut studiose procedat super eisdem: „Sine literarum nostrarum judiciis“ — „habuisse per efficaciam operis fateantur.“ 20 Zeilen. 44—44b.

24) Cuidam capitaneo suo pro habito triumpho de laboribus quem reuocat ad se: „Lectis gratanter literis tuis“ — „ad nostre quietis participium admittemus.“ 19 Zeilen. 44b.

25) Ezelino scribens ei quod prospere vivit et fatigatur laboribus requiescat in regno: „Scimus et longi temporis experimento didicimus“ — „vigilias continuas exercere curamus.“ 15 Zeilen. 44b—45.

26) Cremonensibus confortans eos in fide asserit se cito iturum ad partes illas in exterminium rebellium suorum: „Etsi utilium exigente“ — „merito valeamus.“ 27 Zeilen. 45—45b.

27) Sic Eisdem narrans eis suos euentus: „Delectat nos vobis de nostre felicitatis“ — habilius intendere valeamus.“ 19 Zeilen. 45b.

28) Cuidam nobili ut perseueret in operibus que incepit: „Intellecto imp. quod tu“ — „merito valeamus.“ 10 Zeilen. 45b.

29) Capitaneo regni ut mandet portari frumenta ad exercitum: „Curas nostras consideracio“ — „invenient facultatem.“ 24 Zeilen. f. 45b—46.

30) Ezelino de capcione cujusdam ciuitatis: „Gaudere te volumus“ — „turba fidelium germinavit.“ 27 Zeilen. f. 46—46b.

31) Justiciario regni super exaccione pecunie: „Dum magne deuocionis indicia“ — „celeritate transmittas.“ 20 Zeilen. 46b—47.

32) Communitati ciuitatis ut subveniant ei in aliquo ad solucionem debitorum: „Tot sunt opera fidei

Digitized by Google

et deuocionis" — „cito habebit victoriam." 29 Zeilen. f. 47,

33) Capitaneo Marchie confortans eum quod intendat eum reuocare ad se quam cito habebit victoriam: „Cedere firmiter et tenere te" — „grate quietis participem admittemus." 19 Zeilen. fol. 47b.

34) Bononiensibus quod non elevent se in superbiam propter victoriam habitam de filio suo et quod incontenti liberent eum: „Etsi fortuna serenior vos diebus istis respexerit" — „in eternum." 32 Zeilen. f. 47b. — 48.

35) Fridericus significat domino pape et cardinalibus victoriam habitam de Mediolano: „Ad commercium omnium principum terre leticia" — „victorioso sublimat." 99 Zeilen. f. 48 — 49b.

36) Magistris portulanis de armata facienda contra Januenses et piratas: „Crebre nostrorum fidelium" — „dis terrent." 47 Zeilen. f. 49b. — 50.

37) Capuanis de victoria habita per filium suum et quod eorum cornua confringet et de capcione vercellarum et celeri dedicione parme: „Dum imperii pelago nauigandi" — „literis permulcemus." 47 Zeilen. f. 50 — 51.

38) Magistro justiciario super exaccione collecte narrando qualiter scribit super hoc fidelibus suis: „Infra scripta forma" — „quam fideliter compleatur." 73 Zeilen. fol. 51 — 52.

39) Justiciaris et hominibus terre laboris de exercitu suo et de exigenda collecta. „Contra vos nostre mansuetudinis" — „relin quatis." 65 Zeilen. f. 52 — 53.

40) Officialibus suis de victoria per filios suos habita iu Lombardia et Tuscia: „Ex nova nostrorum nuncciacione" — „largietur." 58 Zeilen. fol. 53 — 54.

41) Officialibus suis quod expugnatus fuit ante parmam et ut non credatur sigillo et bulle priori: „Et si volatilis fame" — suggestio non seducat." 64 Zeilen. fol. 54 — 55.

42) Fidelibus suis de habita victoria contra parmenses post expugnationem suam: „Casualis" — „precidatur." 28 Zeilen. fol. 55.

Digitized by Google

43) Fidelibus suis Sicilie super dedicione sancti Germani: „Nuper dum terra sancti Germani“ — „principem faciemus.“ 16 Zeilen. fol. 55—55 b.

44) Fidelibus suis de victoria habita contra volentes juvare parmenses et de exaccione pecunie: „Etsi nobiscum“ — „reddere pollicentur.“ 25 Zeilen. f. 55 b.—56.

45) Manfredus significat quibusdam baronibus victoriam habitam contra legatum et exercitum papalem: „Exultet jam universa turba fidelium“ — „prosperum et tranquillum.“ 43 Zeilen. fol. 56—56 b.

46) Eisdem et super eodem et significat montem Johannis proditoris sui: „Ad reuocanda preterite“ — „eximimur.“ 21 Zeilen. fol. 56 b.

47) Idem cuidam nobili et significat se iturum in ytaliam ad confusionem rebellium propter quod mandat eum esse paratum armis et copiis. „Et si potentie nostre“ — „aliquantius retardari.“ 25 Zeilen. fol. 56.

48) Significat cuidam fideli suo prosperos rumores de exercitu. „Et victoriosi exercitus nostri“ — „studeas publicare.“ 24 Zeilen. 57—57 b.

49) Capitaneo regni Sicilie quod intendebat ire lugdunum ad presenciam domini pape: „Repetentibus nobis nuper“ — „solito leviores.“ 56 Zeilen. 57 b.—58.

50) Fidelibus suis de bello habito inter ipsum et mediolanenses: „Quante audacie“ — „ad gloriam et triumphum.“ 45 Zeilen. 58—58 b.

51) Regi Sardinie ei narrans triumphum suum: „Etsi prouenientium nobis in“ — „laudabilem impendendum.“ 11 Zeilen. 58 b.—59.

52) Significat cuidam nobili de regno suo prosperos rumores de exercitu: „Super eo quod de fortuatis“ — „hylariter saleperniza (?)!“ 25 Zeilen. f. 59.

53) Comes Symon obsessus in castro vyterbig consiliariis comitis casertensis et pro subsidio suo. „Ad reserandum uobis stricte obsidionis“ — „novit deus.“ 48 Zeilen. fol. 59—59 b.

Digitized by Google

54) Eisdem et super eodem: „Si multe vel de multis“ — „desperantes.“ 27 Zeilen. fol. 59 b. — 60.

55) Tyneosus miles uiterbiensis Imperatori super eisdem et quod celeriter veniat: „Imperialis majestas seruo suo“ — „nubilum serenabit.“ 32 Zeilen. fol. 60 — 60 b.

56) Universi castri Viterbiensis imperatori super eisdem. „Antiqui patres nostri“ — „aspectibus comparere.“ 7 Zeilen. fol. 60 b.

57) Capitaneo mandat exercitum congregari super mandatum imperatoris sibi factum: „Cum ad expurgandum“ — „expugnare.“ 16 Zeilen. fol. 60 b.

58) Vicarius respondet imperatori de praedicta congregacione et petit pecuniam pro stipendiariis quod equos et arma obligauerant pro defectu. „Curam et sollicitudinem“ — „viderit expedire.“ 13 Zeilen. 60 b. — 61.

59) Item super eodem. „Corda nostra velut“ — „ut convenit veniatis.“ 15 Zeilen. fol. 61.

Liber tercius incipit.

Inhaltsverzeichniß.

(fol. 61 — 62 a.)

auf 107 Zeilen enthalten.

1) Imperator Fridericus scribit principibus Alemannie ut veniant ad parmam ciuitatem celebraturi sollempne curiam. „Olim debitorum nostrorum“ — „ac fauente qui potest.“ 102 Zeilen. fol. 62 b. — 63 b.

2) Magister petrus de vineis excusat se apud imperatorem super eo quod accusatus fuerit ab emulis suis. „Vobis non alii“ — „ad fidelles reducarit.“ 21 Zeilen. f. 63b.

3) Panormitanis significat felicem statum et quod de lambardia rediet in regnum. „Innatum vobis placide“ — „studiosa deliberacione pensamus.“ 17 Zeilen. 63b — 64.

4) Omnibus civitatibus et fidelibus suis de regno Sicilie quod faciant ei subsidium quando primo cum exercitu suo voluit intrare lombardiam: „In

invidiam omnium nacionum" — „persone nostre reuerencia conferetur." 52 Zeilen. f. 64 — 64b.

5) Regi Bohemie principi suo super diuersis excessibus ducis austrie: „Invite trahimus ad tuam" — „pateat universis." 114 Zeilen. f. 64b — 65b.

6) Capitaneo ut permittat judicem suum redire ad papam: „Intellexi nuper quod magister" — „ad papam libere redeundi." 7 Zeilen. f. 65b—66.

7) Magister petrus de vineis cuidam de reditu suo ad curiam: „Preteriti laboris angustie" — „ex successibus expectamus." 6 Zeilen. f. 66.

8) Ezelino respondens super quod sibi scripserat ut ad eum mature veniret: „Si casum et causam tue" — „direxisse." 35 Zeilen. f. 66 — 66b.

9) Florentiensibus ut obediant filio suo quem mittit eis in potestatem: „Speciali quadam" — „temeriter attemptaret." 33 Zeilen. f. 66b.

10) Magistro petro de hybernia de studio Neapolitano: „Noster" — „magnificencia prouideri." 27 Zeilen. 66b — 67.

11) Incitat scolares ad studium Neapolitanum: „Deo propicio per quem uiuimus" — „eciam per contrarium." 56 Zeilen. f. 67 — 67b.

12) Capitaneo Sicilie super reformacione studii Neapolitani: „Sollicitudo continua curas nostras" — „Inviolabiliter obseruare." 23 Zeilen. f. 67b—68.

13) Justiciario terre laboris ut non impediat magistros regentes et particulariter in grammatica: „Etsi ad perfeccionem" — „impedimento quolibet paciaris." 10 Zeilen. f. 68.

14) Baronibus suis super scolis raciocinii in diuersis regni partibus diuidendis: „Quantumcunque sibi" — „cura vestra fraudetur." 27 Zeilen. 68 — 68b.

15) Regi Cipri recommendando fratris helge: „Tanta est bone" — „de deuoto." 15 Zeilen. 68b.

16) Cuidam nobili de urbe animans eum in fide: „Plene scimus" — „invitet." 20 Zeilen. 68b.

17) Capitaneo regni Sicilie ut firmius existat in fide obiciendo omnem scilicet raucorem si aliqua

Digitized by Google

friuola fuerint ei relata: „Mirati" — „non dubites variari." 15 Zeilen. 69.

18) Invectiue scribit Romanis qui proditores suos receperant ut eos expellant: „Ignominiosi" — „ad vindictam." 30 Zeilen. 69—69b.

19) Domino thome cardinali refert grates de equo misso: „Equum yspanum" — „quanto graciora sunt munera sacerdotum." 2 Zeilen. 69b.

20) Rex Conradus panormitanis de recepcione anguli militaris. „Geminata videntur in nobis" — „gressibus procedamus." 21 Zeilen. 69b.

21) Regi Anglorum significat quod vult ire in ytaliam dimittendo filium suum in regno vicarium generalem: „Dum perfecte dileccionis zelum" — „argumentis euidentibus apprehendat." 23 Zeilen. 69b—70.

22) Regi Francorum exeunti in partibus ultramarinis ut rescribat ei status sui continenciam et processum: „Generali qua cunctos amplectimur" — „renouetur." 31 Zeilen. f. 70.

23) Eidem significans quod mittit dextrarios et victualia fratri suo in subsidium terre sancte: „Semper hactenus ut loquimur" — „familie suę usibus comportunum." 28 Zeilen. f. 70b.

24) Regi Francie super eisdem: „Multa sunt que nobis" — „beneuolos offerimus." 35 Zeilen. 70b—71.

25) Pisanis commendans eis quod processerunt contra occisores officialis sui promittens eis graciam suam: „Inter alia deuocionis insignia" — „firmiter confidatis." 15 Zeilen. f. 71.

26) Regi Castelle cognato suo conqueritur eisdem de filio suo quod furtiue recessit ab eo existendo in curia sua: „Vellemus pocius tacere" — „animum sufficienter informent." 39 Zeilen. 71—71b.

27) Senatori et populo Romano confortans eos in fide sua: „Missos nuper ad presenciam nostram" — „generositate florescant." 17 Zeilen. 71b—72.

28) Cuidam capitaneo ut de partibus illis nunciet sibi aliqua noua: „Ruditis et intellectis benigne" — „respectes ad quietem." 13 Zeilen. 72.

Digitized by Google

29) Cato Johanni imperatori Graecorum illustri et commendat ei quendam: „Scire pro me serenitatis integritas“ — „graciam reuocetis.“ 15 Zeilen. 72.

30) Cuidam fideli suo ut in continenti veniat ad curiam: „Personam tuam pro quibusdam“ — „seruiciis moraturus.“ 3 Zeilen. 72.

31) Magnello et aliis fidelibus suis ut non acquiescant inanibus uerbis cujusdam infidelis sui: „Licet A. qui in nostra curia“ — „volumus vos habere.“ 10 Zeilen. 72—72b.

32) Cuidam magistro animans eum ad seruicium suum: „Tua nuper ad nos litera“ — „erga te curabimus adimplere.“ 14 Zeilen. 72b.

33) Comiti Tolozano affini suo confortans eum ut assistat et fideliter: „Habet et merito nostre benignitatis“ — „desideremus affinem.“ 19 Zeilen. 72b.

34) Suci veneciarum animans eum ut perseueret deuotus in fide narrando multa seruicia impensa sibi per eum et Venetos: „Presto nobis causa“ — „sequencium procedamus.“ 15 Zeilen. 72b — 73.

35) Comiti super eodem uel quasi: „Inter gratitudines alias“ — „in posterum quiescas.“ 11 Zeilen. 73.

36) Fidelibus suis terre laboris super constitucione noue civitatis: „Fidelium nostrorum indefessa sinceritas“ — „operis commendari.“ 23 Zeilen. 73.

37) Elegantissimum dictamen inter magistrum petrum de vineis et dominum Johannem archiepiscopum Capuanum. „Absit mihi donastica Vinea“ — „suus Jacobus confortetur.“ 29 Zeilen. 73—73b.

38) Eidem et super eodem: „Semper crescit culpa“ — „hactenus jam loquamur.“ 5 Zeilen. 73b.

39) Excusat se magister petrus de uineis si non scripsit sibi eo quod idem archiepiscopus sibi non scripserat: „Fateor pater quod juste redarguar“ — „virginem deflorauit.“ 50 Zeilen. 73 b.—74.

40) Item scribit ei dominus Capuanus et laudat eum et postea mordaciter reprehendit: „Nondum me

salutauerat" — „scribatur seruiendus." 48 Zeilen. 74—74 b.

41) In hac epistola magister petrus de uineis fatetur se culpabilem et petit veniam: „Pater mi" — „et delectet amicum." 42 Zeilen. 74 b. – 75.

42) In hac epistola concludit dominus Capuanus et consolatur eum, laudans eum de dictamine. „Inter nos jam sufficit" — „debuit esse priorem." 19 Zeilen. 75—75 b.

43) Capitulum Capuanum regraciatur magistro petro de vineis quod aliquid peciit ab eis: „Utinam in magnis" — „lacerauerant." 10 Zeilen. 75 b.

44) Magister P. d. V. cum magnis preconiis extollit nomen imperatoris: „Questionis ardue petita" — „subjeccionis inflammet." 35 Zeilen. 75 b. — 76.

45) Magna laudum preconia de bonitate magistri P. d. V. „Satis preclaras alumpnos longe lateque" — „contexuit Nicolaus." 44 Zeilen. 76—76 b.

46) Reprehenditur amicus qui promissum ensem non dederat: „Amico vocaui amicus" — „sauciaris redargutum." 15 Zeilen. 76 b.

47) Regraciatur communitati Mantuanae dolentibus de casu regis Sardinie: „Ex relacione literarum vestrarum" — „peniteant incepisse." 24 Zeilen. 76 b. — 77.

48) Quod regicole qui regnum exiverant et in imperio commorantur securius reuertantur: „Innata cordi nostro" — „facias publicari." 16 Zeilen. f. 77.

49) Cuidam communitati commendacio de seruiciis exhibitur et credant nuncciis: „Gratum gerimus et acceptum" — „merito commendemus. 19 Zeilen. f. 77.

50) Respondet cuidam nobili fideli super petitis: „Benignitate" — „majestati." 7 Zeilen. f. 77—77 b.

51) Capitaneo ut concedat licentiam abbati vendendi de bonis monasterii pro debito exsolvendo: „Pro parte abbatis" — „inutiliter lapidentur." 16 Zeilen. 77 b.

52) De liberacione filii capti inter parmenses: „Fidem solitam" — „reputamus." 10 Zeilen. 77 b.

53) Commendat de fidelitate preterita animans ad

futura: „Fidelitatis vestre literas“ — „prouidimus destinando.“ 12 Zeilen. 77b.

54) Petit cortificari de quibusdam: „Solita benignitate“ — „instruis majestatem.“ 8 Zeilen. 77b.—78.

55) Arguit simplicitatem capitanei quod detinuit quendam: „Literas tuas me per nostre majestati“ — „curiam destinare.“ 6 Zeilen. 78.

56) Mandat expresse cuidam nobili ut veniat ad eum sicut alias multotiens ei scripsit: „Satis preter tua“ — „et glaris recessurus.“ 7 Zeilen. 78.

57) Papiensibus ut non gracent ciues suos existentes in officiis curie extra terram: „Supplicauit excellencie nostre“ — „indebite molestari.“ 15 Zeil. 78.

58) Cuidam communitati ut credent nuncciis quos mittit pro arduis negociis: „Magnum nouum et arduum est“ — „personaliter venissemus.“ 7 Zeilen. 78.

59) Item super eodem: „Quantis per fidei et devocioni“ — „ac placere possitis.“ 9 Zeilen. 78—78b.

60) Item super eodem reprehendens eum quod negligenter se habuit: „Nuper papienses ex parte“ — „laudibus prosequiar.“ 7 Zeilen. 78b.

61) Regraciatur cuidam communitati de oblata pecunia et vult quod procedat in collecta eis imposita: „Nuper ad audienciam nostram“ — „furie laudabilem imponemus.“ 19 Zeilen. 78b.

62) Cuidam communitati commendacio de devocione cum insinuacione prosperi status: „Deuocionis tue literas“ — „duximus suspendendans.“ 22 Zeilen. 78b.—79.

63) Capitaneo ut mittat nomina potestatum vicariorum et castellanorum sue jurisdictionis et salaria eis debita: „Contingit interdiu quod“ — „mandati valeas reprehendi.“ 32 Zeilen. 79—79b.

64) Magistris racionaribus suis de executione mandatorum ab officialibus exigendis et aliis racionibus sui officii: „Inter audienciam“ — „puniendum.“ 82 Zeilen. 79b.—80.

65) Magistris racionaribus suis super racionibus faciendis: „Ad expeditionem celerem nostrorum

Fidelium" — acta sunt hactenus fructibus." 16 Zeilen. 80—80 b.

66) Magistro Massanorum suorum in apulia de ipsorum reformacione: „De tua fidelitate prudenter" — „digna beneficia merearis." 48 Zeilen. f. 80 b.—81.

67) Mittit magistris et scolaribus Bononiensibus libros aristotelis de greco et arabico in latinum nuper ab eo translatos: „in extollendis regit prefature fastigiis" — „fame nostre preconium publicetis." 40 Zeilen. f. 81—81 b.

68) Reprehendit justiciarium et acerbe et dure minatur quia nimis tepide se gessit in officio: „Ut justorum et delinquencium" — „inerciam comisisse." 48 Zeilen. 81 b.—82.

69) Responsiua justiciarii ad imperatorem et excusat se super objectis: „Debita reuerencia" — „culmine feriantur." 68 Zeilen. 82—82 b.

70) Panormitanis fidelibus suis significat leticiam de filio nato: „Expectationum nostrarum libenter" — „et virtutem. 25 Zeilen. 82 b.—83.

71) Eisdem de nata filia: „Communem et debitam" — „copiam repromisit." 28 Zeilen. 83.

72) Senatori et populo Romano ut mittant proconsules suos ad eum quibus honores et officia vult conferre. „Ardens semper" — „ampliare." 27 Zeilen. f. 83—83 b.

73) Significat quibusdam magnatibus se cito iturum in partes eorum et roborans et confortans eos in fide solita. „Quanta sit" — „innitemur." 17 Zeilen. f. 83 b.

74) Significat Cremonensibus fidelibus suis processum de regno suo in Romaniolam et se liberatum ab infirmitate. 21 Zeilen. 83 b.—84.

75) Regraciatur ciuitati quod elegerunt famulum suum sibi familiarem in potestatem et vicarium suum honorauerunt: „Pura fides et experta deuocio" — „ledi per aliquem non possetis. 22 Zeilen. 84.

76) Civitati ut parent nunccios mittendos Cremonensibus ubi vult curiam celebrare: „Qualiter jura imperii" — „curabimus respondere." 18 Zeilen. f. 84—84 b.

Digitized by Google

77) Rex Conradus significat aduentum suum de Almania in regnum cuidam magnati et curiam regendam fogie et animat eum in fide: „Volentes deuocionem tuam“ — „in antea collaturum.“ 16 Zeilen. 84 b.

78) Idem significat se cito iturum contra rebelles et animat in fide fideles narrando magnitudinem exercitus sui: „Fidem et deuocionem nostrorum fidelium“ — „obsistere non juvent.“ 20 Zeilen. f. 48 b.

79) Idem significat Cremonensibus se regnum pacifice possidere et proxime iturum in lombardiam: „Frequenter vobis“ — „non formidet.“ 21 Zeil. 85.

80) Ciuitati vt faciant guuerram Mediolanensibus donec venerit ad eos: „Exspectantes exspectastis“ — „experiri viriliter videamur.“ 20 Zeilen. 85.

81) Magister P. d. V. magistro ut veniat ad curiam: „Submagistro R. de Beñevento“ — „generum non remitti.“ 5 Zeilen. 85 b.

82) Aretinensibus fidelibus suis ut parent se armis et equis: „Ut vestre deuocionis integritas.“ — „nostrorum rebellium intendere valeatis.“ 18 Zeilen. 85 b.

83) Eisdem ut mittant IV. de sapientibus viris suis ad eum super petitum consilium impensuros. „Grate satis est in conspectu“ — „presenciam destructus.“ 11 Zeilen. 85 b.

84) Capitaneo respondet et commendat eum de processu habito per eum et instruit qualiter sit processurus: „Consueta benignitate recepit“ — „solitum commendabilem reputent. 19 Zeilen. 85 b. — 86.

85) Vicario suo ut diffidat Januenses rebelles imperii quod mentiti sunt fidem quam promiserant: „Venientibus ad presenciam nostram“ — „dignam nostram senciat et vindicauimus.“ 20 Zeilen. f. 86.

86) Narrat communitati rumores et petit ut mittat ad exercitum omnes bellatores et auxiliatores. „Ut de felicibus“ — „largiantur.“ 13 Zeilen. f. 86.

Digitized by Google

87) Super eodem scribit Mutinensibus fidelibus suis: „Benigne cepit“ — „transmittere studeatis.“ 11 Zeilen. fol. 86 b.

Die Ueberſchrift des IV. Buches fehlt.
(cf. pag. 12 und pag. 20.)
Inhaltsverzeichniß des IV. Buches.
16 Briefe. fol. 86 b.

1) Fridericus uniuersis prelatis et clericis regni Sicilie de morte regis h. filii sui: „Misericordia“ — „doloribus nostris condolere fideliter videamur.“ 21 Zeilen. fol. 86 b. — 87.

2) Capitaneo de morte imperatricis et ut ejus exequias faciat celebrari: „Latentis hostis insidias“ — „merere concupistis.“ 13 Zeilen. 87.

3) Cuidam nobili de morte R. soceri sui: „quum post sedatos undique turbines“ — indubitabiliter prosequaris.“ 23 Zeilen. 87 — 87 b.

4) Cuidam fideli suo consolando eum de morte filii occisi in expugnacione victorie: „Lugubrem filii tui casum“ — „assumas.“ 16 Zeilen. 87 b.

5) Litere consolacionis B. comiti lugenti de morte episcopi fratris sui: „Audito nuper quod mordentis omnia“ — „nobis placiturus.“ 9 Zeilen. 87 b.

6) Comiti cuidam consolando eum de morte filii sui cadentis in bello: „Quod de nimis acerbo filii tui“ — „servicia meruerunt.“ 37 Zeilen. 87 b.

7) Litere consolatorie misse scolaribus de morte magistri: „Vagientibus adhuc in cujus“ — „et docuit desinendo.“ 9 Zeilen. 87 b.

8) Eisdem de eodem facta mencione de quodam alio magistro premortuo: „Sedentibus super aquas amaritudinis“ — „habeatur.“ 37 Zeil. 87 b.—88.

9) Eisdem de morte magistri Jacobi Baldeuuini: „Juris civilibus professoribus universis“ — „imperio non resistit.“ 25 Zeilen. 88 — 89.

10) Mater significat mortem filii magistro petro et commendat alios filios suos sibi: „Tetigit me domini manus“ — „in omnibus sicut pater.“ 9 Zeilen. 89.

Digitized by Google

11) Responsiva ad precedentem consolando eam: „Nobili matronae dominae P. d. V. salutem“ — „reliquos filialis affines.“ 11 Zeilen. 89.
12) Consolatur de morte filii sui decedentis in servicio camere: „Quod filium tuum angelum“ — „consummavit.“. 12 Zeilen. 89.
13) Magister P. consolatur matrem fratres et sorores suas de morte patris sui: „Expectabam filiali zelo“ — „auspicia sospitalis.“ 30 Zeilen. 89b.
14) Litere consolacionis ad affines de morte cognati sui: „Socero et socrui etc.“ — „post fata dimissis.“ 30 Zeilen. 89b—90.
15) Litere doloris de morte regis Johannis et quod duo filii sui ducantur ad presenciam ejus: „Grauis admodum et molestus rumor“ — „volumus gerere voluntatem.“ 11 Zeilen. f. 90.
16) Litere consolatorie ad quendam de morte filii sui: „casus filii tui quem sublatum de medio“ — „nullatenus vocaturus“. 20 Zeilen. fol. 90—90b.

Die Ueberſchrift des V. Buches fehlt p. 90b. doch das Inhaltsverzeichniß iſt an dieſer Stelle und geht bis p. 92a.

Dort folgt nun oben:

liber quintus.

1) Commissio vicarie cum gladii potestate: „Ad extollenda justorum preconia“ — „singulis exprimare.“ 52 Zeilen. f. 92—92b.
2) Capitaneo regni ut procedat ad vindictam cujusdam proditoris: „Ne diuino instinctu precognito“ — „attingerit per optatum.“ 25 Zeilen. 92b—93.
3) Justiciario regni ut procedat contra homicidas: „Te redargucionis et culpe non vidimus“ — „violentie prebeatur.“ 5 Zeilen. 93.
4) Fidelibus suis super inquisicione facienda contra officiales: „Sepe contingit quod tum excessus“ „et intendere debeatis.“ 8 Zeilen. 93.
5) Justiciario ut procedat ad subvenientiam novi militis juxta priorum continentiam literarum: „Olim ad supplicationem“ — „et celeriter exequaris.“ 10 Zeilen. 93.

6) Eisdem de refeccione cujusdam pontis: „ad evitanda distincta“ — „studiosa requiret.“ 17 Zeilen. 93.
7) Item eidem super eodem: „Tunc nomen nostrum“ „utiliter conuertendam.“ 9 Zeilen. 93b.
8) Eidem ut non diruat domos proditorum eo quod inferat dampnum fidelibus: „Sic consuevit“ — „ledere innocentem.“ 13 Zeilen. 93b.
9) Cuidam justiciario ut puniat villicum qui domini sui irrupit domum quam et uxorem: „Reus“ — „et cum fide pudicicia obstinemus.“ 15 Zeilen. 93b.
10) Pulcrum excidium pro inquisicione facienda: „Solet studiosus“ — „etc.“ 4 Zeilen. 93b.
11) Eidem ut priuantur deuastatores segetis noctis tempore: „Ne per impunctatam“ — „sit in pena.“ 6 Zeilen. f. 94.
12) Eidem ut reformetur pax inter majores et minores: „Paci“ — „reformare“. 2 Zeilen. f. 94.
13) Eidem ut ponantur insidie ad capiendum proditores. „Diuinis et humanis institutis“ — „quam tetendit.“ 9 Zeilen. f. 94.
14) Responsiua ad precedentes scribit: „Imperatorie“ — „puniendumque scribit.“ 8 Zeilen. p. 94.
15) Eidem contra exactores ultionis delato. „Genialis subditorum nostrorum“ — „scribeas.“ 20 Zeilen. p. 94 -- 94b.
16) Justiciario terre laboris de colligenda pecunia pro maritagio filie. „Edilitatis nostre“ — „destinenda.“ 12 Zeilen. 94b.
17) Abbati et conuentui monasterii ut recludant fenestras propter aspectum secularium. „Prompta vos“ — „alios informetis.“ 15 Zeilen. 94b.
18) Justiciario terre rogavit ut redirent ad habitandas terras illi qui pro vitandis tollciensibus (?) fugierunt: „Intelligo“ — „prouidi.“ 9 Zeilen. 94b — 95.
19) Justiciario ut manu teneat et defendat illos et sua bona: „Rogatus nuper“ — „teneas et defendas.“ 12 Zeilen. f. 95.
20) Constituciones quae de vastantibus ortas et unicas

ciuit: „Multum“ — „facunditas producere conquievit.“ 30 Zeilen. f. 95—95b.

21) Cuidam abbati ut conpescat fratres diffamatores et fratrem tum in monasterio suo existentem: „Nuper ad audienciam“ — „defuturo.“ 14 Zeilen. 95b.

22) Abbati de quodam monacho falsario: „Nuper in regno nostro“ — „detineri.“ 7 Zeilen. f. 95b.

23) Justiciario ut faciet prouideri cuidam pro servitio exuti intra — „priorem continenciam literarum.“ 18 Zeilen. f. 95b—96.

24) Cuidam ut non faciat represalias contra turdecinos scilicet alleget jus suum imperiale. „Directa“ — „prosequaris.“ 24 Zeilen. f. 96.

25) Quomodo restituatur pecunia mutuata etc.: „In nostre majestatis“ — „conquerendi.“ 8 Zeilen. f. 96.

26) Contra illos qui terrebant alios in possessione: „Querelam quam fidelis nostri“ — „nostre majestati.“ 6 Zeilen. f. 96—96b.

27) De causa appellacionis superire committenda super convivia convivialibus: „Causam appellacionis“ — „expedire scilicet.“ 13 Zeilen. 96b.

28) Justiciario contra clericos plura beneficia habentes . .: „Sepe contingit“ — „rescripturus.“ 24 Zeilen. 96b.

29) Confuatatio priuilegiorum hospitalis siue providicorum (?) cause: „Fridericus“ — „non permittas molestias aquarum sustinere.“ 25 Zeilen. 96b — 97.

30) Justiciario ut prohibeat ne alicui vendantur vina. „Fridericus“ — „consuetum fuit.“ 16 Zeilen. f. 97.

31) Fidelibus suis ut subveniant maxime principibus executioni in servicio suo: „Ne nostrorum vota.“ — 11 Zeilen. 97—97b.

32) Jnfert quod injungat ut ab eis indices etc. „Contigit interdum“ — „recepturis.“ 10 Zeilen. 97 b.

33) Fridericus ut portentur victualia eis qui fuerunt conducti. „Non credimus“ — „quatenus etc.“ 4 Zeilen. 97 b.

34) Cuidam quod gratum duxit quod commiserit sibi

Digitized by Google

regimine civitatis sue." „Iratum duxit excellencia nostra" — donec peremtos conservientur." 8 Zeilen. 97 b.

35) Litera de iusticia contra quendam judicem qui contra inductum: „Ad abolendam malorum nequiciam" — „nobiles et prudentes." 19 Zeilen. f. 97 b. — 98.

36) Fridericus citat comitem prouincie. „Conseruientes" — „imperiali periamus." 23 Zeilen. f. 98.

37) Fridericus praeposito aretino ut revocet vicarium suum. „Sedes et regni caput" — „requirenda statuimus et firmanda." 29 Zeilen. f. 98 — 98b.

38) Fridericus conpromittit in se causam discordie inter duos: „Ad pacem et justiciam" — „ob suam." 26 Zeilen. 98 b. — 99.

39) Mandat ut prouideat super inclusa peticione: „Peticionem." — 4 Zeilen. f. 99.

40) Responsalis Friderici super commendacionem. „Affectione nostra" — „gracie permittentes." 5 Zeilen. f. 99.

41) Conuersalis ad illud. „Solita benignitate" — „voluntatis." 8 Zeilen. f. 99.

42) Ut rescribat quidam et expediat super innunciato negocio. „Per C. etc." — „expediat honesti." 8 Zeilen. f. 99.

43) Quomodo aliquis miles recipiatur ad stipendia curie. „Ad nostre majestatis" — „celsitudinis speciali." 14 Zeilen. f. 99 — 99 b.

44) Ut moneantur Pysani quid desistat a molestiis regnicolorum. 13 Zeilen. „Processus Pysanorum" — „excessus ulterius tollerare." f. 99 b.

45) Conclusio super processu ad Avaros destinando in causam applicationis super terminali condempcione. „Supplicant excellencie nostre" — „debeat nostrarum ciuitatum edocere." 14 Zeilen. f. 99 b.

46) De salariis potestatum in approbata forma. „Pro parte universitatis castri" — „devenisse." 14 Zeilen. f. 100.

47) Alia forma super eodem. „Pro parte communitatis castri" — „molestiis aggravari." 7 Zeilen. f. 100.

Digitized by Google

48) De securi conductu intra etc. condicionibus. „Universis et singulis“ — „majestate.“ 7 Zeilen. f. 100.

49) Quomodo provideant cuidam presbytero de vacationibus provenientibus. „Ad nostre majestatis“ — „expedire.“ 13 Zeilen. f. 100.

50) „Quomodo hii qui in serviciis curie morantur in familiarum rebus non molestentur. „Ad majestatis nostre“ — „serviciis moraturus.“ 18 Zeilen. f. 100 – 100 b.

51) Credencie ad collectionem non auferendam ab hiis qui in curia morantur. „Exponit excellencie“ — „ablata.“ 10 Zeilen. f. 100 b.

52) Capitaneo quod fiat inquisicionis de quodam qui dicitur infidelis. „Pro parte universitatis“ — „procedendum.“ 13 Zeilen. f. 100 b.

53) Eidem contra quendam qui serviciis curie infestum se exhibetur.“ „Quia nostre innotuit“ — „exoriri.“ 6 Zeilen. 100 b. — 101.

54) Conclusio super inquisicione facienda de condicione potentum. „Supplicavit excellencie nostre“ „majestatis.“ 5 Zeilen. f. 101.

55) Cuidam comiti ut credat indiciis super eo quod dat eis arbitrium desiderium regine. „Quum ad salubrem statum“ — commendemus.“ 7 Zeilen. f. 101.

56) Ut restituatur possessio destituere in serviciis curie commorari. „Conquerenti.“ 10 Zeilen. f. 101.

57) Capitaneo de processu mittere et de citatione facienda. „Pro parte universitatis“ — „debeat dominari.“ 27 Zeilen. f. 101 — 101 b.

58) Mandat cuidam ut doceat quid expediat liberacione quadam. „Petrus etc.“ — „edocere.“ f. 101 b.

59) Concedit literas securitatis quibusdam mercatoribus sub ceteris condicionibus etc. „Universis etc.“ „nostre majestati etc.“ f. 101 b. — 102.

60) Concedit nobili intueri tuicione filiorum quos possit constituere pro curia in causa sua etc. „Imperialis benivolencia“ — „qui comitatibus.“ 39 Zeilen. f. 102.

61) Concedit literas quibusdam mercatoribus servandi res per sagias: „Universis“ — „extendant.“ 20 Zeilen. f. 102—102 b.

62) Conductus ex communitate formarum etc. „Uniuersis“ — „majestatis salubriter prouisuri.“ 9 Zeilen. f. 102 b.

63) Respondit cuidam nobili, recommendat processum ipsius. „Benigne accessit.“ — „reputaret. 9 Zeilen. 102b.

64) Capitaneo ut quasdam suas literas mittat ad alias partes. „Quum pro quibusdam“ — „mora et occasione semotis.“ f. 102b—103.

65) Eidem ut citetur ad curias quod injuste castrum occupauerat aliorum. „Petro“ — „rescripturus sit.“ 17 Zeilen. f. 103.

66) Eidem pro captiuis liberandis maxime perorare continencia literarum. „Thomas de Sabaudia dilectus affines et fidelis noster“ — „absoluere non omittas.“ 10 Zeilen. f. 103.

67) Potestati Pysanae ut cogat quendam ad restitucionem muri etc. „In nostre serenitatis“ — „compellas.“ 8 Zeilen. f. 103.

68) Capitaneo quod sit faciendum quorundam. „Supplicauerit“ — „majestatem.“ 14 Zeilen. f. 103—103b.

69) Commendat capitaneum ex eo quod cepit quosdam rebelles. „Devotionis tue literas.“ — 15 Zeilen. f. 103b.

70) Eidem super eisdem. „Solita benignitate“ — „seruiciis et honori.“ 10 Zeilen. f. 103b—104.

71) Eidem ut prouideat cuidam fideli de aliquo regimine. „Ad majestatis nostre“ — „existat.“ 11 Zeilen. f. 104.

72) Capitaneo quod providet petitis pro mitris „Que fidelitatis“ — „informandum.“ 4 Zeilen. f. 104.

73) Eidem ut commendat eum de pro exercitu et horum contendere procedendo (?) „Recepit excellentia“ — „videremus convenire.“ 23 Zeilen. f. 104.

74) Respondent eidem ad praemissa. „Intellectus“ — „exequare.“ 7 Zeilen. f. 104—104b.

Digitized by Google

75) Eidem ut fiat inquisicio de clandestinis dampnis illatis vidue. „Quedam b. d. vidue“ — „ulterius audiamus.“ 12 Zeilen. f. 104b.
76) Eidem de procuratorie ordinando qui interea tueatur ob causam sibi commissam. 19 Zeilen. f. 104b.
77) Capitaneo ut mandet excusationem sicut conabilis est prolata. „Supplicant excellencie nostre“ — „debite mandamus.“ 7 Zeilen. f. 104b—105.
78) Eidem de consueto soluendo sallario potestati per comune. „Dilectus de firmo“ — „iterum conquerendi.“ 8 Zeilen. f. 105.
79) Exordium de commendacione fidelium. 5 Zeilen. f. 105.
80) Capitaneo ut emendet quid, quum fidelis servus prodit in bello: „Quum per literarum tuarum tenorem“ — „emendare projaceris.“ 12 Zeilen. f. 105.
81) R..... nobili cuidam ad praemissa. „Solita benignitate“ — providere.“ 9 Zeilen. f. 105.
82) Friderico de Anthiochia ut assignet vicaria cuidam quem ipse profecit in capitaneum. „Qui de prudencia“ — „conformitas habeatur.“ 12 Zeilen. f. 105—105b.
83) Hominibus cujusdam Capitanie ut obediant capitaneo fidem supradicto. „Quum de prudencia et fidelitate“ — „et fide literas conservare.“ 10 Zeilen. f. 105b.
84) De commendacione fidelium etc. facienda. „Grata est in conspectu“ — „augere.“ 4 Zeilen. f. 105b.
85) Cuidam nobili commendacio de fidelitate. „Multipliciter dudum“ — „commendantes.“ 6 Zeilen. f. 105b.
86) De fidelium commendacione cum promissione beneficiorum. „Comoditatibus fidelium“ — „comodi providere.“ 3 Zeilen. f. 105b.
87) Exordium de commendacione fidelium in filios facienda. „In exemplum“ — „mandamus etc.“ 3 Zeilen. f. 105b.
88) Capitaneo assignat etc. „Quum literas nos“ — „audienciam declararent.“ 4 Zeilen. f. 105b—106.

Digitized by Google

89) Eidem quod faciet restitui bona distributis super mare. „Barthous Enius Luccanus fidelis noster“ — „excessibus gloriam.“ 16 Zeilen. f. 106.

90) Cuidam nobili commendacio de fidelitate. „Per piorum operum“ — „commendare.“ 5 Zeilen. f. 106.

91) Capitaneo ut captivus liberetur qui fide missoriam perstitit ...... mos. „Dum per literas nostras“ — „non prius penas.“ 26 Zeilen. f. 106—106b.

92) Eidem committit ut appellationem inserviet. „Causa appellacionis“ — „attempturus.“ 9 Zeilen. f. 106 b.

93) Confortatur fidelis in fide imperii. „Quum inter ceteros fideles“ — „adimpleat inter effectum.“ 13 Zeilen. f. 106 b.

94) Cuidam nobili de eodem. „Ecce quod magister“ — „persequamur.“ 8 Zeilen. f. 106 b.

95) Capitaneo ut eam appellacionem debeat ad curiam destinare. „Ad nostram accedens“ — „edocturus.“ 21 Zeilen. f. 106 b. — 107.

96) Eidem supra gracia concessa monasterio de laborandis quibusdam terris. „Pro parte conuentus“ — „dispendimus nostros fratres.“ 13 Zeilen. f. 107.

97) Capitaneo ut terciam communitatem pecunie solvat cuidam fideli. „Ad majestatis nostre“ — „recepturus.“ 10 Zeilen. f. 107 — 107 b.

98) Fidem ut concedat licenciam fidelibus mutandi et vendendi VI. m. et bladum fidelibus.“ „Pro parte uniuersitatis“ — „expedire.“ 14 Zeilen. f. 107 b.

99) Eidem ut nomina castellanorum et castrorum transmittat ad curiam. „Quum nomina castellanorum“ — „aliquatenus amoueris.“ 8 Zeilen. f. 107 b.

100) Cuidam potestati et communitati ut ablata restituant. „Accedens nuper ad majestatis nostre“ — „et fine debito terminandam.“ 20 Zeilen. f. 107 b. — 108.

101) Concedit licenciam quibusdam fidelibus de capiendis bonis infidelium. „Universis etc. Notum

Digitized by Google

fieri“ — „aliquatenus non extendant.“ 14 Zeilen. f. 108.

102) Cuidam communitati ut quendam heremum in suis moribus non molestent. „Pro parte“ — „persequi studeatis.“ 16 Zeilen. f. 108.

103) Capitaneo ut non permittat fideles molestari, quibus gracia imperatoris data est. „Pro parte uniuersitatis“ — „videris expedire.“ 19 Zeilen. f. 108—108 b.

104) Contractum capitaneo dat ut soluatur cuidam de bonis e parte devolutis ad fiscum. „Barthus“ — „defraudant.“ 14 Zeilen. f. 108 b.

105) Eidem super eodem vel quasi. „Pro parte M. de majestatis“ — „alia fore.“ 11 Zeilen. f. 108b.

106) Eidem ut non molestet quendam qui bona empsit ab episcopo supradicto. „Ad majestatis nostre“ — „curie nostre scribas.“ 16 Zeilen. f. 108 b. — 109.

107) Quibusdam ut citentur ad curiam qui alios in sua potestate molestant. „Pro parte“ — ‚fideliter exequatur.“ 13 Zeilen. f. 109.

108) Cuidam nobili quem commendat de fidelitate. „Benigne recepit“ — „premia meritorum.“ 8 Zeilen. f. 109.

109) Capitaneo ut amoto veteri castrum alteri assignet castellano. „Quum de prudenti“ — „tum finittas.“ 9 Zeilen. f. 109 — 109 b.

110) Cuidam nobili ut procedat ad regiam civitatis. „De tua prudencia“ — „prestari.“ 10 Zeilen. f. 109 b.

111) Communitati civitatis ejusdem ut eidem proeat et intendat. „Quum de prudencia et fidelitate“ — „sit contentus.“ 10 Zeilen. f. 109 b.

112) Respondet capitaneo et commendat eum de processu facto. „Consueta benignitate recepit“ — „commendabilem reputet etc.“ 24 Zeilen. f. 109 b. — 110.

113) Cuidam nobili significat prosperum aduentum suum. „Ad exhilarationem amoris tui“ — „auspiciis processuri etc.“ 7 Zeilen. f. 110.

114) Capitaneo ut annuatim provideat cuidam nobili de precibus cujusdam ecclesie. „Ad majestatis

Digitized by Google

nostre presenciam" — „nostra animetur." 12 Zeilen. f. 110.

115) Super eodem. „Quum" — „recepturus." 9 Zeilen. f. 110.

116) Communitati ut restituat equos eis qui perdiderant in servitio imperatoris. „Supplicauit excellencie" — „materia conquerendi." 12 Zeilen. f. 110—110 b.

117) Forbanicio facta contra homicidiam non parante indicione. „Quia de te" — „offendit sic impunis." 7 Zeilen. f. 110 b.

118) Sentencia condempnacionis lata contra quem qui non cepit homicidam. „Quia constat" — „paupertatem." 12 Zeilen. f. 110 b.

119) Capitaneo ut assignet prouentus duorum castrorum quibusdam exulibet. „Quum per" — „revertaris." 10 Zeilen. f. 110 b.

120) Potestati quod qui bona sua inter creditores distribuit non cogatur ad solvendum decimam. „Alblun Johannis de" — „cogatur iterare quosdam." 12 Zeilen. f. 110 b. — 111.

121) Ut capiantur forbaniti et ad curiam presententur. „Universis vicariis" — „esse nullatenus promissum." 20 Zeilen. f. 111.

122) Ex bannico contra contumaces accusatos de homicidio. „In Dei nomine" amen; „Nos f. de Anthiochia etc. accepta" — „et Sicilie rege etc." 18 Zeilen. f. 111 — 111 b.

123) Quomodo nobilis et alii potentes conferantur inducíis et collacionis in uniuersitate. „Phedisti. syndici" — „compellare." 17 Zeilen. f. 111 b.

124) Forma peticionis in approbata forma imperatoris porrigenda. „Vobis serenissime" — „comodum sustentare." 9 Zeilen. f. 111 b.

125) Litera conductus et securitatis in eundo et redeundo. „Universis etc" — „non contingat." 8 Zeilen. f. 111 b.

126) De inquisicione facienda super quibusdam articulis. 15 Zeilen. f. 111 b. — 112.

127) De restitucione spolii religio uel electo de ecclesia sua. 26 Zeilen. f. 112.

Digitized by Google

128) De intimacione imperatoris et quid matrimonii remunerentur. „Otio imperatoris“ — „donativas.“ 13 Zeilen. f. 112—112 b.

129) Fridericus de Anthiochia communitati significat rumores et ut paret se contra rebelles. „per nos“ — „manus imperii capiet et conteret prout decem.“ 32 Zeilen. f. 112 b.

130) Scribit idem super eodem. „Vestrorum corda velud imperio“ — „ut conuenit veniatis.“ 18 Zeilen. 112 b.—113.

131) De remissione militum ad servicium .... Smissorum. „Milites vestros“ — „commendabiles reputet.“ 10 Zeilen. f. 113.

132) Item fiet emenda militibus de equis et armis in exercitu predicto. „Milites vestri“ — „vel compescant.“ 19 Zeilen. f. 113—113 b.

133) In forma justicie ad restitucionem rei ablate per violenciam. „Gwidonis Gitardini de Aretio fidelis nostri“ — „vobis materia conquerendi.“ 20 Zeilen. f. 113 b.

134) Responsalis in breui forma. „Benigne receptis.“ 4 Zeilen. f. 113 b.

135) De eodem et significat se .... ad partes illas. 4 Zeilen. f. 113 b.

136) In forma justicie de non molestando religionem contra privilegia. „Pro parte“ — „et justum.“ 14 Zeilen. f. 113 b.—114.

137) Responsalis commendans de praeteritis, hortans ad futura. „Grataunter recepimus“ — „commendabilem reputet.“ 15 Zeilen. f. 114.

138) Fidelibus Tuscie ut obediant capitaneo. „Quum pro congregando“ — „cordis nostri.“ 14 Zeilen. f. 114.

139) Fidelibus suis commendans eos de fide etc. „Quod sicut ex relatione“ — „inducatur.“ 13 Zeilen. f. 114—114 b.

140) Quedam conclusio que apponitur in literis commissionum. „Fidelitati tue“ — „videris expedire.“ 3 Zeilen. f. 114 b.

141) Rex Conradus fidelibus suis signat aduentum suum. „Nobis in voto gerentibus“ — „et dilacione seclusum.“ 22 Zeilen. f. 114 b.

Digitized by Google

142) Commendat Parmitanos de fidelitate et regraciatur de pecunia. ,,Licet a proximis" — ,,inter fideles alios." 26 Zeilen. f. 114 b. — 115.
143) Secretario Sicilie ut faciat restitui bona fidelium priorum. ,,Fidelium nostrorum" — ,,ob nostre reuerenciam majestatis." 17 Zeilen. f. 115.
144) Magistro justiciario de distribucione generalis collectionis. ,,Ac si clemencie nostre" — ,,persoluet." 13 Zeilen. f. 115—115 b.
145) Increpando scribit nobilibus suis Apulie super mittende pecunie. ,,Accedentes dudum" — ,,credere et efficaciter percomplere curetis." 15 Zeilen. f. 115 b.
146) Fidelibus suis ut ei quem mittit obediant ad exigendam pecuniam ab officialibus. ,,Inter ardua rerum molimina" — ,,de studio commendare possumus." 30 Zeilen. f. 115 b. — 116.
147) Exprobrat Romanis quod noluerint accommodare monitis suis etc. ,,Romanis honor urbis gloria" — ,,efficaciter debeatis." 20 Zeilen. f. 116.
148) De recommendacione regni Sicilie et ordinacione justicie. ,,Occupatis nobis." 15 Zeilen. f. 116.
149) Fidelibus suis de marchia ut parent se ad exercitum. ,,Quum vires excellencie" — ,,excellenciam nostram de bono in melius promereri. 6 Zeilen. f. 116—116 b.

Incipit registrum sexti libri.
(p. 116 b.)

1) Privilegium concessum neapolitanis: ,,Nobile ejus" — ,,duximus applicanda." 47 Zeilen. f. 116 b. —117 b.
2) Privilegium concessum communitati acerrariorum. ,,Opus in nobis egregium" — ,,ac eciam confirmandam." 27 Zeilen. 117 b.
3) Privilegium concessum aquinatibus. ,,Satis nobis cedit ad gloriam" — ,,recepimus prudenter." 15 Zeilen. 117 b. — 118.
4) Concessio cancellarie. ,,Satis honoris" — ,,valeat appetere." 19 Zeilen. f. 118.

5) Privilegium concessum Andree de Derquo (?) „Pulcrum in subditis“ — „confirmamus.“ 18 Zeilen.
6) Privilegium concessum marchioni de Henneberg. „Ac si culpe“ — „intonsurum.“ 30 Zeilen. f. 118—118 b.
7) Privilegium concessum extraneis: „Ac si causarum“ — „potiturum.“ 17 Zeilen. f. 118 b.
8) Privilegium concessum Friderico de anthiochia. „Licet ad quorunlibet nostrorum fidelium“ — „aliquo tempore tenuissent.“ 25 Zeilen. f. 119.
9) Privilegium concessum de construccione aquile. „Regnantibus nobis feliciter“ — „injuriam applicando.“ 116 Zeilen. f. 119—120 b.
10) Privilegium concessum comiti. „Tenore“ — „commisisse.“ 9 Zeilen. f. 120 b.
11) Privilegium concessum ad restitucionem destructarum urbium. „Et si nostra beneficia“ — „gaudeant et utantur.“ 27 Zeilen. f. 120 b. — 121.
12) Privilegium concessum judeis. „Et si munificencie nostre“ — „sciencia confirmamus.“ 15 Zeilen. f. 121.
13) Privilegium ut qui in carcere stetit non intraret infamiam. „Satis nobis concedit“ — „obsistente.“ 16 Zeilen. f. 121.
14) Ut de concessione quarundam tractatarum filius non turbetur. „Noticia tua nullatenus.“ 22 Zeilen. f. 121—121 b.
15) Fxordium super graciis faciendis. „Licet ad prosequenda“ — „experiemur.“ 4 Zeilen. f. 121 b.
16) Littera dispensacionis super defectum natalium. „Si quid esse decreuimus“ — „rei in curiam.“ 20 Zeilen. 121 b.
17) Concedit cuidam ut possit fieri miles: „Notum facimus“ — „vel impedire persumat.“ 10 Zeilen. 121 b. — 122.
18) Misericorditer remittit justiciam ultimi supplicii. „Quam sit“ — „demonstrabit.“ 17 Zeilen. f. 122.
19) Cassario sallarii constituti in civitate forlini. „Decus scilicet“ — „compellat.“ 13 Zeilen. f. 122.
20) Recipit quosdam ad graciam suam. „Jlla“ — „qui presumpserit.“ 18 Zeilen. f. 122—122b.

Digitized by Google

21) Concessio aduocatie in quibusdam terris. „Notum facimus“ — „excellenciam constituto.“ 10 Zeilen. 122b.
22) Concessio capitanie officij et justiciariatus. „Quum“ — „ordinato.“ 11 Zeilen. 122b.
23) Concedit licenciam exercendi artem medicinae in partibus illis: „Notum facimus“ — „ordinato.“ 8 Zeilen. f. 122b.
24) Concedit licenciam exercendi artem medicine alio in partibus illis. „Notum facimus fidelitati vestre“ — „vel perturbat.“ 10 Zeilen. f. 122b—123.
25) Priuilegium concessionis cujusdam castri. „Etsi“ — „rei nostre.“ 18 Zeilen. f. 123.
26) Priuilegium concessum duci austrie super promocione sua in regno: „Fridericus“ — „jussimus communiri.“ 55 Zeilen. 123—123b.
27) Exordium super eodem. „Ad“ — „inficis aperire.“ 4 Zeilen. 123b.
28) De eodem. „Fauorabilis“ — „accendatur.“ 3 Zeilen. 123b—124.
29) Recipit quendam in graciam remittendo offensam Rubricam: „Notum facimus“ — „culpam.“ 9 Zeilen. f. 124.
30) Privilegium libertatis concessum quibusdam gerentibus ad fidem scilicet eorum. „Fridericus“ — „commendare.“ 38 Zeilen. f. 124—124b.
31) Exordium super graciis faciendis ad fidem conuersis ecclesie. „Consueuit innata mansuetudo“ — „persequatur.“ 6 Zeilen. f. 124b.
32) Concessio notariatus officii: „Notum facimus“ — „intendatis.“ 12 Zeilen. f. 124b.
33) Recipit quosdam fratres cum bonis suis in proteccionem suam. „Per“ — „sigillo mittenda.“ 16 Zeilen. fol. 124b.
34) Conquestio miserie P. de vineis rubrica. „Aperi labia mea“ — „Ergo cessat obstaculum ut tarditas perficiat opus suum.“ Schluß der Hdſch. 108 Zeilen. f. 125—126.

Im V. und VI. Buch ſind die Ueberſchriften immer roth unterſtrichen.

Nach den vorliegenden Betrachtungen in Pertz Archiv iſt dieſe Görlitzer Hdſch. zur Klaſſe der ſechstheiligen zu zählen, und zwar zu den geordneten ſechstheiligen. Die Ueberſchriften der Bücher würden — falls ſolche hier vorhanden wären — ſicherlich den im Archiv ſo häufig erwähnten, entſprechen. Die Handſchrift ſtimmt — der Briefzahl nach — mit Nr. 20 Leipz. Rathsbibliothek mbr. et chart. sec. XV. in fol. (cf. Archiv VII. 961 f.) und es iſt alſo möglich, daß Eine von der Andern herſtammt. Iſt es die Görlitzer, oder die Leipziger? Mag. Andreas de Gorelitz war Rector magnificus in Leipzig und hat alſo die Hdſch. hinlänglich benutzen können. Es iſt demnach nur eine Vergleichung beider nöthig, um nach den Schriftzügen das Verhältniß derſelben zu einander zu beſtimmen.

Zur Ergänzung des literariſchen Materials laſſen wir hier noch die Beſchreibung der älteſten Ausgabe des Petrus de Vineis, welche ſich auf der Milichſchen Bibliothek ebenfalls befindet, folgen.

Aelteſte Druckausgabe:

Epistolarum
Petri de Vineis,
cancellarii quondam Friderici II. Imperatoris, quib. res eius gestae, memoriae dignissimae, historica ſide describuntur, & alia quamplurima utilia continentur, Libri VI.

Nunc primum ex tenebris, in quibus hactenus iacuere, in laudem fortissimi Jmp. Friderici, ac studiosorum Historiae utilitatem, eruti, & luce donati.

Hic accessit ob similitudinem argumenti, Hypomnema, de ſide, amicitia, & obseruantia Pontificum Romanorum erga Imperatores Germanicos, autore S. S. S. i. e. Simone Schardio.

Basileae, per Paulum Quecum α. 2. 3. 4. 5. β. 2. (ohne Pagina.)

Virtute, Eruditione ac pietate clarissimo Wolffgango Hallero, sacrae Caesareae maiestatis Secretario, Domino et amico suo observando, (Epistola dedicatoria.)

Digitized by Google

Simon Schardius. D.
S. P. D.

Theodoricus Niemus u. Naucleruſ benutzten bereits die Briefe des Petrus d. V. Ebenſo Joh. Cuspinianus in: vita Friderici.

Er ſagt über die von ihm benutzten Handſchriften:

Quid autem in hac editione praestiterim, ij cognoscent, quibus Epistolae hae manuscriptae uisae fuerint. Nam cum earum quatuor exemplaria habuerim ita mendose ac mutilate pleraque scripta fuere, ut nisi clarissimi viri ac jureconsulti, Johannes Fishardus et Nicolaus Cisnerus, pro sua insigni humanitate, mihi sua exemplaria communicassent, meis longe emendatiora, saepius nullum sensum elicere licuisset. At eorum diligenti collatione cum meis id factum spero, ut uerus Epistolarum sensus a quolibet, non penitus hebete, percipi queat."

Schluß der Epistola dedicatoria:

Basileae, XVI Martii, Anno 1566.

Folgt: De Vita Petri de Vineis.

Pag. 1. Friderici iunioris, hujus nominis secundi imperatoris uita, ex historia Neapolitana Pandulfi Collenutii, conuersa à Simone Schardio LL Doctore. Bis Pagina 60.

Pag. 61. Formula depositionis Friderici, qua mutilatim relata est lib. 6. Decretalium, c. ad apostolica ex uetusto quodam libro integre descripta et publicata a Simone Schardio D.

Innocentius IIII. Episcopus, seruus seruorum dei, sacro praesenti Concilio, ad rei memoriam sempiternam.

Ad Apostolicae dignitatis apicem licet indigni etc.

P. 75. Data Lugduni 16. Calend. Augusti: pontificatus nostri anno tertio.

P. 76. Ad lectorem. Cum epistola Gregorii papae noni ad Fridericum exemplum ex uetusto quodam codice transscriptum, ad manus esset etc.

S. S. S.

Pag. 77. Epistola Gregorii papae noni directa anno primo sui pontificatus, Friderico Secundo Romanorum Imperatori, ac Hierusalem et Siciliae Regi.

Gregorius episcopus s. s. D. charissimo in Christo

Digitized by Google

filio nostro friderico, Romano Imperatori et Siciliae regi, semper Augusto: Salutem et apostolicam benedictionem. Ad ostendendum uiam ligni uitae errantibus etc.

Pag. 81. Datae etc.

Scholion.

Hic apparet testimonio huius papae, quod gloriosus et sublimis erat ille Fridericus II. Augustus: etc. (pag. 82 expl. spectant omittendo.)

Pag. 83. Capita libri primi Epistolarum Petri de Vineis. (expl. p. 86.)

Pag. 87. Epistolarum Petri de Vineis (Liber primus.) Querimonia Friderici imperatoris super depositione sua, contra papam & dominos Cardinales.

Cap. I.

Collegerunt pontifices —

Pag. 749. (Lib. VI. cap. XXXIII.)

Finis libri sexti.

749b & c (ohne Paginirung.)

Index vocabulorum que, cum magis Itala ac barbara sint, quam Latina, in epistolis Vineanis usurpantur.

Schluß:

Basileae, ex officina Pauli Queci, sumptibus Johannis Oporini. Anno salutis humanae. M. D. LXVI.

Mense Martio.

Anhang (mit beſonderer Paginirung.)

Hypomnema,

de fide, observantia, ac benevolentia Pontificum Romanorum erga Imperatores Germanicos, collectum ex ueris atq. fidelibus historiarum monumentis, à S. S. S.

Fridericus II. in Lib. I. epistol.

Ep. XXXI.

Reuera Imperialis felicitas, papali semper impugnatur inuidia.

Basileae, per Joannem Oporinum.

a² Dedication.

Illustrissimo principi ac domino, O. Georgio comiti Palatino Rheni, duci Bauariae etc. Domino suo clementi, S. P.

XIII. Ueber die Auffindung einer muthmaßlich deutſchen Frame (Framea) auf dem Sagritzer Berge bei Golßen.

(Hierzu die lithographirte Beilage.)

Wenngleich es meine Abſicht war, den nachfolgenden Aufſatz dem Ermeſſen gediegener Kenner privatim anheim zu ſtellen, um mir das prüfende Urtheil Derſelben über einen Gegenſtand zu erbitten, welcher bisher in antiquariſcher Hinſicht noch wenig erörtert zu ſein ſcheint, ſo wurde ich dennoch von eifrigen Alterthumsforſchern ſchon jetzt bewogen, die Darlegung eines Fundes der Oeffentlichkeit zu übergeben, welcher vielleicht ein beſonderes Intereſſe darbieten möchte. —

Schon im Jahre 1845 beſchrieb ich im Lauſitzer Magazin, Bd. 21. Heft 3. und 4. S. 361, diejenigen Orte der Umgebung von Golßen, welche von mir bis dahin, als beſonders reich an Alterthümern der heidniſchen Zeitperiode und des Mittelalters, entdeckt worden waren. — Unter dieſen Orten befindet ſich auch eine der bedeutendſten Höhen in der Nähe der Stadt, nämlich der, zwiſchen den Dörfern Lützen und Sagritz gelegene Berg, (S. 375 ebendaſelbſt.) — Von dieſem Berge vermuthete ich ſchon damals, daß er in den Zeiten, als das Heidenthum mit dem Chriſtenthum hier im Uebergange begriffen war, eine ſehr wichtige Rolle geſpielt haben müſſe, wozu ſowohl deſſen Lage, als auch die Auffindung heidniſcher Alterthümer und die vielen in der Nähe gelegenen Ackerſtücke, welche rein wendiſche Namen führen, mir die gegründetſte Veranlaſſung zu geben ſchienen. — Ich war jedoch damals noch zu wenig mit den Eigenthümlichkeiten der hieſigen Gegend bekannt, wurde es aber nach und nach immer mehr, da meine eifrigen Forſchungen durch höchſt wichtige Ergebniſſe und Auffindungen belohnt wurden. — So war es mir denn damals auch noch nicht hinreichend bekannt, daß in der Nähe von Golßen eine zwar früher erwähnte, jedoch noch nicht unterſuchte wichtige Grenze der Wenden und Deutſchen gelegen ſei und daß der kleine Fluß: die Dahme, die noch jetzt vorhandenen ſehr ſtarken Umwallungen, einige im Sumpfe gelegene Borchelte und Heidenkirchhöfe, die Scheidewand zwiſchen beiden Völkern gebildet hatten, wenngleich ſich

dieſes ſchon aus einigen Dörfern gleichen Namens, welche hier in der Nähe liegen, vermuthen ließ, die noch heute zum Unterſchiede, jenſeits dieſes Fluſſes die Benennung: deutſch, und dieſſeits wendiſch, führen. —

Der in Rede ſtehende Lagritzer Berg, welcher ein nicht unbedeutendes Plateau hat, muß jeden Falls rund herum auf dem fruchtbaren Boden von den Wenden ſehr bewohnt und angebaut geweſen ſein, welches ich in der obenerwähnten Abhandlung näher auseinander ſetzte. Die Grenze zwiſchen beiden Dörfern, nämlich von Lützen und Sagritz, liegt mitten auf dieſem Berge, und es beſtätigt ſich auch hier, daß die heidniſchen Urnen ſich gerade an den früheren, noch jetzt erkennbaren Grenzen derjenigen Dörfer vorfinden, welche in den älteſten Zeiten entſtanden und bewohnt waren, wenn die Oertlichkeit nur dazu bequem und günſtig gefunden wurde, wie dieſes bei mehreren Anderen in hieſiger Nähe, z. B. an der Grenze von Alt-Golßen und Mahlsdorf, Alt-Golßen und Sellendorf, Drahnsdorf und Wildau u. ſ. w., noch ebenfalls zu bemerken iſt; es mußte ein ſolcher Ort nur recht trocken ſein und einen ſchönen Kies oder weißen Sandboden enthalten. — Dies iſt denn auch auf dem Lagritzer Berge der Fall, und deshalb hat man in neuerer Zeit dort ebenfalls einen Kirchhof für beide Gemeinden angelegt, bei welcher Gelegenheit früher vom verſtorbenen Juſtizrath Gallus in Luckau, und ſpäter von mir, heidniſche Aſchenurnen, zum Theil von bedeutender Größe, aufgefunden wurden. —

In dieſem Jahre überbrachte mir denn auch ein Mann, welcher dort ein Grab machte, eine große eigenthümlich geſtaltete Urne; ſie ſtand in ebenem Boden, iſt ziemlich wohl erhalten, faſt rund mit zollhohem Rande, einer Ofenblaſe ähnlich, und von gelbröthlicher Maſſe, 2 Fuß 11 Zoll Bauchweite, 11 Zoll hoch, und hat eine große Oeffnung von 6 Zoll Durchmeſſer, auf welcher ſich ein Deckel befunden hatte, von dem die Stücke in der Urne lagen; auch war ſie zum Theil noch von einer anderen Urne umgeben geweſen, wie dieſes bei denen, welche von beſonderer Wichtigkeit waren, zu geſchehen pflegte, und deshalb blieb ſie nebſt ihrem Inhalt wohl ſo gut erhalten. — Sie enthielt 6 bis 8 Pfund Menſchenknochen, zum Theil von bedeutender Größe, unter dieſen lag eine eiſerne Waffe und weiter unten eine zerbrochene Fibula von Bronze,

Digitized by Google

mit grünem antiken Lacke. — Dieſe Waffe finde ich mit der Beſchreibung des Tacitus ſo übereinſtimmend für die deutſche Framea, daß ſie alle mir bekannten Gegenſtände, welche man bisher dafür hielt, in der Vergleichung weit hinter ſich läßt. —

Ich erlaube mir in der Anlage eine genaue Zeichnung dieſer Waffe in natürlicher Größe, ſowie auch der zerbrochenen Fibula beizufügen. — Die Erſtere iſt ſo wohl erhalten, daß man berechtigt ſein dürfte, ſie durchaus nicht für ſo alt anzuſehen, als es wirklich der Fall iſt, wenn ſie nicht in einer heidniſchen Aſchenurne gelegen hätte. —

Sie iſt zehn Zoll lang, von der Mitte bis zur oberen Spitze, welche oben ſowohl wie unten umgebogen iſt (wahrſcheinlich war es gewöhnlich der Fall, daß man bei der Beiſetzung dergleichen Waffen unbrauchbar machte, denn bei der ſehr weiten Oeffnung der Urne wäre ſie auch ungebogen hineinzubringen geweſen), ſieht dieſelbe wie vom ſchönſten Stahl aus; nach dem Heft zu, iſt ſie jedoch etwas oxydirt und mit Kies ſo vereinigt, daß derſelbe nicht davon zu trennen. — Unter dem Heft iſt die 2½ Zoll lange Spitze ſchmal und zur Hälfte umgebogen, ſo daß es erſichtlich, wie ſie in einer hölzernen Handhabe geſteckt haben muß. — Ueber dem Heft iſt die pfriemenförmige Klinge 7½ Zoll lang, viereckig mit ſcharfen Kanten, deren obere von der Mitte bis zum Heft 30 bis 40 Einſchnitte hat, welche wie mit einer Feile bewirkt erſcheinen, die obere Spitze iſt nur wenig umgebogen und ebenſo die ganze Waffe nicht ſehr krumm, da dieſes, bei der Härte des Gegenſtandes, wohl ſchwierig zu bewirken geweſen ſein mochte. Beim geringſten Schaben zeigt die Klinge den ſchönſten Stahlglanz. —

Schon vor 7 bis 8 Jahren erhielt ich von dieſem Orte, wie mir erinnerlich, ein faſt eben ſolches viereckiges Inſtrument, wie das jetzige, welches ebenfalls in einer großen Urne mit Knochen gelegen hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß die damalige Waffe viel ſtärker, länger und mehr zuſammengebogen war, ſonſt fiel es mir ſchon damals auf, daß die Maſſe derſelben ein ſo ſchöner Stahl zu ſein ſchien. Als Laie konnte ich zu jener Zeit freilich die Bedeutung deſſelben nicht ahnen und lieferte das Stück

Digitized by Google

an den Thüringiſch=ſächſiſchen Verein in Halle ab, ohne etwas Weiteres darüber erfahren zu haben. —

Meine Gründe für die, von Tacitus unter dem Namen: Framea gemeinte Waffe, welche er in der Germania beſchreibt und in mehreren Capiteln, die ich nachfolgend angeben werde, erwähnt, wären nun folgende: Im Cap. VI. heißt es:

Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur. Rari gladiis, aut majoribus lanceis utuntur, hastas, vel ipsorum vocabulo frameas, gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri, et ad usum habili, ut eodem telo, prout rario poscit, vel cominus, vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est, etc. —

Dieſem Satze ſcheint die aufgefundene Waffe gänzlich zu entſprechen. Erſtlich ſtand das Eiſen bei den Deutſchen damals in einem Werthe, wie jetzt vielleicht nicht einmal das Gold; es muß von vorzüglicher Qualität geweſen ſein, denn es zeigt ſich nach mehr als tauſendjähriger Aufbewahrung wie der ſchönſte Stahl, wozu ohne Zweifel eine Art Cementirung beiträgt, welche durch den Sauerſtoff des Erdbodens und durch Abhaltung der Luft bewirkt worden iſt. — Ferner hat die, mit dem Namen Frame, belegte Waffe aus einer Art Spieß beſtanden, welcher eine ſchmale und kurze Eiſenſpitze gehabt hat, (weshalb in neuerer Zeit die jetzige Pfrieme davon abgeleitet ſein mag); ſie iſt zugleich ſo ſcharf und zum Gebrauch bequem geweſen, daß man mit derſelben nach Erforderniß nahe und fern kämpfen konnte.

Dieſe Eigenſchaften laſſen ſich an dem aufgefundenen Inſtrumente ſehr deutlich wahrnehmen. Denn es iſt, wie ſchon oben erwähnt, erſichtlich, daß es in einem Holze oder dergl. Handhabe, welche länger oder kürzer eingerichtet werden konnte, befeſtigt geweſen, und die vierkantige Form der Klinge mit ſehr ſcharfen Ecken und eingefeilten Einſchnitten muß eine ſchreckliche Verwundung zur Folge gehabt haben, da die ins Fleiſch eingedrungene Waffe dieſes bedeutend zerriſſen haben muß. Hinſichtlich der Einſchnitte dürfte auch Cap. XI. einige Beziehung äußern, es heißt darin: Mox Rex, vel Princeps prout aetas, cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis,

quam jubendi potestate. Si displicuit sententia, fremitu adspernantur, sin placuit, frameas concutiunt. Honoratissimum adsensus genus est, armis laudare. Wenn, wie in dieſem Satze auseinandergeſetzt wird, ein Raſſeln durch die Frame bewirkt worden iſt, ſo läßt ſich dieſes durch die Einſchnitte bei der gefundenen Waffe ſehr deutlich erklären, denn ohne dergl. möchte das, was der Schriftſteller mit dieſem Worte meint und andeutet, wohl ſchwer oder gar nicht zu bewirken geweſen ſein, wogegen es durch Reiben an den Schild leicht hervorgebracht werden konnte.

Betrachtet man nun, daß eine Stunde von dem Orte des Fundes, über Golßen hinaus, die merkwürdige Völkerſcheide gelegen, welche man von jenem hohen Berge noch zum Theil überſehen konnte; erwägt man, daß die Deutſchen nach Cap. XIV. der Ruhe abhold waren, daß ſie ſich, wie hier geſagt wird, in Gefahren leichter emporſchwingen, auch ein größeres Gefolge nur durch Gewalt und Krieg zu unterhalten war, und daß ſie von des Oberhauptes Freigebigkeit das Streitroß und die bluttriefende ſieghafte Frame erhielten, wie dieſes auch im Cap. XVIII. noch näher beſchrieben und erörtert worden iſt; daß ſie kein öffentliches noch beſonderes Geſchäft anders als in Waffen verhandeln durften und die Anlegung Keinem erlaubt war, bevor ihn nicht die Gemeinde für wehrhaft erklärt hatte, daß der Jüngling dann in der Verſammlung ſelbſt, entweder vom Vorſteher, oder Vater, oder einem Anverwandten, mit Schild und Frame geſchmückt wurde, welches ihrer Tage und der Jugend erſte Ehrenſtufe war: ſo dürfte man aus allem Dieſen und den vielen Auffindungen von ſteinernen und broncenen, ſelten eiſernen Waffen, (wenn nicht ſchon dem Mittelalter angehörig) den Schluß ziehen, daß die Deutſchen hier mit den Wenden gewiß häufige Kriege geführt haben und daß den letzteren etwas nicht Gewöhnliches geweſen ſein mag, einen ſolchen Krieger in ihr Geſicht bekommen und zum Gefangenen gemacht zu haben. Es läßt ſich dadurch auch erklären, wie eine ohnſtreitig deutſche Waffe in einer wendiſchen Aſchenurne gefunden wurde; auch wird man zu dieſem Schluſſe um ſo mehr bewogen, weil broncene und eiſerne Gegenſtände bei dieſem Funde zuſammenliegen, was bekanntlich nur in den älteſten Zeiten vorgekommen ſein ſoll.

Digitized by Google

Nicht minder erklärlich wird es nun ferner, daſs auf dieſem Berge, zur Zeit meiner früheren Auffindung, auch römiſche Münzen ausgegraben wurden, von denen der Thüring.-Sächſ. Verein eine beſitzt; daſs ich auf der von mir beſchriebenen Gehmlitz bei Golßen und dem, auf derſelben gelegenen ſogenannten rauhen Berge, einem dicht an der Völkerſcheide im Sumpfe verſteckten, höchſt intereſſanten Borchelt, wie ich durch Aufſätze zeigte*), grüne ſo wie auch ſehr verſchiedene bunte Glaskorallen mit Schmelzfluß fand, welche wahre Kunſtprodukte genannt werden können und ohnſtreitig den Römern zugeſchrieben werden dürften, mit welchen die Deutſchen in Verkehr ſtanden. Denn wie ſollten dergleichen Gegenſtände hierher gekommen ſein, wo die Völker nur arm und dergleichen zu fertigen nicht im Stande waren, und meiſtens nur an ihre Vertheidigung dachten, zu welcher ihnen die Schlupfwinkel im Spreewalde und die Moorgegenden hier herum, in welcher man ſo häufig Borchelte findet, die günſtigſte Gelegenheit darboten? Sie haben dergleichen Schmuckgegenſtände gewiß ſehr werth gehalten, da ſie nur vereinzelt, zwiſchen Urnenſcherben gefunden und deshalb als Mitgaben benutzt wurden.

Geht man noch auf die Form der aufgefundenen Waffe näher ein, ſo muß ich geſtehen, dieſelbe noch in keinem Muſeum der Art bemerkt zu haben, da ihre pfriemenförmige Klinge ſie beſonders auszeichnet. Man hielt bisher die ſogenannten Celts oder Streitmeiſſel für die deutſche Frame, wahrſcheinlich weil ein der Beſchreibung von Tacitus näher kommendes Inſtrument aus jener Zeit bis jetzt nicht aufgefunden war, außer den eiſernen Dolchen, welche wieder eine andere Form, auch eine Höhlung haben und mehr dem Mittelalter angehören. — Es möchte die fragliche Waffe wohl auch, da ſie zwar ebenfalls von Eiſen, jedoch viel älter iſt, bis auf die jetzige Zeit nicht erhalten worden ſein, wenn ſie nicht, wie hier der Fall, in einer wohlverwahrten Urne, zwiſchen Scherben gelegen hätte, wozu wahrſcheinlich die Eroberung und ein beſonderes Intereſſe beitrug? — Die ſogenannten Celts haben, wie dies der Name ſchon beſagt, eine meiſſelartige Geſtalt; ſie

*) Lauſitzer Magazin Bd. 23 S. 127 ff. und neue Mittheilungen des Thüring.-Sächſ. Vereins Bd. 8. Heft 2 S. 21.

kommen meiſtens von Bronce und mehrere beiſammen, ſelten wohl nur von Eiſen vor, und es dürfte, wie oben geſagt, die ſcharfe pfriemenförmige Form hier noch beſonders berückſichtigt werden müſſen. — Dennoch erlaube ich mir, Kenner auf dieſen, vielleicht nicht unintereſſanten Fund zu lenken, und würde es mir ſehr erfreulich ſein, wenn derſelbe den vielen, zum Theil als eigenthümlich anerkannten Alterthümern der hieſigen Umgegend zur Seite geſtellt werden könnte.

Golßen, im Septbr. 1849. C. R. Schumann.

XIV. Recenſionen.

Geſammtgeſchichte der Ober- und Nieder-Lauſitz, nach alten Chroniken und Urkunden bearbeitet, von Th. Scheltz, Paſtor in Tſchecheln, der O.-L. Geſellſch. der Wiſſenſch. wirklichem, und des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde der Mark Brandenburg correſp. Mitgliede. Erſter Band, 627 S. gr. 8. Halle, bei Gräger, 1847.

Wir haben wohl alle gefühlt, daß bei den großen Fortſchritten der Geſchichtsforſchung in einem ruhigen, friedlichen Menſchenalter das Käuffer'ſche Werk, (das ohnehin nur die Oberlauſitz betrifft), ſo ſchätzbar es auch wegen ſeiner Urkundlichkeit war, nicht mehr genügte. Schon ſeit Jahren wurde gewünſcht, daß ein ebenſo fleißiger Arbeiter, wie Käuffer war, Hand ans Werk legen möchte. Ich meines Theils hatte die Meinung, daß die Zeit zu einem vollkommnen Werke noch beſſer reifen müſſe und nicht eher eine recht reiche und richtige Geſchichte bearbeitet werden könne, als bis für die Specialgeſchichte noch mehr gethan ſein würde, und beſonders alle Städte ihre gründliche Geſchichte haben würden. Wie viel wäre da noch zu leiſten, beſonders wegen Budiſſin, Görlitz und Löbau, und wieviel möchte auch in der Nieder-Lauſitz noch vorangehen! Wie ausführliche Stadtgeſchichten auch zum Ganzen reichen Stoff liefern, erſieht man aus dem umſichtigen Gebrauche, den der würdige Herr P. Scheltz von meinem Zittauer Geſchichtswerke gemacht hat.

Unſer hochgeachteter und ſchon bewährter Geſchichtsforſcher Scheltz hat es alſo gewagt, ſchon jetzt ein groß-

artiges Werk zu beginnen. Mag alſo noch größere Vervollkommnung der Nachwelt überlaſſen bleiben; dem Herrn Verfaſſer aber muß von uns der beſte Dank für ſeinen unendlichen Fleiß und für ſein umſichtiges Arbeiten werden. Ja, wir preiſen ſeinen Muth und ſeine wackere Leiſtung und wünſchen angelegentlichſt, daß das ſchöne Werk ununterbrochen fortgeſetzt werden wolle und könne, was freilich, bei der nicht nach Wunſch großen Zahl der Käufer, vielleicht gar ſchwer halten wird; zumal in unſern Tagen, wo die ſchwere und ereignißvolle Gegenwart allen Sinn für die Vergangenheit und für Geſchichtskenntniß bei der jüngern Welt verdrängt hat.

Nach einer Einleitung über die Urbewohner der Lauſitz folgt die Geſchichte der Lauſitzen in dieſem erſten Bande bis zum Jahr 1373. Ueber das Vorwalten der niederlauſitzer Geſchichte in dieſem erſten Bande ſagt der Herr Verfaſſer in der Vorrede folgendes: „Eine Ungleichmäßigkeit, über welche wir Rechenſchaft zu geben haben, liegt darin, daß in der äußern Geſchichte die Niederlauſitz mehr Raum einnimmt, in der innern dagegen die Oberlauſitz. Im zweiten Bande dürfte das Verhältniß nicht nur in einer, ſondern in beiden Beziehungen umgekehrt ſein und überall die Oberlauſitz der Niederlauſitz voranſtehen.

Es iſt nun unſern Leſern eine Ueberſicht über dieſen erſten Band zu geben. Die 6 Bücher, in die er eingetheilt iſt, haben folgende Ueberſchriften:

I. Unabhängige Herrſchaft der Slaven in der Lauſitz bis zum Tode des Markgrafen Gero d. Gr. im J. 967.

II. Die Mark Meißen und die Oſtmark, das polniſche Interregnum und die Folgezeiten dieſer Marken, bis 1032.

III. Die Oberlauſitz bei Meißen und Böhmen; die Niederlauſitz bei der Oſtmark und Meißen. 1032—1250.

IV. Die Oberlauſitz bei Brandenburg; die Niederlauſitz bei Meißen 54 Jahre, dann bei Brandenburg. 1250—1320.

V. Die Oberlauſitz bei Böhmen; die Niederlauſitz bei Brandenburg ſeit dem Tode Waldemar's.

VI. Geſchichte der innern Zuſtände und Verhältniſſe der Lauſitzen bis 1373.

Digitized by Google

Jedes Buch hat nun in verſchiedenen Capiteln ſeine Unterabtheilungen, und zwar folgendermaßen:

I. Anfang der Slavenzeit, Leben, Sitten und Religion des Volkes, Serbengeſchichten bis zum Tode Gero's, 965.

II. Die Mark Meißen, mit Inbegriff des Milzenerlandes, die Oſtmark mit Inbegriff des Landes Luſitz, das polniſche Interregnum in der O.= u. N.=L. bis 1032, König Heinrichs II. erneueter Kriegszug gegen Boleslaw, 1004, Feldzug gegen Polen 1005, und Folge der Begebenheiten bis zum Merſeburger Waffenſtillſtand, 1013. Von dem Ausbruch des neuen Krieges 1015 bis zum Frieden von Budiſſin 1018 und Boleslaw's Tod 1025; von Boleslaw Chrobri's Tode und dem Ende des polniſchen Interregnums in der Lauſitz 1032.

III. Die O.=L. unter meißniſcher und böhmiſcher Hoheit bis 1073, die N.=L. (Zubehör der Oſtmark), in demſelben Zeitraume Meißen und Oſtmark, oder O.= u. N.=L. von 1074 bis 1080 und 1090. Geſchichte der Mark Meißen, ſo wie des Pagus Budiſſin, von 1080—1117, die Oſtmark und Mark Meißen mit der N.=L. von 1086—1136, die O.=L. bei Böhmen 1136—1249, die N.=L. von 1136—1156, die N.=L. unter Dietrich II. von 1156—1185, die N.=L. unter Dedo II. und Conrad II. von 1185—1190 und von 1190—1210, die N.=L. unter Dietrich III. von 1210—1237, Heinrich der Erlauchte in der N.=L. 1237—1250.

IV. Anfall der O.=L. an Brandenburg, Ländertheilung und Sonderung der beiden markgräfl. brandenb. Linien. Ottoniſche oder Salzwedelſche jüngere Linie in dem görlitziſchen Landestheile. Geſchichte der ältern, Johanneiſchen oder Stendalſchen Linie des ascaniſchen Hauſes Brandenburg. Die N.=L. unter Heinrich dem Erlauchten, 1288—1301. Die Veräußerung der N.=L. und Trennung von Meißen, 1301. Die O.= u. N.=L. in ihrer Vereinigung unter Brandenburgiſcher Hoheit, von 1304 an. Ottoniſche oder Salzwedelſche jüngere Linie. Johanneiſche oder Stendalſche ältere Linie. Schluß dieſes Zeitraums bis zum Tode Waldemar's. Nachträge. Vorgänge in der Lauſitz in der letzten Zeit.

V. Folgen des Ausſterbens des ascaniſch=brandenburgiſchen Hauſes. Uebergang der Lauſitzen an neue

Herren. Der deutſche König Ludwig der Baier bemächtigt ſich des Landes und belehnt damit ſeinen älteſten Sohn. Die O.=L. unter König Johann und Herzog Heinrich bis 1347 und bis zu deren Tode. Die N.=L. unter dem Markgrafen Ludwig I. von Brandenburg und Herzog Rudolf I. von Sachſen bis zur Wiedereinlöſung, 1324—1338 und ſeit derſelben bis zu dem Anfange der Zwietracht mit Böhmen, 1335—1340 der Zerfall und erſte Krieg zwiſchen Brandenburg und Böhmen, 1340—46. Fortſetzung dieſer Verhältniſſe bis zum Tode des Kaiſers Ludwig IV., des Vaters unſeres Markgrafen Ludwig's des ältern, 1346. Die O.= u. N.=L. in der Zeit des Anfangs der durch Erſcheinung des ſogenannten falſchen Waldemar entſtandenen Kämpfe und Verwirrungen, 1348. Ludwig der ältere beginnt ſeinen Widerſtand. Auftritt Karl's IV. als Beſchützer Waldemar's und Erwerber der N.=L., 1348. Verhandlungen zu Wittenberg und zu Dresden und darauf folgende Vorgänge bis zur Ausſöhnung zwiſchen König Karl und Markgraf Ludwig zu Budiſſin, 1350. Die Belehnung zu Budiſſin. Der Nürnberger Spruch. Der Bannbrief über die Mark und Lauſitz und das Fernere bis zur Theilung der bairiſchen Lande. Theilung der Lande des bairiſchen Hauſes. Uebrige Begebenheiten des Jahres 1351 in Beziehung auf die N.=L. Geſchichte der Regierung des Markgrafen Ludwig's des Römers in der N.=L. von 1352—56. Denkwürdigkeiten der O.=L. von Karl's IV. Regierungsantritt bis 1356 und weiter bis 1363. Denkwürdigkeiten der N.=L., 1356—1364. Denkwürdigkeiten der O.= u. N.=L. bis zu dem Tode Ludwig's des Römers, 1365. Des Markgrafen Otto Alleinregierung, in welche die völlige Abtretung der N.=L. an Böhmen fällt, bis 1370. Des Markgrafen Otto Zerfall und Kämpfe mit dem Kaiſer Karl IV., wodurch die Lauſitz ein wichtiger Punkt für Krieg und Politik wird, und ſeine endliche Reſignation 1373, wodurch alle nördliche Länder, beſonders aber die Lauſitz, in feſten böhmiſchen Beſitz kommen.

VI. Die Bekehrung und Germaniſirung der Lauſitzen. Eintheilung und älteſte deutſche Einrichtung der O.= u. N.=L. Der Stand der Herren in der O.= u. N.=L. Die Städte der O.= u. N.=L. Von den Dörfern. Das Recht in dieſer Zeitperiode. Der religiöſe und kirchliche Zuſtand der Lauſitzen. Landesverwaltung und Abgaben.

Digitized by Google

Das letzte VI. Buch dieſes Bandes iſt nun freilich das intereſſanteſte von allen. Wie muß auch der Verfaſſer ſich gefreut haben, als er, nach Durcharbeitung der Fürſtengeſchichte zu dieſem letzten Thema gekommen iſt, das die Sittengeſchichte behandelt?

Nun, dies herrliche Werk hat die Lauſitz mit größter Freudigkeit zu bewillkommnen und insbeſondere hat die Oberlauſitz einem Niederlauſitzer vielen Dank zu ſagen. Iſt freilich die Gegenwart wegen des Dranges der jetzigen wichtigen Ereigniſſe gegen Vergangenheit und Geſchichtsforſchung ganz gleichgiltig, ſo wird doch künftig eine ruhigere Zeit den großen Werth des Scheltziſchen Werkes zu würdigen wiſſen. Es konnte dieſe Arbeit in beſſere und geſchicktere Hände gar nicht fallen, und wir können uns nur freuen, daß zu dieſer Arbeitstüchtigkeit und zu dieſem umſichtigen Fleiße dem Hrn. Verfaſſer auch Muße gewährt war, die ſein Wollen zum Können machte.

Welch' ein reichliches Studium der Quellen, welche umſichtige Ausbeutung der gleichzeitigen und auch der ſpätern Schriftſteller, welche hiſtoriſche Gelehrſamkeit, welche bündige Anführung der Beweiſe in den vielen literariſchen Noten (wo auch Hauptſtellen aus ſeltenen Werken ganz eingerückt ſind), welches Hineindringen in des Mittelalters dunkle Zeit, und welch' ein einfacher, unanſtößiger Styl!

In dieſem erſten Bande nimmt freilich die Geſchichte der Landesherren viel Raum ein, wegen des ſteten Wechſels und der vielfachen Verwickelungen; aber in den folgenden Bänden wird dazu weniger Raum nöthig ſein.

Aber eine wie große Aerndte müßte es beſonders für das Capitel der Sittengeſchichte gegeben haben, wenn aller Lauſitzer Städte Geſchichte ſeinem Werke vorangegangen wären, oder wenn er ſchon die durch die letzten Preisaufgaben unſerer Geſellſchaft veranlaßten Ausarbeitungen hätte benutzen können. Wenn es uns nicht an Raum gebräche, würden wir unſern Leſern einige Proben aus dem Werke mittheilen, und z. B. dazu Seite 601. bloß des Verfaſſers Bemerkungen über das Kloſterweſen wählen.

So wird das Werk eine reiche Fundgrube werden, ſein und bleiben, und der Nachwelt wohl das wichtigſte unter allem ſein müſſen, was je in der Lauſitz erſchienen iſt; und dankbar wird des würdigen Verfaſſers Name noch von ſpäten Geſchlechtern gefeiert werden.

Digitized by Google

Möge ihm ferner Muth und Luſt, Kraft und Geſundheit reichlich beſchieden ſein, um die preiswürdige Arbeit glücklich zu vollenden, und ja nicht der Zeitgenoſſen Gleichgültigkeit den Abdruck des Manuſcripts ins Stocken bringen. O, daß die gebildeten Lauſitzer eilten, durch Anſchaffung des Werkes dem Verleger die Fortſetzung zu erleichtern; der Ankauf würde ja Niemand reuen.

Sollte in dieſer Anzeige auch manches getadelt werden: ſo müßte ihr Schreiber höher ſtehen; das iſt aber gar nicht der Fall.

S. 3 konnte der Verf. die große Literatur über Oberlauſitzer Urnen noch nicht benutzen, welche in meiner 1848 erſchienenen Alterthümerliteratur zu finden iſt.

S. 174 wären wohl in den Noten meine Unterſuchungen über Wenzels II. Jugendaufenthalt, in meinem Petrus de Zittavia, S. 89 ff. anzuführen geweſen. S. 307 konnten die Unterſuchungen über Karl's IV. Selbſtbiographie von unſerm Mitgliede Theodor Neumann noch nicht angeführt werden. S. 439 konnte bemerkt werden, welche Folgen noch jetzt Karl's IV. Reiſe nach Avignon für die Lauſitz hat; denn ohne ſie wären die köſtlichen Oybiner Ruinen nicht, die noch jetzt ſo viele Einheimiſche und Fremde ergötzen. Dr. Peſcheck.

Kurzer Bericht über die Thätigkeit der Preußiſchen National=Verſammlung, von Guſtav Köhler, vormals Abgeordneten für die Stadt Görlitz. Görlitz 1849. 1 Bogen 8. Bei G. Heinze u. Comp.

Ueber den Zweck dieſes Schriftchens können wir den Verfaſſer ſelbſt ſprechen laſſen: „Nicht der vielen Schmähungen halber, welche in dieſer Zeit gegen die aufgelöſte preußiſche National=Verſammlung von vielen Seiten geſchleudert werden; nicht um die Verſammlung dagegen vertheidigen oder ihre Ehre retten zu wollen (was ich nicht für nothwendig halte), ſondern um dem Unbefangenen Gelegenheit zu einem richtigen Urtheile zu geben, ſchrieb ich dieſe Denkſchrift, welche ein überſichtliches Bild der Thätigkeit der National=Verſammlung gewähren ſoll.“

Wir müſſen bei dem Worte „Schmähungen“ darauf aufmerkſam machen, daß die Schrift Ende Januar 1849,

Digitized by Google

alſo in der Zeit erſchien, wo das Land durch die neuen Wahlen aufs äußerſte aufgeregt war. Zu einem weſentlichen Wahlmanöver der (damaligen) conſervativen Partei gehörten Flugblätter, Wahlkatechismen, ſogenannte: „ſchwarze Bücher“, welche zu Hunderttauſenden im Lande verſtreut wurden, und in welchen die Eine merkwürdige Uebereinſtimmung herrſchte, faſt alle Mitglieder der National-Verſammlung mit den keckſten und gehäſſigſten Verdächtigungen und Injurien zu überſchütten. Soviel für den Leſer dieſer Blätter außerhalb Preußens. Wir gehen nun zur Schrift ſelbſt über.

Der Verfaſſer gibt kurz die Eintheilung der Thätigkeit der Verſammlung und ihrer Entwickelungsepochen, ſpricht über die Abtheilungen, die Centralabtheilung und die Commiſſionen (S. 5), endlich über die Wichtigkeit der Parteiverſammlungen (S. 8). — Von Seite 9 ab folgt eine Ueberſicht der von der Verſammlung binnen 6 Monaten beſtrittenen Arbeiten, welche allein hinreicht, um alle Vorwürfe der Trägheit ꝛc. aufs Glänzendſte zu zerſtreuen. Dieſe Arbeiten ſind hier eingetheilt in: I. Vollendete Geſetze (neun) S. 9 — 11; II. Geſetze, für welche die Berichte der Central-Commiſſion bereits fertig lagen (vier Gruppen) S. 11 — 14. III. In den Abtheilungen und Commiſſionen vollendete Geſetzvorlagen (dreiundzwanzig, darunter die wichtige Gemeindeordnung) S. 14 — 15.

Das Schriftchen, welches in wenigen Worten, vom rein objektiven Standpunkte aus, eine gedrängte Geſchichte der Nationalverſammlung gibt, ſchließt mit den Worten: „So haben wir unſern Nachfolgern die leer gefundenen Speicher reich gefüllt hinterlaſſen. Schweiß und Mühe iſt nicht zu ſchätzen, wie viel dazu verwendet worden iſt. Wo es zu arbeiten galt, da griffen alle Hände bereitwillig zu. Die Arbeiten in den Abtheilungen und Commiſſionen haben die Abgeordneten der verſchiedenſten Partei-Anſichten ſich näher geführt. Was wir zu vollenden verhindert wurden, mögen die, welche nach uns kommen, mit friſchern Kräften wieder aufnehmen und zum Heil des Vaterlandes zu Stande bringen. Sie werden am beſten ermeſſen können, ob wir die Schmähworte, womit man uns gelohnt hat, verdient haben.“

N.

Gotthold Ephraim Leſſing, ſein Leben und ſeine Werke; von **Th. W. Danzel**, Dr. phil. u. Privatdocent auf der Univerſität Leipzig. Nebſt einigen Nachträgen zur Lachmann'ſchen Ausgabe. Band 1. mit 2 Facſimiles. Leipzig in der Dyk'ſchen Buchhandlung, 1850. 546 enggedruckte Seiten in gr. 8.

Obgleich der größte Sohn unſerer Oberlauſitz, der hochverdiente unvergeßliche Leſſing, dieſer ſcharfſinnigſte Denker und klarſte Schriftſteller, nun ſchon ſo lange aus dem Leben geſchieden iſt, wird dennoch die Literatur über ihn immer größer. Wie oft haben wir auch ſchon in den Miscellen unſers Magazins ſeiner gedacht und von Ehre berichtet, die ihm fortwährend widerfährt; neulich noch ſeines in Dresden von unſerm Rietſchel gearbeiteten herrlichen Standbildes. Zu den neuen Werken über ihn, von Gräve, Mohnike und Lachmann kommt nun das obengenannte neue Werk, von einem jungen höchſt tüchtigen Literator zu Leipzig, der ſein Fach trefflich beherrſcht und jüngſt auch das Werk: „Gottſched und ſeine Zeit" herausgegeben hat.

Derſelbe hat alles aufs ſorgfältigſte durchforſcht, was Leſſing's Leben und Schickſale, Kunſt-Bildung und Kritik-Leiſtungen angeht, alle möglichen literariſchen Hülfsmittel benutzt und ſo ein Werk begonnen, das Literaturfreunde mit größtem Intereſſe willkommen heißen werden, wenn auch Mancher urtheilen ſollte, daß Umſtände mit einer Genauigkeit und Ausführlichkeit darin erörtert werden, worauf nur wenig ankommt. Der Verleger muß dieſer Weitläufigkeit ungeachtet Muth behalten haben, und wiſſen, was geſchätzt wird; ſonſt hätte er ein ſo theures Werk ja nicht wagen können.

Der erſte Band, dem Schriftſteller Karl Lachmann gewidmet, zerfällt in folgende Abſchnitte: Erſtes Buch: das väterliche Haus und die Schule, 1729—46. 2.: die Univerſität und die dichteriſchen Jugendwerke, 1746—48. 3.: Berlin und Wittenberg, 1748—52. Erſte ſchriftſtelleriſche Werke in Proſa. Ausbildung eines eigenen Standpunktes, mit Hilfe der engliſchen Literatur. 4.: Berlin und Leipzig, 1753—58. 5.: Berlin 1758—60. Breslau 1760—64. Begründung der heutigen deutſchen Literatur. Ein Anhang endlich giebt Nachträge zu der

Digitized by Google

Lachmann'ſchen Ausgabe von Leſſing's Werken, nach den Bänden geordnet, I—V.

Die Oberlauſitz feiern ſchon die erſten Seiten des Danzel'ſchen Werkes. Da heißt es alſo:

„An dem geiſtigen Leben, das im 17. Jahrhunderte in Schleſien herrſchte, nahm auch die durch Nachbarſchaft und Stammesverwandtſchaft der Einwohner nah verbundene Oberlauſitz Theil. Es iſt ein kräftiges Geſchlecht, das die nördlichen Abhänge des Rieſengebirges bewohnt. Das provinzielle Leben, das ſich hier noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entfaltet (das oberlauſitziſche Magazin, herausgegeben von der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Görlitz, gewährt einen Einblick in daſſelbe) iſt zwar, dem Charakter der Zeit gemäß, politiſcher Elemente baar, macht aber durch das Gefühl beſtimmter Zuſammengehörigkeit und innrer Einheit, von welchem wir den ganzen Landestheil beſeelt ſehen, gleichwohl einen wohlthuenden Eindruck. Und wenn im Anfangsjahre unſers Jahrhunderts ein eignes vierbändiges oberlauſitziſches Schriftſteller- und Künſtlerlexikon erſcheinen konnte: ſo zeugt dieß nicht nur für das Fortbeſtehen eines lebhaften gegenſeitigen Antheils zwiſchen den einzelnen Unterabtheilungen des Landes; ſondern es ſpricht auch für eine achtungswerthe Grundlage geiſtiger Regſamkeit. Noch heute ſtehn die Studenten aus der Oberlauſitz zu Leipzig in dem Rufe, die talentvollſten zu ſein. Und ſo hat denn die Oberlauſitz, ſowohl gleichzeitig mit Schleſien, ein bedeutendes geiſtiges Leben entfaltet, als auch ſpäter, in gewiſſem Sinne die geiſtige Erbſchaft der allmählig hinwelkenden ſchleſiſchen Bildung angetreten. Was in der Lauſitz an das Licht tritt, bildete zum Theil die Brücke zwiſchen dieſer und den Richtungen der Neuzeit, die noch heute maaßgebend ſind. Es entwickelten ſich hier gerade die beiden Elemente, welche zu höherer Ausbildung zu bringen und mit einander zu durchdringen, vielleicht die weltgeſchichtliche Aufgabe der Deutſchen des 18. Jahrhunderts geweſen iſt. Der Philosophus Teutonicus*), welcher die religiöſe Myſtik des Proteſtantismus zur Speculation hinüber leitete, die denn am Ende des 18. Jahrhunderts

*) Jac. Böhme.

in Deutſchland eine wiſſenſchaftliche Ausbildung gewann, lebte in der Stadt, die, ſchon nach der obigen Andeutung, als der geiſtige Mittelpunkt der Oberlauſitz erſcheint; und auf eben dieſe Stadt weiſet die „deutſche Geſellſchaft" zurück, welche das Hauptorgan für Gottſched's Beſtrebungen war, die den Anfang der deutſchen Literatur der Neuzeit bilden. Die deutſche Geſellſchaft beſtand urſprünglich nur aus ſolchen, welche das Görlitzer Gymnaſium beſucht hatten, und war, vor Gottſched's Regiment, auf Reinhaltung der ſchleſiſchen Sprache bedacht. Das Programm, mit welchem Clodius ihr 25jähriges Beſtehen feierte, enthält eine der beredteſten Lobpreiſungen der oberlauſitziſchen Sechsſtädte. Aus einer dieſer Städte ſtammt Leſſing, der beide Richtungen der deutſchen Neuzeit, das Streben nach tiefem Gehalt und nach reiner Form, zuerſt zu vereinigen gewußt hat."

D. Peſcheck.

Solemnia Gersdorfiana cum Gehlerianis conjuncta die VI. Decembris MDCCCXLVIII. hora IX. antemeridiana, in Gymnasii auditorio primae classis habenda, indicit Carolus Godofredus Wiedemann Dr. phil. — Praemissa est quaestionis de Patavinitate part. I. Gorlicii.

Dieſe Einladungsſchrift zum vereinigten v. Gersdorf'ſchen und Gehler'ſchen Gedächtnißaktus enthält den erſten Theil einer Diſſertation „über die Patavinität des Livius," welche unſer Mitbürger, Oberlehrer Dr. Wiedemann, um die philoſophiſche Doktorwürde zu erlangen, bei der philoſophiſchen Fakultät zu Greifswald einreichte. Mit dieſem Thema hat ſich Herr Dr. Wiedemann ſchon ſeit vielen Jahren, insbeſondere ſeit ſeiner Wirkſamkeit auf dem görlitzer Gymnaſium beſchäftigt. Der Unterricht in Secunda legte ihm die dankbare und intereſſante Aufgabe auf, die ſo reichhaltigen und geiſtreichen Geſchichtsbücher des Livius zu erklären, was von ihm ſtets mit großer ſprachlicher und antiquariſcher Gründlichkeit geſchehen iſt.

Die in fließendem Latein geſchriebene Abhandlung ſelbſt beginnt mit einem gedrängten Referat über die Geſchichte des zu behandelnden Stoffes, um uns ſo auszudrücken, eine Erzählung der Angriffe auf Livius Schreib-

art wegen der paduaniſchen Provinzialismen, zufolge der dem Livius der Ruf der Claſſicität ſtreitig zu machen ſei. Es wird der Streit der Gelehrten über die durch Aſinius Pollio dem Livius vorgeworfene gemiſchte Schreibart, und die beiden Parteien in ihren Anſichten geſchildert. Der Verfaſſer weiſt die Beſchuldigung Morhof's und ſeiner Nachbeter, Pollio hätte dem Livius aus Neid dieſen Vorwurf gemacht, zurück, indem eine ſolche Gehäſſigkeit ſicherlich dem gelehrten und edlen Pollio fern geweſen; Pollio war es nur um Wahrheit zu thun, welche ihn auch zu dem bekannten Angriffe auf Cäſar's Glaubwürdigkeit veranlaßt habe. Ebenſo werden in der Folge die Anſichten des Cellarius, Erasmus, Scaliger, Lipſius, Ferd. Schultz, Kreizner, Krebs (im Antibarbarus, 2. Ausgabe), Niebuhr erwähnt; letzterer jedoch kurz abgefertigt.

Hierauf geht der Verfaſſer über zu den Gründen der auffallenden Redensarten, und pflichtet der Anſicht bei, daß der Boden der nicht in Rom und bei Cicero gebräuchlichen, in Gallia Cisalpina zu ſuchen ſei. Dort waren, nach alter Sitte der eingewanderten griechiſchen Voreltern, welche das ſüdliche Frankreich und die liguriſchen Geſtade bevölkerten, auch noch viel griechiſche Worte gebräuchlich. Daher finden ſich bei Livius auffallend viel griechiſche Worte neben dem oberitaliſchen Provinzialismen-Anfluge, der übrigens auch anderen aus Gallia Cisalpina ſtammenden Schriftſtellern: Vitruv, Cornel, Catull, dem älteren und jüngeren Plinius, Virgil, ſelbſt in einzelnen Spuren dem in jenem Lande einheimiſch gewordenen C. J. Cäſar eigenthümlich iſt.

Das Auffallende beim Livius, wie ſchon angedeutet, ſind die griechiſchen Wendungen in der Bedeutung und Verbindung der lateiniſchen Worte. Als ſolche werden angeführt p. 8: emporium, androgynos, Philippeos, cistophoros, gymnasium, Martiis viris, L. Scipio Asiagenus, „pars Megalen polin fugiunt" (lib. XXXV. 36 extr.), minutus (cf. Hom. Odyss. IV. 374 *μινύϑει*) turbatores, saeculum, clades (dextrae manus), ferri agique (*φέρειν καὶ ἄγειν*), facere et fieri (in der Verbindung wie das griechiſche *ῥέζειν*), forte quadam divinitus (*ϑείᾳ τινὶ τύχῃ*), occupare (in der Bedeutung

Digitized by Google

von φθάνειν, die Verbindungen mit fallere (in der Verbindung wie das griech. λανθάνειν).

Aber nicht blos beim Nomen, ſondern auch bei der Präpoſition findet ſich beim Livius griechiſcher Sprachgebrauch ins Lateiniſche eingebürgert. Zunächſt iſt ihm eigenthümlich der Gebrauch des in (in mentem, in custodiam, in potestatem, in animum, in conspectu, in minoribus, in nobis); ferner des circa in adjektiviſcher Bedeutung, wie das griechiſche ὁ ἀμφὶ; ab in der Bedeutung von propter (wie das griechiſche ἀπὸ z. B. ἀπὸ τῆς χαρᾶς); intus (in gleicher Art wie z. B. das διὸς ἔνδον bei Homer vorkommt); die Auslaſſung des etiam bei non solum, sed etiam, nicht minder wie die des tamen nach den Wörtern nec, neque, quamquam, etsi, licet, ut. — Von den Griechen iſt bei ihm aufgenommen (S. 12) das Adverbium nihil aliud quam (= dem griech. οὐδὲν ἄλλο ἤ); nicht minder entſprechen die Wendungen inde deinceps, itaque ergo, ita sic, tum demum oder tum deinde, den gleichgebrauchten griechiſchen ἔνθα δ'ἔπειτα, ὡς ὁ μὲν οὕτως, ὡς δ'αὕτως, δὴ τότ' ἔπειτα.

Gehen wir von dieſem Gebiete, der Wortbedeutung, auf das Gebiet der dem griechiſchen gleichartigen Wortverbindungen und Wendungen über, ſo iſt daſſelbe noch viel umfaſſender. Doch verhinderte der Raum den Verfaſſer eine größere Anzahl beizubringen.

Der ſogenannte griechiſche Accuſativ (animum incensus, infixa animos etc.) findet ſich bei Livius ſehr häufig, wie bei den Dichtern. — Beiſpiele von ausgelaſſenem cum beim Militärweſen (egressus omnibus copiis für egressus omnibus cum copiis) finden ſich S. 13 f.; Beiſpiele für quum mit dem Infinitivus historicus p. 14.

Endlich wird S. 14. der livianiſche Gebrauch der Redensarten: traditur, proditur, creditur erwähnt und dafür dort ſowohl als p. 15. Beiſpiele angeführt.

Einige wenige Druckfehler, meiſtens Umſtellung des u oder n ſind uns aufgefallen S. 7 nou für non, ebendaſelbſt Z. 9 von unten nrbanis für urbanis, S. 10 animam für animum, in der zweiten Zeile des zweiten

Digitized by Google

Abſatzes asse für esse, S. 13 im letzten Abſatze das zweite Wort der erſten Zeile nuuc für nunc.

Die Abhandlung ſchließt mit den Worten (p. 15): Hucusque conati sumus probare paucis quibusdam exemplis, qua ratione Livius latinorum vocabulorum cum graeco sinigficatu, tum graeca eorum junctura inopiae Romanae opitulatus sit: quod certe nec fecisset, nec potuisset, nisi graecam linguam ita dilectam et cognitam habuisset, ut ei invito illae voces et constructiones exciderent. A patriae vero amore, unde illa graeca sata dixeris, inde etiam nata est haec provincialis insolentia verborum, constructionum, declinationum. De quibus alio tempore exponam, si deus vitam suppeditaverit: nam modus rebus adhibendus est, sunt certi denique fines." Möchte dieſes Verſprechen des gelehrten Verfaſſers recht bald in Erfüllung gehen! N.

Zwölfter Jahresbericht über die höhere Bürgerſchule zu Görlitz von Michaelis d. J. 1848 bis dahin 1849, womit zu der am 28. und 29. September zu veranſtaltenden öffentlichen Prüfung einladet F. W. Kaumann, Königl. Profeſſor und Direktor.

Außer den Schulnachrichten enthält dieſes Programm den Schluß einer ſchätzenswerthen Abhandlung des Herrn Oberlehrer Dr. E. Tillich: „Aphorismes de Lexicographie Française," als ein: „supplément aux dictionnaires de la langue française." Es finden ſich in derſelben mehr oder weniger längere Bemerkungen zu den Wörtern: abdicataire, aborder, agréer, almée, alpes, auche, androgyne, anxieux, apprendre à connaître, areau, Arreſt (arrèt), aumônière, avant-courrière; bancal, bavette, béguinerie, benoît bisannuel, biscornu, bléroter, bluter, bouchon, boyaudier, brassée, bretonner, bric-à-brac, brocanter, brosse, brûle-gueule, à but (=but-à-but), buvard; canard, canarder, canezou, caponègre, carotter (activement), cépage, cérulé, battre aux champs, charivari pour, chasseau, chasse-lièvre, chauffe-doux, chevalière, chiffonnage, chiffonner, chrysogène, clampin, clocheton, communal, compas, crâne, cranement, cravate blanche, crochet, croquemitaine;

débine, déchiqueter, déclivité, déclore, décolletage, défaire, dégommé, délinéer, démon, depaillé, se depêtrer, dépoter du vin, se dépouiller, désillusion, désinvolture, détaler, dévêtu, dévolu, diazôme, dit, dolmen, se douloir. Die neueren Wendungen und Redensarten ſind belegt mit Citaten aus Chateaubriand, Beaumarchais, Fr. Soulié, Ch. de Bernard, Sandeau, E. Badon, G. Sand, Al. Dumas, Deschappelles, E. Quinel. N.

XV. Neue Lauſitziſche Literatur.

Käuffer, Abhandlung: ob die in einer bereits angeſtellten aber wieder fallen gelaſſenen oder in dem angebrachten Maaße abgewieſenen Klage enthaltenen Zugeſtändniſſe der anderweit erhobenen Klage entgegenſtehn? In der Zeitſchr. f. Rechtspflege in Sachſen, Band VIII. Heft 4. 1849.

Evangeliſch-lutheriſches Miſſionsblatt. (Redigirt ſeit dem Auguſt 1849 von M. Gottfr. Schneider (aus Zittau) Katechet in Leipzig.) Leipz., 1849.

Ludw. Ettmüller, angelſächſiſches Leſebuch. Quedlinburg, 1849.

Paul Rud. Schulze: Ueber Coloniſation im Innern. Bautzen, 1849.

Nachrichten aus der Brüdergemeinde. 1849.

Nachrichten über den Fortgang des Armenweſens in Zittau. Stück XXV. Zittau, 1848.

Kämmel, zur Geſchichte des Unterrichtsweſens der Jeſuiten. 1. der Unterricht im Griechiſchen. (Programm zur Seligmann'ſchen Gedächtnißrede.) Zittau, 1849. 4.

Maur. Haupt, Programma: Epicedium Drusi, cum commentariis. Lips., 1850.

D. Alt, Predigten über die Evangelien. Hamburg 1849.

Ernſt Ant. Oehler, das neue Gotteshaus. Neuſalza, 1849.

Gocht, die Erde, eine tabellariſche Angabe der Erdtheile, Länder und Staaten, u. ſ. f. Löbau, 1849.

D. Käuffer, Handbuch für den Religionsunterricht höherer Volksſchulen. Dresden, 1849.

J. Siebelis, griechiſche Formenlehre für Anfänger. Bautzen, 1849.

Freudenbergs Gedichte. 1849.

(Wullſchlägel) Lebensbilder aus der Geſchichte der Brüdermiſſion. Ein Beitrag zur allgemeinen Kenntniß und Förderung der evangeliſchen Miſſionsſache überhaupt, und der Miſſion der Brüdergemeinde insbeſondere. 3. Heft. Stuttgart, 1848.

Heßler, die milden Stiftungen der Stadt Budiſſin. Bud. 1849, 3 Hefte.

Leop. Schefer: der Park von Muskau. In der illuſtrirten Zeitung, 1849, II. 87 p.

Erinnerungen aus der wendiſchen Lauſitz. Im Morgenblatt, 1849. April.

Paul Gerhard's Leben. In Tholuck's Sonntagsbibliothek. Band 1. Bielefeld, 1846. (Darin iſt auch Spener's Leben, von Wildenhahn in Bautzen).

XVI. Lauſitzer Miscellen.

Der Nonnen Haus zu Görlitz.

Daß die Ciſtercienſer-Nonnen von St. Marienthal ein Haus zu Görlitz beſaßen, ſteht geſchichtlich feſt. Als die Huſiten im Jahre 1424 die Kloſtergebäude niedergebrannt hatten, wohnten die Nonnen in dieſem Hauſe zu Görlitz, wohin ſie auch ihre Urkunden*) und Effecten gerettet hatten. Dreißig Jahre ſoll der Convent hier ſeinen Wohnſitz gehabt haben (Schönfelder's Marienthal S. 97). Die Lage des Hauſes iſt nicht bekannt. Doch läßt der Name einer Gaſſe hinter dem Franziskaner-Kloſter, heute noch Nonnengaſſe genannt, darauf ſchließen, daß hier das Haus geſtanden haben werde. Vielleicht das jetzt abgebrochene Haus neben dem Marſtalle, in welchem nach der Sage „ein Kloſterkoch" gewohnt haben ſoll. Doch kann dieſe Gaſſe auch von den Franziskanerſchweſtern dritter Regel, deren es hier ebenfalls gegeben hat, ihren Namen geführt haben.

---

*) Merkwürdiger Weiſe liegt die zweitälteſte Urkunde des Kloſters, vom 3. November 1238, im Stadtarchive zu Lauban.

In den alten Zinsbüchern des Görlitzer Rathhauſes wird das Haus erwähnt. Z. E. „1433 der Nonnen Haus von Siſersdorf tenetur cum ratione 9 sc. 19 gl.“ 1443. der Nonnen Hus von Seyfferſdorf zinst 1 gl. ꝛc.

Schönfelder (p. 97.) erzählt, die Nonnen hätten dieſes Haus erſt nach 1424 erkauft; er hat dies aber nur vermuthet; ebenſo daß das Haus in der Nähe des Nicolaithores gelegen hätte. (p. 99.)

Durch Prof. Chmel wurde ich zuerſt auf eine Urkunde in einem Bde. der Wiener Univerſitäts-Bibliothek aufmerkſam gemacht, welche „Königin Kunigunde ſchenkt den Nonnen zu St. Marienthal ein Haus zu Görlitz“ regiſtrirt war. Durch Freundes Vermittelung erhielt ich von Chmel Abſchrift dieſer Urkunde und zwar folgender Geſtalt:

In nomine domini amen. Nos Chunegundis dei gracia etc. Omnibus presencium noticiam habituris quam uicturis ad rei memoriam sempiternam Ne nouerca memorie obliuio suis habeat notis locum humana prouidit ratio temporalibus gestis quibuslibet in testimonium sequacibus propter certa subuenire remedia scripturarum Hinc est quod nos id exdicatis dominabus domus sancte marie M. t. l. curiam quandam sitam in Gorlize foro nostro dominio videlicet marchionatus nostri in morauia quam fundator domus eiusdem de licencia et fauoris plenitudine atque confirmatione tunc Regie maiestatis contulerat dicto loco quod et data priuilegia super hoc clarius manifestant. Nostris quoque temporibus per prauorum odiosam suggestionem turbabantur in eadem curia dicte domine Nos inquam ipsarum indempnitatibus premissis in futurum succurrere prouide discernentes in exemplum nostris sequacibus augendi pocius quam minuendi ea que dei sunt, memoratam curiam collatam ut dictum est et confirmatam per nostros predecessores de consensu uoluntario et fauorabili beniuolencia domini et mariti nostri karissimi Ohttakari illustris Bohemie regis quinti cum omnibus ad eandem curiam pertinentibus et cum omnibus bonis campestribus et domesticis mobilibus atque inmobilibus que ablata ipsis fuerant in eadem curia et nos restituimus ac restituta eidem domui Jure hereditario de Regalis munificencie

ubertate libere contulimus perpetuo possidendam Huius scripti testimonio et uirtute ipsis dantes liberrimam optionem sepe dictam curiam pro maiori commodo profectu et utilitate dicte domus vendendi bona eadem commutandi obligandi siue ad quidlibet faciendi de bonis eiusdem quod sibi tunc viderint expedire Habentes spem firmam et fiduciam certam diuinitus hac mercatione temporalium celestia debere pacis et gaudij remedio percipere sempiterno vna cum domino et marito Karissimo et nostris heredibus dictarum dominarum precum et beneficiorum participationibus quo adiute. Nullus igitur ex nunc nostrorum camerariorum Judicum preconum seu quorumcumque officialium predictas dominas in eadem curia et omnibus attinencijs sibi molestare presumat requirendo exhactiones aut tributa aliqua siue seruicia, seu eciam compellendo ibi ipsarum homines ad iudicia nostra contra obseruationes ecclesiastice libertatis quam ipsis et domni earum obseruari uolumus et statuimus ab omnibus in uita nostra et post nos nostris posteris in exemplum et testimonium pacificum et quietum Jn cuius rei memoriam et cautelam presens instrumentum dictis dominabus et domui ipsarum cum subnotatis celestibus (sic) dari mandauimus sigilli nostri munimine roboratum Testes autem hij sunt. Actum et Datum.

Cod. ms. philologicus CLXXXVII. fol. 28. v. 29. etc.

Daß das M. t. l. Marienthal laute und daß der Zuſatz bei Gorlize „in morauia“ ein Fehler des Abſchreibers ſei und vielleicht „Milcenia“ heißen ſolle, bezweifelte ich gar nicht und trug daher die Urkunde ohne Bedenken in meine Sammlung ein — als eine erfreuliche Vermehrung unſrer in dieſer Zeit dürftig fließenden Quellen. Daß dem Kloſter zu Marienthal, welches die Königin Kunigunde geſtiftet und ausgeſtattet hatte, auf dieſelbe Weiſe das Haus in Görlitz geſchenkt worden ſei, hatte ich ſogar früher ſchon vermuthet und fand es durch dieſe Urkunde nun beſtätigt. Ich ſah in der Schenkerin die Königin Kunigunde, vermählt ſeit 1261 mit König Ottokar II. von Böhmen, geſtorben 1278, wozu der Text der Urkunde: „mariti nostri karissimi Ohttokari ill. Bohemie regis.“ berechtigte.

Digitized by Google

Nun hat inzwiſchen Palacky in den Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft (Bd. II.) das Formelbuch der Königin Kunigunde bekannt gemacht. Nach ſeiner Angabe iſt es dieſelbe Handſchrift, welche in der Univerſitätsbibliothek verwahrt wird (Cod. Philolog. 187) und aus welcher Chmel die Urkunde hat abſchreiben laſſen. Sie ſteht fol. 28 b. dieſer Handſchrift und Palacky hat ſie als Beilage 97. abdrucken laſſen. Er verlegt nun die Schenkung nach Mähren. In ſeinem Abdrucke fehlt das M. t. l. und ſteht dafür „in t. l.“ — was keinen Sinn giebt, ſtatt „Gorlize oder Gorlize“ lieſt er Porlize, ſetzt aber in der Note „Gorlize.“ Hierdurch wird die Urkunde nun wieder zweifelhaft gemacht. Dennoch meine ich, daß die Umſtände, daß ein Kloſter Marienthal (domus sancte Marie) neben einer Stadt (forum) Gorlize hier exiſtirte, daß dieſes Kloſter unter beſonderem Schutze der böhmiſchen Könige und Königinnen ſtand und ähnliche Orte und Verhältniſſe in „Mähren“ nicht zutreffen, immer noch genügen, die Urkunde für das Kloſter Marienthal zu vindiciren, was freilich nur durch Auffindung des Originals ganz erwieſen werden könnte.

Köhler.

Nach dem vom Stadtrathe zu Pulsnitz am 13. April 1849 veröffentlichten Rechenſchaftsberichte über die Verwaltung der Sparkaſſenanſtalt zu Pulsnitz, auf den Zeitraum vom 3. December 1847 — 31. December 1848, belief ſich die Einnahme an (232) Einlagen und Zinſen auf 2815 Thlr. 23 Ngr.; hiervon wurden zurückgezahlt auf 17 Einlagen 261 Thlr. 10 Ngr. und 1675 Thlr. hypothekariſch angelegt; die übrigen Ausgaben an Zinſen, Einrichtungs- und Verwaltungskoſten betrugen zuſammen 51 Thlr. 28 Ngr. 2 Pf., ſo daß am Jahresſchluſſe ein Baarbeſtand von 827 Thlr. 23 Ngr. vorhanden war, während die Sparkaſſe zu dieſer Zeit überhaupt noch 2533 Thlr. 14 Ngr. 7 Pf. für 141 Einlagen incl. Zinſen zu vertreten hatte. (Lpz. Ztg.)

Die Brandverſicherungsſocietät des ſächſ. Markgrafthums Oberlauſitz war genöthigt, im December 1848 noch 6 Neugroſchen Beitrag von 100 Thlrn. nachträglich auszuſchreiben.

Digitized by Google

Am 21. April 1849 hielten die vereinigten 22 wendiſchen Vereine in Bautzen eine Hauptverſammlung, in welcher die Anweſenden für Aufhebung der lauſitzer Partikularverfaſſung und für die Vertheilung des vereinigten Vermögens vom Landkreiſe unter die berechtigten Gemeinden mit entſchiedener Mehrheit ſich ausſprachen. —

Das Stadtverordnetencollegium ſtattete am 18. Mai dem Commandanten der Communalgarde zu Bautzen, Advokat Seemann, für die während der Tage des Dresdener Aufſtandes in Bautzen bewieſene Thätigkeit und Hingebung für Erhaltung der Ruhe und Ordnung, den Dank der Commun ab.

Im Kreisdirektionsbezirke Bautzen betrug am Schluß des Jahres 1847 die Zahl der Sparkaſſen: 4; die Zahl der laufenden Rechnungen: 13656; der Beſtand überhaupt: 693647 Thlr. 8 Pf., und die Durchſchnittsgröße jedes Conto: 50,^{8} Thlr.

Die ſeit 16 Jahren beſtehende, 3 % gebende Sparkaſſe im Kreisdirektionsbezirk Bautzen hatte Ende 1847 an offenen Rechnungen 11082 und der Werth eines Sparkaſſenbuches betrug dort im Jahre 1845: 63,^{9} Thlr., 1846: 59,^{5} Thlr., 1847: 58,^{8} Thlr.

Die Sparkaſſe zu Camenz mit den umliegenden Dörfern, ſeit 9 Jahren beſtehend, giebt 3 %, hatte Ende 1847: 473. Der Werth eines Sparkaſſenbuches 1845: 22,^{3} Thlr. 1846: 24,^{5} Thlr., 1847: 24,^{7} Thlr.

Die Sparkaſſe zu Löbau nebſt Umgegend, ſeit 1846 beſtehend, zählte 1847: 137 offene Rechnungen bei 3 % Zinsfuß und der Werth eines Sparkaſſenbuches war: 21,^{4} Thlr.

In Zittau und Umgegend beſteht die 2⅔ % gebende Sparkaſſe ſeit 12 Jahren, zählte 1847: 1964 offene Rechnungen, und der Werth eines Buches betrug 1845: 35,^{7} Thlr., 1846: 38 Thlr., 1847: 37,^{9} Thlr.

Aus dem diesjährigen Jahresberichte des Guſtav-Adolph-Vereins zu Dresden erſieht man, daß ſich die Zweigvereine in der ſächſ. Oberlauſitz mit folgenden Beiträgen betheiligt haben: Zittau mit 145 Thlrn., Bautzen

Digitized by Google

mit 100 Thlrn., Löbau mit 70 Thlrn., Camenz mit 45 Thlrn., Bernſtadt mit 36 Thlrn. und Pulsnitz mit 24 Thlrn. (Pr. Staats=Anz.)

Am 31. December 1848 wurde in der Hauptverſammlung der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig aus dem Nachlaſſe unſeres früheren Mitgliedes Kalina v. Jäthenſtein, die Denkmünze des Herkomannus im Jahre 1731, als Geſchenk vorgelegt.

In Bautzen beſteht ein Frauenbibelverein, welcher in anderthalb Jahren von Mitte 1847 bis Ende 1848: 242 Bibeln (zu meiſten von der Halle'ſchen Ausgabe in kl. Oktav) und 16 neue Teſtamente, zum Theil unentgeldlich, zum größeren Theile gegen geringe Bezahlung vertheilt. Außerdem ſind an bautzner Arme, Kinder ſowohl als Erwachſene, zur Weihnachtsbeſcheerung der Jahre 1847 und 1848 eine Anzahl Geſangbücher vertheilt worden.

Zu Großdehſa in der ſächſ. Oberlauſitz beſteht ein Bildungs=Verein für junge der Schule entwachſene Leute, der Sonntags zuſammenkommt und in allerlei gemeinnützigen Kenntniſſen und Fertigkeiten theils Unterweiſungen erhält, theils Uebungen anſtellt. Er iſt vom daſigen Lehrer Melde ſeit Oſtern 1848 ins Leben gerufen und erfreut ſich vieler Theilnahme. Ein anderer Verein bildete ſich im Jahre 1849 zu Berthelsdorf, gegen die für viele Pathen läſtigen Geldausgaben bei Gevatterſchaften.

Am 2. Februar 1849 ging dem König v. Sachſen aus 66 Dörfern der Oberlauſitz eine mit mehr als 1000 Unterſchriften verſehene Adreſſe zu, worin für die Nichtbewilligung der von den Miniſtern erbetenen Entlaſſung Dank dargebracht wurde.

Im Namen und im Auftrage der Communalgarden zu Beiersdorf, Friedersdorf a. d. Spree, Oppach, Schirgiswalde, Sohland a. d. Spree, Spremberg, Steinicht=

wolmsdorf, Taubenheim und Wehrsdorf ging am 15. Februar 1849 eine Vertrauensadreſſe an das Miniſterium Braun ab.

Löbau. Marktverkehr auf den Wochenmärkten:

1841:	28,131 Scheffel.	1842:	34,499 Scheffel.
1843:	64,266 =	1844:	70,408 =
1845:	65,994 =	1846:	68,610 =
1847:	83,345 =	1848:	89,458 =

Die Gründe des zunehmenden Verkehrs ſind theils die im Jahre 1843 erfolgte Aufhebung des ſtädtiſchen Vorkaufsrechts, theils die in demſelben Jahre geſchehene Einführung des Dresdener Scheffelmaaßes.

Das Kapital der Sparkaſſe zu Zittau, welches am Schluſſe des Jahres 1847 nebſt Zinſen 74538 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. betrug, hat ſich im Laufe des Jahres 1848 vermindert. Es wurden nämlich von 969 Perſonen nur 18861 Thlr. 20 Ngr. 4 Pf. (darunter von 295 Vormündern 4055 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf. Mündelgelder) eingelegt, ſo daß unter Hinzurechnung von 2760 Thlr. 5 Ngr. 7 Pf. Zinſen für ausgeliehene Kapitalien die Geſammteinnahme nur 21261 Thlr. 26 Ngr. 1 Pf. betrug. Dagegen wurden zurückbezahlt an 849 Perſonen, Kapital von 21945 Thlr. 17 Ngr. 6 Pf. an 809 Perſonen, Zinſen mit 344 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf., was mit dem Zinsüberſchuſſe von 876 Thlr. 15 Ngr. 1 Pf. (wovon nach Abzug der Regiekoſten 641 Thlr. 26 Ngr. 5 Pf. zum Reſervefonds gelegt wurden) 23166 Thlr. 22 Ngr. 2 Pf. Ausgabe beträgt. Es verbleibt mithin an Kapital und Zinſen am Schluß des Jahres 1848 die Summe von 72993 Thlr. 10 Ngr. 4 Pf., welche die Sparkaſſe an 2826 Theilnehmer ſchuldet. (Lpz. Ztg.)

Muskau. Bei dem allgemeinen Intereſſe, welches der am 12. und 13. Oktober 1849 in Görlitz verhandelte erſte große politiſche Prozeß der Muskauer Angeklagten in Anſpruch nimmt, wird man die Mittheilung der gewonnenen Aktenſtücke an dieſem Orte nicht tadeln. Der Conflikt des Staats=Miniſteriums mit der National=Ver=

Digitized by Google

ſammlung und der Befehl des erſteren, letztere ſolle nach Brandenburg überſiedeln, veranlaßte zu folgender Adreſſe:

„Hohe National-Verſammlung!

Mit tiefſter Trauer und großer Entrüſtung haben wir vernommen, daß trotz Eurer Proteſtation dennoch das Miniſterium Brandenburg ernannt worden, daß man Euch vertagen, verlegen und ſpäterhin gar auflöſen will. Dagegen hat Euer Beſchluß, dieſen Gewaltſtreichen der Krone mit allen Euch zu Gebote ſtehenden Mitteln energiſchen Widerſtand entgegen zu ſetzen, uns mit hoher Freude erfüllt. Dieſer Beſchluß iſt Euer und des Volks würdig, beharret bei demſelben. Was in den Märztagen dieſes Jahres durch das Volk errungen iſt, das muß feſtgehalten, und was die Krone in den Märztagen dem Volk verheißen hat, das muß erfüllet werden. Das iſt unſer Wille und das ſei ſtets auch der Eure. Wie wir bereit ſind, dieſen Willen beſonders in den Tagen der Gefahr durch die That zu beweiſen, ſo hoffen und erwarten wir das auch von Euch. Zugleich bitten wir Euch dringend, uns beſtimmt die Mittel und Wege zu bezeichnen, die wir zu ergreifen und einzuſchlagen haben, falls Euch fernerhin Gewalt widerfährt.“

Muskau, den 11. November 1848.

Der Magiſtrat und die Stadtverordneten-Verſammlung.
Die Wahlmänner.

Als die National-Verſammlung am 15. November 1848 den bekannten Steuer-Verweigerungs-Beſchluß gefaßt hatte, neigte ſich die Mehrheit der Bevölkerung Muskau's zur Ausführung deſſelben hin, was mehrfache Exceſſe befürchten ließ, weshalb die Behörden die Initiative ergreifen zu müſſen glaubten, um das Staatseigenthum in Sicherheit zu bringen.

Der Stadtverordneten-Vorſteher Juſtizrath Paſchke richtete deshalb unterm 18. November an den Magiſtrat zu Muskau ein Schreiben, worin er auf eine gemeinſchaftliche Berathung des Magiſtrats und der Stadtverordneten antrug, bezüglich der Maßregeln über die Steuer-Verweigerung.

Dies geſchah. Nach einer Einzelberathung des Magiſtrats fand eine Geſammt-Berathung dieſes Colle-

Digitized by Google

giums mit den Stadtverordneten ſtatt, in welcher folgendes **Protokoll** abgefaßt ward:

Verhandelt Muskau, den 18. November 1848.

In der heutigen gemeinſchaftlichen Sitzung des Magiſtrats und der Stadtverordneten hieſiger Stadt wurde wegen Ausführung des von der National-Verſammlung zu Berlin am 15. d. M. gefaßten Beſchluſſes, daß das Miniſterium Brandenburg nicht berechtigt ſei, die Steuern fortzuerheben und zu Staatszwecken zu verwenden, mit Stimmen-Einhelligkeit beſchloſſen:

1) die von der hieſigen Kämmereikaſſe zu erhebenden, aber von dieſer an die K. Kreis-Steuerkaſſe zu Rothenburg abzuliefernden öffentlichen Steuern und Abgaben zwar noch ferner pünktlich zu erheben, aber vorläufig nicht an die gedachte Kaſſe abzuſenden, ſondern zurückzubehalten und ſicher aufzubewahren;

2) gegenwärtigen Beſchluß dem Landes-Aelteſten der Oberlauſitz **Grafen** v. **Löben** und dem Königl. Landrathamte zu Rothenburg bekannt zu machen, gleichzeitig gegen alle etwa zu veranlaſſenden Zwangsmaßregeln im Voraus zu proteſtiren;

3) den hieſigen Steuer-Einnehmer **Florian** unter Hinweiſung auf die in der Breslauer Zeitung veröffentlichte Erklärung des Ober-Präſidenten **Pinder** aufzufordern, alle an das von ihm verwaltete Kgl. Unter-Steuer- und Salz-Amt zu zahlenden direkten und indirekten Steuern und Gelder für verkauftes Salz, inſoweit ſolche nicht zur Zahlung von Penſionen und Gehältern hieſiger Stadt und deren Umgegend etatsmäßig verwendet werden müſſen, **vorläufig** zurückzubehalten und nicht an das Königl. Haupt-Steuer-Amt zu Görlitz zu zahlen;

4) eine permanente Commiſſion zur Ausführung des zu 1. gefaßten Beſchluſſes zu ernennen und dieſe mit einer Inſtruktion zu verſehen, derſelben auch im Voraus die Zuſtimmung der Stadtverordneten-Verſammlung zu den von derſelben zu faſſenden Beſchlüſſen und deren kräftigſte Unterſtützung zuzuſichern;

5) mit dem Magiſtrate in Breslau in Communication zu treten, um ein gemeinſames und übereinſtimmen-

Digitized by Google

des Zuſammenwirken der Provinz Schleſien in dem Conflikte der National-Verſammlung mit dem Staatsminiſterium anzubahnen und demſelben von dem gefaßten Beſchluſſe Nachricht zu geben;

6) morgen Nachmittag 3 Uhr eine außerordentliche gemeinſchaftliche Sitzung des Magiſtrats und der Stadtverordneten abzuhalten, und in dieſer die von dem Stadtverordneten-Vorſteher Paſchke vorzulegende Inſtruktion zu berathen und die Wahl der Mitglieder des permanenten Ausſchuſſes vorzunehmen.

Dieſem Beſchluß wird hiermit zugleich die magiſtratualiſche Beſtätigung ertheilt.

a. u. s.

(Unterſchriften.)

Paſchke ꝛc.

In Folge dieſes Beſchluſſes wurden die ad 2 und 3 gedachten Schreiben, jedoch nicht das Nr. 5 erwähnte nach Breslau, erlaſſen und folgendes Plakat in Muskau bekannt gemacht:

Bekanntmachung.

In Anerkennung des Beſchluſſes der National-Verſammlung zu Berlin vom 15 d. M., daß das Miniſterium Brandenburg nicht berechtigt ſei, Staatsgelder zu verwenden und Steuern zu erheben, bis die Verſammlung dieſen Beſchluß, der mit dem 17. November in Kraft tritt, zurückgenommen hat, iſt von uns in Uebereinſtimmung mit der Stadtverordneten-Verſammlung beſchloſſen worden, daß die Königl. und ſtändiſchen Steuern zwar forterhoben, ſolche aber an die Königl. Kaſſen nicht abgeführt, ſondern hier am Orte ſicher aufbewahrt werden ſollen. Indem wir dieſen Beſchluß zur Kenntniß unſerer Mitbürger bringen, fordern wir dieſelben auf, ſie nach wie vor in der gewöhnlichen Weiſe an den Ortserheber Kämmerer Juſt abzuführen.

Muskau, den 18. November 1848.

Der Magiſtrat.

Radicke. Kraske. Wölfer. Juſt.

Die angeſetzte Sitzung am 19. November fand ſtatt, und wurde der vom Juſtizrath Paſchke vorgelegte Entwurf einer Inſtruktion für die Sicherheits-Commiſſion angenommen. Er lautet:

Digitized by Google

„In Erwägung, daß die von dem hieſigen Magiſtrate mit der hieſigen Stadtverordneten=Verſammlung in der geſtrigen gemeinſchaftlichen Sitzung beſchloſſene Ausführung des von der National=Verſammlung zu Berlin am 15. d. M. gefaßten Beſchluſſes wegen der Steuer=Verweigerung die ſchleunige Anordnung von Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in hieſiger Stadt und zur Sicherſtellung einer geregelten und pünktlichen Fortentrichtung ſowohl der landesherrlichen als ſtädtiſchen Steuern und Abgaben gebietet, wird hiermit eine Sicherheits=Commiſſion für die Dauer und bis zur Aufhebung des gedachten Beſchluſſes wegen der Steuer=Verweigerung niedergeſetzt.

§. 1.

Dieſe Commiſſion beſteht aus einem Mitgliede des Magiſtrats als Vorſitzenden, 2 Stadtverordneten, von denen einer den Vorſitzenden in Krankheits= oder ſonſtigen Behinderungsfällen zu vertreten hat, 2 Vertrauensmännern der hieſigen Stadtgemeinde, welche die Stadtverordneten aus deren Mitte erwählen.

§. 2.

Der Commiſſion liegt ob:

1) Die Ausführung des erwähnten Beſchluſſes wegen der Steuerverweigerung, demnach Anordnung und Ausführung aller angemeſſenen Maßregeln, um die ungeſtörte und möglichſt pünktliche Fortentrichtung der Steuern, zugleich aber auch deren ſichere Verwahrung bis zur Beſeitigung des Beſchluſſes der National=Verſammlung vom 15. d. M. zu bewirken und vorläufig ihre Abführung an die Königl. Kreis=Steuer=Kaſſe zu ſiſtiren.

2) Erhaltung der Ruhe und Ordnung, ſo wie der Sicherheit der Perſonen, ſo wie des Staats= und Privat=Eigenthums in hieſiger Stadt, zu welchem Zwecke die Mitglieder jede paſſende Gelegenheit ergreifen ſollen, die hieſigen Einwohner ſowohl als die Landbewohner vor jeder Widerſetzlichkeit gegen die beſtehenden Obrigkeiten abzumahnen, und ſie zu einem ruhigen und ordnungsmäßigen Verhalten aufzufordern, und über die Fortentrichtung aber vorläufige Innehaltung der Steuern zu belehren,

Digitized by Google

und aufzuklären, welcher Zweck ſicher und vollſtändiger durch Beſprechung in kleineren Kreiſen, als in Volksverſammlungen zu erreichen ſein wird.

§. 3.

Der Kämmerer Juſt hat alle in die hieſige Kämmereikaſſe fließenden landesherrlichen Abgaben jeder Art, ſobald ſie die Summe von 50 Thlr. überſteigen, an drei ihm zu bezeichnende Mitglieder der Commiſſion gegen deren Quittung abzuliefern, und haben die letzteren dieſelben ſofort in einen mit 3 Schlöſſern verſehenen Kaſten zu welchem jeder der 3 Depoſitarien einen Schlüſſel erhält, niederzulegen, und in ein zu dieſem Zwecke zu führendes Einnahme-Journal einzutragen. Dieſer Kaſten, ſoll im Depoſital-Gewölbe des hieſigen Hofgerichts aufgeſtellt werden. Die Ablieferung dieſer vom Kämmerer Juſt abzugebenden Staatsgelder an Andere als die von der National-Verſammlung und der Krone gemeinſchaftlich zu beſtimmenden Behörden iſt von der Commiſſion mit aller Kraft zu verhindern. Ebenſo hat die Commiſſion Maaßregeln zu treffen, daß die von dem hieſigen Steuer-Amte vereinnahmten Staatsgelder nicht an die betreffenden Behörden abgeliefert, ſondern hier ſo lange zurückbehalten und in magiſtratualiſcher oder gerichtlicher Depoſitalkaſſe ſicher aufbewahrt werden, bis über deren Ablieferung von der oberſten conſtitutionellen competenten Staatsbehörde eine Anordnung wegen deren Ablieferung erfolgt.

§. 4.

Die Commiſſion vertritt die Stadtverordneten-Verſammlung als die nach der Verfaſſung die Stadtgemeinde zu Muskau repräſentirende Behörde in allen nach §. 2 zu ihrem Bereich gehörenden Angelegenheiten und ſind deren Beſchlüſſe für die hieſige Stadtgemeinde ebenſo verbindlich und von allen einzelnen Einwohnern derſelben unweigerlich zu befolgen, als ob ſie von der Stadtverordneten-Verſammlung gefaßt worden wären. Die Commiſſion iſt daher befugt, ihre Anordnungen auf jede ihr zweckmäßig ſcheinende Art und Weiſe zur Kenntniß der hieſigen Einwohner zu bringen. Sie tritt, ſo oft es der Vorſitzende oder deſſen Stellvertreter beſtimmt, zuſammen und faßt ihre Beſchlüſſe nach Stimmenmehrheit. Sollte die Minorität jedoch bei Faſſung einzelner Beſchlüſſe 2 Stimmen betragen, ſo iſt dieſelbe berechtigt, auf Entſcheidung der be-

Digitized by Google

treffenden ſtreitigen Fragen durch die Stadtverordneten=Verſammlung anzutragen, und der Vorſitzende verpflichtet ſich, die Ausführung der von der Majorität gefaßten Beſchlüſſe auszuſetzen, bis das Collegium, deſſen Mitglieder in kürzeſter Zeit zu einer Sitzung zu verſammeln ſind, über den ſtreitigen Gegenſtand beſchließen wird. Zur Beſiegelung ihrer Erlaſſe hat ſich die Commiſſion des Magiſtratsſiegels zu bedienen.

Muskau, den 19. November 1848.

Radicke. Kraske. Wölfer. Juſt. Paſchke. Schmidt. Kupkow. Werner. Buntebardt. Kotſchote. Moll. Berth.

Zu Mitgliedern dieſer Commiſſion wurden gewählt der Bürgermeiſter Radicke, die Stadtverordneten Schmidt und Kupkow, die Vertrauensmänner Cantor Berth und Witzmann, zu Stellvertretern Paſchke und Kaufmann Sallmann. Die Erſtgewählten nahmen ſofort an, mit Ausnahme Sallmann's, welcher nicht zugegen war und auch nicht in Thätigkeit dabei kam, ebenſo wenig wie Witzmann und ſämmtliche Gewählte. Cantor Berth ſchrieb an demſelben Abende einen ſehr aufgeregten Brief an einen bekannten Cantor in der Gegend.

Als der Beſchluß der deutſchen Reichsverſammlung vom 20. November 1848, welcher den Beſchluß der preußiſchen National=Verſammlung für ungültig erklärte bezüglich der Steuerverweigerung, bekannt ward, löſte ſich die Sicherheits=Commiſſion in Muskau wieder auf, und Alles kam ins alte Gleis, ehe noch die Oberbehörden eingeſchritten waren.

Herzog Johann von Görlitz Verheirathung.

In Palacky's zweiter Lieferung des reichhaltigen Aufſatzes: Ueber Formelbücher (Abhandl. der böhm. Geſellſchaft Jahrg. 1848, S. 92.) finden wir als Formel zur Hochzeits=Anzeige folgenden Brief:

Johannes dei gratia dux Gorlicensis et marchio Lusatiae.

Fideles sincere dilecti! Domino juvante altissimo, die crastino post dominicam Estomihi, nuptias nostras jocunde ac feliciter cum filia illustrissimi principis Sweorum Gothorumque

regis etc. celebravimus. Ut eorundem nostrorum gaudiorum sitis participes, per familiares venerandi Johankonis electi Lutomyslensis, exhibitores praesentium, pro consolatione intimamus. Quos respicere velitis nostro benignius pro honore. Scriptum Pragae, die XVIII. mensis februarii.

Palacky giebt das Jahr, wo dieſer Brief ausgeſtellt ward, 1388 an; der Herzog Johann hat daher am 10. Februar 1388 ſeine Hochzeit gefeiert.

Die Braut war eine Tochter des Königs von Schweden; nämlich des Herzogs Albrecht von Meklenburg, welcher am 30. November 1363 in Stockholm zum König von Schweden erwählt wurde.

König Magnus von Schweden (Sohn des Herzogs Erich), welcher 1319 auf der Wieſe beim Moraſteine zum Könige erwählt wurde, damals ein Knabe von 3 Jahren, hatte eine Schweſter, Namens Euphemie, verheirathet an den Herzog Albrecht (II.) von Meklenburg. Beide zeugten den Herzog Albrecht (III.) von Meklenburg. König Magnus wurde von der ſchwediſchen Ariſtokratie vom Throne geſtoßen und an ſeine Stelle der Herzog Albrecht von Meklenburg zum König von Schweden erwählt.*)

Dieſer König Albrecht von Schweden war zwei Mal vermählt. Erſt mit Richardis, einer Tochter eines Grafen von Schwerin, welche 1380 ſtarb; ſodann mit Agnes Herzogin von Braunſchweig († 1434). In erſter Ehe zeugte er einen Sohn, Erich, und eine Tochter, Richardis; in zweiter Ehe nur einen Sohn, den nachmaligen Herzog Albrecht (V.).

Richardis iſt die Tochter, welche ſich im Jahre 1388 an den Herzog Johann von Görlitz verheirathete.

Die Reimchronik des Nicolaus Marſchall (in Weſtphalens monumenta. inedita. I. pag. 562 sq. zuerſt gedruckt in Pistorius, amoenitates historico-juridic. pag. 1135.) erzählt im 71. Capitel des erſten Buches folgendes:

Zu könige so erwählet ward
Albrecht der junge zu der farth,
König Magnus schwester sohn.

---

*) E. G. Geijer, Geſchichte von Schweden. S. 187. 188.

Darumb (sie) ihm gaben des reichs cron.
Sie hielten ihn werth im ganzen rich.
Er zeuget kinder saeuberlich.
Sein erste hausfrau Richard(is) genant,
Graf Otten von Schwerin tochter bekant,
Die liegt zu Stockholm noch begraben.
Sie gebahr ihrem herrn einen knaben,
Erich, liegt auf Gottland eben,
Herr Bugslaff von Wolgast tochter (war ihm) gegeben.
Seine schwester einen fürsten von Gorlitz nam,
Kayser Carolus des wehrten sohn gezam.

Der Reimchroniſt ſcheint die Namen des Herzogs und der Herzogin nicht gewußt zu haben. Sonſt ſchöpfte er, wie man ſieht, aus guter Quelle. Ueber König Albrecht's zweite Verheirathung ſingt er im folgenden Capitel:

Die königin nahm ihm Schwedenland
Und ward gekrönt von ihnen zu hand.
Darnach er kommen heim die farth,
Er nahm von Braunschweig Agnes zarth,
Damit er zeuget Albrecht geschwind.
Der nahm des Burggrafen v. Nürnberg kind,
Damit er nicht hat erben gehat.
So ist ümkommen die königliche saat.

Merkwürdig iſt, daß derſelbe Chroniſt, welcher in der Reimchronik den Gemahl der Schweſter des Herzog Erich als „Fürſten von Görlitz“ kennt, in der proſaiſchen Chronik (Annales Herulorum ac Vandalorum de Westphalen I. c. p. 308.) ſeinen Namen, Johann, richtig weiß, aber deſto fabelhafter ihn „zum Herzog der Ligier und Cherusker“ macht. Albrecht, Albrecht's des ältern sohn und Heinrich's bruder, nahm zur ehe, wie wir erwehnet, Graf Otten von Schwerin tochter, mit welcher er zugleich die grafschaft überkommen, diese gebahr ihm den Erich und eine tochter, welche an Johannem der Ligier und Cherusker hertzogen, des römischen kaysers Carl's sohn, vermählet war.“

Eine andere, jedoch entſchuldbare Unrichtigkeit, hat Mathias Johann Beehr in ſeinen acht Büchern Meklenburgiſcher Geſchichte,*) nämlich er verwechſelt den Herzog Johann von Görlitz mit ſeinem Onkel dem Markgrafen Johann von Mähren. „Ex priore uxore Richarde comitissa Sverinensi, Holmiae anno 1380 defuncta, filium Ericum, unicamque filiam Richardim suscepit, quae Johanni Marchioni Moraviae, D. Caroli IV. imperatoris filio nupsit.“

Beehr beruft ſich auf Johann Friedrich Chemnitz Genealogie der Mecklenburgiſchen Fürſten.**) Aber er hat ihn berichtigen wollen und der Fehler kommt nicht auf Chemnitz's Rechnung, welcher vielmehr die richtige Angabe hat:

„Richardis, König Albrecht III. zu Schweden Tochter, wird Marggraf Johannſen zu Brandenburg und Herrn zu Görlitz und Kayſer Caroli IV. Sohn vermählet.“

Zu bedauern iſt, daß keiner von allen Chroniſten eine Urkunde nachweiſt, aus der zweifellos hervorgeht, daß die Gemahlin des Herzogs Johann wirklich Richardis geheißen hat. Wir müſſen uns alſo auf die Treue derſelben verlaſſen.

In Görlitz kehrte der Herzog nach ſeiner Vermählung zum erſten Male im November 1388 ein und bezog mit ſeinem ſämmtlichen Hofgeſinde das Schloß. Die Stadt beſchenkte ihn mit franzöſiſchem Weine, mit Meißner Landweine und mit Märzbier, ſeinen Notarius aber mit 26 Ellen Görlitzer Tuche. Auch wurde ein Turnier abgehalten, wozu mehrere fremde Herren herbeikamen.***) Von Görlitz ging er über Budiſſin nach Guben und in die Mark. Im folgenden Jahre 1389 kam er wieder nach

---

*) Rerum Meckleburgicarum Libri octo a Matthia Joanne Beehr edid. J. E. Kappius. Lipsiae 1741 fol.

**) Abgedruckt bei den Weſtphalen l. c. II. p. 1688.

***) In den Görlitzer Rathsrechnungen ſtehen mehre Ausgaben, welche bei dieſer Anweſenheit des Herzogs gemacht worden ſind: Honor. familiae tocius ducis. 1 sco. Honor dni. nostri. ducis in eius adventu cum vino gallico, cum vino de Kozschenbrode, unum plaustrum cerevisiae marcialis. — Item (honor) Conradi notarii ducis XXVI ulne panni Gorlicensis 3 mrk. 1 gr.

Görlitz zurück und es fand wiederum ein großes Turnier ſtatt, wobei die Stadt die Gäſte bewirthete. Es waren dabei anweſend: der Biſchof von Lebus, der Herzog von Grüneberg, Sperling genannt, die Herren von Kottbus, von Kittlitz, ein Herr von Rechenberg mit einem polniſchen Gefolge u. m. a. *) Der Herzog reiſte ſpäter nach Prag, wogegen die Herzogin hier verblieben ſein mag, denn es findet ſich um Jubilate in den Rathsrechnungen, daß ihr die Stadt ein Geſchenk an Bier machte. **) Bald darauf bat ſie um ein Pferd zum reiten (zum Reitſattel),**) das ihr auch geſchenkt ward. Im Jahre 1390 hielt die Herzogin ihre Sechswochen in Horſewitz; die Stadt Görlitz ſendete, um Katharina, einen Boten über Prag dahin, der ihr ein Geſchenk an Bier überbrachte.***) 1391 befand ſich „der Herzog von Meklenburg" zu Görlitz; wahrſcheinlich hielt alſo damals die Herzogin Richardis hier Hof. Er erhielt von der Stadt eine Ehrung und der Stadthauptmann Wittich von Kottwitz mit einer Anzahl Stadtknechten gaben ihm das Geleit.†) 1392 wird ihr Hofmarſchall genannt, Prſchedebor von Ronow, der Bruder des Landvogts Anshelm von Ronow. Beide waren in Görlitz und hielt letzterer ein Fehmgericht auf dem Hofe des Rathhauſes über Straßenräuber, welche von den Görlitzern gefangen genommen worden waren. Es waren ritterliche Perſonen, Tiezmann und Conrad von Hohberg; ††) ſie wurden in den Thurm geworfen. Wie es ſcheint, hatte der ordentliche Fehmrichter, auch ein Ritter, nicht Gericht ſitzen wollen, daher der Landvogt ſelbſt auf dem Hofe ſaß. Es ward ein Bote nach dem Fehmrichter geſendet und

*) Die Namen ſind in den Rathsrechnungen verzeichnet.

**) Domine ducisse unum plaustrum cerevisie. R. R. Petivit domina nostra ducissa pro uno equo ad suam sellam. R. R.

***) Sabbato in crastino Catharine: nuncius versus Prag u. vorbas kein Horsewicz mit byer unsir frawen der herzogine in de sechswuchen. XXII gl. Rathsr.

†) Sabato post Laurent. Erunge des herzog von Meckilburg. 1 Mark. Rathsr.

††) Honor dno. Presedebor marschalko domine nostre ducisse et fratri dom. Anshelmi. — Er Anshelm was uf dem rathuse myt unsirs herren mannen um das sizfen uf gehegter banck uf dem hofe und ouch daz man Tyczemann u. Cunrad Hoberg in den turn legte. (Rathsr.)

dann erſt iſt er gekommen. *) Es iſt nirgends geſchrieben, aber man kann es vermuthen, daß die Hofhaltung eines beſonderen Herzogs und Landesfürſten dem kleinen Lande mancherlei Verlegenheiten brachte. Zu ſchweigen von den ewigen Beſteuerungen, erhob der Adel ſein Haupt kühner den Städten gegenüber und fand in den Vettern und Sippen, welche am herzoglichen Hofe und in ſeinem Gefolge dienten, manche Förderung und Bevorzugung, welche den Städten abging, daher nahm auch die Straßenräuberei durch die Raubritter gewaltig überhand; vornämlich waren es die Herren von Tzſchirnhaus, welche wegen ihrer Räubereien mit Görlitz in Fehde lagen, auch in die Acht gethan wurden. Zu ihren Genoſſen gehörte ein Schoff (Schafgotſch) und ein Rabenau. Durch gute Aufnahme des Herzogs und reiche Geſchenke ſuchte Görlitz des Herzogs Gunſt zu erhalten. Um Margaretha 1392 kam er „mit großem Geſinde“ über Zittau nach Görlitz. Es waren bei ihm Hans von der Leippe, Herr Habehart, Herr Pobelick, Herr Wolfram, Herr Otto von Kittlitz, der Herr von Kottbus. Die Stadt ſchenkte ihm 1 Zober wälſchen Wein, 1 Fuder Märzbier, Hechte und andere Fiſche, ſodann 4 Stück Tuch. Der Herzog hatte 6 Tuch vom Handwerke (der Tuchmacher) verlangt, er ließ ſich aber durch 4 Stück von der Stadt begnügen. Von hier ging er über Spremberg in die Mark, und es mußten ihn der Bürgermeiſter Nicolaus Gunzel, Jacob Schleiffe, ein Rathsherr, der Stadtſchreiber Heinrich, mit 13 Herren und vielen Knechten begleiten. Der Bürgermeiſter nahm auf dieſe Reiſe 3 Faß Bier, ½ Zober wälſchen Wein, 1 Zober Elſaſſer Wein, Zucker, Saffran, Kaffee und andere Dinge mit, Fleiſch, dürre Fiſche, Zander (czinderten) Wachslichter u. ſ. w. Vier Wochen blieben ſie aus. Es handelte ſich damals um die Veräußerung der Neumark (um 500,000 Fl.) Schon am Anfang des Jahres hatten König Wenzel und Herzog Johann dem Hochmeiſter des deutſchen Ordens dieſen Antrag wiederholentlich gemacht, nachdem er ſchon früher abgeworfen worden war. Die Summe wurde auf 300,000 Fl. ermäßigt. Der

*) Die von Hohberg ſaßen auf Wilka. Anfang des Jahres 1392 zogen die Sechsſtädte von Löbau aus, unter Führung des Landvogt's Anshelm von Ronow, nach Wilka und nahmen den Hof ein.

Hochmeiſter verlangte eine genaue Nachweiſung der Renten, Zinſen und ſonſtigen Revenüen aus der Neumark, welche auch gegeben, wieder verworfen und überhaupt nichts zu Stande gebracht wurde. Der Abt Dietrich von Neuzelle war hierbei der Geſandte des Herzogs. *) Der Hochmeiſter war vom Markgraf Jobſt von Mähren ausdrücklich gewarnt worden, ſich in die Sache nicht einzulaſſen, weil er Anſprüche auf dieſes Land habe; worauf auch der Hochmeiſter 1394, Donnerſtags vor Barbara dem Jobſt verſprach, ohne deſſen Willen ſich auf nichts einzulaſſen.

Die Herzogin wird 1395 noch erwähnt: Ihr Kämmerer (unsir vrowen der herczogin Kemerer) kam nach Görlitz und wurde bewirthet. Der Herzog war in Begleitung des Biſchofs von Meiſſen und anderer Herren nach Lamperti in Görlitz. Im Jahre 1396 und zwar um Oculi, wahrſcheinlich im Begriff nach Preußen zu reiſen, kehrte er im Kloſter Neu-Celle ein. Am Morgen fand man ihn todt auf ſeinem Lager, nach der Meinung ſeiner Zeitgenoſſen, vergiftet.

Wie lange ſeine Wittwe ihn überlebt hat, iſt nicht bekannt. Ihre einzige Nachkommin, die Prinzeſſin Eliſabeth, heirathete 1409 den Herzog Anton von Brabant, dem ſie das Herzogth. Luxemburg zubrachte. Anton fiel in der Schlacht bei Azincourt, 1415. Seine Grabſchrift in Buren lautet: Antonius, justus acer et militaris, pugna Azincuriensi caesus, VIII. Kal. Nov. MCDXV. cadaveribusque hostium obrutus, triduum pulcherrima morte velut sepultus jacuit, ut majorem hinc gloriam tumulo inferret. Mit Eliſabeth zeugte Anton nur einen Sprößling, einen Sohn, Wilhelm, geſtorben 1410 und begraben in der Carmeliterkirche zu Brüſſel.

Eliſabeth heirathete 1418 den Herzog Johann von Baiern, Pfalzgraf vom Rhein, welcher 1424 vergiftet

*) Vgl. Voigt's Geſchichte Preußens V. S. 609 seq. 636. VI. S. 47, wo auch Briefe des Hochmeiſters an den Herzog Johann v. G. In den Rathsrechnungen kömmt die Geſandtſchaft des Abts von Neuzelle öfter vor: z. B. Sabato in die Mathai (1392) Honor dom. Abbati et Hermanno Schaff, qui fuerunt in legacionibus serenissimi ducis in Prussia. 1393 waren Preußiſche Ritter in Görlitz, welche vom Herzog aus Prag kamen: Als die herren von Prusin quamen von vnsin hern den herczogen als ere vorsatzunge abeginck: wordin geerit mit wine vnd bir. 1. sco.

von Johann de Vliet, ſtarb. Nach vielfach bittern Erfahfahrungen und einer unglücklichen Regierung trat Eliſabeth ihr Herzogthum Luxemburg, nebſt der Grafſchaft Chiny an Philipp den Guten von Burgund ab, und begab ſich nach Trier, wo ſie 1451 ſtarb.

Eliſabeth führte den Titel: Elisabeth von Görlitz, Herzogin zu Luxenburg, Gräfin zu Chiny, Frau zu Vorne und Erckel.

Die beſten Nachrichten und viele Urkunden zu einer Geſchichte ihres Lebens bei Bertholet histoire de Luxembourg. T. VII. Ein kurzer Abriß ihrer Lebensgeſchichte ſteht im Görlitzer Anzeiger Jahrgang 1844, S. 4 ff.

Köhler.

Die Statue unſers Leſſing, von dem lauſitzer Künſtler Rietſchel zu Dresden, iſt nun vollendet und dieſen Sommer im Atelier auf der Brühlſchen Terraſſe ausgeſtellt.*) Der Künſtler hat ſich den Dichter und Denker in einem Zeitabſchnitte ſeines Lebens vorgeſtellt, wo er, auf ſeiner Höhe mit ungeſchwächter Kraft angelangt, kampfbereit gegen Wahn, Lüge und Unnatur, aber nicht minder zum Schutz des Guten, Wahren und Schönen daſteht. In dieſer Miſchung von würdevollem Ernſt und lieblicher Milde finden Kunſtkenner die edelſte Löſung einer Aufgabe deren Schwierigkeit Niemand verkannt!

Die neueſte Zeit bietet uns wieder Wichtiges über Leſſing. In der Vierteljahrſchrift: Archiv für das Studium der neuern Sprachen und Literaturen, herausgegeben von Herrig und Viehoff, Elberfeld, 1848 befindet ſich ein Aufſatz von C. G. W. Schöller, über Leſſing's Perſönlichkeit. Er iſt ſehr anziehend, um ſo wichtiger, da eben über dieſe bisher viel zu wenig bekannt war. Der Verfaſſer erlangte, durch perſönliche Bekanntſchaft mit der ehrwürdigen Matrone, Frau Henneberg (in Leſſing's Briefwechſel Malchen König genannt,) ſo wie mit Leſſing's Stiefſohn Friedrich

*) Die Statue iſt ſeit 1. October 1849 zu Braunſchweig in der Aegidienkirche aufgeſtellt.

König, manche der Aufbewahrung werthe Notiz, welche wir ſonſt wohl nie erhalten hätten, indem die erſtere bei Abfaſſung des Aufſatzes bereits 86 Jahr alt war. Da werden nun zu einem vollſtändigen Bilde Leſſing's viele Züge geboten, die der neue Biograph Leſſing's, der Literat Rodnagel, gewiß beſtens benutzen wird. — Uebrigens hat unſer Rietſchel auch eine coloſſale Statue Göthe's jetzt zu Dresden aufgeſtellt.

In dem Werke: deutſche Dichtkunſt, von Karl Gödeke, Leipz. 1849, 2 Bände, iſt das Andenken von lauſitzer Dichtern auch erneuert, nämlich von P. Gerhard, Denike, Michaelis, Leſſing, Drenk, Keymann, Weiſe, Kretſchmann und Schönaich.

Ueber ein neues großartiges Werk über unſern Leſſing, mit dem Titel: Gotthold Ephraim Leſſing, ſein Leben und ſeine Werke. Von Th. W. Danzel, Privatdocent in Leipzig. 1. Band. Leipz. 1850, 546 enggedruckte Seiten — iſt oben (S. 281) Bericht erſtattet.

In dem trefflichen Werke von Gervinus, „Handbuch der Geſchichte der poetiſchen National-Literatur der Deutſchen. Leipz. 1849," werden auch die lauſitziſchen Dichter gefeiert. Als Probe daraus theilen wir das mit, was er S. 141 über unſern Paul Gerhard ſagt: „Wenn ein Dichter des 17. Jahrhunderts liebenswürdig iſt: ſo iſt es Gerhard. So ganz erſcheint er unaffіcirt von den verſchrobenen Neuerungen der weltlichen gelehrten Dichter, von dem Trübſinn und der Schwarzſichtigkeit der Geiſtlichen, von den Tändeleien der kathol. Liederdichter und von den Plattheiten der proteſtantiſchen. Der Geiſt Luthers waltet in ihm fort und in ſeinen Geſängen iſt die herrſchende Volksmanier der alten Zeit weit entſprechender, als irgend die Correctheit der Opitzianer." S. 156 f. ſpricht er intereſſante Urtheile über Chriſtian Weiſe aus. Ferner, S. 189 f. S. 219 ff. aber wird Leſſing

Digitized by Google

gefeiert. Hier müſſen wir unſer Leſer auf das Buch ſelbſt verweiſen.

Herzog **Georg** zu Sachſen an den Rath zu **Zittau** den 30. Auguſt 1524.

Vnſern gruß zcuuor Erſamen Weiſen lieben beſondern Als Jr vnns itzundt geſchryben wie das einer auß Heynerſtorff Jm Seyffen, der etwan doſelbſt Richter vnd zu Runneberg der von Schleinitz Schreyber geweſt, Mathias ſchneyder genannt, Euch vnd gemeyner Stat ane Redlichen ſcheyn vnd vrſach, auff ewer Rechtlichs erbieten kurzlich vorgangen veindlich abgeſagt vnd alſobald mit brande ſchaden gethan habe. Vnd wiewol Jr durch Ewer kuntſchafft erfarn das ſich derſelbig Tetter auff der gemelten von Sleynitz gutern enthalten ſolle, derhalben Jr dem Amptmann zu Sluckenauw geſchryben, So Jr denſelbigen Mathias ſchneyder in der von Sleynitz herſchafft ankommen wirdet Ob euch Rechts zu Jme mocht vorholffen werden, So ſeyt Jr doch bisher ane antwort gelaſſen, derwegen Jr vns vmb furſchrifft an dieſelbig von Sleynitz angeruffen, das wir auch desgleijchen mit vnſern vnderthauen verſchoffen wolten, Ob Jr denſelbigen Tetter Jn vnſerm furſtenthum ankommen wirdet, Euch als denn Rechts zu Jme zugeſtatten Solch Ewer ſchreyben haben wir weyters Juhalts vorleſen vnd wiewol wir vns nicht vorſehen das die von Sleynitz obgedachten Tetter auff Jren guttern wiſſentlich enthalten; So haben wir Jnen doch hiebey ſchreyben laſſen wo Jr ſie mit ſolcher vnſer ſchrifft anſuchen vnd Ewern feyndt Auff Jren gutern die von vns zu lehen ruren antreffen werdet, das ſie Euch ader ewern beuelchhabern vff Jr anruffen geburlichs Rechtens geſtatten wollten, desgleichen Schicken wir Euch hiebey einen offenbrine an vnſer Amptleute vnd vnderthanen, Wo gemelter Ewer feyndt von den Ewern Jn vnſerm furſtenthum vnd Landen ankomen werde Jnen alsdann das Recht widerfahren zu laſſen, das wolten wir Euch gnediger meynung nicht vorhalten. Geben zu Dreſden am Sonnabent nach Aſſumpttionis marie anno etc. XXIIII.

In Zittau bildete ſich, nach dem Vorgange von Görlitz, am 12. November 1849 eine naturforſchende Geſellſchaft. Mehr davon künftig.

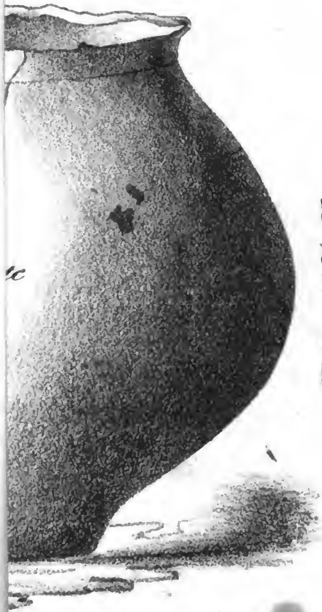
In dem zu Zittau eingepfarrten Dorfe Olbersdorf hat im Herbſte 1849 die Cholera über 50 Perſonen ins Grab gebracht.

Zur Nachricht.

In der nächſten Zeit folgt Heft 3 und 4 des Bandes XXV. (Jahrgang 1848) mit dem Schluſſe der Preisſchrift des Herrn Protodiakonus Dr. theol. Peſcheck. Dieſen Heften wird auch das noch reſtirende Regiſter des Jahrganges 1847 beigegeben.

Die Redaktion.

Digitized by Google



Digitized by Google

Erſtes Regiſter,

über die im XXVI. Bande (Jahrgang 1849) des Neuen Lauſitziſchen Magazins abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literariſchen Notizen und Miscellen.

	S.
Abhandlungen 1, 161,	226
Alt, Dr., Predigten über die Evangelien	287
— J. K. W., Predigten	195
Andrée, Specialkarte von Zittau	196
Anton, Dr. Prof. Rect., Alphabetiſches Verzeichniß ꝛc.	198
— Interpretatio effatorum Christi etc.	198
— Materialien zu einer Geſchichte des görl. Gymnaſiums. St. 50	198
Apelt, über die Philoſophie der Alten	198
Aufruhrgeſchichten, Erinnerung an alte	211
Bautzen, Beiträge zur Geſchichte der Details der Schlacht bei	205
— Dank des Stadtverordnetenkollegiums dem Communalgarden-Kommando gebracht	292
— Frauenbibelverein	293
— Lehnhof, an demſelben beliehene Beſitzer von Rittergütern	220
— Sparkaſſen des Kreisdirectionsbezirks	292
— Verſammlung wendiſcher Vereine daſelbſt	292
Berthelsdorf, Verein gegen überflüſſige Ausgaben bei Gevatterſchaften	293
Beyer, J., Ueber den Unterſchied der Stände	200
Bildwerke, alte in der Lauſitz	209
Blätter, freie, Wochenſchrift für Zittau	200
Böhme, Jacob, Erinnerungen für chriſtl. Pilger	200
— zur Ehre deſſelben	210
Braunkohlenheizung auf der Löbau-Zittauer Eiſenbahn	223
Bröſing, Nachrichten über die Stadtſchule zu Zittau	196
Brüdergemeinde, Nachrichten aus derſelben	200
Camenz, Sparkaſſe zu	292
Carſtädt, Artikel XII der Verfaſſung v. 5. Decbr. (1848)	200
Chausſéebau, Spremberg-Görlitzer	222
Clemens, C., Frühlingsblumen, Recenſ. 194,	196
— der Oybin	196
Cramer, P. E., Ueber die Sprechweiſe der Lauſitzer	213
Danzel, über Leſſing's religionsphiloſoph. Grundanſichten	207
— über Leſſing	308
— Recenſ. v. G. E. Leſſing. 1 B.	281

S.
Denike, über ihn in Gödecke's deutſcher Dichtkunſt 308
Drenk 308
Dresden, wendiſcher Gottesdienſt von Oberlauſitzern daſ. 206
Dreßler, J. G. Beneke 199
Dreverhoff, v., Meteorol. Beobachtungen in Zittau 195
Ebersbach (bei Löbau), Wochenblatt daſelbſt 207
Erinnerungen aus der wendiſchen Lauſitz 288
Ettmüller, L., Angelſächſiſches Leſebuch 287
Fahne der Tuchmachergeſellen zu Görlitz 220
Feuersbrünſte in Leſchwitz und Poſottendorf 214
Freude, C. G. A., Ebersbacher Blätter, Anz. 194
Freudenberg, Gedichte 288
Georg, Herzog zu Sachſen ſchr. an den Rath zu Zittau 309
Gerhard, P., Leben 288
— P., in Gödecke's deutſcher Dichtkunſt 308
Gervinus, üb. P. Gerhard 308
— über Ch. Weiſe ebend. 308
Gocht, die Erde 287
Gödecke, deutſche Dichtkunſt. Darin mehrere Oberlauſitzer 308
Görlitz, Errichtung eines Schwurgerichtshofes daſelbſt 222
— Feier des 18. März 222
— Feſte der Zimmer=, Schuhmacher= und Tuchmachergeſellen 219, 220
— Marktweſen 223
— beim Umbau des Kaiſertrutzes daſelbſt wird ein altes Steinbild gefunden 222
Groitzſch, über die Burg des Wieprecht von 217
Großdehſa, Bildungs=Verein für Nicht=Schulpflichtige 293
Großhennersdorf, Landeswaiſenhaus daſ. 216
Großſchönau, Wochenblatt daſ. 207
— im Huſſitenkriege erwähnt 206

S.
Gühler, H. A., zwei Zeitpredigten 199
Haſſe, C. C., Denkſchrift auf Werner 195
Haupt, L. Hiob, ein Geſpräch 200
— M., Epicedium Drusi 287
— Deutſche Blätter 200
— kritiſche Bemerkungen 198
— Ueber eine Bearbeitung der Bücher ad Herennium 201
Helbig, Grundriß der poet. Literatur der Deutſchen 208
Hermann, B. T. M., Zwei Zeitpredigten 199
Herrig und Viehoff, Archiv 307
Herrnhut, Verlaß des Synodus der evangel. Brüder=Unität 195
Heßler, die milden Stiftungen der St. Budiſſin 238
Horter, der Monatsbote 200
Holſcher, Paſtor, Ueber den Namen des in der Oberſitz belegenen ſogenannten Eigen'ſchen Kreiſes 161
Jakob u. Kutſchank, die wendiſche Oberlauſitz 196
Jäthenſtein, Kalina v., ſchenkt der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, eine Denkmünze 293
Jentſch: Der Papſt wie er wurde, war und iſt 190
Kallenbach, Dr., über das Athmen der Erde 83
Kämmel: Zur Geſchichte des Unterrichtsweſens der Jeſuiten 287
— Zur Reform der Schule 196
— Programma I. 196. II. 197
Kämmel, H. J., Die Patriarchen v. Conſtantinopel 198
Käuffer, Abhandlung über das Verhältniß der Klagen 287
— Dr., Predigt 196, 199
— Handbuch für den Religionsunterricht 287

Digitized by Google

	S.
Käuffer, Dr. j., Ueber das Proceſſualiſche Verfahren in Pfändungsſachen	197
Keymann, in Gödecke's deutſcher Dichtkunſt	308
Kilian, J., die nothwendige Vorſicht luther. Chriſten	197
Klemm, Dr., Conferenzvortrag	200
— Neujahrspredigt	195
Klinghardt, Einzige Hülfe	199
Kloſtergeſchichte, zur oberlauſitzer	209
Knobel, Dr., zur Geſchichte der Samaritanen	197
Köhler, G. Stadtrath: Herzog Johannes zu Görlitz Verheirathung	300
— Kurzer Bericht über die Thätigkeit der pr. National-Verſammlung; recenſirt	279
— Der Nonnen Haus zu Görlitz	288
Kölbing, Predigt	198
— zwei Predigten	199
— Verhandlungen und Beſchlüſſe der Synode von 1848	200
Kretſchmann, in Gödecke's deutſcher Dichtkunſt	308
Kühn, Nachrichten vom Fortgange der Armenverſorgung in Zittau	199
Lachmann, F., Was haben wir in äſthetiſcher Beziehung vom Turnen zu erwarten?	198
Landeskrone, dort wachſende ſeltne Pflanzen	219
Leſſing: Scheller über Leſſings Perſönlichkeit	307
— Statue deſſen in Braunſchweig	307
— ſeine Verdienſte um's deutſche Schauſpiel	203
— in Gödecke's deutſcher Dichtkunſt	308
Lindemann, Programm	196
Lindner, Hübner's bibl. Geſchichten 105. Aufl.	198
Literatur, Neue Lauſitziſche 195,	387
Löbau, Marktverkehr auf den Wochenmärkten	294
— Sparkaſſe zu	292
Lotze, Dr. R. H., Allgemeine Pathologie und Therapie	199
Marktweſen in Görlitz	223
Melde, ruft einen Bildungs-Verein zu Groß-Drehſa in's Leben	293
— J., die Herrſchaft des chriſtlichen Geiſtes in der Schule	198
Mende, E., Auch ein Wort in Sachen der Emancipation der Schule von der Kirche 195,	199
— Ueber Fortbildung und Fortbildungsſchulen	199
Michaelis, in Gödecke's deutſcher Dichtkunſt	308
Miscellen, lauſitziſche 201,	288
Mönch, G., Was Sachſens Lehrer wollen?	196
Moraweck, Beſchreibung des Oybins	199
Müller, K., über ihn	208
Muskau, Proceß gegen mehrere Einwohner daſelbſt vor dem Schwurgerichte zu Görlitz, Aktenſtücke der Anklage	294
Mutſchink	196
Nachrichten aus der Brüdergemeinde	287
Neiße, Beobachter an der	200
Neumann, Dr. Th., Ueber Kaiser Karl IV. als Schriftsteller	1
— Vier Urkunden, die Franziskanerbrüder in Görlitz betreffend	79
— Görlitzer Zuſtände im J. 1848	96
— Die Handſchriften der Milich'ſchen Bibliothek in Görlitz II. Petrus de Vineis	230

Digitized by Google

S.

Neuzelle, Aebte von, mit charakteriſtiſchen Beinamen 208

Niederlauſitzer Urnen 208

Oberlauſitz, ſächſ., Brandverſicherungsſocietät derſelben 291

— 66 Dörfer danken dem Könige für die Erhaltung des Miniſteriums Braun 293

— Betheiligung derſelben beim Guſtav-Adolph-Verein 292

— die Communalgarden vieler Orte geben dem Miniſterium Braun ein Vertrauensvotum 293

Obſtbäume, Zahl der im Bezirke der 2. ſächſ. Amtshauptmannſchaft geſetzten 205

Oehler, E. A., Das neue Gotteshaus 287

Oehler, J. G., Abſchätzung des Einkommens 196

Olbersdorf, Sterbefälle an der Cholera 310

Oybin, Stiftungsurkunde des Kloſters 208

Pallmann, J., Predigt 198

Peſcheck, Dr. theol., Bericht über die Knauthe'ſchen hiſtoriſchen Manuſkripte 168

— Ehrengedächtniß des Ritters Kalina v. Jäthenſtein zu Prag 187

— Literatur der oberlauſitzer Alterthümer 195

— Ariſtoteles als Trauredner 200

— Recenſ. v. Danzel's Leſſing 281

— Zwei Beichtreden 200

— Gründonnerstagspredigt 196

— Recenſ. v. Schelz, Geſammtgeſchichte der Ober- und Niederlauſitz 274

— Welche Ideen ſind den Apoſteln entgegengekommen? 197

Peſcheck, W. O., Liedercompoſitionen 197

Pulsnitz, Sparkaſſenbericht 291

Räbiger, Dr., Kritiſche Unterſuchungen 196

— die allgemeine Kirche 199

S.

Recenſionen und Bücheranzeigen 194, 274

Reiſach, Graf v., über ihn 208

Rietſchel, Statuen Leſſing's und Göthe's von ihm 307, 308

Ritter, H., Ueber Leſſing's philoſoph. Grundſätze 197

Rückert, J. M., Das Gymnaſium zu Zittau 200

— Quaestiones Menippeae 197

— Oſterpredigt 196

Rupp, Dr., feiert Leſſing's Gedächtniß in Königsberg 211

Schefer, L., der Park zu Muskau 288

Scheibe, 30 satyrae etc. 196

Schelz, Geſammtgeſchichte, recenſirt 274

Schmidt iſt der älteſte Mann in der Oberlauſitz 206

Schneider, M. G., Evangeliſch-lutheriſch. Miſſionsblatt 287

Schönaich, in Gödecke's deutſchem Dichterkranze 308

Schulze, M., Nachtrag zu Dr. E. A. Peſcheck's Geſchichte der Poeſie in d. Lauſitz 225

Schulze, F. R., Ueber Coloniſation im Innern 287

Schumann, über die Auffindung einer muthmaßlich deutſchen Frame auf d. Sagritzer Berge bei Golßen 268

Seemann, zu Bautzen erhält den Dank der Stadtverordneten 292

Seifersdorf, Ober-, Münzenfund im J. 1548 213

Seybt, Predigten 200

Sibelis, griech. Formenlehre 288

Spieker, Dr., Darſtellungen aus Brescius Leben 199

Strauß, V., Leben Paul Gerhard's 195

— Oſtritzer Zeitſchrift 200

Studenten, lauſitzer zu Leipzig 209

Digitized by Google

	S.
Suttinger, Methode des geographiſchen Unterrichts	200
Tillich, Dr E., Erſte Anfangsgründe der franzöſiſchen Sprache	198
— Aphorismes de lexicographie française angez.	286
Trotzendorf, Valentin, Biographie	197
Uebergabe böhmiſcher Dörfer an die ſ. Lauſitz	201
Weiſe, in Gödecke's deutſchem Dichterkranze	308
Weller, Niklas, deſſen Angelegenheit	208
Werner, über dieſen großen Mineralogen	205
Wiedemann, Dr., de patavinitate Livii. recenſirt	283
Wildenhahn, Spener's Leben	283
Willkomm, E., Schilderungen aus der Oberlauſitz	195
Wochenblätter, neu entſtandene	207
Wullſchlägel, Lebensbilder aus der Geſchichte der Brüdermiſſion	199, 288
Zehmen, v., ſchenkt ſeine Sammlungen der deutſchen Geſellſchaft für Erforſchung vaterländiſcher Sprache und Alterthümer zu Leipzig	218
Ziegler, F. E., Antrittspredigt zu Oederan	199
— Predigt	198
Zille, Blätter für chriſtl. Erbauung	196
— Blätter f. häusl. Erbauung	200
Zittau, Braunkohlenwerke in der Umgegend	205
— Beſprechung über Unterrichts-Angelegenheiten	206
— Jahresfeier des dresdener Haupt-Vereins der Guſtav-Adolph-Stiftung daſelbſt	221
— Bildung einer naturforſchenden Geſellſchaft	310
— Nachrichten über den Fortgang des Armenweſens daſ.	289
— im Jahre 1588 dort courſirende Münzen	213
— Schreiben an den Rath von durch Herzog Georg zu Sachſen	309
— Sparkaſſe	292
— Sparkaſſenkapital	294
Zodel, dort wird ein großer vultur cinereus geſchoſſen	222

Zweites Regiſter,

über die im XXVI. Bande (Jahrgang 1849) des Neuen Lauſitziſchen Magazins abgedruckten Nachrichten.

S.

Abhandlungen, eingegangene 60
Abraham, Thierarzt, läßt ſich in Sommerfeld nieder 208
Adam, aus Bautzen 149
Adernick, J. C. M. ſtarb 216
Adolph wurde Stadtverordneten=Stellvertreter 207
Agenturen 212
Ahlemann, Bürgermeiſter wurde Abgeordneter 127
— w. Polizeianwalt 211
Albrecht, B., w. Agent 213
— J. R. G., w. Kirchſchullehrer 203
Aliſch, wurde gerichtlicher Auctions=Commiſſarius 205
Alter, hohes 214
Ambronn, w. Abgeordneter 125, 127
Anton, Prof. Rector Dr., feiert ſein 50jähriges Doktorjubiläum 153
Arlt, J., w. dritter Lehrer 201
Arndt, w. Polizeianwalt 211
Arnold, w. Abgeordneter 126
Bähr, W. R., w. Lehrer 202
Baldauf, C. F., wurde Unterſteuereinnehmer 210
Balke, w. evang. Küſter u. Lehrer 201
Baltzer w. 86 Jahr alt 215
Bamberg aus Neuſalza 147, 149
Bartſch erhält das Allgem. Ehrenzeichen 191
Baufach und Gewerbeweſen, Beförderungen 208
Baum wurde Kreisgerichtsdirektor 203

S.

Baumann erhält das Allgem. Ehrenzeichen 191
Baumann, aus Ebersbach 149
Baumeiſter, C. F., Lebensbeſchreibung 231
Bautzen, Sonntagsſchule daſ. 155
— Spreebrücke der Eiſenbahn 132
— Turnverein 147
— Wahlort 128
— Wollmarkt 189
Beamten=Verzeichniß der Geſellſchaft der W. W. 8
Becker w. evangel. Küſter und Schullehrer 202
— wurde Polizeianwalt 210
Beesdau, die Kirche zu, wird ſehr beſchenkt 185
Beesk, J., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Beförderungen und Dienſtveränderungen 199
Beier, erhängt ſich 198
Bellmannsdorf, die Kirche zu, w. beſchenkt 184
Benade zu Sährchen erhält eine öffentliche Belobigung 191
Bequignolles, v., erhält den Militär=Verdienſt=Orden o. E. 190
Berger w. Stadtverordneter 207
Bergmann erhält das Ritterkreuz des ſächſ. Civilverdienſt=Orden 191
— in Görlitz, brennt ab 196
Bernſtadt, Bezirksverein 188
— Feuersbrunſt 195
— Wahlort 127

S.

Bertram beſchenkt die Kirche zu Nochten 183
Beſſer w. ertrunken gefunden 193
— in Nieder-Bielau, brennt ab 196
— w. wegen Eiſenbahnfrevels verurtheilt 197
Betriebseinnahmen der ſächſ.-ſchleſiſchen Eiſenbahn 133
Beyer w. Rathmann 206
Biberſtein, Marſchall von, w. etatsmäß. Poſtſekretär 209
Bibliothek der oberl. Geſellſchaft der W. W. Fortſetzung des Acceſſions-Cataloges 62—87
Bieber, R. F., w. Schiedsmann 212
Birnbaum, G., wurde Schiedsmann 212
— wurde Abgeordneter 127, 128
Biſchoff, H. G., erhält die Erlaubniß zu predigen 199
Bitterlich, wurde Abgeordneter 127
Blankenburg wurde Polizeianwalt 211
Blaſe w. Schiedsmann 212
Bleyl, C. L., w. Advokat 205
Blumberg ertränkt ſich 194, 198
Blume erh. den R. A.-O. IV. Klaſſe 191
Böhland ſtirbt 215
Bollmann w. Förſter 209
Borde w. evang. Küſter u. Schullehrer 201
Bormann, C. D., w. Landbaumeiſter 209
Böttcher feiert ſein 50jähriges Bürgerjubiläum 192
— J. H. B., ſt. 218
— Turnlehrer in Görlitz, Rede 144, 145, 146, 147, 149
Bousçon II. aus Löbau 149, 152
Brähmig w. evang. Küſter und Schullehrer 201
Brautwieſendamm bei Görlitz 132
Bräuer w. als Schiedsmann belobt 212
Broniſch w. dritter Lehrer 203
Bröſing, Bürgerſchuldirektor in Zittau 147

S.

Brotze, Fräul., w. als Hilfslehrerin an der höheren Töchterſchule in Görlitz angeſtellt 154
Brumby, W., legt ſeine Agentur nieder 214
Buchwald w. Schiedsmann 212
Buckowitz, G., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Budach, W. 202
Buder, w. evangel. Küſter 203
Budich, rettet den im Ertrinken begriffenen Jeſchke 193
— erhält die Rettungsmedaille 190
— E. M. R., w. Kirchenſchullehrer 203
Bünger w. Rektor u. Hilfsprediger 201
Bunzlau, Wahlort 127
Bundtebardt, G., w. Agent 212
Bürger w. als Schiedsmann belobt 212
Burghardt, C. G., w. Agent 212
Buſch w. Mädchenlehrer 202
Buſch, Dr., w. Polizeianwalt 211
Büttner ſt. 217
Calau, Kreisgericht 136
Camenz, Sonntagsſchule daſ. 157
— Wahlort 128
Canting, Gymnaſiallehrer in Zittau 149
Caspar zieht nach Zielenzig 204
Chalon ſt. 217
Chriſtmann, in Görlitz, brennt ab 196
Clamroth, H., w. Rathmann 206
Clausnitzer w. beſtohlen 197
Clemens, C. G., w. Lehrer 202
Commiſſionen für Herausgabe der Geſellſchaftsſchriften 9
Communalbehörden, Beförderungen 206
Communallandtag der preuß. Oberlauſitz vom 27. Nov. 1848 99
— Propoſitionen dazu 100
Conrad, E. H., w. Rathmann 206

Digitized by Google

S.

Cottbus, d. Schloßkirche w. erbrochen 197
— Kreis= u. Schwurgericht 138, 140
— Wahlort 124, 125, 126
Cunnerwitz, der Taufstein daſelbſt w. durch Gemeindemitglieder ſtaffirt 184
Dahlitz w. emeritirt 200
Demiani gründet die Kleinkinderbewahranſtalt in Görlitz 172
Demnitz w. als Schiedsmann belobt 212
Demuth w. Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Deubald, A. M., w. Agent 213
Deutſchmann beſchenkt die Schule zu Jauernick 184
— beſchenkt die Kirche zu Tauchritz 182
Dietrich w. evang. Küſter und Schullehrer 203
— erhält das Ritterkreuz des ſächſ. Civilverdienſtordens 191
Dißler w. Schiedsmann 212
Dobrilugk, Gerichtskommiſſion 140
Dollgewitzer Eiſenbahn = Einſchnitt 131
Domaſchke beſchenkt die Kirche zu Nochten 183
— w. Pfarrer 200
Drahusdorf, die Kirche erhält eine Orgel 186
Droſſen, Wahlort für den gubener Kreis 126
Drzewnicky, Noſtiz v., Direktor der Löbau = Zittauer Eiſenbahn 134, 136
Düring w. Polizeianwalt 211
Dürrenhofe, Feuersbrunſt daſ. 195
Ebersbach, Alt= (bei Löbau), Turnverein daſelbſt 149
— Wahlort 127, 128
Eckart, J. Tr., ſt. 218
Eckſteedt, Frau Gräfin v., beſchenkt die Kirche zu Lichtenau 182
Edelmann w. Bezirksſtaatsanwalt 205

S.

Effenberger, Bericht üb. d. Sonntagsſchule zu Lauban 155
— Bericht über die öffentl. Stadtbibliothek daſelbſt 158
Ehrenbezeugungen u. Prämien 190
Ehrig erh. ein Ehrenzeugniß 191
Eichelbaum, Dr., läßt ſich in Luckau nieder 209
Eiffler w. Stadtverordneten-Stellvertreter 207
Eisdorf, Feuersbrunſt daſelbſt 195
Eiſenbahnweſen 131
Elker, H., w. Vice-Juſtitiar 205
Elßner w. Abgeordneter 128
Ender erhält eine Fleiß-Prämie 191
Engel w. Agent 214
Engelhardt aus Zittau 149
L'Eſtocq, v. 124
Etat der Kaſſe der oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften f. 1848 88
— für 1849 93
Ettmüller, Lebensbeſchreibung 226
Exner 136
Eylenfeld, w. Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Fabricius w. Agent 214
Fauſt, A., w. Sportelcontroleur 206
Fehler, E., feiert ſeine goldene Hochzeit 192
Felgentreu w. Steuer-Inſpektor 210
Fellgiebel, E., w. Agent 214
Fellmer, E., w. interimiſt. Juſtitiar 205
Fettig, verw., bei ihr brechen Räuber ein 198
Feuersbrünſte 194
Feuerverſicherungsweſen in der Oberlauſitz 129
Fiebig w. Rathmann 207
Fiebiger, meuchelmörderiſcher Anfall auf ihn 198
Finne erhält das Allgem. Ehrenzeichen 190
Finſter, K. H., erhält die Erlaubniß zu predigen 199

Digitized by Google

S.
Finſterwalde, Gerichtsdeputation daſelbſt 139
Fiſcher w. Stadverordneter 207
— beſchenkt die Schule zu Tetlau 182
Fleck, K. H., w. Diakonus zu Hirſchfelde 200
Flügge, Turnlehrer in Löbau 146
Forſte, Bezirksrichter 138
Franke erhält das Allgem. Ehrenzeichen 190
Franck, meuchelmörderiſcher Anfall auf ihn 197
Francke, Fr. A., w. verſetzt 206
— w. Advokat 205
Franz, aus Bautzen 147, 149
Freitag, Thierarzt zweiter Klaſſe, läßt ſich in Lübbenau nieder 209
Frey ſt. 217
Friedrich, Bürgermeiſter in Löbau 134, 205
Frieſe, O., ſt. 216
Fritſche, Oberlehrer, w. Mitglied der Geſellſchaft 3
Fruneck beſchenkt die Kirche zu Rochten 183
Fugger, G. W. F. Dr., läßt ſich in Straupitz nieder 208
Funka w. evangel. Küſter und Schullehrer 201
Fürſtenberg, Bezirksrichter 138
Gaebler w. Rathmann 206
Gallus, Dr., läßt ſich in Luckau nieder 209
— w. Agent 213
Gattig, W. A., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Gätzſchmann 134
Gebhardsdorf, Neu-, Feuersbrunſt 194
Geiſtlichkeit, Beförderungen 199
Geißdorf feiert ſein 50jähriges Bürgerjubiläum 192
Geißler, K. S., w. Stadtrath 207
Gericke, W. O., w. Feldmeſſer 208
Gerichtsorganiſation, neue, in den preuß. Lauſitzen 136

S.
Gersdorf beſchenkt die Kirche zu Gersdorf 182
Gersdorf, v., 124
Geſellſchaft der W. W., Nachrichten von ihr 21
Gewerbeweſen und Baufach, Beförderungen 208
Geyer aus Bautzen 147, 149
Gilbert, R. O. Licent. th. et Dr. ph., w. interimiſt. Kirchenrath 199
Gilſa, v., erhält den R. A.-O. IV. Klaſſe mit Schwerdtern 191
Glaſer, O. W., erhält die Erlaubniß zu predigen 199
Gock w. Stadtverordneten-Stellvertreter 207
Göldner, aus Leopoldshayn 129
— gewaltſamer Einbruch bei ihm 198
Görlitz, höhere Bürgerſchule. Jahresbericht 154
— Brand eines Maſchinenhauſes auf dem Eiſenbahnhofe 196
— Feuerlärm 195
— Gymnaſium, Abiturienten 153
— Kleinkinderbewahr-Anſtalt daſelbſt 172
— Kreis- und Schwurgericht 136, 140
— -Laubaner Wahlbezirk 126
— Mädchenturnfeſt 145
— das Pulverhaus erbrochen 198
— Tuchdiebſtahl 199
— Turnverein 147
— Turnfeſt, Fahnenweihe 134
— Wahlort 127
Göſſel, K. A. Mgr., ſt. 216
Göthefeier der oberl. Geſellſchaft der W. W. 21 ff.
Göthlich, feiert ſeine goldene Hochzeit 192
Graff w. Juſtizkommiſſar 203
Graupner w. Rathmann 206
Groeditſch, Feuersbrunſt daſ. 195
Grohmann aus Löbau 149, 152
Groß-Schönau, Sonntagsſchule 155

Digitized by Google

S.
Grundgeſetz des lauſitzer Turnerbundes 150
Grundmann w. Staatsanwalt 204
— w. Agent 213
Grüß w. evang. Küſter u. Schullehrer 201
Guben, Kreisgericht 138
Gubener Kreis=Wahlort 124
Gubener, Turnlehrer in Zittau 145, 147, 149
Gühler w. Rechtsanwalt 205
Guntzel w. dritter Lehrer 201
Gürthler a. Eybau ſtirbt in Görlitz in Folge eines Sturzes 194
— w. Auctionator 205
Gutſche, J. C. Fr., w. evangel. Schullehrer 200
— w. nach Sommerfeld deputirt 203
Gutte w. evang. Küſter u. Lehrer 201
Haaſe w. beſtohlen 197
— K. M. A., w. Aktuar 2. Klaſſe 206
Haberkorn w. Abgeordneter 128
Hahmann 147
Hahn erhält ein Ehrenzeugniß 191
Hammer w. Agent 214
Hänicke w. evang. Küſter und Schullehrer 201, 203
Hänisch w. durch eine einſtürzende Wand erſchlagen 193
Häniſch, C. F. H., w. Rathmann 207
Hänſel w. Stadtrath 207
Harmuth w. Rechtsanwalt 204
Hartmann w. Rathmann 207
— Stadtverordneter 207
Haſſe w. verſetzt 209
Hauenſtein ſt. 217
Hauffe, C. R., w. Hilfslehrer 202
Haugwitz, v., Landrath 124, 129, 190
Haupt w. Stadtverordneter 207
— Rechtsanwalt, ſt. 217
— H. E., w. Schulſubſtitut 202
— G. H., ſt. 218

S.
Haupt, L., Prolog von ihm beim Götheſeſte in G. 30
— Vorträge deſſelben 55, 56
Hauptverſammlung der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz, Protok. vom 30. Auguſt 1848 1
vom 25. April 1849 5
vom 29. Auguſt 1849 49
Hausding w. Agent 213
Hauſtein, J. G. D., w. wahlfähig zu einem Predigtamte 200
Hecker, Stadtverordneten-Vorſteher, iſt in Kohlfurt 190
Heidler w. Küſter und 3. kathol. Lehrer 203
Heidrich w. Polizeianwalt 210
Heine, Dr. med., w. Mitglied der Geſellſchaft 3
Heinze, A., w. Stadtrath 207
Heinze, Oberlehrer, w. Abgeordneter 126
— Vortrag bei der Göthefeier in Görlitz 33
Helbrecht w. Stadtverordneter 207
Helfft, Direkt. der Löbau-Zittauer Eiſenbahn 136
Helke w. evang. Küſter u. Schullehrer 201
Hennersdorf, dort w. ein Mann aus dem Waſſer gezogen 193
Hennig beſchenkt die Kirche zu Melaune 183
Henſel w. Abgeordneter 127
Hermann II aus Neuſalza 149
Hermann, K. D. F., ſt. 217
— erhält den R. A.-O. IV. Kl. mit Schwerdtern 191
Herrnhut, Wahlort 128
Hertrumpf w. Polizeianwalt 210
Herzberg w. Rathmann 206
Heydemann 134
Heydrich w. Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Heyne w. Abgeordneter 128
Hilbrig, C. F. A., w. Unterlehrer 202

Digitized by Google

S.
Himer, Kaufmann in Görlitz: Rede 144
— w. Stadtverordneter 207
Hinze w. Polizeianwalt 210
Hirche beſchenkt die Kirche zu Penzig 184
Hirche, F. G., erhält das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geiſtlichen Amte 199
Hirſch, J., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Hirſchnitz, J. G., w. Chauſſéegeld-Einnehmer 211
Hockert beſchenkt die Kirche zu Nochten 182
Hoerlitz, Feuersbrunſt 195
Hoffmann, A. F., w. Lehrer 202
— C. L., w. Lehrer 202
— J. F., erhält die Erlaubniß zu predigen 199
— w. Staatsanwalt 203
Hohenthal, Graf, w. Abgeordneter 128
Höhne, E., w. Agent 214
Holla, G., w. für anſtellungsfähig im Schulamte erklärt 202
Holzkirch, das Scholze'ſche Bauergut brennt ab 196
Hornemann, W., w. Advokat 205
Hoyerswerda, Gerichts-Deputation 137
Hübel, A. F., w. Kreisbote 209
Hübler w. Polizeianwalt 211
Hübner, J. G., ſt. 217
Hubrig aus Ebersbach 149
Hülſt, v., erh. den R.A.-O. IV. Kl. mit Schwerdtern 191
Humbert, Dr., beſchenkt die Kirche zu Waldow 185
Hupfer, F., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Inſpektoren der wiſſenſchaftlichen Sammlungen 9
Jaeſrich, F. W., legt ſeine Agentur nieder 212
— w. Schiedsmann 212
Jäckel ertrinkt in der Neiſſe 193
Jähnichen, K. M., w. Copiſt 206
Jahr w. Rechtsanwalt 204
Jakob w. Abgeordneter 128
Janck w. Rathmann 206
Jancke, Privatgelehrter, Secretär der Geſellſchaft, legt Urkunden vor 56
Janiſch ſt. 217
Jannuſch beſchenkt die Kirche zu Nochten 183
Jaspis, F. D. M., ſt. 215
Jochan, C., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Jochmann, Oberbürgermeiſter, iſt in Kohlfurt 190
— w. Mitglied der oberl. Geſellſchaft 52
— Gymnaſiaſt, erhält eine Fleißprämie 191
Johann, Prinz zu Sachſen, in Kohlfurt 190
John, J. G., beſchenkt die Kirche zu Eckersdorf 185
John, K. T. L., ſt. 218
John, W., w. Stadtverordneter 207
Jubiläen 192
Judeich 136
Junge erhält die Medaille zum ſ. Civilverdienſtorden 190
Jurran, verehel. w. Hebamme 208
Juſt, Dr. med., erwirbt ſich viel Verdienſte um das Innungskrankenhaus in Zittau 180
Juſtiz, Beförderungen 203
Kade ertränkt ſich 194
Kaecke, J., w. Agent 214
Kaehler verwaltet die Gerichts-Commiſſion zu Wittichenau 204
Kämmel w. Abgeordneter 128
Kapler 124
Kappler, Einbruch bei ihm 198
Kaſchke beſchenkt die Kirche zu Groß-Breeſen 185
Kaſtner, Friedrich, w. Agent 213
Kayſer, E. G., w. Kanzliſt 206
Keſſinger, v., ſt. 211

Digitized by Google

S.

Kettmann, jun., Stadtverordneter 207
Kielmann, C. G., w. Förſter 211
Kirchhayn, Bezirksrichter 140
— die Kirche wird beſchenkt 186
Kiepke, C. G., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Kieſche, C., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Kieſenwetter, v. 124
Kieſenwetter, E. A. H. v., w. Referendar 211
Kießling, G., ſt. 216
Kittel, H., w. Rathmann 206
Klapſchke feiert ſein 50jähriges Bürgerjubiläum 192
Klau, A., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Kleeden, Feuersbrunſt 194
Kleinwelke, Wahlort 128
Kleiſt, Graf v., beſchenkt die Kirche zu Zützen (Zitzen iſt unrichtig) 185
— Frau Gräfin v., ſchenkt der Schule zu Zützen 10 Thaler 185
— Freiherr v., w. Abgeordneter 127
— Frau Baronin v., beſchenkt die Kirche zu See 182
Klemm erhält das Ritterkreuz des ſächſ. Civilverdienſt-Ordens 191
Kliehmt w. Polizeianwalt 210
Kliemt läßt Verbeſſerungen auf ſeine Koſten a. d. Kirche zu Cunnerwitz anbringen 182
Klinger w. Abgeordneter 128
Klintſch ſt. 217
Klopſch w. Paſtor zu Zodel 200
Kloß w. Polizeianwalt 211
Klüchtzner erhält das Ritterkreuz des ſächſ. C.-V.-O. 191
Kniebuſch, F. W., w. Kreis-Thierarzt 208
Knobelsdorf, D. C. v., ſt. 218
Knothe, Richter's Lebensbeſchreibung 229
Knothe, Bauer, ſeine Baumſchule w. zerſtört 197
Koehler w. Polizeianwalt 211
Köhler, Stadtrath, Vortrag deſſelben 54
— w. Vorſitzender der Kreis-Handwerker-Prüfungs-Commiſſion 208
— Lithograph, w. Mitglied der oberl. Geſellſchaft der W. W. 52
Kohlfurt, Durchreiſe des Königs von Preußen 190
— die Kirche wird beraubt 199
Köhligen, v., w. Abgeordneter 127
Kölbing 134
König w. Kreisgerichtsdirektor 203
Könneritz, v., Kreisdirektions-Bevollmächtigter 136
Koppe, G. H. Dr., läßt ſich in Cottbus nieder 209
Koppe w. Abgeordneter 125
Koppe, J., w. Agent 213
Körner, K., w. Agent 214
Korſeck, E., w. Agent 212
Kracht, M. v., ſt. 218
Krauſe, J. S. w. Lehrer 202
Krauſe, Turnlehrer in Löbau 147, 149, 152
— w. 4. Unterlehrer 202
— E., w. Schullehrer 201
Krauſſe, C. H., legt ſeine Agentur nieder 213
Krenkel aus Neuſalza 147
Kretſchmar, Advokat, w. Abgeordneter 128
— G. A., w. Lehrer 202
Kriſcher, läßt einen Stern an der Orgel zu Melaune fertigen 183
Kröhne, verw. Frau, w. Vorſteherin der Kleinkinderbewahranſtalt zu Görlitz 174
Krüger w. als Kreis-Thierarzt verſetzt 209
— w. Rathmann 206
— w. evangel. Küſter und Schullehrer 201

S.
Kſchiſcho w. evang. Küſter und Schullehrer 203
Kuchenbuch w. etatsmäßiger Aſſeſſor 203
Kühn w. Steuer=Inſpektor 210
— w. Schiedsmann 212
— C. F. G., w. Agent 213
Kurth, W., w. Rathmann 206
Laaſer, verehel., w. Hebamme 208
Lachmann, gewaltſamer Einbruch bei ihm 198
— Lehrer in Zittau 147
Lachmann, F. H. M., ſt. 216
— Lebensbeſchreibung 226
— Fr. H., Lebensbeſchreibung 228
Landeskrone, Turnfeſt auf derſelben 145
Lange 124
Langer, C. H., w. Lehrer 201
Lappe, Fr. Joſ. Dr., w. Rathmann 206
Lariſch, v., w. Hilfsaktuar 2. Klaſſe 206
Lauban, Jahresbericht des Vereins zur Beſchäftigung und Unterſtützung armer Kinder 180
— Kreisgericht daſelbſt 136
— Löwenberger Wahlbezirk 126
— Sonntagsſchule 155
— Stadtbibliothek 158
Lauke, H., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Lauſitzer Turnerbund, bildet ſich 146
— conſtituirender Turntag 149
Lebensbeſchreibungen 219
Lehmann, C. W., legt ſeine Agentur nieder 213
— E. w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
— J. C., w. Diakonus zu Sonnewalde 200
— w. Stadtverordneten=Stellvertreter 207
Lehnert w. Rechtsanwalt 204
Lehrerſtand, Beförderungen 200
Leisky erſchießt ſich 198
Lemme, C. W. A., w. Agent 214
Lentz, legt eine Agentur nieder 213
S.
Leonhardt wird Abgeordneter 125, 127
— Primarius, begründet die Volksbibliothek in Lauban 158
Leſſing, v., iſt Wahlkommiſſar 125
Lieberoſe, Bezirksrichter 139
Lindchen, Feuersbrunſt daſelbſt 195
Lindner 129
Lindner, gewaltſamer Einbruch bei ihm 198
Lippe, Graf zur 124
Liſſa, Feuersbrunſt 196
Liſſel, W., w. Agent 212
Löbau, Bezirksverſammlung 186
— Eiſenbahn = Thal = Ueberbrückung 133
— Mädchenturnfeſt 145
— Sonntagsſchule 155
— Turnverein 147
— Turntag 147
— Löbau=Zittauer Eiſenbahnverkehr bis zum 30. Sept. 1849 135
— Wahlort 128
Löben, Graf 124
Lohr, C. wird Rathmann 206
Lorenz erhält das Allgemeine Ehrenzeichen 191
Löwenberg, Wahlort 126
Lübben, Brände daſelbſt 195, 196
— Kreis= und Schwurgericht 139, 140
— Wahlort 125
Lübbenau, Bezirksrichter 136
Luckau, Kreisgericht 139
— Wahlbezirk 125
Lucke w. Juſtizrath 205
Luckner w. Schiedsmann 211
Ludewig, R., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Ludwig w. Stadtverordneten=Stellvertreter 207
Lütke w. Stadtrichter 203
Lynar, Graf zu, beſchenkt die Kirche zu Lübben 181
Mahr, J., ſt. 215
Mai, Wittwe, w. 85 Jahr alt 214
Maiwald, beſchenkt die Schule zu Nieder=Linda 182, 184

Digitized by Google

	S.
Malin, C. F. E. Dr., w. Rathmann	206
Man w. ermordet	198
Manteuffel, H. C. F. Freiherr, w. Ober=Steuer=Controleur	211
— H. D. A. v., w. Kreis=Direktions=Rath	209
— v. Landrath, w. Abgeordneter	125
— iſt Wahlkommiſſar	125
— Gebrüder v., verſchaffen der Kirche zu Drahnsdorf eine neue Orgel	186
— Miniſter v., w. Abgeordneter	125, 127
Martins beſchenkt die Kirche zu Penzig	184
Marx läßt das Orchelchor zu Melaune erweitern	183
Matthäi w. Abgeordneter	126
Matthenz ſt.	217
Mattheus w. Polizeianwalt	210
— w. Stadtverordneter	207
Medizinalweſen, Beförderungen	208
Meffersdorf, Einzelrichter	136
Mehrfurth feiert ſein 50 jähriges Bürgerjubiläum	192
Meier beſchenkt die Kirche zu Schönberg	184
Meilly w. Stadtverordneten=Stellvertreter	207
Melaune, die Kirche w. beſchenkt	183
Menzel, Diebſtahl bei ihm	199
Merres w. Abgeordneter	127
Metzner w. Lehrer für die Hüttenwerkſchule	201
Meuer beſchenkt die Kirche zu Schönbrunn	184
Meyer wird Apotheker zu Calau	209
— v. Dr.	134
— R., w. Rathmann	206
— verw., w. Vorſteherin der Kleinkinderbewahranſtalt zu Görlitz	174
Michaelis feiert ſein 50jähriges Amtsjubiläum	192
Michlin ſt.	217
Milde, D. H., w. Kreis=directionsrath	209
Mitglieder=Verzeichniß der oberl. Geſellſchaft der W.W.	10
Mittag, C., w. Rathmann	206
Mittelhäuſer, G., legt ſeine Agentur nieder	214
Mitſcher w. Stadtverordneter, dann Stadtrath	207
Möllendorff, v., wird verſetzt	210
Mönch, Lehrer aus Zittau	149
Moritz w. vierter Lehrer	203
Mosch, w. Wege=Polizei=Commiſſarius	211
Mros w. Abgeordneter	128
Müller w. Elementarlehrer	201
— G. v., w. Regierungsfeldmeſſer	208
— v., w. Rechtsanwalt	204
— Lieuten., erhält den R. A.=O. IV. Klaſſe mit Schwerdtern	191
— beſchenkt d. Kirche zu Nochten	183
— aus Sprottau, erhält eine Fleiß=Prämie	191
— G., w. beſtohlen	197
— J., gewaltſamer Einbruch bei ihm	199
Muskau, Einzelrichter	136
— Wahlort	126
Müſſigbrodt wird Commiſſar einer Kreis=Prüfungs=Commiſſion	208
Nachrichten aus der Lauſitz	1, 21, 99
— Vermiſchte	186
Napp, C., Lebensbeſchreibung des Sämiſch	219
Nauck, Dr., w. Direktor	201
Neitſch w. Rechtsanwalt	203
— w. Polizeianwalt	210
Neſchke wird Polizeianwalt	211
Neu=Gersdorf, Feuersbrunſt	195
Neuhammer, Brand	196
Neukirche, Wahlort	128
Neumann	149
— w. Polizeianwalt in Rothenburg	210

S.

Neumann w. Polizeianwalt-Stellvertreter 211
— ſcheidet als Stadtrath aus 207
— Dr., w. Mitglied der Geſellſchaft 3
— Vortrag deſſelben 54
— in Löbau 149
— Julius, aus Löbau 152
Neuſalza, Turnverein 147
Neuzelle, Bezirksrichter 138
Niederlauſitz, Verwaltungs-Ueberſicht der Hauptſparkaſſe des Markgrafthums, am Schluſſe des Jahres 1848 104
— Ueberſicht von dem Zuſtande der Kriegsſchuldenkaſſe des Markgrafthums, Ende 1847 108
— Wahl zur 2. preuß. Kammer im Juli 1849 127
Niems, deſſen Häuſer in Görlitz brennen ab 196
Niesky-Rothenburger Wahlbezirk 126
Niethener Thal-Ueberbrückung 132
Nikolai, A. E., w. evang. Pfarr-Adjunkt 200
Nippe w. Abgeordneter 127
Nochten, die Kirche zu, wird ſehr beſchenkt 182
Noſtitz, v. 124
Nugliſch, J. E. Dr., läßt ſich in Luckau nieder 208
Oberbau der ſächſ. ſchleſ. Eiſenbahn und Koſten deſſ. 133
Oberlauſitz, Denkſchrift über das beſondere Rechtsverhältniß der preuß., dem Staate gegenüber 113
— ſtändiſche Angelegenheiten 99
— Wahlen zur 2. preußiſchen Kammer im Juli 1849 127
Ober-Wieſa, die Gemeinde, bringt unter ſich Geld zu einer Orgelreparatur zuſammen 182
Oettel, R., w. Stadtverordneter 207
— legt eine Agentur nieder 213
Ohneſorge, v. 124

S.

Ohneſorge, O. C. G. E., erhält das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geiſtlichen Amte 199
— w. etatsmäßiger Poſtſekretär 209
Ohſt, verehel., w. Hebamme 208
Opitz, w. Stadtverordneter 207
— C. F. G., w. Lehrer 202
Oppell, v., erhält den R. A.-O. IV. Klaſſe mit Schwerdtern 191
Oſterlow, w. gerichtlicher Auctions-Commiſſar 204
Otto, C., w. Rathmann 207
Pahl, L., w. anſtellungsfähig im Schulfache 202
Pannach, beſchenkt die Kirche zu Nochten 183
Pannach, A., ſt. 215
Pape w. Stadtrath 207
Paulenz, verehel., wird Hebamme 208
Peitz, Bezirksrichter 138
Penzig, die Kirche w. beſchenkt 184
Pescatore w. Rechtsanwalt 204
Peſchke w. Abgeordneter 125, 127
Petri, Dr. Schulrath, wird in Ruheſtand verſetzt 199
Petition wegen der oberlauſ. Brandverſicherungs-Kaſſe 129
Petitionen bei den preuß. Kammern aus den Lauſitzen 161—172
Petrick, E. H., w. Feldmeſſer 208
Petrenz wird Diakonus 200
Petzoldt, C. H., w. Agent 213
Pfeiffer wird penſionirt 207
Pfennigwerth 124
Pfitzmann, C., w. Rathmann 206
— w. Agent 213
Pförten, Bezirksrichter 138
Piater wird evangel. Küſter und Schullehrer 203
Pietſch, F. W., w. Agent 213
— legt eine Agentur nieder 214
Pilz beſchenkt die Kirche zu Friedersdorf 183
— wird Rathmann 206
Pinnow, Feuersbrunſt 195

Digitized by Google

S.
Platen, v., erhält den R. A.-O. IV. Klaſſe mit Schwerdtern 191
Poetſch, verehel., w. Hebamme 208
Pohle, F. G., wird anſtellungsfähig im Schulamte 202
Pohlenz, erhält das Allgem. Ehrenzeichen 190
Pommer-Eſche, v., w. Abgeordneter 125
Poninsky, Graf v., wird Abgeordneter 126, 127
Prätor, Mag. aus Löbau, legirt der Bürgerſchule daſelbſt 200 Thaler 186
Prior w. 85 Jahr alt 214
Programm der Göthefeier 29
Protokolle wegen der Göthefeier 22—29
Protze 124
Pückler, beſchenkt die Kirche zu Rechten 183
Pulsnitz, Wahlort 128
Putzke wird in Ruheſtand verſetzt 210
Quaſt w. Bureau Aſſiſtent 203
Quierner, K. F., wird emeritirt 209
Rabenau, v., wird Rechtsanwalt 203
— v., beſchenkt die Kirche zu Penzig 184
Rackel, unverehel., w. Hebamme 208
Rehfeld, C., w. Stadtverordneter 207
Rehme, w. Polizeianwalt 211
Reibersdorf, Wahlort 128
Reichenau, Wahlort 127
Reichenbach, Einzelrichter 136
Reichenbacher Einſchnitt 131
Reichenbach, von dort bis Görlitz liegt ein zweites Geleis auf der ſächſ. ſchleſiſchen Eiſenbahn 134
Reimann w. Stadtverordneter 207
Remer w. Stadtverordneter 207

S.
Remer, J. E., w. Stellvertreter beim Patrimonialgericht zu Wanſcha 205
Rentſch, Wittwe, ſchenkt der Kirche zu Kirchhayn 100 Thaler zu einem Abendmahlskelch 185
Repräſentanten der oberlauſ. Geſellſchaft der W. W. 9
Reuter 134
Rheinbabe, v., iſt Wahlkommiſſar für die 1. und 2. Kammer 124
Richtſteig 124
Richter, als Schiedsmann, w. belobt 212
— B. F., Lebensbeſchreibung 229
— F. E., w. Kirchenſchullehrer 202
— F. T., wird Lehrer 202
— wird verſetzt 209
— w. Lehrer an einer Armenſchule 202
— w. Pfarrſubſtitut c. spe succedendi 199
— E., ſt. 215
— erhält das Allgem. Ehrenzeichen 191
— F., w. Rathmann 207
— E. G., wird Advokat 205
Riedel wird Abgeordneter 128
— F., wird Rathmann 206
Rieger wird evang. Küſter und Schullehrer 201
Rietze, F. A., wird evang. Prediger 200
Rochow, A. v., wird Abgeordneter 125
Roeſe wird Landbau-Inſpektor 209
Rogatz wird 6. Lehrer 201
Roitſch, beſchenkt die Kirche zu Schönberg 184
Rönſch aus Zittau 136
Roſenberg H., wird Agent 214
Rösler, E., wird verſetzt 209
Röſſel 129
Roßmy w. Juſtizcommiſſar 204
Rothenburg, Kreisgericht 136

Digitized by Google

S.

Rotter, H. W. Dr., wird 5. Lehrer 201
Roux wird Aktuar 2. Klaſſe 206
Ruge w. 5. Lehrer 203
Rüger, K. E., w. Hilfsaktuar 2. Klaſſe 206
Runge w. ertrunken gefunden 194
Runzel, C. F. A., ſt. 217
Ruthe, J. G. R., wird Kreis-Thierarzt 208
Saadow, Feuersbrunſt 195
Saalhauſen, Feuersbrunſt 194
Sächſiſch-Schleſ. Eiſenbahn, Baubericht 131
— Verkehr bis zum 30. Sept. 1849 134
— Beſchädigung derſelben 197
Sallmann wird Agent 213
Salomo, C., w. für anſtellungsfähig im Schulamte erklärt 202
Sämann wird Stadtverordneter 207
Sammlungen der Geſellſchaft der W. W. 57—60
Sartorius w. O.-L.-G.-Referendar 204
Sattig 129
— w. Stadtverordneter 207
— wird Abgeordneter 127
Schaarſchmidt, Cantor aus Bautzen 147, 149
Schackla, F., wird anſtellungsfähig im Schulamte 202
Scheder wird erſchoſſen 197
Schefer, Leop., wird Ehrenmitglied der Geſellſchaft der W. W. 52
Schelle, feiert ſein 50jähriges Bürgerjubiläum 192
Schellenberg wird Abgeordneter 125
Schenk wird Abgeordneter 128
— A., w. Juſtitiar in Bautzen 205
Schenke beſchenkt die Kirche zu Nieda 185
Schichold, C. F., w. Schullehrer 202
Schiedsmänner 212

S.

Schiele w. evangel. Küſter und Schullehrer 203
Schimmrigk, meuchelmörderiſcher Anfall auf ihn 198
Schindel, v., ſchenkt 50 Thaler zur Vertheilung unter arme Leute 184
Schlabrendorff, C. O. G. v., ſt. 217
Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, Prinz Erich v., ſt. zu Lauban 218
Schlieben wird in Ruheſtand verſetzt 209
Schmalz 134
Schmerbauch w. Rechtsanwalt 204
Schmieder w. Polizeianwalt 210
Schmidt, F., ſchenkt 100 Thlr. für d. Landwehrmänner des görlitzer Kreiſes 184
— v., übernimmt die Oberförſterei Rietſchen 210
— E. S., wird Rathmann 207
— K. M., wird Agent 212
— Juſtizrath, wird in den Ruheſtand verſetzt 206
— wird Agent 212
— in Cunnerwitz, läßt das Altar der dortigen Kirche reſtauriren 182
— wird Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Schneider w. evang. Küſter und Schullehrer 201
— C. A., w. Copiſt 205
— wird Staatsanwalt 204
Schniebs w. Abgeordneter 128
Schober, H. R., w. Schullehrer 201
Schoedel, C. H., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Schollenſtern, Fr. Aug. v., beſchenkt die Kirche zu Penzig 184
Scholz, J. G., ſt. 217
— A., vertritt den Oberlehrer Heinze auf der höheren Bürgerſchule zu Görlitz 154
Scholze, J. K., ſt. 216

Digitized by Google

S.
Schönberg, d. Kirche w. beſchenkt 184
Schönbrunn, die Kirche wird beſchenkt 184
Schöne, J. M, ſt. 216
Schönfeldt, v., iſt Wahlkommiſſar f. d. 1. Kammer 124, 125
Schöpplenberg wird Abgeordneter 126, 127
Schreiber erhält ein Ehrenzeugniß 191
Schröder, in Sallgaſt, w. beſtohlen 196
— Dr. med. aus Löbau 147, 149, 152
Schubert, verehel., wird Hebamme 208
— w. Stadtverordneten-Protokollführer 207
Schulweſen 153
Schulz w. für anſtellungsfähig im Schulamte erklärt 202
— F. E., w. Rathmann 206
— wird Förſter 211
Schulze feiert ſein 50jähriges Bürgerjubiläum 192
— unverehel. C. W., wird Hebamme 208
— M. Joh. Dan., w. Ehrenmitglied d. Geſellſch. d. W. W. 52
— C. G., w. Pfarrer 200
Schulze 129
Schuppan w. evang. Küſter und Schullehrer 201
— ſt. 217
Schurich 129
Schwabe, H., w. Feldmeſſer 208
— Pred., begründet die Stadtbibliothek in Lauban 158
Schwanebeck wird Polizeianwalt 211
Schwarz w. Mitglied der Landarmen-Commiſſion 210
Schwarze 129
Schwarzbach w. Polizeianwalt 210
Schwebs w. Poſtdirektor 209
Schwerdtner w. Abgeordneter 128
Seegenberg, v., erh. den R. A.-O. IV. Kl. mit Schwerdtern 191
S.
Seeliger w. Kämmerer 207
Seffner beſchenkt die Kirche zu Schönbrunn 184
Seibt, E., w. Stadtverordneter 207
Seidemann, K. F., w. Agent 212
Seidenberg, Einzelrichter 136
Seifhennersdorf, Wahlort 127, 128
Selbmann w. 85 Jahr alt 215
Semmler w. Agent 214
Semper erhält ein Patent 208
Senftleben w. Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Senftenberg, Bezirksrichter 136
Seubich, J. J., w. interimiſtiſcher Juſtitiar 206
Seydewitz, v., w. Polizeianwalt 210
Sick, Dr., w. Abgeordneter 126
Sigmund aus Neuſalza 149
Simon w. in Kerzdorf verſchüttet 194
Sittig, A., legt ſeine Agentur nieder 212
Sitzmann erhält das Allgem. Ehrenzeichen 190
Solms-Baruth, Graf, läßt den Kirchplatz in Kreblitz verbeſſern 186
Sommerfeld, Betrug 199
— Bezirksrichter 137
Sonntag w. Stadtverordneter 207
Sonntagsſchulen 155
Sorau, Wahlort 125, 126
— Kreis- und Schwurgericht daſ. 137, 140
Spangenberg, H. G. v., ſt. 218
Sperling w. Polizeianwalt 210
Spreewitz, d. Kirche w. erbrochen 197
Spremberg, Gerichtsdeputation 138
Springmühl, H., legt ſeine Agentur nieder 213
Ständiſche Angelegenheiten 99
Starke 134
— Geh. Ober-Juſtizrath a. D. wird Stadtrath 207
— w. Staatsanwalt 203
Stephani wird Stadtverordneter 207
Stiftung 186
Stinner w. Rechtsanwalt 128

Digitized by Google

S.

Stöltzer w. Abgeordneter 128
Stöltzer beſchenkt die Kirche zu Steinkirch 182
Stöß, erhält die Medaille zum ſächſ. Civil-Verdienſt-Ord. 190
Stoſch, A., w. Agent 214
Strantz, G. A. F. F., w. Haupt-Zoll-Amts-Aſſiſtent 211
Strempel w. Cantor und Subſtitut 200
— Cantor u. Schullehrer 201
Symmany beſchenkt die Kirche zu Rochten 183
Syrau, Feuersbrunſt daſ. 196
Tallgen w. Polizeianwalt 211
Tamenti, F. W. J., w. Forſthilfsaufſeher 211
Täſchner, Mgr. F. Th., erh. ein. Preis d. Reinhard-Stift. 190
Techritz erh. eine Prämie 191
Teſch w. Schiedsmann 212
Thielau, v. 134
Thiele w. Agent 213
Thöldtau, L., legt eine Agentur nieder 214
— C., w. Rathmann 207
Thomas, K., w. Zimmermeiſter 208
Thomaſchke, J. G., ſt. 217
Thum, F. A., w. Copiſt 206
Tirlich 129
— w. Polizeianw.-Stellvertret. 210
Todesfälle 215
Töpfer läßt einen Stern an die Orgel zu Melaune fertigen 183
Triebel, Bezirksrichter 137
Triller, Dr., vermehrt die Stadtbibliothek zu Lauban 158
Tſchichky in Calau brennt ab 196
Turnangelegenheiten 140
Tzſchaſchel w. Stadtverordneten-Vorſteher 207
Tzſchirner w. Abgeordneter 128
Uechtritz, v., w. Abgeordneter 127
Uechtritz, C. F. A. v., ſt. 218
Ullrich, beſchenkt die Kirche zu Melaune 183
— w. Rechtsanwalt 203
Ulrici w. Staatsanwalt 204
Unger w. Abgeordneter 128

S.

Unglücksfälle 192
Unruh, v., ſt. 217
Vater w. Stadtverordneter 207
Verbrechen 196
Vermiſchte Nachrichten 186
Verwaltungsbehörden, Beförderungen 209
Vogel w. Polizeianwalt 211
— verehel., w. Hebamme 208
Vogelſang w. verſetzt 205
Vogt w. Polizeianwalt 210
Volkert beſchenkt die Kirche zu Schönberg 184
Wagler, Dr., F. A., w. Hilfslehrer 201
Wahle, Dr. R., w. verſetzt 206
Wahlen 124
Wahlbezirke für die 1. preuß. Kammer 124, 125
Wahlen zur 2. preuß. Kammer im Juli 1849 126
Wahlbezirke 124, 126
Wahlen zum ſächſ. Januarlandtage von 1849 127
— zum ſächſ. Novemberlandtage von 1849 128
Walde erh. ein Ehrenzeugniß 191
Waldow-Reitzenſtein, v., w. Abgeordneter 125
Walther, Frau, beſchenkt die Kirche zu Rochten 183
Waſſermann legt eine Agentur nieder 213
Weidner beſchenkt die Kirche zu Rochten 183
Weiner, C., ſt. 217
Weinert w. Stadtverordn. 207
Weinhold, G., w. beſtohlen 197
Weiſe w. Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Weißenborn, W. A. G., w. Agent 213
Wellmitz, die Kirche w. beſch. 185
Welz in Löbau w. Abgeordneter 128, 147, 149
Welzer 129
— w. Abgeordneter 127
— w. Mitgl. d. görlitzer Kreis-Kommunal-Direktoriums 209
Wendſchuh w. Stadtverord. 209

Digitized by Google

S.
Wenzel w. Stadtverordnet. 207
— w. Polizeianwalt 210
— w. Rechtsanwalt 204
Wentzel w. Polizeianwalt 211
Werdeck, v., w. Abgeordn. 125, 127
Werder, v., erh. d. R. A.-O. IV. Kl. mit Schwerdtern 191
— v., w. Forſtinſpektor 209
Werenzhayn, Brand 196
Wetzko w. Schiedsmann 212
Wiedemann, J., w. anſtellungsfähig im Schulamte 202
Wienecke, ſ. Haus brennt ab 196
Wiener verlegt ſ. Wohnſitz 205
Wilke w. Staatsanwalt 204
— w. evang. Pfarrer 200
Willkomm, K. G. Dr. ph., ſt. 218
Wiedebach, Noſtiz v. 124
Winkler w. Stadtverordneten-Stellvertreter 207
Winzer, J. W., w. Hilfsbeiſitzer beim Appellationsgericht 205
Winzler w. Abgeordneter 127
Wirth w. evangel. Küſter und Schullehrer 201
Wiſſenſchaftliche Verſammlungen der oberl. Geſellſchaft der W. W. 53
Wittich, O., w. Rathmann 206
Wittig erhält die Erlaubniß zu predigen 199
Wohlfarth, M. L. E., w. Feldmeſſer 208
Wohlthätige Anſtalten und Wohlthätigkeit 172
Wolff w. Notar 204
— w. Abgeordneter 125, 127
— w. Polizeianwalt-Stellvertreter 210
Wollmarkt in Bautzen 189

S.
Woringen, v., fällt bei Fridericia 218
Wülknitz w. evangel. Küſter und Lehrer 201
Wünſch beſchenkt die Kirche zu Schönberg 184
Wünſche w. auf der Eiſenbahn überfahren 193
Wurmb, v., w. Kreisgerichts-Direktor 203
Zeiske erh. die Rettungs-Medaille 192
Zeſchau, K. A. v., ſt. 217
Zettwitz, beſchenkt d. Kirche zu Rochten 183
Zielenzig, Wahlort 124
Zieſch w. Abgeordneter 128
Zimmermann, gewaltſamer Einbruch bei ihm 198
— w. Stadtverordneter 207
Zittau, Eiſenbahn-Conferenz 136
— Wahlort 127, 128
— Gymnaſium 155
— Innungskrankenhaus daſ. 177
— allgemeine Stadtſchule 155
— Sonntagsſchule 155
— Verein zur Veranſtaltung einer Aktienverlooſung für bedrängte Weber 181
— Turnverein 147
— Jahresbericht deſſelben 140
Zöllmersdorf, gewaltſamer Einbruch daſelbſt 197
Zſchieſchke wird Oberpfarrer u. Superintendent zu Sonnewalde 200
Zützen, die Kirche wird beſchenkt 185
Zwahr, J. C. G., wird Agent 213

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google